Titus Livius
Römische Geschichte.

Uebersetzt

von

Professor **Konrad Heusinger.**

Neu herausgegeben

von

Dr. Otto Güthling.

Dritter Band:
Buch XXVII—XXXVI.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Siebenundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Der Proconsul Cneus Fulvius wird mit seinem Heere von Hannibal bei Herdonea niedergehauen. Mit glücklicherem Erfolge kämpft der Consul Claudius Marcellus gegen ihn bei Numistro, und Hannibal zieht sich in der Nacht zurück. Marcellus verfolgt ihn, und setzt dem Weichenden immer nach, bis er sich schlägt. In der ersten Schlacht hat Hannibal die Oberhand, in der folgenden Marcellus. Der Vater Fabius Maximus erobert als Consul Tarent durch Verrath wieder. In Spanien schlägt Scipio bei Bäcula mit Hasdrubal, dem Sohne Hamilkars, und siegt. Auch schickt er einen gefangenen jungen Prinzen von vorzüglicher Schönheit mit Geschenken an dessen Mutterbruder Masinissa zurück. Die Consuln Claudius Marcellus und Titus Quinctius Crispinus, die aus ihrem Lager auf Spähung ausgehen, werden von Hannibal in einem Hinterhalte umringt. Marcellus fällt, Crispinus entflieht. Außerdem enthält dies Buch die Thaten des Proconsuls Publius Sulpicius gegen Philipp und die Achäer. Die Censoren schließen die Schatzung. Die Kopfzahl der geschatzten Bürger betrug hundertsiebenunddreißigtausendhundertundacht, aus welcher Summe sich ergab, wie viele Menschen das Unglück in so mancher Schlacht dem Römischen Volke genommen hatte. Hasdrubal, der mit einem neuen Heere die Alpen überschritten hatte, um sich mit Hannibal zu vereinigen, bleibt mit sechsundfünfzigtausend Mann in einer Schlacht gegen den Consul Marcus Livius, durch nicht geringere Mitwirkung des Consuls Claudius Nero. Denn dieser, der Hannibal gegenüber steht, bringt dadurch, daß er dem Feinde unbemerkt sein Lager verläßt und mit einer auserlesenen Mannschaft dort hinzieht, den Hasdrubal ins Unglück.

1. So standen die Sachen in Spanien. In Italien nahm der Consul Marcellus, nachdem er Salapia durch Verrath wiedergewonnen hatte, den Samniten Marmorea und Meles durch Sturm. Hier verlor Hannibal dreitausend Mann, die er dort zur Besatzung gelassen hatte. Die Beute — und sie war beträchtlich — wurde dem Soldaten zugestanden. Auch fand man an Weizen zweihundertvierzigtausend Maß und hundertund-

zehntausend an Hafer. Allein die Freude hierüber wog keineswegs die wenig Tage nachher unweit der Stadt Herdonea erlittene Niederlage auf.

Hier hatte der Proconsul Cneus Fulvius sein Lager, in der Hoffnung, Herdonea wieder zu bekommen, welches nach der Niederlage bei Cannä von den Römern abgefallen war; das Lager aber hatte weder in der Stellung die gehörige Festigkeit, noch durch aufgestellte Posten Sicherheit. Die dem Feldherrn eigene Unachtsamkeit wurde noch durch die Aussicht vergrößert, daß die Bürger, wie er gemerkt hatte, in ihrer Treue gegen die Punier wankten, sobald sie erfahren hatten, daß sich Hannibal nach dem Verluste von Salapia aus diesen Gegenden in das Bruttierland gezogen habe. Alle diese Umstände, die Hannibal durch geheime Boten von Herdonea erfuhr, weckten in ihm den Wunsch, sich eine Bundesstadt zu erhalten, und zugleich die Hoffnung, den Feind in seiner Sorglosigkeit zu überfallen. Mit einem leichten Heere eilte er in Eilmärschen, so daß er beinahe dem Rufe von seiner Ankunft zuvorkam, nach Herdonea, und um den Feind desto mehr in Schrecken zu setzen, kam er schon in anrückender Schlachtordnung. An Kühnheit ihm gleich, an Kopf und Truppenstärke unter ihm, nahm der Römische Feldherr, der schleunigst mit seinem Heere anrückte, die Schlacht an, und die fünfte Legion, begleitet vom linken Flügel der Bundesgenossen, ließ sich hitzig ein. Doch Hannibal, der seiner Reiterei ein Zeichen gegeben hatte, sobald der lebhafte Kampf die Blicke und Gedanken der Linien zu Fuß beschäftigen würde, sollte sie durch einen Umweg theils das feindliche Lager, theils die Bestürzten im Rücken angreifen, sagte unter spöttischen Ausfällen auf den gleichen Namen des Fulvius, weil er vor zwei Jahren in eben dieser Gegend den Prätor Cneus Fulvius besiegt hatte, einen gleichen Ausgang der Schlacht vorher. Und er täuschte sich nicht. Denn da bisher die Glieder und Fahnen der Römer noch

Stand hielten, so viel ihrer auch Mann gegen Mann und im Kampfe gegen das Fußvolk gefallen waren, so jagte doch das Getöse der Reiterei in ihrem Rücken und zugleich das aus ihrem Lager erschallende feindliche Geschrei zuerst die sechste Legion, welche, als Hintertreffen aufgestellt, auch zuerst von den Numidern geworfen wurde, dann auch die fünfte Legion und alle im ersten Gliede Kämpfenden vom Platze. Ein Theil stürzte fliehend fort, die Andern wurden von allen Seiten niedergehauen, und hier fiel auch Cneus Fulvius selbst mit elf Obersten. Wie viel tausend Römer und Bundesgenossen im Kampfe geblieben sind, kann Keiner mit Gewißheit bestimmen, da ich bei Einigen dreizehn=, bei Anderen nicht über siebentausend angegeben finde. Der Sieger nahm das Lager und seine Beute. Herdonea steckte er, nachdem er die gesammte Volksmenge nach Metapontum und Thurii abgeführt hatte, in Brand, weil er erfuhr, daß es zu den Römern übergetreten wäre, und ihm auch nicht treu bleiben werde, wenn er abgezogen wäre, und die Vornehmen, von denen er erfahren hatte, daß sie mit Fulvius geheime Unterredungen gehabt hätten, ließ er hinrichten. Diejenigen von den Römern, welche sich aus der großen Niederlage retteten, flohen halbbewaffnet auf mancherlei Wegen zum Consul Marcellus nach Samnium.

2. Marcellus schrieb, ohne sich eben durch ein so großes Unglück schrecken zu lassen, nach Rom an den Senat: Man habe bei Herdonea einen Feldherrn sammt dem Heere verloren. Uebrigens sei er, derselbe, der nach der Schlacht bei Cannä den auf seinen Sieg trotzenden Hannibal geschlagen habe, schon auf dem Wege, ihm die Freude, in der er jetzt jubele, bald zu benehmen. Zu Rom freilich war die Trauer über den Vorfall eben so groß, wie die Besorgnis wegen der Zukunft. Der Consul aber, der aus Samnium nach Lucanien überging, schlug bei Numistro vor Hannibals Augen sein Lager in einer Ebene

auf, obgleich der Punische Feldherr auf einer Höhe stand. Ja er ließ dadurch noch mehr Selbstvertrauen blicken, daß er zuerst zum Treffen ausrückte. Und Hannibal schlug, als er die Fahnen aus dem Lager ziehen sah, es nicht aus. Doch stellten sie die Schlachtordnung so, daß Hannibal seinen rechten Flügel zur Höhe hinanzog, die Römer sich mit ihrem linken an die Stadt lehnten. Ob sie nun gleich das Gefecht von Morgens neun Uhr bis gegen die Nacht fortsetzten und die Vorderlinien schon vom Schlagen ermüdet waren, auf Römischer Seite nämlich die erste Legion und der rechte Flügel der Bundesgenossen, auf Seiten Hannibals die Spanischen Truppen, die Balearischen Schleuderer und auch die Elephanten, die erst während des Kampfes in das Treffen getrieben waren; so blieb doch die Schlacht so lange für beide Theile unentschieden. Nun trat statt der ersten Legion die dritte, statt des rechten Flügels der Bundesgenossen der linke auf, auch bei den Feinden nahmen frische Truppen den Ermüdeten das Gefecht ab. Ein neuer und fürchterlicher Kampf glühte plötzlich aus dem so schläfrigen auf, weil Muth und Kräfte neu waren; allein die Nacht schied die Fechtenden bei ungewissem Siege.

Am Tage darauf standen die Römer von Sonnenaufgang bis tief in den Tag hinein in Schlachtordnung. Als ihnen kein Feind entgegentrat, sammelten sie mit Muße den Raub ein und verbrannten ihre zusammengetragenen Todten. In der folgenden Nacht brach Hannibal in aller Stille auf und zog nach Apulien ab. Marcellus, welcher gleich, so wie der Tag die Flucht des Feindes aufdeckte, die Verwundeten mit einer mäßigen Bedeckung in Numistro zurückließ und dem Obersten Lucius Furius Purpureo die Aufsicht anvertraute, schloß sich als Verfolger ihm an die Spur. Bei Venusia holte er ihn ein. Da man hier mehrere Tage lang von den Posten auf einander sprengte, so kamen Reiterei und Fußvolk gemischt zu Gefechten, die mehr lärmend als wichtig, und meistens

für die Römer glücklich waren. Von hier ging der Zug der Heere durch Apulien, ohne irgend ein bedeutendes Treffen, da Hannibal, um Gelegenheit zu einem Hinterhalte zu bekommen, immer in der Nacht aufbrach, Marcellus nie anders als bei hellem Tage und nach eingezogener Kundschaft ihm folgte.

3. Während Flaccus inzwischen zu Capua die Zeit mit dem Verkauf der Güter der Großen und mit Verpachtung der Ländereien zubrachte, welche für Staatseigenthum erklärt waren — er verpachtete sie aber sämmtlich für Getreidelieferungen —, kam ein neuer im Verborgenen glimmender Entwurf der Bosheit, als sollte es ihm zur Härte gegen die Campaner nie an Stoff fehlen, durch Verrath an den Tag. Theils um auch die Häuser der Stadt, so wie die Länderei, zur Benutzung zu vermiethen, theils aus Besorgnis, auch sein Heer möge, wie es Hannibal ging, durch die gar zu große Anmuth der Stadt verweichlicht werden, hatte er seine Soldaten die Häuser räumen lassen und sie genöthigt, auf den Thoren und Mauern sich selbst nach Feldsitte ein Obdach zu bauen. Hierzu hatten sie meistens Hürden oder Bretter genommen, zum Theil Schilf geflochten, überall aber Strohdächer angebracht, gleichsam absichtlich lauter Nahrungsmittel einer Feuersbrunst. Dies Alles bei Nacht in einer Stunde anzuzünden, hatten sich hundertundsiebenzig Campaner, deren Häupter die Gebrüder Blosius waren, verschworen. Als auf die vom Gesinde der Blosier hierüber gemachte Anzeige die Soldaten, welche plötzlich auf Befehl des Proconsuls die Thore schlossen, auf ein gegebenes Zeichen zu den Waffen griffen, da wurden alle Schuldigen ergriffen und nach scharfer Untersuchung verurtheilt und hingerichtet: die Angeber bekamen die Freiheit und Jeder zehntausend Aß. Die Einwohner von Nuceria und Acerrä wies Fulvius mit ihrer Klage, daß sie keine Wohnungen hätten, weil Acerrä zum Theil verbrannt, Nuceria zerstört

sei, nach Rom an den Senat. Die Acerraner bekamen die Erlaubnis, das Abgebrannte wieder aufzubauen: die Nuceriner wurden, weil ihnen dies lieber war, nach Atella übergeführt, und die Atellaner mußten nach Calatia wandern. Unter den vielen und großen Ereignissen, welche bald als Glück, bald als Unglück die Römer beschäftigten, vergaßen sie doch auch der Tarentiner Burg nicht. Marcus Ogulnius und Publius Aquillius gingen als Beauftragte nach Etrurien, Getreide aufzukaufen, das nach Tarent geliefert werden sollte; und von der Stadtbesatzung schickte man tausend Mann, eben so viel Römer als Bundesgenossen, mit dem Getreide eben dorthin zur Besatzung.

4. Schon ging der Sommer zu Ende, und die Zeit der Consulwahl rückte heran. Allein ein Brief von Marcellus, worin er bezeugte, es sei für den Staat nachtheilig, den Hannibal jetzt aus den Augen zu lassen, den er eben, weil er weiche und jedes Treffen vermeide, als der Nachstürmende verfolge, hatte die Väter in die Verlegenheit gesetzt, entweder den Consul gerade jetzt in seiner Thätigkeit vom Kriege abrufen zu müssen, oder auf ein Jahr keine Consuln zu haben. Sie hielten es für angemessen, lieber den Consul Valerius, obgleich er außerhalb Italiens sei, aus Sicilien zurückzurufen. Auf Befehl des Senats schrieb der Stadtprätor Lucius Manlius an diesen und legte den Brief des Marcellus bei, damit er hieraus ersehen möchte, was für Veranlassung die Väter hätten, lieber ihn, als seinen Amtsgenossen aus seinem Wirkungskreise abzurufen. Ungefähr um diese Zeit trafen in Rom Gesandte vom Könige Syphax ein, welche seine Siege über die Carthager meldeten. Sie sagten, ihr König sei gegen kein Volk so erbittert, als gegen die Carthager, und gegen keines freundschaftlicher gesinnt, als gegen das Römische. Er habe schon einmal Gesandte nach Spanien an die Cornelier, Cneus und Publius, Roms Feld-

herren, geschickt; jetzt habe er Roms Freundschaft gleichsam aus der Quelle selbst schöpfen wollen. Der Senat ertheilte nicht nur den Gesandten eine sehr gütige Antwort, sondern schickte auch von seiner Seite den Lucius Genucius, Publius Pötelius, Publius Popillius als Gesandte mit Geschenken an den König. Sie überbrachten ihm ein purpurnes Ober- und Unterkleid, einen elfenbeinernen Sessel, eine aus fünf Pfund*) Gold gearbeitete Opferschale. Sie hatten Befehl, noch weiter bei anderen Königen Afrikas ihren Besuch zu machen, und überbrachten ihnen die bestimmten Geschenke, verbrämte Oberkleider und goldene Opferschalen, jede zu drei Pfund. Auch mußten nach Alexandrien, um die ehemalige Freundschaft in Erinnerung zu bringen und zu erneuern, an den König Ptolemäus**) und die Königin Cleopatra Marcus Atilius und Manius Acilius als Gesandte gehen und dem Könige ein purpurnes Ober- und Unterkleid nebst einem elfenbeinernen Sessel, der Königin ein gesticktes Obergewand und einen purpurnen Mantelrock überbringen.

Während des Sommers, in welchem man dies vollführte, wurden aus den benachbarten Städten und Gegenden viele Schreckzeichen gemeldet. Zu Tusculum sei ein Lamm mit einem milchenden Euter geboren, der Giebel am Jupitertempel vom Blitze getroffen und fast das ganze Dach abgedeckt; fast in eben den Tagen habe der Erdboden vor dem Thore von Anagnia, den der Blitz getroffen, ohne alle Feuernahrung Tag und Nacht gebrannt, und im Haine der Diana am Anagninischen Kreuzwege hätten die Vögel ihre Nester auf den Bäumen verlassen: zu Tarracina hätten im Meere nicht weit vom Hafen außerordentlich große Schlangen wie spielende Fische getanzt: zu

*) Diese 5 Pfund betragen etwa 1400 Gulden Conv. M. und die folgenden 3 Pfund etwa 800 Gulden.

**) Philopator.

Tarquinii sei ein Ferkel mit einem Menschengesichte zur Welt gekommen, und im Gebiete von Capena hätten im Haine der Feronia vier Statuen Tag und Nacht viel Blut geschwitzt. Auf Verordnung der Oberpriester wurde die Sühne dieser Schreckzeichen mit großen Opferthieren besorgt, und ein Betumgang zu allen Tempeln auf einen Tag für Rom, auf den anderen für die Gegend des Capenatischen Haines der Feronia abgekündigt.

5. Als der Consul Marcus Valerius, abgerufen durch jenen Brief, Provinz und Heer dem Prätor Cincius übergeben und Marcus Valerius Messalla, den Befehlshaber der Flotte, mit einem Theile seiner Schiffe nach Afrika geschickt hatte, um die Beschäftigungen und Plane der Carthager zu erspähen, hielt er gleich nach seiner Ankunft zu Rom, wohin er mit zehn Schiffen abgegangen war, eine Senatsversammlung ab. Hier stellte er seine Thaten folgendermaßen dar: Da man beinahe seit sechzig Jahren in Sicilien zu Lande und zu Wasser, oft mit großem Verluste, Krieg geführt habe, so habe er es zur Provinz gemacht. In Sicilien sei kein Carthager mehr; jeder Sicilianer, der sich als Flüchtling aus Furcht entfernt gehabt habe, sei wieder da: sämmtlich in ihre Städte, auf ihre Ländereien zurückgekehrt ackerten und säeten sie jetzt: der lange versäumte Boden gewähre endlich durch Wiederbestellung den Bebauern selbst reichen Ertrag, und dem Römischen Volke, es sei Friede oder Krieg, die treueste Aushilfe in Theurungen. Darauf wurden Mutines und alle, die der Consul sonst noch wegen ihrer Verdienste um den Römischen Staat dem Senate vorstellte, um das Wort des Consuls nicht unerfüllt zu lassen, ehrenvoll belohnt. Den Mutines machte man sogar zum Römischen Bürger, vermöge eines auf Gutachten der Väter von einem Bürgertribun vor das Volk gebrachten Antrages.

Während dieser Vorgänge in Rom landete Marcus Valerius Messalla, welcher sich mit fünfzig Schiffen

vor Tagesanbruch der Küste von Afrika genähert hatte, unvermuthet im Gebiete von Utica; und nachdem er es weit und breit verheert hatte, schiffte er sich mit einer Menge Gefangener und Beute aller Art wieder ein, fuhr nach Sicilien über und kam dreizehn Tage nach seiner Abfahrt von hier zu Lilybäum wieder an. Von den Gefangenen erfuhr er durch eine angestellte Befragung, was er auch Alles dem Consul Lävinus, um ihn über die Vorkehrungen in Afrika zu belehren, ausführlich schrieb: Zu Carthago ständen unter Masinissa, dem Sohne des Gala, einem sehr unternehmenden jungen Manne, fünftausend Numider, auch würden in ganz Afrika Miethsoldaten geworben, die man für Hasdrubal nach Spanien schicken wolle, damit dieser mit einem möglichst großen Heere je eher je lieber nach Italien übergehen und sich mit Hannibal vereinigen könne. Hierauf beruhe, wie man zu Carthago glaube, der Sieg. Außerdem werde eine ansehnliche Flotte ausgerüstet, Sicilien wieder zu erobern, und diese müsse, ihrer Meinung nach, bald hinübergehen. Als der Consul diese Anzeige vorlas, machte sie auf die Väter einen solchen Eindruck, daß sie beschlossen, der Consul solle die Wahlen nicht abwarten, sondern zur Haltung des Wahltages einen Dictator ernennen und sogleich in die Provinz zurückgehen. Nur konnte man erst nicht einig werden, als der Consul sagte, er wolle in Sicilien den Marcus Valerius Messalla, der jetzt der Flotte vorstand, zum Dictator ernennen, und die Väter dagegen einwandten, außerhalb des Römischen Gebietes — und dies gehe doch nicht über Italien hinaus — dürfe kein Dictator ernannt werden. Als der Bürgertribun Marcus Lucretius den Senat hierüber um seine Meinung befragte, beschloß dieser: Der Consul solle vor seinem Weggange aus der Stadt bei dem Gesammtvolke anfragen, wen es zum Dictator ernannt wissen wolle, und wen das Gesammtvolk verlangte, den solle er ernennen. Weigere sich

der Consul, so solle die Anfrage bei dem Gesammtvolke der Prätor thun, und wenn auch der nicht wolle, so sollten es die Tribunen an den Bürgerstand gelangen lassen. Da nun der Consul erklärte, er werde das Gesammtvolk nicht um eine Sache befragen, die von ihm selbst abhänge, und auch dem Prätor die Anfrage untersagte, so übernahmen sie die Tribunen, und das Volk erkannte dahin, daß Quintus Fulvius, der damals in Capua stand, zum Dictator ernannt würde. Allein in der Nacht vor dem angesetzten Versammlungstage ging der Consul heimlich nach Sicilien ab, und die ohne Hilfe gelassenen Väter mußten sich entschließen, an den Marcus Claudius zu schreiben, er möge sich des von seinem Amtsgenossen verlassenen Staats annehmen und den vom Volke bestimmten Dictator ernennen. So wurde Quintus Fulvius vom Consul Marcus Claudius zum Dictator erklärt und vermöge desselben Bürgerbeschlusses vom Dictator Quintus Fulvius der Hohepriester Publius Licinius Crassus zu seinem Magister Equitum.

6. Als der Dictator nach Rom kam, schickte er seinen Legaten Cneus Sempronius Bläsus, den er zu Capua gehabt hatte, in die Provinz Etrurien zum Heere, um den Prätor Cajus Calpurnius abzulösen, den er schriftlich anwies, Capua und sein Heer zu übernehmen. Er selbst setzte die Wahlversammlung auf den nächsten dazu geeigneten Tag an, die aber wegen des Streites der Tribunen mit dem Dictator nicht beendet werden konnte. Die jüngern Bürger der Centurie Galeria, die dem Loose nach zuerst stimmen mußte, hatten den Quintus Fulvius und Quintus Fabius zu Consuln ernannt, und eben so würden sich auch die übrigen Centurien der Reihe nach erklärt haben, hätten nicht die beiden Bürgertribunen Arennius, Cajus und Lucius, Einrede gethan. Sie sagten: Es sei sehr unbürgerlich, sich obrigkeitliche Amtsführungen verlängern zu lassen, und ein noch weit schlim=

meres Beispiel, wenn gerade der sich wählen lasse, der den Wahltag halte. Wenn also der Dictator die Angabe seines eigenen Namens gelten ließe, so würden sie gegen die Wahl Einsage thun; wenn aber Andere, mit Vorbeigehung seiner, bedacht würden, so hätten sie gegen die Wahl nichts zu erinnern. Der Dictator behauptete die Rechtmäßigkeit der Wahl aus dem Senatsgutachten, aus dem Bürgerbeschlusse und aus Beispielen; denn unter dem Consul Cneus Servilius, als der andere Consul, Cajus Flaminius, am Trasimenus gefallen war, habe man nach einem Gutachten der Väter bei den Bürgern darauf angetragen und die Bürger hätten es genehmigt, daß das Gesammtvolk das Recht haben solle, so lange in Italien Krieg sei, von den gewesenen Consuln, welche und wie oft es wolle, wieder zu Consuln zu wählen. Er beziehe sich für den jetzigen Fall auf das uralte Beispiel des Lucius Postumius Megellus,*) der an demselben Wahltage, welchen er als Zwischenkönig hielt, mit dem Cajus Junius Bubulcus zum Consul ernannt sei; und auf das neuliche des Quintus Fabius,**) der sich gewiß sein Consulat nie würde haben verlängern lassen, wenn es nicht des Staates Vortheil erheischt hätte.

Als man lange in solcherlei Reden gestritten hatte, kamen zuletzt Dictator und Tribunen dahin überein, sich an die Entscheidung des Senats zu halten. Den Vätern schienen die Umstände des Staats von der Art zu sein, daß man ihn bewährten und kriegskundigen Feldherrn anvertrauen müsse: daher erklärten sie ihr Mißfallen gegen jede Behinderung der Wahl. Die Tribunen gaben nach, und die Wahl ging vor sich. Quintus Fabius Maximus wurde zum fünften Male und Quintus Fulvius Flac-

---

*) Im Jahre Roms 460, zur Zeit des Curius, Fabricius im Samnitenkriege, etwa 10 Jahre vor Ankunft des Pyrrhus.

**) S. oben Buch 24, Kap. 7, 8, 9.

cus zum vierten Male zum Consul gewählt. Darauf wurden zu Prätoren Lucius Veturius Philo, Titus Quinctius Crispinus, Cajus Hostilius Tubulus und Cajus Aurunculejus ernannt. Als Quintus Fulvius die Wahl der nächstjährigen Obrigkeiten besorgt hatte, legte er seine Dictatur nieder.

Am Ende dieses Sommers verheerte eine Punische Flotte von vierzig Schiffen, die unter Hamilcars Führung nach Sardinien übersetzte, zuerst die Gegend von Olbia, und als sie von hier, sobald sich der Prätor Publius Manlius Vulso mit seinem Heere zeigte, auf die andere Seite der Insel herumgefahren war, das Gebiet von Caralis und kehrte mit Beute aller Art nach Afrika zurück. Es starben in diesem Jahre mehrere von Roms Priestern, und ihre Stellen wurden wieder besetzt. Cajus Servilius trat in den Platz des Titus Otacilius Crassus als Oberpriester. Für eben den Titus Otacilius Crassus wurde Tiberius Sempronius Longus, des Tiberius Sohn, Vogelschauer. Zehnherr der gottesdienstlichen Angelegenheiten in die Stelle des Tiberius Sempronius Longus, eines Sohnes des Cajus, wurde ebenfalls Tiberius Sempronius Longus, des Tiberius Sohn. Der Opferkönig Marcus Marcius starb, auch der oberste Curienpriester Marcus Aemilius Papus; und ihre Stellen blieben dies Jahr unbesetzt. Auch hatte dies Jahr Censoren, den Lucius Veturius Philo und Publius Licinius Crassus, der zugleich Hoherpriester war. Licinius Crassus war weder Consul noch Prätor gewesen, als er Censor ward. Vom Aedilenamte that er den Schritt zur Censur. Doch diese Censoren musterten weder den Senat, noch verrichteten sie sonst ein Staatsgeschäft. Dies verhinderte der Tod des Lucius Veturius; daher trat auch Licinius von der Censur ab. Die Curulädilen Lucius Veturius und Publius Licinius Varus feierten einen Tag lang die Römischen Spiele

wieder. Die Bürgerädilen Quintus Catius und Lucius Porcius Licinus gaben von den Strafgeldern eherne Statuen in den Tempel der Ceres, und feierten ihre Spiele, nach Verhältnis des damaligen Aufwandes, mit großer Pracht.

7. Am Ende dieses Jahres kam, vierunddreißig Tage nach seiner Abfahrt von Tarraco, Scipios Legat, Cajus Lälius, nach Rom, und sein Eintritt in die Stadt mit einem Zuge von Gefangenen verursachte einen großen Zusammenlauf des Volkes. Als er Tags darauf dem Senate vorgestellt wurde, berichtete er die Eroberung von Neu-Carthago, der Hauptstadt Spaniens, die Wiederbesetzung mehrerer abtrünnig gewesener Städte und den Beitritt neuer zum Römischen Bunde. Was man von den Gefangenen erfuhr, stimmte ungefähr mit dem überein, was Marcus Valerius Messalla geschrieben hatte. Am meisten beunruhigte die Väter Hasdrubals Uebergang nach Italien, da dieses sich kaum Hannibals und seiner Waffenmacht erwehren könne. In seiner Aufstellung vor dem Volke wiederholte Lälius jene Mittheilungen. Scipios Thaten zu Ehren verordnete der Senat ein eintägiges Dankfest: den Cajus Lälius hieß er die Schiffe, mit denen er gekommen war, so schnell als möglich nach Spanien zurückführen.

Die Eroberung von Neu-Carthago habe ich nach mehreren Angaben in dies Jahr gesetzt, obwohl ich weiß, daß es nach Einigen erst im folgenden Jahre erobert sein soll: denn es ist mir unwahrscheinlich, daß Scipio in Spanien ein ganzes Jahr unthätig zugebracht habe.

Beiden Consuln, Quintus Fabius Maximus, der es zum fünften und dem Quintus Fulvius Flaccus, der es zum vierten Male war, wurde den fünfzehnten März, an dem sie ihr Amt antraten, Italien als Kriegsstelle angewiesen, doch sollten sie den Oberbefehl auf zwei verschiedene Gegenden vertheilen, der Eine ihn bei Tarent

haben, der Andere im Lucanischen und Bruttischen. Dem Marcus Claudius wurde der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert. Den Prätoren bestimmte das Loos folgende Plätze: dem Cajus Hostilius Tubulus die Gerichtspflege in der Stadt, die über die Fremden nebst Gallien dem Lucius Veturius Philo, dem Titus Quinctius Crispinus Capua, dem Cajus Aruncu-lejus Sardinien. Die Heere wurden auf die verschiedenen Standplätze so vertheilt: dem Fulvius wurden die beiden Legionen angewiesen, welche Marcus Valerius Lävinus in Sicilien habe; dem Quintus Fabius die, welche in Etrurien unter Cajus Calpurnius gestanden hätten. Das Stadtheer sollte wieder für Etrurien dort eintreten und dem Cajus Calpurnius der Befehl über Provinz und Heer zustehen; Capua mit dem Heere, welches Quintus Fulvius gehabt, solle Titus Quinctius haben. Lucius Veturius sollte sich vom Proprätor Cajus Lätorius dessen Provinz und Heer, welches damals zu Ariminum stand, übergeben lassen. Dem Marcus Marcellus wurden dieselben Legionen bestimmt, mit denen er sich als Consul so wohl gehalten hatte. Dem Marcus Valerius und dem Lucius Cincius — denn auch ihnen wurde der Oberbefehl in Sicilien auf ein Jahr verlängert — gab man das Heer von Cannä, und den Befehl, durch die von den Legionen des (Proconsuls) Cneus Fulvius (Centumalus) noch übrigen Soldaten es zu ergänzen. Die Consuln ließen diese aufsuchen und schickten sie nach Sicilien: auch wurden sie im Dienste mit eben dem Schimpfe belegt, der auf den Truppen von Cannä und jenen vom Heere des Prätors Cneus Fulvius (Flaccus) haftete, welche der Senat aus Unwillen über ihre ähnliche Flucht gleichfalls dorthin geschickt hatte. Dem Cajus Aurunculejus bestimmte man dieselben Legionen in Sardinien, mit denen Publius Manlius Vulso jene Provinz verwaltet hatte. Dem Publius Sulpicius,

der mit seiner bisherigen Legion und Flotte Macedonien behalten sollte, wurde der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert. Dreißig Fünfruderer sollten aus Sicilien nach Tarent zum Consul Quintus Fabius geschickt werden, und Marcus Valerius Lävinus entweder selbst mit der übrigen Flotte auf Plünderung nach Afrika übergehen, oder den Lucius Cincius, oder den Marcus Valerius Messalla hinschicken. Auch hinsichtlich Spaniens traf man keine Aenderung, außer daß dem Scipio und Silanus der Oberbefehl nicht auf ein Jahr verlängert ward, sondern erst, wenn sie der Senat abrufen würde. So wurden die Standplätze und Feldherrnstellen für dies Jahr vertheilt.

8. Mitten unter den Sorgen für wichtigere Dinge brachte die Wahl eines obersten Curienpriesters, als die Stelle des Marcus Aemilius beim Opferdienste wieder besetzt werden sollte, einen alten Streit in Anregung, denn die Adligen behaupteten, auf Cajus Mamilius Vitulus, den einzigen bürgerlichen Mitbewerber, sei keine Rücksicht zu nehmen, weil vor ihm noch Niemand, der nicht aus den Vätern gewesen sei, dies Priesterthum bekleidet habe. Die Tribunen, an welche seine Ansprache erging, wiesen die Sache vor den Senat, der Senat überließ sie dem Gesammtvolke. So war Cajus Mamilius Vitulus der erste Bürgerliche, dem man das Amt des obersten Curienpriesters gab. Der Hohepriester Publius Licinius zwang den Cajus Valerius Flaccus, sich wider Willen die Weihe zum Eigenpriester Jupiters geben zu lassen. An die Stelle des verstorbenen Quintus Mucius Scävola wurde Cajus Lätorius zum Zehnherrn der gottesdienstlichen Angelegenheiten gewählt. Die Ursache, warum der Eigenpriester zur Weihe gezwungen wurde, hätte ich gern verschwiegen, wenn nicht dadurch sein voriger schlimmer Ruf in einen guten übergegangen wäre. Wegen seiner nachlässigen und ausschweifenden Jugend war Cajus

Flaccus, dem auch Lucius Flaccus, sein Bruder von einem Vater, und die übrigen Verwandten wegen dieser Unarten gram waren, vom Hohenpriester Publius Licinius zum Eigenpriester ausersehen. Als nun die Sorge für den Gottesdienst und die heiligen Gebräuche seinen Geist beschäftigte, zog er so auf einmal die alten Sitte. aus, daß von allen jungen Männern keiner mehr galt, als er, keiner bei den Ersten der Väter, bei Verwandten und Fremden größeren Beifall fand. Durch einen so einstimmig guten Ruf zu gerechtem Selbstvertrauen gehoben, machte er von einer seit vielen Jahren durch die Unwürdigkeit der vorigen Eigenpriester abgekommenen Gewohnheit wieder Gebrauch, nämlich in den Senat zu gehen; und da er als Eigenpriester nach seinem Eingange in das Rathhaus vom Prätor Publius Licinius wieder hinausgeführt wurde, sprach er die Hilfe der Tribunen an. Er berief sich auf das alte Recht seines Priesteramtes; und das sei dem Eigenpriesterthume durch den verbrämten Rock und durch den Thronsessel verliehen. Der Prätor meinte, ein Recht beruhe nicht auf längstverjährten Beispielen aus Jahrbüchern, sondern jedesmal auf der neuerlichsten Ausübung einer Gewohnheit, und weder zu der Väter noch Großväter Zeiten habe je ein Eigenpriester dies Recht ausgeübt. Da die Tribunen für Recht erkannten, aus dem durch Schläfrigkeit der Eigenpriester abgekommenen Rechte habe für sie selbst, nicht aber für das Priesteramt, ein Nachtheil erwachsen können, so führten sie, ohne weitere Einwendungen selbst von Seiten des Prätors, mit großem Beifall der Väter und Bürger den Eigenpriester in den Senat, da Jedermann die Sache so ansah, als habe er den Erfolg mehr der Unsträflichkeit seines Wandels zu verdanken, als dem Rechte seines Priesterthums.

Bevor die Consuln zu ihren Standplätzen abgingen, hoben sie zwei Stadtlegionen aus, und an Ergänzungstruppen für die übrigen Heere so viel als nöthig war.

Das alte Stadtheer ließ der Consul Fulvius durch seinen Legaten Cajus Fulvius Flaccus — er war des Consuls Bruder — nach Etrurien abführen und die Legionen, welche in Etrurien standen, nach Rom zurückbringen. Eben so ließ der Consul Fabius die zusammengebrachten Reste des Fulvischen Heeres — sie bestanden aus dreitausenddreihundertsechsunddreißig Mann — durch seinen Sohn Quintus Maximus dem Proconsul Marcus Valerius in Sicilien zuführen und von ihm die zwei Legionen und dreißig Fünfruderer in Empfang nehmen. Und durch die Abführung dieser Legionen aus der Insel verlor die Besatzung dieser Provinz weder an innerer noch äußerer Kraft. Denn hatte gleich Lävinus außer den beiden alten so herrlich ergänzten Legionen noch eine große Menge Numidischer Ueberläufer zu Pferde und zu Fuß, so nahm er doch auch die Sicilianer, welche unter dem Epicydes oder den Puniern im Heere gedient hatten, als tüchtige Krieger, unter seine Soldaten. Durch diese Anstellung fremder Hilfstruppen bei jeder Römischen Legion erhielt er seiner Macht den Schein zweier Heere. Mit dem einen mußte Lucius Cincius den Theil der Insel decken, der das Reich des Hiero ausgemacht hatte, mit dem anderen deckte er selbst den übrigen Theil, der ehemals durch die Grenzen der Römischen und Punischen Herrschaft geschieden war: auch theilte er die Flotte von siebenzig Schiffen, um im ganzen Umfange der Küste die Gegenden an der See gesichert zu wissen. Mit der Reiterei des Mutines durchzog er selbst die ganze Provinz, um die Feldmarken zu besichtigen, sich das Bebaute oder Unbebaute zu merken und danach unter die Besitzer Lob oder Tadel auszutheilen. Diese Fürsorge trug ihm so viel Getreide ein, daß er theils davon nach Rom schickte, theils Vorräthe zu Catana aufhäufen ließ, aus welchen das Heer, das den Sommer über bei Tarent stehen sollte, versorgt werden konnte.

9. Bald aber hätte die Uebersetzung der Soldaten nach Sicilien — und der größere Theil bestand aus Latinern und Bundesgenossen — Veranlassung zu einem bedeutenden Aufstande gegeben: so hängt oft in wichtigen Dingen der Ausschlag von Kleinigkeiten ab. In den Versammlungen der Latiner und Bundesgenossen erhob sich ein lautes Murren: Schon ins zehnte Jahr würden sie durch Werbungen und Soldlieferungen erschöpft: fast jedes Jahr litten sie in Schlachten großen Verlust. Die Einen fielen in der Schlacht, die Anderen stürben durch Ansteckung. Es gingen ihnen mehr Bürger verloren, wenn sie zum Römischen Dienste ausgehoben, als wenn sie von den Puniern gefangen genommen würden: denn der Feind entlasse sie unentgeltlich in ihr Vaterland, die Römer aber verschickten sie weit von Italien, ins Elend eigentlicher, als ins Feld. Schon seit acht Jahren vergreise dort der Soldat von Cannä, der eher sterben werde, ehe der Feind, der gerade jetzt in seiner vollen Stärke sei, Italien räume. Wenn die alten Soldaten nicht heimkehrten, und immer neue ausgehoben würden, so werde bald Niemand übrig sein. Ehe es also zur äußersten Entvölkerung und Armuth komme, müsse man den Römern abschlagen, was ihnen doch nächster Tage die Sache selbst abschlagen werde. Wenn sie dann sähen, daß alle Bundesgenossen hierin einig wären, würden sie gewiß darauf denken, mit den Carthagern Frieden zu machen: sonst werde Italien, so lange Hannibal lebe, nie ohne Krieg sein. So redete man in ihren Versammlungen.

Dem Römischen Volke standen damals dreißig Pflanzstädte zu Gebote. Zwölf von ihnen, da sich die Gesandtschaften Aller zu Rom befanden, erklärten den Consuln, sie könnten weder Soldaten noch Geld geben. Diese waren Ardea, Nepete, Sutrium, Alba, Carseoli, Cora, Suessa, Circeji, Setia, Cales, Narnia, Interamna. Die Consuln, die durch eine so unerwartete Er-

klärung betroffen von ihrem abscheulichen Vorsatze sie abschrecken wollten, sagten ihnen, in der Hoffnung mehr durch Verweise und Vorwürfe, als durch Gelindigkeit auszurichten: Ihre dreiste Aeußerung gegen die Consuln im Senate zur Sprache zu bringen, könnten die Consuln unmöglich über sich gewinnen. Denn ein solches Benehmen heiße nicht, die Kriegsleistungen verweigern, sondern geradezu vom Römischen Staate abfallen. Sie möchten also eiligst in ihre Pflanzstädte zurückkehren und als hätten sie ohne weitere Folgen einen solchen Frevel mehr in Worten gehabt, als im Willen, mit den Ihrigen darüber zu Rathe gehen, möchten sie daran erinnern, daß sie ja selbst nicht Campaner, nicht Tarentiner seien, sondern Römer, daß sie von Rom stammten, daß man sie von Rom aus in die Pflanzungen und auf die eroberten Ländereien geschickt habe, um den Römerstamm zu vermehren. Was Kinder den Eltern schuldig wären, das wären sie den Römern schuldig, wenn sie noch die geringste Kindesliebe, noch das geringste Gefühl für ihren alten Stammort hätten. Sie möchten ihre Berathungen von vorn wieder anfangen, denn der Zweck, auf den sie jetzt so unbesonnen hinarbeiteten, sei kein anderer, als den Römischen Staat zu verrathen und Hannibal den Sieg in die Hände zu geben. Nachdem die Consuln einer um den anderen auf Vorstellungen dieser Art viele Zeit verwandt hatten, erklärten die Gesandten, ohne sich bewegen zu lassen: Hierüber gebe es so wenig für sie etwas zu berichten, als neue Maßregeln dort für ihren Senat, wo es eben so an Leuten zu Aushebungen fehle, als an Geld zu Soldlieferungen.

Als die Consuln diese Hartnäckigkeit sahen, brachten sie die Sache vor den Senat. Hier geriethen Alle in so große Bestürzung, daß Viele riefen: es sei um den Staat geschehen. Die anderen Pflanzstädte würden dasselbe thun; alle Bundesgenossen hätten sich dahin vereinigt, Rom Hannibal zu verrathen.

10. Die Consuln ermunterten und trösteten den Senat. Sie sagten: Die anderen Pflanzstädte würden von ihrer Treue und alten Verbindlichkeit nicht abgehen. Selbst diejenigen, welche von ihrer Pflicht abgetreten wären, würden der Regierung, wenn sie durch Gesandte beschickt würden, welche aber im verweisenden, nicht im bittenden Tone reden müßten, ihre Achtung nicht versagen. Als ihnen der Senat Vollmacht gab, so zu verfahren und zu handeln, wie sie es für des Staates Bestes hielten, so riefen sie, nachdem sie vorläufig die Gesinnungen der übrigen Pflanzstädte geprüft hatten, die Gesandten derselben zu sich und fragten bei ihnen an, ob sie die vertragsmäßigen Truppen geworben hätten. Da antwortete im Namen der achtzehn Pflanzstädte Marcus Sextilius von Fregellä: Die vertragsmäßigen Truppen ständen bereit, und sollten mehrere nöthig sein, so werde man auch mehrere stellen: überhaupt werde man sich eifrig angelegen sein lassen, die Forderungen und Wünsche des Römischen Volkes zu erfüllen. Es fehle ihnen dazu nicht an Kräften, und noch weniger am Willen. Die Consuln bezeugten vorläufig, ihrer Meinung nach sei ein bloßes Lob aus ihrem Munde für dies ihr Verdienst noch zu wenig, wenn ihnen nicht auch die gesammten Väter im Rathhause Dank sagten; und hießen sie ihnen in die Senatsversammlung folgen. Der Senat, der sich mit einer Ausfertigung in den ehrenvollsten Ausdrücken an sie wandte, gab den Consuln den Auftrag, sie auch dem Gesammtvolke vorzustellen und in der Reihe von so vielen rühmlichen Verdiensten, welche die Römer und ihre Vorfahren diesen Pflanzstädten zu verdanken hätten, auch dieses ihres neuesten um den Staat zu erwähnen. So werde denn auch von mir, nach so vielen Menschenaltern, ihr Name noch genannt und ihr Ruhm nicht verkleinert! Es waren die Pflanzer von Signia, von Norba, von Saticula, Brundusium, Fregellä, Luceria, Venusia, Adria, Firmum, Ariminum; und an dem anderen

Meere die von Pontiä, Pästum, Cosa; aus der Mitte des Landes die von Beneventum, Aesernia, Spoletium, Placentia, Cremona. Die Unterstützung von diesen Pflanzstädten rettete damals dem Römischen Volke seine Herrschaft, und im Senate sowohl als vor dem Volke erhielten sie eine Danksagung. Die zwölf übrigen Pflanzstädte, welche den Gehorsam verweigert hatten, verbot der Senat überall zu erwähnen: die Consuln sollten die Gesandten weder abfertigen, noch zurückbehalten, und sich gar nicht mit ihnen einlassen. Dieser schweigende Verweis schien der Würde des Römischen Volkes am angemessensten zu sein.

Um den Consuln die Herbeischaffung der übrigen Erfordernisse des Krieges möglich zu machen, beschloß man, den Schatz des Zwanzigsten,*) oder das in der geheimeren Schatzkammer für Nothfälle aufbewahrte Gold, anzugreifen. Man nahm an viertausend Pfund Gold heraus. Davon wurden den Consuln, ferner den Proconsuln Marcus Marcellus und Publius Sulpicius, auch dem Prätor Lucius Veturius, dem das Loos Gallien zum Standorte gegeben hatte, jedem fünfhundert Pfund gegeben, und dem Consul Fabius außerdem noch hundert Pfund Gold zugelegt, welche auf die Tarentiner Burg geschafft werden sollten. Das übrige verwendete man dazu, die Lieferung der Kleidungsstücke für das Heer, welches in Spanien sich selbst und seinem Feldherrn Ehre machte, gegen baare Zahlung zu verdingen.

11. Bevor die Consuln aus der Stadt abgingen, sollte auch die Sühne der Schreckzeichen besorgt werden. Auf dem Albanischen Berge hatte der Blitz ein Jupitersbild getroffen und nahe am Tempel einen Baum; zu Ostia einen See, zu Capua die Mauer und Fortunens Tempel, zu Sinuessa die Mauer und ein Thor. Dies waren die Wetterschläge. Andere meldeten, das Albanische

---

*) Siehe Buch 7, Kap. 16.

Wasser habe Blut mit sich geführt: zu Rom sei im Allerheiligsten des Tempels der Fors Fortuna ein auf dem Haupte der Göttin in ihrem Kranze stehendes Bild von selbst in ihre Hände herabgefallen: zu Privernum hatte nach Aller Angabe ein Rind geredet, und ein Geier war bei voller Versammlung auf dem Markte in eine Bude geflogen: zu Sinuessa ein Kind geboren, dessen Geschlecht als männlich oder weiblich nicht zu bestimmen war, dergleichen der gemeine Mann, nach einer im Griechischen für die meisten Fälle leichteren Zusammensetzung, Androgyne (Mannweibchen) nennt: auch sollte ein Milchregen gefallen, und ein Knabe mit einem Elephantenkopfe geboren sein. Diese Schreckzeichen wurden durch Opferung größerer Thiere gesühnt, ein Betfest in allen Tempeln, und auf einen Tag eine Litanei angeordnet; ferner festgesetzt, daß der Prätor Cajus Hostilius dem Apollo Spiele geloben und anstellen sollte, so wie sie in diesen Jahren gelobt und angestellt waren. In diesen Tagen hielt auch der Consul Fulvius eine Wahlversammlung zur Ernennung der Censoren ab. Zu Censoren wurden Marcus Cornelius Cethegus und Publius Sempronius Tuditanus gewählt, welche beide noch nicht Consuln gewesen waren. Nach einem Senatsgutachten wurde bei den Bürgern darauf angetragen, daß diese Censoren die Campanische Länderei zur Benutzung verpachten sollten, und die Bürger genehmigten es. Die Musterung des Senats verzögerte der Streit unter den Censoren, wen sie als ersten Mann ablesen sollten. Die Ablesung kam Sempronius zu. Cornelius aber behauptete, man müsse der von den Vorfahren überlieferten Sitte treu bleiben und den als ersten Mann ablesen, der von den Jetztlebenden zuerst Censor gewesen sei. Dies war Titus Manlius Torquatus. Sempronius hingegen sagte: wen die Götter durch das Loos zur Vorlesung bestimmt hätten, dem hätten auch die Götter eben dadurch die Wahl freigestellt. Er

werde hierin nach seinem Gutdünken verfahren, und diesen Platz dem Quintus Fabius Maximus geben, dessen Vollgiltigkeit, als dermaliger erster Mann des Römischen Staats, er selbst vor Hannibals Richterstuhle zu erweisen hoffe. Als sein Amtsgenosse nach langem Wortstreite nachgab, las Sempronius den Consul Quintus Fabius Maximus als ersten Mann des Senats zuerst, dann die ganze Reihe der übrigen Senatoren ab, wobei er acht überging, unter denen auch Lucius Cäcilius Metellus war, der berüchtigte Urheber des Anschlages, Italien nach der Schlacht bei Cannä zu verlassen. Eben diesen Grund ließen sie bei Bestrafung der Ritter stattfinden; es waren aber nur sehr wenige, welche diese Schande traf. Die Pferde wurden ihnen genommen, so wie allen — und deren waren Viele — die, als Ritter bei den Legionen von Cannä in Sicilien standen. Die Härte der Strafe verstärkten sie noch durch Bestimmung der Dauer, daß jenen die zurückgelegten Dienstjahre, in welchen ihnen der Staat das Pferd zum Dienste gehalten hatte, nicht gerechnet werden sollten, sondern Jeder auf eigenem Pferde noch zehn Dienstjahre zu machen habe. Außerdem machten sie eine große Menge von denen ausfindig, welche zu Pferde hätten dienen müssen, und erklärten Alle, die zu Anfang des Krieges siebenzehn Jahre alt gewesen waren und keine Dienste genommen hatten, für Steuersassen. Darauf gaben sie die am Markte abgebrannten Gebäude, die sieben Buden, die Fleischbank und die Königshalle zum Wiederaufbau in Verding.

12. Nachdem die Consuln Alles, was sie zu Rom besorgen mußten, vollendet hatten, zogen sie ins Feld. Fulvius ging nach Capua, und in wenigen Tagen kam Fabius nach. Dieser, — der seinem Amtsgenossen mündlich, und dem Marcellus schriftlich die dringendsten Vorstellungen machte, sie möchten, während er selbst Tarent belagerte, den Hannibal durch die hitzigsten Angriffe fest-

zuhalten suchen, denn nach dem Verluste dieser Stadt werde der allenthalben vertriebene Feind, dem jeder Standort, jeder sichere Rückhalt genommen sei, auch nicht einmal einen Vorwand behalten, warum er länger in Italien bleiben müsse, — schickte auch einen Boten nach Rhegium an den Befehlshaber der Besatzung. Consul Lävinus hatte sie gegen die Bruttier hierher gelegt: es waren achttausend Mann, größtentheils, wie ich oben erwähnte, von Agathyrna aus Sicilien herübergeführt und gewohnt, vom Raube zu leben: Bruttische Ueberläufer, hier aus der Gegend, eben so kühn, als nothgedrungen, Alles zu wagen, waren noch zu ihnen gestoßen. Auch diese Mannschaft mußte auf seinen Befehl ausrücken, zuerst auf Plünderung des Bruttischen Gebietes, dann zur Belagerung der Stadt Caulonia. Sie vollzog diesen Auftrag nicht blos muthvoll, sondern selbst begierig, und nachdem sie die Landbewohner geplündert und verjagt hatte, that sie auf die Stadt die heftigsten Stürme.

Marcellus, welchen theils des Consuls Brief in Bewegung setzte, theils seine eigene Meinung von sich, daß von allen Römischen Feldherren keiner dem Hannibal so ganz gewachsen sei, als er, aus den Winterquartieren aufbrechen ließ, sobald nur Futter auf den Feldern zu haben war, traf den Hannibal bei Canusium. Der Punische Feldherr suchte die Canusiner zum Abfall zu bringen. Als er aber Marcellus Ankunft erfuhr, brach er auf. Die Gegend war ihm zu offen; ohne alle Schlupfwinkel zu einem Hinterhalte: also zog er sich allmählich in die höheren Waldungen. Marcellus folgte ihm auf dem Fuße, schlug immer Lager gegen Lager auf, und so wie es verschanzt war, trat er mit den Legionen zur Schlacht auf. Hannibal, der seine Reiterei nur geschwaderweise oder von seinem Fußvolke nur die Wurfschützen zu leichten Gefechten kommen ließ, hielt es nicht für nothwendig, ein entscheidendes Treffen zu wagen, wurde aber doch zu dem Kampfe,

den er mied, gezwungen. Marcellus holte ihn, als er in der Nacht vorgerückt war, in einer ebenen und offenen Gegend ein, und wehrte ihm, als er sich lagern wollte, durch die auf die Schanzgräber von allen Seiten gemachten Angriffe, die Verschanzung. So kam es zur Schlacht: alle Truppen fochten, und schieden, als die Nacht heranrückte, mit gleichen Vortheilen. Noch vor Nacht wurde die Befestigung beider Lager, die einander sehr nahe standen, vollendet. Am folgenden Tage rückte Marcellus mit frühem Morgen in Schlachtordnung. Auch Hannibal entzog sich dem Kampfe nicht, nachdem er seine Truppen ausführlich ermahnt hatte, eingedenk der Schlachten am Trasimenus und bei Cannä den kecken Feind zu Boden zu werfen. Er dränge und verfolge sie, lasse sie weder ruhig weiter gehen noch ein Lager beziehen, gestatte ihnen keine Erholung, keinen Umblick. Die aufgehende Sonne und die Römische Linie sei im Felde der tägliche Anblick. Wenn sie ihn nur in einer Schlacht mit blutigem Kopfe heimschickten, so werde er seinen Unternehmungen mehr Stillstand und Ruhe geben. Gespornt durch diese Ermunterungen, und zugleich der Keckheit des täglich andringenden und reizenden Feindes überdrüssig fingen sie das Treffen hitzig an. Man focht über zwei Stunden, da fingen auf Römischer Seite der rechte Flügel der Bundesgenossen und ihre Auserlesenen an zu weichen. Als dies Marcellus bemerkte, führte er die achtzehnte Legion an die Spitze der Schlacht. Da aber jene voll Bestürzung wichen, diese zögernd nachrückten, so gerieth die ganze Linie in Unordnung, dann wurde sie völlig geworfen, und als die Furcht erst die Scham besiegte, kehrte sie den Rücken. In der Schlacht und auf der Flucht fielen von Bürgern und Bundesgenossen an zweitausendsiebenhundert; unter diesen vier Römische Hauptleute, und zwei Obersten, Marcus Licinius und Marcus Helvius. Der Flügel, welcher zuerst gewichen war, büßte vier, die Legion, welche

in die Stelle der weichenden Bundesgenossen einrückte, zwei Fahnen ein.

13. Nach der Rückkehr ins Lager machte Marcellus seinen versammelten Soldaten so harte und bittere Vorwürfe, daß ihnen die Rede des zürnenden Feldherrn mehr weh that, als das den ganzen Tag über mit Verlust hingehaltene Treffen. „Den unsterblichen Göttern," sprach er, „bringe ich unter solchen Umständen noch obenein mein Lob und meinen Dank dafür, daß der siegreiche Feind, als ihr in voller Angst in die Werke und Thore hineinstürztet, nicht auch das Lager selbst angegriffen hat. Ihr hättet gewiß eben so verzagt euer Lager im Stiche gelassen, als ihr das Treffen aufgegeben habt. So eingeschüchtert, so verblüfft zu sein! Wie konnte es euch so plötzlich in den Sinn kommen zu vergessen, wer ihr, die Kämpfenden, waret, und gegen was für Leute ihr fochtet? Sind es doch gerade dieselben Feinde, mit deren Besiegung und siegreicher Verfolgung ihr den ganzen vorigen Sommer zugebracht habt; die ihr noch in diesen Tagen auf ihrer Flucht bei Tage und bei Nacht verfolgtet; die ihr in leichten Gefechten erschöpftet; denen ihr noch gestern weder fortzugehen, noch ein Lager zu beziehen gestattetet. Nichts mehr von dem, worauf ihr stolz sein müsset: an das muß ich erinnern, was schon ganz allein mit Scham und Unmuth euch erfüllen muß. Hobet ihr doch noch gestern die Schlacht unter gleichen Vortheilen auf. Hat diese einzige Nacht, dieser eine Tag, neue Verhältnisse aufgestellt? Wurden in dieser Zeit eure Schaaren vermindert, die feindlichen verstärkt? Mir ist gar nicht so, als redete ich zu meinem Heere, zu Römischen Soldaten. Nur die Gestalten und Waffen sind noch dieselben. Oder hätte der Feind, wenn ihr den alten Muth noch hattet, euch auf den Rücken sehen, einer einzigen Rotte oder Cohorte die Fahne nehmen können? Bisher rühmte er sich blos von niedergehauenen römischen Legionen: durch

euch ward ihm zum ersten Male die Ehre, das Heer gejagt zu haben."

Da erhob sich ihr Geschrei: er möge ihnen den heutigen Tag verzeihen. Wo er künftig wolle, möge er den Muth seiner Soldaten auf die Probe stellen. — „Sie soll gemacht werden, Soldaten, diese Probe," sagte er. „Morgen führe ich euch ins Treffen, um euch die erbetene Verzeihung als Siegern, nicht als Besiegten, zu gewähren." Den Cohorten, welche ihre Fahnen verloren hatten, ließ er Gerste reichen. Von den Rotten, welche ihre Fahnen vermißten, ließ er die Hauptleute ohne Gurt, mit Degen ohne Scheide, zur Schau ausstellen, und befahl, auf den folgenden Tag sollten sich Alle, Reiterei und Fußvolk, mit ihren Waffen einfinden. So wurden sie aus der Versammlung entlassen, nicht ohne eigenes Geständnis, den Verweis habe er ihnen mit Fug und Recht gegeben, und der einzige, der an diesem Tage als Mann in der Römischen Linie gestanden habe, sei der Feldherr selbst, dem sie entweder durch den Tod, oder durch ausgezeichneten Sieg Genüge leisten müßten. Tags darauf stellten sie sich dem Befehle, völlig bereit und gewaffnet. Der Feldherr, der ihnen seinen Beifall bekundete, kündigte ihnen an, er werde die, welche gestern zuerst geflohen wären, und die Cohorten, die ihre Fahnen verloren hätten, im Treffen voranstellen. Jetzt erkläre er ihnen, daß er Fechten und Siegen von ihnen Allen fordere. Jeder einzeln und Alle im Ganzen müßten dahin streben, daß die Nachricht von ihrer gestrigen Flucht nicht früher zu Rom eintreffe, als vom heutigen Siege. Dann hieß er sie sich gütlich thun, damit die Kräfte ausreichten, wenn die Schlacht länger dauern sollte. Wie Alles, was ihren Muth beleben konnte, gesagt und gethan war, rückten sie aus in die Kampfreihen.

14. Als Hannibal dies hinterbracht wurde, rief er: „Das sage ich ja, wir haben mit einem Feinde zu thun, der weder Glück noch Unglück vertragen kann. Hat er

gesiegt, so drängt er keck den Besiegten nach: ist er geschlagen, so stellt er sich den Siegern zu neuem Kampfe." Er ließ die Trompeten blasen und rückte aus.

Von beiden Seiten focht man weit hartnäckiger, als Tags zuvor, da die Punier ihre Kräfte daran setzten, die Ehre von gestern zu behaupten; die Römer, die Schande zu tilgen. Auf dem Römischen linken Flügel fochten jene Bundesgenossen und Cohorten, welche ihre Fahnen verloren hatten, an der Spitze; und die achtzehnte Legion war als rechter Flügel aufgestellt. Lucius Cornelius Lentulus und Cajus Claudius Nero, die Legaten, befehligten die Flügel: Marcellus kräftigte durch seine Gegenwart, als Ermunterer und Zeuge, das Mitteltreffen. Auf Hannibals Seite bildeten die Spanier das V[illegible]dertreffen, und sie waren der Kern des ganzen He[illegible]. Als die Schlacht lange unentschieden blieb, ließ Hannibal die Elephanten als Vorderreihe aufführen, um dadurch vielleicht Verwirrung oder Schrecken zu bewirken. Anfangs brachten sie auch die Fahnen und Glieder in Unordnung, und weil sie Alles umher entweder niedertraten oder durch den Schrecken zerstreuten, so bewirkten sie auf der einen Seite der Linie eine Blöße, und die Flucht würde allgemeiner geworden sein, hätte nicht der Oberste Cajus Decimius Flavus, der dem Fähnriche der ersten Rotte im ersten Gliede die Fahne wegriß, die Rotte dieser Fahn[illegible] aufgefordert, ihm zu folgen. Er führte sie dahin, wo di[illegible] zusammengedrängten Ungeheuer das größte Getümmel [illegible] ursachten, und hieß auf sie mit Wurfpfeilen schießen. [illegible] der Schuß so wenig fehlen konnte, in einer solchen N[illegible] auf so große vom Gewühle zusammengeschobene Kör[illegible] trafen die Pfeile alle. Wenn aber auch nicht alle Eleph[illegible]ten verwundet wurden, so rissen doch die, in deren Rüc[illegible] der haftende Wurfpfeil steckte, durch ihre Flucht — [illegible] diese schreckliche Thierart so leicht sich schrecken läßt — a[illegible] die Unverwundeten mit sich fort. Da schoß nicht mehr [illegible]

eine Rotte, sondern jeder Soldat nach Möglichkeit, wenn er nur die Schaar der fliehenden Elephanten erreichen konnte, mit Wurfpfeilen auf sie. Um so gewaltiger stürzten die Thiere auf ihr eigenes Heer, und warfen hier noch so viel schrecklicher Alles nieder, als sie unter den Feinden gethan hatten, weil die treibende Angst auf das gescheuchte Thier eine viel stärkere Wirkung hat, als der auf ihm sitzende Lenker seinem Gebote zu geben vermag. Auf die bei diesem Durchbruche ihrer Elephanten zerrüttete Linie rückte jetzt das Römische Fußvolk an, und ohne großen Kampf schlug es die Getrennten und Bestürzten in die Flucht. Gleich schickte **Marcellus** den Fliehenden seine Reiterei nach, und die Verfolgung hörte nicht eher auf, als bis die Gescheuchten in ihr Lager getrieben waren. Denn außer den übrigen Ursachen des Schreckens und der Verwirrung waren auch zwei Elephanten im Thore selbst zu Boden gestürzt, und die Soldaten waren genöthigt, über Graben und Wälle in ihr eigenes Lager einzubrechen. Hier wurde das Blutbad unter den Feinden am stärksten. Gegen achttausend Menschen und fünf Elephanten wurden getödtet. Aber auch auf Seiten der Römer hatte der Sieg Blut gekostet. Von den zwei Legionen waren beinahe tausendsiebenhundert Mann und von den Bundesgenossen über tausenddreihundert geblieben. Verwundete hatten Bürger und Bundesgenossen sehr viel. In der nächsten Nacht brach **Hannibal** mit seinem Lager auf. Ihm zu folgen, so sehr **Marcellus** es wünschte, erlaubte die Menge der Verwundeten nicht.

15. Die dem Zuge nachgeschickten Kundschafter kamen am folgenden Tage mit der Nachricht zurück, **Hannibal** ziehe sich gegen das **Bruttische**. Ungefähr zur selben Zeit gaben sich an den Consul **Quintus Fulvius** nicht nur die **Hirpiner**, **Lucaner** und **Volcenter**, lieferten **Hannibals** Besatzungen, die in ihren Städten lagen, aus, und wurden vom Consul, der ihren ehemaligen Fehltritt blos

mit Worten rügte, sehr gütig aufgenommen; sondern da sich auch von Seiten der Bruttier die Brüder Vibius und Pactius, bei weitem die angesehensten Männer jenes Volkes, mit der Bitte bei ihm einfanden, sich auf eben die Bedingungen, wie die Lucaner, ergeben zu dürfen, so machte er auch ihnen Hoffnung zu einer ähnlichen Verzeihung.

Der Consul Quintus Fabius eroberte im Sallentinischen die Stadt Manduria mit Sturm, machte hier an viertausend Gefangene und außerdem ansehnliche Beute. Von hier brach er nach Tarent auf und nahm sein Lager selbst am Eingange des Hafens. Die Schiffe, mit welchen Livius seine Zufuhr gedeckt hatte, nahm Fabius theils zu Vorrichtungen und Veranstaltungen des Mauersturms, theils versah er sie mit Wurfgeschützen, Steinen und Geschossen aller Art; eben so auch die Lastschiffe und nicht blos die mit Rudern versehenen, so daß seine Leute hier mit Sturmzeugen und Leitern an die Mauern kommen, dort aber aus der Ferne von den Schiffen auf die Vertheidiger der Mauer schießen konnten. Diese Schiffe hatten die Einrichtung und den Zweck, vom offenen Meere aus die Stadt anzugreifen. Und das Meer war frei, weil die Punische Flotte zu dem Angriffe, den Philipp auf die Aetoler unternahm, nach Corcyra gegangen war. Unterdeß hatten sich im Bruttischen die Belagerer von Caulonia bei Hannibals Annäherung, um nicht aufgehoben zu werden, auf einen Hügel gezogen, der sie nur für den Augenblick gegen einen Angriff schützen konnte. Dem Fabius aber war bei der Belagerung Tarents ein geringfügiger Umstand zur Erreichung seines großen Zweckes behülflich.

Unter den Truppen ihrer Besatzung hatten die Tarentiner eine Cohorte Bruttier, die ihnen Hannibal gab. Der Oberste dieser Mannschaft war sterblich in eine Dirne verliebt, deren Bruder im Heere des Consuls Fabius stand.

Als dieser aus seiner Schwester Briefe ihren neuen Umgang mit dem reichen und bei seinen Landsleuten so angesehenen Fremden erfuhr, so theilte er, in der Hoffnung, durch seine Schwester den Verliebten zu Allem vermögen zu können, seine Aussichten dem Consul mit. Als sein Anschlag nicht für unstatthaft erklärt wurde, mußte er als Ueberläufer nach Tarent hineingehen, gewann durch seine Schwester den Obersten, stellte anfangs dessen Gesinnungen unvermerkt auf die Probe und als er von seinem Leichtsinn Beweise genug hatte, machte er ihn durch die weiblichen Liebkosungen geneigt, auf dem Posten, der ihm anvertraut war, die Wache zu verrathen. Als sie über das Wie und Wann einig geworden waren, meldete der bei Nacht über die unbesetzten Lücken heimlich aus der Stadt gelassene Soldat dem Consul, wie weit die Sache gediehen und was nach der Verabredung zu thun sei. Fabius, der um die erste Nachtwache die Besatzung der Burg und den Posten am Hafen durch ein Zeichen benachrichtigte, nahm für sich mit Umgehung des Hafens auf der östlichen Seite der Stadt eine verdeckte Stellung. Dann ertönten die Trompeten zugleich von der Burg, vom Hafen und von den Schiffen, die auf der freien Seeseite anlegten: Geschrei und schreckliches Getümmel machte man geflissentlich auf allen Stellen, wo am wenigsten zu fürchten war. Noch immer hielt der Consul seine Leute in aller Stille bei sich. Als nun Democrates, der vormalige Flottenführer, der gerade den Oberbefehl an dieser Stelle hatte, Alles um sich her ruhig sah, aus anderen Gegenden aber ein so lautes Getöse vernahm, daß das Geschrei zuweilen als aus der schon eroberten Stadt emporzusteigen schien, so zog er aus Besorgnis, der Consul möchte, während er hier säume, an irgend einer Stelle stürmen und eindringen, seine Mannschaft in die Gegend der Burg, von wo das Getöse am fürchterlichsten zu ihm herüberscholl. Als Fabius aus der Länge der Zeit und aus der Stille selbst

ersehen konnte, daß hier die Besatzung abgeführt sei; — denn wo man noch kurz zuvor die Schlafenden aufschrie und zu den Waffen rief, da war jetzt auch nicht ein Laut zu hören —, so ließ er an derjenigen Stelle Leitern an die Mauer legen, wo nach der Aussage des Unterhändlers bei diesem Verrathe die Bruttische Cohorte die Posten versah. Hier wurde die Mauer zuerst erstiegen, weil die Bruttier den Soldaten hinaufhalfen und ihnen die Hände reichten. Diese kamen in die Stadt hinüber und erbrachen hier das nächste Thor, so daß ganze Züge unter den Fahnen einrücken konnten. Nach erhobenem Geschrei kamen sie fast mit Tagesanbruch, ohne auf Bewaffnete zu stoßen, auf den Marktplatz, und zogen von allen Seiten den Angriff Aller, die bei der Burg und am Hafen fochten, auf sich.

16. Allein der Kampf hier am Eingange des Marktes begann mit mehr Hitze als Beharrlichkeit. Weder an Muth noch an Waffen und Kriegsübung, weder an Munterkeit noch an Körperkraft waren die Tarentiner den Römern gleich. Kaum hatten sie ihre Wurfspieße geworfen, so kehrten sie, fast noch ehe sie handgemein wurden, dem Feinde den Rücken, und zerstreut entkamen sie, bei ihrer Bekanntschaft mit den Straßen der Stadt, in ihre oder ihrer Freunde Häuser. Zwei von ihren Anführern, Nico und Democrates, fielen unter tapferer Gegenwehr. Philemenus, der dem Hannibal Tarent verrathen hatte, jagte zwar im Schnelllaufe aus dem Gefechte; man erkannte aber gleich nachher sein in der Stadt umherlaufendes Pferd, ohne seinen Körper finden zu können. Man glaubte allgemein, er habe sich vom Pferde in einen offenen Brunnen gestürzt. Carthalo, der Befehlshaber der Punischen Besatzung, der die Waffen gestreckt hatte und unter Berufung auf die väterliche Gastfreundschaft schon dem Consul nahte, wurde von einem herzukommenden Soldaten niedergemacht. Die andern tödteten hier diese, dort jene, Bewaffnete und Un-

bewaffnete ohne Unterschied, Tarentiner so gut, als Carthager. Auch hieb man viele Bruttier nieder, entweder aus Irrthum, oder aus altem angeborenen Hasse gegen sie, oder auch, um das Gerücht von dem Verrath niederzudrücken, daß man eher glauben sollte, Tarent sei im Sturm und durch Waffen erobert. Nach dem Gemetzel vertheilten sich die Soldaten zur Plünderung der Stadt. Sie machten, wie es heißt, dreißigtausend Sklaven zu Gefangenen, fanden an verarbeitetem und geprägtem Silber eine gewaltige Menge, dreiundachtzigtausend Pfund Gold, und der Statuen und Schildereien so viele, daß sie beinahe dem Reichthume der Syracuser Kunstschätze gleichkamen. Aber hochherziger als Marcellus, konnte sich Fabius der Beute dieser Art enthalten. Auf die Anfrage, wie er es mit den Standbildern gehalten wissen wolle — und es waren lauter Götter in Riesengröße, jeder mit seinen Waffen im Angriffe dargestellt — gab er dem Schreiber zur Antwort: „Die zürnenden Götter sollen den Tarentinern bleiben." Die Mauer, welche die Burg von der Stadt schied, ließ er niederreißen und aus einander werfen.

Als Hannibal, dem sich während dieser Ereignisse zu Tarent die Belagerer von Caulonia ergeben mußten, die Belagerung Tarents erfuhr, und nach mehreren zur Beschleunigung des Entsatzes Tag und Nacht fortgesetzten Eilmärschen hörte, die Stadt sei erobert, sagte er: „Auch die Römer haben ihren Hannibal. Ueber Tarent müssen wir denken: Wie gewonnen, so zerronnen." Um indeß bei seinem Rückzuge nicht als der Fliehende zu erscheinen, schlug er da, wo er sein Heer hatte halten lassen, beinahe fünftausend Schritte von der Stadt, ein Lager auf. Dann zog er sich nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen auf Metapontum zurück. Von hier ließ er zwei Metapontiner mit Briefen von den Häuptern der Stadt zu Fabius nach Tarent gehen, um sich

vom Consul die Zusage zu erbitten, daß ihnen alles Vorige verziehen sein sollte, wenn sie ihm Metapontum mit der Punischen Besatzung überlieferten. Fabius, der ihre Anträge für wahr hielt, bestimmte ihnen den Tag, wann er vor Metapontum ankommen wollte, und gab ihnen an jene Häupter Briefe mit, die dem Hannibal geliefert wurden. Dieser, über seine glücklich angelegte Falle viel mehr erfreut, wenn sich selbst Fabius von ihm müßte überlisten lassen, legte in der Nähe von Metapontum einen Hinterhalt. Dem Fabius, der vor seinem Aufbruche von Tarent Vogelschau hielt, zeigten die Vögel einmal und abermals nichts Gutes an, und da er auch im ausgeschlachteten Opferthiere den Wink der Gottheit zu vernehmen suchte, warnte ihn der Opferschauer vor feindlicher List und Nachstellung. Als die Metapontiner, wie er an dem bestimmten Tag nicht kam, sich wieder einfanden, um den Säumenden aufzufordern, wurden sie geschwind festgenommen, und entdeckten, aus Furcht vor härterer Folter, den ganzen Anschlag.

17. Im Anfange des Sommers, in dem dies vorfiel, kam zu Publius Scipio, welcher in Spanien den ganzen Winter dazu angewandt hatte, die Ausländer theils durch Geschenke, theils durch Zurücksendung der Geiseln und Gefangenen zu gewinnen, Edesco, der bei den Spaniern als Feldherr Ruf hatte. Seine Gattin und Kinder waren in der Römer Händen; allein außer dieser Veranlassung führte ihn eine Art von unwillkürlicher Zuneigung her, welche fast das ganze Spanien bewog, aus der Punischen Oberherrschaft zur Römischen überzutreten. Dies war auch der Grund, warum Indibilis und Mandonius, unstreitig die ersten Häupter des gesammten Spaniens, mit allen ihren Landestruppen sich vom Hasdrubal trennten und auf den an sein Lager stoßenden Anhöhen ihre eigene Stellung nahmen, um von hier über die zusammenhängenden Bergrücken einen ungehinderten

Weg zu den Römern zu haben. Da Hasdrubal die Macht der Feinde durch so großen Zuwachs sich verstärken, die seinige dagegen abnehmen sah und voraussehen konnte, daß sie sich, wie sie schon anfinge, völlig auflösen würde, wenn er nicht durch ein Wagstück eine Aenderung bewirkte, so beschloß er, je eher je lieber zu schlagen. Noch sehnlicher wünschte Scipio ein Treffen, theils aus Hoffnung auf den Sieg, die der glückliche Fortgang seiner Unternehmungen verstärkte, theils weil er lieber, ehe die feindlichen Heere sich vereinigten, mit einem Feldherrn und mit einem Heere schlagen wollte, als mit allen zugleich. Doch auch auf den Fall, auf einmal mit Mehreren kämpfen zu müssen, hatte er ein Mittel gewußt, seine Truppen zu vermehren. Weil er sah, daß er seine Schiffe nicht gebrauchen konnte — denn die ganze Spanische Küste hatte jetzt keine Punische Flotte — so ließ er die Seesoldaten von den Schiffen, die zu Tarraco auf den Strand gebracht wurden, zu seinen Landtruppen stoßen. Und Waffen hatte er in Ueberfluß, theils zu Neu-Carthago erbeutet, theils nach der Eroberung durch die Menge eingeschlossener Handwerker angefertigt. Mit diesen Truppen zog Scipio, der zu Anfang des Frühlings von Tarraco ausrückte, — denn auch Lälius war schon von Rom zurückgekommen, ohne den er nichts Bedeutendes vornehmen wollte, — gerade gegen den Feind. Auf diesem Zuge durch lauter Freundesland, auf welchem ihn jede Völkerschaft der Bundesgenossen, so wie er durch ihre Grenzen ging, begleitete und empfing, kamen Indibilis und Mandonius mit ihren Truppen ihm entgegen. Indibilis führte in beider Namen das Wort, und gar nicht als der vermessene, rücksichtslose Barbar, sondern vielmehr mit bescheidener Würde, und mehr im Tone dessen, der seinen Uebertritt mit der Nothwendigkeit entschuldigt, als daß er sich dessen gerühmt hätte, bei dieser ersten Gelegenheit gleichsam zugegriffen zu haben. Den Namen Ueberläufer, das wüßten sie sehr

gut, treffe bei den früheren Bundesgenossen ihr Fluch, bei den neuen ihr Mißtrauen: auch wollten sie diese Sitte der Menschen nicht tadeln, so lange dieser zwiefache Haß von einem Grunde, nicht aber vom Namen erzeugt werde. Dann erwähnte er ihrer Verdienste um die Carthagischen Feldherren; wie habsüchtig hingegen, wie übermüthig und in allen Stücken ungerecht sich jene gegen sie und ihre Landsleute benommen hätten. Darum wären sie bis auf den heutigen Tag auch nur mit ihrem Körper auf jener Seite gewesen; ihr Herz sei längst schon da, wo ihrer Ueberzeugung nach Gerechtigkeit und Gottesfurcht geachtet werde. Auch die Hilfesuchenden, welche die Gewaltthätigkeiten und Mißhandlungen von Menschen nicht länger tragen könnten, nähmen ja ihre Zuflucht zu den Göttern. Sie bäten Scipio nur darum, in ihrem Uebertritte weder einen Nachtheil für sie noch eine Empfehlung zu finden, sondern den Werth ihres Diensteifers nur darnach zu bestimmen, wie sie seinen Erfahrungen über sie vom heutigen Tage an sich bewähren würden. Der Römische Feldherr antwortete: Er werde sich ganz so verhalten, und Männer nicht als Ueberläufer betrachten, weil ihnen ein Bündnis mit Menschen ungiltig gewesen sei, denen weder göttliche noch menschliche Rechte heilig wären. Jetzt zeigten sich ihren Blicken ihre vorgeführten Gemahlinnen und Kinder, die den vor Freude Weinenden zurückgegeben wurden; und Scipio nahm sie für heute als Gäste mit sich in sein Quartier. Am folgenden Tage nahm er vermittelst eines Vertrages die Zusage ihrer Treue an, und entließ sie zur Herbeiführung ihrer Truppen. Seitdem standen ihre Zelte im Römischen Lager, und sie brachten als Wegweiser das Heer vor den Feind.

18. Das nächste Carthagische Heer stand unter Hasdrubal bei der Stadt Bäcula. Vor dem Lager waren Posten von Reiterei ausgestellt. Auf diese thaten die Leichtbewaffneten, die erste Linie und der Vortrab, so wie sie

auf dem Marsche ankamen, ehe sie noch einen Platz zum Lager nahmen, ihren Angriff mit so vieler Verachtung, daß man schon hieraus auf den Muth beider Theile schließen konnte. Die Reiterei wurde in ungeordneter Flucht auf ihr Lager geworfen, und die Römischen Fahnen rückten beinahe in die Thore selbst. Für heute blieb es bei der bloßen Aufforderung zum Kampfe, und die Römer schlugen ein Lager auf. In der Nacht zog Hasdrubal seine Truppen auf einen Hügel zurück, der sich oben in eine flache Ebene ausbreitete, im Rücken einen Strom hatte und dessen ganzen Rand vorn und auf den Seiten gleichsam ein steiles Ufer umgab. Unter jener Ebene lag tiefer unten eine zweite, schräg ablaufende. Ein zweiter, eben so schwer zu ersteigender Abhang zog sich auch um diese. Auf dies tiefer gelegene Feld schickte Hasdrubal am folgenden Tage, als er die feindliche Linie vor ihrem Lager in Stellung sah, die Numidische Reiterei und die Balearischen und Afrikanischen leichten Truppen herab. Scipio, der bei seinen Gliedern und Fahnen herumritt, bemerkte ihnen, daß der Feind, der, mit Verzichtleistung auf eine Schlacht im freien Felde, nur Höhen zu gewinnen suche, blos im Vertrauen auf seine Stellung, nicht auf Tapferkeit und Waffen, ihnen unter die Augen getreten sei. Allein Neu-Carthago habe noch höhere Mauern gehabt und doch habe sie Roms Krieger überstiegen. Dort hätten ihren Waffen keine Bergschanzen, keine Burg, nicht einmal das Meer widerstehen können. Die Höhen, welche die Feinde besetzt hätten, würden zu weiter nichts dienen, als daß sie in Sprüngen über Klippen und Abstürze fliehen müßten. Aber auch diese Flucht wolle er ihnen versperren. Und so ließ er zwei Cohorten, die eine den Eingang des Thales besetzen, durch welches der Strom hinabging, die andere sich an den Weg legen, der von der Stadt am Abhange des Hügels hin ins Feld leitete. Er selbst führte seine Leichtbewaffneten, welche den Tag vorher die feind-

lichen Vorposten geworfen hatten, gegen die feindlichen leichten Truppen, die auf der unteren Wimper des Berges standen.

Anfangs gingen sie auf rauhem Boden, durch nichts, als durch den Weg selbst, aufgehalten. Als sie jetzt dem Feinde in den Wurf kamen, wurden sie von einer schrecklichen Menge Geschosse aller Art überströmt: sie selbst erwiderten dies mit Steinen, welche allenthalben auf dem Boden zerstreut und zum Wurfe tauglich sich darboten; und dies thaten nicht die Soldaten allein, sondern auch der den Bewaffneten zugegebene Schwarm der Holzknechte. So schwer ihnen indes das Hinansteigen ward und ob sie gleich mit Geschossen und Steinen beinahe überschüttet wurden, so kamen dennoch, des Sturmes auf Mauern gewohnt und im Muthe beharrend, die Ersten hinauf. Kaum hatten diese nur ein Plätzchen der Ebene gewonnen, wo sie festen Fuß fassen konnten, so jagten sie einen leichtbewaffneten Feind, der sich nur auf den schnellen Ansprung versteht, sich in seiner sicheren Ferne hält, so lange man von weitem mit Geschossen spielend ficht, der aber dem Handgefechte in der Nähe nicht Stand halten kann, von seinem Platze, und warfen ihn mit großem Verluste gegen die auf dem oberen Hügel aufgepflanzte Linie. Da theilte Scipio, der die Sieger gegen das Mitteltreffen hinanrücken ließ, seine übrigen Truppen mit dem Lälius, hieß ihn die rechte Seite des Hügels umgehen, bis er einen sanfteren Aufweg fände, und brach selbst von der linken, nach einem kleinen Umwege, den Feinden in die Flanke. Hier gerieth ihre Linie zuerst in Unordnung, als sie nach dem auf allen Seiten sie umtösenden Geschrei ihre Flügel schwenken und den Gliedern der Linie die Richtung auf die Flügel geben wollten. Während dieser Verwirrung erreichte auch Lälius die Höhe, und als sie sich zurückzogen, um nicht im Rücken verwundet zu werden, löste sich ihre vordere Linie und machte den im Mitteltreffen Angreifenden das Hin=

aufsteigen möglich, die auf einem so nachtheiligen Boden, wenn die Glieder unverrückt stehen geblieben wären, vor denen noch dazu Elephanten aufgepflanzt standen, den Platz nie erstiegen hätten. Als schon auf allen Seiten das Niederhauen begann, hatte Scipio, der mit seinem linken Flügel auf den rechten eingedrungen war, den Hauptvortheil, gegen die unbeschildete Seite des Feindes zu fechten. Schon war ihnen auch kein Ausweg zur Flucht mehr offen; denn theils hatten sich Römische Posten auf beiden Seiten, zur Rechten und zur Linken, an den Weg gelegt; theils hatte die Flucht des Feldherrn und der Vornehmsten das Lagerthor gesperrt, wozu noch das Getümmel der Elephanten kam, welche jetzt in Scheu ihnen eben so furchtbar waren, als der Feind. Also blieben achttausend Menschen auf dem Platze.

19. Hasdrubal, der das geraubte Geld schon vor der Schlacht, nun auch die Elephanten voraufschickte, und so viele von seinen Flüchtlingen als er konnte, an sich zog, eilte am Flusse Tagus hinauf den Pyrenäen zu. Scipio, der nach der Eroberung des feindlichen Lagers die ganze Beute, mit Ausnahme der Freigebornen, den Soldaten überließ, fand bei Musterung der Gefangenen zehntausend vom Fußvolke, zweitausend von der Reiterei. Alle unter ihnen befindlichen Spanier entließ er ohne Lösegeld in ihre Heimat; die Afrikaner mußte der Schatzmeister verkaufen. Da wurde er von der ihn umströmenden Menge Spanier, die sich theils früher ergeben hatten, theils gestern gefangen waren, mit dem einstimmigen Zurufe „König" begrüßt. Scipio ließ durch den Herold Stille gebieten und sagte ihnen: Für ihn sei die Benennung Oberbefehlshaber, welche ihm seine Soldaten gegeben hätten, die höchste. An anderen Orten sei der königliche Titel etwas Großes, zu Rom aber unerträglich. Daß er königlichen Sinn habe, möchten sie, wenn sie dies für die erhabenste menschliche Gesinnung hielten, für sich still aner-

kennen, allein des Gebrauches der Benennung sich enthalten. Selbst den Barbaren machte sich diese Geisteserhabenheit fühlbar, die auf dem Gipfel ihrer Höhe eine Würde zurückwies, deren Wunderglanz andere Sterbliche in Staunen setzt.

Darauf theilte er den Spanischen Fürsten und Großen Geschenke aus, und ließ den Indibilis unter der großen Menge erbeuteter Pferde dreihundert nach Belieben sich auswählen. Als der Schatzmeister dem Befehle des Feldherrn gemäß die Afrikaner verkaufte, und unter ihnen einen Knaben in den ersten Jünglingsjahren von außerordentlicher Schönheit fand, schickte er ihn, als er hörte, er sei von königlicher Abkunft, an Scipio. Auf die Fragen des Scipio: Wer, woher er sei und warum er so jung schon dem Lager folge, antwortete er, er sei ein Numider, heiße mit seinem Landesnamen Massiva, als Waise von seinem Vater hinterlassen, sei er bei seinem mütterlichen Großvater, dem Numidischen Könige Gala, erzogen, und mit seiner Mutter Bruder Masinissa, welcher neulich den Carthagern Hilfstruppen an Reiterei zugeführt habe, nach Spanien gegangen. Er sei noch nie in eine Schlacht gekommen, weil es Masinissa seiner Jugend wegen nicht erlaubt habe. Am Tage der Schlacht mit den Römern habe er ohne Vorwissen des Oheims in aller Stille seine Waffen und sein Pferd genommen und sei ins Treffen gegangen; hier aber von seinem stürzenden Pferde vorn über auf die Erde geschleudert und von den Römern gefangen genommen. Nach ertheiltem Befehle zur Verwahrung des Numiders vollendete Scipio sein Amt auf der Richterbühne. Dann ließ er, als er in sein Feldherrnzelt zurückgegangen war, ihn rufen und fragte ihn, ob er wohl Lust habe, wieder zu Masinissa zu gehen. Als der Jüngling unter hervorströmenden Freudenthränen antwortete: „O sehr große!“ schenkte er ihm einen goldenen Ring, ein breitverbrämtes Unterkleid nebst einem

Spanischen Kriegsrocke mit der goldenen Schnalle und ein stattlich aufgeschirrtes Pferd, und entließ ihn mit dem Befehle an einige Reiter, ihn, so weit er es verlange, zu begleiten.

20. Nun wurde Kriegsrath gehalten. Obgleich ihm Einige riethen, sogleich den Hasdrubal einzuholen, so widmete er dennoch in Anbetracht der Gefahr, daß sich Mago und der andere Hasdrubal mit jenem vereinigen möchten, den Rest des Sommers der Wiederaufnahme Spanischer Völkerschaften in seinen Bund, und schickte blos zur Besetzung der Pyrenäen einige Mannschaft ab. Und wirklich kamen auch wenige Tage nach der Schlacht bei Bäcula, als Scipio, schon auf der Rückkehr nach Tarraco, sein Heer aus dem Gebirgswalde von Castulo herausgezogen hatte, die Feldherren Hasdrubal, Gisgons Sohn, und Mago aus dem jenseitigen Spanien bei dem Hasdrubal an, freilich zur Hilfe nach geschehenem Unglücke zu spät, aber zu dem über die weitere Führung des Krieges zu verabredenden Entwurfe sehr zur rechten Zeit. Nach gegenseitigen Mittheilungen über die Gesinnungen der Spanier, wie sie jeder von ihnen in der Gegend seiner Provinz gefunden hatte, war der einzige Hasdrubal Gisgons der Meinung, die entfernteste Küste Spaniens am Oceane und gegen Gades sei noch mit den Römern unbekannt und eben darum Carthago völlig treu. Der andere Hasdrubal hingegen und Mago hielten es für ausgemacht, daß Scipio durch seine Gefälligkeiten die Herzen Aller, der Völker sowohl als der Einzelnen, schon gewonnen habe, und daß die Spanischen Soldaten nicht eher aufhören würden, zu ihm überzugehen, bis sie alle entweder in das äußerste Spanien entfernt oder nach Gallien geführt wären. Wenn es also auch der Senat zu Carthago nicht verlangt hätte, so würde Hasdrubal dennoch nach Italien haben gehen müssen, weil dort vom Hauptsitze des Krieges die Entscheidung des

Ganzen abhänge, und zugleich damit er die sämmtlichen Spanier, um in der Ferne von Scipio nichts zu hören, von Spanien wegführte. Sein Heer, durch den häufigen Ueberlauf, besonders durch das unglückliche Treffen geschwächt, müsse er durch Spanische Soldaten wieder vollzählig machen. So müsse auch Mago nach Uebergabe seines Heeres an Hasdrubal, Gisgons Sohn, mit einer ansehnlichen Geldsumme, um Miethvölker zu werben, auf die Balearen übergehen; Hasdrubal Gisgons sich mit seinem Heere in das innere Lusitanien entfernen und sich mit den Römern gar nicht einlassen; Masinissa aber von den ausgesuchtesten Truppen der ganzen Reiterei volle dreitausend Mann haben und in dem (ihnen) diesseitigen Spanien zur Vertheidigung der Bundesgenossen, zu Angriffen auf feindliche Städte und Verheerungen ihres Gebietes umherschwärmen. Nach diesen Beschlüssen traten die Feldherren, um ihre Verabredungen auszuführen, ihre verschiedenen Wege an. Dies geschah in diesem Jahre in Spanien.

Zu Rom wuchs der Ruhm des Scipio mit jedem Tage. Dem Fabius gereichte die Eroberung Tarents, wenn gleich mehr durch List, als durch Tapferkeit bewirkt, dennoch zur Ehre. Der Ruf des Fulvius war im Abnehmen. Vom Marcellus sprach man sogar übel, weil er, außer dem ersten unglücklichen Gefechte, seine Soldaten mitten im Sommer, während Hannibal in Italien umherzog, nach Venusia in die Quartiere gebracht hatte. Der Bürgertribun Cajus Publicius Bibulus war sein Feind. Dieser hatte schon seit der ersten unglücklichen Schlacht nicht aufgehört, in seinen öffentlichen Reden den Claudius bei den Bürgern verrufen und verhaßt zu machen, und jetzt trug er darauf an, ihm den Oberbefehl absprechen zu lassen: doch bewirkten des Marcellus Verwandte, daß er mit Hinterlassung eines Legaten zu Venusia, nach Rom kommen durfte, um sich gegen die von

seinen Feinden vorgeschlagenen Beschlüsse zu vertheidigen, und daß man die Anfrage über seine Entsetzung vom Oberbefehle in seiner Abwesenheit ruhen ließ. Es traf sich, daß Marcellus, um diese Kränkung durch Gegenvorstellungen abzuwehren, und Consul Quintus Fulvius zur Haltung der Wahlversammlungen um dieselbe Zeit nach Rom kamen.

21. Die Verhandlung über des Marcellus Oberbefehl ging unter großem Zulaufe der Bürger und aller Stände auf der Flaminischen Rennbahn vor sich; und der Bürgertribun beschuldigte nicht den Marcellus allein, sondern alle Adligen. Ihre Unredlichkeit, ihr Zögern sei Schuld daran, daß Hannibal Italien schon fast zehn Jahr zu seinem Tummelplatze habe, daß er hier mehrere Jahre gelebt habe, als zu Carthago. Da sehe nun das Römische Volk die Früchte vom verlängerten Oberbefehle des Marcellus: sein zweimal geschlagenes Heer liege zu Venusia in Sommerquartieren. Diesen Ausfall des Tribuns schlug Marcellus durch Darlegung seiner Thaten so völlig zu Boden, daß nicht allein der Antrag, ihm den Oberbefehl zu nehmen, verworfen, sondern er selbst den Tag nachher von allen Centurien mit großer Einstimmigkeit zum Consul ernannt wurde. Zum Amtsgenossen gab man ihm den Titus Quinctius Crispinus, der damals Prätor war. Am folgenden Tage wurden zu Prätoren gewählt der Hohepriester Publius Licinius Crassus Dives, Publius Licinius Varus, Sextus Julius Cäsar und Quintus Claudius Flamen. Selbst in den Tagen der Wahlversammlung befürchtete die Bürgerschaft einen Abfall Etruriens. Nach einem Briefe des Cajus Calpurnius, welcher als Proprätor über jene Provinz gesetzt war, gaben die Einwohner von Arretium hierzu den Ton an. Also wurde ungesäumt Marcellus, der nächstkünftige Consul hingeschickt, die Sache zu untersuchen, und wenn er es nöthig fände, durch Herbeiholung seines

Heeres den Krieg aus Apulien nach Etrurien zu verlegen. Hierdurch in Schrecken gesetzt, hielten die Etrusker Ruhe. Die Tarentinischen Gesandten mit ihrem Gesuche um Frieden, Freiheit und Beibehaltung ihrer Gesetze beschied der Senat zur Wiederkehr, wann Consul Fabius in Rom angekommen sei. Die Römischen und die Bürger-Spiele wurden dies Jahr, jede auf einen Tag, wieder gegeben. Curulädilen waren Lucius Cornelius Caudinus und Servius Sulpicius Galba, Bürgerädilen Cajus Servilius und Quintus Cäcilius Metellus. Den Servilius beschuldigte man, er sei eben so widerrechtlich Bürgertribun gewesen, als er jetzt Aedil sei, weil sein Vater, den die Bojer, wie man seit zehn Jahren irrig glaubte, als einen der Dreiherren bei der Landvermessung in der Gegend von Mutina erschlagen haben sollten, wie man jetzt gewiß wußte, noch am Leben*) und in Feindes Händen war.

22. Im elften Jahre dieses Punischen Krieges traten Marcus Marcellus zum fünften Male (wenn ich das Consulat mitzähle, welches er wegen des Wahlfehlers nicht bekleidete) und Titus Quinctius Crispinus das Consulat an. Beiden Consuln bestimmte man Italien zum Standorte, und zu ihren Heeren die beiden consularischen des vorigen Jahres; — das dritte stand damals zu Venusia und hatte den Marcus Marcellus zum Anführer gehabt — so, daß sie sich aus diesen dreien nach eigener Wahl zwei aussuchen könnten, und das dritte dem übergäben, der Tarent und das Sallentinische zum Standorte bekäme. Die übrigen Aemter wurden unter die Prätoren so vertheilt: Publius Licinius Varus wurde bei der Gerichtspflege in Rom angestellt, Publius Licinius Crassus, der Hohepriester, bei der auswärtigen oder wozu ihn sonst der Senat bestimmen würde; Sextus

*) Siehe Buch 30, Kap. 19.

Julius Cäsar in Sicilien, Quintus Claudius Flamen zu Tarent. Auf ein Jahr verlängerten Oberbefehl bekam Quintus Fulvius Flaccus, so daß er Capua, den bisherigen Standort des Prätors Titus Quinctius, mit einer Legion haben sollte. Man verlängerte ihn auch dem Cajus Hostilius Tubulus, der als Proprätor bei den zwei Legionen in Etrurien in die Stelle des Cajus Calpurnius rücken sollte; verlängerte ihn auch dem Lucius Veturius Philo, der nun als Proprätor dieselbe Provinz Gallien mit denselben Legionen behalten sollte, die er als Prätor gehabt hatte. Wie über Lucius Veturius, so verfügte auch der Senat über Cajus Aurunculejus, und dahin ging auch der Antrag bei dem Gesammtvolke, ihm den Oberbefehl zu verlängern, da er als Prätor die Provinz Sardinien mit zwei Legionen gehabt hatte. Auch wurden ihm zur Deckung der Provinz fünfzig Schiffe beigegeben, die ihm Publius Scipio aus Spanien senden würde. Sowohl dem Publius Scipio, als dem Marcus Silanus wurden beide Spanien ferner nebst ihren Heeren auf ein Jahr bestimmt. Scipio sollte von den achtzig Schiffen, welche er theils aus Italien mitgenommen, theils in Neu-Carthago erobert habe, fünfzig nach Sardinien übergehen lassen: denn das Gerücht sagte, zu Carthago mache man für dieses Jahr große Seerüstungen und wolle mit zweihundert Schiffen alle Küsten Italiens, Siciliens und Sardiniens überziehen. Auch für Sicilien traf man folgende Eintheilung. Dem Sextus Cäsar wurde das Heer von Cannä gegeben. Marcus Valerius Lävinus — denn auch ihm verlängerte man den Oberbefehl — sollte die bei Sicilien stehende Flotte von siebenzig Schiffen haben, die dreißig Schiffe, welche voriges Jahr bei Tarent gewesen waren, dazu nehmen, und mit dieser Flotte von hundert Schiffen, wenn er es gerathen fände, auf Plünderungen nach Afrika übersetzen. Auch

dem Publius Sulpicius wurde der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert, so daß er für Macedonien und Griechenland dieselbe Flotte behielt. Mit den beiden Legionen, welche zu Rom gestanden hatten, traf man keine Aenderung. Ergänzungstruppen, wo sie auch nöthig sein möchten, sollten die Consuln ausheben dürfen. Roms Oberherrschaft wurde dies Jahr von einundzwanzig Legionen vertheidigt. Auch dem Stadtprätor Publius Licinius Varus gab man den Auftrag, die dreißig alten Kriegsschiffe, welche zu Ostia standen, auszubessern und zwanzig neue mit Seeleuten zu bemannen, um mit einer Flotte von fünfzig Schiffen die Küste in der Nähe der Stadt Rom zu decken. Cajus Calpurnius erhielt Befehl, mit seinem Heere nicht eher von Arretium aufzubrechen, als bis sein Nachfolger angekommen sei. Eben so machte man es dem Tubulus zur Pflicht, sich vorzüglich dagegen zu verwahren, daß die Etrusker eine Umwälzung einleiten könnten.

23. Die Prätoren gingen auf ihre Standplätze ab. Die Consuln hielt eine fromme Bedenklichkeit auf, weil ihnen nach eingegangenen Berichten von mehreren Schreckzeichen kein Opfer gelingen wollte. Auf jener Seite war aus Campanien gemeldet, zu Capua habe der Blitz zwei Tempel getroffen, den der Fortuna und des Mars, und mehrere Gräber; zu Cumä hätten die Mäuse — so mischt ein verkehrter Glaube die Götter auch in die größten Kleinigkeiten — im Tempel Jupiters am Golde genagt; zu Casinum habe sich ein ungeheurer Bienenschwarm auf dem Markte niedergelassen. Von dieser Seite: zu Ostia habe der Blitz in die Mauer und in ein Thor eingeschlagen; zu Cäre sei ein Geier in Jupiters Tempel geflogen; zu Volsinii habe der See Blutwasser gehabt. Wegen dieser Schreckzeichen wurde ein eintägiges Betfest angeordnet. Mehrere Tage lang schlachtete man große Opferthiere ohne Erfolg und konnte lange die Gnade der

Götter nicht erbitten. Die unglückliche Erfüllung der Schreckzeichen kostete, ohne den Staat zu treffen, den Consuln das Leben.

Die Apollospiele waren zum ersten Male unter den Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius vom Stadtprätor Publius Cornelius Sulla gefeiert. Seitdem hatten sie alle Stadtprätoren der Reihe nach gefeiert, sie gelobten sie aber nur auf das eine Jahr und feierten sie auf einen unbestimmten Tag. In diesem Jahre wurde die Stadt und ihre Gegend von einer schweren Pest heimgesucht, die aber mehr zu langwierigen als tödtlichen Krankheiten ausschlug. Wegen dieser Seuche wurden in der ganzen Stadt auf den Kreuzwegen Betübungen angestellt, und der Stadtprätor Publius Licinius Varus mußte bei dem Gesammtvolke darauf antragen, daß die Feier dieser Spiele auf immer, auf einen festgesetzten Tag, verheißen sein sollte. Er war der erste, der sie auf diese Bedingung gelobte und am fünften Quinctilis beging. Dieser Tag blieb nachher ein unbeweglicher Festtag.

24. Das über die Stadt Arretium sich verbreitende Gerücht wurde täglich schlimmer und für die Väter beunruhigender. Deswegen schrieben sie dem Cajus Hostilius, er möge die Abforderung der Arretinischen Geiseln nicht aufschieben und Cajus Terentius Varro wurde mit der Vollmacht eines Oberfeldherrn hingeschickt, um sie sich von ihm zur Ablieferung nach Rom übergeben zu lassen. Als dieser ankam, ließ Hostilius sogleich eine Legion, die ihr Lager vor der Stadt hatte, in die Stadt einrücken, stellte an den gehörigen Plätzen Wachen aus und forderte auf dem Markte von den vor ihn beschiedenen Senatoren Geiseln. Als sich der Senat zwei Tage Bedenkzeit ausbat, kündigte er ihnen an, sie müßten sie entweder sogleich stellen, oder er werde morgen lauter Senatorenkinder nehmen. Darauf erhielten die Kriegstribunen, die Obersten der Bundesgenossen und die Hauptleute Be-

fehl, die Thore zu besetzen, damit Niemand bei Nacht aus der Stadt ginge. Dies wurde nicht schnell und eifrig genug vollzogen. Sieben der ersten Senatoren entkamen noch vor Nacht mit ihren Kindern, ehe die Wachen an den Thoren ausgestellt waren. Tags darauf, als am frühen Morgen der Senat auf den Markt gefordert wurde, vermißte man sie und verkaufte ihre Güter. Von den übrigen Senatoren nahm man hundertundzwanzig Geiseln, ihre eigenen Kinder, in Empfang und lieferte sie dem Cajus Terentius zur Abführung nach Rom. Dieser gab der Sache vor dem Senate in allen Stücken ein noch verdächtigeres Ansehen, als sie schon gehabt hatte. Also erhielt, gleich als wäre ein Etrusker-Aufstand schon im Ausbruche, er selbst, Cajus Terentius, Befehl, eine von den beiden Stadtlegionen nach Arretium zu führen und sich mit ihr dort in Besatzung zu legen. Mit dem übrigen Heere sollte Cajus Hostilius in der ganzen Provinz umherziehen und Alles abwenden, was ihnen bei ihrer Lust zur Umwälzung zu statten kommen könnte. Als Cajus Terentius mit der Legion zu Arretium ankam, forderte er der Stadtobrigkeit die Thorschlüssel ab. Als sie ihm antworteten, sie wären nicht zu finden, und er vermuthete, sie möchten eher absichtlich versteckt als aus Nachlässigkeit verloren gegangen sein, belegte er die sämmtlichen Thore mit neuen Schlössern, und ließ sichs eifrig angelegen sein, Alles in seiner Gewalt zu haben. Den Hostilius forderte er ernstlich auf, seine ganze Hoffnung, daß die Etrusker keine Unruhen anfangen würden, nur darein zu setzen, wenn er dafür sorgte, daß sie keine anfangen könnten.

25. Nun kam im Senate die Angelegenheit der Tarentiner unter lebhaften Erörterungen zur Sprache, und zwar in Gegenwart des Fabius, der seine Ueberwundenen in Schutz nahm, während Andere auf sie erbittert und großentheils geneigt waren, sie für eben so schuldig und strafbar zu erklären wie die Campaner. Der Senatsbe-

schluß wurde so abgefaßt, wie Manius Acilius gestimmt hatte: die Stadt sollte mit einer Besatzung belegt werden, alle Tarentiner sich auf ihre Mauern beschränken, und ihre Sache demnächst, wenn Italien mehr Ruhe habe, von neuem zum Vortrage gebracht werden. Ueber den Marcus Livius, den Befehlshaber der Tarentinischen Burg, entstand ein sehr lebhafter Streit; denn Einige stimmten dahin, es ihm in einem Senatsbeschlusse zu verweisen, daß er als Befehlshaber durch seine Sorglosigkeit Tarent den Feinden preisgegeben habe; Andere beantragten für ihn Belohnungen, weil er doch die Burg fünf Jahre lang behauptet und man vorzüglich durch sein Zuthun Tarent wieder gewonnen habe; und zwischen beiden in der Mitte behaupteten die Dritten, die Untersuchung über ihn gehöre vor die Censoren, nicht vor den Senat. Dieser Meinung trat auch Fabius bei, doch fügte er hinzu: Er gestehe, daß Tarent durch Zuthun des Livius wieder erobert sei, wie dessen Freunde so laut im Senate gerühmt hätten; denn die Wiedereroberung würde ja nicht möglich gewesen sein, wenn es nicht verloren gewesen wäre.

Der eine von den Consuln, Titus Quinctius Crispinus ging mit den Ergänzungstruppen nach Lucanien zu dem Heere, welches Quintus Fulvius Flaccus gehabt hatte. Den Marcellus hielten noch die frommen Bedenklichkeiten, die sich ihm eine nach der anderen aufdrängten. Dahin gehörte, daß die Oberpriester ihm die Weihe des Tempels nicht gestatten wollten, den er im Gallischen Kriege bei Clastidium dem Honos und der Virtus verheißen hatte. Sie behaupteten, eine Götterwohnung könne nicht gut Zweien gewidmet werden, denn wenn der Blitz einschlüge, oder sich sonst ein Wunderzeichen darin ereignete, so habe die Sühne ihre Schwierigkeiten, weil man nicht wissen könne, welcher von beiden Gottheiten das Opfer zu bringen sei; denn dasselbe Opfer-

thier Zweien zugleich zu weihen, es müßten denn gewisse Gottheiten sein, passe sich nicht. So wurde in beeiltem Bau für die Virtus noch ein Tempel angehängt, wiewohl er selbst die Weihe beider nicht vollzog. Nun endlich ging er mit den Ergänzungstruppen zu dem Heere ab, welches er im vorigen Jahre zu Venusia gelassen hatte.

Crispinus, in dessen Augen Fabius durch die Eroberung von Tarent so großen Ruhm geerntet, hatte zur Belagerung von Locri im Bruttischen alle Arten von Wurfgeschütz und Maschinen aus Sicilien kommen lassen: auch waren Schiffe von dort hierher beschieden, welche die Stadt von der Seeseite bestürmen sollten. Diese Belagerung unterblieb, weil Hannibal schon bis Lacinium vorgerückt war, und auch dem Crispinus das Gerücht sagte, sein Amtsgenosse, mit dem er sich vereinigen wollte, sei schon mit dem Heere von Venusia aufgebrochen. Also ging er aus dem Bruttischen nach Apulien zurück, und zwischen Venusia und Bantia standen beide Consuln, nicht volle dreitausend Schritte aus einander, in zwei Lagern. Als Hannibal den Angriff auf Locri abgeschlagen hatte, zog er auch wieder in jene Gegend. Hier rückten nun die Consuln, beide voll Unternehmungsgeist, beinahe täglich zur Schlacht aus, in der gewissen Hoffnung, wenn es der Feind mit zwei vereinigten consularischen Heeren aufnähme, dem Kriege ein Ende zu machen.

26. Als sich Hannibal, weil er im vorigen Jahre bei seinem zweimaligen Zusammentreffen mit Marcellus Sieger und Besiegter gewesen war, wenn er jetzt nur wieder mit ihm allein kämpfen sollte, zur Hoffnung und zur Besorgnis berechtigt halten mußte, hielt er sich doch beiden Consuln keineswegs gewachsen. So viel mehr sah er sich, ganz im Geiste seiner alten Schliche, nach einem Hinterhalte um. Indessen gab es zwischen beiden Lagern leichte Gefechte von wechselndem Ausgange. Da die Consuln,

wenn sie auch glaubten, den Sommer damit hinbringen zu können, doch die Belagerung von Locri hierbei für thunlich hielten, so schrieben sie an den Lucius Cincius, er möchte mit seiner Flotte von Sicilien nach Locri übersetzen. Und damit die Mauern auch von der Landseite angegriffen würden, ließen sie von Tarent einen Theil des Heeres, das dort in Besatzung lag, heranrücken. Hannibal, der diese Vorkehrungen durch einige Thuriner erfuhr, ließ den Weg von Tarent besetzen. Hier nahmen unter der Höhe von Petelia dreitausend Mann Reiter, zweitausend Fußsoldaten eine verdeckte Stellung, und da die ohne eingezogene Kunde heranrückenden Römer ihnen in die Hände fielen, so hatten sie einen Verlust von etwa zweitausend Todten und fast tausendzweihundert Gefangenen. Die andern kamen, als Flüchtlinge über die Felder und Waldungen zerstreut, nach Tarent zurück.

Zwischen dem Punischen und Römischen Lager war ein waldiger Hügel, anfangs von beiden unbesetzt; denn die Römer wußten nicht, wie er auf der dem feindlichen Lager zugekehrten Seite aussehe, und Hannibal hielt ihn für tauglicher zu einem Hinterhalte als zum Lager. Deswegen hatte er auch einige bei Nacht dazu ausgeschickte Numidische Geschwader mitten im Walde versteckt, von denen bei Tage Niemand vom Posten ging, um so wenig Waffen als Leute in der Ferne sichtbar werden zu lassen. Im Römischen Lager rief man durchgängig, der Hügel müsse besetzt und mit einer Schanze belegt werden, damit man nicht, wenn ihn Hannibal besetze, den Feind wie auf dem Nacken habe. Marcellus, der darauf hörte, sagte seinem Amtsgenossen: „Sollen wir selbst mit etwas Reiterei hingehen, um ihn zu erkunden? Die Ansicht wird uns desto sicherer bestimmen.“ Als Crispinus einwilligte, rückten sie mit zweihundertundzwanzig Rittern aus, von denen vierzig Fregellaner, die übrigen Etrusker waren. Mit ihnen gingen als Obersten Marcus Marcellus,

Sohn des Consuls, und Aulus Manlius, und ebenfalls zwei Obersten der Bundesgenossen, Lucius Arennius und Manius Aulius. Einige Schriftsteller haben die Erzählung aufbewahrt: Consul Marcellus habe an dem Tage geopfert. Bei dem zuerst ausgeschlachteten Opferthiere habe an der Leber ein Lappen gefehlt; bei dem zweiten habe sich Alles wie gewöhnlich gezeigt, ja man habe sogar den einen Lappen übergroß gefunden, und dies sei dem Opferschauer gar nicht lieb gewesen, daß sich nach Erscheinung des Verstümmelten und Mißgestalteten gleich etwas Uebererfreuliches gezeigt habe.

27. Allein bei Consul Marcellus war die Begierde, mit Hannibal zu schlagen, so groß, daß ihm nie Lager an Lager nahe genug stand. Auch jetzt gab er, schon im Wegreiten aus dem Lager, Befehl, der Soldat solle sich schlagfertig auf seiner Stelle halten, um sogleich, falls ihnen der Hügel, den sie jetzt in Augenschein nehmen wollten, gefiele, aufbrechen und folgen zu können. Vor dem Lager war eine kleine Feldstrecke; von da führte ein auf allen Seiten offener und übersehbarer Weg zum Hügel. Ihr Auflaurer gab den Numidern, die er wahrlich nicht in der Hoffnung auf einen so großen Fang ausgestellt hatte, sondern nur, um kleine Streifparteien aufheben zu können, die sich etwa bei Futter- oder Holzholungen zu weit vom Lager entfernten, das Zeichen, auf einmal aus ihren verschiedenen Winkeln hervorzubrechen. Die, welche dem Feinde gerade entgegen von der Höhe her aufbrechen mußten, kamen ihm nicht eher zu Gesichte, bis ihn die, welche ihm den Weg im Rücken abschneiden sollten, schon umgangen hatten. Da brachen Alle von allen Seiten hervor und thaten mit Feldgeschrei den Angriff. Obgleich die Consuln sich in einem Thale befanden, aus dem sie weder zu der vom Feinde besetzten Höhe hinaufdringen, noch sich zurückziehen konnten, weil sie im Rücken umzingelt waren, so hätte sich doch der Kampf länger fortsetzen lassen, wenn

nicht die Etrusker durch ihren Anfang zur Flucht die übrigen bestürzt gemacht hätten. Dennoch gaben die von den Etruskern im Stiche gelassenen Fregellaner das Gefecht nicht auf, so lange noch die Consuln unverwundet durch ihre Ermunterungen und selbst für ihren Theil als Mitstreiter die Sache hinhielten. Als sie aber beide Consuln verwundet, den Marcellus sogar, von einer Lanze durchbohrt, sterbend vom Pferde sinken sahen, machten auch sie — es waren aber nur sehr wenig übrig — mit dem von zwei Wurfspießen getroffenen Consul Crispinus und dem jungen ebenfalls verwundeten Marcellus sich davon. Der Oberste Aulus Manlius blieb auf dem Platze, und von den beiden Obersten der Bundesgenossen wurde Manius Aulius getödtet, Lucius Arennius gefangen genommen. Auch fielen den Feinden fünf Lictoren der Consuln in die Hände: die übrigen wurden entweder getödtet oder entkamen mit dem Consul. Dreiundvierzig Ritter fielen entweder im Kampfe oder auf der Flucht; achtzehn wurden gefangen. Auch im Lager war man in Bewegung gerathen, um den Consuln zu Hilfe zu eilen, als man schon den einen Consul und den Sohn des andern, beide verwundet, mit dem kleinen Reste der unglücklichen Unternehmung auf das Lager zukommen sah. Der Tod des Marcellus, an sich schon bedauernswerth, war es dadurch noch mehr, daß er weder seinen Jahren, — denn er war schon über sechzig — noch der Klugheit eines alten Feldherrn gemäß so unvorsichtig sich selbst, seinen Mitconsul und beinahe den ganzen Staat ins Verderben stürzte.

Ich würde mich bei diesem einen Umstande auf viele Abschweifungen einlassen müssen, wenn ich die verschiedenen Angaben der Geschichtschreiber über den Tod des Marcellus sämmtlich verfolgen wollte. Um der andern nicht zu erwähnen, so stellt Lucius Cälius den Gang der Begebenheit in einem dreifachen Verfolge auf; in dem einen,

wie das Gerücht sie erzählt habe, in dem andern, wie sie in der vom Sohne, einem Augenzeugen, gefertigten Leichenrede zu lesen sei, und im dritten, wie er sie selbst seinen Untersuchungen und Erfahrungen gemäß berichte. So verschieden indeß die Aussagen sind, so erzählen doch die Meisten, daß Marcellus bei einem Ritte aus dem Lager, zur Besichtigung einer Gegend, und alle, daß er in einem Hinterhalte gefallen sei.

28. Hannibal, der es sich dachte, wie sehr der Tod des einen und die Verwundung des andern Consuls die Feinde geschreckt haben müsse, verlegte sein Lager sogleich, um keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, auf den Hügel, wo sie gefochten hatten. Hier fand man den Körper des Marcellus, den er begraben ließ. Crispinus, muthlos durch den Tod seines Mitconsuls und seine eigene Wunde, brach in der folgenden Nacht in aller Stille auf und nahm sein Lager auf den nächsten Bergen, die er erreichen konnte, in einer hohen ringsum gedeckten Stellung. Hier boten die Feldherren beide ihre Schlauheit auf, der Eine, jenem einen Streich zu spielen, der Andere, sich dagegen zu verwahren. Mit des Marcellus Leiche war auch sein Siegelring in Hannibals Hände gekommen. Aus Besorgnis, der Punische Feldherr möge durch eine Täuschung mit dem Siegel irgend Jemand täuschen, hatte Crispinus den nächsten Städten angezeigt, sein Mitconsul sei gefallen, und dessen Siegelring in Feindes Händen: sie möchten keinem Briefe unter Marcellus Namen trauen. Eben war dieser Bote vom Consul zu Salapia angekommen, als ein Brief von Hannibal, in Marcellus Namen abgefaßt, die Bestellung machte: Er werde in der nächstfolgenden Nacht zu Salapia eintreffen. Die Truppen der Besatzung sollten sich bereit halten, wenn er etwa ihre Dienste nöthig habe. Die Salapitaner erkannten die List, und weil sie fürchteten, seine Rache suche nur Gelegenheit, sie theils für ihren Abfall, theils für seine

getödtete Reiterei*) zur Strafe zu ziehen, so vertheilten sie nach Zurücksendung des Boten — es war ein Römischer Ueberläufer — um den Soldaten bei ihren Vorkehrungen freie Hand zu lassen, ihre Bürger auf die Mauern und dazu sich eignenden Stadtplätze, und besorgten die Anstellungen der Posten und Wachen für diese Nacht mit vieler Pünktlichkeit. An dem Thore, wo sie die Ankunft des Feindes erwarten mußten, stellten sie ihm ihre ganze Besatzung entgegen.

Hannibal kam gegen die vierte Nachtwache vor der Stadt an. Den Vortrab machten die Römischen Ueberläufer, die auch Römische Waffen hatten. Als sich diese dem Thore näherten, riefen sie, alle in Lateinischer Sprache, die Wachen an und hießen sie das Thor öffnen: der Consul sei da. Die Wachen waren, gleich als kämen sie durch ihren Anruf aus dem Schlafe, sehr laut, thaten sehr eilig und arbeiteten am Thore. Es war durch ein niedergelassenes Fallgatter gesperrt. Dies lüfteten sie theils mit Hebebäumen, theils zogen sie es durch Seile so weit in die Höhe, daß man aufrecht darunter weggehen konnte. Kaum war der Durchgang groß genug, als die Ueberläufer wetteifernd zum Thore hereinstürzten: und als beinahe sechshundert von ihnen eingedrungen waren, stürzte das Fallgatter, weil das Seil, an dem es hing, nachgelassen wurde, mit großem Geprassel nieder. Nun fielen die Salapitaner hier auf die Ueberläufer, die ihre Waffen noch vom Marsche nachlässig, wie in Freundes Lande, auf den Schultern hängen hatten; dort trieben sie vom Thurme des Thores und von den Mauern herab den Feind mit Steinen, Pfählen und Wurfpfeilen zurück. So mußte Hannibal, in seiner eigenen Schlinge gefangen, hier abziehen. Er machte sich nun auf den Weg, die Stadt Locri zu entsetzen, welche Cincius mit allen Kräften mit Werken

---

*) Man siehe Buch 26, Kap. 38.

und aus Sicilien herbeigeführtem Wurfgeschütze aller Art bestürmte. Dem Mago, der beinahe schon den Muth aufgab, die Stadt zu behaupten und den Feind abzuhalten, ging der erste Hoffnungsschimmer auf, als er den Tod des Marcellus erfuhr. An diese Nachricht schloß sich die zweite: Hannibal, der die Numidische Reiterei vorangehen lasse, komme selbst mit dem Fußvolke in den schnellsten Eilmärschen herangezogen. Sobald ihm also das von den Warten ihm mitgetheilte Zeichen die Ankunft der Numider verkündigte, brach er aus einem plötzlich geöffneten Thore mit dreister Kühnheit auf die Feinde ein. Und anfangs blieb das Gefecht unentschieden, mehr weil er sie überrascht hatte, als weil er ihnen gewachsen gewesen wäre. Als aber nachher die Numider dazu kamen, wurde die Bestürzung unter den Römern so groß, daß sie allenthalben, mit Hinterlassung ihrer Werke und Maschinen, die sie zum Stoße auf die Mauern gebraucht hatten, dem Meere und ihren Schiffen zueilten. So nahm durch Hannibals Ankunft die Belagerung von Locri ein Ende.

29. Als Crispinus sah, daß sich Hannibal in das Bruttische gezogen habe, trug er dem Obersten Marcus Marcellus auf, das Heer, welches sein Mitconsul befehligt hatte, nach Venusia abzuführen. Er selbst, mit seinen Legionen schon auf dem Wege nach Capua, auf dem er bei seinen schweren Wunden kaum die Bewegung der Sänfte ertragen konnte, meldete durch einen Brief den Tod seines Amtsgenossen und seine eigene bedenkliche Lage nach Rom. Er könne zu den Wahlversammlungen nicht nach Rom kommen, theils weil man es ihm nicht zutraue, die Beschwerden der Reise aushalten zu können, theils weil er für Tarent fürchte, wenn sich Hannibal aus dem Bruttischen dorthin ziehen sollte. Es sei nöthig, ihn durch Absendung einiger einsichtsvoller Männer in den Stand zu setzen, daß er seine Vorschläge hinsichtlich des

Staates mündlich machen könne. Dieser vorgelesene Brief erregte gleich große Trauer über den Tod des einen und Besorgnis wegen des anderen Consuls. Also schickte man nicht blos zum Heere nach Venusia den Quintus Fabius, den Sohn, sondern auch an den Consul drei Abgeordnete, den Sextus Julius Cäsar, Lucius Licinius Pollio, Lucius Cincius Alimentus, der kaum einige Tage vorher aus Sicilien zurückgekommen war. Sie mußten dem Consul sagen, wenn er selbst zu den Wahlversammlungen nach Rom nicht kommen könne, so möge er auf Römischem Boden einen Dictator zur Haltung der Wahlen ernennen. Falls der Consul schon nach Tarent abgegangen sei, halte man es für nöthig, den Prätor Quintus Claudius mit den Legionen von dort in eine Gegend rücken zu lassen, wo er die meisten verbündeten Städte decken könne.

In diesem Sommer ging Marcus Valerius mit der Flotte von hundert Schiffen aus Sicilien nach Afrika über, und nach einer bei der Stadt Clupea bewerkstelligten Landung verheerte er, fast ohne einem Bewaffneten zu begegnen, das Land weit umher. Aber eilig warfen sich die Plünderer wieder auf ihre Schiffe, weil ihnen unerwartet das Gerücht von Annäherung einer Punischen Flotte zu Ohren kam. Sie bestand aus dreiundachtzig Schiffen. Nicht weit von Clupea hatten die Römer mit ihr ein glückliches Gefecht. Sie eroberten achtzehn Schiffe, schlugen die übrigen in die Flucht und kehrten reich an Beute, die sie zu Lande und zu Wasser gemacht hatten, nach Lilybäum zurück.

In diesem Sommer kam auch Philipp den Achäern auf ihre Bitte zu Hilfe. Der Lacedämonische Zwingherr Machanidas bedrängte sie als Nachbar mit Krieg, und von den Aetolern, welche mit einem Heere über die von den Einwohnern Rhion genannte, Naupactus und Paträ scheidende Meerenge setzten, waren sie ausgeplündert. Auch sagte man, Attalus, König von Asien,

werde nach Europa herüberkommen, weil ihm die Aetoler auf ihrer letzten Versammlung die höchste obrigkeitliche Stelle ihres Landes übertragen hatten.

30. Als Philipp aus diesen Gründen nach Griechenland zog, stießen ihm bei der Stadt Lamia die Aetoler unter ihrem Feldherrn Pyrrhias auf, den sie für dies Jahr nebst dem abwesenden Attalus zum Prätor gewählt hatten. Auch standen Hilfsvölker vom Attalus bei ihnen, und fast tausend Mann von der Römischen Flotte, die ihnen Publius Sulpicius geschickt hatte. Gegen diesen Feldherrn und diese Truppen focht Philipp zweimal mit glücklichem Erfolge. In beiden Gefechten tödtete er an tausend Feinde. Als sich die Aetoler hierdurch geschreckt auf die Mauern der Stadt Lamimia beschränkten, ging Philipp mit seinem Heere nach Phalara zurück. Dieser Ort liegt an dem Malischen Meerbusen, und war vormals wegen seines herrlichen Hafens, der sicheren Ankerplätze in seiner Nähe und bei so manchen ihm zu Wasser und zu Lande eigenen Vortheilen sehr bevölkert. Hier kamen Gesandte von Aegyptens Könige Ptolemäus, von den Rhodiern, Athenern und Chiern an, um den Krieg zwischen Philipp und den Aetolern beizulegen. Die Aetoler zogen auch von ihren Nachbarn den König der Athamanen, Amynander, als Friedensvermittler mit dazu. Bei allen aber war dies nicht sowohl Sorge für die Aetoler, deren Trotz für die Sinnesart jedes Griechischen Volkes viel zu groß war, als vielmehr die, daß sich Philipp und Macedonien, von denen einst für die Freiheit zu fürchten war, in Griechenlands Angelegenheiten mischen möchten. Die Berathung über den Frieden wurde bis zur Versammlung der Achäer vertagt, und zu dieser Versammlung Ort und Tag bestimmt, indessen ein Waffenstillstand von dreißig Tagen bewilligt. Der König, der von hier aufbrach, kam durch Thessalien und Böotien nach Chalcis auf

Euböa, um dem Attalus, von dem er gehört hatte, er werde mit seiner Flotte auf Euböa zusteuern, die Hafen und die Anfahrt an die Küste zu verwehren. Nach seinem Aufbruche von hier, wo er einige Mannschaft gegen Attalus zurückließ, wenn dieser unterdessen übersetzen sollte, kam er nur mit wenigen Reitern und Leichtbewaffneten nach Argos. Von hier, wo ihm die Besorgung der Junonischen und Nemeischen Spiele durch Stimmenwahl des Volkes übertragen wurde, weil die Macedonischen Könige ihre Abkunft aus dieser Stadt herleiten, ging er, als die Junonischen Spiele beendigt waren, unmittelbar nach der Feierlichkeit, nach Aegium zu der schon längst dorthin beschiedenen Versammlung seiner Bundesgenossen. Hier besprach man sich über die Beendigung des Aetolischen Krieges, damit weder die Römer, noch Attalus einen Vorwand hätten, Griechenland zu betreten. Dies Alles wurde, beinahe noch vor Ablauf des Waffenstillstandes, durch die Aetoler wieder umgeworfen, sobald sie nur hörten, daß Attalus nach Aegina gekommen sei und daß bei Naupactus eine Römische Flotte stehe. Denn als sie in die Versammlung der Achäer gerufen waren, in welcher sich dieselben Gesandtschaften einfanden, die zu Phalara den Frieden zu Stande zu bringen suchten, beklagten sie sich zuerst über einige Kleinigkeiten, welche während des Waffenstillstandes gegen die Verabredung vorgefallen wären, und am Ende erklärten sie, der Krieg könne nicht beigelegt werden, wofern nicht die Achäer den Messeniern Pylus wiedergäben, die Römer die Landschaft Atintania zurückbekämen, und Skerdiläbus und Pleuratus das Land der Ardyäer. Voll von Unwillen, daß seine Besiegten ihm, dem Sieger, sogar Bedingungen vorschreiben wollten, sagte Philipp, er habe schon vorher den Friedensvorschlägen nicht etwa deswegen Gehör gegeben, oder den Waffenstillstand bewilligt, weil er von Seiten der Aetoler die mindeste Friedfertigkeit erwartet habe, sondern

um alle Bundesgenossen zu Zeugen zu haben, daß er selbst es auf den Frieden, jene aber auf Krieg abgesehen hätten. Als er die Versammlung, ohne Frieden geschlossen zu haben, entlassen hatte, ließ er den Achäern zum Schutze viertausend Mann seiner Truppen hierbleiben, und sich dagegen von ihnen fünf Linienschiffe geben. Denn er hatte sich vorgenommen, wenn er diese mit der ihm neulich zugeschickten Carthagischen Flotte und mit jenen Schiffen vereinigt hätte, welche aus Bithynien vom Könige Prusias unterwegs waren, den Römern, welche lange schon in dieser Gegend zu Wasser die Oberhand hatten, eine Schlacht anzubieten. Er selbst ging von jener Versammlung nach Argos zurück; denn die Zeit der Nemeischen Spiele rückte heran, welche er durch seine Gegenwart glänzender machen wollte.

31. Während sich der König mit Veranstaltung der Spiele beschäftigte und während der Feiertage sich der Abspannung mit größerer Ungebundenheit überließ, als Kriegszeiten sie gestatten, landete Publius Sulpicius, der von Naupactus mit seiner Flotte absegelte, zwischen Sicyon und Corinth, und verheerte die durch ihre Fruchtbarkeit so berühmte Gegend weit und breit. Das Gerücht hiervon störte den Philipp von den Spielen auf. Nach einem raschen Zuge mit seiner Reiterei, auf dem seine Fußvölker ihm folgen mußten, überfiel er die Römer, die sich, ohne so etwas zu ahnen, überall in den Dörfern zerstreut und mit Beute beladen hatten, und jagte sie auf die Schiffe. So kehrte die Römische Flotte, welcher das Beutemachen gar nicht gut bekommen war, nach Naupactus zurück. Der Ruf dieses, wenn auch unbedeutenden, doch über Römer erfochtenen Sieges machte auch für Philipp die Feierlichkeit der noch übrigen Spiele so viel festlicher, und man beging die Feiertage mit ungemeiner Freude, um so mehr noch, weil er mit Ablegung seines Kopfschmuckes, seines Purpurs und des übrigen königlichen

Anzuges, sich im Aeußeren Allen gleichstellte, was in Freistaaten so wohl aufgenommen wird. Auch würde er ihnen dadurch Hoffnung auf die Sicherheit ihrer Freiheit gemacht haben, wenn er nicht dies Alles durch empörende Wollüste verunehrt und entwürdigt hätte. So aber durchschwärmte er mit einem oder zweien aus seinem Gefolge bei Tag und bei Nacht die Häuser, wo es Ehen gab, wobei er weniger auffiel, weil er seine Höhe auf den Fuß eines Privatmannes herabstimmte; aber desto mehr erlaubte er sich und machte von aller Freiheitsliebe, die er gegen Andere aus Eitelkeit blicken ließ, nur für seine Zügellosigkeit Gebrauch. Und nicht immer erkaufte oder erschmeichelte er Gunstbezeugungen: er lieh seinen schändlichen Zwecken auch Gewalt; und Gatten und Eltern liefen Gefahr, wenn sie mit ungefälliger Strenge einem Lustgenusse des Königs in den Weg traten. Sogar einem der vornehmsten Achäer, Aratus,*) ließ er die Frau, Polycratia hieß sie, wegnehmen und unter Versprechung des königlichen Beilagers nach Macedonien bringen. Nachdem er unter solchen Schandthaten die Feier der Nemeischen Spiele hingebracht und hier noch einige Tage zugegeben hatte, brach er auf, um die Aetolische Besatzung, welche die Eleer gerufen und in die Stadt genommen hatten, zu verjagen. Cycliadas, der Oberfeldherr, und seine Achäer stießen bei Dymä zu dem Könige, theils aus Haß gegen die Eleer, weil sie sich vom Bunde der übrigen Achäer ausgeschlossen hatten, theils aus Erbitterung gegen die Aetoler, denen sie es beimaßen, daß auch die Römer Krieg mit ihnen angefangen hätten. Nach ihrem Aufbruch von Dymä gingen sie mit vereintem Heere über den Strom Larisus, der das Gebiet von Elis vom Dymäischen scheidet.

---

*) Dieser war Aratus der jüngere. Der berühmte Stifter des Achäischen Bundes war sein Vater.

32. Den ersten Tag, an welchem sie über die feindliche Grenze zogen, brachten sie mit Plündern hin. Am folgenden rückten sie in Schlachtordnung vor die Stadt der Eleer und schickten die Reiterei voraus, welche durch nahes Schwärmen an den Thoren die zu Ausfällen gleich fertigen Aetoler reizen sollte. Sie wußten aber nicht, daß Sulpicius mit fünfzehn Schiffen von Naupactus nach Cyllene hinübergesetzt, mit viertausend Mann gelandet, und um seinen Anzug zu verheimlichen, in der Stille der Nacht in Elis eingerückt war. Daher setzte sie die Ueberraschung in großen Schrecken, als sie zwischen den Aetolern und Eleern Römische Fahnen und Truppen erblickten. Und anfangs hatte der König seine Truppen zurückziehen wollen; weil er aber in dem Kampfe, auf welchen sich die Aetoler und die Trallen, ein Illyrisches Volk, schon eingelassen hatten, die Seinigen leiden sah, so sprengte auch er mit seiner Reiterei auf eine Römische Cohorte los. Da hier das Pferd, mit einem Wurfpfeile durchschossen, den über Kopf abgeworfenen König zur Erde schleuderte, so wurde der Kampf von beiden Seiten heftig, weil die Römer auf den König eindrangen, und ihn die Seinigen beschützten. Und der König focht nicht ohne Auszeichnung, da er sich zu Fuß unter lauter Reiterei zum Kampfe gezwungen sah. Als endlich der Streit schon ungleich wurde, und viele um den König her sanken und Wunden bekamen, begab er sich, durch die Seinigen weggerissen und auf ein anderes Pferd gesetzt, auf die Flucht. An dem Tage noch schlug er sein Lager fünftausend Schritte von der Stadt Elis auf. Tags darauf rückte er mit allen Truppen gegen eine kleine Feste, der Thurm genannt, wohin sich, wie er erfuhr, eine Menge Landleute aus Furcht vor Plünderung mit ihren Heerden geflüchtet hatte. Diese ungeordnete und wehrlose Menge machte er bei seiner Ankunft gleich im ersten Schrecken zu Gefangenen, und bekam an dieser Beute für den bei Elis erlittenen

Schimpf Ersatz. Als er die Beute und die Gefangenen vertheilte, — es waren viertausend Menschen, und an Vieh aller Art an zwanzigtausend Stück — kam die Nachricht aus Macedonien, daß ein gewisser Eropus, von dem sich der Befehlshaber der Besatzung habe bestechen lassen, sich der Stadt Lychnidus bemächtigt, einige Flecken im Gebiete der Dassaretier besetzt habe, und auch die Dardaner aufwiegele. Da er also vom Achäischen Kriege in sofern abließ, daß er doch noch zweitausendfünfhundert Mann an Truppen aller Art unter Anführung des Menippus und Polyphantes zum Schutze seiner Bundesgenossen zurückließ, brach er von Dymä auf und kam durch Achaja, Böotien und über Euböa in zehn Tagemärschen zu Demetrias in Thessalien an.

33. Hier kamen ihm schon andere Boten mit der Nachricht von einem noch größeren Aufstande entgegen. Die Dardaner, welche in Macedonien eingebrochen wären, hätten schon die Landschaft Orestis besetzt und sich in die Argestäische Ebene gezogen; auch habe sich unter den Barbaren das Gerücht verbreitet, daß Philipp ermordet sei. Auf jenem Zuge, wo er in der Gegend von Sicyon das Gefecht mit den Plünderern hatte, hatte er durch einen Satz seines Pferdes gegen einen Baum an einem hervorstehenden Aste das eine Horn seines Helmes abgebrochen. Ein Aetoler hatte es gefunden; und da es nach Aetolien an den Skerdilädus kam, welcher den Helm, den es schmückte, kannte, so wurde dadurch der Ruf vom Tode des Königs allgemein. Nach dem Abzuge des Königs aus Achaja vereinigte sich Sulpicius, der mit seiner Flotte nach Aegina ging, mit dem Attalus. Die Achäer lieferten den Aetolern und Eleern nicht weit von Messene ein glückliches Treffen. König Attalus und Publius Sulpicius überwinterten auf Aegina.

Am Ende dieses Jahres starb der Consul Titus Quinctius Crispinus, nachdem er den Titus Man=

lius Torquatus zur Abhaltung der Wahlversammlungen und Spiele zum Dictator ernannt hatte, an seiner Wunde, Einige sagen, zu Tarent, Andere, in Campanien. So hinterließen, was noch in keinem Kriege der Fall gewesen war, beide Consuln, die nicht einmal in einer denkwürdigen Schlacht fielen, den Staat gleichsam verwaist. Der Dictator Manlius ernannte den damaligen Curulädil Cajus Servilius zu seinem Magister Equitum. Am ersten Tage seiner Zusammenkunft befahl der Senat dem Dictator, die Großen Spiele anzustellen, welche der Stadtprätor Marcus Aemilius unter den Consuln Cajus Flaminius und Cneus Servilius angestellt und auf alle fünf Jahre gelobt hatte. Der Dictator feierte die Spiele und gelobte sie wieder auf das nächste Schatzungsopfer. Da nun zwei consularische Heere ohne Feldherren in einer solchen Nähe des Feindes standen, so beschäftigte die Väter und das Volk mit Beiseitesetzung alles Anderen die Hauptsorge, so schnell als möglich Consuln zu wählen, und zwar ganz besonders solche, die sich bei ihrer Tapferkeit auch gehörig gegen Punische List zu sichern wüßten. „Denn abgesehen davon, daß in diesem ganzen Kriege die voreiligen und hitzigen Köpfe der Feldherren nur Schaden gestiftet hätten, so wären selbst in diesem Jahre beide Consuln über ihre Sucht, sich mit dem Feinde zu messen, in eine unvorhergesehene Schlinge gefallen. Allein aus Mitleid mit dem Römervolke hätten die unsterblichen Götter der unschuldigen Soldaten geschont und ihr Mißfallen an der Unbesonnenheit der Consuln durch den über sie selbst verhängten Tod offenbart."

34. Als sich die Väter nach Männern umsahen, die sie zu Consuln wählen könnten, fiel ihnen vor allen andern Cajus Claudius Nero auf. Für ihn suchte man nun einen Amtsgenossen: denn ihn selbst hielten sie freilich für einen vortrefflichen Mann, allein auch für rascher und unternehmender, als die Verhältnisse des Krieges und ein

Feind wie Hannibal ihn verlangten: seinen unternehmenden Geist glaubten sie durch einen als Mitconsul ihm an die Seite zu stellenden Mann von Bedacht und Einsicht mildern zu müssen. So ein Mann war Marcus Livius, der vor mehreren Jahren bei seinem Abgange vom Consulate durch einen Gerichtsspruch des Volkes verurtheilt war. Dieser Schimpf war ihm so empfindlich gewesen, daß er auf das Land hinauszog und viele Jahre lang sich der Stadt und aller Zusammenkünfte enthielt. Beinahe schon im achten Jahre nach seiner Verurtheilung hatten ihn die Consuln Marcus Claudius Marcellus und Marcus Valerius Lävinus wieder in die Stadt geholt: allein noch immer ging er im abgetragenen Rocke mit langgewachsenem Haar und Bart, und legte in Miene und Aufzug das unverkennbare Bewußtsein des erlittenen Schimpfes zu Tage. Die Censoren Lucius Veturius und Publius Licinius zwangen ihn, sich scheeren zu lassen, das trübe Aeußere abzulegen, in den Senat zu kommen und andere öffentliche Verrichtungen zu übernehmen. Allein auch jetzt noch gab er seine Zustimmung mit einem Ja, oder trat zu einem Stimmgeber hinüber, bis er sich in der Sache eines seiner Verwandten, des Marcus Livius Macatus, dessen guter Name gefährdet ward, genöthigt sah, vor dem Senate aufzutreten und seine Meinung auszusprechen. Der Redner, der nach so langer Zwischenzeit sich wieder hören ließ, zog aller Augen auf sich, und gab Gelegenheit, daß man äußerte: Er habe das Unrecht vom Volke nicht verdient, und es sei für den Staat ein großer Verlust gewesen, in diesem schweren Kriege die Thätigkeit und den Rath eines solchen Mannes nicht benutzt zu haben. Dem Cajus Nero könne man weder Quintus Fabius noch Marcus Valerius Lävinus zum Amtsgenossen geben, weil man zwei Consuln von Adel nicht wählen dürfe. Dies sei auch der Fall bei Titus Manlius, außerdem daß er schon einmal das an-

getragene Consulat ausgeschlagen habe und es auch wieder ausschlagen werde. Das würden herrliche Consuln sein, wenn man Marcus Livius dem Cajus Claudius zum Amtsgenossen gäbe. Auch das Volk wies den von den Vätern ausgegangenen Vorschlag nicht von der Hand. Nur Einer von der ganzen Bürgerschaft, gerade der Mann, dem die Ehrenstelle geboten wurde, verweigerte die Annahme, weil ihm die Bürger zu leichtsinnig wären. Sie hätten mit ihm als Beklagten im Trauerkleide kein Mitleid gehabt, und jetzt trügen sie ihm gegen seinen Willen die blendende Toga an. Mit Ehrenämtern und Strafen behäuften sie denselben Mann. Wenn sie ihn für einen rechtschaffenen Mann hielten, warum sie ihn als den Schlechten und Strafwürdigen verurtheilt hätten? Hätten sie ihn schuldig befunden, wozu dem, dem das erste Consulat so übel anvertraut gewesen sei, ein zweites anvertrauen? Diese und ähnliche Vorwürfe und Klagen verboten ihm die Väter und erinnerten ihn, auch Marcus Furius, den man doch aus der Verbannung zurückgerufen, habe die von ihrer Stelle verrückte Vaterstadt wieder eingesetzt. Die Härte des Vaterlandes müsse man, eben so wie die der Eltern, durch Dulden und Tragen mildern. Alle drangen in ihn; und mit dem Cajus Claudius wurde Marcus Livius Consul.

35. Drei Tage nachher war Prätorenwahl. Die gewählten Prätoren waren Lucius Porcius Licinus, Cajus Mamilius und die beiden Hostilius Cato, Aulus und Cajus. Nach Beendigung der Wahlen und Vollziehung der Spiele gingen der Dictator und Magister Equitum von ihrem Amte wieder ab. Cajus Terentius Varro wurde als Proprätor nach Etrurien geschickt, weil aus dieser Provinz Cajus Hostilius (Tubulus) nach Tarent zu dem Heere gehen sollte, welches der Consul Titus Quinctius gehabt hatte. Auch sollte Lucius Manlius als Gesandter auf die jenseitige Küste

gehen und zusehen, wie es dort stände. Zugleich sollte er, weil für diesen Sommer die Spiele zu Olympia bevorstanden, welche Griechenland durch eine äußerst zahlreiche Zusammenkunft verherrlichte, wenn er es der Feinde wegen mit Sicherheit könnte, diese Versammlung besuchen, um theils die während des Krieges dorthin verschlagenen Sicilianer, theils die vom Hannibal verwiesenen Tarentiner zur Heimkehr einzuladen und ihnen kund zu thun, daß ihnen das Römische Volk Alles, was sie vor dem Kriege gehabt hätten, wiedergebe.

Da dies Jahr so viele Gefahren im Gefolge zu haben schien und der Staat noch ohne Consuln war, so wünschte man, die nächstbestimmten Consuln, auf die sich Aller Augen richteten, sobald als möglich um die Plätze ihrer Bestimmung loosen zu lassen, und früh genug zu erfahren, welchen Standort jeder von ihnen bekommen, welchen Feind er vor sich haben werde. Auch kam es im Senate über ihre Aussöhnung zur Sprache, wenn Quintus Fabius Maximus die Einleitung machte. Ihre Feindschaft nämlich war stadtkundig, und die Erbitterung und der Unwille auf Seiten des Livius noch durch sein Unglück vergrößert, weil er sich bei seinem Mißgeschick für den Verachteten hielt. Er also war auch der Unversöhnlichere und behauptete, es bedürfe keiner Aussöhnung: sie würden Alles mit so viel mehr Eifer und Anstrengung betreiben, um nicht im Amtsgenossen den Feind auf ihre Kosten glänzen zu lassen. Doch der Einspruch des Senats bestimmte sie, mit Beiseitesetzung alles Grolles, zur einträchtigen Führung der Geschäfte und Befolgung gemeinschaftlicher Plane. Ihre Standorte wurden ihnen, nicht wie im vorigen Jahre auf vereinigtem Gebiete, sondern auf entgegengesetzten Punkten des äußersten Italiens angewiesen; dem Einen, als Gegner Hannibals, die Bruttier und Lucaner, dem Andern gegen den Hasdrubal, welcher sich schon den Alpen nähern sollte, Gallien. Von den zwei in Gallien und

Etrurien stehenden Heeren mit Zugabe der Stadttruppen, sollte sich der, dem das Loos Gallien beschiede, eins nach Gefallen aussuchen. Wem aber sein Platz in Bruttien zufiele, sollte sich, nach Aushebung neuer Stadtlegionen, eins von den beiden Heeren der vorjährigen Consuln wählen. Das vom Consul nicht gewählte Heer sollte der Proconsul Quintus Fulvius übernehmen und auf ein Jahr den Oberbefehl behalten. Den Cajus Hostilius (Tubulus), den sie vorhin seinen Platz in Etrurien gegen Tarent hatten vertauschen lassen, hießen sie jetzt Tarent gegen Capua vertauschen. Er bekam die eine Legion, welche voriges Jahr unter Fulvius gestanden hatte.

36. Die Besorgnis wegen Hasdrubals Annäherung gegen Italien nahm mit jedem Tage zu. Seinen Uebergang nach Gallien hatten die Gesandten der Massilier zuerst gemeldet, auch den Eindruck, den seine Ankunft auf die Gallier gemacht habe, weil er eine Menge Gold mitgebracht haben sollte, um Hilfstruppen in Sold zu nehmen. Die mit den Massiliern von Rom aus zu näherer Erkundigung abgegangenen Gesandten Sextus Antistius und Marcus Räcius hatten berichtet, sie hätten mit Massilischen Wegweisern Leute ausgeschickt, welche ihnen durch Vorschub ihrer Gastfreunde unter den Oberhäuptern der Gallier von Allem genauere Nachricht hätten geben müssen. Jetzt hielten sie es für ausgemacht, daß Hasdrubal mit seinem großen schon zusammengerückten Heere im nächsten Frühjahre über die Alpen gehen werde; und schon jetzt halte ihn nichts weiter ab, als daß ihm der Winter die Alpen sperre.

An die Stelle des Marcus Marcellus wurde Publius Pätus zum Vogelschauer gewählt und geweiht. Statt des vor zwei Jahren verstorbenen Marcus Marcius bekam Cneus Cornelius Dolabella die Weihe als Opferkönig. In diesem Jahre wurde zum ersten Male seit Hannibals Ankunft in Italien ein Schatzungsopfer

gehalten, von den Censoren Publius Sempronius Tuditanus und Marcus Cornelius Cethegus. Geschätzt wurden hundertsiebenunddreißigtausendeinhundertundacht Bürger, eine viel kleinere Zahl, als sie vor dem Kriege gewesen war. Von eben diesem Jahre finde ich noch bemerkt: einmal, der Versammlungsplatz habe ein Obdach bekommen; zum andern, die Curulädilen Quintus Metellus und Cajus Servilius hätten die Römischen Spiele auf einen Tag und die Bürgerädilen Quintus Mamilius und Marcus Cäcilius Metellus die Bürgerspiele an zwei Tagen gegeben. Diese stellten auch drei Statuen im Tempel der Ceres auf. Auch war in Bezug auf die Spiele Jupiter zu Ehren ein Opferschmauß.

Nun traten Cajus Claudius Nero und zum zweiten Male Marcus Livius ihr Consulat an. Weil sie schon als gewählte Consuln um ihre Standplätze geloost hatten, so ließen sie nun die Prätoren loosen. Den Cajus Hostilius (Cato) traf die Rechtspflege in der Stadt; man gab ihm die über Ausländer dazu, damit man noch für drei Prätoren Plätze behielte. Aulus Hostilius erlooste Sardinien, Cajus Mamilius Sicilien, Lucius Porcius Gallien. Die sämmtlichen dreiundzwanzig Legionen wurden so auf die Provinzen vertheilt, daß man für jeden Consul zwei; für Spanien vier; für jeden der drei Prätoren in Sicilien, Sardinien und Gallien, zwei; für Cajus Terentius in Etrurien zwei; zwei für den Quintus Fulvius im Bruttischen; zwei dem Quintus Claudius für die Gegend von Tarent und das Sallentiner Gebiet, und eine dem Cajus Hostilius Tubulus für Capua bestimmte, und noch zwei Stadtlegionen ausgehoben werden sollten. Die Obersten bei den vier ersten Legionen wählte das Volk; bei den übrigen stellten die Consuln sie an.

37. Noch vor dem Aufbruch der Consuln wurde der neuntägige Gottesdienst gehalten, weil zu Veji Steine vom

Himmel gefallen waren. Auf die Angabe eines Schreckzeichens folgte gleich, wie gewöhnlich, die Meldung noch anderer: zu Minturnä sei der Tempel Jupiters und der Hain der Marica, so auch zu Atella die Mauer und ein Thor vom Blitze getroffen. Ja was noch schrecklicher sei, erzählten die Minturnenser, in ihrem Thore sei ein Blutstrom geflossen. Und zu Capua hatte ein Wolf, der bei Nacht ins Thor gekommen war, einen Wächter zerrissen. Die Sühnung dieser Schreckzeichen wurde mit großen Opferthieren besorgt, und auf ein Erkenntnis der Oberpriester ein Bettag gehalten. Dann wurde der neuntägige Gottesdienst abermals angestellt, weil man auf der Waffenweihe einen Steinhagel fallen sah. Kaum hatten sich die Gemüther vor diesen heiligen Drohungen gesichert, so beunruhigte sie die neue Anzeige, zu Frusino sei ein Kind geboren, so stark wie ein vierjähriges; doch sei das Befremdende an ihm weniger die Größe, als die Ungewißheit, so wie bei jenem vor zwei Jahren zu Sinuessa gebornen, ob in ihm ein Knabe oder ein Mädchen zur Welt gekommen sei. Dies nun vollends erklärten die aus Etrurien berufenen Zeichendeuter für ein abscheuliches und häßliches Ungethüm, das man aus dem Römischen Gebiete verbannen und fern von aller Berührung mit dem festen Lande im tiefen Meere versenken müsse. So steckte man es lebend in einen Kasten, fuhr mit ihm auf die Höhe und warf es über Bord. So befahlen auch die Oberpriester, daß drei Chöre, jeder von neun Jungfrauen, in einem Aufzuge durch die Stadt ein Lied singen sollten. Als diese sich im Gesange des vom Dichter Livius verfaßten Liedes im Tempel des Jupiter Stator übten, schlug der Blitz auf dem Aventinus in den Tempel der Juno Regina, und weil die Zeichendeuter erklärten, dies Schreckzeichen gelte den Standesfrauen, so wählten diese, welche sich sämmtlich, so viele ihrer in der Stadt und innerhalb des zehnten Meilensteines von Rom wohnhaft

waren, nach einer Verordnung der Curulädilen auf dem Capitole einfanden, aus ihrer Mitte fünfundzwanzig Frauen, um diesen von ihrer Mitgift ihre Beisteuer einzuliefern. Hiervon wurde ein goldenes Becken als Weihgeschenk angefertigt, in den Tempel auf dem Aventinus getragen und dabei von den Frauen mit aller Reinheit und Andacht das Opfer dargebracht. Gleich darauf wurde von den Zehnherren der heiligen Geschäfte ein Tag zu einer anderen Opferfeier eben dieser Göttin zu Ehren angesetzt. Die Ordnung dabei war folgende. Vom Tempel des Apollo führte man zwei weiße Kühe zum Carmentalischen Thore herein in die Stadt. Zwei cypressene Standbilder der Juno Regina wurden ihnen nachgetragen. Dann folgten zu Fuß siebenundzwanzig Jungfrauen in langen Gewändern und sangen ein Loblied auf die Juno Regina, das damals vielleicht bei dem noch ungebildeten Geschmacke Beifall fand, das aber jetzt, wenn ich es hersetzen wollte, unverständlich und übelklingend sein möchte. Dem Zuge der Mädchen folgten die Zehnherren im Lorbeerkranze und in der Purpurverbrämung. Vom Thore ab kamen sie über die Jugarische Straße auf den Markt. Auf dem Markte stand der Zug still, und die Mädchen machten an einem Seile, das ihnen Allen durch die Hand lief, eine schreitende Reihe, in welcher sie zum Tonmaße des Gesanges mit dem Fußschlage den Einklang gaben. Von da ging der Zug weiter, über die Tuskerwik, das Velabrum, den Rindermarkt, auf die Publicische Höhe und zum Tempel der Juno Regina. Hier opferten die Zehnherren die beiden Thiere und stellten die cypressenen Bilder im Tempel auf.

38. Nach gebührender Aussöhnung der Götter hielten die Consuln eine Werbung, welche strenger und ausgedehnter war, als sich dessen irgend Jemand aus früheren Jahren erinnern konnte. Denn die Gefahr des Krieges hatte sich durch den Anzug eines neuen Feindes gegen

Italien verdoppelt, und der Dienstfähigen, aus denen sie die Soldaten nehmen sollten, waren weniger. Also forderten sie auch die Pflanzstädte der Seeküste, welche der Sage nach eine unverletzliche Dienstfreiheit hatten, zu Truppenstellungen auf. Als sie sich weigerten, setzten sie ihnen einen Tag fest, an welchem jede von ihnen im Senate anzeigen sollte, aus welchem Rechtsgrunde sie die Dienstfreiheit genieße. An diesem Tage erschienen vor dem Senate die Volksbürger von Ostia, Alsium, Antium, Anxur, Minturnä, Sinuessa und von Sena am Obermeere. Als jede Völkerschaft ihren Freiheitsbrief vorgelesen hatte, ließ man aus dem Grunde, daß jetzt der Feind in Italien stehe, bei keiner, Antium und Ostia ausgenommen, die Dienstbefreiung gelten: und selbst die Dienstfähigen dieser Pflanzstädte wurden darauf vereidigt, so lange der Feind in Italien sei, nicht über einen Monat außerhalb der Mauern ihrer Pflanzstadt zu übernachten. Da Alle dafür stimmten, die Consuln müßten je eher je lieber zum Kriege aufbrechen, denn theils müsse man dem von den Alpen herabsteigenden Hasdrubal entgegengehen, damit er nicht die Gallier diesseits der Alpen, oder Etrurien in Bewegung setze, welches einer Veränderung der Dinge entgegensähe, theils müsse man den Hannibal durch einen nur ihm geltenden Feldzug beschäftigen, damit er nicht aus dem Bruttischen entschlüpfen und seinem Bruder entgegenziehen könne: — so war Livius der Säumige, weil er meinte, er könne sich auf die Heere seiner Bezirke nicht so ganz verlassen; sein Mitconsul hingegen habe aus zwei herrlichen consularischen Heeren, und einem dritten, welches zu Tarent unter dem Quintus Claudius stand, das Aussuchen; und schon hatte er den Vorschlag gemacht, abermals Freiwillige aus den Sklaven unter die Fahnen zu nehmen. Der Senat gab den Consuln freie Vollmacht, sowohl die Ergänzungen herzunehmen, wo sie wollten, als auch von allen Heeren

die zu wählen und zu vertauschen, welche sie wollten, und selbst aus Provinzen Heere in eine andere herüberzunehmen, wenn sie es dem Staate für zuträglich hielten. Alles dies setzten die Consuln mit höchster Eintracht ins Werk. Freiwillige aus den Sklaven nahmen sie in die neunzehnte und zwanzigste Legion.

Nach einigen Schriftstellern sandte auch Publius Scipio dem Marcus Livius zu diesem Kriege ansehnliche Verstärkungen aus Spanien, achttausend Mann Spanier und Gallier, zweitausend Legionssoldaten, und an Reiterei, aus Numidern und Spaniern zusammengesetzt, tausend Mann. Diese Truppen habe Marcus Lucretius auf Schiffen gebracht; und auch aus Sicilien habe Cajus Mamilius an viertausend Bogenschützen und Schleuderer geschickt.

39. Die Unruhe zu Rom wurde noch dadurch vermehrt, daß der Prätor Lucius Porcius aus Gallien schrieb: Hasdrubal sei aus den Winterquartieren gerückt und gehe schon über die Alpen. Achttausend Ligurier, schon ausgehoben und bewaffnet, würden nach seinem Uebergange in Italien zu ihm stoßen, wenn man nicht Jemand hingehen lasse, der ihnen durch einen Angriff auf Ligurien zuvorkäme. Er selbst wolle mit seinem schwachen Heere so weit vorrücken, als er für sicher halte. Dieser Brief bestimmte die Consuln, nach schnell beendigter Werbung früher auf ihre Plätze abzugehen, als sie sich vorgenommen hatten, mit dem Vorsatze, jeder seinen Feind in seiner Gegend festzuhalten, und ihm keine Vereinigung, kein gemeinschaftliches Wirken auf einen Punkt zu gestatten. Am meisten war ihnen hierin Hannibal selbst durch seine Meinung beförderlich, weil er, wenn er gleich seines Bruders Heerzug gegen Italien in diesem Sommer erwartete, ihm gleichwohl, wenn er sich erinnerte, wie viel er selbst auf seinem Zuge zuerst über die Rhone, dann über die Alpen, mit Menschen und Natur kämpfend, fünf Monate

lang habe ausstehen müssen, keinen so leichten und baldigen Uebergang zutraute. Und darum brach er auch später aus den Winterquartieren auf. Allein mit Hasdrubal ging Alles über seine und Anderer Erwartung schnell und ungestört. Denn die Arverner und die übrigen Gallischen und Alpinischen Völker der Reihe nach nahmen ihn nicht allein auf, sondern folgten ihm in den Krieg: und so wie er größtentheils durch Gegenden kam, welche seines Bruders Uebergang, so unwegsam sie vorher waren, gebahnt hatte, so ging auch sein Zug, weil der offene Weg über die Alpen schon eine Dauer von zwölf Jahren hatte, durch viel milder gewordene Völker. Denn vorher eben so wenig von Ausländern besucht, als selbst gewohnt, Ankömmlinge in ihrem Lande zu sehen, waren sie gegen alle anderen Menschen unverträglich. Auch hatten sie anfangs, ehe sie wußten, wohin die Punier gingen, geglaubt, es sei auf ihre Klippen und Bergschanzen, auf Vieh- und Menschenraub abgesehen. Nachher hatte sie der Ruf des Punischen Krieges, von welchem Italien nun fast zwölf Jahre litt, hinlänglich belehrt, daß über ihre Alpen nur der Weg gehe, daß zwei der mächtigsten Städte, durch Meere und Länder weit von einander geschieden, um Oberherrschaft und Macht sich bekriegten. Diese Gründe hatten dem Hasdrubal die Alpen geöffnet. Was er indeß auf seinem Zuge an Schnelligkeit gewann, verlor er wieder durch seinen Aufenthalt vor Placentia, welches er vergeblich, ich möchte lieber sagen, sperrte, als belagerte. Er hatte sich die Eroberung einer Stadt in der Ebene so leicht gedacht, und der Ruf dieser Pflanzung hatte ihn glauben lassen, er werde durch Zerstörung dieser Stadt die übrigen in großen Schrecken setzen. Diese Belagerung aber wurde nicht nur ein Hindernis für ihn selbst, sondern ließ auch den Hannibal still sitzen, als er auf den über seine Erwartung schnell erfolgenden Ruf von Hasdrubals Uebergange schon aus den Winterquartieren aufbrechen wollte.

Er kannte ja den langsamen Gang der Städtebelagerungen, und wußte, daß er selbst, obgleich als Sieger von der Trebia kommend, auf eben diese Pflanzstadt einen vergeblichen Angriff gemacht hatte.

40. Dadurch, daß die Consuln auf zwei entgegengesetzten Wegen von der Stadt aufbrachen, gaben sie der allgemeinen Theilnahme die Richtung als auf zwei verschiedene gleichzeitige Kriege. Indem man sich hier daran erinnerte, wie manches Unglück Hannibals Einbruch gleich anfangs über Italien gebracht habe, überließ man sich dort der ängstlichen Betrachtung: Wo wohl die Götter wären, die der Stadt Rom und ihrem Staate gnädig genug sein möchten, um ihm zu gleicher Zeit auf beiden Punkten Glück zu verleihen. Noch habe man bei dem Gegengewichte der Vortheile gegen die Unfälle sich bis jetzt so hingehalten. Als die Sache Roms in Italien am Trasimenus und bei Cannä die stürzenden Fälle gethan habe, hätten die glücklichen Kriege in Spanien sie vom Sturze wieder aufgerichtet. Als in Spanien eine Niederlage nach der anderen nach dem Verluste zweier ausgezeichneter Feldherren zwei Heere großentheils aufgerieben habe, hätten die Siege in Italien und Sicilien den leckgewordenen Staat bei sich geborgen. Und selbst bei der Entfernung des Schauplatzes, da der eine dieser Kriege an den äußersten Küsten der Welt geführt sei, habe man Raum gehabt sich zu erholen. Jetzt nähmen zwei in Italien eingelassene Kriege, zwei Feldherren vom höchsten Rufe die Stadt Rom in die Mitte, und der ganze Schwall und alle Last der Gefahr habe sich auf einen Punkt geworfen. Wer von den Beiden zuerst siegen würde, werde sich in wenigen Tagen mit dem Andern vereinigen. Und das vorige Jahr, durch den Tod beider Consuln so trauervoll, vermehrte die Aengstlichkeit. Unter diesen marternden Sorgen gab man den Consuln, als sie beim Abgange nach ihren Standplätzen schieden, das Geleit. Marcus Livius, der, wie ich auf-

gezeichnet finde, noch voll Erbitterung auf seine Bürger zum Kriege aufbrach, soll dem Quintus Fabius auf seine Warnung: Ehe er seinen Feind nicht kenne, sich ja nicht unvorsichtig einzulassen, geantwortet haben: Sobald er das feindliche Heer zu Gesicht bekomme, werde er schlagen. Auf die Frage, was ihn so eilen heiße, antwortete er: Entweder will ich mir am Feinde einen glänzenden Ruhm, oder an meinen geschlagenen Mitbürgern eine mir wenigstens zu gönnende, wenn auch ruhmlose Freude erwerben.

Ehe noch der Consul Claudius auf seinem Kriegsplatze eintraf, überfiel Cajus Hostilius Tubulus mit seinen schlachtfertigen Cohorten den Hannibal, der sein Heer durch die äußerste Ecke des Gebietes von Larinum in das Sallentinische zog, und brachte den ungeschlossenen Zug in eine fürchterliche Verwirrung. Er tödtete ihm gegen viertausend Mann und erbeutete neun Fahnen. Als der Feind von sich hören ließ, war auch Quintus Claudius, dessen Truppen vertheilt in den Städten des Sallentinischen Gebietes lagen, aus den Winterquartieren aufgebrochen. Um also nicht mit zwei Heeren zugleich zu schlagen, brach Hannibal in der Nacht aus dem Tarentinischen auf und zog sich in das Bruttische, und Claudius wandte sich wieder in das Sallentinische. Hostilius, der seinen Zug nach Capua verfolgte, begegnete bei Venusia dem Consul Claudius. Hier wurden aus beiden Heeren vierzigtausend Mann zu Fuß und zweitausendfünfhundert zu Pferde ausgesucht, welche der Consul dem Hannibal entgegenstellen wollte, die übrigen mußte Hostilius nach Capua führen, um sie dem Proconsul Quintus Fulvius zu übergeben.

41. Hannibal kam mit seinem aus den Winterquartieren oder aus den Besatzungen des Bruttischen Gebietes von allen Seiten zusammengezogenen Heere in das Land der Lucaner, nach Grumentum, in der Hoffnung,

die Städte wieder zu gewinnen, welche aus Furcht zu den Römern übergetreten waren. Eben dahin eilte auch der Römische Consul auf ausgesicherten Wegen und schlug etwa tausendfünfhundert Schritte vom Feinde sein Lager auf. Der Punische Lagerwall schien mit Grumentums Mauern beinahe zusammenzuhängen. Die Entfernung betrug fünfhundert Schritte. Zwischen dem Punischen und Römischen Lager war ein Feld. Den Puniern zur Linken und den Römern zur Rechten ragten kahle Hügel, beiden gleich unverdächtig, weil sie ohne alle Waldung, ohne Schlupfwinkel zu Hinterhalten waren. Auf der in der Mitte liegenden Ebene ließ man sich bei Ausfällen von den Posten in Gefechte ein, die keiner Erwähnung verdienen. Die Absicht der Römer schien nur die zu sein, den Feind nicht abziehen zu lassen. Hannibal, der sich loszuwinden suchte, trat immer mit seiner ganzen Macht zum Kampfe auf. Da hieß der Consul, ganz im Geiste seines Feindes, eben weil sich auf so offenen Hügeln kein Hinterhalt fürchten ließ, fünf Cohorten mit einer Verstärkung von fünf Rotten die Höhe bei Nacht übersteigen und ihr im Rücken sich in die Thäler legen. Ueber die Zeit zum Aufbruche aus ihrem Hinterhalte und zum Angriffe auf den Feind bekamen die ihnen mitgegebenen Anführer, der Oberste Tiberius Claudius Asellus und Publius Claudius, Oberster der Bundesgenossen, seine Anweisung. Er selbst rückte bei Anbruch des Tages mit allen seinen Truppen zu Fuß und zu Pferde in Linie auf. Gleich darauf gab auch Hannibal das Zeichen zur Schlacht, und sein Lager ertönte vom Geschrei derer, die zu den Waffen griffen. Wetteifernd strömten Reiterei und Fußvolk aus den Thoren und eilten, über das Feld sich verbreitend, dem Feinde zu. Als sie der Consul heranschwärmen sah, befahl er dem Cajus Aurunculejus, Obersten in der dritten Legion, die Reiterei dieser Legion im heftigsten Anfluge auf die Feinde los zu lassen: sie hätten sich, wie

Heerden, ohne allen Schluß auf dem ganzen Felde so verlaufen, daß man sie niederreiten und zertreten könne, ehe sie noch gestellt würden.

42. Noch war Hannibal nicht aus dem Lager gegangen, als er schon das Geschrei der Fechtenden hörte. Aufgestört durch den Lärm jagte er seine Truppen dem Feinde entgegen. Noch waren die von der Reiterei zuerst Angegriffenen in voller Bestürzung, und schon rückte die erste Legion Fußvolk und der rechte Flügel Bundesgenossen zum Kampfe an. Die Feinde kamen ohne Schluß ins Gefecht, so wie jeden der Zufall auf Fußvolk oder Reiterei gerathen ließ. Die Nachrückenden gaben dem Gefechte mehr Ernst, und durch die Menge der zum Kampfe Hervorbrechenden ward es allgemeiner. Dennoch würde Hannibal seine schon fechtenden Truppen — was nur einem alten Feldherrn bei seinem alten Heere möglich ist — mitten unter Getümmel und Angriff aufgestellt haben, wenn sie nicht bei dem ihnen im Rücken ertönenden Geschrei der Cohorten und Rotten, die von den Hügeln herabgerannt kamen, hätten fürchten müssen, von ihrem Lager abgeschnitten zu werden. Dies brachte sie aus der Fassung: auf allen Seiten begann die Flucht, und das Gemetzel war so groß nicht, weil die Nähe des Lagers ihnen den Weg der Flucht verkürzte, so geschreckt sie auch waren. Denn die Reiterei lag ihnen im Rücken, und die Cohorten, die von den Hügeln auf offenem und abhängigem Wege im Zulaufe herabrannnten, waren ihnen in die Flanken gefallen. Dennoch blieben über achttausend Menschen, über siebenhundert wurden Gefangene; neun Fahnen gingen verloren, und von den Elephanten, die sie in einem so unerwarteten und unvorbereiteten Gefechte gar nicht hatten gebrauchen können, wurden vier getödtet, zwei gefangen. Von den Siegern waren ungefähr fünfhundert, Römer und Bundesgenossen, gefallen. Am folgenden Tage waren die Punier ruhig. Als der Römische Feldherr, der mit

seinen Truppen ausrückte, Niemand ihm entgegentreten sah, ließ er die Rüstungen der erschlagenen Feinde sammeln und die zusammengetragenen Leichen der Seinigen begraben. Mehrere der folgenden Tage nach einander näherte er sich den feindlichen Lagerthoren so sehr, daß es den Schein hatte, als wollte er hineinbrechen: bis endlich Hannibal, der in seinem Lager auf der Feindesseite viele Feuer und Zelte, und um sie auf dem Walle und an den Thoren sehen zu lassen, einige Numider zurückließ, in der dritten Nachtwache aufbrach und den Weg nach Apulien nahm. Als es tagte, rückte die Römische Linie an den Wall. Die Numider zeigten sich, wie sie sollten, noch ein Weilchen an den Thoren und auf dem Walle, und als sie den Feind eine Zeitlang getäuscht hatten, holten sie auf gespornten Pferden den Zug der Ihrigen ein. Als der Consul die Stille im Lager, und auch die Wenigen nicht mehr bemerkte, die am frühen Morgen vorn hin und her gegangen waren, ließ er zwei Ritter auf Kundschaft in das Lager voraufgehen, und wie Alles völlig sicher befunden wurde, die Truppen einrücken. Hier verweilte er nur so lange, bis die Soldaten die Beute zusammenholten, ließ dann zum Abzuge blasen und brachte noch lange vor Nacht seine Truppen zurück. Am folgenden Tage brach er mit frühem Morgen auf, ging in starken Märschen dem Rufe und der Spur des feindlichen Zuges nach und erreichte ihn nicht weit von Venusia. Auch hier kam es zu einem unvorbereiteten Gefechte. Ueber zweitausend Punier fielen. Von hier zogen sie immer bei Nacht und über Gebirge, um keine Schlacht zuzulassen, bis Metapontum. Von da wurde Hanno — denn er hatte die Besatzung des Ortes befehligt — mit schwacher Begleitung in das Bruttische geschickt, ein neues Heer aufzubringen. Hannibal vereinigte die Truppen desselben mit den seinigen, ging auf seinen vorigen Wegen nach Venusia zurück und rückte von da bis Canusium vor. Nie war Nero dem Feinde

von der Spur gewichen; und als er selbst ihm auf Metapontum folgte, hatte er nach Lucanien, um diese Gegend nicht ohne Bedeckung zu lassen, den Quintus Fulvius hereingerufen.

43. Unterdessen wurden vier Gallische und zwei Numidische Reiter, welche Hasdrubal nach aufgehobener Einschließung von Placentia mit einem Briefe an den Hannibal abfertigte, und die fast die ganze Länge Italiens mitten durch die Feinde schon zurückgelegt hatten, die aber jetzt, als sie dem nach Metapontum sich zurückziehenden Hannibal nachgehen wollten, aus Unbekanntschaft mit dem Wege nach Tarent gerathen waren, von den im Lande herumstreifenden Römischen Futterholern zum Proprätor Quintus Claudius gebracht. Anfangs suchten sie ihn durch unbestimmte Antworten zu hintergehen, als sie aber die Furcht vor der angedrohten Folter zum Geständnisse der Wahrheit zwang, sagten sie aus, sie hätten einen Brief von Hasdrubal an Hannibal. Mit diesem Briefe, den er, so wie er war, unentsiegelt ließ, übergab er sie dem Obersten Lucius Verginius zur Ablieferung an den Consul Claudius, und ließ zwei Geschwader Samniten zur Bedeckung mitgehen. Als sie beim Consul Claudius angekommen waren, der Brief durch einen Dollmetscher gelesen und die Gefangenen angehört wurden, war seinen Ansichten nach der Staat jetzt nicht in einer solchen Lage, daß sich jeder Feldherr nach dem gewöhnlichen Gange, auf die Grenzen seines Bezirks beschränken durfte, um blos mit seinen Truppen den vom Senate nur ihm angewiesenen Feind zu bestreiten; sondern man mußte sich zu einer unerwarteten, überraschenden That erheben, die durch ihren ersten Schritt die Bürger nicht weniger, als die Feinde, in Schrecken setzen mußte, in der Ausführung aber die große Besorgnis in große Freude verwandeln sollte; und diese seine Absicht theilte er, als er Hasdrubals Brief nach Rom an den Senat schickte, in

seinem eigenen den Vätern mit: zugleich machte er es ihnen zur Pflicht, da Hasdrubal laut seinem Briefe seinen Bruder in Umbrien zu treffen hoffe, die Legion von Capua nach Rom kommen zu lassen, in Rom selbst eine Werbung zu halten und die Stadttruppen bei Narnia gegen den Feind aufzustellen. So viel schrieb er dem Senate: zugleich schickte er in das Larinatische, Marrucinische, Frentanische, Prätutianische, durch welche er seinen Zug machen wollte, Leute mit der Bestellung voraus, alle Einwohner sollten zur Speisung der Soldaten Lebensmittel aus den Dörfern und Städten auf die Heerstraße liefern, und Pferde und anderes Zugvieh stellen, damit es nicht an Fuhrwerk für die Ermüdeten fehle. Dann hob er im ganzen Heere von Bürgern und Bundesgenossen die besten Truppen aus, sechstausend Mann zu Fuß, tausend zu Pferde, und ließ bekannt machen, er wolle die nächste Stadt in Lucanien mit ihrer Punischen Besatzung überrumpeln, Jeder solle sich marschfertig halten. Er brach gegen Nacht auf und ging seitwärts gegen das Picenische.

44. Was also den Consul betraf, so eilte dieser in möglichst starken Märschen seinem Amtsgenossen zu, nachdem er den Legaten Quintus Catius als Befehlshaber im Lager zurückgelassen hatte. Zu Rom aber war der Schrecken und der Auflauf nicht geringer, als vor drei Jahren, als Roms Mauern und Thoren ein Punisches Lager gegenüber stand: und man konnte mit sich selbst nicht einig werden, ob man den so kühnen Zug des Consuls loben oder tadeln wollte. Offenbar sollte sein Ruf — und das ist doch so unbillig, als möglich — vom Erfolge abhängen. Ständen doch die Truppen dicht vor einem Feinde Hannibal, ohne Feldherrn, in einem Lager, dem die kräftigsten, die blühendsten Männer entzogen wären: und der Consul, der ihnen vorgeredet habe, er gehe nur nach Lucanien, ziehe gegen Picenum und Gallien, und

verlasse sein Lager, dessen ganze Sicherheit auf dem Irrthume des Feindes beruhe, so lange dieser nicht wisse, daß hier der Feldherr und ein Theil des Heeres fehle. Was aber daraus werden solle, wenn dies bekannt würde, und Hannibal auf den Gedanken käme, entweder mit seinem ganzen Heere den Nero zu verfolgen, der nur mit sechstausend Mann abgegangen sei, oder auf das Lager loszugehen, das man ihm ohne Stärke, ohne Oberbefehl, ohne Götterleitung zur Beute hingegeben habe? Mit Schrecken dachte man an die früheren Niederlagen dieses Krieges zurück und an die beiden im vorigen Jahre gebliebenen Consuln. Und das Alles habe man schon erlebt, da doch nur ein Feldherr, nur ein Heer der Feinde in Italien gewesen sei: jetzt aber wären zwei Punische Kriege daraus geworden; zwei gewaltige Heere und beinahe zwei Hannibale ständen in Italien. Denn Hasdrubal sei ebenfalls Hamilcars Sohn, ein eben so unternehmender Feldherr, seit so vielen Jahren in Spanien im Römerkriege eingeübt, verherrlicht durch einen zwiefachen Sieg, in welchem er zwei Heere mit ihren berühmten Feldherren vernichtet habe. Ja mit der Schnelligkeit seines Zuges aus Spanien, mit der Aufwiegelung der Spanischen Völkerschaften zu den Waffen, könne er sich noch höher rühmen, als Hannibal selbst; da er gerade in den Gegenden ein Heer gesammelt habe, in welchen jener den größeren Theil seiner Soldaten durch die kläglichste Todesart, durch Hunger und Frost, verloren hätte. Wer mit den Vorfällen in Spanien bekannt war, setzte noch hinzu: Er werde in Cajus Nero nicht einen ihm unbekannten Feldherrn antreffen, sondern denselben, den er einst, als ihn jener durch Zufall in einem unwegsamen Gebirge überrascht hatte, gleich einem Knaben durch Abfassung trüglicher Friedensbedingungen überlistet und sich ihm entwunden habe. Ja in dem Lichte, in welchem die Furcht sich ihnen zeigte, die sich immer auf die schlimme Seite neigt,

schienen ihnen alle Hilfsmittel der Feinde größer, als sie waren, und ihre eigenen geringer.

45. Als sich Nero jetzt so weit vom Feinde entfernt hatte, daß er seine Absicht mit Sicherheit entdecken konnte, hielt er an seine Soldaten eine kurze Anrede. Er sagte: Nie sei eine Maßregel des Feldherrn dem Scheine nach gewagter, in der That aber sicherer gewesen, als die seinige. Er führe sie zu einem sicheren Siege. Denn in einem Kriege, zu dem sein Mitconsul nicht eher gegangen sei, bis ihm der Senat Fußvolk und Reiterei zur eigenen vollen Genüge bewilligt habe, und zwar zahlreicher und stattlicher gerüstet, als wenn es gegen Hannibal selbst ginge, müßten sie jetzt, wenn sie auch noch so geringe Kraft zum Ausschlage einlegten, der ganzen Sache die Entscheidung geben. Sobald man nur in der Schlacht hören werde, — und daß man es nicht eher hören solle, dafür wolle er sorgen — der zweite Consul und das zweite Heer sei angekommen, so werde auch der Sieg außer Zweifel sein. Den Ausgang der Kriege bestimme der Ruf; und menschliche Hoffnung und Furcht hänge von kleinen Einwirkungen ab. Fast den ganzen Ruhm vom erfochtenen Siege würden sie ernten. Jede zuletzt noch zutretende Kraft scheine immer Alles gethan zu haben. Sie sähen ja selbst, wie ihr Zug der allgemeine Gegenstand des Zusammenlaufes, der Bewunderung und Liebe sei. Und in der That zogen sie überall durch aufgestellte Reihen von Männern und Weibern, die von allen Seiten aus den Dörfern herbeigeeilt waren, unter Gelübden, Gebeten und Lobeserhebungen weiter; sie nannte man die Stützen des Staats, die Retter der Stadt Rom und ihres Reiches: auf den Waffen, auf der Rechte dieser Männer, hieß es, beruhe ihre und ihrer Kinder Erhaltung und Freiheit. Man rief alle Götter und Göttinnen an, ihnen Segen auf den Weg, einen glücklichen Kampf und baldigen Sieg über die Feinde zu verleihen: man wünschte zur Bezahlung der Gelübde ver-

pflichtet zu werden, die man für sie gethan habe, um in wenig Tagen, so wie man jetzt voll Sorge ihnen das Geleit gäbe, eben so voll Freude sie im Siegerjubel empfangen zu können. Dann nöthigte sie jeder nach seiner Weise, bot ihnen an, und bestürmte sie mit Bitten, was sie für sich und ihre Pferde nöthig hätten, doch ja am liebsten von ihm zu nehmen; und gab ihnen mit willigem Herzen Alles in Ueberfluß. Da wetteiferten auch die Soldaten in der Bescheidenheit, nichts weiter anzunehmen, als was sie nothwendig gebrauchten; nirgends hielten sie sich auf; traten nicht aus dem Gliede; machten selbst beim Essen nicht Halt, sondern gingen Tag und Nacht, und erlaubten sich kaum so viele Ruhe, als die Natur für den Körper forderte. An den anderen Consul waren Boten abgeschickt, um ihre Annäherung zu melden, und bei ihm anzufragen, ob sie in der Stille oder öffentlich ankommen, ob sie einerlei Lager mit ihm, oder ein zweites beziehen sollten. Er hielt es für rathsamer, sie bei Nacht unbemerkt einrücken zu lassen.

46. Der Consul Livius hatte im Lager den Befehl gegeben, jeder Oberste sollte einen Obersten, jeder Hauptmann einen Hauptmann, der Ritter den Ritter, der Fußgänger den Fußgänger bei sich einnehmen: das Lager dürfe man nicht erweitern, damit der Feind die Ankunft des anderen Consuls nicht merke. Auch mußten sich mehrere auf den engen Raum eines Zeltes so viel leichter zusammendrängen lassen, weil das Claudische Heer auf diesen Zug fast nichts als die Waffen mitgenommen hatte. Doch war auf dem Marsche selbst der Zug durch Freiwillige vermehrt, da nicht nur alte Soldaten, die schon ausgedient hatten, sich unaufgefordert stellten, sondern auch Jünglinge, welche Nero bei ihrem Wetteifer sich annehmen zu lassen, wenn ihr Wuchs und ihre Kräfte zum Dienste tauglich schienen, angestellt hatte. Das Lager des anderen Consuls stand bei Sena, und fast fünfhundert Schritte davon stand Hasdrubal. Deswegen blieb Nero, als er sich jetzt

näherte, hinter den Bergen stehen, um nicht vor Nacht ins Lager einzurücken. Als sie in der Stille eingezogen waren, wurden sie, Jeder von einem seines Ranges, ins Zelt aufgenommen, und unter großer allgemeiner Freude bewirthet. Am folgenden Tage wurde Kriegsrath gehalten, welchem auch der Prätor Lucius Porcius Licinus beiwohnte. Er hatte sein Lager mit dem Lager der Consuln in Verbindung gesetzt, und schon vor ihrer Ankunft, indem er mit seinem Heere nur auf Höhen weiter zog, dem Feinde durch alle möglichen Kriegslisten Abbruch gethan; hatte bald die engen Pässe besetzt, um ihm den Durchgang abzuschneiden, bald dessen Zug von der Seite oder im Rücken angegriffen. Jetzt war er mit im Kriegsrathe. Viele stimmten dafür, das Treffen müsse noch aufgeschoben werden, bis Nero sein vom Marsche und Wachen erschöpftes Heer sich habe erholen lassen, und sich selbst einige Tage Zeit genommen habe, den Feind kennen zu lernen. Nero aber rieth nicht blos, sondern hörte nicht auf so dringend als möglich zu bitten: Man möge seine Maßregel, deren Sicherheit nur auf Schnelligkeit beruhe, nicht durch Zögern zu einer Unbesonnenheit machen. Hannibal, gleichsam im Schlummer der Unwissenheit, die aber nicht lange dauern werde, denke weder daran, sein ohne Feldherrn zurückgelassenes Lager anzugreifen, noch habe er sich zu seiner Verfolgung in Marsch gesetzt. Ehe der sich rege, könne Hasdrubals Heer schon aufgerieben sein, und er nach Apulien zurückgehen. Wer durch Aufschub dem Feinde Zeit gebe, verrathe dem Hannibal nicht nur jenes Lager, sondern öffne ihm auch den Weg nach Gallien, um sich in aller Muße, sobald er wolle, mit Hasdrubal zu vereinigen. Ungesäumt müsse man das Zeichen geben und zur Schlacht ausrücken, und von dem Irrthume des entfernten sowohl, als des gegenwärtigen Feindes Gebrauch machen, so lange jener noch nicht wisse, daß er mit Wenigeren, dieser, daß er es mit Mehreren zu thun habe.

Nach Entlassung des Kriegsrathes wurde das Zeichen zur Schlacht aufgesteckt, und sogleich rückten sie in Linie aus.

47. Schon standen die Feinde vor ihrem Lager aufgestellt, doch wurde die Schlacht blos dadurch verzögert, daß Hasdrubal, als er mit einigen Rittern vor die Glieder ritt, bei den Feinden alte Schilde erblickte, die er vorher nicht bemerkt hatte, auch abgerittene Pferde. Ja die Menge schien ihm größer als gewöhnlich. Da muthmaßte er allerdings, wie es stand, ließ sogleich zum Rückzuge blasen, und schickte Truppen an den Fluß, wo die Feinde Wasser holten, ob sie vielleicht einige auffangen, oder schon durch die Ansicht bemerken könnten, daß dieser oder jener, wie vom neulichen Marsche, mehr gebräunt sei; zugleich ließ er das feindliche Lager in der Ferne umreiten, um zu sehen, ob es nicht auf irgend einer Seite erweitert sei, und vorzüglich darauf Acht geben, ob zum Lagerzeichen ein= oder zweimal geblasen werde. Da ihm hierüber Alles genau berichtet wurde, so blieb ihm nur das unerklärlich, daß das Lager nicht erweitert war. Es waren immer noch die zwei Lager, wie vor der Ankunft des andern Consuls; das eine, des Marcus Livius; das andere, des Lucius Porcius: bei keinem von beiden waren, um etwa für mehrere Zelte Platz zu gewinnen, die Werke im Mindesten herausgerückt. Allein der Umstand, daß man ihm meldete, im Lager des Prätors sei einmal, im Lager des Consuls zweimal geblasen, war für den alten, mit Römern als Gegnern bekannten Feldherrn entscheidend. „Gewiß wären zwei Consuln da.“ Nun machte er sich Sorge darüber, wie der andere sich vom Hannibal habe losmachen können. Am wenigsten konnte er die Wahrheit vermuthen, daß sich Hannibal die hohe Täuschung habe abgewinnen lassen, nicht zu wissen, wo der Feldherr, wo das Heer sei, dem er Lager an Lager gegenüber stehe. Gewiß habe jener, durch eine bedeutende Niederlage geschreckt, den Muth zum Nachzuge verloren. Er fürchte gar sehr, nach geschehenem

Unglücke, zur Hilfe zu spät zu kommen. Und die Römer möchten wohl schon in Italien eben so viel Glück haben, als in Spanien. Zuweilen glaubte er auch, sein Brief müsse nicht angekommen sein, und da der Consul diesen aufgefangen habe, sei er herbeigeeilt, um mit ihm fertig zu werden. Unter so ängstigenden Sorgen ließ er die Feuer auslöschen, und auf ein in der ersten Nachtwache gegebenes Zeichen, in aller Stille einzupacken, ging der Marsch vor sich. In dieser Eile und nächtlichen Unruhe blieb von seinen nicht sorgfältig genug beobachteten Wegweisern der eine in einem Schlupfwinkel sitzen, den er sich schon vorher ausersehen hatte, der andere, mit dem Flußbette des Metaurus bekannt, schwamm hinüber. So irrte der Zug von seinen Führern verlassen anfangs über die Felder: mehrere von ihnen, vom vielen Wachen todtmüde, warfen sich, wo es sein mochte, auf den Boden und ließen die Fahnen unbesetzt. Hasdrubal ließ die Fahnen, bis der Tag den Weg zeigen würde, dem Ufer des Flusses folgen, und setzte, ohne an den Krümmungen und Windungen des sich schlängelnden Stromes viel weiter zu kommen, seinen Irrweg fort, immer in der Absicht, sobald ihm der Morgen einen bequemen Durchgang zeigen würde, hinüberzusetzen. Da er aber nirgends auf seichte Stellen traf, weil er, je weiter er sich vom Meere entfernte, den Strom immer von steilen Ufern eingeschlossen fand, so verlor er diesen Tag und gab den Feinden Zeit, ihn einzuholen.

48. Zuerst erschien Nero mit der ganzen Reiterei. Dann holte ihn Porcius mit den Leichtbewaffneten ein. Als diese von allen Seiten in dem ermüdeten Zuge Einzelne wegrafften und einbrachen, und die Punier eben mit Aufgebung ihres Marsches, der mehr einer Flucht ähnlich war, auf einer Höhe am Ufer ein Lager abstecken wollten, kam Livius mit der ganzen Macht des Fußvolkes dazu, nicht blos im Anmarsche, sondern, wie zur augenblicklichen Schlacht, in Stellung und Rüstung. Als sie die

sämmtlichen Truppen vereinigt hatten und die Linie aufgestellt wurde, stellte Claudius den rechten Flügel zur Schlacht auf, Livius den linken: die Anführung des Mitteltreffens bekam der Prätor. Als Hasdrubal sah, daß er schlagen müsse, stellte er, mit Aufgebung der Lagerarbeiten, seine Elephanten im ersten Treffen vor die Fahnen, ihnen zur Seite auf dem linken Flügel gegen den Claudius die Gallier, nicht so sehr aus Vertrauen auf sie, als weil er glaubte, sie würden vom Feinde gefürchtet: für sich selbst und für die Spanier — und auf diese alten Soldaten setzte er die meiste Hoffnung — nahm er den rechten Flügel gegen den Marcus Livius. Die Ligurier bekamen ihren Platz in der Mitte hinter den Elephanten: allein die Linie hatte mehr Länge, als Tiefe. Die Gallier deckte ein vortretender Hügel. Jene Vorderseite, welche die Spanier besetzt hatten, ließ sich mit dem linken Römischen Flügel ein, aber die ganze Linie zur Rechten blieb, über die Schlacht hinausragend, in Unthätigkeit: der vorliegende Hügel ließ sie weder von vorn, noch seitwärts zum Angriffe kommen. Zwischen Livius und Hasdrubal war das Treffen sehr hitzig geworden und auf beiden Seiten wurde schrecklich gemordet. Hier standen beide Feldherren; hier der größere Theil der Römer an Fußvolk und Reiterei; hier die Spanier, diese alten Soldaten und des Gefechtes mit Römern gewohnt, und die Ligurier, ein unter den Waffen ausdauerndes Volk. Hierher stürzten auch die Elephanten, die gleich durch ihren Angriff beide Römische Vordertreffen in Unordnung brachten und denen selbst die Linie der Fahnen den Platz räumte. Nachher aber bei dem steigenden Kampfe und Geschrei ließen sie sich schon so gut nicht lenken, tummelten sich, als wüßten sie nicht, zu welcher sie gehörten, zwischen beiden Linien herum, gleich Schiffen, die ohne Steuer treiben. Claudius hingegen, als er unter dem Zurufe an seine Soldaten: Wozu haben wir denn so eilig einen so langen Weg gemacht?

mit seiner Linie zur vorliegenden Höhe hinaufzurücken vergeblich versucht hatte, und die Unmöglichkeit sah, auf dieser Seite an den Feind zu kommen, zog aus seinem rechten Flügel, wo er statt eines Gefechtes nur einen müßigen Postenstand zu erwarten hatte, mehrere Cohorten heraus, und führte sie hinter der Linie herum. Den Römern eben so unerwartet wie den Feinden, fiel er in den rechten feindlichen Flügel, und mit solcher Schnelligkeit, daß die Cohorten, als sie sich eben auf der Flanke gezeigt hatten, dem Feinde schon im Rücken fochten. So wurden die Spanier und Ligurier auf allen Punkten, von vorn, auf der Seite, im Rücken niedergehauen; und schon kam das Gemetzel an die Gallier. Hier war der Kampf am schwächsten: denn ein großer Theil fehlte bei den Fahnen, weil er sich in der Nacht verlaufen und allenthalben in den Feldern zum Schlafe hingestreckt hatte; und die noch dastehenden, schon von Natur zur Ausdauer in Beschwerden untauglichen Körpermassen schleppten, vom Marsche und Wachen erschöpft, kaum die Waffen auf den Schultern. Auch war es schon Mittag: lechzend vor Durst und Hitze ließen sie sich bei Schaaren niederhauen oder gefangen nehmen.

49. Von den Elephanten tödteten ihre eigenen Lenker mehr als der Feind. Sie führten einen Werkmeißel und Hammer bei sich. Wurde das Thier wüthend und rannte auf sein Heer, so setzte ihm der Führer den Meißel zwischen die Ohren, gerade auf das Gelenk, wo Kopf und Nacken zusammenhängen, und trieb ihn, so stark er schlagen konnte, hinein. Wenn man die Hoffnung, Thiere von einem solchen Riesenkörper zu lenken, aufgeben mußte, war dies die beste Erfindung, sie schnell zu tödten; und Hasdrubal hatte sie zuerst eingeführt, ein Feldherr, der sich schon so manchesmal, vorzüglich aber durch diese Schlacht denkwürdig machte. Hielten die Fechtenden Stand, so war dies das Werk seiner Ermunterung, seiner gleichen Theilnahme an

der Gefahr. Er war es, der den von Ueberdruß und Arbeit Erschöpften und des Kampfes sich Weigernden bald durch Bitten, bald durch Vorwürfe wieder Muth machte; der die schon aufgegebene Schlacht auf mehreren Punkten wieder herstellte. Als sich endlich das Glück offenbar für die Feinde erklärte, stürzte er sich, um ein so großes Heer, das seinem Feldherrnruhme gefolgt war, nicht zu überleben, auf gesporntem Rosse in eine Römische Cohorte. Fechtend fiel er, seines Vaters Hamilcar, seines Bruders Hannibal würdig.

Nie waren in diesem Kriege in einer Schlacht so viele Feinde gefallen, und die Niederlage von Cannä schien durch den Verlust sowohl des Feldherrn, als des Heeres, vergolten. Sechsundfünfzigtausend Feinde lagen todt, fünftausendvierhundert waren gefangen: die Beute aller Art war ansehnlich, vorzüglich die an Gold und Silber. Auch bekamen die Römer über viertausend Bürger wieder, welche bei den Feinden Gefangene gewesen waren. So hatten sie für den in diesem Treffen erlittenen Verlust einige Erleichterung: denn der Sieg hatte allerdings Blut gekostet. Beinahe achttausend Römer und Bundesgenossen lagen auf dem Platze; und selbst die Sieger waren des Blutvergießens und Mordens so satt, daß der Consul Livius, als ihm am folgenden Tage gemeldet wurde, die Cisalpinischen Gallier und die Ligurier, die theils im Treffen nicht gewesen, theils während des Gemetzels entflohen wären, zögen in einem Haufen ab, ohne sichere Führung, ohne Fahnen, völlig ohne Ordnung und Oberbefehl, wenn ihnen ein Flügel Reiterei nachgeschickt würde, könnten sie alle vernichtet werden, zur Antwort gab: „Es müssen ja Boten von des Feindes Niederlage und unserer Tapferkeit übrig bleiben.“

50. Nero, der noch in der Nacht nach dem Treffen aufbrach, kam mit seinen Truppen, die er noch schneller eilen ließ, als auf dem Herwege, am sechsten Tage in sei-

nem Lager und bei seinem Feinde wieder an. Seinen Zug machte, weil kein Bote vorausgegangen war, kein so großer Zulauf feierlich, aber ein so großer Jubel, daß die Menschen vor Freude kaum ihrer selbst mächtig waren. Die Stimmung der Gemüther zu Rom in beiderlei Lagen gehörig anzugeben und zu beschreiben vermag ich nicht, so wenig jene, da die Bürger über die Erwartung des Ausganges in Ungewißheit waren, als diese, mit der sie den Siegesruf vernahmen. Als das Gerücht den Zug des Consuls Claudius gemeldet hatte, war Tag für Tag, von Sonnenaufgang bis an den Abend, weder ein Senator vom Rathhause und von den oberen Behörden, noch das Volk vom Platze gewichen. Die Frauen, die zum Selbsthelfen zu schwach, zu Gebeten und Anrufungen ihre Zuflucht nahmen, bestürmten die Götter von Tempel zu Tempel mit Flehen und Gelübden. In dieser ängstlichen Erwartung hörten die Bürger zuerst die ungewisse Sage: Zwei Ritter von Narnia sollten aus der Schlacht in das Lager gekommen sein, das in Umbriens Engpässen angelegt war, und den Sieg über die Feinde gemeldet haben. Anfangs ließen sie sich das mehr zu Ohren, als zu Herzen gehen: es war zu wichtig, zu erfreulich, als daß sie es fassen oder sicher glauben konnten, und der Glaube stieß sich selbst an die Schnelligkeit, weil die Schlacht erst vor zwei Tagen vorgefallen sein sollte. Darauf kam ein Brief von Lucius Manlius Acidinus aus dem Lager an, der die Ankunft der Narniensischen Ritter meldete. Dieser Brief, als er über den Markt zum Prätor auf die Richterbühne gebracht wurde, trieb den Senat aus dem Rathhause, und das Volk lief in solchem Gedränge und Getümmel an den Thüren des Rathhauses zusammen, daß der Bote nicht durchkommen konnte, und sich immer von Leuten gehalten fühlte, die ihn ausfragen wollten und laut riefen: Der Brief müsse erst auf der Rednerbühne und dann im Senate vorgelesen werden. Endlich ließen die

Obrigkeiten Platz machen und den Haufen in seine Schranken weisen; und nun konnte man die Freude auf die Gemüther, die wie unbändig darauf gesteuert waren, mit Ordnung vertheilen. Im Senate wurde der Brief zuerst vorgelesen, dann vor dem Volke. Und je nachdem jeder dachte, genoß der Eine schon der sicheren Wonne, der Andere wollte nichts eher glauben, bis er den Bericht der Consuln selbst entweder durch Gesandte, oder aus ihrem Briefe erführe.

51. Da kam denn die Nachricht, die Gesandten wären in der Nähe. Und nun lief ihnen Alt und Jung entgegen, die alle die Ersten sein wollten, die Botschaft einer so hohen Wonne mit Augen und Ohren zu verschlingen. Bis zur Mulvischen Brücke riß der Zug nicht ab. Die Gesandten, Lucius Veturius Philo, Publius Licinius Varus, Quintus Cäcilius Metellus, gelangten, umflutet von einer Volksmenge aus allen Ständen, auf den Markt, doch so, daß man bald hier sie selbst, bald dort ihr Gefolge über das Vorgefallene befragte: und so wie jeder hörte, das Heer der Feinde sei mit dem Feldherrn erlegt, die Römischen Legionen seien wohlbehalten und die Consuln gesund, theilte er sogleich seine Freude Anderen weiter mit. Als die Gesandten mit Mühe im Rathhause ankamen, und noch weit mühsamer der Schwarm abgehalten wurde, zwischen die Väter zu stürzen, wurde der Brief im Senate verlesen, und dann die Gesandten der Volksversammlung vorgeführt. Lucius Veturius setzte nach Vorlesung des Briefes den ganzen Vorgang weitläufig auseinander, nicht ohne großen Beifall und zuletzt unter dem Geschrei der ganzen Versammlung, da sich die Leute vor Freude kaum zu lassen wußten. Nun verliefen sich diese in die Tempel, um den Göttern ihren Dank zu bringen, jene in ihre Häuser, um Frau und Kindern solch eine große und erfreuliche Botschaft mitzutheilen. Der Senat verordnete ein dreitägiges Dankfest, mit der Angabe: Weil die Consuln Marcus Livius und Cajus Claudius mit Erhaltung ihres eigenen Heeres

den Feldherrn und die Legionen der Feinde erlegt hätten. Dies Dankfest kündigte der Prätor Cajus Hostilius der Versammlung an, und es wurde von Männern und Frauen begangen. Alle Tempel hatten volle drei Tage hindurch gleich zahlreiche Besucher, und die Mütter in ihrem kostbarsten Kleide, mit ihren Kindern, brachten den unsterblichen Göttern ihren Dank, so ganz aller Furcht entledigt, als wäre der Krieg schon völlig geendet. Auch auf den inneren Zustand des Staates hatte dieser Sieg den Einfluß, daß man es nun wieder, wie zu Friedenszeiten, wagte sich mit anderen auf Verträge, Verkaufs- oder Kaufsverträge, auf Darlehen und Abtragung geliehener Gelder einzulassen.

Als der Consul Cajus Claudius im Lager wieder angekommen war, ließ er Hasdrubals Kopf, den er sorgfältig aufbewahrt und mitgebracht hatte, vor die feindlichen Posten hinwerfen, und die gefangenen Afrikaner in ihren Fesseln zur Schau stellen, auch zwei von ihnen entfesselt zum Hannibal gehen, damit sie ihm erzählen könnten, was vorgefallen war. Hannibal, von einem so harten Schlage des Staates und seiner Familie zugleich getroffen, soll gesagt haben: Hieran erkenne er Carthagos Schicksal. Nachdem er aufgebrochen war, um seine sämmtlichen Hilfsvölker, welche er in zu weiter Ausdehnung nicht schützen konnte, auf den äußersten Winkel Italiens, in das Bruttische, zusammenzuziehen, nahm er auch alle Einwohner des Metapontinischen Staates, die er auswandern hieß, und was von Lucanern in seinem Bereiche war, in das Bruttische Gebiet hinüber.

Achtundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Erzählung dessen, was Silanus, Scipios Legat, und Scipios Bruder Lucius gegen die Punier in Spanien, was der Proconsul Sulpicius und der Asiatische König Attalus gegen den Macedonischen König Philipp zum Besten der Aetoler ausrichteten. Da den Consuln Marcus Livius und Claudius Nero der Triumph zuerkannt wird, so zieht Livius, unter dessen Oberbefehl in seiner Provinz der Sieg erfochten war, auf dem Triumphwagen ein: Nero, der nur in der Provinz seines Mitconsuls ihm bei dem Siege geholfen hatte, folgt zu Pferde und erntet in diesem Aufzuge mehr Ehre und Achtung, als sein Amtsgenosse; er hatte auch in diesem Feldzuge mehr geleistet. Im Tempel der Vesta erlischt durch die Nachlässigkeit einer Vestalin das Feuer, das sie unbewacht gelassen hatte. Sie wird zur Strafe gegeißelt. In Spanien macht Publius Scipio im vierzehnten Jahre dieses Krieges, im fünften nach seiner Ankunft dem dortigen Kriege mit den Puniern ein Ende und erobert Spanien mit gänzlicher Ausschließung der Feinde vom Besitze desselben: geht von Tarraco auf zwei Schiffen zum Numidischen Könige Syphax nach Afrika über und schließt mit ihm ein Bündnis. Hier lag Gisgons Sohn Hasdrubal mit ihm auf einem Polster zur Tafel. Seinem Vater und Oheim zu Ehren giebt er zu Neu-Carthago ein Fechterspiel, nicht von Fechtsklaven, sondern von solchen, die entweder ihrem Feldherrn zu Ehren, oder auf Herausforderung in den Zweikampf sich einließen: hier fechten auch zwei königliche Brüder um den Thron. Als die Römer die Stadt Astapa belagern, ermorden die Einwohner nach Errichtung eines Scheiterhaufens ihre Kinder und Frauen und stürzen sich ihnen nach ins Feuer. Scipio selbst dämpft nach seiner Wiedergenesung einen Aufruhr, der während seiner schweren Krankheit bei einem Theile des Heeres ausbrach, und zwingt die sich empörenden Völker Spaniens, sich zu ergeben. Nach gestifteter Freundschaft mit dem Numidischen Könige Masinissa, der ihm, wenn er nach Afrika herüberkäme, Hilfe zusagt; auch mit den Gaditanern, welche Mago vermöge eines schriftlichen Befehles aus Carthago, nach Italien überzugehen, verlassen muß, kehrt Scipio nach Rom zurück und wird zum Consul gewählt. Da er sich Afrika zum Standorte ausbittet, wird ihm auf den Widerspruch des Quintus Fabius Maximus Sicilien gegeben, mit der Erlaubnis, wenn er es dem Staate zuträglich fände, nach Afrika überzusetzen. Mago, Hamilcars Sohn, geht von Minorca, wo er überwintert hatte, nach Italien über.

1. Da Spanien der Erwartung nach vom Kriegssturme so viel mehr Erleichterung hätte haben müssen, je mehr durch Hasdrubals Uebergang auf Italien abgeleitet war, so brach hier plötzlich ein neuer Krieg aus, so heftig als der vorige. Beide Spanien waren damals so zwischen Römern und Puniern getheilt: Hasdrubal, Gisgons Sohn, hatte sich ganz bis an das Weltmeer und nach Gades zurückgezogen. Die Küste unseres Meeres und fast das ganze östliche Spanien stand unter Scipio und den Römern. Da der neue Feldherr Hanno, der in die Stelle des Barcinischen Hasdrubal mit einem neuen Heere aus Afrika herübergekommen und zum Mago gestoßen war, in Celtiberien, welches zwischen beiden Meeren liegt, sehr bald eine große Menge Menschen bewaffnet hatte, so schickte Scipio gegen ihn den Marcus Silanus ab mit nicht mehr als zehntausend Mann zu Fuß und fünfhundert zu Pferde. Silanus kam durch Märsche, so stark er sie machen konnte, — freilich waren ihm die rauhen Wege und die in Spaniens häufige Waldungen eingeklemmten Engpässe hinderlich — dennoch nicht nur den Verkündigern, sondern selbst dem Rufe seiner Ankunft zuvor und gelangte unter der Führung von Ueberläufern, welche selbst geborene Celtiberer waren, an den Feind. Durch diese erfuhr er auch, als sie ungefähr noch zehntausend Schritte vom Feinde entfernt waren, daß an der Straße, auf der sie zogen, zwei Lager ständen, das zur Linken gehöre den Celtiberern, einem neugeworbenen über neuntausend Mann starken Heere, das zur Rechten den Puniern. Dieses sei durch Posten, Wachen und alle nöthige Aufmerksamkeit gesichert und verwahrt; in dem andern herrsche Unordnung und Nachlässigkeit, wie gewöhnlich bei Barbaren, noch dazu bei Neugeworbenen, und eben weil sie in ihrem Lande ständen, so viel eher Unbesorgten. Silanus, der den früheren Angriff auf das Letztere vorzog, hielt sich auf seinem Zuge so viel möglich linker Hand,

um den Punischen Vorposten auf keinem Punkte sichtbar zu werden, ließ seine Späher vorausgehen und eilte rasch auf den Feind.

2. Schon war er nicht volle dreitausend Schritte mehr entfernt, und von den Feinden hatte noch Niemand das Mindeste gemerkt. Nur die Hügel, von Schluchten durchschnitten und mit Gebüsch bewachsen, hielten ihn auf. Hier ließ er in einem hohlen, eben darum verdeckten Thale die Soldaten Halt machen und Speise genießen: unterdessen kamen seine Späher zurück und bestätigten die Aussage der Ueberläufer. Da griffen die Römer, die ihr Gepäck zusammenwarfen, zu den Waffen und rückten in ordentlicher Linie zur Schlacht an. Tausend Schritte waren sie noch entfernt, als die Feinde sie bemerkten, und plötzlich Alles in Bewegung gerieth. Auch Mago kam auf das erste Geschrei und Getümmel aus seinem Lager zu Pferde hergesprengt. Das Celtiberische Heer hatte viertausend Mann Beschildete und zweihundert Reiter. Diese vollzählige Legion, die auch beinahe den Kern ausmachte, stellte er in die erste Linie; die übrigen, lauter Leichtbewaffnete, ins Hintertreffen. Als er sie so geordnet aus dem Lager führte, empfingen die Römer die kaum Ausgerückten mit ihren Wurfpfeilen. Die Spanier legten sich gegen die feindlichen Geschosse auf das eine Knie und hoben sich wieder, um die ihrigen abzuschießen. Als die Römer in ihrem gewöhnlichen Schlusse diese mit zusammengeschobenen Schilden aufgefangen hatten, stand jetzt Fuß gegen Fuß und nun galt die Klinge. Den Celtiberern, zum Gefechte auf Ansprung geübt, machte der unebene Boden ihre Schnelligkeit unnütz; den Römern hingegen, an stehende Schlachten gewöhnt, war er nicht nachtheilig, außer daß die schmalen Stellen und die zwischentretenden Gebüsche ihre Glieder trennten und sie nöthigten, einzeln und paarweise wie im Zweikampfe zu fechten. Was den Feinden die Flucht hinderte, das gab sie auch, wie Gefesselte, dem

Gemetzel preis. Schon wurden auch die leichtbewaffneten Celtiberer, nachdem ihre Beschildeten fast sämmtlich gefallen waren, und die aus dem anderen Lager zu Hilfe gekommenen Carthager, noch in ihrer Bestürzung niedergehauen. Nicht über zweitausend Mann zu Fuß entkamen, und die ganze Reiterei, die sich kaum auf ein Gefecht eingelassen hatte, mit dem Mago. Der andere Feldherr Hanno wurde mit denen, welche noch zuletzt bei der schlimmen Wendung des Treffens dazu gekommen waren, gefangen genommen. Fast die ganze Reiterei und was sich noch als Rest des alten Fußvolkes an den fliehenden Mago angeschlossen hatte, gelangte in zehn Tagen in die Gegend von Gades zum Hasdrubal. Die Celtiberer, diese Neugeworbenen, die in die nächsten Waldungen flohen, liefen auseinander in ihre Heimat. Durch diesen Sieg zu rechter Zeit war nicht sowohl ein schon ausgebrochener Krieg von Wichtigkeit getilgt, als vielmehr ein reicher Stoff zu einem künftigen Kriege, wenn die Feinde Zeit gehabt hätten, nach Aufwiegelung der Celtiberer auch die übrigen Völker zur Ergreifung der Waffen zu bereden. Also ertheilte Scipio dem Silanus kein geringes Lob, und da sich ihm jetzt die Hoffnung zeigte, wenn er sie nicht durch eigenes Säumen verzögerte, dem Kriege ein Ende zu machen, so zog er, um das Uebrige noch abzuthun, in das äußerste Spanien gegen den Hasdrubal. Der Punische Feldherr, welcher damals, um sich der Treue seiner Bundesgenossen im Bätischen Spanien zu versichern, hier im Lager stand, brach sogleich auf und ging, mehr auf der Flucht, als im Marsche, ganz an den Ocean und nach Gades. Weil er aber besorgen mußte, so lange er sein Heer beisammen hielte, das Ziel der feindlichen Angriffe zu sein, so vertheilte er die sämmtlichen Truppen hin und wieder in die Städte, um sie selbst durch die Mauern, und die Mauern wieder durch ihre Waffen schützen zu lassen.

3. Als Scipio sah, daß sich der Krieg auf mehrere Punkte vertheilt habe, und er das Herumziehen zum Angriffe aller einzelnen Städte für noch langwieriger als beschwerlich hielt, ging er wieder zurück. Um aber diese Gegend den Feinden nicht zu überlassen, schickte er seinen Bruder Lucius Scipio mit zehntausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferde ab, die wohlhabendste Stadt in diesem Bezirke, bei den Barbaren hieß sie Oringis, zu belagern. Sie liegt im Gebiete der Melesser, eines Spanischen Stammes. Ihr Boden ist fruchtbar; auch haben die Einwohner Silberbergwerke. Bei Hasdrubals Ausfällen auf die landeinwärts wohnenden Völker rings umher war sie sein fester Standort gewesen.

Bevor Scipio die Stadt, in deren Nähe er sein Lager nahm, mit einem Pfahlwerke umschloß, schickte er an die Thore, um durch eine Unterredung in der Nähe auf die Einwohner einen Versuch zu machen, und sie dahin zu stimmen, sich lieber auf eine Probe von der Freundschaft der Römer, als von ihrer Ueberlegenheit, einzulassen. Als die Antwort gar nicht friedlich lautete, umzog er die Stadt mit einem Graben und doppelten Walle, und gab seinem Heere drei Abtheilungen, um immer die eine stürmen zu lassen, während die beiden anderen ruhten. Als die erste den Sturm begann, erfolgte in der That ein schrecklicher und mißlicher Kampf. Vor der Menge herabfliegender Pfeile konnten die Römer kaum anrücken, kaum die Leitern zur Mauer bringen. Ja schon wurden die, welche ihre Leiter an der Mauer aufgerichtet hatten, zum Theile mit dazu verfertigten Gabeln herabgestoßen; Anderen warf man von oben eiserne Raubhaken an, so daß sie Gefahr liefen, schwebend zur Mauer hinaufgezogen zu werden. Als Scipio bemerkte, daß die geringe Anzahl der Seinigen dem Gefechte die Gleichheit gebe und daß der Feind schon dadurch überlegen sei, weil er auf der Mauer fechte, so ließ er seine erste Abtheilung sich zurückziehen und bestürmte die

Stadt mit den beiden anderen zugleich. Schon ermüdet vom Gefechte mit der ersten geriethen die Belagerer hierdurch in einen solchen Schrecken, daß die Bürger in eiliger Flucht die Mauern verließen, und sich die Punische Besatzung aus Furcht, die Stadt möchte verrathen sein, mit Verlassung ihrer Posten, in einen Haufen sammelte. Jetzt fürchteten die Bürger, wenn der Feind in die Stadt dränge, möchte er Punier und Spanier ohne Unterschied, allenthalben wo sie ihm aufstießen, niederhauen. Durch ein schleunig geöffnetes Thor stürzten sie in Menge zur Stadt hinaus, hielten sich blos die Schilde vor, um nicht aus der Ferne getroffen zu werden, und die unbewehrte Rechte in die Höhe, um sehen zu lassen, daß sie die Schwerter weggeworfen hätten. Ob man dies in der Entfernung nicht deutlich genug bemerkt oder eine List gefürchtet habe, ist nicht ermittelt. Die Ueberläufer wurden feindlich angegriffen, und eben so niedergemacht, als hätte man sie in Schlachtordnung vor sich gehabt. Zu eben dem Thore drang der angreifende Feind in die Stadt; auch auf anderen Seiten wurden die Thore mit Aexten und Brecheisen eingehauen und gesprengt; so wie jeder Reiter eindrang, jagte er, zur Besetzung des Marktplatzes, wie ihm befohlen war, in gestrecktem Laufe dorthin; und der Reiterei war eine Unterstützung vom dritten Gliede zugegeben. In die übrigen Theile der Stadt drangen die Legionssoldaten: der Plünderung und des Niederhauens der ihnen Begegnenden, wenn diese nicht in Waffen Widerstand thaten, enthielten sie sich. Alle Carthager wurden in Verwahr gegeben, auch beinahe dreihundert von den Bürgern, welche die Thore verschlossen hatten. Den übrigen wurde die Stadt wieder eingeräumt und ihr Eigenthum gelassen. In dem Sturme auf diese Stadt fielen von den Feinden beinahe zweitausend, von den Römern nicht über neunzig Mann.

4. Erfreulich war diese Eroberung sowohl denen, welche sie bewirkt hatten, als dem Feldherrn und dem übrigen

Heere: und ihrer Ankunft gaben sie dadurch ein Ansehen, daß sie einen großen Schwarm von Gefangenen vor sich hergehen ließen. Nachdem Scipio den Bruder belobt und so ehrenvoll als möglich die durch ihn gelungene Eroberung von Oringis seiner eigenen von Neu-Carthago an die Seite gesetzt hatte, führte er alle seine Truppen, weil auch der Winter nahte, so daß er weder einen Versuch auf Gades machen, noch dem allenthalben in der Provinz zerstreuten Heere Hasdrubals nachziehen konnte, in das diesseitige Spanien zurück: er entließ die Legionen in die Winterquartiere, schickte seinen Bruder Lucius Scipio mit dem feindlichen Feldherrn Hanno und den übrigen vornehmen Gefangenen nach Rom und ging selbst nach Tarraco.

In diesem Jahre verheerte auch eine Römische Flotte, die mit dem Proconsul Marcus Valerius Lävinus nach Afrika überging, das Gebiet von Utica und Carthago weit umher: sie machte Beute auf den äußersten Carthagischen Grenzen, selbst vor den Mauern von Utica. Auf ihrer Rückfahrt nach Sicilien begegnete ihr eine Punische Flotte von siebenzig Linienschiffen. Von diesen eroberte sie siebenzehn Schiffe, vier bohrte sie in den Grund. Die übrige Flotte wurde geschlagen und floh. Zu Lande und zu Meere Sieger, segelte der Römische Befehlshaber mit einer großen Beute aller Art nach Lilybäum zurück. Da die feindlichen Schiffe vom ganzen Meere vertrieben waren, so hatte Rom ansehnliche Zufuhr von Getreide.

5. Im Anfange des Sommers, in welchem sich dies ereignete, gingen der Proconsul Publius Sulpicius und König Attalus, welche, wie vorhin gesagt ist, auf Aegina überwintert hatten, mit einer vereinigten Flotte von fünfundzwanzig Römischen und fünfunddreißig königlichen Fünfruderern von dort nach Lemnus über. Auch Philipp, um zu jeder Unternehmung bereit zu sein, er

möchte nun zu Lande oder zur See dem Feinde entgegen gehen müssen, begab sich nach Demetrias an die Küste; seinem Heere bestimmte er einen Tag, sich in Larissa zu sammeln. Auf den Ruf von der Ankunft des Königs trafen von allen Seiten zu Demetrias Gesandtschaften seiner Bundesgenossen ein. Die Aetoler nämlich waren auf ihr Bündnis mit den Römern, noch mehr durch die Ankunft des Attalus keck geworden und plünderten ihre Nachbarn: und nicht allein die Acarnanen, die Böotier und Einwohner von Euböa waren in großer Besorgnis, sondern auch die Achäer, welche sich außer dem Aetolischen Kriege auch vom Machanidas, dem Lacedämonischen Zwingherrn, bedroht sahen, der an der Argivischen Grenze ein Lager bezogen hatte. Sie Alle schilderten, Jeder für sich, die Gefahr, die ihren Staaten zu Lande und zu Wasser drohe und baten um seine Hilfe. Ja laut Nachrichten aus seinem eigenen Reiche war selbst dessen Ruhe nicht ungestört, hatten sich Skerdilädus und Pleuratus in Bewegung gesetzt, wollten von Thraciens Seite her hauptsächlich die Mäder in die nächsten Gegenden Macedoniens einbrechen, sobald der König durch einen Krieg in der Ferne abgerufen werde. Noch meldeten ihm die Böotier und die Völker des inneren Gräciens, der Gebirgswald von Thermopylä werde in der schmalen Schlucht, die den engen Weg bildet, von den Aetolern durch Graben und Wall gesperrt, damit Philipp, wenn er seinen Bundesstädten zu Hilfe ziehen wollte, keinen Durchgang fände. Auch einen säumigen Feldherrn hätten so viele ihn umtönende Schreckensnachrichten rege gemacht. Sogleich fertigte Philipp die Gesandtschaften mit dem Versprechen ab, so wie sich Zeit und Umstände bieten würden, ihnen Allen Hilfe zu schaffen. Für dieses Mal schickte er, was jetzt das Dringendste war, eine Besatzung in die Stadt der Insel Peparethus, weil ihm von dorther gemeldet war, Attalus, der von Lemnus aus mit seiner

Flotte hinübergegangen sei, habe alles Land im Umkreise der Stadt verwüstet. Nach Böotien schickte er eine mäßige Mannschaft mit dem Polyphantas; den Menippus, gleichfalls einen seiner Heerführer, mit tausend Leichtbeschildeten — der Macedonische leichte Schild ist dem Spanischen Lederschilde nicht unähnlich — nach Chalcis. Um alle Theile der Insel Euböa decken zu können, gab er ihm fünfhundert Agrianen zu. Er selbst ging nach Scotussa, und auch die Macedonischen Truppen mußten sich von Larissa dorthin ziehen. Hier hörte er, die Aetoler hätten eine Versammlung zu Heraclea angesetzt, auf welcher auch König Attalus erscheinen werde, um sich mit ihnen über den Krieg im Allgemeinen zu berathen. Um diese Zusammenkunft durch seine Ueberraschung zu stören, eilte er in den stärksten Märschen nach Heraclea. Freilich kam er, als die Versammlung schon entlassen war; allein er verheerte die Feldfrüchte, welche schon im Reifen waren, hauptsächlich am Aenianischen Meerbusen, und führte dann seine Truppen nach Scotussa zurück. Hier ließ er sein ganzes Heer und ging blos mit der königlichen Leibcohorte wieder nach Demetrias. Um von hier aus jeder feindlichen Bewegung begegnen zu können, schickte er Leute nach Phocis, Euböa und Peparethus, Höhen auszusuchen, die ihn ein gegebenes Feuerzeichen sehen ließen. Er selbst legte auf dem Tisäus, einem Berge mit einem sehr hohen Gipfel, eine Warte an, um sich durch das in der Ferne angesteckte Feuer, so wie die Feinde etwas unternähmen, gleich ein Zeichen geben zu lassen. Der Römische Befehlshaber und König Attalus setzten von Peparethus nach Nicäa über. Von hier ließen sie die Flotte nach Euböa vor die Stadt Oreum gehen, welche man auf der Fahrt aus dem Meerbusen von Demetrias nach Chalcis und in den Euripus als die erste Stadt auf Euböa linker Hand liegen sieht. Attalus und Sulpicius waren dahin übereinge-

kommen, den Sturm von der Seeseite sollten die Römer, vom Lande aus die königlichen Truppen unternehmen.

6. Erst am vierten Tage nach ihrer Landung mit der Flotte griffen sie die Stadt an: so lange währten die geheimen Unterredungen mit Plator, welchem Philipp die Stadt anvertraut hatte. Diese hat zwei Schlösser: das eine liegt am Meere, das andere mitten in der Stadt. Aus letzterem führt ein unterirdischer Gang an das Meer, den auf der Seeseite ein treffliches Bollwerk schloß, ein Thurm von fünf Stockwerken. Hier gab es anfangs einen wüthenden Kampf, theils weil der Thurm mit Geschossen aller Art versehen war, theils weil man zum Sturme auf diesen Wurfgeschütze und Maschinen von den Schiffen gelandet hatte. Während dieser Kampf Aller Aufmerksamkeit und Blicke auf sich zog, ließ Plator in das Thor des Seeschlosses die Römer ein und im Augenblicke war diese Burg genommen. Die Bürger, von dort in die Mitte der Stadt getrieben, eilten der anderen Burg zu. Aber auch hier fanden sie Wachen aufgestellt, welche die Thorflügel zuwarfen. So wurden die Ausgeschlossenen von allen Seiten niedergemacht und gefangen genommen. Die Macedonische Besatzung hielt als ein dichter Haufe unten an der Burgmauer, sprengte zwar nicht zur Flucht aus einander, focht aber auch nicht mit Nachdruck. Plator, der sie mit Bewilligung des Sulpicius einschiffte, setzte sie zu Demetrium in Phthiotis aus: er selbst nahm seinen Aufenthalt bei Attalus.

Sulpicius fuhr, durch den ihm so leicht gewordenen Erfolg bei Oreum kühn gemacht, mit seiner siegreichen Flotte sogleich von da nach Chalcis; hier aber entsprach der Ausgang seiner Erwartung nicht. Das Meer, das sich hier auf zwei Seiten von der offenen Höhe her in eine schmale Enge schließt, könnte auf den ersten Anblick den Schein eines doppelten Hafens gewähren, der sich nach zwei Mündungen hinziehe: und doch giebt es nicht leicht

für Schiffe einen unsichereren Standort. Denn theils toben von den sehr hohen Gebirgen beider Landseiten plötzliche und stürmische Winde her, theils hat die Meerenge des Euripus selbst nicht, wie die Sage erzählt, siebenmal des Tages ihren bestimmten Flutenwechsel, sondern bei einer Wogenflut, die eben so unregelmäßig, als der Wind, ihren Zug bald hier- bald dorthin nimmt, ist sie so reißend, wie ein von steilem Gebirge sich herabwälzender Strom. Folglich haben die Schiffe Tag und Nacht keine Ruhe. Kaum hatte sich die Flotte diesem so gefährlichen Standorte hingegeben, so fand sie nun auch die Stadt auf der einen Seite vom Meere geschlossen, auf der anderen, der Landseite, trefflich befestigt und durch eine starke Besatzung geschützt, und über das Alles durch die Treue der Befehlshaber und Volkshäupter, die bei Oreum so unzuverlässig und trügend gewesen war, völlig haltbar und unüberwindlich. Hatte sich indeß der Römische Befehlshaber unvorsichtig eingelassen, so handelte er wenigstens darin klug, daß er sogleich, als ihm die Schwierigkeiten einleuchteten, um sich den Zeitverlust zu ersparen, von seiner Unternehmung abließ, und mit der Flotte nach Cynus in Locris fuhr, einem der Stadt Opus, die nur tausend Schritte vom Meere entfernt liegt, gehörigen Ladungsplatze.

7. Für Philipp war theils das Feuer, das ihm von Oreum aus die Anzeige brachte, durch Plators Untreue zu spät auf der Warte ausgesteckt, theils war auch bei seiner Schwäche zur See eine Landung auf der Insel für seine Flotte zu mißlich: über dies Zögern unterblieb die ganze Unternehmung. Desto eiliger setzte er sich auf das erhaltene Zeichen in Bewegung, der Stadt Chalcis zu Hilfe zu kommen. Freilich liegt die Stadt Chalcis ebenfalls auf jener Insel, allein sie ist vom festen Lande nur durch eine so schmale Meerenge getrennt, daß sie vermittelst einer Brücke mit ihm zusammenhängt und vom Lande aus zugänglicher ist, als von der See. Philipp,

der von Demetrias nach Scotussa ging, hier wieder um die dritte Nachtwache aufbrach, die Besatzung und die geschlagenen Aetoler aus dem Passe Thermopylä verjagte, und die Feinde in voller Bestürzung nach Heraclea trieb, machte in einem Tage einen Marsch von mehr als sechzigtausend Schritten bis nach Elatea in Phocis. Dies war etwa derselbe Tag, an welchem König Attalus die eroberte Stadt Opus plünderte. Sulpicius nämlich hatte diesmal die Beute dem Könige überlassen, weil zu Oreum wenig Tage vorher die Römischen Soldaten geplündert hatten, ohne die Königlichen Theil nehmen zu lassen. Die römische Flotte war dorthin zurückgegangen, und Attalus, ohne von Philipps Annäherung etwas zu wissen, brachte die Zeit damit hin, von den Vornehmen Gelder einzutreiben. Er wurde so überrascht, daß er hätte aufgehoben werden können, wenn nicht einige Creter, die sich gerade auf Fouragiren etwas zu weit von der Stadt entfernt hatten, den Zug der Feinde von weitem gesehen hätten. In vollem Laufe eilte Attalus ohne Waffen, in der höchsten Unordnung dem Meere und den Schiffen zu. Noch brachten sie die Schiffe vom Ufer ab, als Philipp dazukam und vom Lande aus selbst die Seesoldaten in großen Schrecken setzte. Von hier ging er nach Opus zurück, unter Klagen über Götter und Menschen, daß ihm das Glück, einen solchen Hauptstreich auszuführen, beinahe vor seinen Augen habe schwinden müssen: in diesem Unwillen machte er auch den Opuntiern Vorwürfe, daß sie, statt die Belagerung bis zu seiner Ankunft hinzuhalten, gleich bei Erscheinung des Feindes sich zu einer beinahe freiwilligen Uebergabe verstanden hätten. Als er zu Opus Alles angeordnet hatte, zog er nach Thronium. Attalus ging zuerst auf Oreum zurück. Von da fuhr er auf die Kunde, König Prusias von Bithynien sei ihm ins Reich gefallen, mit Beiseitesetzung alles Uebrigen, auch des Aetolischen Krieges, nach Asien über. Auch Sulpicius

ging mit seiner Flotte nach Aegina zurück, wo er im Anfange des Frühlings abgefahren war.

So leicht Attalus Opus erobert hatte, eroberte Philipp Thronium. Die Bewohner dieser Stadt waren Flüchtlinge von Thebä Phthioticä. Als ihnen Philipp ihr Theben nahm, hatten sie sich in den Schutz der Aetoler begeben, und diese hatten ihnen jenen Wohnort eingeräumt, eine schon in früherem Kriege ebenfalls mit Philipp verwüstete und entvölkerte Stadt. Als er von dem, wie ich eben gesagt habe, eroberten Thronium wieder aufbrach, nahm er Tritonos und Drymä, kleine und unbekannte Städte in Doris, ein. Von hier kam er nach Elatea, wo ihn die Gesandten des Ptolemäus und der Rhodier auf seine Bestellung erwarteten. Als hier auf Beendigung des Aetolischen Krieges angetragen wurde — denn diese Gesandten hatten auch neulich der Versammlung der Römer und Aetoler zu Heraclea beigewohnt; — lief die Nachricht ein, Machanidas gehe damit um, die Eleer bei ihren Anstalten zur Feier der Olympischen Spiele zu überfallen. Um ihm zuvorzukommen, brach Philipp, nachdem er die Gesandten sehr freundlich mit der Erklärung entlassen hatte: er sei an dem Kriege nicht Schuld und werde auch einem Frieden nicht hinderlich sein, wenn es ihm irgend billige und ehrenvolle Bedingungen erlaubten, mit schlachtfertigen Truppen auf, zog durch Böotien, nach Megara und dann nach Corinth hinab, versorgte sich hier mit Lebensmitteln und eilte nach Phlius und Pheneus. Da er schon bei seiner Ankunft zu Heräa erfuhr, Machanidas sei, auf die Nachricht von seiner Annäherung hin geschreckt, nach Lacedämon geflohen, so ging auch er zurück nach Aegium zur Versammlung der Achäer, zugleich in der Erwartung, hier eine Punische Flotte vorzufinden, die er sich dorthin bestellt hatte, um auch zur See sich geltend zu machen. Wenige Tage zuvor waren die Punier nach den spitzen

Inseln hinübergesegelt: von da hatten sie die Hafen Acarnaniens aufgesucht, weil sie seit der Nachricht, Attalus und die Römer wären von Oreum ausgelaufen, besorgen konnten, daß diese gegen sie heranzögen, und sie dann innerhalb Rhium — so heißt die Mündung des Corinthischen Meerbusens — aufgehoben würden.

8. Freilich machte sich Philipp darüber Kummer und Sorgen, daß er, bei seinen schnellen Ausflügen nach allen Punkten, dennoch nirgends zu rechter Zeit gekommen war, und daß das Schicksal, indem es ihm Alles vor seinen Augen entrückt hatte, seine Geschwindigkeit höhnte. Allein vor der Versammlung sprach er, Herr über seinen Zorn, in einem hohen Tone und rief Götter und Menschen zu Zeugen an, daß er es an keinem Orte, zu keiner Stunde an sich habe fehlen lassen, mit der möglichsten Schnelligkeit allenthalben hinzueilen, wo nur der Klang einer feindlichen Waffe hörbar geworden sei. Allein es lasse sich kaum ausmitteln, ob die Kühnheit, mit welcher er, oder die Fluchtliebe, womit die Feinde den Krieg führten, größer sei. So sei von Opus Attalus, von Chalcis Sulpicius, so in diesen Tagen Machanidas ihm aus den Händen entschlüpft. Indeß die Flucht gelinge nicht immer, auch sei ein Krieg nicht gerade für schwierig zu halten, in welchem man schon gesiegt habe, sobald man mit den Feinden zusammentreffe. Er habe, was schon jetzt von hohem Werthe sei, das Geständnis der Feinde, daß sie ihm nicht gewachsen seien: nächstens werde er den Sieg eben so gewiß haben; sie aber würden gegen ihn mit nicht glücklicherem Erfolge kämpfen, als sie jetzt sich selbst versprächen. An seinen Bundesgenossen hatte der König freudige Zuhörer. Darauf gab er den Achäern Heräa und Triphylia zurück; Aliphera aber räumte er den Megalopolitanern wieder ein, weil sie sattsam bewiesen, daß es zu ihrem Gebiete gehört habe. Von hier setzte er, nachdem er sich von den Achäern hatte Schiffe geben lassen — es

waren aber drei Vierruderer und eben so viel Zweiruderer — nach Anticyra über. Als er von da wieder mit sieben Fünfruderern und mehr als zwanzig Jachten ausgelaufen war — er hatte sie in den Corinthischen Meerbusen gehen lassen, weil sie sich mit der Carthagischen Flotte hatten vereinigen sollen; — unternahm er bei dem Aetolischen Erythrä, welches nahe bei Eupalium liegt, eine Landung. Die Aetoler hatten sich dessen versehen. Was sich von Menschen entweder in den Dörfern befand, oder in den kleinen Schanzen in der Nähe von Potidania und Apollonia, rettete sich in die Wälder und Gebirge. Nur das Vieh, was sie in der Eile nicht hatten wegtreiben können, wurde geraubt und eingeschifft. Mit dieser und der übrigen Beute schickte er den Prätor der Achäer Nicias nach Aegium, segelte nach Corinth und ließ von da seine Landtruppen durch Böotien zu Lande weiter gehen. Er selbst kam zur See, von Cenchreä aus, der Attischen Küste entlang, um Sunium herum, beinahe mitten durch die feindlichen Flotten nach Chalcis. Nachdem er hier die Bürger für ihre Treue und Tapferkeit belobt hatte, und daß weder Furcht noch Hoffnung sie in ihren Gesinnungen wankend gemacht habe, sie auch für die Zukunft ermahnt hatte, mit gleicher Festigkeit bei seinem Bunde zu beharren, wenn sie anders ihr eigenes Loos glücklicher fänden, als das der Städte Oreum und Opus, so schiffte er von Chalcis nach Oreum, überließ hier denjenigen Großen, welche nach Eroberung der Stadt lieber hatten entfliehen, als sich den Römern ergeben wollen, die Regierung und Besetzung der Stadt, und fuhr von Euböa nach Demetrias über, wo er den Zug zur Unterstützung seiner Bundesgenossen angetreten hatte. Darauf ließ er zu Cassandrea zu hundert neuen Linienschiffen die Kiele legen, zog zur Förderung der Arbeit eine Menge Schiffszimmerleute herbei, und weil theils die Abreise des Attalus, theils seine eigene den

nothleidenden Bundesgenossen zu rechter Zeit geleistete Hilfe Griechenland beruhigt hatte, so ging er in sein Reich zurück, um die Dardaner zu bekriegen.

9. Als am Schlusse des Sommers, in welchem dies in Griechenland geschah, Quintus Fabius, des Maximus Sohn, als Abgeordneter vom Consul Marcus Livius an den Senat zu Rom berichtete, nach des Consuls Meinung sei die Provinz Gallien durch die Legionen unter dem Lucius Porcius hinlänglich gedeckt; er selbst könne dort abgehen und das consularische Heer abgeführt werden; so verordneten die Väter, nicht allein Marcus Livius solle nach Rom zurückkommen, sondern auch sein Mitconsul Cajus Claudius. Nur darin lautete die Ausfertigung verschieden, daß Marcus Livius sein Heer zurückbringen, Neros Legionen aber dem Hannibal gegenüber auf ihrem Standorte bleiben sollten. Die Consuln machten schriftlich mit einander aus, da sie die Sache des Staates so einmüthig ausgefochten hätten, so wollten sie, ob sie sich gleich aus ganz entgegengesetzten Provinzen zusammenfinden müßten, nun auch zu einer Zeit zu Rom eintreffen: wer zuerst zu Präneste ankäme, sollte seinen Amtsgenossen dort erwarten. Es traf sich, daß Beide an einem Tage zu Präneste ankamen. Nach voraufgeschickter Bekanntmachung, daß sich die Senatsversammlung am dritten Tage im Tempel der Bellona einzufinden habe, kamen sie zur Stadt, aus der ihnen alles Volk entgegenlief. Der ganze sie umgebende Zug hieß sie willkommen; aber auch jeden Einzelnen drängte der Wunsch, auch für seine Person die siegreichen Rechten der Consuln zu berühren, und hier empfing man sie unter Glückwünschen, dort dankte man ihnen mit der Erklärung, die Rettung des Staates sei ihr Werk. Als sie im Senate, wie alle Feldherren thun, nach Darlegung ihrer Thaten, darauf antrugen: Man möge in Betracht ihrer von Tapferkeit und Glück begleiteten Führung der Staatsgeschäfte den unsterb=

lichen Göttern den Ehrendank darbringen, und zugleich ihnen erlauben, triumphirend in die Stadt einzuziehen, gaben die Väter die Antwort: Zum verdienten Danke bewilligten sie diese Forderungen, den Göttern zuerst und nächst den Göttern den Consuln. Als darauf zu Ehren beider Consuln ein Dankfest und jedem von ihnen der Triumph bestimmt wurde, machten sie mit einander aus: Da sie in der Führung des Krieges selbst so einmüthig gewesen wären, so wollten sie auch im Triumphe nicht getrennt sein. Weil nun aber theils ihr Sieg in des Marcus Livius Provinz erfochten sei, theils auch er gerade am Schlachttage die Götterleitung gehabt habe, weil ferner des Livius Heer, als das abgeführte, nach Rom habe kommen können, Neros Heer aber von seinem Standorte nicht abgeführt werden dürfe, so solle Marcus Livius im Gefolge des Heeres auf dem Triumphwagen in die Stadt fahren, Cajus Claudius aber zu Pferde ohne Heer einziehen. Diese Vereinigung des Triumphes gewährte Beiden noch größeren Ruhm, besonders dem, welcher seinem Amtsgenossen, je mehr er selbst ihn an Ruhm übertraf, einen desto größeren Vorrang an Ehre überließ.

Der dort zu Pferde, sagte man, habe in sechs Tagen die ganze Länge Italiens durchlaufen, und auf denselben Tag in Gallien dem Hasdrubal eine förmliche Schlacht geliefert, an welchem er nach Hannibals Meinung ihm in Apulien im Lager gegenüber stand. So habe der eine Consul, auf beiden Punkten Italiens Beschützer, gegen zwei feindliche Heerführer, gegen zwei Hauptfeldherren, dort seine Maßregel, hier seine Person aufgestellt. Neros Name habe genügt, Hannibal in seinem Lager festzuhalten: Hasdrubal aber sei, wodurch denn sonst, als durch die Dazwischenkunft dieses Helden? zu Boden geschlagen und vernichtet. Möge der andere Consul hinziehen, prunkend auf hohem Triumphwagen, mit Rossen,

wenn er wolle, vielfach bespannt. Der wahre Triumphzug gehe dort mit dem einen Pferde durch die Stadt; und den Nero werde nicht allein der in diesem Kriege erworbene, sondern auch der bei diesem Triumphe abgelehnte Ruhm denkwürdig machen. Solche Aeußerungen der Zuschauer begleiteten den Nero bis in das Capitol.

An Geld lieferten die Consuln drei Millionen Sestertien und achtzigtausend Kupferaß in die Schatzkammer. Unter seine Soldaten vertheilte Marcus Livius Mann für Mann sechsundfünfzig Aß. Eben so viel versprach Cajus Claudius seinen abwesenden Soldaten zu geben, wann er zum Heere zurückkäme. Man hat angemerkt, daß die munteren Lieder der Soldaten an diesem Tage mehr den Cajus Claudius feierten, als ihren eigenen Consul, auch daß die Ritter den beiden Unterfeldherren Lucius Veturius und Quintus Cäcilius große Lobsprüche ertheilten und den Bürgerstand aufforderten, sie für das nächste Jahr zu Consuln zu wählen. Dieser vorläufigen Stimme der Ritter hätten die Consuln dadurch Gewicht gegeben, daß sie Tages darauf in ihrer Rede an das Volk bezeugten, wie viel sie der Tapferkeit und Treue vorzüglich dieser beiden Legaten zu danken hätten.

10. Da die Zeit der Wahlversammlungen heranrückte und man diese durch einen Dictator abhalten lassen wollte, so ernannte der Consul Cajus Claudius seinen Amtsgenossen Marcus Livius zum Dictator; Livius den Quintus Cäcilius zum Magister Equitum. Unter dem Vorsitze des Dictators Marcus Livius wurden Lucius Veturius und Quintus Cäcilius, eben der, welcher jetzt Magister Equitum war, zu Consuln gewählt. Nun ging die Prätorenwahl vor sich. Die Gewählten waren Cajus Servilius, Marcus Cäcilius Metellus, Tiberius Claudius Asellus, Quintus Mamilius Turinus, der damalige Bürgerädil. Der Dictator, der nach beendigten Wahlen sein Amt niederlegte und sein

Heer entließ, ging vermöge eines Senatsbeschlusses in die Provinz Etrurien ab, um dort Untersuchungen anzustellen, welche Völkerschaften Etruriens oder Umbriens um die Zeit von Hasdrubals Anzuge damit umgegangen wären, von den Römern zu ihm überzutreten, und welche ihn durch Hilfstruppen, Zufuhren und andere Begünstigungen unterstützt hätten. Dies waren die Begebenheiten dieses Jahres im Innern und im Felde. Die Curulädilen Cneus Servilius Cäpio und Servius Cornelius Lentulus begingen die vollständige Feier der Römischen Spiele dreimal. Eben so vollständig war die eintägige Feier der Bürgerspiele, welche die Bürgerädilen Marcus Pomponius Matho und Quintus Mamilius Turius gaben.

Im dreizehnten Jahre dieses Punischen Krieges, welches den Lucius Veturius Philo und Quintus Cäcilius Metellus zu Consuln hatte, wurde diesen beiden das Bruttische als Standort des Krieges gegen den Hannibal bestimmt. Als darauf die Prätoren looften, traf den Marcus Cäcilius Metellus die Gerichtspflege in der Stadt, den Quintus Mamilius die über die Fremden, den Cajus Servilius Sicilien, den Tiberius Claudius Sardinien. Die Heere wurden so vertheilt: dem einen Consul das bisherige Heer des vorjährigen Consuls Cajus Claudius, dem anderen das des Proprätors Quintus Claudius, jedes bestand aus zwei Legionen. In Etrurien sollte Marcus Livius als Proconsul mit Verlängerung des Heerbefehls auf ein Jahr vom Proprätor Cajus Terentius die zwei Legionen Freiwilliger vom Sklavenstande übernehmen. Ferner wurde dem Quintus Mamilius bestimmt, nach Uebertragung seiner Gerichtspflege an seinen Amtsgenossen, Gallien mit dem Heere vorzustehen, welches der Prätor Lucius Porcius befehligt hatte, und das Gebiet der Gallier zu verheeren, welche bei Hasdrubals Anzuge zu den Puniern übergegangen wären. Dem Cajus Servilius

wurde mit den beiden Legionen von Cannä, so wie sie Cajus Mamilius gehabt hatte, Sicilien anvertraut. Aus Sardinien wurde das alte Heer, das unter dem Aulus Hostilius gestanden hatte, abgeführt; eine neue Legion, welche Tiberius Claudius mit übernehmen sollte, hoben die Consuln aus. Dem Quintus Claudius und dem Cajus Hostilius Tubulus wurde der Heerbefehl auf ein Jahr verlängert, jenem für seinen Standort zu Tarent, diesem für Capua. Der Proconsul Marcus Valerius, der die Seeküste im Umkreise Siciliens zu schützen gehabt hatte, erhielt Befehl, dreißig Schiffe an den Cajus Servilius abzugeben und mit der ganzen übrigen Flotte nach Rom zurückzukommen.

11. Weil die Bürger aus Aengstlichkeit bei einem so mißlichen Kriege die Ursachen jedes Glückes und Unglückes den Göttern zurechneten, so wurden ihnen auch die Menge Schreckzeichen gemeldet; zu Tarracina habe der Blitz in den Tempel Jupiters, zu Satricum in den Tempel der Mutter Matuta geschlagen. Daß in den Tempel Jupiters zwei Schlangen sogar durch die Thorflügel geschlüpft waren, fanden die Satricaner nicht minder schrecklich. Von Antium wurde gemeldet, den Mähern hätten sich blutige Aehren gezeigt. Zu Cäre war ein Ferkel mit zwei Köpfen und ein Zwitterlamm zur Welt gekommen. Zu Alba wollte man zwei Sonnen gesehen haben, und zu Fregellä ein bei Nacht entstandenes Licht. Selbst auf der Feldmark Roms sollte ein Ochse geredet, auf der Flaminischen Rennbahn Neptuns Altar von vielem Schweiße geflossen haben; und die Tempel der Ceres, der Salus, des Quirinus hatte der Blitz getroffen. Den Consuln wurde befohlen, die Sühne dieser Schreckzeichen mit großen Opferthieren besorgen und einen Bettag halten zu lassen. Man handelte dem Senatsbeschlusse gemäß. Aber mehr als alle von außen einberichteten oder selbst in Rom wahrgenommenen Drohungen

schreckte die Gemüther das im Tempel der Vesta erloschene Feuer; und auf Verordnung des Oberpriesters Publius Licinius wurde die Vestalin, die in jener Nacht die Wache gehabt hatte, gegeißelt. War dies gleich, ohne Andeutung von Seiten der Götter, eine Folge menschlicher Nachlässigkeit gewesen, so mußte dies Unheil dennoch mit großen Opferthieren abgewandt und im Tempel der Vesta ein Bettag gehalten werden.

Bevor die Consuln in den Krieg gingen, wurde ihnen vom Senate aufgetragen, für die Zurückführung der Bürger auf ihre Feldmarken Sorge zu tragen. Durch die Gnade der Götter habe sich der Krieg von der Stadt Rom und von Latium weggezogen, und man könne wieder ohne Furcht auf dem Lande wohnen. Es sei sehr unrecht, größere Sorgfalt auf Siciliens als auf Italiens Anbau zu wenden. Und doch war es für die Bürger keine leichte Aufgabe: die freigebornen Ackerleute hatte der Krieg weggerafft; an Sklaven fehlte es sehr; die Heerden waren weggetrieben; die Landhäuser zerstört oder niedergebrannt. Gleichwohl gingen viele, durch die Vorstellungen der Consuln vermocht, in ihre Dörfer zurück. Die Sache war eigentlich durch die Klage der Gesandten von Placentia und Cremona zur Sprache gekommen, daß ihnen die benachbarten Gallier das Land durchstreiften und verheerten, daß ein großer Theil ihrer Anbauer sich verlaufen habe, und ihnen nichts übrig sei, als entvölkerte Städte und wüste, verödete Länderei. Den Auftrag, die Pflanzstädte vor dem Feinde zu schützen, erhielt der Prätor Mamilius. Vermöge eines Senatsbeschlusses machten die Consuln bekannt, daß sich jeder Bürger aus Cremona und Placentia vor einem bestimmten Tage in seiner Pflanzstadt wieder einzufinden habe. Dann gingen auch sie mit Anfang des Frühjahres zum Kriege ab. Der Consul Quintus Cäcilius übernahm das Heer vom Cajus Nero, Lucius Veturius das vom Proprätor Quintus

Claudius und ergänzte es durch neue Truppen, die er selbst geworben hatte. Beide Consuln rückten nun in das Gebiet von Consentia, und als sie es weit und breit verheert und schon ihren Zug mit Beute beladen hatten, geriethen sie in einem engen Passe durch einen Angriff von Bruttiern und Numidischen Wurfschützen in ein solches Gedränge, daß nicht allein ihre Beute, sondern selbst die Truppen in Gefahr kamen. Doch wurde das Getümmel größer als das Gefecht, und als sie erst die Beute vorangeschickt hatten, zogen sich auch die Legionen ohne Verlust in sichere Gegenden. Von da gingen sie nach Lucanien, und ohne sich zu wehren gab sich dies ganze Volk wieder unter Römische Hoheit.

12. Mit Hannibal kam es in diesem Jahre nicht zu Thätlichkeiten. Bei der erst neulich dem Staate und ihm geschlagenen Wunde bot er selbst sich den Römern nicht, und sie ließen den Ruhenden ungestört. So viel Kraft trauten sie dem Einzigen, als Feldherrn, zu, wenn auch Alles um ihn her zusammenstürzte. Und ich möchte wohl sagen, er war im Unglück noch bewunderswürdiger als im Glück. Denn eben der Mann, der seit dreizehn Jahren, sogar in Feindes Lande, so weit von Hause, bei wechselndem Glücke Krieg führte, und nicht an der Spitze eines Heeres von Landsleuten, sondern eines gemischten Zusammenflusses aus allen Völkern, denen weder Gesetz, noch Sitte, noch Sprache gemein war, deren jedes sich anders trug, andere Kleidung, andere Waffen, Gebräuche und Gottesdienst, ja beinahe andere Götter hatte, wußte sie dennoch durch ein gemeinschaftliches Band so zu verknüpfen, daß es nie, weder unter ihnen selbst, noch gegen den Feldherrn zu einem Aufstande kam, so oft auch die Gelder für den Sold und in Feindes Lande die Zufuhr fehlten; Erfordernisse, deren Mangel im ersten Punischen Kriege viele Schändlichkeiten zwischen den Heerführern und Truppen veranlaßt hatte. Daß aber sogar später, als Has-

drubals Heer sammt dem Feldherrn vernichtet war, auf dem doch die ganze Hoffnung des Sieges beruhte, daß auch da, als Hannibal durch seinen Rückzug in den Winkel Bruttiens das übrige Italien räumte, nie die mindeste Unruhe in seinem Lager ausbrach, wer fände das nicht der Bewunderung werth? Zu so manchen anderen Verlegenheiten kam noch die, daß er seine ganze Hoffnung, das Heer zu ernähren, auf das Bruttische Gebiet beschränkt sah, das zur Erhaltung eines so großen Heeres, gesetzt, es wäre auch allenthalben bestellt, doch viel zu klein war; und außerdem fanden so viele dem Ackerbau entzogene junge Männer ihre Beschäftigung im Kriege und in der diesem Volke eigenen bösen Gewohnheit, Straßenraub als Uebung im Kriegsdienste zu treiben. Und aus seinem Vaterlande wurde ihm nichts geschickt, weil man sich dort nur um die Behauptung Spaniens Sorge machte, gleich als ginge in Italien alles nach Wunsch.

In Spanien hatten die Dinge in gewisser Rücksicht dieselbe, in anderer eine ganz verschiedene Lage: dieselbe, insofern die Carthager durch den Verlust einer Schlacht und eines Feldherrn an die äußerste Küste Spaniens, bis zum Ocean, zurückgedrängt waren: verschieden hingegen, insofern Spanien durch die Eigenthümlichkeit seiner Gegenden und seiner Menschen zur Erneuerung des Krieges nicht nur geschickter ist als Italien, sondern als jedes Land in der Welt. Eben darum wurde es auch, ob es gleich von allen Provinzen des festen Landes die erste war, welche die Römer betraten, dennoch unter allen zuletzt, erst zu unseren Zeiten unter der Anführung und Götterleitung Cäsars Augustus, uns unterwürfig. Hier stellte damals Hasdrubal, Gisgons Sohn, in jenem Kriege nächst denen aus dem Hause Barcas der größte und angesehenste Feldherr, nach seiner Rückkehr von Gades in der Hoffnung, den Krieg erneuern zu können, von Hamilcars Sohne Mago unterstützt, durch Werbungen,

die er im jenseitigen Spanien gehalten hatte, an fünfzigtausend Mann zu Fuß und viertausendfünfhundert zu Pferde unter die Waffen. Ueber die Stärke der Reiterei sind die Schriftsteller ziemlich einig, aber das bei der Stadt Silpia versammelte Fußvolk geben einige auf siebenzigtausend an. Hier lagerten sich auf offenen Feldern beide Punische Feldherren, mit dem Vorsatze, den Kampf nicht abzulehnen.

13. Als der Ruf dem Scipio die Aufstellung eines so großen Heeres verkündigte, schickte er in der Ueberzeugung, daß er einer so großen Macht blos mit Römischen Legionen nicht gewachsen sei, wenn er ihr nicht wenigstens zum Scheine auch fremde Hilfstruppen entgegenstellte, ohne doch diesen so viel Gewicht einzuräumen, daß etwa ihre Treulosigkeit, so wie sie seinen Vater und Oheim unglücklich gemacht habe, einen bedeutenden Ausschlag bewirken könne, den Silanus an Colcha vorauf, einen Beherrscher von achtundzwanzig Städten, um von ihm die Truppen zu Pferde und zu Fuß in Empfang zu nehmen, die er im Winter zu sammeln versprochen hatte; zog selbst nach seinem Aufbruche von Tarraco bei seinen Bundesgenossen, wie er der Reihe nach auf seinem Wege an sie kam, mäßige Verstärkungen an sich und kam nach Castulo. Hier führte ihm Silanus die Hilfsvölker zu, dreitausend Mann zu Fuß, fünfhundert zu Pferde. Von da rückte Scipio mit seinem ganzen Heere von Römern und Bundesgenossen, an Fußvolk und Reiterei zusammen fünfundvierzigtausend, nach Bäcula vor. Als sie sich lagern wollten, griffen Mago und Masinissa mit der ganzen Reiterei an, und würden sie bei der Schanzarbeit in Unordnung gebracht haben, hätte sich nicht die Reiterei, welche Scipio hinter einer hierzu sehr vortheilhaft gelegenen Höhe versteckt hatte, auf den ausgebreiteten Feind geworfen. Sie trieb die Unternehmendsten, welche dicht an den Wall und auf die Schanzer vorangesprengt waren, durch den kaum begonne-

nen Kampf zurück: mit den Uebrigen aber, welche unter den Fahnen und in Gliedern anrückten, war das Gefecht anhaltender und lange mißlich. Als aber zuerst die schlagfertigen Cohorten von den Posten, dann auch die von der Arbeit abgeführten und zur Bewaffnung aufgerufenen Truppen, als die Zahlreicheren und Geschonten die Ermüdeten ersetzten, und schon ein großer Zug in vollen Waffen aus dem Lager ins Treffen eilte, da war die Flucht der Punier und Numider entschieden. Anfangs zogen sie in Geschwadern ab, ohne die Glieder in der Bestürzung und Eile zu brechen; als aber die Römer mit Nachdruck auf die Letzten einhieben, und ihr Angriff unwiderstehlich ward, da lösten sie sich ohne Glied zu halten allenthalben, wo es jedem am nächsten war, zur Flucht auf. Ob aber gleich durch dieses Treffen den Römern der Muth bedeutend erhöht, und den Feinden gemindert war, so unterblieb doch mehrere der folgenden Tage hindurch das Heransprengen der Reiterei und der Leichtbewaffneten nicht.

14. Als Hasdrubal in diesen leichten Kämpfen seine Kräfte hinlänglich erprobt zu haben glaubte, rückte er zuerst zur Schlacht aus: dann traten auch die Römer auf. Beide Linien blieben aber vor ihrem Walle aufgestellt; und da keiner den Kampf begann, so führte, weil sich der Tag schon zum Abend neigte, der Punische Feldherr zuerst, dann auch der Römische, seine Truppen ins Lager ab. Eben so ging es mehrere Tage nach einander: Hasdrubal war immer der Erste, der seine Truppen ausrücken ließ, aber auch der Erste, der seinen vom Stehen Ermüdeten das Zeichen zum Rückzuge gab. Von beiden Seiten erfolgte kein Angriff, kam kein Pfeil, ertönte kein Laut. Hier besetzten das Mitteltreffen die Römer, dort die Carthager mit Afrikanern untermischt, und die Bundesgenossen die Flügel: auf beiden Seiten standen Spanier auf den Flügeln. Vor der Punischen Linie nahmen sich

die Elephanten von weitem wie Schanzen aus. Schon sprachen beiderlei Truppen in ihrem Lager darüber ab, daß sie so zum Gefechte kommen würden, wie sie gestellt wären. Beide Mitteltreffen, Römer und Punier, die eigentlichen Parteien des Krieges, würden, an Muth und Rüstung sich gleich, auf einander treffen. Als Scipio diesen festen Glauben sah, änderte er auf den Tag, an dem er schlagen wollte, alles absichtlich ab. Abends befahl er im Lager, Mann und Pferd sollten vor Tagesanbruch sich gepflegt und gefüttert haben; der Reiter sein Pferd gesattelt halten. Noch war es nicht völlig hell, als er schon die ganze Reiterei mit den leichten Truppen die Punischen Posten angreifen ließ; und sogleich rückte er selbst mit den schweren Legionen so auf, daß er, gegen die sichere Erwartung seines eigenen und des feindlichen Heeres, die Flügel mit Römern besetzte, die Bundesgenossen in die Mitte nahm. Als Hasdrubal, durch das Geschrei der Reiterei geweckt, aus seinem Zelte sprang, das Getümmel vor dem Lagerwalle, die Bestürzung der Seinigen, in der Ferne die blitzenden Adler der Legionen und die Ebene voll Feinde sah, schickte er ungesäumt seine ganze Reiterei gegen die feindliche ab, zog selbst mit dem Fußvolke zum Lager heraus, änderte aber in der gewöhnlichen Weise der Stellung nicht das Mindeste.

Lange schon blieb sich das Gefecht der Reiterei auf beiden Seiten gleich; auch konnte es nicht durch sich selbst entschieden werden, weil die Geschlagenen — und dies waren sie beinahe wechselsweise — jedesmal in der Linie ihres Fußvolkes eine sichere Aufnahme fanden. Als aber diese nur noch fünfhundert Schritte von einander entfernt waren, ließ Scipio auf ein gegebenes Zeichen zum Rückzuge die Glieder sich öffnen und die ganze Reiterei nebst den Leichtbewaffneten in die Mitte nehmen, und stellte diese in zwei Haufen vertheilt als Hintertreffen auf die Flügel. Dann ließ er, als jetzt die Schlacht beginnen

sollte, die Spanier — sie standen im Mittelpunkte, mit gehaltenem Schritte aufrücken. Er selbst ließ vom rechten Flügel, wo er seinen Stand hatte, dem Silanus und Marcius sagen, sie möchten ihren Flügel nach der Linken ausdehnen, wie sie ihn selbst den seinigen nach der Rechten dehnen sähen, und ihre raschesten Truppen zu Fuß und zu Pferde mit dem Feinde zusammentreffen lassen, ehe die Mittelpunkte einander erreichen könnten. So wurden auf beiden verlängerten Flügeln drei Cohorten zu Fuß und drei Geschwader Reiterei nebst den Leichtbewaffneten im Schnellschritte auf den Feind geführt, indeß die andern in schräger Richtung folgten. Die Mitte gab eine Bucht, weil die Spanier langsamer aufrückten. So waren die Flügel schon im vollen Kampfe, während die Punischen Altkrieger und Afrikaner, gerade der Kern des feindlichen Heeres, noch nicht zum Pfeilschusse gekommen waren, und auch auf die Flügel, um an deren Kampfe theilzunehmen, sich nicht ausbreiten durften, wenn sie nicht den Mittelpunkt dem gegenüber ankommenden Feinde öffnen wollten. Ihre Flügel sahen sich auf zwei Seiten bedrängt: die Reiterei und die Leichtbewaffneten, die Veliten, hatten ihre Flügel herumgezogen und fielen ihnen in die Flanke, und die Cohorten stürmten von vorn heran, um die Flügel von der übrigen Linie zu trennen.

15. Sie hatten also auf keiner Seite des Gefechts das Gleichgewicht, schon deshalb nicht, weil ein Schwarm Balearen und neugeworbene Spanier römische und lateinische Krieger zu Gegnern hatten, und weil Hasdrubals Heer mit dem fortrückenden Tage sich immer kraftloser fühlte, da es durch das frühe Getümmel überrascht und ehe es sich durch Speise gestärkt hatte, gezwungen gewesen war, eiligst zur Schlachtordnung auszurücken. Noch dazu hatte Scipio absichtlich bis tief in den Tag gezögert, um spät genug zu schlagen. Denn erst Nachmittags um ein Uhr griff das Fußvolk die Flügel an: die Mitteltreffen

kamen weit später zum Gefechte, so daß die Punier, noch ehe sie mit dem Feinde handgemein wurden, schon die Hitze der Mittagssonne, das beschwerliche Stehen unter den Waffen und dabei Hunger und Durst entkräftete. Also standen sie an ihre Schilde gelehnt. Außerdem hatten sich auch, geschreckt durch die geräuschvolle Art des Reitergefechts, der Absitzer und Leichtbewaffneten, die Elephanten von den Flügeln auf das Mittelheer gestürzt. Erschöpft an Körperkraft und Muth wichen die Punier, hielten sich aber noch in Gliedern, gerade so, als zöge sich ihre Linie ungebrochen, auf Befehl des Feldherrn, zurück. Als aber jetzt die Sieger, die den Kampf sich entscheiden sahen, so viel nachdrücklicher von allen Seiten hereinstürzten und ihr Andrang unwiderstehlich ward, da gewann bei den Puniern, ob sie gleich Hasdrubal aufhalten wollte, den Weichenden in den Weg trat und ihnen zurief: Sie hätten im Rücken Hügel und einen sicheren Zufluchtsort, wenn sie nur allmählich sich zurückzögen, dennoch die Furcht die Oberhand über das Ehrgefühl; und da immer der dem Feinde Zunächststehende auswich, so kehrten sie bald alle den Rücken und warfen sich auf die Flucht. Zwar machten sie anfangs, weil die Römer nicht Lust zu haben schienen, ihre Linie gerade bergan zu richten, am Fuße der Höhen Halt und suchten die Glieder wieder herzustellen; als sie aber den Feind muthig zum Angriffe heranschreiten sahen, erneuerten sie die Flucht und ließen sich im Schrecken in ihr Lager treiben. Die Römer waren nicht mehr weit vom Walle, und in dieser Hitze des Angriffes würden sie das Lager genommen haben, hätte sich nicht nach dem stechenden Sonnenscheine, so wie er zwischen regenschwangern Wolken hervorbricht, ein so gewaltiger Platzregen ergossen, daß auch die Sieger sich kaum in ihr Lager zurückziehen konnten, und einige hierin selbst einen göttlichen Wink fanden, für heute nichts weiter zu unternehmen. Waren gleich für die durch Beschwerden und Wunden erschöpften

Carthager die Nacht und der Regen sehr einladend zur nöthigen Ruhe, so verstärkten sie doch, weil ihnen Furcht und Gefahr zum Säumen nicht Zeit ließ, — sahen sie doch mit dem Anbruche des Tages dem feindlichen Sturme auf ihr Lager entgegen — ihre Brustwehr durch Steine, die sie allenthalben aus den nahen Thälern zusammentrugen, um sich bei dem zu schwachen Schutze ihrer Waffen durch Bollwerke zu vertheidigen. Allein der Uebergang ihrer Bundesgenossen zum Feinde ließ sie doch die Flucht als sicherer dem längeren Bleiben vorziehen. Den Anfang zum Abfalle machte Attanes, Fürst der Turdetaner. Er ging mit einem großen Zuge seiner Leute über: dann wurden auch zwei Festungen mit ihren Besatzungen von ihren Befehlshabern den Römern übergeben. Damit also bei dieser Stimmung zum Abfall das Uebel nicht um sich greifen möchte, brach Hasdrubal in der Stille der folgenden Nacht mit seinem Lager auf.

16. Als dem Scipio in der ersten Frühe seine Posten den Abzug der Feinde meldeten, hieß er der voraufgeschickten Reiterei die Fahnen folgen. Und der Zug ging so schnell, daß sie den Feind, wenn sie seiner Spur gerades Weges gefolgt wären, ohne Zweifel eingeholt haben würden. Allein sie trauten der Versicherung ihrer Wegweiser, daß ein kürzerer Weg zum Flusse Bätis führe, wo sie den Feind beim Uebergange anzugreifen hofften. Da Hasdrubal den Uebergang über den Fluß gesperrt fand, wandte er sich seitwärts dem Ocean zu. In vollem Laufe machten sich die Punier, gleich Fliehenden, davon, und dies gab ihnen vor den Römischen Legionen einen bedeutenden Vorsprung. Nur die Reiterei und die leichten Truppen, die ihnen bald in den Rücken fielen, bald auf den Flanken entgegensprengten, machten ihnen Noth und hielten sie auf: da sie indeß bei den öfteren Angriffen Halt machen und bald mit der Reiterei, bald mit den Absitzern und dem Fußvolke der Hilfstruppen fechten mußten, kamen

die Legionen bald nach. Nun erfolgte schon nicht mehr eine Schlacht, sondern ein wahres Gemetzel, wie unter Viehheerden, bis endlich ihr Feldherr, selbst Aufforderer zur Flucht, sich mit beinahe sechstausend Mann Halbbewaffneter auf die nächsten Anhöhen rettete. Die Uebrigen wurden niedergehauen oder gefangen genommen. Hier legten die Punier in größter Eile auf dem höchsten Hügel ein Nothlager an, und von da herab vertheidigten sie sich gegen die vergeblichen Versuche des Feindes, an dem unersteiglichen Abhange hinaufzukommen, mit leichter Mühe. Allein die Einschließung ließ sich auf einem nackten und dürftigen Boden kaum einige Tage aushalten: und so gingen Ueberläufer in Menge zu den Feinden. Zuletzt ließ sich der Feldherr, weil das Meer in der Nähe war, Schiffe geben, verließ in der Nacht sein Heer und floh nach Gades. Als Scipio die Flucht des feindlichen Anführers erfuhr, ließ er dem Silanus, um das Lager eingeschlossen zu halten, zehntausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferde. Er selbst kehrte mit den übrigen Truppen in siebenzig Tagemärschen, auf denen er der Reihe nach die Theilnahme der Fürsten und Staaten für Rom untersuchte, um sie nach gehöriger Würdigung ihrer Verdienste belohnen zu können, zurück nach Tarraco. Als Scipio abgezogen war, ging auch Masinissa nach einer geheimen Unterredung mit Silanus, um sich bei seinen neuen Grundsätzen der Folgsamkeit seines Volkes zu versichern, mit einigen seiner Unterthanen nach Afrika über: und war gleich jetzt die Ursache dieser schnellen Veränderung so klar nicht, so diente doch seine nachherige bis in sein spätestes Alter unerschütterliche Treue zum Beweise, daß er auch damals nicht ohne triftigen Grund gehandelt habe.

Auf den von Hasdrubal zurückgeschickten Schiffen ging nun auch Mago nach Gades. Die übrigen Punier, von ihren Feldherren verlassen, zerstreuten sich theils als Ueberläufer, theils als Flüchtlinge in die näch-

sten Städte; lauter Schaaren, an Zahl wie an Kraft gleich unbedeutend.

So etwa wurden unter der Anführung und Götterleitung des Publius Scipio im dreizehnten Jahre nach Eröffnung des Krieges, im fünften, seitdem Publius Scipio diese Provinz und das Heer übernommen hatte, die Carthager aus Spanien getrieben. Nicht lange nachher traf Silanus mit der Nachricht, daß der Krieg zu Ende sei, zu Tarraco bei dem Scipio wieder ein.

17. Lucius Scipio wurde mit vielen vornehmen Gefangenen, um die Eroberung Spaniens zu melden, nach Rom geschickt. Und während hier jedermann die That als Gegenstand der allgemeinen Wonne und des lautesten Preises feierte, sah nur Einer, der Thäter selbst, bei seinem unbefriedigten Streben nach Verdienst und wahrem Ruhme, in der Eroberung Spaniens eine kleine Probe dessen, was ihm seine Aussicht und seine Geistesgröße versprach. Schon sah er nach Afrika, nach Carthago hinüber, und auf den ganzen Ruhm aus diesem Kriege, vom Schicksale zu seiner Verherrlichung, zu seiner Benennung, gleichsam für ihn zusammengehäuft. In der Voraussetzung, er habe seine Voranstalten dort schon jetzt zu treffen und sich die Könige und Völker zu Freunden zu machen, beschloß er, sich zuerst an König Syphax zu wagen. Dieser war König der Masäsyler. Die Masäsyler, Nachbarn der Mauren, haben Spanien sich gegenüber, am geradesten die Gegend von Neu-Carthago. Jetzt stand der König mit den Carthagern im Bunde: da aber Scipio glaubte, daß ihm dieser nicht wichtiger und heiliger sein werde als den meisten Barbaren, deren Treue vom Glücke abhängt, so ließ er den Cajus Lälius als Gesandten mit Geschenken an ihn abgehen. Hierüber erfreut und in Anbetracht dessen, daß die Römer jetzt allenthalben Glück, die Punier in Italien Unglück, in Spanien gar nichts mehr hatten, erklärte sich der ausländische König zur

Freundschaft mit Rom bereit: allein das Wort zum Abschlusse des Bundes gebe er keinem Anderen, und nehme es auch von keinem Anderen, als vom römischen Feldherrn in Person. So ließ sich Lälius vom Könige nur darauf das Wort geben, daß Scipio sicher kommen dürfe, und kehrte zu diesem zurück.

Für den, der sein Augenmerk auf Afrika richtete, war Syphax in jeder Hinsicht ein Mann von großem Ausschlage; der mächtigste König dieser Weltgegend, im Kriege mit Carthago schon versucht, und durch die Lage seines Reiches in Verbindung mit Spanien, von welchem jenes nur durch die schmale Meerenge geschieden ist. Da also Scipio die Sache wichtig genug fand, weil sie sich nicht anders thun lasse, sie selbst nicht ohne große Gefahr zu unternehmen, so ließ er zur Behauptung Spaniens zu Tarraco den Lucius Marcius, zu Neu-Carthago, wohin er von Tarraco zu Lande in starken Märschen gegangen war, den Marcus Silanus zurück, reiste mit dem Cajus Lälius auf zwei Fünfruderern von Neu-Carthago ab und fuhr bei Windstille, meistentheils vermittelst der Ruder, und nur zuweilen mit Hilfe eines schwachen Windes nach Afrika. Es traf sich so, daß gerade jetzt der aus Spanien getriebene Hasdrubal, der mit sieben Dreiruderern im Hafen eingelaufen war, seine Schiffe schon vor Anker sich ans Land legen ließ; als auf einmal der Anblick der beiden Fünfruderer, die jeder gleich für feindliche erkannte und mit der überlegenen Macht, ehe sie noch in den Hafen liefen, nehmen zu können glaubte, dennoch weiter nichts bewirkte, als ein Getümmel und Durcheinanderlaufen der Soldaten wie der Seeleute, welche vergebens Waffen und Schiffe in Stand setzten. Denn die Segel, die jetzt von der Höhe her ein etwas stärkerer Wind traf, trugen die Fünfruderer schon in den Hafen, ehe die Punier die Anker lichten konnten: und im königlichen Hafen selbst es noch weiter kommen zu lassen, als

zum Lärme, wagte keiner. Also stieg zuerst Hasdrubal ans Land, bald auch Scipio und Lälius; und Alle begaben sich zum Könige.

18. Syphax fand es, was es auch wirklich war, ehrenvoll für sich, daß die Feldherren der beiden mächtigsten Völker jener Zeit sich an einem Tage eingefunden hätten, um Frieden und Freundschaft mit ihm zu schließen. Er nöthigte beide, bei ihm abzutreten; und weil sie das Schicksal unter ein Dach, zu einerlei Hausgöttern zusammengeführt hatte, so versuchte er es auch zur Beilegung ihrer Feindseligkeiten eine Unterredung zu vermitteln, bis ihn Scipio versicherte, er hege gegen den Punischen Feldherrn nicht die mindeste persönliche Abneigung, um etwa diese durch eine Unterredung zu tilgen; er könne sich aber auch über Staatssachen ohne Vollmacht vom Senate mit einem Feinde durchaus nicht einlassen. Und weil dem Könige, damit nicht der Eine seiner Gäste von der Tafel ausgeschlossen schiene, so sehr daran gelegen war, daß er sichs gefallen lassen möchte, mit Hasdrubal bei einem Mahle zu erscheinen, so sagte er es zu. Sie speisten also zugleich beim Könige, und weil dieser etwas darin suchte, lagen Scipio und Hasdrubal sogar auf einem Tafelpolster. Scipio aber hatte so viel Gefälliges und in allen Stücken eine so große ihm natürliche Gewandtheit, daß er nicht allein den Syphax, diesen mit römischen Sitten unbekannten Wilden, sondern selbst seinen abgesagten Feind durch die Unbefangenheit in seinen Unterhaltungen gewann, so daß dieser laut sagte: Der Mann habe sich durch die persönliche Bekanntschaft bei ihm in noch höhere Achtung gesetzt, als durch seine Thaten im Kriege. Auch werde ganz gewiß in kurzer Zeit Syphax und sein Reich den Römern zur Verfügung stehen: so habe dieser Mann es verstanden, die Herzen zu gewinnen. Man habe also in Carthago nicht nachzufragen, wie Spanien habe verloren gehen können, sondern darauf zu denken, wie man

sich Afrika erhalte. Nicht zu einer Vergnügungsfahrt, nicht um liebliche Küsten zu befahren, habe sich ein so hoher Römischer Feldherr, mit Hinterlassung einer neueroberten Provinz, mit Hinterlassung seiner Heere, auf zwei Schiffen nach Afrika gewagt, in ein feindliches Land, in die Gewalt eines Königs, den er nicht kenne, sondern im Anschlage auf die Eroberung Afrikas. Schon längst gehe er damit in Gedanken um, und äußere seine Unzufriedenheit laut, daß nicht schon jetzt, wie Hannibal in Italien, so Scipio in Afrika den Krieg führe. Nach geschlossenem Bündnisse mit Syphax reiste Scipio aus Afrika ab, und erreichte, von wechselnden und meistens stürmischen Winden auf offenem Meere umhergetrieben, am vierten Tage den Hafen von Neu-Carthago.

19. Hatte gleich Spanien vom Punischen Kriege Ruhe, so zeigte sich es doch offenbar, daß einige Staaten im Bewußtsein ihrer Schuld, sich mehr aus Furcht, als aus Anhänglichkeit an Rom, ruhig verhielten. Die bedeutendsten, aber auch die strafbarsten darunter waren Illiturgi und Castulo. Die Einwohner von Castulo, die mit Rom zur Zeit seines Glückes im Bunde standen, waren nachher, als die Scipionen mit ihren Heeren niedergehauen wurden, zu den Puniern abgefallen. Die Illiturgitaner hatten als Verräther und Mörder der Flüchtlinge, die sich aus jenem Unglücke zu ihnen retteten, ihren Abfall noch durch Frevel verschlimmert. Härte gegen diese Völker würde gleich bei Scipios Ankunft, bei den wankenden Gesinnungen der Spanier, freilich verdient, aber nicht angebracht gewesen sein. Allein da ihm jetzt bei der allgemeinen Ruhe die Zeit der Bestrafung gekommen zu sein schien, so schickte er den Lucius Marcius, den er von Tarraco berief, mit dem dritten Theile der Truppen zum Angriffe auf Castulo ab; er selbst traf mit dem übrigen Heere beinahe in vier Tagemärschen vor Illiturgi ein. Die Thore waren geschlossen, und Alles in

Verfassung und Bereitschaft, sich des Sturmes zu erwehren: so völlig hatte bei ihnen das Bewußtsein, das ihnen sagte, was sie verdient hatten, die Stelle der Kriegserklärung vertreten. Deswegen leitete auch Scipio die Anrede an seine Soldaten etwa so ein: Durch die Schließung ihrer Thore gäben diese Spanier selbst zu erkennen, was sie zu fürchten berechtigt wären. Deswegen müsse auch der Sturm gegen sie mit weit größerem Groll als gegen die Carthager selbst ausgeführt werden. Denn mit diesen streite man fast ohne Erbitterung um Oberherrschaft und Ruhm: an jenen aber müsse man die Strafe der Treulosigkeit, der Grausamkeit und des Frevels vollziehen. Die Zeit sei gekommen, für die schändliche Ermordung ihrer Kampfbrüder, und für eine, wenn die Flucht auch sie hierher verschlagen hätte, auch auf sie angelegte Bosheit Rache zu üben, und durch ein nachdrückliches Strafexempel für alle Zeiten die Warnung aufzustellen, daß sich Niemand einfallen lasse, ein Römischer Bürger oder Soldat, in welcher Lage sich dieser auch befinde, sei ihm zur Mißhandlung preisgegeben.

Durch diese Aufforderung des Feldherrn angefeuert, theilten sie unter die rottenweise Erlesenen die Sturmleitern aus, und mit getheiltem Heere, so daß die eine Hälfte den Unterfeldherrn Lälius an der Spitze hatte, setzten sie die Stadt durch einen doppelten Angriff, von zwei Seiten zugleich, in Schrecken. Den Einwohnern gebot nicht etwa ein Hauptfeldherr, oder mehrere ihrer Vornehmen, sondern die Furcht ihres eigenen bösen Gewissens die muthigste Vertheidigung der Stadt. Sie wußten es selbst, und Einer rief es dem Anderen zu, daß es hierauf abgesehen sei, Rache, nicht Sieg zu ernten. Es komme also nur auf die Stelle an, wo Jeder seinen Tod finde; ob sie lieber im Streite und in der Schlachtreihe, wo das Kampfglück unparteiisch zuweilen auch den Besiegten wieder aufrichte und den Sieger niederwerfe, oder später, nach Verbrennung

und Zertrümmerung ihrer Vaterstadt, vor den Augen ihrer gefangenen Gattinnen und Kinder, unter Schlägen und Ketten, nach Erduldung der schmählichsten und empörendsten Mißhandlungen ihren Geist aufgeben wollten. Und so leisteten denn nicht blos das kriegerische Alter, nicht die Männer allein, sondern auch Weiber und Kinder eine thätigere Hilfe, als ihr Muth und ihre Körperkraft sie versprach: sie reichten ihren Vertheidigern die Geschosse, trugen den Arbeitern an der Mauer die Steine zu. Hier galt es nicht blos die Freiheit, die nur tapferen Männern die Brust stählt, sondern die schmählichste Hinrichtung, und der kläglichste Tod Aller schwebte ihnen vor Augen. Ihren Muth erhöhte der Wetteifer in Uebernehmung der Beschwerden und Gefahren, und schon ihr gegenseitiger Anblick. Daher begann auch der Kampf mit einer solchen Wuth, daß selbst dies Heer von Unterjochern des gesammten Spaniens, durch die Mannschaft einer einzigen Stadt mehrmals von den Mauern abgeschlagen, bei diesem ihm gar nicht ehrenvollen Gefechte in Verlegenheit kam. Als Scipio dies bemerkte, gab er von der Besorgnis, durch die vereitelten Anstrengungen der Seinigen möge den Feinden der Muth wachsen und seinen Soldaten die Lust vergehen, auf den Gedanken geleitet, er selbst müsse Hand anlegen und einen Theil der Gefahr übernehmen, den Befehl, bei dem er seine Soldaten den Vorwurf der Feigheit hören ließ: Man solle ihm Leitern bringen; und drohte, er werde, wenn die Andern zu feige wären, selbst hinansteigen. Schon war er nicht ohne große Gefahr an den Fuß der Mauer gekommen, als die für ihren Feldherrn besorgten Soldaten von allen Seiten ein Geschrei erhoben und zugleich an mehreren Stellen Leiter bei Leiter angeschlagen wurde. Und eben so drang von der anderen Seite Lälius heran. Da unterlag die Anstrengung der Belagerten. Die Vertheidiger wurden geworfen, die Mauern gewonnen. Ja in diesem Getümmel

wurde auch die Burg gerade von der Seite, wo sie unersteiglich schien, erobert.

20. Denn während die Belagerten auf die Vertheidigung solcher Stellen ihr Augenmerk richteten, wo sich Gefahr zeigte, und die Römer da hinanstiegen, wo die Möglichkeit den Sturm gestattete, bemerkten die Afrikaner, welche damals als Ueberläufer unter den Römischen Hilfsvölkern standen, daß gerade die steilste Gegend der Stadt, weil sie als überaus hoher Felsen gesichert war, eben so wenig durch irgend ein Werk befestigt, als mit Vertheidigern besetzt sei. Mit ihrem leichten, im Emporschwingen sehr geübten Körper, und mit eisernen Nägeln versehen, fingen sie, wo die hervorstehenden Ungleichheiten der Klippe es möglich machten, an zu steigen. Kamen sie auf gar zu steile und glatte Stellen des Felsens, so machten sie sich durch die in mäßigen Zwischenräumen eingeschlagenen Nägel gleichsam eine Treppe, und da die Ersten den Nachfolgenden die Hand reichten, die Letzten aber die Voransteigenden stützten, so gelangten sie auf den Gipfel. Mit Geschrei rannten sie von da herab in die von den Römern schon gewonnene Stadt. Und nun sah man, daß Rachsucht und Haß den Ort bestürmt hatten. Niemand dachte daran, Gefangene zu machen, Niemand an Beute, obgleich Alles zur Plünderung offen stand. Unbewaffnete eben so wie Bewaffnete, Weiber so gut wie Männer hieben sie nieder: die Rache ging in ihrer Grausamkeit bis zur Ermordung unmündiger Kinder. Dann warfen sie Feuer in die Häuser, und was nicht hatte verbrennen können, zerstörten sie: so angelegen ließen sie sichs sein, selbst die Spur der Stadt zu vertilgen und die Erinnerung an den feindlichen Wohnort zu vernichten.

Von hier führte Scipio das Heer vor Castulo, eine Stadt, welche nicht blos zusammengelaufene Spanier, sondern auch die nach ihrer Zerstreuung sich hier sammelnden Reste des Punischen Heeres besetzt hatten. Der Ruf

vom Unglück der Illiturgianer war der Ankunft des Scipio vorausgegangen. Schrecken und Verzweiflung hatte sich seitdem ihrer bemächtigt: und da sich, in ganz verschiedenem Verhältnisse beider Theile zu den Römern, jeder, ohne Rücksicht auf den anderen, zu retten suchte, so bewirkte zuerst der schweigende Verdacht, dann die offenbare Mißhelligkeit zwischen den Carthagern und Spaniern eine Trennung. Den letztern rieth Cerdubellus geradezu zur Uebergabe. Befehlshaber der Punischen Hilfstruppen war Himilco. Ihn und die Stadt überlieferte Cerdubellus, nach insgeheim erhaltener Zusage der Verzeihung, den Römern. Hier waren die Sieger schonender. Theils hatten jene nicht so viel verbrochen; theils hatte die freiwillige Uebergabe die Erbitterung um ein Großes gemildert.

21. Von hier wurde Marcius abgeschickt, um diejenigen Barbaren, die etwa noch nicht bezwungen waren, zur Unterwürfigkeit zu bringen. Scipio kehrte nach Neu-Carthago zurück, den Göttern seine Gelübde zu bezahlen, und die Faustfechterspiele zu geben, die er als Leichenfeier zur Ehre seines Vaters und Oheims veranstaltet hatte. Das Schauspiel dieses Fechtkampfes gewährten nicht etwa Leute einer solchen Klasse, aus welcher die Fechtmeister sie aufzustellen pflegen, von Sklaven, oder denen, die ihr Leben verkaufen. Die Fechtenden sämmtlich leisteten diesen Dienst freiwillig und unbezahlt. Denn Einige waren von ihren Fürsten geschickt, um von der ihrem Volke eigenen Tapferkeit eine Probe abzulegen: Andere erboten sich selbst zum Kampfe, aus Gefälligkeit gegen den Feldherrn: noch Andere bewog Wetteifer und Lust sich zu messen zur Herausforderung, und die Geforderten, sie nicht auszuschlagen. Einige, welche ihre Streitigkeiten durch Auseinandersetzung nicht hatten schlichten können oder wollen, ließen nach getroffener Uebereinkunft, daß der streitige Besitz dem Sieger anheimfallen solle, das Schwert entscheiden. Auch thaten

dies nicht blos Leute von geringer Herkunft, sondern Angesehene und Vornehme; selbst Corbis und Orsua, zwei Bruderssöhne, die um die Regierung ihrer Stadt, Namens Ibes, stritten, wollten ihre Sache mit dem Schwerte ausmachen. Corbis war der Aeltere; allein Orsuas Vater, der von seinem älteren Bruder bei dessen Tode die Regierung bekommen hatte, war zuletzt Regent gewesen. Als sie Scipio durch Vorstellungen auseinandersetzen und ihre Erbitterung besänftigen wollte, sagten Beide, das hätten sie ihren gemeinschaftlichen Verwandten schon abgeschlagen, und würden unter Göttern und Menschen keinen anderen Richter erkennen, als den Mars. Da sie Beide, der Aeltere auf seine Stärke, der Jüngere auf seine blühende Jugend trotzend, bei dem Wunsche, lieber im Kampfe zu fallen, als einer vom anderen abhängig zu sein, von einer so heftigen Wuth nicht abzubringen waren, so gewährten sie dem Heere einen gleich auffallenden Anblick und Beweis, was für ein mächtiges Uebel unter den Sterblichen die Herrschsucht sei. Durch Waffenübung und List siegte der Aeltere über die vermessene Stärke des Jüngeren ohne Mühe. An diesen Schaukampf der Fechtenden schlossen sich die übrigen Leichenspiele, so gut man sie darnach, daß die Anstalten theils in einer Provinz, theils im Lager getroffen wurden, nur haben konnte.

22. Indeß schritten die Unternehmungen durch Scipios Unterfeldherren weiter vor. Dem Marcius ergaben sich nach seinem Uebergange über den Strom Bätis, der bei den Einwohnern Certis heißt, zwei mächtige Städte ohne Kampf. Eine Stadt, Astapa hieß sie, hatte es immer mit Carthago gehalten: doch war dies kein rechter Grund zur Erbitterung gegen ihre Bürger, hätten sie nicht gegen die Römer einen tödtlicheren Haß gehegt, als selbst der Krieg gebot. Ihre Stadt war weder durch die Lage, noch durch Werke so fest, daß sie darauf hätten trotzen können; allein der Hang der Einwohner zum

Straßenraube hatte sie verführt, in die angrenzenden Länder der Römischen Bundesgenossen Einfälle zu thun und die abstreifenden Römischen Soldaten, Marketender und Kaufleute aufzuheben. Einmal hatten sie auch die für den Durchzug durch ihr Gebiet, das für eine kleine Zahl zu unsicher war, mitgegebene stärkere Begleitung in einem Hinterhalte umzingelt und, weil sie durch ihre Stellung im Vortheile waren, niedergehauen. Als das Heer zum Angriffe auf die Stadt anrückte, verabredeten sich die Einwohner, ihrer Frevel sich bewußt, bei der Unsicherheit der Uebergabe an einen so erbitterten Feind, und ohne von ihren Mauern oder Waffen ihre Rettung hoffen zu können, zu einer scheußlichen und unmenschlichen That gegen sich selbst und die Ihrigen. Sie bestimmten einen Platz auf dem Markte, ihre besten Kostbarkeiten hier zusammenzutragen. Ueber den aufgeschütteten Haufen mußten ihre Weiber und Kinder sich setzen: sie thürmten Holz umher auf, bewarfen es mit Reisbündeln, und gaben fünfzig jungen Kriegern den Befehl, so lange der Ausgang des Gefechtes noch ungewiß sei, sollten sie auf diesem Platze als Bedeckung ihre Habe und die Personen, die ihnen noch theurer wären, als ihre Habe, bewachen. Sähen sie ihr Unglück entschieden und die Stadt auf dem Punkte, erobert zu werden, so könnten sie überzeugt sein, daß Alle, welche sie jetzt ins Treffen gehen sähen, auch ihren Tod im Gefechte selbst zu finden wüßten. Dann bäten sie sie bei allen Göttern des Himmels und der Unterwelt, eingedenk der Freiheit, die an diesem Tage entweder durch ehrenvollen Tod, oder durch ehrlose Sklaverei ihr Ende nehmen müsse, nichts übrig zu lassen, woran der ergrimmte Feind seine Wuth ausüben könne. Feuer und Schwert hätten sie in Händen. Es sei besser, die vom Tode nicht zu Rettenden durch treue Freundeshand vernichten, als den höhnenden Feind mit ihnen sein grausames Spiel treiben zu lassen. Diese Aufforderungen verstärkten sie durch die

schrecklichsten Verwünschungen gegen den, der sich etwa durch Hoffnung oder Weichlichkeit von seinem Vorsatze abbringen ließe.

In fortstürzendem Zuge brachen sie mit gewaltigem Getöse aus den geöffneten Thoren. Es war ihnen kein Posten von hinreichender Stärke entgegengestellt, weil sich nichts weniger fürchten ließ, als daß sie es wagen würden, aus ihren Mauern herauszukommen. Nur wenige Geschwader Reiterei und die leichten Truppen, zu diesem Zwecke eiligst aus dem Lager abgeschickt, kamen ihnen entgegen. Das Gefecht war durch die Wuth im Angriffe mehr heftig als durch gehörige Aufstellung geordnet. Die Reiterei, die sich dem Feinde zuerst entgegengeworfen hatte, trug, als sie geschlagen wurde, den Schrecken unter ihre leichten Truppen, und das Gefecht würde sich unter den Lagerwall gezogen haben, wenn nicht die festen Legionen, obgleich sie wenig Zeit sich zu stellen hatten, in gerader Linie aufgerückt wären. Und selbst hier geriethen die Glieder auf eine Zeitlang in Verlegenheit, weil der Feind blind vor Wuth, ohne Wunden und Waffen zu scheuen, mit rasender Kühnheit hereinstürzte. Dann aber hemmten diese Altkrieger, gegen die Anläufe der Unbesonnenheit standfest, durch ihr Gemetzel unter den Vordersten den Andrang der Nachfolgenden. Und als sie gleich nachher bei ihrem Versuche, selbst einzubrechen, Niemand weichen, sondern sie Alle, jeden zum Tode auf seiner Stelle, verschworen sahen, dehnten sie ihre Linie — und dieses konnten sie bei ihrer Truppenmenge sehr leicht — umfaßten die feindlichen Flügel und machten die in die Runde um sich Hauenden bis auf den Letzten nieder.

23. Handelte so der erbitterte Feind, und zwar da, wo er Leben gegen Leben setzte, so verfuhr er doch nach Kriegsrecht gegen Bewaffnete und sich Wehrende. Allein unmenschlicher war das Gemetzel in der Stadt, wo Mitbürger selbst den unkriegerischen wehrlosen Haufen ihrer Weiber

und Kinder mordeten, die Körper meistens noch halblebend auf den angezündeten Holzstoß warfen, Blut in Bächen die auflodernde Flamme erstickte, und sie selbst zuletzt, vom kläglichen Morde der Ihrigen erschöpft, sich mit ihren Waffen mitten in die Glut hineinstürzten. Schon war der Mord vollbracht, als die Römer vom Siege dazukamen. Und anfangs stutzten sie, durch den Anblick einer solchen Unmenschlichkeit in Staunen gesetzt. Als sie aber nachher mit der dem Menschen eigenen Begierde das zwischen den zusammengeworfenen Sachen hervorblitzende Gold und Silber aus dem Feuer reißen wollten, wurden Manche von der Flamme ergriffen, Andere von dem anschlagenden Brodem gesengt, weil die Vordersten, bei dem großen Gewühle der Nachdrängenden, nicht zurückweichen konnten. So wurde Astapa, ohne Beute für die Soldaten, mit Feuer und Schwert vertilgt. Marcius, an den sich alles Uebrige in dieser Gegend aus Furcht ergab, führte sein siegreiches Heer nach Neu-Carthago zum Scipio zurück.

In denselben Tagen kamen Ueberläufer von Gades, mit dem Versprechen, die Stadt, die darin liegende Punische Besatzung und deren Befehlshaber nebst der Flotte auszuliefern. Mago war dort nach seiner Flucht geblieben, und vermittelst einiger auf dem Weltmeere gesammelten Schiffe hatte er nicht unbeträchtliche Verstärkungen theils jenseit der Meerenge von der Afrikanischen Küste, theils aus den nächsten Gegenden Spaniens durch den Unterfeldherrn Hanno an sich gezogen. Nach gegenseitiger Zusage zwischen den Ueberläufern und Römern wurde sowohl Marcius mit Cohorten ohne schweres Gepäck als Lälius mit sieben Dreiruderern und einem Fünfruderer dahin geschickt, um zu Lande und zu Wasser nach gemeinschaftlichem Plane zu wirken.

24. Eine schwere Krankheit, die Scipio befiel, von der aber die Nachrichten noch schlimmer lauteten, weil bei der dem Menschen eigenen Sucht, Gerüchte wissentlich zu

übertreiben, ein Jeder das, was er gehört hatte, vergrößerte, brachte die ganze Provinz, vorzüglich die entlegneren Gegenden, in Gährung; und es zeigte sich, welch einen Schwall von Unruhen sein wirklicher Verlust erzeugt haben würde, da schon das leere Gerücht so große Stürme erregte. Die Bundesgenossen blieben nicht treu, das Heer nicht in seiner Pflicht. Mandonius und Indibilis, deren Erwartung eben darum völlig unbefriedigt blieb, weil sie sich nach Vertreibung der Carthager den Thron von Spanien versprachen, boten ihre Unterthanen auf — diese waren die Lacetaner und Ilergeten — riefen die jungen Celtiberer zu den Waffen und verheerten das Gebiet der Suessetaner und Sedetaner, Römischer Bundesvölker, als Feinde. Ein anderer Unsinn kam selbst unter Römern, im Lager bei Sucro, zum Ausbruch. Hier standen achttausend Mann, um die Völker diesseit des Ebro zu bewachen. Sie geriethen aber auf ihren verkehrten Sinn nicht etwa jetzt erst, als die bedenklichen Nachrichten über das Leben ihres Feldherrn einliefen, sondern schon früher durch die bei ihnen eingerissene, nach langer Unthätigkeit gewöhnliche Zügellosigkeit; zum Theil auch dadurch, daß sie, verwöhnt, von ihrem Raube in Feindeslande mehr aufgehen zu lassen, auf friedlichem Gebiete sich schmaler behelfen mußten. Anfangs kam es nur insgeheim zu Gesprächen darüber, was sie unter lauter friedlichen Völkern zu thun hätten, wenn doch in der Provinz noch Krieg sei? Sei aber der Krieg schon zu Ende und die Provinz bezwungen, warum sie dann nicht nach Italien zurückgeführt würden? Auch hatten sie den Sold mit größerem Ungestüm gefordert, als es sich für die Zucht und für gesittete Soldaten schickte: die Wachen hatten sich gegen die Obersten, wenn diese die Runde machten, unanständige Ausdrücke erlaubt; Manche waren bei Nacht auf die nächsten Gegenden in Freundes Lande zum Plündern ausgegangen: zuletzt gingen sie bei Tage und ganz öffentlich

ohne Urlaub von den Fahnen. Die Willkür und Anmaßung der Soldaten galt überall; die alte Einrichtung und Kriegszucht oder der Befehl der Vorgesetzten nirgend. Doch behielt das Ganze noch die Gestalt eines Römischen Lagers; aber auch dies hing blos von ihrer Voraussetzung ab, vermöge welcher sie ihren Obersten, die gewiß von dem allgemeinen Schwindel ergriffen an Aufruhr und Abfall theilnehmen würden, bis jetzt noch die Uebung der Gerichtspflege auf dem Hauptplatze gestatteten, das Losungswort von ihnen holten, der Reihe nach auf Posten und Wachen zogen, und so wie sie allem Oberbefehle die Kraft genommen hatten, gleichwohl den Schein der aufs Wort Gehorchenden dadurch wahrten, daß sie sich selbst befehligten. Allein der Aufstand kam zum Ausbruche, sobald sie merkten, daß die Obersten dies Benehmen tadelten und mißbilligten, ihnen entgegen zu arbeiten suchten und sich laut von aller zu erwartenden Theilnahme an ihrer Verblendung lossagten. Nachdem sie also die Obersten vom Hauptplatze und bald nachher aus dem Lager gejagt hatten, übertrugen sie mit allgemeiner Beistimmung den Oberbefehl den Anführern des Aufruhrs, zwei gemeinen Soldaten, dem Cajus Albius von Cales und dem Cajus Atrius, einem Umbrier. Diese, mit den Auszeichnungen eines Obersten nichts weniger als zufrieden, streckten dreist genug die Hand nach den Ehrenzeichen des höchsten Oberbefehls, nach den Ruthenbündeln und Beilen aus, ohne daran zu denken, daß diese Ruthen und diese Beile, die sie sich zum Schrecken Anderer vortragen ließen, über ihrem Rücken, über ihrem Nacken schwebten. Der fälschlich geglaubte Tod des Scipio verblendete die Leute; und wenn sich nun nächstens das Gerücht davon verbreitete, so ergriff, wie sie gar nicht zweifelten, das Feuer des Krieges ganz Spanien: in diesem Aufruhr könnten sie dann die Bundesgenossen brandschatzen, die benachbarten Städte plündern, und wenn bei der allgemeinen Verwirrung

Keinem ein Frevel zu groß sei, so würde das, was sie selbst gethan hätten, so viel weniger bemerklich sein.

25. Da sie nun von Zeit zu Zeit andere neuere Nachrichten nicht blos von seinem Tode, sondern auch von der Beerdigung erwarteten, diese aber ausblieben und das ohne Grund entstandene Gerücht verstummte, so fingen sie an, sich nach den ersten Aussagern umzusehen: und da sich Jeder zurückzog, um lieber den Schein eines zu voreiligen Glaubens, als einer Erdichtung von solcher Wichtigkeit auf sich zu laden, da freilich überfiel die nun allein stehenden Anführer ein Schauder vor ihren eigenen Ehrenzeichen; und statt des Schattenbildes von Oberbefehl, womit sie sich bekleidet hatten, sahen sie die wirkliche Macht in ihrer ganzen Stärke nächstens gegen sich im Anzuge. Als noch während dieser Bestürzung der Aufrührer zuerst über das Leben, bald auch über die Gesundheit des Scipio sichere Nachrichten einliefen, wurden vom Scipio selbst sieben Obersten geschickt. Ihre Ankunft bewirkte anfangs allgemeine Erbitterung. Bald aber, als sie sich ihren Bekannten, so wie sie mit ihnen zusammenkamen, durch freundliche Gespräche gefällig machten, wurde Alles friedfertiger. Indem sie nämlich anfangs von Zelt zu Zelt gingen, dann auch, wo sie auf der Hauptgasse und dem Feldherrnplatze mehrere im Gespräche beisammen sahen, redeten sie die Soldaten an, mehr im Tone derer, die darüber Auskunft haben wollten, wie sie in aller Welt zu diesem Grollen und dieser Verschüchterung hätten kommen können, als daß sie ihnen über das Geschehene Vorwürfe machten. Meistens wurde ihnen der nicht zur gehörigen Zeit gezahlte Sold als Grund angegeben: auch habe man, da sie doch zu eben der Zeit, als der Frevel der Illiturgitaner zum Ausbruche gekommen sei, nach dem Verluste zweier Feldherren und zweier Heere die Ehre Roms gerettet und die Provinz behauptet hätten, über die Illiturgitaner längst die verdiente Strafe ver-

hängt, allein ihre Verdienste zu belohnen finde sich Niemand.

Auf diese Klagen antworteten die Obersten: Ihre Forderung sei billig, und sie würden sie dem Feldherrn berichten. Sie wären herzlich froh, daß das Uebel nicht schlimmer, nicht unheilbarer sei. Durch die Gnade der Götter sei ja eben sowohl Publius Scipio als der Staat im Stande, ihnen seine Schuld abzutragen.

Scipio, mit dem Kriege vertraut, mit Stürmen des Aufruhrs aber unbekannt, war in nicht geringer Verlegenheit, um weder die Soldaten in ihren Fehltritten das Maß überschreiten zu lassen, noch in seinen Strafen es selbst zu überschreiten. Für jetzt, beschloß er, bei der Gelindigkeit, mit der er angefangen habe, zu bleiben, und ihnen, durch Absendung der Einforderer an die zinsbaren Staaten, zur baldigen Zahlung des Soldes Hoffnung zu machen. Bald darauf ließ er den Befehl ergehen, sie sollten zur Abholung des Soldes nach Neu-Carthago kommen, wie sie am liebsten wollten, in mehreren Abtheilungen, oder Alles zusammen. Der schon von selbst erschlaffende Aufruhr sank bei der unerwarteten Ruhe der Spanischen Empörer zur völligen Stille zurück. Denn als Mandonius und Indibilis erfahren hatten, daß Scipio noch lebe, waren sie mit Aufgebung ihres Unternehmens in ihre Grenzen zurückgegangen; und nun hatten die Soldaten weder Landsmann, noch Ausländer, an den sie sich in ihrer Verblendung hätten anschließen können. Bei ihrem Haschen nach Maßregeln blieb ihnen doch keine übrig, als der freilich nicht ganz sichere Rückschritt von ihrem bösen Vorhaben, um sich entweder dem gerechten Zorne, oder der immer noch möglichen Gnade ihres Feldherrn zu überlassen. Habe er doch sogar Feinden verziehen, gegen die es Leben und Tod gegolten habe. Ihr Aufstand sei ohne Wunde, ohne Blut abgegangen; sei an sich selbst so arg nicht gewesen, und auch keiner so argen Strafe werth, — ganz so, wie

die Erfindungskraft jeden Menschen zur Verkleinerung seiner Fehler nur zu beredt macht. Nur darüber nahmen sie noch Anstand, ob sie zur Abholung des Soldes in einzelnen Cohorten, oder zusammen hingehen wollten. Der Beschluß fiel dahin aus, was ihnen das Sicherste schien, mit einander zu gehen.

26. In denselben Tagen, in welchen jene sich so beriethen, wurde über sie zu Neu-Carthago Kriegsrath gehalten; und die Meinungen waren darüber streitig, ob man blos gegen die Stifter des Aufruhrs — es waren ihrer nicht über fünfunddreißig — verfahren solle, oder ob man nicht einen Aufstand, oder vielmehr gar einen Abfall von einem so schändlichen Beispiele durch die Hinrichtung Mehrerer ahnden müsse. Die mildere Ansicht, die Strafe auf diejenigen zu beschränken, von denen die Schuld ausgegangen sei, und die Menge mit einem Verweise abkommen zu lassen, behielt die Oberhand. Nach aufgehobener Sitzung wurde dem Heere zu Neu-Carthago, als habe sie gerade diesen Zweck gehabt, der Aufbruch gegen den Mandonius und Indibilis angekündigt und der Befehl gegeben, sich auf mehrere Tage mit Lebensmitteln zu versehen. Jedem der sieben Obersten, eben denen, die vorhin zu Stillung des Aufruhrs nach Sucro gegangen waren, und die man jetzt dem Heere entgegensandte, wurden fünf Rädelsführer mit Namen angegeben, um sie durch dazu geeignete Leute mit Freundlichkeit und guten Worten zu Gaste zu bitten und im Rausche schlafend binden zu lassen.

Sie waren schon nicht mehr fern von Neu-Carthago, als die Erzählung der ihnen Begegnenden, daß morgen das ganze Heer unter Marcus Silanus gegen die Lacetaner aufbreche, sie nicht nur völlig von ihrer insgeheim gehegten Furcht befreite, sondern ihnen große Freude machte, weil sie so den allein gelassenen Feldherrn eher in ihrer Gewalt haben, als selbst von ihm abhängen

würden. Gegen Sonnenuntergang rückten sie in die Stadt und sahen, wie das andere Heer Alles zum Marsche in Stand setzte. Mit Ausdrücken empfangen, welche, absichtlich so gestellt, ihnen sagen mußten, wie erfreulich, wie ganz zu rechter Zeit für den Feldherrn ihre Ankunft sei, da sie gerade gegen den Auszug des anderen Heeres einträfen, thaten sie im Genusse sich gütlich. Ohne allen Lärm lockten die von den Obersten dazu Ausgesuchten die Stifter des Aufruhrs glücklich in die Quartiere, nahmen sie fest und banden sie. Um die vierte Nachtwache setzte sich das Gepäck des angeblich ausrückenden Heeres in Zug. Gegen Morgen brachen die Fahnen auf, mußten aber im Thore Halt machen, und an die sämmtlichen Thore wurden Wachen gestellt, um Niemanden aus der Stadt zu lassen. Als darauf die Tags zuvor Eingerückten zur Versammlung gefordert wurden, liefen sie voll Keckheit auf den Markt, der Richterbühne des Feldherrn zu, den sie sogar von ihrer Seite durch ihr Dazwischenschreien zu schrecken hofften. Zu gleicher Zeit bestieg nun der Feldherr die Bühne und die von den Thoren zurückgeführten Bewaffneten schlossen sich im Rücken um die wehrlose Versammlung. Da sank ihr ganzer Trotz, und wie sie nachher gestanden, erschütterte sie nichts so sehr, als die unerwartete Gesundheitsfülle und frische Farbe des Feldherrn, den sie als den Verfallenen wiederzufinden geglaubt hatten, und eben so sein Blick, dessen sie sich so, ihrer Aussage nach, selbst aus keiner Schlacht zu erinnern wußten. Eine Weile saß er schweigend da, bis ihm gemeldet wurde, man habe die Anstifter der Empörung auf den Platz gebracht und es sei Alles fertig.

27. Jetzt ließ er durch den Herold Stille gebieten und begann: „Nie habe ich geglaubt, daß es mir an Worten fehlen würde, mein Heer anzureden; nicht etwa darum, weil ich mich mehr auf Worte, als auf Thaten geübt hätte, sondern weil ich, fast von Kindheit an im Lager gegen-

wärtig, mit den Eigenthümlichkeiten des Soldaten vertraut geworden war. Wie ich aber zu euch reden soll, dies giebt mir kein Nachdenken, keine Sprache an, da ich nicht einmal weiß, wie ich euch in meiner Anrede zu nennen habe. Mitbürger? — euch, die ihr von eurem Vaterlande abgefallen seid? Vielleicht Soldaten? — die ihr von allem Oberbefehle, von aller Götterleitung euch losgesagt, den euch bindenden Fahneneid gebrochen habt? oder Feinde? — kann ich doch in eurer Gestalt, Bildung, Kleidung und dem ganzen Aeußeren meine Mitbürger nicht verkennen, wenn ich gleich in euren Handlungen, Worten, Maßregeln und Gesinnungen nur Feinde erblicke. Denn sagt, hattet ihr andere Wünsche, andere Hoffnungen, als die Ilergeten und Lacetaner? Und diese folgten doch noch einem Mandonius und Indibilis, Männern von königlichem Range, als Führern ihrer Verblendung: ihr aber übertruget die Götterleitung und den Oberbefehl einem Umbrier Atrius und dem Albius, einem Calener. Sagt immer, Soldaten, ihr hättet das nicht Alle gethan, nicht Alle gern gesehen; es sei dies eine Verblendung, eine Raserei nur einiger Wenigen: und wie gern will ich eurem Leugnen Glauben beimessen! Denn die Verbrechen sind wahrlich nicht von der Art, daß sie, falls das ganze Heer davon angesteckt wäre, ohne große Sühnmittel gebüßt werden könnten. Ungern berühre ich diese Dinge, gerade so, wie Wunden: allein wenn sie nicht angerührt, nicht gehandhabt werden, so können sie auch nicht heilen.

„Als wir die Carthager aus Spanien vertrieben hatten, bildete ich mir ein, nun gebe es in der ganzen Provinz keinen Ort, keinen Menschen mehr, wo mein Leben verhaßt sein könne: so hatte ich mich nicht nur gegen unsere Bundesgenossen, sondern selbst gegen die Feinde benommen. Und siehe da! in meinem eigenen Lager — wie sehr hat mich meine Erwartung getäuscht! — ist die Nachricht von meinem Tode nicht blos willkommen; man

sieht ihr sogar entgegen. Ich sage das nicht in der Absicht, das Verbrechen auf Alle auszudehnen; denn wenn ich glauben müßte, mein ganzes Heer habe mir den Tod gewünscht, so würde ich, nach meiner Denkungsart, hier auf der Stelle vor euren Augen sterben, und ein Leben könnte mir ja nicht erfreulich sein, das meinen Mitbürgern und meinen Soldaten verhaßt wäre. Nein, jede Menge — so ist das Meer durch sich selbst unbeweglich; Winde nur und Lüfte regen es auf: eben so giebt es bei euch Windstille, oder Sturm; und die Veranlassung oder der Ausbruch eurer Verblendung ist jedesmal das Werk der Aufwiegler; auf euch ging der Unsinn nur durch die Ansteckung über. Ihr selbst scheinet mir noch heute nicht einmal zu wissen, wie weit ihr in eurer Tollheit gegangen seid; was für ein Verbrechen ihr gegen mich, gegen das Vaterland und eure Eltern und Kinder; gegen die Götter, die Zeugen eures Fahneneides; gegen die Götterleitung, unter der ihr dienet; gegen die Sitte des Kriegsdienstes und die alte angestammte Zucht; gegen die Majestät des höchsten Oberbefehls gewagt habt. Von mir selbst schweige ich. Mögt ihr mehr übereilt, als gern, die Gläubigen gewesen sein; mag ich sogar der Mann sein, bei dem man sich über die Unzufriedenheit des Heeres mit seiner Leitung gar nicht zu verwundern hätte: was hatte aber das Vaterland um euch verschuldet, daß ihr, durch Vereinigung eurer Anschläge mit einem Mandonius und Indibilis, an ihm zu Verräthern wurdet? oder das Römische Volk, daß ihr den durch Stimmenwahl des Volkes ernannten Obersten den Oberbefehl nahmet, und ihn Privatleuten übertrugt? und selbst hiermit noch nicht zufrieden, sie für eure Obersten anzusehen, übertruget ihr auch die Ruthenbündel eures Feldherrn Leuten, die nie einen Sklaven hatten, dem sie befehlen konnten, ihr ein Heer von Römern! Auf dem Hauptplatze standen die Feldherrnzelte eines Albius und Atrius! bei ihnen gab die Trompete das Zeichen;

von ihnen holtet ihr die Losung; auf Publius Scipios Richterbühne saßen sie; ihnen leistete der Häscher den Dienst; sie hießen ihn Platz machen, wo sie einhertraten; Ruthen und Beile wurden ihnen vorgetragen. Wenn es Steine regnet, Wetterschläge vom Himmel fahren, die Thiere niegesehene Ausgeburten zur Welt bringen, dann glaubt ihr Schreckzeichen zu sehen: hier habt ihr ein Schreckzeichen, welches ohne das Blut derer, die einen solchen Frevel wagten, durch keine Opfer, keine Bettage, zu sühnen sein möchte!

28. Auch möchte ich, obgleich ein Frevel nie Vernunft zur Grundlage hat, dennoch wohl wissen, was hierbei, so viel sich dessen in einer Schandthat finden läßt, euer Sinn, eure Absicht gewesen sei. Ehemals machte sich eine nach Rhegium zur Besatzung gelegte Legion, nach frevelhafter Ermordung der vornehmsten Bürger, die reiche Stadt auf zehn Jahre eigen. Die ganze Legion von viertausend Menschen wurde dieses Verbrechens wegen zu Rom auf dem Markte mit dem Beile enthauptet. Aber einmal folgten doch jene nicht einem Halbmarketender Atrius aus Umbrien, vor dem man als Oberhaupte schon seines Namens wegen schaudern muß, sondern ihrem Kriegsobersten Decius Jubellius. Zum andern vereinigten sie sich nicht mit dem Pyrrhus, nicht mit den Samniten oder Lucanern, den Feinden Roms. Ihr aber zoget den Mandonius und Indibilis in euren Plan und würdet auch mit euren Waffen zu ihnen gestoßen sein. Jene wollten, so wie die Campaner Capua, das sie den alten Bewohnern, den Tuskern, genommen hatten, so wie die Mamertiner in Sicilien Messana, eben so Rhegium als bleibenden Wohnort behalten, ohne im mindesten einen Kriegsangriff gegen das Römische Volk, oder gegen die Bundesgenossen des Römischen Volkes zum Zwecke zu haben. War es so auch euer Wille, Sucro als eure Heimat zu behalten? Hätte ich als nach Eroberung der

Provinz abgehender Feldherr euch dort zurückgelassen, so mußtet ihr euch ja bei Göttern und Menschen beklagen, daß man euch nicht zu euren Gattinnen und Kindern zurückkehren ließe. Doch auch an sie, so wenig als an euer Vaterland und mich, soll euer Herz gedacht haben. Mein Zweck ist nur der, daß aus der Untersuchung eures Planes hervorgehen möchte, er sei zwar frevelhaft, aber doch nicht die höchste Tollheit gewesen. Und doch wolltet ihr, bei meinem Leben, bei dieser Stärke meines übrigen Heeres, mit dem ich in einem Tage Neu-Carthago eroberte, mit dem ich vier Feldherren, vier Heere der Carthager warf, vom Felde schlug, aus Spanien verjagte, ihr, sage ich, achttausend Menschen, Alle wenigstens von minderem Werthe, als Albius und Atrius, denen ihr euch selbst unterworfen habt, wolltet die Provinz Spanien dem Römischen Volke entreißen? Mich selbst will ich aus der Sache wegdenken, mich ganz bei Seite setzen. Mag ich selbst von euch außer eurem zu willigen Glauben an meinen Tod nicht beleidigt sein. Wie aber? wenn ich auch starb, mußte dann mit mir der Staat auch ausgelebt haben? würde mit mir auch die Oberherrschaft des Römischen Volkes gefallen sein? Das wolle der allmächtige Jupiter nicht geschehen lassen, daß eine mit göttlicher Genehmigung, unter Einwirkung der Götter, für die Ewigkeit erbaute Stadt mit diesem zerbrechlichen und sterblichen Körper auf gleiche Dauer gesetzt sein sollte! Wenn einen Flaminius, einen Paullus, Gracchus, Postumius Albinus, Marcus Marcellus, Titus Quinctius, Crispinus, Cneus Fulvius, meine Scipione und so viele, so vortreffliche Feldherren dieser einzige Krieg wegraffte, so steht doch das Römische Volk noch da, und wird noch dastehen, wenn auch tausend Andere hier durch das Schwert, dort in Krankheiten ihren Tod finden; und mit meiner einzigen Leiche sollte der Römische Staat zu Grabe getragen werden? Ihr selbst habt hier in Spa-

nien, als mein Vater und Oheim, eure beiden Feldherren, gefallen waren, gegen die über ihren so eben erfochtenen Sieg frohlockenden Punier den Marcius Septimus zu eurem Feldherrn erwählt. Und ich nehme die Lage der Dinge so, als ob Spanien ohne Feldherrn gewesen sein würde. Sollte Marcus Silanus, der mit eben den Rechten, mit eben dem Range des Oberbefehls, wie ich, in die Provinz gesandt wurde, sollten mein Bruder Lucius Scipio und Cajus Lälius, meine Unterfeldherren, gesäumt haben, die Hoheit des Oberbefehls in Schutz zu nehmen? Ließ sich hier zwischen Heer und Heer, zwischen Feldherren und Feldherren, oder hinsichtlich der Würde, oder der gerechten Sache ein Vergleich anstellen? Wenn ihr aber auch in allen diesen Stücken die Ueberlegenen wäret, wolltet ihr dann mit den Puniern zugleich die Waffen gegen euer Vaterland, gegen eure Mitbürger tragen? in Afrika Italiens, in Carthago Roms Beherrscherin suchen? Womit hatte dies das Vaterland verschuldet?

29. Daß ehemals Coriolanus sich aufmachte, seine Vaterstadt zu belagern, dazu vermochte ihn eine ungerechte Verurtheilung, eine traurige und empörende Verbannung; und dennoch rief ihn von einer frevelhaften Vernichtung seiner Vaterstadt die Zärtlichkeit gegen die Seinigen zurück. Welches Leiden aber empörte euch? worüber hattet ihr zu zürnen? Konnte die bei der Krankheit des Feldherrn um einige Tage sich verspätende Zahlung des Soldes für euch ein hinreichender Grund sein, deswegen eurem Vaterlande den Krieg anzukündigen? deswegen vom römischen Volke an die Ilergeten abzufallen? euch darum an Gott und Menschen zu versündigen? Wahrhaftig, Soldaten, ihr waret verrückt, und die Wuth der Krankheit befiel meinen Körper nicht heftiger, als euren Verstand. Mich schaudert davor, das Alles zur Sprache zu bringen, was die Menschenkinder geglaubt, gehofft, ge-

wünscht haben mögen! Möge Vergessenheit, wenn sie kann, das Alles als ungeschehen mit sich wegnehmen; wo nicht, Stillschweigen, so gut es sich thun lassen will, es decken!

Ich will nicht läugnen, daß ihr meine Rede hart und schrecklich gefunden haben könnt: was meint ihr aber, wie viel schrecklicher müssen eure Thaten sein, als meine Worte? und verlangt ihr, daß ich das Alles, was ihr gethan habt, mit Gleichmuth tragen soll, und ihr wolltet schon die Beleidigten sein, wenn man es euch mit Worten vorhält? Aber auch vorgeworfen werden soll es euch nicht weiter. Möget ihr dessen eben so leicht vergessen, als ich es vergessen will! Wenn ihr also eure Verirrung bereut, so bin ich, so viel euch insgesammt betrifft, mit dieser Strafe vollkommen abgefunden. Aber Albius, der Calener, und Atrius, der Umbrier, und die übrigen Anstifter der schandbaren Meuterei, sollen mit ihrem Blute büßen, was sie verwirkt haben. Euch muß der Anblick ihrer Hinrichtung nicht nur nicht schmerzhaft, sondern, wenn ihr wirklich zur richtigen Besinnung zurückgekehrt seid, sogar erfreulich sein. Denn mit Niemand haben sie es schlimmer und feindseliger im Willen gehabt, als mit euch.

Kaum hatte er geendet, als die getroffenen Vorkehrungen ihre Augen und Ohren mit lauter Erregungen des Schreckens überfüllten. Das Heer, welches die Versammlung im Kreise umschloß, ließ seine Schwerter gegen die Schilde klirren. Der Ruf des Heroldes erscholl, der die im Kriegsrathe Verurtheilten bei Namen vorforderte. Entkleidet wurden sie mitten auf den Platz geschleppt, und zugleich die sämmtlichen Geräthschaften des Blutgerichtes in Bewegung gesetzt. Während die Verbrecher an den Pfahl gebunden, mit Ruthen gepeitscht und mit dem Beile enthauptet wurden, waren die Zuschauer vor Furcht so starr, daß nicht allein kein dreisteres Wort gegen die Härte der Strafe, sondern auch nicht einmal ein Ach sich hören ließ. Dann wurden die Körper alle aus der Mitte weggezogen,

der Platz gereinigt; die Soldaten, so wie sie namentlich gefordert wurden, schwuren vor ihren Obersten dem Publius Scipio Gehorsam, und empfingen, so wie sie aufgerufen antworteten, ihren Sold. Mit einem solchen Ausgange endigte sich die von den Soldaten bei Sucro angefangene Meuterei.

30. Um diese Zeit brachte Hanno, ein Oberster, welchen Mago von Gades aus mit einer kleinen Schaar Afrikaner an den Fluß Bätis abgehen ließ, durch den Reiz des gebotenen Soldes an viertausend Mann in die Waffen. Allein Lucius Marcius nahm ihm sein Lager, und da er den größten Theil seiner Truppen im Getümmel dieser Eroberung, auch Manche, denen die Reiterei als Versprengten nachsetzte, auf der Flucht verloren hatte, entfloh er nur für seine Person mit Wenigen. Während dieser Auftritte am Flusse Bätis landete Lälius, der durch die Meerenge in das Weltmeer hinausfuhr, mit seiner Flotte bei Carteja. Die Stadt liegt an der Küste des Oceans, wo das Meer eben anfängt, von der schmalen Straße sich auszubreiten. Man hatte, wie ich schon gesagt, Hoffnung gehabt, Gades ohne Kampf, durch Verrath zu gewinnen, weil einige Bürger mit dem zuvorkommenden Antrage im Römischen Lager eingetroffen waren. Noch unreif wurde die Verrätherei entdeckt. Mago ließ jene sämmtlich einziehen und überlieferte sie dem Prätor Adherbal zur Abführung nach Carthago. Adherbal, der die Verschwornen auf einem Fünfruderer einschiffte, und diesen, weil er seinem Dreiruderer zu langsam segelte, voraufgehen ließ, folgte selbst mit acht Dreiruderern in mäßigem Zwischenraume. Schon kam der Fünfruderer in der Meerenge an, als Lälius, der aus dem Hafen von Carteja, ebenfalls auf einem Fünfruderer, im Gefolge von sieben Dreiruderern ausgelaufen war, seine Richtung gegen den Adherbal und gegen die Dreiruderer nahm, denn den Fünfruderer hielt er in der reißenden Meerenge für

schon aufgebracht, weil diesem die entgegenströmende Flut alle wechselnde Wendung unmöglich mache. Adherbal, durch die Ueberraschung in Verlegenheit gesetzt, blieb eine Weile unschlüssig, ob er seinem Fünfruderer folgen oder dem Feinde die Stirn zu bieten sich wenden sollte. Eben dies Zaudern machte es ihm unmöglich, der Schlacht auszuweichen: denn schon konnten sie sich mit Geschossen erreichen, und von allen Seiten drangen die Feinde heran: auch konnte er wegen des Seestromes seine Schiffe nicht nach Willkür lenken. Ueberhaupt hatte das Gefecht mit einer Seeschlacht gar keine Aehnlichkeit, weil hier kein eigener Wille, keine Kunst oder Maßregel galt. Die über den ganzen Kampf gebietende Eigenthümlichkeit der Meerenge riß mit der Flut die vergebens mit ihren Rudern entgegenarbeitenden Schiffe bald auf ihre eigenen, bald auf die feindlichen fort, so daß man hier ein fliehendes Schiff, vom Strudel zurückgeschleudert, auf seine Sieger losgehen, dort ein verfolgendes, wenn es in die widrige Richtung des Seestromes gerieth, gleich einem fliehenden sich abwenden sah. Ja selbst im Augenblicke des Kampfes bekam hier ein Schiff, wenn es eben mit seinem Schnabel auf das feindliche einging, mit seiner eigenen Seite jenem vorgebreitet, den Stoß von dessen Schnabeln; dort sah sich ein anderes, das dem feindlichen in die Quere entgegengeworfen war, durch einen plötzlichen Umschwung auf sein eigenes Vordertheil herumgedreht. Während die Dreiruderer unter der Leitung des Zufalls in unentschiedenem Kampfe zu fechten hatten, bohrte der Römische Fünfruderer, welcher sich besser regieren ließ, entweder weil ihn seine Schwere standfester machte, oder weil er die Strudel mit mehreren Ruderreihen durchschnitt, zwei feindliche Dreiruderer in den Grund, und streifte einem dritten, an welchem er im Schusse vorüberfuhr, auf der einen Seite die Ruder ab. Auch würde er die anderen, so wie er sie erreicht hätte, übel zugerichtet haben, wäre nicht Adherbal

mit den übrigen fünf Schiffen mit Hilfe der Segel nach Afrika übergegangen.

31. Als Lälius, der als Sieger nach Carteja zurücksegelte, das zu Gades Vorgefallene erfuhr, daß man die Verrätherei entdeckt und die Verschwornen nach Carthago geschickt habe, daß die ganze Hoffnung, in welcher er und Lucius Marcius gekommen waren, vereitelt sei, so ließ er diesem sagen, wenn sie nicht mit vergeblichem Stillsitzen bei Gades die Zeit verlieren wollten, so müßten sie zu ihrem Feldherrn zurückkehren, und als ihm Marcius beistimmte, gingen sie Beide wenige Tage darauf nach Neu-Carthago zurück. Mit ihrem Abzuge kam Mago, der sich bis dahin auf zwei Seiten, zu Lande und zu Wasser, von Besorgnissen bedrängt sah, nicht allein wieder zu Athem, sondern da er auch auf die Nachricht von der Empörung der Ilergeten neue Hoffnung schöpfte, Spanien wieder zu gewinnen, so schickte er an den Senat zu Carthago Gesandte und ließ ihn unter übertriebenen Darstellungen des Aufruhrs im eigenen Lager der Römer und des Abfalls ihrer Bundesgenossen, dringend auffordern, Truppen herüberzusenden, mit denen sich die von den Vätern auf sie vererbte Herrschaft über Spanien wieder erfechten lasse.

Mandonius und Indibilis, die sich in ihre Staaten zurückgezogen hatten, blieben eine Zeitlang, um zu erfahren, wie das Urtheil über die Aufrührer ausfallen würde, erwartungsvoll in Ruhe, ohne daran zu verzweifeln, daß auch ihnen verziehen werden könne, wenn anders die Unterthanen wegen ihres Fehltrittes Verzeihung erhielten. Als sie aber aus der mit Strenge vollzogenen Todesstrafe, als diese bekannt wurde, abzunehmen glaubten, daß auch ihr Verbrechen zu einer gleichen Strafe berechnet sei, so riefen sie ihre Unterthanen von neuem zu den Waffen, zogen die vorigen Hilfstruppen wieder an sich, und gingen mit zwanzigtausend Mann zu Fuß und

zweitausendfünfhundert zu Pferde in das Sedetanische herüber, wo sie nach ihrem Abfalle gleich anfangs ihr Standlager gehabt hatten.

32. Scipio, der durch gewissenhafte Zahlung des Soldes an Einen wie den Anderen, an Schuldige sowohl als Unschuldige, noch mehr durch die aus Blick und Worten sprechende Versöhnung, die Herzen seiner Soldaten leicht wiedergewann, ließ sie, ehe er von Neu=Carthago aufbrach, zur Versammlung rufen, und nach wiederholten Aeußerungen seines Unwillens über die Treulosigkeit der sich empörenden Herrscherlinge, sagte er, daß er zur Bestrafung dieses Frevels mit ganz anderen Empfindungen sich aufmache, als womit er neulich die Verirrung seiner Mitbürger geheilt habe. Damals habe er unter Aechzen und Thränen, wie einer, der in seinem eigenen Fleische schneide, die Unbesonnenheit oder das Verbrechen? von Achttausenden mit dreißig Köpfen gesühnt; jetzt mache er freudiges und hohes Muthes sich auf, die Ilergeten zusammenzuhauen. Denn diese seien nicht mit ihm auf einer Vatererde geboren, noch durch irgend eine Verbindung an ihn geknüpft. Die einzige bisher obwaltende, die der Treue und Freundschaft, hätten sie selbst so frevelhaft zerrissen. Für sein Heer aber nehme ihn außerdem, daß er in ihm lauter Mitbürger oder Bundesgenossen und Latiner vor sich sehe, auch der Gedanke ein, daß sich fast kein einziger Soldat darunter finde, der nicht entweder von seinem Oheim Cneus Scipio, dem ersten Römer, der diese Provinz betreten habe, oder von seinem Vater als Consul, oder von ihm selbst, aus Italien hierher gebracht sei. Sie Alle, an den Namen und die Götterleitung der Scipionen gewöhnt, wünsche er mit sich ins Vaterland zum verdienten Triumphe zu führen, und verspreche sich von ihnen, daß sie ihn bei seiner Bewerbung ums Consulat unterstützen würden, als gelte es ihrer Aller gemeinschaftliche Ehre. Was übrigens den bevorstehenden Feldzug be=

treffe, so würde man sich seiner Thaten nicht mehr erinnern, wenn man hierin einen Krieg finden wolle. *Mago*, der sich mit wenigen Schiffen zur Welt hinaus, auf eine vom Ocean umflutete Insel geflüchtet habe, mache ihm in der That mehr Sorge als die *Ilergeten*. Denn dort sei doch ein *Carthagischer* Feldherr, und, so klein es sei, ein Chor von *Puniern*, hier aber Straßenräuber und Häupter von Räuberbanden. Gesetzt, diese zeigten auch in Plünderung des Nachbarlandes, in Niederbrennung der Häuser und bei wegzuraffenden Heerden eine Art von Stärke, so sei doch die in der Schlachtreihe und in einem förmlichen Treffen ein wahres Nichts: sie würden fechten mehr im Vertrauen auf ihre Schnelligkeit zur Flucht als auf ihre Waffen. Er habe also nicht darum, weil er von dort irgend eine Gefahr, oder den Zunder zu einem größeren Kriege zu sehen glaube, die Unterjochung der *Ilergeten* vor seinem Abgange aus der Provinz für nöthig erachtet, sondern einmal, damit eine so frevelhafte Empörung nicht ungestraft bleibe; zum anderen, damit es nicht heißen könne, er habe in der Provinz, die sie mit eben so viel Tapferkeit als Glück bezwungen hätten, einen Feind zurückgelassen. So möchten sie ihm denn unter göttlichem Beistande folgen, nicht sowohl zur Führung eines Krieges, — denn es sei ja kein Kampf gegen einen *gleichen* Feind — als zur Bestrafung von Frevlern.

33. Als er sie mit dieser Rede entließ, befahl er ihnen, sich auf den folgenden Tag marschfertig zu halten, brach dann auf und kam in zehn Märschen an den Fluß *Ebro*. Nachdem er über den Fluß gegangen war, schlug er am vierten Tage im Angesichte der Feinde sein Lager auf. Vor ihm lag eine Ebene, rund um von Bergen umschlossen. In dieses Thal ließ *Scipio* die meistens auf feindlichem Gebiete geraubten Heerden den wilden Barbaren zur Lockung vortreiben, schickte leichtes Fußvolk zur Bedeckung nach und befahl dem *Lälius*, wenn diese durch

kleine Angriffe das Gefecht in Gang gebracht hätten, aus einer verborgenen Stellung mit der Reiterei hervorzubrechen. Den zu deckenden Hinterhalt der Reiterei begünstigte ein vorspringender Berg: und bald nachher begann die Schlacht. Die Spanier stürzten auf die von fern erblickten Heerden, das leichte Fußvolk auf die mit der Beute beschäftigten Spanier. Es suchte sie anfangs durch Wurfpfeile zu schrecken, als es aber die leichten Pfeile, welche das Gefecht mehr reizen, als entscheiden konnten, verschossen hatte, zog es die Schwerter und focht nun Fuß gegen Fuß; auch stand es um den Kampf des Fußvolkes mißlich, wäre nicht die Reiterei dazugekommen. Sie ritt nicht allein, wo sie von vorn einbrach, Alles, was ihr in den Wurf kam, nieder, sondern ein Theil, der sich am Fuße der Anhöhe herumzog, warf sich den Feinden, um sie dem größten Theile nach zu umzingeln, im Rücken entgegen. Auch war ihr Verlust größer, als er sich von einem leichten Gefechte vorsprengender Parteien hätte erwarten lassen. Und doch entflammte dies den Barbaren nachtheilige Gefecht, statt ihren Muth zu schwächen, vielmehr ihre Erbitterung. Deswegen traten sie, um nicht die Verzagten zu scheinen, am folgenden Tage mit dem frühesten Morgen in Linie auf.

Das enge Thal, das ich oben erwähnte, konnte ihre Truppen nicht alle fassen. Nur zwei Drittel ihres Fußvolkes und die ganze Reiterei rückten in die Linie: was sie an Fußvolk übrig hatten, stellten sie schräg am Hügel auf. Scipio, der die Beschränktheit des Platzes für seinen Vortheil hielt, theils weil der Römische Soldat im dichten Schlusse tauglicher sei als der Spanische, theils weil sich die feindliche Linie auf eine Gegend habe herablocken lassen, die ihrer ganzen Menge zu klein sei, ließ sich deßwegen noch auf eine andere Maßregel ein. War es ihm selbst unmöglich, auf so engem Raume seine Reiterei auf die Flügel herumzustellen, so konnten auch die Feinde

von der mit dem Fußvolke ins Feld geführten ihrigen keinen Gebrauch machen. So trug er denn dem Lälius auf, mit der Reiterei so versteckt als möglich an den Hügeln herumzugehen und das Gefecht der Reiterei vom Gefechte des Fußvolkes so weit, als er könne,. abzuziehen. Er selbst wandte sich mit seinem ganzen Fußvolke gegen den Feind und pflanzte an der Spitze nur vier Cohorten auf, weil er des engen Raumes wegen die Linie nicht weiter ausdehnen konnte. Und sogleich fing er die Schlacht an, um selbst vermittelst des Gefechtes den Uebergang seiner Reiterei über die Höhen dem Auge zu entziehen. Auch merkten die Feinde von der Umgehung nichts, als bis sie das Getümmel der fechtenden Reiterei vom Rücken her vernahmen. So gab es hier zwei Schlachten in entgegengesetzter Richtung, zwei Linien zu Fuß und zwei Reitereien waren die Länge des Feldes hinab im Gefechte, denen der enge Raum eine Zusammensetzung beider Arten von Truppen nicht gestattete. Da von Seiten der Spanier weder das Fußvolk die Reiterei, noch die Reiterei das Fußvolk unterstützen konnte; das Fußvolk, das sich blos im Vertrauen auf seine Reiterei auf Gerathewohl in die Ebene gewagt hatte, schon zusammengehauen wurde, und ihre umgangene Reiterei weder von vorn den Angriff des Fußvolkes — denn ihr eigenes Fußvolk war schon niedergehauen — noch in ihrem Rücken die Reiterei aufzuhalten vermochte, so wurde sie ebenfalls, nachdem sie sich lange von den stehenden Pferden herab im Kreise gewehrt hatte, bis auf den letzten Mann zusammengehauen, und von Allen, die zu Fuß und zu Pferde in diesem Thale gefochten hatten, entkam nicht Einer. Nur jenes Drittel, welches mehr zum sicheren Genusse des Schauspieles, als zur Theilnahme an der Schlacht, am Hügel stand, hatte Platz und Zeit zum Fliehen. Und mit diesem ergriffen auch die beiden Fürsten die Flucht, die sich in der allgemeinen Bestürzung, ehe noch die Linie ganz umschlossen wurde, dorthin gerettet hatten.

34. Das Spanische Lager, das noch an diesem Tage erobert wurde, lieferte aus der übrigen Beute beinahe dreitausend Gefangene. Der Römer und Bundesgenossen fielen in diesem Treffen gegen tausendzweihundert; verwundet waren über dreitausend Mann. Der Sieg würde weniger Blut gekostet haben, wenn sie auf einem offeneren, die Flucht mehr begünstigenden Felde gefochten hätten. Indibilis, der mit Aufgebung aller kriegerischen Entwürfe die schon erprobte Offenheit und Gnade des Scipio in seiner schlimmen Lage für die sicherste Zuflucht hielt, schickte seinen Bruder Mandonius an ihn. Dieser brach nach einem gethanen Fußfalle in Klagen über das Schicksal aus, das eine solche Verblendung über diesen Zeitraum verhängt habe, in welchem, wie von der Pest angesteckt, nicht blos die Ilergeten und Lacetaner, sondern selbst das Römische Lager, gerast hätten. Er und sein Bruder und ihre übrigen Landsleute wären in einer solchen Lage, daß sie entweder dem Publius Scipio, wenn er so über sie entscheide, mit dem Leben bezahlen müßten, das sie ihm schon einmal verdankt hätten; oder daß sie als Begnadigte dies Leben, das sie demselben Manne zum zweiten Male schuldig würden, beständig für ihn zum Opfer darzubringen hätten. Vormals hätten sie, mit seiner Gnade noch unbekannt, sich auf ihre Sache verlassen; jetzt, gerade umgekehrt, ließen sie ihre Hoffnung durchaus nicht auf ihrer Sache, sondern ganz auf dem Mitleiden des Siegers beruhen.

Es war alte Sitte der Römer, jede fremde Macht, mit der sie nicht durch Vertrag, oder als gleiche Theile in Bündnis traten, nicht eher als mit ihnen in Friede begriffen zu behandeln, bis ihnen jene alles Göttern und Menschen gehörige Eigenthum übergeben hatte, bis sie sich hatten Geiseln geben lassen, ihr die Waffen genommen und in die Städte Besatzungen gelegt hatten. Nach vielen Vorwürfen, die er dem anwesenden Mandonius und dem

abwesenden Indibilis machte, sagte Scipio: Nach Verdienst hätten sie für ihre Uebelthat sterben müssen; allein durch seine und des Römischen Volkes Wohlthat sollten sie leben. Uebrigens werde er weder ihnen die Waffen nehmen; das wären nur Pfänder für die, denen vor einem erneuerten Kriege bange sei: — er lasse ihnen den freien Gebrauch ihrer Waffen und die volle Unbefangenheit ihres Muthes: noch werde er, wenn sie abfielen, gegen schuldlose Geiseln, sondern gegen sie selbst, der Harte sein, und nicht den wehrlosen, sondern den bewaffneten Feind zur Strafe ziehen. Da sie das eine Verhältnis, wie das andere, kennen gelernt hätten, so stelle er es ihnen anheim, ob sie mit den Römern lieber im Guten, oder im Bösen zu thun haben wollten. So wurde Mandonius weggeschickt, nur mit auferlegter Geldlieferung, um den Soldaten Zahlung leisten zu können. Scipio, der den Marcius in das jenseitige Spanien voraufschickte, den Silanus nach Tarraco zurückgehen ließ, holte nach einem Aufenthalte von wenig Tagen, während welcher die den Ilergeten auferlegten Geldsummen einliefen, mit seinen Truppen ohne Gepäck den Marcius wieder ein, als dieser sich schon dem Ocean näherte.

35. Bald durch diese, bald durch jene Behinderung war der schon früher eingeleitete Abschluß mit dem Masinissa immer verschoben, weil der Numidische König durchaus mit dem Scipio selbst zusammenkommen und die Festigkeit des Bündnisses auf Scipios Handschlag gründen wollte. Jetzt war dies für Scipio der Grund zu einem so weiten und so abschweifenden Zuge. Als Masinissa, der noch zu Gades war, durch den Marcius benachrichtigt wurde, daß Scipio unterwegs sei, beredete er den Mago unter dem Vorwande, die Pferde gingen durch die Einschließung auf der Insel zu Grunde, verursachten für Andere Mangel an Allem und müßten ihn selbst entgelten, und außerdem verlägen sich die Reiter

in Unthätigkeit; daß er ihm erlaubte, auf das feste Land überzusetzen, um die nächsten Gegenden Spaniens auszuplündern. Nach seinem Uebergange schickte er drei vornehme Numider voran, um Zeit und Ort zur Unterredung auszumachen: zwei sollte Scipio als Geiseln zurückbehalten. Nach Zurücksendung des dritten, der den Masinissa zur bestimmten Stelle bringen mußte, kamen sie von Wenigen begleitet zur Unterredung.

Schon vorher war der Numidische König durch den Ruf von Scipios Thaten von Bewunderung eingenommen, und seine Einbildungskraft hatte ihm den Mann auch in einem ansehnlichen und würdevollen Aeußern dargestellt. Jetzt aber, als er ihn vor sich sah, fühlte er sich von noch größerer Verehrung ergriffen: denn abgesehen davon, daß Scipio schon von Natur viel Erhabenes hatte, schmückten ihn ein lang herabhängendes Haar, und ein Aeußeres im ganzen Anstande, das nicht durch Schmuck gesucht, sondern wahrhaft männlich und eines Kriegers würdig war; dazu ein Alter in der Mitte der vollen Kraft, welcher eine nach der Krankheit gleichsam neuaufblühende Jugend noch mehr Fülle und Glanz verlieh. Jetzt, durch die Annäherung selbst, fast wie bezaubert, sagte ihm der König für die Zurücksendung seines Neffen Dank. Er versicherte: Seit jener Zeit habe er sich nach dieser Gelegenheit gesehnt, welche er nun, da sie ihm endlich durch die Gnade der unsterblichen Götter geboten sei, nicht habe versäumen wollen. Er wünsche ihm und dem Römischen Staate seine Dienste zu widmen, und zwar so, daß noch nie ein Auswärtiger Roms Sache mit größerem Eifer unterstützt haben solle. So sehr dies lange schon sein Wille gewesen sei, so habe er es doch in Spanien, einem ihm nicht gehörigen und unbekannten Lande nicht leisten können: allein in dem Lande, wo er geboren und zur Hoffnung auf den väterlichen Thron erzogen sei, werde er es ohne Mühe leisten. Wenn nämlich die Römer den Scipio eben so als Feld-

herrn nach Afrika schickten, so sei er gewiß, daß Carthago die längste Zeit gestanden habe. Scipio sah und hörte ihn mit vieler Freude, da er wußte, daß Masinissa in der feindlichen Reiterei das Meiste gethan habe, und der junge Mann auch unverkennbare Proben von Geistesgröße gab. Nach gegenseitiger Zusicherung der Treue ging Scipio nach Tarraco zurück. Als Masinissa mit Bewilligung der Römer die nächsten Gegenden verheert hatte, um einen Grund seiner Ueberfahrt nach dem festen Lande angeben zu können, kam er wieder in Gades an.

36. Dem Mago, der mit Aufgebung Spaniens, zu dessen Behauptung ihm zuerst der Aufruhr der Römischen Soldaten und dann der Abfall des Indibilis Hoffnung gemacht hatte, sich eben zur Ueberfahrt nach Afrika anschickte, kam die Weisung von Carthago, auf Befehl des Senats mit der Flotte, die er bei Gades habe, nach Italien überzugehen; wenn er hier so viele Gallier und Ligurier angeworben habe, wie ihm möglich sei, sich mit Hannibal zu vereinigen, und einen Krieg nicht unwirksam werden zu lassen, den man mit der größten Lebhaftigkeit und noch größerem Glücke angefangen habe. Theils wurde dem Mago zu diesem Zwecke Geld von Carthago geschickt, theils trieb er selbst, so viel er konnte, von den Gaditanern ein, plünderte nicht allein ihre Schatzkammer, sondern auch ihre Tempel und zwang jeden Eigenthümer, sein Gold und Silber an den Staat abzuliefern. Als er an der Küste Spaniens hinunterfuhr, setzte er nicht weit von Neu-Carthago seine Truppen ans Land, verheerte die nächsten Dörfer und ging von da mit der Flotte vor die Stadt. So lange es noch Tag war, behielt er die Truppen auf den Schiffen, setzte sie aber in der Nacht an der Küste aus und führte sie gegen die Stelle der Mauer, wo die Römer Carthago erobert hatten; denn seiner Meinung nach war theils die Besatzung der Stadt nicht stark genug, theils sollte auch die Aussicht auf eine neue

Regierung selbst manche Einwohner zu Unternehmungen veranlassen. Allein Boten aus den Dörfern hatten voll Bestürzung Alles auf einmal gemeldet, die Plünderung, die Flucht der Landleute und die Ankunft der Feinde: bei Tage hatte man die Flotte gesehen und es war selbstverständlich, daß dieser Standort vor der Stadt nicht ohne Absicht gewählt sei. Also mußten sich die Truppen innerhalb des Thores, das nach dem stehenden See und zum Meere führte, in Ordnung und bewaffnet beisammenhalten. Als aber die Feinde in vollem Haufen, Soldaten mit einem Schwarme von Seeleuten gemischt, mehr lärmend, als mit Wirkung, gegen die Mauern anrückten, da brachen die Römer plötzlich aus dem geöffneten Thore mit Geschrei hervor, und verfolgten die in Unordnung gerathenden und gleich beim ersten Angriffe und Speerwurfe umkehrenden Feinde mit deren großem Verluste bis ans Ufer; und hätten nicht die anfahrenden Schiffe die Herzustürzenden aufgenommen, so würde aus dem Treffen und auf der Flucht Niemand davongekommen sein. Ja selbst auf die Schiffe ging die Verwirrung über. Um die Feinde nicht mit den Ihrigen zugleich eindringen zu lassen, zogen die Punier die Schiffsleitern ein und kappten die Hinterseile und Anker, um nicht beim Lichten zu verweilen: und Viele, die den Schiffen zuschwammen, kamen im Dunkeln bei der Ungewißheit, wohin sie sich richten und wo sie ausweichen sollten, kläglich ums Leben. Am folgenden Tage, als die Flotte wieder gegen das Weltmeer zurückgeflohen war, woher sie gekommen war, fand man zwischen der Mauer und dem Seeufer an achthundert Erschlagene und gegen zweitausend Stück Waffen.

37. Als Mago, der nach Gades zurücksegelte, allein nicht eingelassen wurde, bei Cimbis — dies liegt nicht weit von Gades — gelandet war, wußte er durch Abgeordnete und Klagen darüber, daß man ihm, einem Bundesgenossen und Freunde, die Thore zugeschlossen habe,

ein Verfahren, welches die Gaditaner mit dem Auflaufe der Menge entschuldigten, die über einzelne von seinen Soldaten beim Einschiffen verübte Plünderungen aufgebracht sei, ihre Suffeten — so heißt bei den Puniern die höchste Obrigkeit — und ihren Schatzmeister zu einer Unterredung herauszulocken, ließ sie auf das härteste prügeln und ans Kreuz schlagen, und segelte von dort, beinahe hunderttausend Schritte vom festen Lande ab, nach der Insel Pityusa, welche damals Punier bewohnten. Also fand die Flotte hier eine freundliche Aufnahme, und wurde nicht allein reichlich mit Lebensmitteln versorgt, sondern bekam auch zur Ergänzung ihrer Truppen Mannschaft und Waffen. Im Vertrauen auf diese setzte Mago nach den Balearischen Inseln über: sie liegen fünfzigtausend Schritte von jener. Der Balearischen Inseln sind zwei: die eine ist größer, hat größeren Reichthum an Waffen und Menschen, und einen Hafen, in welchem er sehr bequem überwintern zu können glaubte; denn der Herbst war schon im Ablaufe. Allein die Flotte wurde so feindlich empfangen, als hätten die Insel Römer bewohnt. Die Schleuder war, wie noch jetzt die vorzügliche, so damals die einzige Waffe der Einwohner; und in der Geschicklichkeit, sie zu führen, übertrifft bei keinem anderen Volke ein Einziger seine Landsleute so weit, als die Balearen alle jeden Anderen. Gleich dem dichtesten Hagel überströmte die Flotte eine solche Menge von Steinen, daß die Punier, ohne das Einlaufen in den Hafen zu wagen, in die hohe See umkehrten. Sie gingen von da nach der kleineren Balearischen Insel über, die einen fruchtbaren Boden hat, aber in Mannschaft und Waffen jener nicht gleichkommt. Nach ihrer Landung schlugen sie oberhalb des Hafens auf einem haltbaren Orte ein Lager auf, gewannen die Stadt und ihr Gebiet ohne Kampf, hoben zweitausend Mann Hilfstruppen aus, schickten sie nach Carthago und brachten ihre Schiffe zum Ueberwintern

auf das Land. Als Mago die Küste des Oceans verlassen hatte, ergab sich Gades den Römern.

38. So viel geschah in Spanien unter der Anführung und Leitung des Publius Scipio. Er selbst ging, nachdem er die Provinz dem Lucius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus übergeben hatte, mit zehn Schiffen nach Rom zurück. Als ihn der Senat außerhalb der Stadt im Tempel der Bellona vorließ, setzte er seine Verrichtungen in Spanien auseinander, wie oft er förmliche Schlachten geliefert, wie viele feindliche Städte er erstürmt, wie viele Völker er der Römischen Landeshoheit unterworfen habe. Nach Spanien hin sei er gegen vier Feldherren, gegen vier siegreiche Heere gegangen, und habe im ganzen Reiche keinen Carthager zurückgelassen. Die Hoffnung des Triumphes als Belohnung für diese Thaten äußerte er mehr versuchsweise, als um sie ernstlich zu verfolgen, weil bekanntlich bis auf diesen noch Niemand triumphirt hatte, der als kriegführender Feldherr nicht zugleich in obrigkeitlichem Amte stand. Nach Entlassung des Senats zog er in die Stadt und ließ vor sich her vierzehntausenddreihundertundzweiundvierzig Pfund Silber und eine große Menge Silbermünze in die Schatzkammer tragen.

Darauf hielt Lucius Veturius Philo den Versammlungstag zur Consulnwahl und alle Centurien ernannten unter lauten Aeußerungen des Wohlwollens den Publius Scipio zum Consul. Als Amtsgenosse wurde ihm Publius Licinius Crassus, der Hohepriester, zugegeben. Es findet sich aufgezeichnet, daß dieser Wahltag zahlreicher besucht sei, als irgend einer während dieses Krieges. Von allen Orten her hatten sich die Leute gesammelt, nicht blos ihre Stimme abzugeben, sondern auch um den Publius Scipio zu sehen; sie strömten haufenweise theils zu ihm ins Haus, theils zu seinem Opfer auf das Capitol, als er dem Jupiter die in Spanien im Gelübde verheißenen hundert Stiere darbrachte; ihr Sinn sagte ihnen zu,

so wie Cajus Lutatius den vorigen Punischen Krieg geendigt habe, so werde den gegenwärtigen Publius Cornelius endigen: so wie er die Punier aus ganz Spanien vertrieben habe, so werde er sie aus Italien vertreiben: und gleich als wären sie mit dem Kriege in Italien schon fertig, bestimmten sie ihm Afrika zum Schauplatze seiner Thaten. Darauf wurde Prätorenwahl gehalten. Zwei wurden gewählt, welche jetzt Bürgerädilen waren, Spurius Lucretius und Cneus Octavius; zwei noch Unbeamtete, Cneus Servilius Cäpio und Lucius Aemilius Papus.

Als Publius Cornelius Scipio und Publius Licinius Crassus im vierzehnten Jahre dieses Punischen Krieges das Consulat antraten, wurden ihnen als Consuln die Plätze ihrer Bestimmung angewiesen; dem Scipio, ohne darum zu losen, Sicilien, da es ihm sein Amtsgenosse überließ, weil diesen als Hohenpriester die Besorgung der gottesdienstlichen Geschäfte in Italien zurückhielt; dem Crassus das Bruttierland. Darauf wurden die Bestimmungen der Prätoren verlost. Den Cneus Servilius traf die Gerichtspflege in der Stadt; Ariminum — so nannte man damals Gallien — den Spurius Lucretius, Sicilien den Lucius Aemilius, den Cneus Octavius Sardinien. Es folgte eine Senatssitzung auf dem Capitol. Hier wurde auf Antrag des Publius Scipio durch einen Senatsbeschluß bewilligt, daß er die Spiele, die er in Spanien bei dem Aufstande der Soldaten im Gelübde verheißen hatte, von dem Gelde anstellen sollte, das er selbst in den Schatz geliefert hatte.

39. Jetzt führte er die Gesandten der Saguntiner dem Senate vor. Der Aelteste von ihnen sprach: „Gehen gleich keine Leiden, versammelte Väter, über die hinaus, die wir, um euch unsere Treue bis in den Tod zu bewähren, erduldet haben, so sind doch eure und eurer Feld-

herren Verdienste um uns so groß, daß wir selbst unser vielfaches Unglück uns nicht leid sein lassen. Unsertwegen nahmet ihr den Krieg auf euch: schon ins vierzehnte Jahr führt ihr den übernommenen mit einer solchen Beharrlichkeit, daß ihr mehrmals, bald selbst in die höchste Gefahr geriethet, bald die Carthager darein versetztet. Als ihr selbst in Italien einen so schrecklichen Krieg und einen Hannibal als Feind vor euch hattet, schicktet ihr euren Consul mit einem Heere nach Spanien, als wolltet ihr sogar die Trümmer unseres Schiffbruchs sammeln lassen. Die beiden Cornelier, Publius und Cneus, haben seit ihrem Eintritte in die Provinz nie aufgehört, Alles zu thun, was uns vortheilhaft und unseren Feinden nachtheilig sein konnte. Vor allen Dingen stellten sie unsere Stadt wieder her, führten unsere durch ganz Spanien verkauften Mitbürger durch umhergeschickte Leute, welche sie zusammensuchen mußten, aus der Sklaverei der Freiheit wieder zu. Als wir schon nahe daran waren, nach dem traurigsten Schicksale ein wünschenswerthes zu genießen, fanden Publius und Cneus, die Cornelier, obgleich eure Feldherren, doch zu größerer Trauer für uns, als für euch, ihren Tod. Da freilich glaubten wir, nur dazu aus den verschiedensten Gegenden auf unseren alten Wohnort zurückgeschleppt zu sein, um abermals zu Grunde zu gehen und eine zweite Zerstörung unserer Vaterstadt zu erleben; und daß man zu unserem Verderben nicht gerade eines Feldherrn oder Heeres von Carthago bedürfe; daß wir schon von den Turdulern, unseren alten Feinden, die auch unsere frühere Zerstörung herbeigeführt hatten, vertilgt werden könnten: als ihr auf einmal, ohne daß wir es hoffen konnten, Ihn, den Publius Scipio, uns sandtet. Wir schätzen uns vor allen Saguntinern höchst glücklich, daß wir ihn als erklärten Consul gesehen haben, und unseren Mitbürgern wieder sagen können: So haben wir Ihn gesehen, ihn, auf dem unsere

ganze Hoffnung und Wohlfahrt beruht. Er war es, der, bei seinen Eroberungen so vieler feindlichen Städte in Spanien, die Saguntiner allenthalben aus der Zahl der Gefangenen ausgesucht, in ihre Vaterstadt zurückschickte; der endlich Turdetanien, diese Macht, deren Feindseligkeit gegen uns so weit geht, daß bei ihrem Bestande Sagunt nicht stehen kann, durch seinen Krieg so herunterbrachte, daß es nicht nur uns, — fern sei alle sträfliche Ueberhebung! — selbst unseren Nachkommen nicht weiter furchtbar sein kann. Wir sehen deren Stadt zerstört, denen zu Gefallen Hannibal Sagunt zerstört hatte. Wir erheben Abgaben von ihrem Boden, die uns durch den Ertrag nicht erfreulicher sind, als durch die Vergeltung. Euch für diese Wohlthaten, die wir selbst von den unsterblichen Göttern nicht größer hoffen, noch wünschen konnten, Dank abzustatten, haben Senat und Volk von Sagunt uns zehn Gesandte hierher geschickt; zugleich, euch dazu Glück zu wünschen, daß ihr diese Jahre über euren Krieg in Spanien und Italien so geführt habt, daß ihr Spanien, nicht bis an den Ebro, sondern bis an die durch den Ocean bestimmte Weltgrenze euren Waffen unterworfen, und von Italien dem Punier nichts als den Fleck gelassen habt, den sein Lagerwall umschließt. Wir haben Befehl, dem allmächtigen Jupiter, dem Schutzgotte der Capitolinischen Burg, nicht allein dafür Dank zu sagen, sondern auch diesen goldenen Kranz, wenn ihr es erlauben würdet, als Geschenk für den verliehenen Sieg auf dem Capitole niederzulegen. Um diese Erlaubnis ersuchen wir euch; auch darum, den Begünstigungen, welche eure Feldherren uns gewährt haben, durch euer Machtwort, wenn es euch so gefällig sein sollte, Giltigkeit und Dauer zu ertheilen."

Der Senat antwortete den Saguntinischen Gesandten: Sagunts Zerstörung und Wiederherstellung werde allen Völkern ein Beweis auf beiden Seiten gehaltener

Bundestreue sein. Daß die Römischen Feldherrn Sagunt wiederhergestellt und die Saguntiner Bürger aus der Sklaverei befreit hätten, daran hätten sie recht gethan, dem gebührenden Gange und des Senates Willen gemäß; und was sie ihnen sonst noch Gutes erzeigt haben möchten, sei Alles nach den Wünschen des Senats geschehen. Ihr Geschenk auf dem Capitole niederzulegen, solle ihnen gestattet sein. Dann wurde befohlen, den Gesandten Wohnung und Ehrenbewirthung und einem Jeden nicht unter zehntausend Aß als Geschenk zu geben. Nun erhielten die übrigen Gesandtschaften Vortritt und Gehör im Senate. Auch gab man den Saguntinern auf ihre Bitte, so weit es sich unbeschadet der Sicherheit thun lasse, sich in Italien umsehen zu dürfen, Wegweiser mit und schrieb an die Städte, sie möchten diese Spanier freundschaftlich aufnehmen. Nun kam es zu Vorträgen, welche den Staat, die Werbungen und Bestimmung der Kriegsplätze betrafen.

40. Weil man sich allgemein damit trug, Afrika sei dem Scipio ohne Loos als neuer Kriegsschauplatz zugedacht, weil ferner er selbst, mit einem mäßigen Ruhme schon nicht mehr zufrieden, behauptete, er sei nicht blos zur Führung, sondern zur Beendigung des Krieges zum Consul ernannt; dies aber sei nicht anders möglich zu machen, als wenn er selbst mit dem Heere nach Afrika hinüberginge, er auch gerade heraussagte, wenn ihm der Senat entgegen sei, so werde er die Sache durch das Gesammtvolk betreiben, so trat, da diese Maßregel bei den Ersten der Väter durchaus keinen Beifall fand, und die übrigen aus Furcht oder Gefälligkeit nicht laut werden mochten, Quintus Fabius Maximus, als er seine Stimme abgeben sollte, mit folgenden Worten auf:*)

---

*) An dieser von Heusinger so trefflich übersetzten Rede habe ich fast nichts zu ändern gewagt.

„Ich weiß es, versammelte Väter, es scheint Vielen unter euch so, als befaßten wir uns heute mit einer schon abgemachten Sache, und als würde der einen vergeblichen Vortrag thun, der über die Bestimmung Afrikas zum Kriegsschauplatze seine Meinung als über eine noch unentschiedene Frage abgeben wollte. Allein einmal weiß ich nicht, wie Afrika dem Consul, diesem übrigens tapferen und tüchtigen Manne, schon als Standort überwiesen sein kann, da es weder vom Senate als diesjähriger Standort anerkannt, noch vom Gesammtvolke dafür erklärt ist. Ist es das aber, nun, so handelt nach meinem Dafürhalten der Consul unrecht, wenn er, nach schon abgethaner Sache, durch den sich gegebenen Schein, sie zur Sprache zu bringen, den ganzen Senat zum Besten hat, nicht blos den einzelnen Senator, der über die als Gegenstand der Berathschlagung aufgestellte Frage, so wie die Reihe an ihn kommt, sein Gutachten abgiebt. Ja ich sehe vorher, daß ich mich, wenn ich dieser Eilfertigkeit nach Afrika überzugehen, meine Zustimmung versage, einem zwiefachen Scheine aussetzen werde: einmal dem einer mir eigenthümlichen Zauderhaftigkeit, welche die jüngeren Männer immerhin sogar Furchtsamkeit und Saumseligkeit nennen mögen, so lange ich darüber nicht unzufrieden sein kann, daß man immer die Maßregeln Anderer beim ersten Anblicke scheinbarer, die meinigen durch die Erfahrung bewährter fand. Zum Anderen dem, als arbeitete ich neidisch dem mit jedem Tage wachsenden Ruhme des tapfersten Consuls entgegen. Rettet mich von diesem Verdachte weder mein geführtes Leben und meine Handlungsart, noch die Dictatur nebst fünf Consulaten und die Menge des im Kriege und Frieden erworbenen Ruhmes, daß mir der Ekel davor näher liegt, als der Wunsch danach, so soll mich wenigstens mein Alter freisprechen. Wie kann ich der Nebenbuhler dessen sein, der nicht einmal so alt ist, als mein Sohn? In meiner Dictatur, in der Blüte meiner Kräfte, im Laufe

der wichtigsten Thaten, hat Niemand weder im Senate noch vor dem Volke ein Wort von mir gehört, wodurch ich es zu hindern gesucht hätte, daß eben der Magister Equitum, der mein Ankläger war, nicht im Oberbefehle — so unerhört dies bis dahin war — mir gleichgesetzt würde. Ich wollte es lieber durch Thaten als durch Worte dahin bringen, daß eben der, nach anderer Urtheil mir gleich Gestellte, in kurzem durch sein eigenes Geständnis mir vor sich selbst den Vorzug geben sollte: und nun, nachdem ich längst auch alle Staatsämter verwaltet habe, sollte ich mir Nebenbewerbungen und Wettkämpfe mit einem Manne von den blühendsten Jahren zum Ziele setzen? wahrscheinlich in der Absicht, mir, der ich schon des Lebens, nicht blos der Thaten müde bin, Afrika, wenn es ihm abgeschlagen würde, zum Schauplatze meiner Thaten geben zu lassen! Nein! mit dem Ruhme, den ich mir erworben habe, will ich leben und sterben. Ich wehrte dem Hannibal den Sieg, damit ihr, die ihr jetzt in der Blüte eurer Kräfte seid, ihn auch solltet besiegen können.

41. „Das aber mußt du mir billig verzeihen, Publius Cornelius, daß ich, der ich meinen eigenen Ruf bei den Leuten nie höher hielt, als das Beste des Staats, auch deinem Ruhme vor dem allgemeinen Besten nicht den Vorrang gebe: mag auch immerhin, wenn wir entweder gar keinen Krieg in Italien, oder hier einen Feind vor uns hätten, durch dessen Besiegung nicht der mindeste Ruhm zu erwerben stände, der Mann, der dich in Italien zurückhalten wollte, gesetzt er thäte es auch zum Besten des Ganzen, den Schein auf sich laden, als habe er dir zugleich mit dem Kriege den Stoff zum Ruhme entreißen wollen. Wenn aber ein Feind wie dieser, wenn ein Hannibal mit seinem vollen Heere schon ins vierzehnte Jahr Italien belagert hält, wird dir dann, Publius Cornelius, der Ruhm nicht genügen, diesen Feind, der uns die Ursache so vieler Leichen, so vieler Niederlagen war,

als Consul aus Italien getrieben zu haben, und eben so die Ehre von der Beendigung dieses Punischen Krieges zu ernten, wie Cajus Lutatius vom vorigen? Oder wollen wir annehmen, daß Hamilcar als Feldherr den Hannibal, daß jener Krieg den jetzigen übertreffe, oder daß jener Sieg herrlicher und ruhmvoller war, als dieser — wenn es nur der Himmel verleiht, daß wir ihn unter deinem Consulate erfechten! — für uns werden wird? Möchtest du lieber einen Hamilcar aus Drepanum und Eryx herausgetrieben, oder einen Hannibal mit seinen Puniern aus Italien vertrieben haben? Du selbst, so sehr du es auch lieber mit einem schon erworbenen als noch zu hoffenden Ruhm hältst, würdest dich doch nicht so gern der Befreiung Spaniens, als Italiens, rühmen wollen. Noch ist Hannibal nicht so weit, daß ein Feldherr, der einen anderen Krieg lieber wählt, sich nicht eher den Schein zuziehen sollte, ihn gefürchtet, als ihn verachtet zu haben. Warum machst du dich also nicht an diesen Krieg, und giebst ihm, ohne dich auf solche Umwege einzulassen, daß du lieber darauf hoffest, Hannibal solle dir folgen, wenn du nach Afrika übersetztest, gerades Weges die Richtung dorthin, wo Hannibal steht? Du strebst nach jenem ausgezeichneten Preise, den Punischen Krieg geendet zu haben? Der Natur nach geht das voran, daß man sein Eigenthum rettet, ehe man hingeht, fremdes anzutasten. Erst muß Friede in Italien sein, ehe Krieg in Afrika wird; und erst müssen wir uns der Furcht entledigen, ehe wir durch Angriff Andere schrecken. Kann Beides unter deiner Anführung und Götterleitung geschehen, so erobere, wenn du hier den Hannibal besiegt hast, dort Carthago. Mußt du einen von beiden Siegen neuen Consuln überlassen, so wird doch der erste nicht allein wichtiger und ruhmvoller, sondern auch die Ursache des folgenden sein. Denn für jetzt — außerdem daß die Schatzkammer zwei Heere zugleich in Italien und in

Afrika auf so weit geschiedenen Punkten nicht ernähren kann; außerdem, daß uns zur Erhaltung der Flotten, zur Bestreitung der anzuschaffenden Zufuhren nichts übriggeblieben ist — ich bitte dich, wem leuchtet nicht auch die Gefahr ein, in die wir uns wagen? Man sage nicht: Den Krieg in Italien wird Publius Licinius führen und den in Afrika Publius Scipio. Wie? wenn aber — mögen alle Götter die Vorbedeutung abwenden! auch schaudert mich davor, dies auszusprechen: allein einmal Geschehenes kann wieder geschehen — wie? wenn Hannibal als Sieger gegen die Stadt heranzöge, sollen wir dann erst dich unseren Consul aus Afrika holen lassen, wie etwa den Quintus Fulvius von Capua? Wie? ist das Kriegsglück nicht auch in Afrika mißlich? Laß dir die Beispiele deines Stammes zur Lehre dienen; deinen Vater und Oheim, die innerhalb dreißig Tagen eben da sammt ihren Heeren fielen, wo sie durch so große Thaten zu Wasser und zu Lande den Namen des Römischen Volkes und den eures Geschlechtes bei den auswärtigen Völkern verherrlicht hatten. Der Tag würde mir zu kurz, wenn ich die Könige und Feldherren aufzählen wollte, die zu ihrem und ihrer Heere größtem Nachtheile zu dreist auf feindlichen Boden übergingen. Die Athener, ein so staatskluges Volk, ließen den Krieg im Lande hinter sich, gingen auf Antrieb eines eben so thätigen als edeln jungen Mannes mit einer großen Flotte nach Sicilien über und stürzten in einer einzigen Seeschlacht ihren blühenden Staat auf ewig ins Unglück.

42. „Warum gehe ich auf Geschichten des Auslandes und des hohen Alterthumes zurück? Gerade dieses Afrika und Marcus Atilius, dies ausgezeichnete Beispiel für beide Fälle des Glückes, sollten uns zur Warnung dienen. Wahrhaftig, Publius Cornelius, wenn du erst vom hohen Meere aus Afrika erblickst, dann werden dir deine beiden Spanien nur als ein Spiel, nur als ein Spaß

erscheinen. Denn was wäre dort und hier sich gleich? Dorthin segeltest du auf friedlichem Meere, die Küste von Italien und Gallien entlang; gingst mit deiner Flotte nach Emporiä, einer Bundesstadt; führtest dein ausgeschifftes Heer durch lauter völlig sichere Gegenden zu Römischen Bundesgenossen und Freunden nach Tarraco; von Tarraco ging der Weg durch Römische Posten; am Ebro fandest du deines Vaters und Oheims Heere, nach dem Verluste ihrer Feldherren und selbst durch ihr Unglück noch muthvoller; Lucius Marcius dort war freilich nur ein im Drange, nur durch die Stimmen der Soldaten vorerst gewählter Anführer, übrigens, wenn ihn Abkunft und die gehörige Amtsbekleidung gehoben hätte, in jeder Kriegskunst den berühmtesten Feldherren gleich; man ließ dir zu dem Sturme auf Neu-Carthago alle mögliche Ruhe, da von drei Punischen Heeren auch nicht eines seinen Bundesgenossen zu Hilfe kam. Alles Uebrige, so wenig ich es verkleinern will, ist doch in keinem Stücke mit dem Kriege in Afrika zu vergleichen, wo nicht ein Hafen für unsere Flotte offen, kein Gebiet mit uns in Frieden, kein Staat mit uns im Bunde, kein König unser Freund ist, und uns die Stelle fehlt, auf der wir stehen bleiben, zu der wir weiterschreiten könnten. So weit du um dich blickst, ist Alles Feind und feindselig. Oder traust du dem Syphax und den Numidern? Laß es genug sein, ihnen einmal getraut zu haben. Nicht immer hat Leichtgläubigkeit so viel Glück: und der Betrüger begründet sich bei uns in Kleinigkeiten als der Vertrauenswerthe, um uns dann, wenn es der Mühe werth sein wird, zu seinem größeren Vortheile zu täuschen. Ihren bewaffneten Feinden gingen dein Vater und Oheim nicht eher in die Hände, als nach der Treulosigkeit der verbündeten Celtiberer; und dir selbst wurden Mago und Hasdrubal, die feindlichen Heerführer, nicht so gefährlich, als Indibilis und Mandonius, die du in Schutz genommen hattest. Kannst

du Numidern trauen, du, der du den Abfall deiner Truppen erfahren mußtest? Freilich gönnen sowohl Syphax, als Masinissa, sich selbst das Uebergewicht in Afrika lieber, als den Carthagern; aber doch den Carthagern eher, als jedem Anderen. Jetzt werden sie von Schelsucht und allen möglichen Veranlassungen zu Streitigkeiten gespornt, weil alle Furcht von außen her ihnen fern genug ist. Aber laß sie Römische Waffen, laß sie ein ausländisches Heer erblicken: zusammenlaufen werden sie, als wollten sie einen Brand löschen, der sie Alle trifft. Ganz anders vertheidigten dieselben Carthager Spanien, und ganz anders werden sie die Mauern der Vaterstadt vertheidigen, die Tempel ihrer Götter, Altar und Herd, wenn beim Auszuge zur Schlacht die bange Gattin sie begleitet und die kleinen Kinder ihnen in den Weg treten. Und wie dann, wenn nun die Carthager in sicherem Vertrauen auf die Beistimmung von Afrika, auf die Treue ihrer verbündeten Könige, auf ihre Mauern, sobald sie Italien von dir und deinem Heere unbeschützt sehen, selbst angriffsweise entweder ein neues Heer aus Afrika nach Italien senden, oder dem Mago, von dem wir schon wissen, daß er nach seiner Abfahrt von den Balearen an der Küste der Alpinischen Ligurier kreuzt, den Befehl geben, sich mit Hannibal zu vereinigen? Offenbar haben wir dann denselben schrecklichen Auftritt wieder, den wir neulich hatten, als Hasdrubal nach Italien herüberstieg, weil du, der du mit deinem Heere nicht blos Carthago, sondern ganz Afrika sperren willst, ihn dir aus der Hand nach Italien hattest entschlüpfen lassen. Du wirst sagen: Den habe ich ja besiegt! Um so viel weniger wünschte ich, und das in Rücksicht auf dich, nicht auf den Staat allein, du hättest einem Besiegten nicht den Weg nach Italien gestattet. Laß uns Alles, was für dich und Roms Oberherrschaft zum Glücke ausschlug, deinen Maßregeln zuschreiben; alles Mißlungene als

Wechselfälle des Krieges und als Schickung abrechnen; so hält das Vaterland und ganz Italien, je glücklicherer und tapferer du bist, in dir einen solchen Beschützer so viel fester. Du selbst kannst nicht in Abrede sein, daß da der Hauptpunkt und eigentliche Sitz des Krieges sei, wo Hannibal steht: Denn du erklärst ja laut, daß du darum nach Afrika übersetzen willst, um den Hannibal dorthin zu ziehen. Es mag also hier, oder dort geschehen, genug du wirst mit Hannibal dich einlassen müssen. Solltest du nun wohl, ich bitte dich, in Afrika und allein, stärker sein, als hier, wo du dein und deines Mitconsuls Heer bei einander hast? Beweisen dir die Consuln Claudius und Livius, selbst durch ihr noch so neues Beispiel nicht, was das für einen Unterschied macht? Ferner, was gäbe wohl dem Hannibal eine größere Ueberlegenheit an Waffen und Truppen? der äußerste Winkel des Bruttierlandes, wo er schon so lange vergeblich von Hause aus Unterstützung fordert, oder die Nähe von Carthago, und ganz Afrika mit ihm im Bunde? Was ist das für ein Entschluß, es lieber da zur Entscheidung kommen zu lassen, wo man selbst an Truppen um die Hälfte schwächer und der Feind so vielmal stärker ist, als wo man mit zwei Heeren gegen eines zu kämpfen hat, das schon durch so viele Schlachten und durch einen so langwierigen und beschwerlichen Dienst entkräftet ist? Bedenk, wie wenig dein Entschluß dem deines Vaters gleiche. Er war als Consul nach Spanien abgegangen, und kehrte aus seiner Provinz nach Italien zurück, um dem von den Alpen herabsteigenden Hannibal zu begegnen: und du machst dich fertig, da Hannibal in Italien steht, Italien zu verlassen; nicht weil du das für dem Staate heilsam, sondern für dich selbst für ehrenvoll und rühmlich hältst: gerade so, als damals, da du ohne durch einen Senatsbeschluß befehligt zu sein, deine Provinz und dein Heer im Stiche ließest, und als Oberbefehlshaber des

Römischen Volkes das Wohl des Staates und die Würde des Oberbefehls, welche beide in deiner Person gefährdet wurden, zwei Schiffen anvertrautest. Meines Erachtens, versammelte Väter, wurde Publius Cornelius für den Staat und für uns, nicht sich selbst zu eigenen Absichten, zum Consul ernannt; und unsere Heere haben wir zum Schutze Roms und Italiens aufgebracht, nicht aber um sie von den Consuln auf königlichen Fuß nach hohem Gutdünken in jeden Welttheil hinüberführen zu lassen."

43. Als Fabius durch diese den Zeitumständen angemessene Rede, eben so sehr auch durch sein Ansehen und den seit Jahren bewährten Ruf seiner Vorsicht einen großen Theil der Senatoren, hauptsächlich die älteren, gewonnen hatte, und mehrere von ihnen sich für die Maßregel des Greises, als für den kühnen Entwurf des Jünglings erklärten, soll Scipio etwa so geredet haben:*)

„Quintus Fabius selbst, ihr versammelten Väter, hat im Anfange seiner Rede nicht unbemerkt gelassen, daß seine ausgesprochene Meinung dem Verdachte einer Verkleinerungssucht Raum gebe. So wenig ich selbst zu dieser Beschuldigung eines so großen Mannes Muth genug habe, so ist doch dieser Verdacht, ich weiß nicht, ob durch Schuld des Vortrags, oder der Sache selbst, nichts weniger als weggeräumt. Denn um den Vorwurf eines Neides von sich abzuwälzen, hat er in seinem Vortrage seinen Amtsführungen und dem Rufe seiner Thaten eine Höhe gegeben, als ob ich zu besorgen hätte, daß sich auch jeder noch so Niedrige mit mir in einen Wettstreit einlassen möchte, und nicht vielmehr der, der eben darum, weil er über Andere ragt, wohin auch, ohne dessen Hehl zu haben, mein Bestreben geht, die Absicht haben kann, sich von mir nicht erreichen zu lassen. Sich selbst hat er so ganz als

---

*) Auch an dieser Rede habe ich in der Uebersetzung nichts geändert.

den mit Ehrenämtern übersättigten Greis aufgestellt, und mich noch unter die Jahre seines Sohnes herabgesetzt, als ob sich der Wunsch nach Ruhm nicht über die Spanne des menschlichen Lebens erstreckte, und sein Hauptaugenmerk nicht auf unser Andenken und auf die Nachwelt hinüberreichte. Je größer der Geist, je eher muß ihm, meiner Ueberzeugung nach, das begegnen, daß er sich nicht blos den berühmten Männern seiner, sondern aller Zeiten, anpaßt. Und ich läugne nicht, daß ich deinen Ruhm, Quintus Fabius, nicht blos zu erreichen, sondern — mit deiner gütigen Erlaubnis sei es gesagt — wenn ich kann, auch zu übertreffen wünsche. So mußt du weder gegen mich, noch ich gegen Jüngere gesinnt sein, daß wir es nicht gern sähen, wenn irgend Jemand ein solcher Bürger wird, wie wir: denn das wäre ja ein Nachtheil nicht blos für die, denen wir dies mißgönnten, sondern für den Staat und fast für das ganze menschliche Geschlecht.

„Er hat nicht ungerügt gelassen, wie groß die Gefahr für mich sein würde, wenn ich nach Afrika übersetzte, so daß er der Besorgnisvolle nicht allein um den Staat und um das Heer, sondern auch für meine Person zu sein schien. Woher kommt denn auf einmal diese Sorge für mich? Als mein Vater und Oheim gefallen, ihre beiden Heere so gut als zusammengehauen, beide Spanien verloren waren; vier Punische Heere und vier Feldherren sich Alles durch Schrecken und Gewalt unterworfen hatten; bei der Nachfrage nach einem Feldherrn für diesen Krieg sich Niemand sehen ließ; sich namentlich dazu zu melden, außer mir Niemand den Muth hatte, und das Römische Volk mir in einem Alter von vierundzwanzig Jahren den Oberbefehl übertrug: warum rügte damals Niemand meine Jugend, die Uebermacht der Feinde, die Schwierigkeit dieses Krieges, die Niederlage, die meinen Vater und Oheim so eben betroffen hatte? Haben wir etwa jetzt in Afrika ein größeres Unglück erlitten, als damals in Spanien? Oder

haben sie jetzt größere Heere in Afrika stehen, mehrere und geschicktere Feldherren, als damals in Spanien standen? Oder war mein Alter damals zur Führung des Krieges reifer, als jetzt? Oder eignet sich ein Krieg, in welchem Carthago der Feind ist, eher für Spanien, als für Afrika? Freilich! nachdem die vier Punischen Heere besiegt und verjagt, so viele Städte durch Sturm erobert oder durch Furcht zur Uebergabe gezwungen sind; Alles bis zum Oceane hin, so viele Könige, so viele wilde Völker, sich unterworfen haben; das ganze Spanien so gewonnen ist, daß auch nicht eine Spur von Krieg zurück blieb: jetzt ist es leicht, meine Thaten zu verkleinern; wahrhaftig eben so leicht, als es nach meiner siegreichen Rückkehr aus Afrika sein wird, Alles das zu verkleinern, was man jetzt, um mich zurückzuhalten, durch die Darstellung zu einer Größe hebt, die ihm den Schein des Schrecklichen geben muß. Er sagt, Afrika sei unzugänglich; nicht ein einziger Hafen stehe uns offen. Er führt die Gefangennehmung des Marcus Atilius in Afrika an, gerade als wäre es dem Marcus Atilius gleich bei seinem Eintritte in Afrika so widrig gegangen; und erinnert sich nicht daran, daß selbst diesem unglücklichen Feldherrn doch die Häfen in Afrika offen standen, daß er im ersten Jahre die herrlichsten Thaten verrichtete, und wenns ihm die Carthagischen Heerführer hätten thun sollen, bis ans Ende unbesiegt geblieben wäre. Mit diesem Beispiele also wirst du mich durchaus nicht schrecken. Wenn wir jene Niederlage im jetzigen, nicht im vorigen Kriege, wenn wir sie in diesen Tagen, nicht vor mehr als vierzig Jahren erlitten hätten, warum sollte ich deswegen weniger nach Afrika übergehen, weil Regulus dort in Gefangenschaft gerieth, als nach Spanien, weil hier meine Scipione getödtet wurden? Dann würde ich doch den Lacedämonier Xanthippus nicht zu größerem Glücke für Carthago geboren sein lassen, als mich selbst für mein

Vaterland; und selbst der Gedanke, daß die Tapferkeit eines einzigen Menschen einen so großen Ausschlag geben könne, würde mir ein so viel höheres Selbstvertrauen geben. Doch wir sollen uns ja auch von den Athenern belehren lassen, daß sie, mit Verabsäumung des Krieges im Lande, auf gut Glück nach Sicilien übergegangen sind. Wenn wir denn einmal Zeit haben, uns Griechische Geschichtchen vorzuerzählen, warum kommst du nicht auf die, daß Agathocles, König von Syracus, in dem langen Kriege, in welchem die Punier Sicilien verheerten, durch seinen Uebergang gerade in dieses Afrika, den Krieg in das Land hinüberspielte, von dem er ausgegangen war?

44. „Allein wozu ist es nöthig, durch alte und ausländische Beispiele daran zu erinnern, wie vortheilhaft es ist, als der Angreifende den Feind in Besorgnis zu setzen, und mit Entfernung der Gefahr von sich selbst den Gegner auf den Punkt der Entscheidung zu ziehen? Kann es irgend ein auffallenderes und gegenwärtigeres Beispiel geben, als Hannibal ist? Ob wir fremdes Gebiet verheeren, oder unser eigenes verbrennen und zerstören sehen, macht einen großen Unterschied. Wer die Gefahr bringt, ist unternehmender, als wer sie abwehrt. Außerdem ist uns Manches schrecklicher, weil wir nicht damit bekannt sind. Unseres Feindes stärkere und schwächere Seite müssen wir dadurch näher kennen lernen, daß wir ihm ins Land gehen. Hannibal hatte es nicht erwartet, daß in Italien so viele Völker zu ihm übergehen würden, als nach dem Unglücke bei Cannä zu ihm übertraten: wie viel weniger können sich die Carthager, diese treulosen Bundesgenossen, diese drückenden und übermüthigen Tyrannen, irgendwo in Afrika Treue und Zuverlässigkeit versprechen? Ferner, selbst von unseren Bundesgenossen verlassen, standen wir durch eigene Kraft, durch Römische Truppen. Die Carthager wissen nichts von heimischer Stärke; sie haben

Miethlinge für Sold, Afrikaner und Numider, zum Abspringen vom Worte die leichtfertigsten Geschöpfe. Werde nur von hieraus kein Hindernis gemacht, so sollt ihr die Nachrichten, daß ich übergegangen bin, daß Afrika in Kriegesflammen steht, daß Hannibal an seiner Abfahrt arbeitet, daß Carthago eingeschlossen ist, zu gleicher Zeit bekommen. Sehet erfreulicheren und öfteren Meldungen aus Afrika entgegen, als ihr aus Spanien empfingt. Zu diesen Hoffnungen berechtigen mich das Glück des Römischen Staats, die Götter als Zeugen des vom Feinde entweihten Bundes, die Könige Syphax und Masinissa, auf deren Treue ich mich so verlassen werde, daß ich gegen ihre Untreue gesichert bin. So Manches, was uns jetzt in der Ferne nicht deutlich ist, wird der Krieg selbst aufklären: und darin eben liegt ja die Tüchtigkeit des Mannes und des Feldherrn, dem sich bietenden Glücke nicht zu entstehen und die Handreichungen des Zufalls in seinen Plan zu verflechten. Allerdings werde ich zum Gegner den haben, den du mir bestimmst, Quintus Fabius, den Hannibal: allein ich will lieber der sein, der ihn sich nachzieht, als der von ihm sich zurückhalten läßt. Zwingen will ich ihn, in seinem Lande zu fechten, und Carthago soll ein würdigerer Preis des Sieges sein, als die halbzerstörten Schanzen der Bruttier. Das aber leisten zu können, daß der Staat, während ich hinübersegle, mein Heer in Afrika ausschiffe, mit meinem Lager gegen Carthago vorrücke, nicht hier gefährdet werde; was du, Quintus Fabius, leisten konntest, als der Sieger Hannibal ganz Italien durchschwärmte; bedenk, ob es nicht Schmähsucht sein würde, jetzt, da Hannibal zusammengeschüttelt und beinahe entkräftet ist, dies dem Consul Publius Licinius, einem der tapfersten Männer abzusprechen; der blos darum auf das Loos über einen so entfernten Wirkungskreis sich nicht einläßt, um nicht als Hoherpriester bei den gottesdienstlichen Verrichtungen zu

fehlen. Wenn aber auch der Krieg auf diesem von mir vorgeschlagenen Wege um nichts früher beendet würde, so gehörte sichs doch für die Würde des Römischen Staats und für unseren Ruf bei den auswärtigen Königen und Völkern, daß wir nicht blos Muth zu haben scheinen, Italien zu vertheidigen, sondern auch unsere Waffen nach Afrika zu tragen; daß es nicht Glaube und Volksgespräch wird: Was Hannibal sich unterstanden habe, das unterstehe sich von den Römischen Feldherren keiner; und im ersten Punischen Kriege, als man nur um Sicilien gekämpft habe, sei Afrika so oft von unseren Heeren und Flotten angegriffen; jetzt aber, da man um Italien kämpfe, habe Afrika Frieden. Endlich muß das so lange geplagte Italien sich erholen, und Brand und Verheerung nun auch in Afrika an die Reihe kommen. Lieber lassen wir ein Römisches Lager an Carthagos Thoren ragen, als daß wir noch einmal die feindlichen Werke vor unseren Mauern sehen. Der Sitz des ferneren Krieges sei Afrika: dorthin sollen sich Schrecken und Flucht, Plünderung der Dörfer, Abfall der Bundesgenossen und jedes andere Unglück des Krieges wenden, das vierzehn Jahre lang über uns hereinbrach.

„Ich begnüge mich, über die Lage des Staates und den bevorstehenden Feldzug, auch was dessen Schauplätze betrifft, über die wir uns hier berathen, meine Meinung gesagt zu haben. Meine Rede würde zu lang werden, und auch für euch ohne Beziehung sein, wenn ich, so wie Quintus Fabius, meine Thaten in Spanien verkleinerte, dagegen eben so seinen Ruhm anfechten und den meinigen durch die Darstellung heben wollte. Keins von beiden werde ich thun, versammelte Väter; und ich hoffe, wenn es mir anders in irgend einem Stücke gelingt, wenigstens so in der Bescheidenheit und Bezähmung meiner Zunge als Jüngling den Greis besiegt zu haben. In meinem Wandel und an der Spitze des Heeres habe ich mich so

benommen, daß ich, auch wenn ich davon schweige, gern mit eurer Meinung von mir zufrieden sein kann, der ihr so entgegenkommend Raum gegeben habt."

45. Scipio fand nicht ganz günstiges Gehör, weil man sichs allgemein sagte, er wolle, wenn er es beim Senate nicht durchsetzte, daß ihm Afrika als Wirkungskreis gegeben würde, die Sache vor das Gesammtvolk bringen. Darum verlangte auch Quintus Fulvius, welcher Consul vier Mal und Censor gewesen war, der Consul solle sich geradezu im Senate erklären, ob er den Vätern die Entscheidung über die Standplätze überlassen, nach dem, was sie verfügen würden sich richten, oder die Sache an das Gesammtvolk gelangen lassen werde. Als Scipio erklärte, er werde dem Besten des Staats gemäß handeln, da sprach Fulvius: „Ich that die Frage nicht, weil ich nicht schon gewußt hätte, wie du antworten oder verfahren würdest; da du es selbst nicht verhehlst, daß du den Senat mehr auf die Probe stellst als befragst, und wenn wir dir nicht sofort den Standort zuerkennen, den du wünschest, über den Antrag an das Volk schon mit dir einig bist. So verlange ich denn von euch, ihr Bürgertribunen, Beistand, wenn ich mich aus dem Grunde weigere, meine Meinung abzugeben, weil der Consul selbst dann, wenn man meiner Meinung beiträte, sie nicht gelten lassen will." Nun entstand ein Wortwechsel, weil der Consul behauptete, die Tribunen dürften einen Senator von der Verbindlichkeit, nach der Aufforderung in der Reihe seine Stimme zu geben, durch ihre Einsage nicht befreien. Die Tribunen faßten ihren Ausspruch so: „Wenn der Consul die Bestimmung der Kriegsplätze dem Senate überläßt, so muß es unserer Meinung nach bei dem bleiben, was der Senat beschließen wird, und wir werden darüber keinen Antrag an das Gesammtvolk gestatten: überläßt er sie ihm nicht, so versprechen wir dem, der darüber seine Meinung abzugeben sich weigert, unseren Beistand." Der

Consul bat sich diesen Tag aus, um mit seinem Amtsgenossen Abrede zu nehmen. Am folgenden Tage überließen sie die Sache dem Senate. Die Kriegsschauplätze wurden so bestimmt. Dem einen Consul Sicilien und dreißig Kriegsschiffe, welche im vorigen Jahre Cajus Servilius gehabt habe; auch wurde ihm freigestellt, nach Afrika überzugehen, wenn er es dem Besten des Staates zuträglich fände. Dem anderen die Bruttier und der Krieg gegen Hannibal, und hierzu das Heer des Lucius Veturius oder Quintus Cäcilius. Auch sollten diese darum losen, oder sich vergleichen, wer von ihnen Beiden die zwei Legionen im Bruttischen befehligen solle, die der Consul nicht gewählt hätte: wem dieser Platz zufiele, dem solle der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert sein. Auch den Uebrigen, welche außer den Consuln und Prätoren, an der Spitze von Heeren und in Kriegsgegenden stehen sollten, wurde der Oberbefehl verlängert. Das Loos, mit dem Consul gemeinschaftlich im Bruttischen den Krieg gegen Hannibal zu führen, traf Quintus Cäcilius.

Nun feierte Scipio seine Spiele unter großem Zulaufe und Beweisen der Liebe von Seiten der Zuschauer. Die nach Delphi zur Ueberbringung eines Geschenkes von Hasdrubals Beute abgegangenen Gesandten, Marcus Pomponius Matho und Quintus Catius, überreichten einen goldenen Kranz zweihundert Pfund schwer, und Nachbildungen von erbeuteten feindlichen Waffen, aus tausend Pfund Silber gefertigt. Scipio, der es nicht erlangt, aber auch nicht sehr sich danach gesehnt hatte, eine Werbung anstellen zu dürfen, bekam die Erlaubnis, Freiwillige zuzulassen, und weil er versichert hatte, die Flotte solle dem Staate keine Kosten verursachen, von den Bundesgenossen die Beiträge anzunehmen, die sie ihm zur Erbauung neuer Schiffe geben wollten. Die Völker Etruriens waren die ersten, welche sich für den Consul, jedes nach seinem Vermögen, zur Unterstützung anboten. Die

Bürger von Cäre versprachen Getreide für die Seeleute und Lebensmittel aller Art; die von Populonia Eisen; von Tarquinii Leinwand zu Segeln; von Volaterrä den Bedarf zu Verstreichung der Schiffe und Getreide; von Arretium dreitausend Schilde und eben so viel Helme; an Wurfpfeilen, kurzen Spießen und langen Lanzen wollten sie die volle Zahl von fünfzigtausend Stück zusammen, von jeder Art gleich viel liefern, und an Beilen, Schaufeln, Mauerhaken, Mulden und Handmühlen soviel als vierzig Linienschiffe nöthig hätten; an Weizen hundertundzwanzigtausend Maß aufbringen, und den Ruderern und ihren Oberleuten ein Reisegeld; die von Perusia, Clusium, Rusellä Tannenholz zum Schiffbau und eine große Menge Getreide: doch nahm Scipio das Tannenholz aus den Forsten des Staats. Umbriens Völker, und außer ihnen die Bürger von Nursia, Reate, Amiternum und das ganze Sabinerland versprachen Soldaten. Die Marser, Peligner und Marruciner stellten sich schaarenweise als Freiwillige für die Flotte. Die Camerten, obwohl sie mit Rom zu gleichen Rechten im Bunde standen, schickten doch eine gerüstete Cohorte von sechshundert Mann. Da zu dreißig Schiffen, zu zwanzig Fünfruderern und zehn Vierruderern die Kiele gelegt waren, betrieb Scipio selbst den Bau so eifrig, daß fünfundvierzig Tage nach Herbeiholung des Bauholzes aus den Wäldern die Schiffe ausgebaut und segelfertig auf das Wasser gebracht wurden.

46. Er ging mit dreißig Linienschiffen, die er mit ungefähr siebentausend Mann Freiwilligen bemannt hatte, nach Sicilien ab. Auch Publius Licinius kam im Bruttischen bei den beiden consularischen Heeren an, und wählte sich von diesen das, welches der Consul Lucius Veturius gehabt hatte. Den Metellus ließ er aus dem Grunde, daß ihm an seinen Befehl gewöhnte Truppen die Unternehmungen erleichtern würden, die Legionen, die

er bisher befehligt hatte, behalten. Auch die Prätoren gingen nach entgegengesetzten Richtungen auf ihre Standplätze. Desgleichen wurde den Schatzmeistern aufgetragen, weil das Geld zum Kriege fehlte, den Strich des Campanischen Gebiets, der sich vom Griechischen Graben nach dem Meere zieht, zu verkaufen: zugleich mußten sie Jeden zu der Angabe berechtigen, was für Feldmarken Campanischen Bürgern gehört hätten, damit diese unter Römisches Staatseigenthum begriffen wären. Dem Anzeiger wurde der zehnte Theil vom Geldwerthe des nachgewiesenen Grundstückes zur Belohnung gesetzt. Auch bekam der Stadtprätor Cneus Servilius den Auftrag dahin zu sehen, daß jeder Campanische Bürger wirklich da wohne, wo ihm der Senatsbeschluß zu wohnen gestatte, und diejenigen, welche an anderen Orten wohnten, zu bestrafen.

In diesem Sommer setzte Hamilcars Sohn, Mago, der die während seines Winteraufenthaltes auf der kleineren Balearischen Insel ausgehobene Mannschaft eingeschifft hatte, auf etwa dreißig Kriegs- und vielen Ladungsschiffen zwölftausend Mann zu Fuß und fast zweitausend zu Pferde nach Italien über, und bemächtigte sich, weil die Seeküste durch keine Bedeckung geschützt war, durch seine überraschende Ankunft der Stadt Genua. Von da fuhr er mit seiner Flotte an die Küste der Alpen-Ligurier, um hier, wo möglich, Empörungen zu veranlassen. Die Ingauner — sie sind ein Ligurisches Volk — führten eben mit den auf Gebirgen wohnenden Epanteriern Krieg. Der Punische Feldherr also, der in der Alpenstadt Savo seine Beute absetzte, zehn Linienschiffe zu seiner eigenen Sicherheit auf der Rhede behielt und die übrigen zur Deckung der Seeküste nach Carthago zurückschickte — denn das Gerücht meldete ihm Scipios bevorstehenden Uebergang — ließ sich mit den Ingaunern, deren Freundschaft ihm lieber war, in ein Bündnis ein und ging damit um, die Bergbewohner anzugreifen. Und mit jedem

Tage wuchs sein Heer, da auf den Ruf seines Namens Gallier von allen Seiten ihm zuströmten.

Diese Umstände, über welche die Väter ein Brief von Spurius Lucretius unterrichtete, erregten bei ihnen die große Besorgnis, ihre Freude, vor zwei Jahren den Hasdrubal mit seinem Heere erlegt zu haben, möchte vergeblich gewesen sein, wenn sich von dorther ein neuer gleicher Krieg, nur unter einem anderen Feldherrn, erhöbe. Deswegen befahlen sie dem Proconsul Marcus Livius, mit dem Heere von gewesenen Sklaven aus Etrurien nach Ariminum vorzurücken, und gaben dem Prätor Cneus Servilius den Auftrag, wenn es seiner Meinung nach das Beste des Staats zuließe, so sollte er die Stadtlegionen unter Anführung eines Mannes, den er zu wählen habe, aus der Stadt aufbrechen lassen. Marcus Valerius Lävinus war es, der diese Legionen nach Arretium führte. Daß in denselben Tagen in der Nähe von Sardinien Cneus Octavius, der Befehlshaber dieser Provinz, gegen achtzig Punische Lastschiffe aufgebracht habe, melden Cölius und Valerius: nur waren sie nach jenem mit Ladungen von Getreide und Zufuhr für den Hannibal abgegangen; nach diesem sollten sie Beute aus Etrurien und gefangene Bergbewohner aus Ligurien weiter nach Carthago bringen.

Im Bruttischen fiel dieses Jahr fast nichts Besonderes vor. Römer und Punier wurden von einer Pest heimgesucht, die beiden gleich verderblich war; doch litt das Punische Heer außer der Krankheit auch durch Hungersnoth. Hannibal stand den Sommer über in der Nähe vom Tempel der Juno Lacinia; und hier errichtete und weihte er einen Altar mit einer pomphaften Angabe seiner Thaten, die er an demselben in Punischer und Griechischer Sprache eingraben ließ.

Neunundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Cajus Lälius, der von Scipio aus Sicilien nach Afrika geschickt wird, bringt große Beute zurück und eröffnet dem Scipio die Aufträge des Masinissa und dessen Klagen darüber, daß Scipio noch nicht mit dem Heere nach Afrika übergegangen sei. Der Krieg in Spanien, welchen Indibilis erregt hatte, endigt mit dem Siege der Römer. Er selbst bleibt im Treffen; Mandonius wird auf die Forderung der Römer von den Seinigen ausgeliefert. Dem Mago, der in Gallien und Ligurien stand, schickt man aus Afrika eine ansehnliche Truppenzahl und Geldsummen, wofür er Hilfsvölker werben soll, und befiehlt ihm, sich mit Hannibal zu vereinigen. Scipio geht von Syracus ins Bruttische über, wo er Locri wieder erobert, die Punische Besatzung verjagt und Hannibal zurücktreibt. Friede mit Philipp. Von der Phrygischen Stadt Pessinus wird die Idäische Mutter nach Rom geholt, weil sich in den Sibyllinischen Büchern die Prophezeihung fand, der ausländische Feind könne aus Italien vertrieben werden, wenn man die Idäische Mutter nach Rom hole. Uebergeben wurde sie den Römern von Asiens Könige Attalus. Sie war ein Stein, den die Landesbewohner Mutter der Götter nannten. Publius Scipio Nasica, der Sohn des in Spanien umgekommenen Cneus, den der Senat als noch nicht Quästor gewesenen Jüngling für den rechtschaffensten Mann erklärt, nimmt sie in Empfang, weil das Orakel befahl, diese Gottheit sollte von dem rechtschaffensten Manne in Empfang genommen und an geweihter Stätte aufgestellt werden. Die Einwohner von Locri beklagen sich durch eine Gesandtschaft zu Rom über die Zügellosigkeit des Legaten Quintus Pleminius, weil er die Schätze der Proserpina geraubt und ihnen Kinder und Weiber entehrt hatte. Pleminius, der in Ketten nach Rom gebracht wird, stirbt im Kerker. Da sich in der Stadt vom Publius Scipio, damals Proconsul in Sicilien, das falsche Gerücht verbreitet, daß er ein ausschweifendes Leben führe, so schickt der Senat Gesandte hin, die Wahrheit der Sache zu untersuchen; und Scipio, der die Nachrede widerlegt, geht mit Bewilligung des Senats nach Afrika über. Syphax kündigt nach seiner Vermählung mit der Tochter des Hasdrubal Gisgo dem Scipio die Freundschaft auf, die er in Person mit ihm geknüpft hatte. Masinissa, König der Massylier, war nach dem Tode seines Vaters Gala, während er in Spanien für die Sache der

Carthager focht, seines Reiches verlustig geworden, und nach mehrmaliger Wiedereroberung, durch einige gegen den Numidischen König Syphax verlorene Schlachten, desselben völlig beraubt. So stößt er als Landflüchtiger mit zweihundert Reitern zum Scipio und erlegt, mit ihm in Verbindung, gleich im Anfange des Feldzuges Hamilcars Sohn Hanno mit einer großen feindlichen Schaar. Scipio, der bei der Annäherung des Hasdrubal und Syphax, welche fast mit hunderttausend Mann heranziehen, die Einschließung von Utica aufgiebt, verschanzt sein Winterlager. Consul Sempronius ficht im Gebiete von Croton gegen Hannibal mit Glück. Die Censoren schließen die Schatzungfeier: der geschatzten Bürger waren zweihundertundvierzehntausend. Zwischen den Censoren Marcus Livius und Claudius Nero entsteht ein merkwürdiger Zwist. Claudius spricht seinem Amtsgenossen Livius das Pferd ab, weil dieser vom Gesammtvolke verdammt und aus der Stadt verwiesen war; und Livius dem Claudius, weil dieser gegen ihn falsch gezeugt und sich nicht ehrlich mit ihm ausgesöhnt habe. Auch erklärt er die sämmtlichen Bezirke, bis auf einen, für Steuersassen, weil sie ihn unschuldig verdammt und nachher zum Consul und Censor gemacht hätten.

1. Nach seiner Ankunft in Sicilien brachte Scipio die Freiwilligen in Abtheilungen und Centurien, behielt aber dreihundert von ihnen, die sich durch Jugendblüte und Körperkraft auszeichneten, unbewaffnet bei sich, ohne daß sie wußten, zu welchem Zwecke sie ohne Anstellung und Waffen blieben. Darauf hob er aus den sämmtlichen dienstfähigen Sicilianern dreihundert der vornehmsten und reichsten Ritter aus, als sollten sie mit ihm nach Afrika übergehen, und machte ihnen den Tag bekannt, auf den sie beritten und gewaffnet in völliger Rüstung sich stellen sollten. Dieser nicht leichte Dienst, so weit von Hause, ließ sie vielen Beschwerden und großen Gefahren zu Lande und zu Wasser entgegensehen, und machte nicht blos ihnen selbst, sondern auch ihren Eltern und Verwandten das Herz schwer. Als der bestimmte Tag erschien, zeigten sie Waffen und Pferde auf. Da äußerte Scipio, es sei ihm wieder gesagt, daß einige Sicilianische Ritter gegen diesen Dienst, als sei er beschwerlich und hart, eine Abneigung hätten. Er wünsche, daß diejenigen, welche so dächten, ihm dies lieber gleich jetzt geständen, als daß sie nachher unter Klagen, nur mit Unlust und ohne Nutzen

für den Staat, Soldaten wären. Sie möchten ihre Meinung von sich sagen, er wolle sie, ohne es ihnen übel zu nehmen, anhören. Da nun einer von ihnen sich den Muth nahm, zu gestehen: Er wolle wirklich, wenn ihm von beiden die Wahl gelassen werde, lieber nicht dienen, so sprach Scipio: Weil du offen heraussagst, junger Mann, wie du hierüber denkst, so will ich dir einen Stellvertreter ausmitteln, an den du Waffen und Pferd und die übrigen Erfordernisse des Feldzuges abliefern, ihn gleich von hier mit dir nach Hause nehmen, üben und für seinen Unterricht im Reiten und Fechten sorgen kannst. Mit Freuden nahm dieser den Vorschlag an, und Scipio übergab ihm einen von den Dreihunderten, die er ohne Waffen gelassen hatte. Als die Uebrigen sahen, daß dieser, ohne den Feldherrn zu beleidigen, seinen Abschied erhalten hatte, so brachte Jeder seine Gründe vor und ließ sich einen Stellvertreter geben. So traten, ohne Kosten für den Staat, statt der Sicilianer dreihundert Römer als Reiter ein. Die Sorge für ihre Unterweisung und Uebung hatten die Sicilianer, weil der Feldherr befahl, wer das nicht thäte, sollte selbst dienen. Dies soll ein ausgezeichnetes Reitergeschwader geworden und in vielen Treffen dem Staate von Nutzen gewesen sein.

Als er dann die Legionen musterte, hob er aus ihnen die Soldaten von den meisten Dienstjahren aus, vorzüglich solche, die unter dem Marcellus gedient hatten: von ihnen versprach er sich nicht allein die beste Zucht, sondern auch, wegen der langen Einschließung von Syracus, im Sturme auf Städte die meiste Erfahrenheit: denn er hatte nichts Kleines, sondern schon jetzt die Eroberung Carthagos im Sinne. Nun vertheilte er sein Heer in die Städte, ließ sich Getreide von den Sicilianischen Staaten liefern und sparte das aus Italien mitgebrachte: die alten Schiffe ließ er ausbessern und den Cajus Lälius mit diesen nach Afrika auf Beute ausgehen; die

neuen brachte er bei Panormus auf den Strand, um sie auf dem Trocknen überwintern zu lassen, weil sie in der Eile aus grünem Holze gezimmert waren. Nach allen Vorkehrungen zum Feldzuge ging er nach Syracus, das nach so großen Stürmen des Krieges noch nicht völlig beruhigt war. Von mehreren geborenen Italern forderten die Griechen die Rückgabe ihres vom Senate ihnen zugesprochenen Eigenthums, das aber diese eben so gewaltthätig, als sie es im Kriege genommen hatten, behielten. Da er es für seine wichtigste Pflicht hielt, das Wort des Staats giltig zu erhalten, so gab er, theils durch allgemeinen Befehl, theils durch ergangenen Rechtsspruch gegen die in der Behauptung ihres Unrechts Hartnäckigen, den Syracusanern das Ihrige wieder. Nicht sie allein wußten ihm dies Verfahren Dank, sondern alle Völker Siciliens, und so viel eifriger unterstützten sie ihn in seinen Anstalten zum Kriege.

Während dieses Sommers brach in Spanien ein heftiger Krieg aus, welchen der Ilerget Indibilis aus keiner anderen Veranlassung erregte, als weil bei ihm die Bewunderung des Scipio in eine Verachtung der anderen Feldherren übergegangen war. Er bildete sich ein, da Hannibal die übrigen Römischen Feldherren umgebracht habe, so sei Jener noch der allein Lebende. Darum hätten auch die Römer, als die beiden Scipionen in Spanien gefallen wären, keinen Anderen schicken können, und sobald sie der Krieg in Italien ernstlicher bedrängt habe, hätten sie ihn auf den Platz gegen Hannibal abgerufen. Außerdem daß die Römer nur noch dem Namen nach Feldherren in Spanien hätten, sei ja auch das alte Heer von hier abgeführt. Alles sei, wie bei einem ungebildeten Haufen von Neugeworbenen, in Verwirrung. Nie werde es eine so günstige Gelegenheit zur Befreiung Spaniens wieder geben. Bis dahin sei man entweder den Carthagern oder den Römern dienstbar gewesen, und nicht

den einen oder den anderen wechselsweise, sondern zuweilen beiden zugleich. Von den Römern wären die Carthager vertrieben; von den Spaniern könnten nun die Römer vertrieben werden, wenn sie einig wären, so daß Spanien, von aller auswärtigen Herrschaft frei, auf ewig zu seinen vaterländischen Sitten und Gebräuchen zurückkehrte. Durch diese und andere Vorstellungen wiegelte er nicht blos seine Unterthanen, sondern auch seine Nachbarn, die Ausetaner auf, und noch andere ihm und ihnen nahe wohnenden Völker. In wenig Tagen also stellten sich dreißigtausend Mann zu Fuß, beinahe viertausend zu Pferde im Sedetanischen Gebiete ein, wohin sie beschieden waren.

2. Auch die Römischen Feldherren, Lucius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus, welche ebenfalls ihre Heere vereinigten, um nicht den Krieg, wenn sie ihn im Entstehen vernachlässigten, weiter um sich greifen zu lassen, kamen durch das Ausetanische, wo sie auf feindlichem Boden ihre Truppen mit einer Schonung, wie in Freundeslande, durchführten, zu dem Standorte der Feinde. Dreitausend Schritt weit von dem Lager derselben schlugen sie das ihrige auf. Anfangs suchten sie, aber vergeblich, durch Gesandte sie zu bewegen, von den Waffen abzutreten. Nachher, als die Römischen Futterholer unerwartet von Spanischer Reiterei angegriffen wurden, kam es zwischen den Reitereien, weil die Römer auch von ihrem Posten die ihrige nachrücken ließen, zu einem Treffen, das für beide Theile ganz ohne besonderen Erfolg war.

Am anderen Tage bei Sonnenaufgang zeigten sich die Feinde beinahe tausend Schritte weit vom Römischen Lager in gewaffneter und schlagfertiger Linie. In der Mitte standen die Ausetaner, den rechten Flügel hatten die Ilergeten besetzt, weniger bekannte Völker Spaniens den linken. Zwischen den Flügeln und ihrem Mitteltreffen hatten sie ziemlich weite Zwischenräume gelassen, um durch

diese zur rechten Zeit die Reiterei hervorbrechen zu lassen. Die Römer, die ihrem Heere die gewöhnliche Stellung gaben, ahmten nur darin den Feinden nach, daß sie zwischen den Legionen ebenfalls der Reiterei offene Wege ließen. Da aber nach des Lentulus Urtheile nur die Partei von der Reiterei Gebrauch machen konnte, welche die ihrige zuerst in die durch jene Zwischenräume geöffnete feindliche Linie einbrechen ließ, so gab er dem Obersten Servius Cornelius den Befehl, auf den in der feindlichen Linie sich öffnenden Wegen die Reiterei hineinsprengen zu lassen. Er selbst verweilte, da der Anfang der Schlacht für sein Fußvolk nicht ganz glücklich war, nur so lange, bis er zur Unterstützung der weichenden zwölften Legion, welche am linken Flügel gegen die Ilergeten aufgestellt war, die dreizehnte Legion vom Hintertreffen vorgeführt hatte; kam dann, sobald das Gefecht hier wieder im Gleichgewichte stand, zu Lucius Manlius, der die Vorderlinie anfeuerte und, wo es nöthig war, Verstärkungen nachrücken ließ, und meldete ihm, der linke Flügel sei gedeckt und er habe schon den Servius Cornelius hingeschickt, der die Feinde mit der einstürmenden Reiterei umströmen solle. Kaum hatte er die Worte gesprochen, als die mitten in die Feinde eingebrochene Römische Reiterei zugleich die Linie des Fußvolkes zusammenwarf, und zugleich der Spanischen Reiterei den Weg, mit ihren Pferden einzudringen, versperrte. Die Spanier, die das Gefecht zu Pferde aufgeben mußten, saßen ab, um zu Fuß zu kämpfen. Sobald die Römischen Feldherren die Zerrüttung in den feindlichen Gliedern, ihre Verlegenheit und Bestürzung, und die Haufen in schwankender Haltung sahen, ermunterten und baten sie ihre Soldaten, auf die Fassungslosen einzugehen und das Treffen nicht wieder herstellen zu lassen. Und diesen so nachdrücklichen Angriff würden die Barbaren nicht ausgehalten haben, wenn nicht Fürst Indibilis selbst mit seinen abgestiegenen Rittern sich der ersten Linie seines Fußvolkes

vorgebreitet hätte. Hier behauptete sich der Kampf eine ganze Zeitlang mit Heftigkeit. Als endlich auch die, die um den König fochten, der halblebend noch Stand hielt, dann aber mit einem Wurfpfeile am Boden festgebohrt ward, von Pfeilen überdeckt hinsanken, da begann auf verschiedenen Punkten die Flucht, und sehr Viele wurden niedergehauen, weil die Reiterei nicht dazu kommen konnte, ihre Pferde zu besteigen, und weil die Römer den Geschreckten mit Hitze nachsetzten.' Und sie ließen nicht eher ab, bis sie dem Feinde auch das Lager genommen hatten. Dreizehntausend Spanier wurden an dem Tage niedergehauen, beinahe achthundert gefangen genommen. Von den Römern und ihren Bundestruppen fielen etwas über zweihundert, hauptsächlich auf dem linken Flügel. Die zu ihrem Lager hinausgeschlagenen oder dem Treffen entronnenen Spanier verliefen sich anfangs in die Dörfer, dann gingen sie, Jeder in seine Stadt, zurück.

3. Als sie nun Mandonius zu einer Versammlung beriefen und sie sich hier über ihr Unglück beklagt hatten, faßten sie unter Schmähungen gegen die Anstifter des Krieges den Beschluß ab, sich durch Gesandte zur Ablieferung der Waffen und zum Abschlusse einer Uebergabe zu erbieten. Ob diese gleich alle Schuld dem Indibilis, als Urheber des Krieges, und den übrigen Großen beilegten, welche meistentheils in der Schlacht gefallen waren, auch die Ablieferung der Waffen und die Uebergabe antrugen, so erhielten sie doch zur Antwort: Die Uebergabe werde nur angenommen, wenn sie den Mandonius und die übrigen Aufwiegler zum Kriege lebendig auslieferten; wo nicht, so werde man mit beiden Heeren den Ilergeten, Ausetanern und so der Reihe nach den übrigen Völkern ins Land fallen. Dies war der Bescheid, den die Gesandten bekamen und der Versammlung überbrachten. Da wurden Mandonius und die übrigen Häupter festgenommen und zur Hinrichtung ausgeliefert. Spaniens Völkern gab

man den Frieden, befahl ihnen für dieses Jahr den doppelten Sold, Getreide auf sechs Monate und dem Heere Kriegsröcke und Oberkleider zu liefern, und ließ sich von beinahe dreißig Völkerschaften Geiseln geben. Da auf diese Art Spaniens Aufwallung zum Kriege ohne große Erschütterung innerhalb weniger Tage zum Ausbruche und zum Ende gekommen war, so wandte sich nun der ganze Schrecken des Angriffs auf Afrika.

Cajus Lälius, der in der Nacht bei Hippo Regius landete, führte mit dem frühen Morgen seine Soldaten und Seeleute in Reih und Glied zur Verheerung der Gegend aus. Da hier Alle wie im Frieden in voller Sorglosigkeit lebten, so litten sie desto größeren Verlust; und Eilboten erfüllten Carthago mit der fürchterlichen Nachricht, eine Römische Flotte sei angekommen und Scipio als Oberbefehlshaber: denn seinen Uebergang nach Sicilien hatte das Gerücht schon gemeldet. Und weil sie nicht mit Gewißheit erfahren konnten, wie viele Schiffe jene gesehen hätten, noch, wie stark die Mannschaft sei, die im Lande plündere, so dachten sie sich Alles, da die Furcht es vergrößerte, weit schlimmer. Also bemächtigte sich ihrer anfangs Schrecken und Bestürzung, dann aber Betrübnis, weil das Glück sich so geändert habe, daß eben sie, die sie noch jüngst als Sieger ihr Heer vor Roms Mauern gehabt, und nach Besiegung so vieler feindlichen Heere alle Völker Italiens zur gezwungenen oder willigen Unterwerfung gebracht hätten, jetzt auf der Kehrseite des Kriegsglückes Afrikas Verheerungen und Carthagos Einschließung vor Augen haben sollten; sie, zur Ertragung dieser Uebel durchaus ohne jene Kraft, welche die Römer gezeigt hätten. Jenen habe der Römische Bürgerstand, habe Latium die Mannschaft dargeboten, die in die Stelle so vieler niedergehauenen Heere immer stärker und zahlreicher nachgewachsen sei. Ihr Bürgerstand bestehe aus unkriegerischen Städtern, aus unkriegerischen Landleuten.

Für Bezahlung müßten sie sich Hilfstruppen von den Afrikanern schaffen, einem Volke, das bei jedem lockenden Lüftchen von Hoffnung wankend und treulos sei. Schon seien die Könige, Syphax nach der Unterredung mit Scipio von ihnen abgewandt, Masinissa durch offenbaren Abfall ihr erbitterter Feind. Nirgend sei noch einige Hoffnung, nirgend einige Hilfe. Mago bewirke weder von Gallien aus die mindeste Bewegung, noch stoße er zum Hannibal; und selbst bei Hannibal sei Ruhm und Kraft schon im Welken.

4. Von diesen Klagen, zu welchen sie bei der eben angekommenen Nachricht herabsanken, rief sie bald der dringende Schrecken wieder ab zu der Berathung, wie sie den Gefahren des Augenblicks begegnen sollten. Sie beschlossen, Aushebungen in der Stadt und auf dem Lande zu beschleunigen, Afrikaner durch Abgeschickte in Sold zu nehmen, die Stadt haltbar zu machen, Getreide anzufahren, Geschosse und Waffen zu fertigen, Schiffe auszurüsten und sie nach Hippo der Römischen Flotte entgegen zu schicken. Schon waren sie hiermit beschäftigt, als endlich die Nachricht kam, Lälius, nicht Scipio, sei herübergekommen, und nur so viele Truppen, als zu einem Streifzuge auf dem Lande hinreichten; der Hauptsitz des Krieges sei noch in Sicilien. Da schöpften sie wieder freier Athem und ließen Gesandtschaften an Syphax und andere Fürsten abgehen, die Verbindungen mit ihnen zu sichern. Auch schickten sie Abgeordnete an Philipp, und ließen ihm zweihundert Talente Silber versprechen, wenn er nach Sicilien oder nach Italien überginge. Und ihren beiden Feldherren in Italien ließen sie sagen, sie müßten durch jede drohende Vorkehrung den Scipio festhalten. An Mago gingen nicht allein Gesandte ab, sondern auch fünfundzwanzig Linienschiffe, sechstausend Mann Fußvolk, achthundert Reiter, sieben Elephanten und noch eine große Summe Geldes für anzuwerbende Hilfsvölker, um stark

genug zu sein, sein Heer näher gegen Rom zu führen und sich mit Hannibal zu vereinigen. So rüstete und beeilte man sich zu Carthago.

Bei Lälius, der von einem unbewehrten und ungeschützten Lande eine Menge Beute zusammentrieb, erschien, durch das Gerücht einer Römischen Flotte herbeigerufen, Masinissa mit einer kleinen Anzahl Reiter. Er beschwerte sich über Scipios Langsamkeit, daß er nicht schon jetzt mit dem Heere nach Afrika herübergegangen sei, während die Carthager noch in Bestürzung wären, und Syphax, außer seiner Behinderung durch Kriege mit den Nachbarn, noch als der Unentschiedene still liege. Lasse man diesem Zeit, seine Angelegenheiten nach Wunsch in Ordnung zu bringen, so werde nie echtes Wohlwollen gegen Rom seine Schritte leiten. Lälius müsse den Scipio auffordern und antreiben, zu eilen. Er selbst, obgleich aus seinem Reiche vertrieben, werde mit einer nicht unbedeutenden Mannschaft an Fußvolk und Reiterei sich einstellen. Auch Lälius selbst dürfe sich in Afrika nicht aufhalten: er glaube, es sei schon von Carthago eine Flotte abgegangen; und sich mit dieser in Abwesenheit des Scipio in ein Gefecht einzulassen, sei bedenklich.

5. Lälius, der den Masinissa nach dieser Unterredung entließ, segelte am folgenden Tage mit schweren Ladungen von Beute von Hippo ab und legte bei seiner Rückkunft nach Sicilien dem Scipio die Aufträge des Masinissa vor. Fast zur selben Zeit landeten die von Carthago an den Mago abgegangenen Schiffe zwischen dem Lande der Albingauner, eines Ligurischen Volkes, und Genua. In dieser Gegend hatte Mago gerade damals seine Flotte stehen; und nach Anhörung der Gesandten, welche ihn so große Truppenmassen, als möglich, aufbringen hießen, hielt er sogleich eine Versammlung der Gallier und Ligurier — denn es befand sich hier aus beiden Völkern eine große Menschenmenge — und sagte

ihnen: Schon er sei ausgesandt, sie in Freiheit zu setzen, und jetzt würden ihm, wie sie selbst sähen, Verstärkungen nachgeschickt: allein wie stark die Anstrengungen, wie groß die Heere sein sollten, mit welchen man diesen Krieg führen wolle, das hänge von ihnen ab. Zwei Römische Heere ständen, das eine in Gallien, das andere in Etrurien. Er wisse gewiß, daß sich Spurius Lucretius mit Marcus Livius vereinigen werde. Auch sie müßten viele Tausende bewaffnen, um zwei Römischen Feldherren und zwei Heeren widerstehen zu können. Die Gallier versicherten: „An der höchsten Bereitwilligkeit fehle es ihnen hierzu nicht; allein da sie das eine Römische Heer in ihrem Lande, das andere im benachbarten Etrurien beinahe vor Augen hätten, so würden ihnen, sobald es bekannt würde, daß sie den Puniern Hilfstruppen gäben, von beiden Seiten jene Heere als Feinde ins Land rücken. Von den Galliern müsse er solche Unterstützungen fordern, die sie ihm in der Stille zufließen lassen könnten. Die Ligurier hingegen hätten, da das Römische Lager von ihrem Lande und ihren Städten weit genug entfernt sei, freie Hand. Diesen könne man es zumuthen, daß sie ihre Dienstfähigen bewaffneten und als kriegführender Theil das Ihrige thäten." Die Ligurier weigerten sich dessen nicht, nur baten sie sich für die anzustellenden Werbungen die Zeit von zwei Monaten aus. Unterdeß sammelte Mago, der die Gallier hatte nach Hause gehen lassen, heimlich in ihren Dörfern Truppen für Sold; auch lieferten ihm die Gallischen Völker insgeheim Zufuhr aller Art. Marcus Livius führte das Heer von Freiwilligen aus dem Sklavenstande aus Etrurien nach Gallien hinüber, und nachdem er sich mit dem Lucretius vereinigt hatte, machte er sich darauf gefaßt, wenn sich Mago aus Ligurien näher gegen Rom wenden sollte, ihm entgegen zu gehen; wenn sich aber der Punische Feldherr ruhig auf den Fuß seiner Alpenecke beschränkte, so wollte auch er

auf seinem Platze bei Ariminum zum Schutze Italiens stehen bleiben.

6. Da nach der Rückkehr des Cajus Lälius aus Afrika nicht blos die Aufforderungen des Masinissa den Scipio spornten, sondern auch die Soldaten durch den Anblick, daß eine ganze Flotte Beute von Feindes Lande auslud, darauf erpicht wurden, baldmöglichst hinüberzugehen, so trat zwischen die Ausführung des größeren Zweckes ein kleinerer, der, die Stadt Locri wieder zu erobern, welche um die Zeit des Abfalls von Italien eben so auf Punische Seite getreten war. Die Hoffnung, sich auf diese Unternehmung einlassen zu können, leuchtete aus einer Kleinigkeit hervor. Im Bruttischen nahm das Ganze mehr den Gang einer Straßenräuberei, als eines ordentlichen Krieges. Die Numider hatten hierin den Ton angegeben, und die Bruttier eben so sehr aus eigener Neigung, als durch ihre Verbindung mit den Puniern, sich in diese Sitte gefügt. Zuletzt machten auch die Römer, als wären sie von dieser Lust am Raube angesteckt, so viel sie vor ihren Feldherrn durften, Streifereien in die feindlichen Dörfer. Einige Locrer, die sich aus der Stadt wagten, waren von ihnen übermannt und nach Rhegium fortgeschleppt. Unter diesen Gefangenen befanden sich auch Zimmerleute, zufällig einige von denen, welche bei den Puniern auf der Burg zu Locri gegen Bezahlung zu arbeiten pflegten. Da sie von den vornehmen Locrern, welche sich damals, als ihre Gegenpartei Locri dem Hannibal übergab, als Flüchtlinge nach Rhegium begeben hatten, jetzt erkannt wurden, und ihnen auf die nach langer Abwesenheit gewöhnliche Frage, wie es zu Hause stehe, — über Alles Auskunft gegeben hatten, so machten sie diesen Hoffnung, wenn man sie auswechseln und zurückschicken wolle, so wollten sie ihnen die Burg übergeben, sie wohnten da und hätten in allen Stücken das Zutrauen der Carthager. Die Vertriebenen, bei ihrer peinigenden Sehnsucht

nach der Vaterstadt, und zugleich brennend vor Begierde nach Rache an ihren Feinden, sobald sie mit jenen über den Plan der Ausführung und die Zeichen einig waren, welche sie aus der Ferne erwarten müßten, hatten sie sogleich losgekauft und zurückgehen lassen, und da sie selbst durch eine Reise zum Scipio nach Syracus, wo er einen Theil ihrer Mitvertriebenen bei sich hatte, dem Consul die Versprechungen der Gefangenen hinterbrachten, so gab er ihnen, weil sich von den Hoffnungen, die sie ihm machten, ein Erfolg versprechen ließ, die Obersten Marcus Sergius und Publius Matienus mit, befahl diesen, von Rhegium dreitausend Mann nach Locri mitzunehmen, und der Proprätor Quintus Pleminius wurde schriftlich angewiesen, die Ausführung zu unterstützen.

Die von Rhegium ausgerückten Truppen, mit Leitern versehen, die nach der angegebenen Höhe der Burg gemacht waren, gaben etwa gegen Mitternacht von der verabredeten Stelle aus den Verräthern der Burg das Zeichen. Da diese, schon bereit und aufmerkend, eben so zu diesem Zwecke gefertigte Leitern herunterließen und an mehreren Orten zugleich die Hinaufsteigenden in Empfang nahmen, so wurden, bevor sich noch ein Geschrei erhob, die Punischen Wachen — hatten sie doch nichts dergleichen fürchten können — im Schlafe überfallen. Zuerst hörte man diese im Tode winseln; dann ein plötzliches Aufstürzen Mehrerer vom Schlafe und Getümmel, ohne die Veranlassung zu wissen; zuletzt, da die Ersten wieder Andere weckten, die reine Wahrheit. Schon rief Einer wie der Andere: „Zu den Waffen! die Feinde sind in der Burg! die Wachen werden niedergehauen!" und die Römer, an Zahl bei weitem schwächer, würden überwunden sein, wenn nicht das von denen, die noch nicht in der Burg waren, erhobene Geschrei, bei dem nächtlichen jede Unwichtigkeit vergrößernden Getümmel, die Punier in der Ungewißheit

gelassen hätte, von wem es komme. Als wäre die ganze Burg schon voll Feinde, flohen sie im Schrecken, ohne weiteren Kampf auf die andere Burg: denn Locri hat deren zwei von geringer Entfernung. Die Stadt, zwischen den Siegern zum Preise aufgestellt, hatten die Bürger. Aus beiden Schlössern wurden täglich kleine Gefechte geliefert. Befehlshaber der Römischen Besatzung war Quintus Pleminius, der Punischen ein Hamilcar; und beide verstärkten sich durch aus der Nähe hereingezogene Truppen. Zuletzt kam Hannibal selbst; und die Römer hätten sich nicht gehalten, wäre nicht die Volksmenge zu Locri, aus Erbitterung über die Härte und Raubsucht der Punier, gut Römisch gewesen.

7. Als Scipio gemeldet wurde, die Sache bekomme zu Locri mehr Wichtigkeit, und Hannibal selbst sei im Anzuge, so ließ auch er, um nicht die Besatzung selbst aufs Spiel zu setzen, die sich nicht leicht von dort zurückziehen konnte, von Messana aus, welches er seinem Bruder Lucius Scipio zu decken überließ, sobald die Flut der Meerenge die günstige Strömung gab, sich mit seinen Schiffen vom Meere hinübertragen. Und Hannibal, der vom Flusse Butrotus — er fließt nicht fern von der Stadt Locri — den Seinigen voraus hineinsagen ließ, sie möchten mit Tagesanbruch das Gefecht gegen die Römer und Locrer so nachdrücklich als möglich anfangen, während er selbst bei der allgemeinen Richtung auf jenes Getümmel die unbeachtete Stadt im Rücken angriffe, hatte für sich, als er das Gefecht mit dem Tage eröffnet fand, freilich keine Lust, sich in die Burg einzuschließen, wo er den engen Platz mit seiner Truppenmenge nur gestopft haben würde, hatte aber auch keine Leitern mitgebracht, die Stadtmauer ersteigen zu können. Als er nach Zusammenwerfung des Gepäcks auf einen Haufen seine Linie, um die Feinde zu schrecken, nicht weit von den Mauern aufgestellt hatte, umritt er die Stadt, um so lange, bis

die Leitern und übrigen Sturmgeräthe fertig würden, zu untersuchen, wo er am vortheilhaftesten angreifen könne. Da aber beim Anrücken auf die Mauer gerade der nächste Mann bei ihm von einem Pfeil getroffen wurde, so ließ er, abgeschreckt durch ein so mißliches Ungefähr, zum Rückzuge blasen und legte sein Lager außerhalb Schußweite an.

Die Römische Flotte von Messana fuhr bei Locri an, als noch einige Stunden vom Tage übrig waren. Alle Truppen wurden ausgeschifft und rückten noch vor Sonnenuntergange in die Stadt. Am folgenden Tage eröffneten die Punier von der Burg aus den Kampf, und Hannibal, der nun die Leitern und alles Uebrige zum Sturme fertig hatte, rückte gegen die Mauern an, als plötzlich, da er so etwas am allerwenigsten erwartete, aus einem geöffneten Thore die Römer gegen ihn herausbrachen. Bei diesem Angriffe tödteten sie gegen zweihundert von den Ueberraschten. Mit den Uebrigen zog sich Hannibal, der jetzt die Anwesenheit des Consuls merkte, in sein Lager zurück; und nachdem er denen auf der Burg hatte hineinsagen lassen, sie möchten sich selbst berathen, hob er in der Nacht sein Lager auf und zog ab. Die in der Burg steckten die Häuser, worin sie lagen, um den Feind durch diesen Lärm aufzuhalten, in Brand, und holten in fluchtähnlichem Laufe den Zug der Ihrigen noch vor Nacht wieder ein.

8. Als Scipio die Burg von den Feinden verlassen und das Lager leer sah, berief er die Locrer zur Versammlung, machte ihnen wegen ihres Abfalls die bittersten Vorwürfe, bestrafte die Urheber mit dem Tode, und überließ ihre Güter für die den Römern bewiesene vorzügliche Treue den Häuptern der Gegenpartei. Den Locrern, sagte er, als Staat betrachtet, gebe er so wenig etwas, als er ihnen nehme. Sie möchten Gesandte nach Rom schicken: ihr Schicksal werde künftig so sein, wie es der Senat

gerecht fände. Das aber wisse er gewiß, daß sie, so schlecht sie sich auch um den Römischen Staat verdient gemacht hätten, doch unter den zürnenden Römern sich besser stehen würden, als unter den Carthagern, als Freunden. Er ließ den Legaten Quintus Pleminius und das Corps, welches die Burg erobert hatte, zur Bedeckung der Stadt zurück, und ging selbst mit den Truppen, mit welchen er gekommen war, nach Messana über.

Die Bürger von Locri waren nach ihrem Abfalle von Rom mit solcher Härte und Grausamkeit von den Carthagern behandelt, daß sie ein mäßiges Unrecht nicht allein gleichmüthig, sondern beinahe mit einer Art von Behagen erdulden konnten. Aber freilich thaten es Pleminius dem Befehlshaber Hamilcar und die Römischen Besatzungstruppen den Punischen an Freventhaten und Raubsucht so weit zuvor, daß sie mit ihnen nicht in den Waffen, sondern in Lastern zu wetteifern schienen. Nichts von Allem, was dem Hilflosen das Uebergewicht des Mächtigeren verhaßt machen kann, ließen weder der Anführer noch die Soldaten gegen die Bewohner unausgeübt: sie übten gegen deren Personen, gegen ihre Kinder und Weiber unerhörte Mißhandlungen aus. Und ihre Habsucht enthielt sich nicht einmal der Beraubung des Heiligen: sie vergriffen sich nicht allein an den übrigen Tempeln, sondern auch an den Schätzen der Proserpina, an welche sich noch nie eine Hand gewagt hatte, außer daß sie vom Pyrrhus geplündert sein sollten, der aber nicht ohne schwer zu büßen die Beute seines Tempelraubes zurücklieferte. So wie also ehemals die königliche Flotte, durch Schiffbruch zertrümmert, nichts unversehrt ans Land brachte, als das heilige Geld der Göttin, das sie geladen hatte, so ließ auch jetzt dasselbe Geld alle mit der Schuld dieses Tempelraubes Behafteten von einem anderen Unglücke, von einer Raserei befallen, und hetzte sie, Führer

gegen Führer, Soldaten gegen Soldaten in feindlicher Wuth auf einander.

9. Den Oberbefehl hatte Pleminius; von den Soldaten standen die, die er selbst von Rhegium mitgenommen hatte, unter ihm; die übrigen unter ihren Obersten. Einem Soldaten des Pleminius, der mit einem geraubten silbernen Becher aus einem Bürgerhause gelaufen kam, und den der Eigenthümer mit den Seinigen verfolgte, begegneten zufällig die Obersten Sergius und Matienus. Da ihm auf Befehl der Obersten der Becher abgenommen wurde, kam es darüber zwischen den Soldaten des Pleminius und der Tribunen zum Zanken, Schreien und endlich zum Gefechte, in welchem der Zulauf und der Lärm immer größer wurde, so wie Jeder, seiner Partei willkommen, sich anschloß. Da die Soldaten des Pleminius als die Besiegten mit Geschrei und Erbitterung bei ihm zusammenliefen, Blut und Wunden aufzeigten, und ihm die Schmähungen wieder sagten, die man in dem Gezänke gegen ihn selbst ausgestoßen habe, so rannte er in vollem Zorne zum Hause hinaus, hieß die Obersten herbeirufen und den Lictor sie entkleiden und peitschen. Weil es mehrere Zeit kostete, ihnen die Kleidung abzureißen, — denn sie widersetzten sich und riefen ihre Soldaten zur Hilfe auf — so stürzten diese, trotzig auf ihren eben erfochtenen Sieg, schleunig von allen Seiten herbei, nicht anders als riefe man sie zu den Waffen gegen den Feind zusammen. Kaum aber sahen sie ihre Obersten in Person durch Ruthenhiebe mißhandeln, ja da fielen sie, zu einer noch weit zügelloseren Wuth entglühend, ohne Rücksicht, ich will nicht sagen auf seinen hohen Stand, sondern selbst auf alle Menschlichkeit, über den Unterfeldherrn her, nachdem sie zuerst seine Lictoren auf das schändlichste zugerichtet hatten. Dann behandelten sie ihn selbst, als sie ihn von seinen Leuten abgeschnitten und in ihrer Mitte hatten, auf das scheußlichste, schnit-

ten ihm Nase und Ohren ab und ließen ihn fast verblutet liegen.

Als Scipio, der auf die hiervon zu Messana erhaltene Nachricht wenige Tage nachher zu Locri auf einem Sechsruderer ankam, die Sache des Pleminius und der Obersten untersucht hatte, sprach er den Pleminius frei, ließ ihn hier den Oberbefehl behalten, erklärte aber die Tribunen für schuldig, ließ sie in Fesseln legen, um sie nach Rom an den Senat zu schicken, und ging nach Messana und von da nach Syracus zurück. Pleminius, der vor Zorn seiner selbst nicht mächtig sich einbildete, Scipio habe die ihm zugefügte Mißhandlung übersehen und zu leicht genommen, und diesen Streit könne Niemand würdigen, außer, wer die schreckliche Behandlung als leidender Theil gefühlt habe, ließ die Tribunen herbeischleppen, unter allen Martern, die nur einem Menschen angethan werden können, sie hinrichten, und durch ihre Bestrafung im Leben noch nicht befriedigt, ihre Leichname unbeerdigt hinwerfen. Mit gleicher Grausamkeit verfuhr er gegen diejenigen Großen zu Locri, von denen er hörte, daß sie die Reise zum Publius Scipio gemacht hatten, sich über ihre Mißhandlung zu beklagen; und hatte er die Bundesgenossen vorher aus Muthwillen und Raubsucht seine Unthaten fühlen lassen, so übte er diese jetzt aus Rache vielfach aus und stürzte nicht allein sich selbst in Schmach und Haß, sondern auch seinen Feldherrn.

10. Schon nahte die Zeit der Wahlversammlungen, als ein zu Rom eingelaufener Brief des Consuls Publius Licinius meldete: Er und sein Heer werde von einer schweren Krankheit heimgesucht: auch würde er nicht haben bestehen können, wenn nicht dies Uebel eben so arg, oder noch heftiger, bei den Feinden ausgebrochen sei. Da er also selbst zum Wahltage nicht kommen könne, so wolle er, wenn es den Vätern so recht sei, den Quintus Cäcilius Metellus zur Haltung des Wahltages zum Dicta=

tor ernennen. Man thue am besten, wenn man das Heer des Quintus Cäcilius entlasse: denn einmal könne man jetzt von diesen Truppen keinen Gebrauch machen, da Hannibal sein Heer schon in die Winterquartiere zurückgezogen habe, und sodann wüthe die Krankheit in jenem Lager so heftig, daß er glaube, es werde von Allen, wenn man sie nicht früh genug auseinander gehen lasse, nicht einer übrig bleiben. Die Väter gaben dem Consul Vollmacht, hierin so zu verfahren, wie er es bei dem Staate und bei seinem Gewissen verantworten wolle.

Unerwartet sah sich jetzt die Bürgerschaft hinsichtlich der Götter durch eine neue Sorge beunruhigt; weil sich in den Sibyllinischen Büchern, die man wegen des in diesem Jahre häufigen Steinregens nachgeschlagen hatte, der Spruch fand: Wenn einmal ein auswärtiger Feind den Krieg nach Italien tragen sollte, so könne man ihn aus Italien vertreiben und besiegen, wenn man die Idäische Mutter von Pessinus nach Rom bringen ließ. Dieser von den Zehnherren des Gottesdienstes aufgefundene Spruch machte um so viel größeren Eindruck auf die Väter, weil auch die Gesandten, welche das Geschenk nach Delphi gebracht hatten, berichteten, der Pythische Apollo habe ihnen nicht nur zum Opfer Segen verliehen, sondern ihnen sei auch vom Orakel die Prophezeihung gegeben: Das Römische Volk habe einen viel bedeutenderen Sieg zu erwarten, als den, von dessen Beute sie jetzt dies Geschenk brächten. Zu allen diesen Hoffnungen rechneten sie auch Scipios die Beendigung dieses Krieges gleichsam vorempfindenden Sinn, insofern er Afrika zu seinem Wirkungsplatze verlangt habe. Um also des durch die Bücher des Schicksals, durch Ahnungen und Orakelsprüche sich ankündigenden Sieges so viel eher theilhaftig zu werden, dachten sie auf Mittel, die Göttin nach Rom herüberzubringen.

11. Noch hatten die Römer in Asien keine verbündeten Staaten. Allein in Erwägung dessen, daß sie auch

ehemals bei einer im Volke herrschenden Seuche, aus Griechenland, mit dem sie noch in gar keiner Verbindung gestanden, den Aesculap geholt hätten; daß zu einer Freundschaft mit dem Könige Attalus, bei ihrem gemeinschaftlichen Kriege gegen Philipp, der Anfang schon gemacht sei, und daß er für das Römische Volk alles Mögliche thun werde, ernannten sie zu Abgeordneten an ihn den Marcus Valerius Lävinus, der zweimal Consul und in Griechenland Feldherr gewesen war, den Marcus Cäcilius Metellus, der schon die Prätur, den Servius Sulpicius Galba, der das Aedilenamt, und zwei, welche die Schatzmeisterstelle bekleidet hatten, den Cneus Tremellius Flaccus und Marcus Valerius Falto. Damit ihre Ankunft in jenen Gegenden, wo sie den Namen Roms in Achtung setzen sollten, der Würde des Römischen Volkes entspräche, bestimmte man ihnen fünf Fünfruderer. Die nach Asien gehenden Gesandten landeten auf diesem Wege zu einem Gange nach Delphi, besuchten das Orakel und fragten an: Was für Hoffnung es ihnen und dem Römischen Volke zur Ausrichtung des Geschäftes mache, zu dem sie aus ihrer Heimat abgeschickt wären. Ihnen soll geantwortet worden sein: Durch den König Attalus würde ihnen das, was sie beabsichtigten, gewährt werden. Wenn sie die Göttin nach Rom gebracht hätten, möchten sie dafür sorgen, daß Roms rechtschaffenster Mann sie gastlich in Empfang nehme. Sie langten zu Pergamus bei dem Könige an. Der König begleitete die sehr artig aufgenommenen Gesandten nach Pessinus in Phrygien, und übergab ihnen den heiligen Stein, der nach der Bewohner Aussage die Mutter der Götter war, zur Abführung nach Rom. Die Gesandten schickten den Marcus Valerius Falto mit der Nachricht voraus, die Göttin werde gebracht, und man habe den rechtschaffensten Mann des Staates ausfindig zu machen, welcher sie vorschriftsgemäß gastlich in Empfang nehmen müsse.

Quintus Cäcilius Metellus wurde vom Consul im Bruttierlande für den Wahltag zum Dictator ernannt, und sein Heer entlassen: sein Magister Equitum war Lucius Veturius Philo. Die Wahlversammlungen wurden vom Dictator gehalten. Consuln wurden Marcus Cornelius Cethegus und Publius Sempronius Tuditanus, dieser in seiner Abwesenheit, da sein jetziger Standort Griechenland war. Darauf wurden zu Prätoren gewählt Tiberius Claudius Nero, Marcus Marcius Ralla, Lucius Scribonius Libo, Marcus Pomponius Matho. Nach vollendeter Wahl legte der Dictator sein Amt nieder. Die Römischen Spiele wurden dreimal, die Bürgerlichen siebenmal gegeben. Curulädilen waren die beiden Cornelius Lentulus, der eine mit Vornamen Cneus, der andere Lucius. Lucius, der seinen Standort in Spanien hatte, wurde abwesend gewählt, und bekleidete dies Amt abwesend. Bürgerädilen waren Tiberius Claudius Asellus und Marcus Junius Pennus. In diesem Jahre weihte Marcus Marcellus den Tempel der Tapferkeit am Capenischen Thore, den sein Vater im ersten Consulate bei Clastidium in Gallien vor siebzehn Jahren gelobt hatte. Auch starb in diesem Jahre der Eigenpriester des Mars, Marcus Aemilius Regillus.

12. Die Angelegenheiten in Griechenland hatte man in diesen zwei Jahren aus der Acht gelassen. Also hatte Philipp die von den Römern, ihrem einzigen Zuversicht gewährenden Beistande, verlassenen Aetoler genöthigt, unter ihm beliebigen Bedingungen den Frieden zu suchen und abzuschließen. Hätte er nicht aus allen Kräften geeilt, dies zu Stande zu bringen, so würde ihm bei dem Kriege mit den Aetolern ein Angriff vom Proconsul Publius Sempronius zu viel geworden sein, da dieser mit zehntausend Mann zu Fuß, tausend zu Pferde und fünfunddreißig Kriegsschiffen, einer zur Unterstützung der

Bundesgenossen gewiß nicht unwirksamen Macht, hierher geschickt wurde, dem Sulpicius im Oberbefehle zu folgen. Kaum war der Friede geschlossen, da erhielt der König die Nachricht, die Römer wären zu Dyrrhachium angekommen, hätten die Parthiner und andere benachbarte Völker durch die Hoffnung einer neuen Regierung zum Aufstande vermocht, und bestürmten Dimallum. Dahin hatten sich die Römer gewandt, statt den Aetolern, an welche sie geschickt waren, zu helfen; aus Aerger, daß diese ohne ihr Gutachten, dem Vertrage zuwider, mit dem Könige Frieden geschlossen hatten. Sobald Philipp dies erfuhr, eilte er, um jeder bedeutenderen Bewegung unter den benachbarten größeren und kleineren Völkerschaften zuvorzukommen, in starken Märschen nach Apollonia, wohin sich Sempronius zurückgezogen hatte, weil er seinen Unterfeldherrn Lätorius, theils um sich durch nähere Ansicht zu belehren, theils, wo möglich, den Frieden wieder umzustoßen, mit einem Theile des Heeres und fünfzehn Schiffen nach Aetolien hatte abgehen lassen. Philipp verheerte das Gebiet der Apolloniaten und bot durch Annäherung seiner Truppen an die Stadt dem Römischen Feldherrn ein Treffen an. Da er diesen sich ruhig auf die Vertheidigung der Mauern beschränken sah, sich selbst zu einem Sturme auf die Stadt nicht stark genug hielt, und mit den Römern eben so, wie mit den Aetolern, wo möglich, Frieden, wo nicht, doch Waffenstillstand zu schließen wünschte, so zog er sich, ohne durch neuen Kampf die Erbitterung weiter zu reizen, in sein Reich zurück. Um dieselbe Zeit schickten die Epiroten, des langen Krieges überdrüssig, nachdem sie zuvor die Römer über ihre Gesinnungen ausgeforscht hatten, mit dem Vorschlage zu einem gemeinschaftlichen Frieden an Philipp Gesandte, die ihn versicherten, der Friede werde, wie sie gewiß wüßten, zu Stande kommen, wenn er den Schritt zu einer Unterredung mit dem Römischen Feldherrn Publius Sem-

pronius thun wolle. Da der König selbst nicht abgeneigt war, so gab er ohne Schwierigkeit seine Einwilligung, nach Epirus hinüberzugehen. In Epirus liegt eine Stadt Phönice. Hier unterredete sich der König vorher mit Aeropus Dardas und Philippus, den Prätoren der Epiroten, und dann kam er mit dem Publius Sempronius zusammen. Auch Amynander, König der Athamanen, war bei der Unterredung zugegen, und andere obrigkeitliche Personen aus Epirus und Acarnanien. Zuerst nahm der Prätor Philipp das Wort, und ersuchte den König und den Römischen Feldherrn zugleich, dem Kriege ein Ende zu machen und diese Bitte der Epiroten zu erfüllen. Publius Sempronius stellte folgende Friedensbedingungen auf: Daß die Parthiner, ferner Dimallum, Bargulum und Eugenium den Römern gehören sollten. Atintania solle an Macedonien fallen, wenn der König durch eine nach Rom zu schickende Gesandtschaft vom Senate die Zustimmung erhielte. Als der Friede auf diese Bedingungen zu Stande kam, traten auf Seiten des Königs der Bithynische König Prusias, die Achäer, Böotier, Thessalier, Acarnanen und Epiroten dem Vertrage bei; auf Seiten der Römer der Staat von Ilium, König Attalus, Pleuratus, der Lacedämonische Zwingherr Nabis, die Staaten Elis, Messene, Athen. Diese Punkte wurden aufgesetzt und untersiegelt, und ein Waffenstillstand auf zwei Monate gemacht, indeß die Gesandten nach Rom gehen sollten, um den Frieden auf diese Bedingungen vom Gesammtvolke bestätigen zu lassen. Und alle Bezirke genehmigten ihn, weil sie, bei dem Uebergange des Krieges nach Afrika, sich für jetzt aller anderen Kriege entledigen wollten. Nach dem Friedensschlusse ging Publius Sempronius nach Rom ab, sein Consulat anzutreten.

13. Den Consuln Publius Sempronius und Marcus Cornelius — es war das fünfzehnte Jahr dieses

Punischen Krieges — wurden als Standorte dem Cornelius Etrurien mit dem alten Heere zugesprochen, dem Sempronius Bruttien, für welches er neue Legionen ausheben solle. Die Prätoren bekamen durch das Loos, Marcus Marcius die Gerichtspflege über die Stadt, Lucius Scribonius Libo die über die Fremden und zugleich Gallien, Marcus Pomponius Matho Sicilien, Tiberius Claudius Nero Sardinien. Dem Publius Scipio wurde über das Heer und die Flotte, die er schon hatte, der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert. So sollte auch Publius Licinius das Bruttische mit zwei Legionen behalten, so lange der Consul dessen Aufenthalt als Befehlshaber auf diesem Standorte für rathsam hielt. Auch dem Marcus Livius und Spurius Lucretius wurde, jedem bei seinen zwei Legionen, womit sie Gallien gegen den Mago gedeckt hatten, der Oberbefehl verlängert. Auch dem Cneus Octavius, und zwar so, daß er nach Abgabe Sardiniens und seiner Legionen an den Tiberius Claudius, dagegen mit vierzig Linienschiffen die vom Senate ihm zu bestimmende Gegend der Seeküste zu decken hätte. Dem Prätor Marcus Pomponius wurden in Sicilien die beiden Legionen des Heeres von Cannä übergeben. Als Proprätoren sollten Titus Quinctius Tarent, Cajus Hostilius Tubulus Capua, beide so wie im vorigen Jahre, mit der alten Besatzung behalten. Wegen des Oberbefehls in Spanien ließ man einen Antrag an das Gesammtvolk gelangen, die zwei auf jenem Standorte anzustellenden Proconsuln zu ernennen. Alle Bezirke hießen dieselben Proconsuln, den Lucius Cornelius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus, jene Plätze behalten, wie sie dieselben voriges Jahr gehabt hätten. Nun gingen die Consuln an die Werbung, sowohl der neuen Legionen für das Bruttische Gebiet, als der Ergänzungstruppen für die übrigen Heere, wie es ihnen vom Senate aufgetragen war.

14. War gleich Afrika noch nicht öffentlich zum Kriegsschauplatz erklärt — ich glaube, die Väter hielten es geheim, damit es die Carthager nicht vorher erführen — so hatte sich doch die Bürgerschaft einmal zu der Erwartung hinaufgestimmt, dies Jahr werde in Afrika entscheiden und der Punische Krieg nahe seinem Ende. Eben darum waren sie auch voll frommer Besorgnisse; waren geneigt, hier Unglückszeichen einzuberichten, dort sie zu glauben. Desto mehrere wurden unter das Volk gebracht. Man hätte zwei Sonnen gesehen; mitten in der Nacht sei es hell geworden; zu Setia habe man einen Feuerstreif von Morgen nach Abend laufen sehen; zu Tarracina habe der Blitz ein Thor, zu Anagnia ein Thor und die Mauer an vielen Stellen getroffen; im Tempel der Juno Sospita zu Lanuvium habe sich ein Getöse mit fürchterlichem Gekrach hören lassen. Zu Darbringung der Sühne wurde ein eintägiges Betfest begangen, und weil ein Steinregen gefallen sein sollte, die neuntägige Andacht.

Hierzu kam die Berathung über den Empfang der Idäischen Mutter, welche der neuesten Nachricht zufolge, da schon der von den Gesandten vorausgegangene eine, Marcus Valerius, ihre Ankunft in Italien als nahe angezeigt hatte, schon zu Tarracina war. Die Senatoren beschäftigte die Entscheidung der wichtigen Frage, wer der rechtschaffenste Mann des Staates sei. Wenigstens hätte sich Jeder den wirklichen Sieg in diesem Streite lieber gegönnt, als alle durch die Stimmen der Väter oder Bürger ihm gebotenen Feldherrnstellen und Ehrenämter. Sie behaupteten, unter allen rechtschaffenen Männern im ganzen Staate sei der rechtschaffenste Publius Scipio, des in Spanien gefallenen Cneus Sohn, ein junger Mann, der noch nicht Quästor gewesen war. Was für Vorzüge er habe, von denen sie sich bei diesem Urtheile leiten ließen, so gern ich dies der Nachwelt überlieferte, wenn es von den jener Zeit zunächstlebenden Geschicht-

schreibern uns aufbehalten wäre, so wenig mag ich in Vermuthungen über eine im Alterthume vergrabene Begebenheit mit meiner Meinung mich aufdringen. Genug, Publius Cornelius erhielt den Auftrag, mit den sämmtlichen Standesfrauen nach Ostia der Göttin entgegen zu gehen, diese vom Schiffe in Empfang zu nehmen, und wenn er sie ans Land gehoben, an jene abzuliefern, um sie weiter zu tragen. Als das Schiff der Mündung des Tiberstromes nahte, fuhr er, dem Auftrage gemäß, auf einem Schiffe in See, nahm die Göttin von den Priestern in Empfang und hob sie ans Land. Die ersten Frauen des Staats übernahmen sie. Unter diesen zeichnet sich der Name der Quinta Claudia aus, deren Keuschheit ein, wie erzählt wird, vorhin bezweifelnder Ruf durch dies so heilige Geschäft bei der Nachwelt nur noch verherrlichte. Sie trugen die Göttin, die bei ihnen der Reihe nach aus Hand in Hand ging, unter dem Zulaufe der ganzen entgegenströmenden Stadt, da man vor allen Thüren, wo sie vorübergetragen wurde, Rauchfässer aufgestellt hatte, und bei angezündetem Weihrauche sie anflehte, sie möge gern und gnädig in die Stadt Rom eingehen, in den Tempel der Siegesgöttin, der auf dem Palatium steht. Es war der zwölfte April, und dieser Tag ist sonst ihr Fest gewesen. Zahlreich brachte das Volk der Göttin seine Gaben auf das Palatium: es wurden ein Göttermahl und Spiele angestellt, welche man die Megalesien nannte.

15. Als man im Senate über die Ergänzung der Legionen sprach, welche auf den Kriegsschauplätzen standen, sagten Einige: Jetzt sei es Zeit, da endlich durch die Gnade der Götter alle Besorgnis gehoben sei, sich das, was man in mißlicher Lage getragen habe, so gut es habe gehen wollen, nicht länger gefallen zu lassen. Da die Väter vor Erwartung gespannt waren, fuhren jene fort: Die zwölf Latinischen Pflanzstädte, welche den Consuln Quintus Fabius und Quintus Fulvius die Truppenstellung

verweigert hätten, habe man beinahe schon ins sechste Jahr, als ob man sie dadurch ehren und belohnen wolle, mit allem Kriegsdienste verschont, während man die guten und willigen Bundesgenossen bei ihrer Treue und Folgsamkeit gegen Rom durch alljährlich fortgesetzte Aushebungen erschöpft habe. Mit diesen Worten wurde bei den Vätern nicht sowohl ein beinahe schon vergessener Auftritt in Erinnerung gebracht, als ihr Unwille geweckt. Ohne also die Consuln auf etwas Anderes antragen zu lassen, faßten sie den Beschluß: Die Consuln sollten die Obrigkeiten und zehn der ersten Männer aus jeder dieser Pflanzstädte, aus Nepete, Sutrium, Ardea, Cales, Alba, Carseoli, Sora, Suessa, Setia, Circeji, Narnia, Interamna — sie waren es, die dieser Vorwurf traf — nach Rom senden, ihnen aufgeben, daß jede von ihnen an Fußvolk die höchste Anzahl, die sie seit dem Einbruche des Feindes in Italien dem Römischen Volke gestellt hätten, in doppeltem Betrage zu stellen habe, und jede hundertundzwanzig Reiter. Sollte Eine oder die Andere so viele Reiter nicht aufbringen können, so stehe es ihr frei, statt eines Reiters drei Mann zu Fuß zu geben: zu diesem Fußvolke und dieser Reiterei sollten die reichsten Leute ausgesucht und dahin geschickt werden, wo man nur irgend außerhalb Italien Ergänzungstruppen nöthig habe. Auf den Fall, daß sich Einige von ihnen weigerten, sei es des Senats Wille, die Obrigkeiten und Gesandten einer solchen Pflanzstadt festzuhalten, und sie trotz aller Anforderungen nicht eher im Senate vorzulassen, bis sie den Befehl ausgeführt hätten. Außerdem sollte in diesen Pflanzstädten von tausend Assen einer als Steuer entrichtet und jährlich eingetrieben, und die Schatzung nach einem von den Römischen Censoren aufzusetzenden Anschlage gehalten werden. Dieser solle auf den nämlichen Fuß eingerichtet sein, wie bei dem Römischen Volke, und beeidigte Censoren der Pflanzstädte hätten ihn, ehe sie ihr Amt niederlegten, zu

Rom einzureichen. Als nun die Consuln vermöge dieses Senatsbeschlusses den nach Rom geforderten Obrigkeiten und Vornehmsten aus jenen Pflanzstädten die Truppenstellungen und Geldlieferungen anbefahlen, weigerten sich die Einen noch mehr als die Anderen und schrieen laut dagegen. So viele Truppen, sagten sie, könnten sie nicht stellen. Kaum würden sie, wenn ihnen das vertragsmäßig zu stellende Einfache auferlegt würde, dieses erschwingen können. Sie bäten sichs aus, und drängen auf die Erlaubnis, im Senate vorgelassen zu werden und bittend dagegen einzukommen. Sie hätten nichts begangen, womit sie ihren Untergang verdient hätten; wenn sie aber auch zu Grunde gehen sollten, so erwachse doch für sie weder aus ihrem Vergehen, noch aus dem Zorne des Römischen Volkes die Möglichkeit, mehr Truppen zu stellen, als sie hätten. Die Consuln, die nicht nachgaben, hießen die Gesandten zu Rom bleiben, die Obrigkeiten aber nach Hause gehen, um die Werbungen vorzunehmen, und versicherten, es werde ihnen Niemand Zutritt im Senate verschaffen, bevor nicht die verlangte Truppenzahl in Rom eingetroffen sei. Da sie also mit Gegenvorstellungen vor den Senat zu kommen nicht hoffen durften, so gingen diese zwölf Pflanzstädte an die Werbung, und da sich während ihres langen Zurückbleibens vom Dienste die jungen Leute bei ihnen sehr gemehrt hatten, so kam sie ohne Schwierigkeit zu Stande.

16. Ein zweiter Punkt, der ungefähr eben so lange unbeachtet geblieben war, wurde von Marcus Valerius Lävinus in Anregung gebracht. Er sagte: Es sei billig, die unter seinem und des Marcus Claudius Consulate eingelieferten Gelder den Privatleuten endlich wieder auszuzahlen. Auch dürfe es Niemand befremden, wenn er sich einer Schuld, die eigentlich auf dem Staate laste, so vorzüglich annehme: denn außerdem, daß die Sache doch auf dem Consul jenes Jahres, in welchem man die Gelder

zusammengeschossen, ihre besondere Beziehung habe, sei auch diese Einlieferung bei der damaligen Armuth der Kammer und dem Unvermögen der Bürger, eine Steuer zu zahlen, auf seinen Antrieb geschehen. Den Vätern war diese Erinnerung willkommen, und als sie den Consuln aufgegeben hatten, die Sache zum Vortrage zu bringen, faßten sie den Beschluß: Dies Geld solle in drei Zahlungen abgetragen werden: die erste hätten jetzt gleich die derzeitigen Consuln zu leisten, die beiden anderen die Consuln über drei und fünf Jahre.

Nun verdrängte alle anderen Sorgen eine einzige, weil jetzt das vielfache Leiden der Locrer, das man bis dahin nicht gekannt hatte, durch die Ankunft ihrer Gesandten ruchbar wurde. Und den allgemeinen Unwillen erregte nicht so sehr des Quintus Pleminius Frevel, als Scipios schonende Gefälligkeit für ihn, oder seine Nachlässigkeit. Von Wust und Schmutz überdeckt warfen sich zehn Locrische Gesandte, welche als Schutzflehende den auf dem Versammlungsplatze thronenden Consuln statt der umwundenen Stäbe, nach Griechischer Sitte Oelzweige entgegenreichten, unter lautem Wehklagen vor der Richterbühne zur Erde. Auf die Nachfrage der Consuln erklärten sie sich für Locrer, die von dem Unterfeldherrn Quintus Pleminius und von Roms Soldaten solche Dinge erfahren hätten, wie sie das Römische Volk nicht einmal Carthager erfahren lassen wolle. Sie bäten die Consuln um die Erlaubnis, vor dem Senate aufzutreten und ihm ihr Leid zu klagen.

17. Als sie vor den Senat kamen, sprach der Aelteste von ihnen: „Ich weiß, versammelte Väter, daß eure Beachtung unserer Klage hauptsächlich davon abhängt, wenn ihr völlige Kunde darüber habt, theils, wie Locri dem Hannibal verrathen wurde, theils wie es nach Vertreibung der Besatzung Hannibals unter eure Hoheit zurückkehrte. Denn bliebe der öffentliche Wille mit aller

Schuld eines Abfalls außer Berührung, und ergäbe sichs, daß wir unter eure Hoheit nicht blos nach unserem Wunsche, sondern selbst durch unsere Mitwirkung und Tapferkeit zurückkehrten, so dürftet ihr desto ungehaltener werden, daß wir als gute und treue Bundesgenossen so schreckliche und empörende Ungerechtigkeiten von euren Legaten und euren Soldaten haben leiden müssen. Allein ich glaube die Untersuchung unseres beidesmaligen Uebertritts auf eine andere Zeit aussetzen zu müssen, und das aus zwei Gründen: Einmal, damit sie in Gegenwart des Publius Scipio verhandelt werde, welcher Locri wieder eroberte und uns Alles, was wir recht und unrecht gethan haben, bezeugen kann: sodann, weil wir, wenn wir auch noch so strafbar sein sollten, doch das, was wir gelitten haben, nicht leiden mußten. Wir können es nicht läugnen, versammelte Väter, als wir noch eine Punische Besatzung in unserer Burg hatten, da haben wir sowohl von Hamilcar, dem Befehlshaber der Besatzung, als von den Numidern und Afrikanern manche schmähliche und empörende Behandlung erlitten. Was ist das aber im Vergleiche mit dem, was wir jetzt erleiden? Ich bitte euch, versammelte Väter, haltet es mir zu Gnaden, wenn ich etwas sage, was ich euch nur ungern hören lasse. Es steht jetzt auf dem Punkte der Entscheidung, ob das gesammte Menschengeschlecht in euch oder in den Carthagern die Herren der Erde erblicken soll. Wenn danach, was wir Locrer entweder von jenen gelitten haben, oder noch diesen Augenblick von eurer Besatzung leiden, die Herrschaft Roms oder die der Punier gewürdigt werden sollte, so würde alle Welt lieber sie, als euch, sich zu Herren wünschen. Und dabei erkennt nun, wie wir Locrer dem ungeachtet gegen euch gesinnt sind. Als wir von den Carthagern so viel leidlicheres Unrecht litten, nahmen wir unsere Zuflucht zu eurem Feldherrn: da wir von eurer Besatzung ärger als feindlich behandelt werden, haben

wir uns mit unseren Klagen an Niemand, als an euch gewandt. Entweder ihr, versammelte Väter, werdet auf unsere traurige Lage Rücksicht nehmen, oder es bleibt uns auch nicht einmal bei den unsterblichen Göttern etwas weiter zu erbitten.

„Quintus Pleminius wurde als Unterfeldherr mit einem Corps abgeschickt, den Carthagern Locri zu nehmen, und blieb mit diesem dort in Besatzung. Dieser euer Unterfeldherr, versammelte Väter, — die höchste Noth giebt mir den Muth, offen zu sprechen — hat von einem Menschen nichts weiter an sich, als die Gestalt und den Schein, und von einem geborenen Römer nichts, als das Aeußere: die Tracht und den Klang der Sprache Latiums. Ein Tod verbreitendes, scheußliches Ungeheuer ist er wie jene, die einst, der Sage nach, zum Verderben der Seefahrer, die Meerenge besetzt hielten, die uns von Sicilien trennt. Wenn er sich nun damit begnügte, blos seinen Frevel, seine Wollust und Raubsucht an euren Bundesgenossen auszuüben, so würden wir den einen, wenn auch tiefen, Strudel bei unserer Duldsamkeit füllen: allein alle eure Hauptleute und Soldaten — so allgemein sollte nach seinem Willen die Zügellosigkeit und Bosheit sein — hat er zu Pleminiern gemacht: sie Alle rauben, plündern, prügeln, verwunden, morden: sie entehren Frauen, Mädchen und aus der Eltern Armen weggerissene Edelbürtige. Täglich wird unsere Stadt erobert, täglich geplündert: Tag und Nacht wird allenthalben, wo es auch sein mag, das Klaggeschrei der Weiber und Knaben laut, die man wegnimmt und fortschleppt. Wer das so Alles erführe, müßte sich eben so sehr darüber wundern, daß bei uns die Geduld ausreichte, es zu ertragen, als daß so schrecklicher Mißhandlungen die Thäter noch nicht müde sind. Ich kann unmöglich Alles, was wir gelitten haben, einzeln durchgehen, und euch ist auch nicht damit gedient, es zu hören. Ich will es in ein Ganzes zusammenfassen. Ich

behaupte, es ist zu Locri nicht ein Haus, nicht ein Mensch ohne Mißhandlung geblieben: ich behaupte, es ist keine Art von Frevel, von schandbaren Lüsten und Raubgier mehr übrig, die nicht an irgend Einem, an dem sie ausgelassen werden konnte, verübt sei. Es läßt sich kaum ausmitteln, welches Unglück von beiden für einen Staat schauderhafter ist; das, wenn die Feinde die Stadt mit Sturm erobert haben, oder wenn ihn ein verderblicher Tyrann durch die Gewalt der Waffen unterjocht hat. Aber Alles, was eroberte Städte zu leiden pflegen, haben wir gelitten, und leiden es gerade jetzt, versammelte Väter; und jeden Frevel, den die grausamsten und unbändigsten Tyrannen gegen ihre unterdrückten Mitbürger zu üben pflegen, hat Pleminius an uns und unseren Weibern und Kindern ausgeübt.

18. Ein Verbrechen aber führen wir in unserer Klage namentlich an, theils weil eine tief in uns begründete heilige Scheu uns dazu zwingt, theils weil es unser Wunsch ist, daß ihr es hören, und wenn ihr es aus eben dem Gesichtspunkte ansehet, euren Staat von einem Frevel entsündigen mögt. Haben wir doch gesehen, mit welcher Feierlichkeit ihr nicht allein eure Götter verehrt, sondern auch fremde aufnehmt. Proserpina hat bei uns ein Heiligthum, einen Tempel, von dessen Unverletzlichkeit ihr, wie ich glaube, im Kriege mit Pyrrhus etwas gehört habt. Als er nämlich auf der Rückkehr aus Sicilien mit seiner Flotte vor Locri vorbeifuhr, beging er unter anderen Schandthaten, die er wegen unserer unverbrüchlichen Treue gegen euch uns fühlen ließ, auch einen Raub an dem bis dahin von Niemand angetasteten Schatze der Proserpina; lud dann das Geld auf seine Schiffe, und rückte selbst zu Lande weiter. Was geschah, versammelte Väter? Am folgenden Tage überfiel die Flotte der schrecklichste Sturm, und warf alle Schiffe, welche die heiligen Gelder führten, auf unseren Strand. Der König, bei allem Hochdünkel

doch endlich durch einen so großen Verlust über das Dasein höherer Wesen belehrt, hieß das Geld zusammensuchen und wieder in den Schatz der Proserpina legen. Dennoch hatte er seitdem weder Glück noch Stern; und verjagt aus Italien starb er bei seinem unbesonnenen nächtlichen Einbruche in Argos eines unrühmlichen und schimpflichen Todes. Obgleich euer Unterfeldherr und seine Obersten dies und tausend andere Dinge gehört hatten, die wir nicht gerade in der Absicht, ihnen größere Ehrfurcht einzuflößen, sondern als unsere und unserer Voreltern mehrmalige Erfahrungen über die offenbare Einwirkung der Göttin erzählten, so hatten sie doch noch die Frechheit, ihre tempelräuberischen Hände an jene nie berührten Schätze zu legen und sich und die Ihrigen und eure Soldaten mit einem so schändlichen Raube zu beflecken. Wir beschwören euch bei eurem uns heiligen Schutze, versammelte Väter, waget mit diesen Leuten, ehe ihr ihren Frevel gesühnt habt, ja nicht die mindeste Unternehmung, weder in Italien noch in Afrika, damit sie nicht den auf sich geladenen Fluch sowohl mit ihrem eigenen Blute als mit einem Unglücke des Staats büßen. Wiewohl schon jetzt, versammelte Väter, ist der Zorn der Göttin so wenig bei jenen Anführern, als bei euren Soldaten ausgeblieben. Schon mehrmals haben sie unter sich ordentliche Schlachten geliefert. Auf der einen Seite stand Pleminius als Anführer, auf der anderen die beiden Obersten. Erbitterter haben sie nie gegen die Carthager gefochten als unter sich selbst: und durch ihre Wuth würden sie dem Hannibal Gelegenheit gegeben haben, Locri wieder zu erobern, wenn nicht auf unsere Einladung Scipio dazu gekommen wäre. Nun ja! ruft man mir entgegen, die Soldaten freilich tummelt der Fluch des Tempelraubes als Wüthende gegen einander; allein in Bestrafung der Anführer selbst hat sich doch keine Wirkung der Göttin gezeigt? — Gerade da war sie am handgreiflichsten.

Der Legat ließ die Obersten mit Ruthen hauen. Die auflauernden Obersten bemächtigten sich des Legaten, zerfleischten ihn am ganzen Körper, schnitten ihm Nase und Ohren ab und ließen ihn halbtodt liegen. Kaum erholte sich der Legat von seinen Wunden, so ließ er die Obersten in Fesseln werfen, peitschen, mit allen möglichen Sklavenmartern quälen und gliedweise hinrichten; verbot noch, ihre Leichen zu begraben. Diese Strafen hat die Göttin an den Räubern ihres Tempels schon genommen, und sie wird nicht aufhören, mit allen Rachegöttinnen sie zu verfolgen, bis das heilige Geld wieder in den Schatz gelegt ist. Einst wollten unsere Vorfahren, in einem schweren Kriege mit den Crotoniaten, weil der Tempel außerhalb der Stadt liegt, jene Gelder in die Stadt herüberholen. In der Nacht ließ sich eine Stimme aus dem Heiligthume hören: Sie sollten keine Hand anlegen: ihre Tempel wisse die Göttin selbst zu schützen. Weil sie jetzt, von heiliger Scheu ergriffen, die Gelder nicht fortbringen konnten, beschlossen sie, den Tempel mit einer Mauer zu umgeben. Schon war die Mauer zu einer beträchtlichen Höhe aufgeführt, als plötzlich Alles wieder einstürzte. Ihren Sitz also und ihren Tempel hat die Göttin sowohl jetzt als sonst schon oft geschützt, oder an ihren Beleidigern schwer gerächt. Unsere Mißhandlungen aber kann und soll Niemand anders rächen, als ihr, versammelte Väter. Zu euch und zu eurem Schutze nehmen wir flehend unsere Zuflucht. Es ist uns einerlei, ob ihr Locri unter diesem Legaten, unter dieser Besatzung länger laßt, oder ob ihr es dem aufgebrachten Hannibal und den Puniern zur Bestrafung überliefert. Wir verlangen nicht, daß ihr uns auf der Stelle, daß ihr uns über einen Abwesenden, daß ihr uns, ohne ihn zu hören, Glauben beimessen sollt. Laßt ihn kommen, ihn selbst unsere Anklage hören; ihn selbst sie entkräften. Hat er irgend einen Frevel, den ein Mensch Menschen anthun kann, an uns unverübt gelassen, so weigern wir uns nicht,

das Alles, wenn wir es noch einmal leiden können, noch einmal zu leiden, und ihn von allen seinen Schandthaten gegen Gott und Menschen freisprechen zu lassen."

19. Als die Gesandten so gesprochen hatten, und Quintus Fabius sie fragte, ob sie diese Klagen vor Publius Scipio gebracht hätten, so antworteten sie: Sie hätten Gesandte hingeschickt, er sei aber mit den Zurüstungen zum Kriege beschäftigt, und entweder nach Afrika schon übergegangen, oder werde doch in wenig Tagen hinübergehen. Wie viel auch der Unterfeldherr bei seinem Oberfeldherrn gelte, hätten sie daraus gesehen, daß er, nach angestellter Untersuchung zwischen ihm und den Obersten, die Obersten habe fesseln lassen, den Legaten aber, der eben so sträflich, oder noch strafbarer sei, auf seinem Posten gelassen habe. Nachdem man die Gesandten aus dem Versammlungssaale hatte abtreten lassen, wurden nicht nur Pleminius, sondern auch Scipio in den Reden der Ersten des Senates heftig mitgenommen. Vorzüglich gab ihm Quintus Fabius Schuld, er sei recht dazu geboren, die Kriegszucht zu verderben. So habe er auch in Spanien beinahe mehr Soldaten durch Aufruhr, als durch Krieg verloren. Das heiße sich unrömisch und als ein König betragen, wenn er bald den Soldaten zu viele Freiheit gestatte, bald sie mit Grausamkeit behandle. In seinem Gutachten am Schlusse dieser Rede erklärte er mit gleicher Härte: Seiner Meinung nach müsse der Legat Pleminius gefesselt nach Rom gebracht werden, und gefesselt sich verantworten; und wenn die Klagen der Locrer gegründet wären, müsse man ihn im Kerker hinrichten lassen und sein Vermögen einziehen. Den Publius Scipio, weil er ohne Geheiß des Senats von seinem Posten gegangen sei, müsse man zurückrufen, und es mit den Bürgertribunen ausmachen, daß sie beim Gesammtvolke darauf antrügen, ihm den Oberbefehl abzusprechen. Den Locrischen Gesandten sei im Senate die Antwort zu ertheilen: Die ihnen zugefügten

Ungerechtigkeiten, über die sie klagten, hätten in Rom sowohl des Senates als des Gesammtvolkes Mißfallen. Dann müsse man sie für Biedermänner, für Bundesgenossen und Freunde Roms erklären; ihre Kinder, Frauen, und was ihnen sonst geraubt sei, ihnen wiedergeben, das sämmtliche dem Schatze der Proserpina entwandte Geld beitreiben und den doppelten Betrag in den Schatz liefern, und ein Sühnopfer anstellen lassen, wenn man vorher bei dem Gesammtamte der Oberpriester angefragt habe, vermittelst welcher Entsündigungen, bei welchen Göttern und mit was für Opferthieren die Ausräumung und Entweihung eines heiligen Schatzes zu sühnen sei. Alle in Locri liegenden Soldaten müsse man nach Sicilien hinüberbringen, und vier Cohorten Latinischer Bundesgenossen als Besatzung nach Locri gehen lassen. Bei der warmen Theilnahme für und wider Scipio kam man mit Anhörung der Stimmen an diesem Tage nicht zu Ende. Denn außer dem Frevel des Pleminius und dem Elend der Locrer sprach man auch über des Feldherrn eigenen, nicht allein unrömischen, sondern auch unsoldatischen Aufzug. In Griechischem Mantel und Schuhen gehe er in den Schulgebäuden lustwandeln, gebe sich mit Lesen und Anstandsübungen ab, und eben so unthätig und weichlich als er, ließen sich Alle von seiner näheren Umgebung die Annehmlichkeiten von Syracus gefallen. An Carthago und an Hannibal werde nicht mehr gedacht. Das ganze Heer, wie vorhin zu Sucro in Spanien, wie jetzt zu Locri, in Zügellosigkeit verwildert, sei den Bundesgenossen furchtbarer als den Feinden.

20. Hatten gleich diese Anführungen als theilweise wahr, theilweise nur halb wahr, eben darum so viel mehr Wahrscheinlichkeit, so behielt doch die Meinung des Quintus Metellus die Oberhand, der im Uebrigen dem Maximus beipflichtete, in Ansehung des Scipio aber ihm widersprechend die Frage aufwarf: Wie es sich schicken

würde, wenn man eben den Mann, den der Staat unlängst zur Wiedereroberung Spaniens noch so jung zum Feldherrn ausersehen habe; den man, weil er Spanien den Feinden wirklich abgenommen, zum Consul gewählt habe, um durch ihn den Punischen Krieg zu beendigen, im Geiste dazu bestimmt habe, durch ihn den Hannibal aus Italien hinauszuzwingen und Afrika zu unterjochen; wenn man den so auf einmal, nicht anders wie einen Quintus Pleminius, unverhörter Sache so gut als schon verurtheilt, von seinem Posten abrufen ließe? da doch die Locrer selbst sagten, daß bei den Schändlichkeiten, über welche sie zu klagen hätten, Scipio nicht einmal gegenwärtig gewesen sei, und man ihm nichts weiter zur Last legen könne, als daß er seines Unterfeldherrn aus Langmuth oder Ehrgefühl geschont habe? Sein Vorschlag sei, den Prätor Marcus Pomponius, dem das Loos Sicilien zur Provinz gegeben habe, in den nächsten drei Tagen in diese Provinz abgehen zu lassen: die Consuln könnten zehn, ihrem Ermessen anheimzustellende Abgeordnete im Senate sich aussuchen, um diese mit dem Prätor, zwei Bürgertribunen und einem Aedil hinzuschicken. Mit diesen Beisitzern müsse der Prätor die Sache untersuchen. Stellte es sich heraus, daß das, worüber sich die Locrer beklagten, auf Befehl oder mit Zustimmung des Publius Scipio geschehen sei, so müßten sie ihm anbefehlen, die Provinz zu verlassen. Sollte Publius Scipio schon nach Afrika übergesetzt sein, so müßten die Bürgertribunen und der Aedil mit zwei Bevollmächtigten, die der Prätor hierzu am meisten geeignet fände, nach Afrika gehen; die Tribunen und der Aedil, den Scipio von dort zurückzubringen; die Bevollmächtigten, das Heer so lange zu befehligen, bis der neue Feldherr bei diesem Heere einträfe. Sollten aber der Prätor und die zehn Abgeordneten ersehen, daß das Vorgefallene weder Scipios Befehl, noch dessen Zustimmung für sich habe, so sollte Scipio

bei dem Heere bleiben und in der Führung des Krieges seine Maßregeln verfolgen.

Als ein Senatsbeschluß dieses Inhalts zu Stande kam, besprach man sich mit den Bürgertribunen, daß sie sich über die beiden, die mit dem Prätor und den Abgeordneten die Reise machen sollten, vergleichen oder sie durch das Loos wählen möchten. Dann erging an das Gesammtamt der Oberpriester ein Antrag wegen der Sühne, hinsichtlich Alles dessen, was im Tempel der Proserpina zu Locri angetastet, entheiligt und entwendet sei. Die Bürgertribunen, die mit dem Prätor und den zehn Bevollmächtigten abreisten, waren Marcus Claudius Marcellus und Marcus Cincius Alimentus. Man gab ihnen einen Bürgerädil mit, damit sie diesem, falls Scipio entweder in Sicilien auf das Wort des Prätors nicht hören wollte, oder schon nach Afrika übergegangen wäre, die Festnehmung des Scipio als Tribunen anbefehlen und ihn vermöge ihres unverletzlichen Amtes zurückbringen könnten. Daß sie eher nach Locri gingen, als nach Messana, lag im Plane.

21. Uebrigens hat man, was Pleminius betrifft, zweierlei Nachrichten. Einige erzählen, gerade als er auf die Nachricht von den Verhandlungen zu Rom unterwegs gewesen sei, nach Neapolis auszuwandern, sei er auf den Quintus Metellus, einen der Abgeordneten, getroffen und von ihm mit Gewalt nach Rhegium zurückgeschleppt worden, Andere, Scipio selbst habe einen Unterfeldherrn mit dreißig der vornehmsten Ritter hingeschickt, den Quintus Pleminius und mit ihm die Häupter dieser Eigenmächtigkeit in Ketten zu legen. Alle wurden entweder schon früher auf Scipios, oder damals auf des Prätors Befehl den Rheginern in Gewahrsam gegeben. Der Prätor und die Abgeordneten ließen bei ihrer Ankunft zu Locri ihrem Auftrage gemäß das Religionsgeschäft ihre erste Sorge sein. Alles heilige Geld, das sie bei dem Plemi-

nius und bei den Soldaten zusammensuchten, legten sie mit der Summe, die sie selbst mitgebracht hatten, wieder in den Schatz und brachten das Sühnopfer. Dann hieß der Prätor die zur Versammlung berufenen Soldaten unter den Fahnen aus der Stadt rücken und schlug in der Ebene ein Lager auf, mit Androhung einer schweren Strafe für jeden Soldaten, der entweder in der Stadt bliebe, oder etwas mit sich hinausnähme, das nicht sein eigen sei. Den Locrern gestattete er, was Jeder als sein Eigenthum erkenne, hinzunehmen, und was sich nicht finde, einzufordern. Vor allen Dingen sollten den Locrern ungesäumt alle Freigebornen zurückgegeben werden: wer sie nicht auslieferte, werde es schwer zu büßen haben. Darauf berief er auch die Locrer und sagte ihnen: Das Römische Volk und der Senat setze sie wieder in ihre Freiheit und Gesetze ein. Sollte Jemand den Pleminius oder wer es sonst sei, verklagen wollen, so möge er mit nach Rhegium gehen. Hätten sie selbst im Namen ihres Staats gegen den Publius Scipio die Klage anzubringen, daß die zu Locri gegen Götter und Menschen begangenen Schandthaten auf Befehl oder mit Zustimmung des Publius Scipio begangen wären, so möchten sie Gesandte nach Messana schicken. Er wolle dort mit seinen Beiräthen die Sache untersuchen. Die Locrer statteten dem Prätor, den Abgeordneten, dem Römischen Senate und dem Volke ihren Dank ab, und daß sie zur Klage gegen den Pleminius mitgehen wollten. Scipio aber, habe er gleich die Mißhandlungen ihrer Bürger nicht hoch genug empfunden, sei doch ein Mann, den sie lieber zum Freunde, als zum Feinde haben möchten. Sie wären überzeugt, daß diese so vielen und so großen Schändlichkeiten weder auf Befehl, noch mit Zustimmung eines Publius Scipio verübt wären: er habe entweder dem Pleminius zu viel, oder ihnen zu wenig geglaubt. Es sei bei Manchen natürliche Stimmung,

daß sie gegen das Unrecht mehr einen Widerwillen, als den Muth hätten, es zu bestrafen.

Sowohl der Prätor als seine Beisitzer waren von einer nicht geringen Last befreit, einer Untersuchung gegen Scipio. Den Pleminius und außer ihm an zweiunddreißig Andere verurtheilten sie und schickten sie in Ketten nach Rom. Sie selbst gingen zu Scipio, um auch über die herumgesprochenen Beschuldigungen des Feldherrn, über seinen Aufzug, seine Unthätigkeit und vernachlässigte Kriegszucht, so wie sie es bei eigener Ansicht finden würden, in Rom Auskunft zu geben.

22. Bei ihrer Annäherung an Syracus machte sich Scipio fertig, sich vor ihnen durch Sachen, nicht durch Worte, zu reinigen. Er ließ hier das ganze Heer zusammenkommen, die Flotte sich schlagfertig halten, als sollte noch heute zu Lande und zu Wasser den Carthagern eine Schlacht geliefert werden. Nachdem er sie am Tage ihrer Ankunft sehr gefällig bei sich aufgenommen hatte, zeigte er ihnen den Tag darauf seine Land- und Seemacht, nicht blos in voller Rüstung, sondern jene im Eilschritte sich entwickelnd, und die Flotte, wie auch sie im Hafen eine Seeschlacht darstellte; dann wurden Prätor und Abgeordnete herumgeführt, die Zeughäuser, die Getreidevorräthe und die übrigen Anstalten zum Kriege in Augenschein zu nehmen. Und er erfüllte sie mit einer solchen Bewunderung jedes Einzelnen und des Ganzen, daß sie sicher glaubten, der Sieg über Carthago werde entweder durch diesen Feldherrn möglich und durch dieses Heer, oder nie, daß sie ihn aufforderten, unter der segnenden Leitung der Götter nach Afrika überzugehen und dem Römischen Volke die Hoffnung, die es sich von ihm an jenem Tage gemacht habe, an welchem ihn alle Centurien zum ersten Consul ernannten, bald möglichst zu gewähren: und sie reisten in so froher Stimmung ab, als hätten sie schon den Sieg, nicht blos die staunenswerthen Anstalten zum Kriege, nach Rom zu melden.

Pleminius und seine Mitschuldigen wurden gleich nach der Ankunft zu Rom in den Kerker geworfen, und bei ihrer ersten Vorführung vor das Volk durch die Tribunen fand für sie in Herzen, welche schon von dem Unglücke der Locrer eingenommen waren, kein Mitleiden einen Platz. Als man sie nachher öfters vorführte, milderte sich, so wie der Haß etwas Altes wurde, auch der Zorn; und selbst die Verunstaltung des Pleminius und die Erinnerung an den abwesenden Scipio machten ihm das Volk geneigter. Er starb aber im Gefängnisse, ehe das Volk über ihn zum Spruche kam. Clodius Licinius erzählt im dritten Buche seiner Römischen Geschichte, dieser Pleminius habe die Absicht gehabt, während der festlichen Spiele, welche Africanus zu Rom in seinem zweiten Consulate einem Gelübde zufolge feierte, durch einige Bestochene die Stadt an mehreren Orten anzünden zu lassen, um so zur Erbrechung des Kerkers und zum Entkommen Gelegenheit zu haben. Da aber sein boshafter Anschlag entdeckt sei, habe er auf Befehl des Senats in das Tullianum hinabwandern müssen. Scipios Sache kam blos im Senate zur Sprache. Und hier bewirkten die Lobeserhebungen, mit welchen die Abgeordneten und Tribunen einstimmig von dieser Flotte, von diesem Heere und Feldherrn sprachen, daß der Senat dahin stimmte, die Ueberfahrt nach Afrika solle je eher je lieber vor sich gehen, und dem Scipio freigestellt wurde, von den Truppen in Sicilien sich selbst diejenigen auszusuchen, die er mit sich nach Afrika hinübernehmen und die er zum Schutze der Provinz zurücklassen wolle.

23. Während die Römer hiermit beschäftigt waren, verschafften sich auch die Carthager, die, von ihren auf allen Vorgebirgen erbauten Warten auf jede Nachricht lauschend und schüchtern, den Winter in Aengstlichkeit zugebracht hatten, eine Beihilfe, die für sie auf die Vertheidigung von Afrika von großem Ausschlage war; eine

Verbindung mit eben dem Könige Syphax, auf dessen Mitwirkung der Römische Feldherr ihrer Meinung nach seine Unternehmung auf Afrika vorzüglich begründete. Hasdrubal, Gisgons Sohn, war nicht nur, wie ich oben gesagt, seitdem Scipio und Hasdrubal zu gleicher Zeit aus Spanien bei dem Könige zusammentrafen, des Königs Gastfreund, sondern es war auch eine Verwandtschaft unter ihnen in Vorschlag gekommen, eine Vermählung des Königs mit Hasdrubals Tochter. Da Hasdrubal, um diese zu Stande zu bringen und die Zeit zur Vermählung zu bestimmen — denn die Jungfrau war schon mannbar — wieder hingegangen war, so ließ er, weil er den König vor Verlangen glühen sah — und bei den Numidern ist der Hang zur sinnlichen Liebe weit heftiger, wie bei allen anderen Barbaren — die Tochter von Carthago kommen und beschleunigte die Vermählung: und unter anderen frohen Festlichkeiten wurde auch in der Absicht, an den Familienverein einen Staatenbund zu knüpfen, zwischen dem Carthagischen Volke und dem Könige unter gegenseitigem Versprechen, einerlei Freunde und Feinde zu haben, ein Bündnis feierlich beschworen. Weil aber Hasdrubal, in Hinsicht auf das vom Könige auch mit dem Scipio geschlossene Bündnis und auf die unzuverlässige und veränderliche Sinnesart der Barbaren, befürchtete, selbst diese Ehe möchte, wenn Scipio nach Afrika herüberkäme, ein zu schwaches Bindemittel sein, so verführte er seinen Numidischen Schwiegersohn im Rausche der neuen Liebe mit zu Hilfe genommenen Liebkosungen von Seiten der jungen Frau zu dem Schritte, daß er Gesandte nach Sicilien an Scipio abgehen und ihm sagen ließ: Er möge nicht im Vertrauen auf seine frühere Zusage nach Afrika übersetzen. Er selbst sei theils durch seine Vermählung mit einer gebornen Carthagerin, einer Tochter des Hasdrubal, den er als Gast bei ihm gesehen habe, theils auch durch ein Staatenbündnis an Carthago

gebunden. Am liebsten wünsche er, die Römer möchten, wie sie bisher gethan hätten, in der Ferne von Afrika ihren Krieg mit den Carthagern beendigen, damit er nicht nöthig habe, sich in ihren Streit zu mischen und mit Aufgebung des einen Bündnisses den Waffen entweder dieser, oder jener Partei beizutreten. Sollte sich aber Scipio Afrikas nicht entsehen, und mit einem Heere gegen Carthago anrücken, so werde er gezwungen sein, theils für den Afrikanischen Boden, auf welchem auch er geboren sei, theils für die Vaterstadt seiner Gattin, für deren Vater und Hausgötter sein Glück zu versuchen.

24. Die Gesandten, die mit diesen Aufträgen vom Könige an Scipio abgingen, trafen ihn zu Syracus. Scipio, der sich einer kräftigen Stütze seines in Afrika auszuführenden Plans und einer großen Hoffnung beraubt sah, schickte die Gesandten, ehe die Sache ruchbar würde, eiligst nach Afrika zurück und gab ihnen einen Brief an den König mit, worin er ihm dringende Vorstellungen machte, „nicht gegen die Pflichten der Gastfreundschaft, die er mit ihm, nicht gegen die des Bundes, den er mit Rom geschlossen habe, noch an Allem, was Gottesfurcht und Redlichkeit heiße, an dem gegebenen Handschlage, und an den Göttern, den Zeugen und Richtern ihrer beiderseitigen Verträge so treulos zu handeln.“ Weil indeß die Ankunft der Numider sich nicht verheimlichen ließ — sie waren ja in der Stadt herumgegangen und hatten sich oft auf dem Hauptplatze sehen lassen — und er besorgen mußte, wenn er über den Zweck ihrer Ankunft schwiege, die Wahrheit möchte gerade darum, weil sie verheimlicht würde, so viel eher aus sich selbst hervorgehen, und dann das Heer in Furcht gerathen, daß es nun zugleich mit dem Könige und den Carthagern zu fechten haben werde, so entrückte er den Vermuthungen die Wahrheit durch zuvorkommende falsche Angaben. Er sagte den Soldaten, die er zur Versammlung berufen ließ: Länger dürfe man nicht säumen.

Die verbündeten Könige drängen in ihn, je eher je lieber nach Afrika überzugehen. Zuerst sei Masinissa selbst zu Lälius gekommen und habe geklagt, daß die Zeit mit Säumen hingebracht werde. Jetzt kämen Gesandte von Syphax, der es eben so unerklärlich finde, was man für Grund haben könne, so lange zu zögern, und der darauf dringe, endlich einmal ein Heer nach Afrika überzusetzen, oder, wenn man sich anders entschlossen habe, es ihn wissen zu lassen, damit auch er für sich und sein Reich seine Maßregeln nehmen könne. Da also Alles fertig und in Ordnung sei, und die Sache kein längeres Säumen dulde, so habe er sich entschlossen, die Flotte bei Lilybäum anfahren zu lassen, dort seine ganze Macht zu Fuß und zu Pferde zusammenzuziehen, und am ersten Tage, der das Auslaufen gestatte, in Gottes Namen nach Afrika überzugehen. An Marcus Pomponius schrieb er, wenn er nichts dagegen habe, möchte er nach Lilybäum kommen, damit sie gemeinschaftlich überlegen könnten, was für Legionen eigentlich und wie viele Truppen er mit nach Afrika zu nehmen habe. So beschickte er auch die ganze Küste umher, um Ladungsschiffe pressen und nach Lilybäum zusammenbringen zu lassen. Da nun Alles, was es von Soldaten und Schiffen in Sicilien gab, sich zu Lilybäum sammelte, und weder die Stadt die Menge Menschen, noch der Hafen die Schiffe fassen konnte, so war in Allen der Eifer, nach Afrika überzusetzen, so groß, als würden sie nicht zum Kriege, sondern zu sicheren Belohnungen des Sieges geführt. Vorzüglich hofften die noch übrigen Krieger des Heeres von Cannä, durch Dienste, die sie dem Staate nur unter diesem und keinem anderen Feldherrn leisten könnten, ihre schimpfliche Dienstzeit zu endigen. Und dem Scipio waren Soldaten dieses Schlages gar nicht unwillkommen, da er wußte, daß die Niederlage bei Cannä nicht einer Feigheit von ihrer Seite beizumessen sei, und daß es im ganzen Römischen Heere

keine Soldaten gebe, die so lange gedient und in mehreren Arten des Gefechts oder gar im Sturme auf Städte so viele Uebung hätten. Die fünfte und sechste Legion waren Truppen von Cannä. Nachdem er erklärt hatte, er wolle diese nach Afrika hinübernehmen, musterte er die Soldaten einzeln; ließ die, die er untüchtig fand, zurück; ersetzte ihre Stelle aus denen, die er aus Italien mitgebracht hatte und ergänzte diese Legionen so, daß jede sechstausendzweihundert Mann zu Fuß und dreihundert Ritter hatte: eben so nahm er die Latinischen Bundestruppen zu Fuß und zu Pferde aus dem Heere von Cannä.

25. Wie viele Truppen damals nach Afrika übergesetzt sind, darüber sind die Schriftsteller in den Summen weit auseinander. Hier finde ich zehntausend Mann zu Fuß, zweitausendzweihundert zu Pferde; dort sechzehntausend zu Fuß und tausendsechshundert zu Pferde; bei Anderen Alles über die Hälfte vergrößert und an Fußvolk und Reiterei fünfunddreißigtausend Mann als eingeschifft angegeben. Einige geben die Summe nicht an, und unter diese möchte ich bei den darüber obwaltenden Zweifeln am liebsten gehören. Cälius, läßt er sich gleich nicht auf die Summe des Ganzen ein, so giebt er ihm doch den Schein einer ungeheuren Menge. Vögel, sagt er, seien vom Geschrei der Soldaten auf die Erde gefallen, und der zu Schiffe Gehenden eine solche Menge gewesen, daß man hätte denken sollen, weder in Italien noch in Sicilien bleibe irgend ein Sterblicher zurück.

Die Sorge für die ordentliche und ruhige Einschiffung der Soldaten übernahm Scipio selbst. Unterdeß hielt der Befehlshaber der Flotte, Cajus Lälius, die Seeleute, die er früher hatte einsteigen lassen, auf den Schiffen beisammen. Die Einladung der Lebensmittel bekam der Prätor Marcus Pomponius zu besorgen: man lud auf fünfundvierzig Tage Mundvorrath und darunter für fünfzehn Tage Gebackenes. Als Alle eingeschifft waren, ließ

Scipio Kähne umhergehen, um von jedem Schiffe den Steuermann, den Schiffshauptmann und zwei Soldaten zum Empfange seiner Befehle auf den Markt zusammenkommen zu lassen. Als sie beisammen waren, that er zuerst die Frage, ob sie für Menschen und Vieh auf eben so viele Tage Wasser eingenommen hätten, als Getreide. Sie antworteten, es sei auf fünfundvierzig Tage Wasser auf den Schiffen; und nun zeigte er den Soldaten an, daß sie gegen die Seeleute mit aller Ruhe, ohne Widersetzlichkeit, in allen zu leistenden Handreichungen als die willig Folgsamen, sich schweigend zu verhalten hätten. Er selbst und Lucius Scipio würden die Fahrschiffe auf dem rechten Flügel mit zwanzig Kriegsschiffen decken; den linken eben so viele Kriegsschiffe unter dem Befehlshaber der Flotte Cajus Lälius, nebst Marcus Porcius Cato, dieser war damals Schatzmeister. Jedes Kriegsschiff solle ein, jedes Fahrzeug zwei Lichter haben; ihres Feldherrn Schiff werde bei Nacht an drei Lichtern kenntlich sein. Den Steuermännern befahl er, auf Emporia zu gehen. Dies ist eine äußerst fruchtbare Landschaft, und darum hat die Gegend reichen Ueberfluß an Allem; ihre Barbaren sind, wie auf üppigem Boden gewöhnlich, unkriegerisch; und er hoffte sie bezwungen zu haben, ehe man ihnen von Carthago zu Hilfe käme. Nachdem er ihnen diese Befehle gegeben, hieß er sie auf die Schiffe zurückgehen und am folgenden Tage in Gottes Namen auf das gegebene Zeichen die Anker lichten.

26. Schon manche Römische Flotte war aus Sicilien und selbst aus diesem Hafen abgegangen. Allein nicht blos in diesem Kriege, — und das wäre kein Wunder; denn die meisten Flotten waren nur auf Plünderung ausgelaufen — sondern auch nicht einmal im vorigen hatte die Abfahrt irgend einer ein solches Schauspiel gewährt. Freilich wenn man blos die Größe seiner Flotte in Anschlag brachte, so waren ehemals zwei Consuln zugleich mit zwei

Heeren übergegangen, und bei jenen Flotten hatten sich fast so viele Kriegsschiffe befunden, als Scipio jetzt Ladungsschiffe hinüberführte. Allein einmal hatten der Umstand, daß dieser Krieg in Italien geführt wurde, und die großen Niederlagen so vieler Heere, mit denen zugleich ihre Feldherren fielen, die Wirkung, daß in den Augen der Römer der eine Krieg gegen den anderen, der zweite gegen den ersten, weit schrecklicher erschien. Zum Andern zog ein Feldherr, wie Scipio, den theils seine tapferen Thaten, theils ein gewisses ihm eigenes Glück, um seinen außerordentlichen Ruhm zu erhöhen, zum Allgepriesenen machten, die Aufmerksamkeit Aller auf sich; so wie auch sein Zweck bei dieser Ueberfahrt, auf welchen sich kein Feldherr vor ihm in diesem Kriege einließ; insofern er selbst in Umlauf gebracht hatte, er gehe hinüber, um den Hannibal aus Italien hinauszuzwingen, den Krieg nach Afrika überzutragen und dort zu endigen. Zu diesem Schauspiele war das ganze Gewühl nicht allein von Lilybäums Einwohnern am Hafen zusammengeströmt, sondern auch von allen Gesandtschaften aus Sicilien, welche theils aus Höflichkeit sich einfanden, um sich von Scipio zu beurlauben, theils an den Prätor der Provinz, den Marcus Pomponius, sich angeschlossen hatten. Außerdem waren auch die in Sicilien zurückbleibenden Legionen ausgerückt, ihre Kameraden zu entlassen; und so wie die Flotte den ihr vom Lande aus Nachsehenden, so gewährte das ganze rund umher dicht mit Menschen besetzte Gestade den Abfahrenden ein nicht geringeres Schauspiel.

27. Als es hell war, ließ Scipio durch den Herold Stille gebieten und sprach vom Hauptschiffe herab also: „Ihr Götter und Göttinnen, die ihr Meere und Länder bewohnt, zu euch bete ich, euch flehe ich an. Möge Alles, was unter meinem Oberbefehle geschehen ist, geschieht und noch geschehen wird, für mich, für Roms Gesammtvolk und seine Bürger, für seine Bundesgenossen und die

Latiner, für Alle, die des Römischen Volkes und meiner Partei, die meinem Oberbefehle und meiner Götterleitung zu Lande, zu Wasser und auf Strömen folgen, zum Heile ausschlagen! Möget ihr dies Alles gnädig unterstützen, durch segensreiches Gedeihen heben, sie selbst aber gesund und wohlbehalten, von den überwundenen Feinden als Sieger kehrend, mit Waffenraube geschmückt, mit Beute beladen und triumphirend mit mir zur Heimat zurück geleiten; uns Rache nehmen lassen an unseren Widersachern und Feinden, und mir und dem Römischen Volke die Macht verleihen, an dem Staate der Carthager solche Beispiele aufzustellen, als das Carthagische Volk an unserem Staate zu stiften geschäftig war! Nach diesem Gebete reichte er das Opferfleisch roh, wie es Sitte ist, ins Meer hinab, und ließ durch die Trompete das Zeichen zur Abfahrt geben. Da sie mit gutem, ziemlich starkem Winde abfuhren, so kamen sie dem Lande schnell aus dem Gesichte; auch erhob sich nach Mittag ein so dunkler Nebel, daß sich die Schiffe kaum vor dem Zusammenstoß in Acht nehmen konnten. Auf der Höhe ließ der Wind nach. Der Nebel dauerte die folgende Nacht, verzog sich aber nach Sonnenaufgang und der Wind ward stärker. Jetzt sahen sie Land; und gleich darauf meldete der Steuermann dem Scipio, Afrika sei nicht über fünftausend Schritte entfernt, er sehe das Vorgebirge Mercurs. Wenn er dort hinzusteuern befehle, so solle die ganze Flotte bald im Hafen sein. Als Scipio das Land vor sich sah, bat er die Götter, sie möchten ihn Afrika zum Segen für den Staat und für ihn haben erblicken lassen, hieß die Segel aussetzen und weiter abwärts eine andere Anfuhrt suchen. Sie gingen noch mit demselben Winde: allein der fast um eben die Zeit, wie gestern, sich erhebende Nebel entzog ihnen den Anblick des Landes und unter der Nebelhülle legte sich der Wind. Darauf machte die Nacht Alles noch unsicherer. Also mußten die Schiffe, um nicht auf einander

zu stoßen, oder gegen den Strand zu laufen, sich vor Anker legen. Als es Tag wurde, erhob sich eben der Wind wieder und enthüllte ihnen nach zerstreutem Nebel die ganze Küste von Afrika. Als Scipio auf die Frage, wie das nächste Vorgebirge heiße, gesagt wurde, das Vorgebirge des Pulcher (des Schönen), rief er aus: „Die Vorbedeutung ist gut: lenket die Schiffe darauf zu!" Dahin also fuhr die Flotte, und die sämmtlichen Truppen wurden ans Land gesetzt. Daß die Fahrt glücklich gewesen sei, ohne alle Gefahr und Beunruhigung, habe ich auf das Zeugnis so vieler Griechischen und Lateinischen Schriftsteller geglaubt. Der einzige Cölius, außer daß er die Schiffe nicht in den Fluten begräbt, schildert sie uns unter allen möglichen Schrecken des Himmels und der See, läßt zuletzt die Flotte durch Sturm von Afrika nach der Insel Aegimurus verschlagen werden, von da nur mit Mühe auf ihre Bahn wieder einlenken, und die Soldaten von ihren beinahe gesunkenen Schiffen, ohne Geheiß des Feldherrn, auf Kähnen, gleich Schiffbrüchigen ohne Waffen in großer Unordnung sich ans Land retten.

28. Nach Ausschiffung ihrer Truppen steckten die Römer auf den nächsten Hügeln ein Lager ab. Schon hatte sich, zuerst beim Anblicke der Flotte, dann über das Getümmel der Landung, Bestürzung und Schrecken nicht blos über die Dörfer der Küste, sondern selbst bis in die Städte verbreitet. Allenthalben hatte die Wege nicht blos ein Gewühl von Menschen erfüllt, in welchem Züge von Weibern und Kindern sich mischten, sondern die Landleute trieben auch ihre Heerden vor sich weg: man hätte denken sollen, Afrika werde auf einmal geräumt. Den Städten selbst aber jagten sie einen größeren Schrecken ein, als sie mit sich hineinnahmen; vorzüglich war in Carthago der Aufruhr beinahe so groß, als ob es schon erobert wäre. Die Bürger hatten nach den Consuln Marcus Atilius Regulus und Lucius Manlius, seit etwa fünfzig

Jahren kein Römisches Heer gesehen, nur etwa auf Plünderung ausgelaufene Flotten, die an den Küsten Truppen ausgesetzt, und wenn sie das, was ihnen zufällig aufstieß, geraubt hatten, immer wieder ihren Schiffen zugeeilt waren, ehe noch das Geschrei die Landleute zusammenrief. Um so größer war jetzt das Flüchten und die Bestürzung in der Stadt. Und in der That hatten sie jetzt weder ein tüchtiges Heer daheim, noch einen Feldherrn entgegenzustellen. Hasdrubal, Gisgons Sohn, war freilich durch Adel, Ruf, Reichthum, und jetzt auch durch seine Verwandtschaft mit einem Könige bei weitem der erste Mann im Staate; allein sie wußten auch, daß er von eben diesem Scipio in Spanien in mehreren Schlachten besiegt und verfolgt war, und daß er als Feldherr dem Römischen Feldherrn eben so wenig gewachsen sei, als ihr zusammengerafftes Heer dem Römischen Heere. Folglich ertönte allenthalben das Geschrei: Zu den Waffen! nicht anders, als ob Scipio sogleich die Stadt selbst angreifen würde: eiligst wurden die Thore geschlossen, die Mauern mit Truppen besetzt, Wachen und Posten ausgestellt, und in der nächsten Nacht blieb Alles wach. Die fünfhundert Reiter, die man am folgenden Tage ausschickte, sich an der Küste umzusehen, und die Feinde bei der Landung zu beunruhigen, stießen schon auf Römische Posten. Denn Scipio hatte nach Absendung seiner Flotte gegen Utica, ohne weit vom Meere vorzurücken, schon die nächsten Höhen besetzt und Reiterei theils auf geeigneten Posten ausgestellt, theils auf Plünderung in die Dörfer gehen lassen.

29. Diese tödtete, als sie mit der Carthagischen Reiterei kämpfte, einige im Kampfe, die meisten aber auf der Flucht im Verfolgen, und unter letzteren auch den Anführer Hanno, einen jungen Mann von Adel. Scipio verwüstete nicht allein das Land umher, sondern eroberte auch die nächste ziemlich wohlhabende Afrikanische Stadt, wo außer den übrigen Gütern, die er sogleich auf

Frachtschiffe laden und nach Sicilien abgehen ließ, achttausend Freigeborne und Sklaven seine Beute wurden. Doch war den Römern für den Anfang ihrer Unternehmungen nichts erfreulicher, als die Ankunft des Masinissa. Einige geben an, er sei mit nicht mehr als Zweihunderten zu Pferde, Andere, er sei mit einer Reiterei von zweitausend Mann angekommen. Doch da er unter allen Königen seiner Zeit bei weitem der größte war und dem Römischen Staate so vorzügliche Dienste geleistet hat, so darf ich mir wohl für die Schilderung der mancherlei Schicksale, unter denen er sein Erbreich verlor und wiedereroberte, eine kleine Abschweifung erlauben.

Während er in Spanien für Carthago focht, starb ihm sein Vater, Namens Gala. Die Regierung fiel an des Königs hochbetagten Bruder, Oesalces; so ist es bei den Numidern Sitte. Als auch bald nachher Oesalces starb, bekam der ältere von seinen beiden Söhnen, Capusa — der andere war noch sehr jung — den väterlichen Thron. Da ihn aber auf diesem mehr das Erbrecht, als eigenes Gewicht bei den Unterthanen oder Macht schützte, so trat ein gewisser Mezetulus auf, der zwar auch zum königlichen Hause, aber zu einer Linie gehörte, die mit der jetzt regierenden immer in Feindschaft lebte und ihr mit wechselndem Glücke den Thron streitig machte. Durch sein großes Ansehen bei denjenigen Unterthanen, die mit dem regierenden Hause unzufrieden waren, brachte er diese zum Aufstande, schlug in offenem Felde ein Lager auf und zwang den König, sich auf eine Schlacht einzulassen und sein Reich daran zu wagen. In diesem Treffen fiel Capusa mit vielen Vornehmen, und das ganze Massylische Volk unterwarf sich der Hoheit und Regierung des Mezetulus. Doch nahm er den königlichen Namen nicht an, und mit dem bescheidenen Titel eines Vormundes sich begnügend, erklärte er den vom königlichen Stamme noch übrigen unmündigen Prinzen Lacumaces zum Könige. In der

Aussicht auf eine Verbindung mit Carthago vermählte er sich mit einer vornehmen Carthagerin, einer Schwestertochter Hannibals, welche unlängst mit dem Könige Oesalces vermählt war; und erneuerte auch durch eine abgefertigte Gesandtschaft das alte Bündnis mit Syphax; lauter Vorkehrungen, sich gegen den Masinissa Beistand zu verschaffen.

30. Als Masinissa hörte, daß sein Oheim gestorben, und dann, daß sein Vater gefallen war, setzte er aus Spanien nach Mauretanien über. König der Mauren war damals Bocchar. Auf sein flehentliches, demüthiges Bitten erhielt er von diesem viertausend Mauren, aber ohne ihre Begleitung in den Krieg bewirken zu können, nur zur Bedeckung auf der Reise. Als er mit diesen, nach Voraussendung eines Boten an seines Vaters und seine Freunde, an die Grenzen seines Reichs gekommen war, sammelten sich bei ihm gegen fünfhundert Numider. Hier ließ er die Mauren der Abrede gemäß zu ihrem Könige zurückgehen, und war gleich die Zahl der bei ihm sich Einfindenden weit unter seiner Hoffnung, und gar nicht so, daß er mit ihr eine so große Unternehmung sicher hätte wagen können, so zog er dennoch in der Voraussetzung, er werde durch Handeln und Versuchen auch an Kraft zum Handeln gewinnen, dem jungen Könige Lacumaces, der eben auf dem Marsche zum Syphax war, bei Thapsus entgegen. Voll Bestürzung floh der Zug in die Stadt: Masinissa eroberte die Stadt im ersten Anlauf, nahm diejenigen von den königlichen Truppen, die sich ergaben, unter die Seinigen auf und ließ die, welche Widerstand leisteten, niederhauen. Der größte Theil entkam im Getümmel mit dem Knaben selbst zu Syphax, zu welchem zu gehen ihre erste Absicht gewesen war. Der Ruf von dieser mäßigen That, die gleich anfangs mit Glück ausgeführt war, wandte die Numider dem Masinissa zu. Von allen Seiten strömten aus Dörfern und

Flecken die alten Soldaten des Gala herbei und riefen den jungen Helden zur Wiedereroberung seines väterlichen Reichs. An Truppenzahl war ihm Mezetulus bei weitem überlegen. Denn theils hatte er selbst noch jenes Heer, womit er den Capusa schlug, und eine Menge derer, die er nach des Königs Falle begnadigte; theils hatte ihm der junge Lacumaces vom Syphax ansehnliche Verstärkungen zugeführt. Bei Mezetulus standen fünfzehntausend Mann Fußvolk und zehntausend Reiter. Lange nicht so stark, weder zu Fuß, noch zu Pferde, lieferte ihnen Masinissa eine Schlacht. Und doch siegte theils die Tapferkeit der alten Krieger, theils der Scharfblick eines Feldherrn, der sich so oft zwischen Römischen und Punischen Waffen herumgetummelt hatte. Der junge König mit seinem Vormunde und eine kleine Schaar Masäsyler retteten sich auf das Carthagische Gebiet. Weil aber Masinissa, der so seines väterlichen Reiches wieder Herr geworden war, einem weit größeren Kampfe mit Syphax entgegen sah, so schickte er, um sich lieber mit seinem Vetter auszusöhnen, an ihn, ließ dem Prinzen die Aussicht eröffnen, wenn er sich dem Masinissa ergäbe, so sollte er bei ihm denselben ehrenvollen Rang haben, in welchem Oesalces bei Gala gestanden habe, ließ auch dem Mezetulus außer der Straflosigkeit die gewissenhafteste Rückgabe aller seiner Güter versprechen und brachte sie, da sie beide ein mäßiges Glück zu Hause dem Leben im Auslande vorzogen, so angelegentlich es auch die Carthager zu hintertreiben suchten, zu sich herüber.

31. Gerade während dieser Begebenheiten war Hasdrubal bei Syphax. Und als der Numidische König meinte, es gehe ihn wenig an, ob das Massylische Reich in Lacumaces oder Masinissas Händen sei, so sagte ihm Hasdrubal: Er täusche sich sehr, wenn er glaube, Masinissa werde sich mit derselben Macht begnügen, wie sein Vater Gala, oder sein Oheim Oesalces. Der sei

mit weit größerem Muthe und Geiste ausgestattet, als irgend Einer seines Stammes. Oft habe er in Spanien Proben einer bei Menschen seltenen Tapferkeit vor Freunden und Feinden abgelegt: und Syphax wie die Carthager würden, wenn sie dies Feuer nicht gleich im Entstehen erstickten, sich in Kurzem von einer gewaltigen Feuersbrunst ergriffen sehen, wann sie schon mit aller Hilfe zu spät kämen. Jetzt nur sei seine Kraft noch zart und leicht zu knicken, so lange er noch an seinem kaum zusammenheilenden Staate zu bähen habe. Unter beständigem Anhalten und Treiben überredete er ihn, er müsse ein Heer an die Massylische Grenze rücken lassen, und einen gewissen Bezirk, über den es schon oft mit Gala nicht blos zum Wortstreite, sondern selbst zum Kampf gekommen war, als sein unstreitiges Eigenthum vermittelst eines Lagers besetzen. Wolle ihn Jemand vertreiben, und das sei gerade das Wünschenswerthe, so müsse er es zur Schlacht kommen lassen; räume man ihm den Strich aus Feigheit ein, so müsse er in das Innere des Königreiches selbst dringen: entweder würden die Massyler ohne Schwertstreich sich seiner Hoheit unterwerfen, oder ihm doch auf keine Weise im Felde gewachsen sein. Durch diese Vorstellungen aufgeregt kündigte Syphax dem Masinissa den Krieg an, und gleich im ersten Treffen schlug er die Massyler vollständig. Masinissa rettete sich aus der Schlacht nur mit wenigen Reitern auf einen Berg, der bei den Einwohnern Balbus heißt. Mehrere Familien zogen mit ihren Hütten und Heerden — diese sind ihr Geld — dem Könige nach: die übrigen Massyler sämmtlich unterwarfen sich der Hoheit des Syphax.

Der Berg, den die Flüchtlinge besetzt hatten, ist reich an Gras und Wasser, und weil er demnach zur Viehweide taugte, so gab er auch Leuten, die von Fleisch und Milch lebten, vollkommen hinreichende Nahrung. Von hier aus wurde nun, anfangs durch nächtliche und verstohlene Aus-

fälle, dann durch offenbaren Straßenraub, die ganze Gegend umher unsicher: am meisten litt das Gebiet von Carthago, theils weil es hier mehr Beute gab, als im Numidischen, theils weil sich es hier mit mehr Sicherheit rauben ließ. Und schon trieben sie ihren höhnenden Unfug so ungehindert, daß sie ihren ans Meer gefahrenen Raub an Kaufleute verhandelten, die blos darum mit ihren Schiffen anlegten, und daß mehr Carthager getödtet und gefangen genommen wurden, als zuweilen in einem ordentlichen Kriege. Hierüber beschwerten sich die Carthager beim Syphax; und bei seinem alten Grolle brachten sie ihn zu dem Entschlusse, die Ueberbleibsel des Krieges abzuthun. Allein für den König selbst schien es doch fast zu schimpflich, auf einen im Gebirge umherstreifenden Räuber Jagd zu machen.

32. Bocchar, einer von den königlichen Befehlshabern, ein rascher und unternehmender Mann, wurde dazu ausersehen. Man gab ihm viertausend Mann zu Fuß und zweitausend zu Pferde: und überhäuft mit versprochenen hohen Belohnungen, wenn er den Kopf des Masinissa brächte, oder gar zu einer nicht zu berechnenden Freude ihn lebendig gefangen lieferte, unternahm er auf die Zerstreuten, sorglos sich Umhertreibenden einen unvermutheten Angriff, schnitt Heerden und Menschen in großer Menge von ihrer bewaffneten Bedeckung ab, und jagte den Masinissa selbst mit Wenigen auf den Gipfel des Berges. Nachdem er von hier, als sei der Krieg so gut als geendet, nicht blos seine Beute an gefangenen Heerden und Menschen dem Könige zugeschickt, sondern auch die für den Ueberrest des Krieges viel zu zahlreichen Truppen zurückgesandt hatte, verfolgte er den von der Höhe herabgekommenen Masinissa nur mit fünfhundert Mann zu Fuß und zweihundert zu Pferde, und schloß ihn in einem engen Thale zwischen beiden besetzten Mündungen ein. Hier ging es schrecklich über die Massyler her. Mit nicht

mehr als fünfzig Reitern entriß sich ihm Masinissa durch Gebirgskrümmen, die seine Verfolger nicht kannten. Dennoch blieb ihm Bocchar auf der Spur, und da er ihn in den offenen Gefilden nahe bei der Stadt Clupea einholte, umzingelte er ihn so, daß er bis auf vier Reiter die anderen sämmtlich niederhieb. Und im Getümmel entschlüpfte mit diesen auch der verwundete Masinissa ihm unter den Händen. Aber die Fliehenden waren ihm noch nicht aus den Augen. Ein Geschwader von Reitern, über das ganze Feld verbreitet, zum Theile seitwärts absprengend, um den Flüchtigen entgegenzukommen, jagte fünf Feinden nach. Ein großer Strom nahm die Fliehenden auf — denn ohne Säumen hatten sie sich, von einer größeren Furcht bedrängt, auf ihren Pferden hineingestürzt: — der Strudel faßte sie und führte sie quer vorüber; und da ihrer Zwei vor den Augen der Feinde vom reißenden Strudel verschlungen wurden, so hielten sie auch ihn für ertrunken. Aber die beiden übrigen Reiter stiegen mit ihm unter dem Gebüsch des jenseitigen Ufers ans Land. Hier hörte Bocchars Verfolgung auf, theils weil er in den Fluß sich nicht wagte, theils weil er glaubte, er habe keinen mehr zu verfolgen. Er kehrte mit dem falschen Berichte, Masinissa sei ertrunken, zum Könige zurück: nach Carthago wurden Boten geschickt, die große Freude zu verkündigen; und in ganz Afrika, so weit der Ruf von Masinissas Tode es erfüllte, erregte er sehr ungleiche Empfindungen.

Masinissa lebte in einer verborgenen Höhle mehrere Tage lang, während er mit Kräutern seine Wunde heilte, von den Räubereien seiner beiden Reiter. Als die Wunde vernarbt war und Bewegung zu gestatten schien, machte er sich mit unglaublicher Kühnheit auf den Weg zur Wiedereroberung seines Reichs. Und als er bei seiner Ankunft in Massylien mit nicht mehr als vierzig unterwegs gesammelten Reitern sich öffentlich kundgab, so bewirkte theils

die alte Liebe zu ihm, theils die unverhoffte Freude, ihn frisch und gesund zu sehen, den man für todt gehalten hatte, eine so allgemeine Bewegung, daß sich in wenig Tagen sechstausend Bewaffnete zu Fuß, viertausend zu Pferde, bei ihm einfanden, und er nicht allein schon im Besitze seines väterlichen Reiches, sondern sogar im Stande war, das Gebiet Carthagischer Bundesvölker und das Land der Masäsyler — dies war das Reich des Syphax — zu verheeren. Da er dadurch Syphax zum Kriege gereizt hatte, nahm er zwischen Cirta und Hippo eine Stellung auf Gebirgshöhen, die er zu jeder Absicht benutzen konnte.

33. Syphax, dem die Sache zu ernst wurde, als daß er sie einem Unterfeldherrn überlassen dürfte, gab seinem Prinzen, dem jungen Vermina, der mit einem Theile des Heeres vorausgehen sollte, den Auftrag, den Feind, während er selbst ihn beschäftige, zu umgehen und im Rücken anzugreifen. Vermina, der den versteckten Angriff zu machen hatte, trat seinen Marsch in der Nacht an; Syphax aber zog mit seinem Lager bei hellem Tage weiter, und auf offener Straße, um auch für den genommen zu werden, der ein förmliches Treffen in Linie anbieten will. Wie seiner Rechnung nach die Zeit da war, wo die sich Herumziehenden zur Stelle sein konnten, so ließ er auch im Vertrauen auf seine Menge und auf die dem Feinde im Rücken drohende List, obgleich ein mäßiger Abhang zu ihm hinaufführte, seine bergaufsteigende Linie anrücken. Masinissa, vorzüglich durch den Platz gesichert, der ihm im Gefechte bei weitem den größeren Vortheil gewähren mußte, stellte die Seinigen ebenfalls. Das Treffen war fürchterlich und lange unentschieden, weil Stellung und Tapferkeit der Fechtenden auf Seiten des Masinissa, allein eine mehr als zu große Ueberzahl auf Seiten des Syphax war. Und da diese Uebermacht in zwei Schaaren, theils von vorn eindrang, theils von hinten sich her-

umgezogen hatte, so gab sie dem Syphax den entschiedenen Sieg: und die hier von vorn, dort vom Rücken her Eingeschlossenen behielten nicht einmal einen offenen Ausweg zur Flucht. So wurden die Uebrigen, Fußvolk und Reiterei, niedergehauen oder gefangen genommen; nur gegen zweihundert Reiter, welche Masinissa um seine Person gesammelt und als Geschwader in drei Haufen getheilt hatte, forderte er mit Angabe des Orts, wo sie aus der Zerstreuung sich zusammenfinden wollten, auf, sich durchzuschlagen. Er selbst brach auf dem Punkte, den er sich gesetzt hatte, mitten unter den feindlichen Pfeilen durch. Die beiden anderen Geschwader blieben stecken: das eine ergab sich muthlos den Feinden, das andere wurde bei seinem hartnäckigeren Widerstande mit Pfeilen überströmt und niedergeschossen. Den Vermina, der ihm beinahe an der Ferse hing, brachte er dadurch, daß er in beständigen Abbeugungen auf neue Seitenwege ihm entschlüpfte, endlich so weit, daß er vor Ueberdruß und Verzweiflung vom Verfolgen abstand. Und so kam er mit sechzig Reitern bei der kleineren Syrte an. In der Gegend zwischen der Punischen Landschaft Emporia und dem Volke der Garamanten brachte er die ganze Zeit bis zur Ankunft des Cajus Lälius und der Römischen Flotte in Afrika unter dem herrlichen Bewußtsein zu, die Wiedereroberung seines Erbreichs so oft gewagt zu haben. Dies macht mich geneigt, lieber zu glauben, daß sich Masinissa mit einer mäßigen, als mit einer starken Bedeckung von Reiterei auch nachher beim Scipio eingefunden habe: denn jener angebliche Heerhaufen bezeichnet den Herrscher, meine kleine Schaar hingegen stimmt zu der Lage des Flüchtlings.

34. Die Carthager, die nach dem Verluste ihres Reitereigeschwaders und seines Obersten eine andere Reiterei durch neue Werbung aufstellten, gaben ihr den Sohn Hamilcars, Hanno, zum Anführer. Mehrere Male riefen sie Hasdrubal und Syphax durch Briefe herbei,

durch Boten und zuletzt sogar durch Gesandte. Hasdrubal befahlen sie, zur Rettung seiner beinahe eingeschlossenen Vaterstadt heranzuziehen, Syphax baten sie, Carthago und ganz Afrika zu Hilfe zu kommen. Scipio hatte damals bei Utica, beinahe tausend Schritte von der Stadt, sein Lager, das er vom Meere, wo es einige Tage mit der Flotte in Verbindung geblieben war, hierher verlegt hatte. Hanno, dem man eine Reiterei gegeben hatte, die bei weitem nicht stark genug zu einem Angriffe auf den Feind war, ja nicht einmal, das Land gegen Plünderungen zu schützen, ließ es sein erstes Geschäft sein, durch Werbungen seine Reiter zu verstärken; und ohne die aus anderen Völkern abzuweisen, nahm er doch meistens Numider — in Afrika die beste Reiterei — in Sold. Schon hatte er an viertausend beisammen, als er eine Stadt, Namens Saläca, besetzte, in einer Ferne von beinahe fünfzehntausend Schritten vom Römischen Lager. Als Scipio dies gemeldet wurde, rief er: Eine Reiterei in Sommerquartieren unter Dach und Fach! Mögen ihrer noch Mehrere sein, wenn sie solch einen Anführer haben. Und da er desto weniger säumen zu müssen glaubte, je unthätiger jene zu Werke gingen, so hieß er den Masinissa, der mit der Reiterei vorangehen mußte, an die Stadtthore sprengen und den Feind zu einer Schlacht herauslocken. Wenn dann der ganze Schwarm herausstürzte und ihm so sehr im Gefechte zu viel würde, daß er nicht ohne Gefahr länger widerstehen könne, so möchte er sich allmählich zurückziehen; er wolle zur rechten Zeit im Gefechte sich einfinden. Nachdem er nur die Zeit abgewartet hatte, die seiner Berechnung nach der Voraufgegangene dazu nöthig hatte, die Feinde herauszulocken, folgte er mit der Römischen Reiterei und rückte unter dem Schutze der Höhen, welche ihm sehr willkommen die Seitenwände des sich krümmenden Weges machten, unbemerkt weiter.

Masinissa, der bald als der Drohende, bald als der

Furchtsame, entweder bis an die Thore sprengte, oder sich zurückzog, lockte die Feinde, die der gegebene Schein von Furcht kühn machte, zur Verfolgung auf gut Glück heraus. Noch waren sie nicht alle ausgerückt, und ihr Anführer hatte seine vielfache Noth, die Einen halbschlafend und berauscht dahin zu bringen, daß sie die Waffen zur Hand nahmen und die Pferde aufzäumten, den Anderen in den Weg zu treten, daß sie nicht zerstreut, ohne Glied, ohne Ordnung und Fahnen zu allen Thoren hinausliefen. Zuerst nahm Masinissa die zu dreist Herausjagenden in Empfang; bald aber, als Mehrere zugleich in dichter Schaar zu den Thoren herausströmten, hielten sie ihm das Gleichgewicht; zuletzt, wie schon ihre ganze Reiterei am Kampfe Theil nahm, konnte er ihnen nicht länger widerstehen. Doch begab sich Masinissa nicht schleunigst auf die Flucht, sondern unter allmählichem Weichen ließ er ihre Angriffe an sich kommen, bis er sie zu den die Römische Reiterei deckenden Hügeln zog. Die hier hervorbrechenden Reiter, selbst noch bei voller Kraft und auf frischen Pferden, umzingelten den Hanno und seine von Fechten und Verfolgen ermüdeten Afrikaner; und Masinissa, der schnell mit seinen Pferden umlenkte, trat wieder zum Gefechte auf. Beinahe tausend, die sich so viel weniger zurückziehen konnten, weil sie am weitesten vorauf gewesen waren, wurden mit ihrem Führer Hanno abgeschnitten und niedergemacht: von den Uebrigen, die hauptsächlich durch den Tod ihres Anführers geschreckt in voller Flucht davonjagten, machten die Sieger, die sie dreitausend Schritte weit verfolgten, noch außerdem an zweitausend Reiter entweder zu Gefangenen oder hieben sie nieder. Unter diesen befanden sich, was man als gewiß erfuhr, nicht weniger als zweihundert Carthagische Ritter, und einige von ausgezeichnetem Vermögen und Adel.

35. Es traf sich so, daß gerade an dem Tage, an welchem dies vorfiel, die Schiffe, welche die Beute nach

Sicilien gebracht hatten, mit Lebensmitteln zurückkamen, als wären sie von einer Ahnung zur Abholung einer zweiten Beute hergeführt. Daß zwei Carthagische Befehlshaber gleiches Namens in zwei Gefechten der Reiterei geblieben sind, wird nicht von allen Schriftstellern angegeben. Vermuthlich wollten sie sich hüten, sich eine zweimalige Erzählung desselben Umstandes entschlüpfen zu lassen. Cälius dagegen und Valerius sagen auch, Hanno sei gefangen genommen.

Scipio belohnte jeden Oberst und Ritter nach Verdienst, vor Allen Masinissa, durch auszeichnende Geschenke. Er legte nach Saläca eine starke Besatzung, brach mit dem übrigen Heere auf und nachdem er nicht allein durch Plünderung aller Gegenden, in die er nur kam, sondern auch durch Erstürmung einiger Städte und Flecken den Schrecken des Krieges weit verbreitet hatte, kehrte er sieben Tage nach seinem Aufbruche mit einem langen Zuge von Gefangenen, weggetriebenen Heerden und aller Art von Beute in sein Lager zurück und entließ die Flotte abermals mit feindlichem Raube schwer beladen. Nun richtete er mit Aufgebung aller kleineren Züge und Plünderungen seine ganze Kriegsmacht auf die Belagerung von Utica, um für die Folge an dieser Stadt, wenn er sie erobert hätte, einen Ausgangspunkt seiner Unternehmungen zu haben. Zu gleicher Zeit mußten auf der Seite, wo die Stadt vom Meere bespült wird, von der Flotte die Seesoldaten, und von einer beinahe an die Mauern stoßenden Höhe das Landheer anrücken. Wurfgeschütze und Maschinen hatte er theils mitgebracht, theils waren sie ihm mit der Zufuhr aus Sicilien nachgeschickt; und in der Waffenschmiede, wo er eine Menge Arbeiter dieser Art beisammen hielt, wurden neue gefertigt. Die auf allen Seiten von einem so gewaltigen Sturmdrange umschlossenen Uticenser hatten ihre ganze Hoffnung auf die Carthager gesetzt, und die Carthager die ihrige auf den Has-

drubal, wenn er anders den Syphax zur Thätigkeit vermöchte: allein für die Sehnsucht der Hilfsbedürftigen setzte sich Alles zu langsam in Bewegung. Hatte gleich Hasdrubal durch die strengste Werbung gegen dreißigtausend Mann zu Fuß und dreitausend zu Pferde zusammengebracht, so wagte er es doch nicht, vor des Syphax Ankunft sein Lager dem Feinde näher zu rücken. Syphax kam mit fünfzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Reitern, und sogleich brach er von Carthago auf und lagerte sich nicht weit von Utica und den Verschanzungen der Römer. Ihre Ankunft hatte wenigstens die Wirkung, daß Scipio, der beinahe seit vierzig Tagen in der Belagerung von Utica alles Mögliche vergebens versucht hatte, unverrichteter Sache abzog. Und weil der Winter schon nahte, so legte er auf einer Landspitze, die vermittelst eines schmalen Bergrückens mit dem festen Lande im Zusammenhange sich ziemlich weit ins Meer erstreckt, sein Winterlager an, und umschloß auch den Standort der Schiffe mit demselben Walle. Er ließ die Legionen sich mitten auf der Höhe lagern: am nördlichen Ufer hatten die auf den Strand gebrachten Schiffe und die Seetruppen ihren Platz, in dem gegen Süden zu dem andern Ufer ablaufenden Thale die Reiterei. Dies waren die Verrichtungen in Afrika bis zum Ende des Herbstes.

36. Außer dem allenthalben aus den geplünderten nahen Dörfern zusammengefahrenen Getreide und den aus Sicilien und Italien gelieferten Zufuhren brachte ihm auch der Proprätor Cneus Octavius einen ansehnlichen Getreidevorrath aus Sardinien vom Prätor Tiberius Claudius, dessen Provinz dies war; und es wurden nicht allein die schon angelegten Vorrathshäuser gefüllt, sondern auch neue gebaut. Nur an Kleidung fehlte es seinem Heere: und Octavius bekam den Auftrag, bei dem Prätor anzufragen, ob man nicht aus jener Provinz welche anschaffen und überschicken könne. Auch dies wurde

ohne Anstand besorgt, und in kurzem waren zwölfhundert Oberkleider und zwölftausend Brusttücher geschickt.

In dem Sommer, in welchem dies in Afrika vor sich ging, schlug der Consul Publius Sempronius, dessen Standort das Bruttische war, selbst auf dem Marsche in einem nicht erwarteten Treffen mit Hannibal. Die Truppen fochten mehr in Zügen, als in Linie. Die Römer wurden geschlagen, und vom Heere des Consuls blieben in diesem — ich möchte lieber sagen Auflaufe, als Treffen, an zwölfhundert Mann. In voller Unordnung gingen sie in ihr Lager zurück; doch wagten die Feinde keinen Angriff auf dasselbe. Der Consul aber, der in der Stille der nächsten Nacht von hier aufbrach, stieß mit seinen Truppen zum Proconsul Publius Licinius, dem er durch einen vorausgeschickten Boten hatte sagen lassen, er möchte sich mit seinen Legionen nähern. So zogen zwei Feldherren und zwei Heere wieder gegen den Hannibal. Man nahm keinen Anstand, sich zu schlagen, weil dem Consul seine doppelte Stärke, den Puniern ihr jüngster Sieg Muth machte. Seine eigenen Legionen führte Sempronius als Vordertreffen auf, in das Hintertreffen stellten sich die Legionen des Publius Licinius. Im Anfange der Schlacht gelobte der Consul dem Glücke der Erstgebornen einen Tempel, wenn er am heutigen Tage die Feinde schlüge. Sein Wunsch ward ihm gewährt. Die Punier wurden besiegt und flohen: sie verloren über viertausend Mann: etwas weniger als dreihundert wurden gefangen genommen, vierzig Pferde und elf Fahnen erbeutet. Durch dies unglückliche Gefecht muthlos gemacht führte Hannibal sein Heer nach Croton ab.

Damals hielt der Consul Marcus Cornelius auf der anderen Seite Italiens Etrurien, wo fast Alles dem Mago und einer durch ihn zu bewirkenden Umwälzung entgegen sah, nicht sowohl durch die Waffen, als durch sein gerichtliches Verfahren in Schrecken. Bei diesen

Untersuchungen nahm er dem Senatsbeschlusse gemäß nicht die geringste Rücksicht auf Stand: und so wurden zuerst viele vornehme Etrusker, die wegen des Uebertritts ihrer Völkerschaften entweder selbst zum Mago gereist gewesen waren, oder an ihn geschickt hatten, in Person verurtheilt. Späterhin ließen die, welche abwesend verdammt wurden, weil sie sich im Bewußtsein ihrer Schuld selbst mit der Verbannung bestraften, mit Entziehung ihrer Person den strafenden Richter sich blos an ihre einzuziehenden Güter halten.

37. Während dieser Thaten der Consuln auf verschiedenen Stellen lasen zu Rom die Censoren Marcus Livius und Cajus Claudius das Verzeichnis der Senatoren vor. Quintus Fabius Maximus wurde abermals als erster Mann abgelesen. Sieben wurden übergangen, doch war keiner darunter, der den Thronsessel schon bekleidet hätte. Die in Pacht gegebene Erhaltung der Staatsgebäude betrieben sie mit Strenge und größter Gewissenhaftigkeit. Die Anlegung einer Straße vom Ochsenmarkte bis zum Tempel der Venus, der öffentlichen Schausitze dort herum und eines Tempels der Großen Mutter auf dem Palatium gaben sie in Verding. Auf den Salzverkauf legten sie eine neue Steuer. Zu Rom und in ganz Italien galt das Maß Salz ein Sechstel Aß. Nach ihrem Verdinge mußte das Salz in Rom zu demselben Preise gegeben werden, zu einem höheren in den Marktflecken und Versammlungsörtern, und anderer Orten zu anderen Preisen. Diese Auflage hielt man allgemein für das Werk des einen Censors, der auf das Volk erbittert sei, weil es ihn ehemals durch einen ungerechten Spruch verurtheilt habe: man glaubte auch, daß er mit dem Salzpreise vorzüglich jene Bezirke belastet habe, durch deren Zuthun er verdammt sei. Er bekam davon den Zunamen: Livius der Salzkrämer. Den Schatzungsschluß feierten die Censoren später, weil sie erst an die

Standorte der Heere schickten, um die Zahl der in jedem dienenden Römischen Bürger zu erfahren. Mit diesen war die Zahl der Geschatzten zweihundertvierzehntausend Köpfe. Geschlossen wurde die Schatzung von Cajus Claudius Nero. Darauf ließen sie sich, was vorher noch nie geschehen war, die Schatzungslisten der zwölf Pflanzstädte einreichen, welche die Censoren jener Pflanzstädte selbst ablieferten, um in den Staatsrechnungen eine Urkunde darüber zu haben, wie viele Truppen jene stellen könnten, wie hoch sich ihr baares Vermögen belaufe.

Nun ging die Schatzung der Ritter vor sich; und gerade hatten beide Censoren ein Pferd vom Staate. Als die Reihe an den Pollischen Bezirk kam, dessen Liste den Namen des Marcus Livius enthielt, und der Herold Bedenken trug, den Censor selbst aufzufordern, sprach Nero: „Ruf Marcus Livius her!“ und entweder aus einem Ueberreste von alter Feindschaft, oder mit einer unzeitig angebrachten Strenge sich brüstend, hieß er den Marcus Livius sein Pferd verkaufen, weil er durch einen Volksbeschluß verurtheilt sei. Eben so befahl auch Marcus Livius, als er an den Arniensischen Bezirk und an den Namen seines Amtsgenossen kam, dem Cajus Claudius, sein Pferd zu verkaufen, und das aus zwei Gründen, einmal weil er gegen ihn ein falsches Zeugnis abgelegt, zum Anderen, weil er es bei der Aussöhnung mit ihm nicht ehrlich gemeint habe. So gab es hier, nicht ohne Nachtheil eigener Ehre, einen unangenehmen und unanständigen Wettstreit, die Ehre des Anderen zu besudeln. Als Cajus Claudius beim Abgange von seiner Censur den Eid auf die Gesetze abgelegt hatte und in die Urkundenkammer hinaufging, setzte er unter die Namen derer, die er als Steuersassen hinterließ, auch den Namen seines Amtsgenossen. Nachher ging Marcus Livius auf die Kammer und setzte, außer dem Mäcischen Bezirke, der ihn nicht verdammt, also auch nicht als Verurtheilten

zum Consul oder Censor ernannt habe, das ganze Römische Volk, alle vierunddreißig Bezirke, als Steuersassen an, weil sie ihn unschuldig verurtheilt, weil sie ihn nach der Verurtheilung zum Consul und zum Censor gemacht hätten, und weil sie nicht läugnen könnten, daß sie entweder einmal in ihrem Urtheilsspruche, oder zweimal in ihrer Wahl Unrecht gethan hätten. Unter den vierunddreißig Bezirken werde sich denn auch Cajus Claudius als Steuersasse befinden: sonst würde er, wenn er ein Beispiel gefunden hätte, daß man einen und denselben Mann zweimal als Steuersassen ansetzen könne, den Cajus Claudius namentlich als Steuersassen angesetzt haben. Der Wettstreit der Censoren, sich gegenseitig zu beschimpfen, war anstößig und ärgerlich; allein die Rüge des Wankelmuthes am Volke war der Censorwürde und dem Ernste jener Zeiten angemessen. Da man auf die Censoren übel zu sprechen war, so setzte ihnen beiden der Bürgertribun Cneus Bäbius, der jetzt eine Gelegenheit zu finden glaubte, an ihnen groß zu werden, einen Klagetag vor dem Gesammtvolke. Damit nicht künftig die Censur von der Stimmung des Volkes abhängig sein möchte, so vereinigten sich die Väter und schlugen die Sache nieder.

38. In diesem Sommer eroberte der Consul im Bruttischen Clampetia mit Sturm: Consentia und Pandosia und andere minder namhafte Städte unterwarfen sich freiwillig. Deswegen beschloß man auch, als jetzt die Zeit der Wahlversammlungen herannahte, lieber aus Etrurien, wo es keinen Krieg gab, den Consul Cornelius nach Rom zu berufen. Unter seinem Vorsitze wurden Cneus Servilius Cäpio und Cajus Servilius Geminus zu Consuln gewählt. Darauf ging die Prätorenwahl vor sich. Gewählt wurden Publius Cornelius Lentulus, Publius Quinctilius Varus, Publius Aelius Pätus, Publius Villius Tappulus. Diese beiden wurden Prätoren, da sie noch

Bürgerädilen waren. Nach Vollendung der Wahlen ging der Consul zum Heere nach Etrurien zurück.

Die in diesem Jahre verstorbenen und an deren Stelle gewählten Priester waren folgende. Tiberius Veturius Philo wurde als Eigenpriester des Mars in die Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Marcus Aemilius Regillus gewählt und eingeführt: und in die Stelle des gewesenen Vogelschauers und gottesdienstlichen Zehnherrn Marcus Pomponius Matho wählte man zum Zehnherrn den Marcus Aurelius Cotta, zum Vogelschauer den Tiberius Sempronius Gracchus, einen noch sehr jungen Mann, was damals bei Uebertragung der Priesterämter sehr selten geschah. Die Curulädilen Cajus Livius und Marcus Servilius Geminus stellten in diesem Jahre ein goldenes Viergespann im Capitole auf. Auch veranstalteten sie die Römischen Spiele zwei Tage nach einander. Auch die Bürgerädilen Publius Aelius und Publius Villius stellten zwei Tage lang die Bürgerspiele an, und mit den Spielen war Jupiter zu Ehren ein heiliges Mahl verbunden.

Dreißigstes Buch.

Inhalt.

In Afrika besiegt Scipio die Carthager, und zwar immer den Numidischen König Syphax mit Hasdrubal, in mehreren Treffen durch Hilfe des Masinissa und erobert zwei feindliche Lager, in welchen vierzigtausend Menschen durch Schwert und Feuer aufgerieben werden. Durch Cajus Lälius und den Masinissa ,bekommt er den Syphax gefangen. Masinissa verliebt sich gleich in die gefangene Sophonisba, des Syphax Gemahlin, des Hasdrubals Tochter, und nach vollzogener Vermählung behält er sie als Gemahlin. Nach einer Zurechtweisung von Scipio schickt er ihr Gift. Sie trinkt es und stirbt. Endlich bewirken Scipios Siege, daß die in Verzweiflung gerathenen Carthager zur Rettung ihres Staats den Hannibal zurückrufen. Im sechszehnten Jahre räumt er Italien, geht nach Afrika über, sucht in einer Unterredung mit Scipio den Frieden zu Stande zu bringen, und da sie über die Friedensbedingungen nicht einig werden können, wird er in einer Schlacht besiegt. Den Carthagern wird der erbetene Friede bewilligt. Den Gisgo, der den Frieden widerräth, zieht Hannibal mit eigener Hand vom Platze, entschuldigt sich wegen seiner Unbesonnenheit und redet selbst zur Empfehlung des Friedens. Mago, der im Gebiete der Insubren in einer Schlacht mit den Römern verwundet war, stirbt auf seinem Wege nach Afrika, wohin er durch Gesandte zurückgerufen war, an seiner Wunde. Masinissa bekommt sein Reich wieder. Scipio hält bei seiner Rückkehr in die Stadt den prächtigsten und ruhmvollsten Triumph, wobei ihm der Senator Quintus Terentius Culleo mit einem Hute folgt. Scipio wird als der Afrikanische — es ist ungewiß, ob ihm diesen Zunamen schon früher die Liebe seiner Soldaten, oder ob Zuneigung des Volkes ihm denselben gab — wenigstens als der erste Feldherr durch die Benennung nach dem von ihm besiegten Volke, verherrlicht.

1. Als die Consuln Cneus Servilius Cäpio und Cajus Servilius Geminus — ihr Jahr war das sechszehnte des Punischen Krieges — die Lage des Staats, den Krieg und die Vertheilung der Standplätze im Senate zur Sprache brachten, so beschlossen die Väter, die Consuln sollten darüber sich vergleichen oder losen, wer von

ihnen die Bruttier als Hannibals Gegenmann, und wer Etrurien und Ligurien zum Standorte haben solle. Wem die Bruttier zufielen, der solle das Heer vom Publius Sempronius übernehmen. Publius Sempronius — denn auch ihm wurde als Proconsul der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert — sollte in den Platz des Publius Licinius rücken, dieser aber nach Rom zurückkommen, ein Mann, der außer seinen übrigen Vorzügen, worin ihn zu seiner Zeit nach der Meinung seiner Mitbürger kein Anderer übertraf, auch für einen guten Krieger galt. Weil Natur und Glück alle menschlichen Güter in ihm vereinigten, so hatte er zugleich bei hoher Abkunft Reichthum, war von ausgezeichneter Schönheit und Körperkraft, galt für den beredtesten Mann sowohl im Vortrage einer Rechtssache, als wenn er im Senate oder vor dem Volke einen Vorschlag zu empfehlen oder zu widerrathen hatte, für den Erfahrensten im priesterlichen Rechte: und nun hatte ihn auch der Kriegerehre sein Consulat theilhaftig gemacht.

Mit dem Beschlusse über die Führung der Geschäfte im Bruttischen war der über Etrurien und Ligurien gleichlautend; Marcus Cornelius solle sein Heer an den neuen Consul abgeben und mit Verlängerung seines Oberbefehls Gallien als seinen Standort nebst den Legionen haben, welche im vorigen Jahre der Prätor Lucius Scribonius gehabt habe. Nun losten sie um ihre Aemter: Cäpio bekam das Bruttische, Servilius Geminus Etrurien. Dann wurden die Standorte der Prätoren verlost. Die Gerichtspflege in der Stadt bekam Aelius Pätus, Sardinien Publius Lentulus, Sicilien Publius Villius, Ariminum mit zwei Legionen — sie hatten unter dem Spurius Lucretius gestanden — Quinctilius Varus. Auch dem Lucretius wurde der Oberbefehl verlängert, damit er die vom Punier Mago zerstörte Stadt Genua wieder aufbauen könnte. Den dem

Publius Scipio verlängerten Oberbefehl begrenzte man nicht auf eine Zeit, sondern auf die Ausführung seines Geschäfts, bis er den Krieg in Afrika beendigt haben würde, und verordnete eine feierliche Bitte an die Götter, da Scipio durch die Ueberfahrt seinen Standort in Afrika genommen habe, so möchten sie diese Unternehmung dem Römischen Staate und dem Feldherrn selbst und seinem Heere zum Heil und Segen gereichen lassen.

2. Für Sicilien wurden dreitausend Mann ausgehoben, theils weil Alles, was diese Provinz an Kerntruppen gehabt hatte, nach Afrika übergesetzt war, theils weil man beschlossen hatte, um jeder Afrikanischen Flotte die Ueberfahrt zu wehren, die Küste von Sicilien von vierzig Schiffen bewachen zu lassen. Dreizehn neue Schiffe nahm Villius mit nach Sicilien; die übrigen waren die alten, in Sicilien ausgebesserten. Marcus Pomponius, Prätor des vorigen Jahres, der mit verlängertem Oberbefehle dieser Flotte vorgesetzt wurde, schiffte die aus Italien angekommenen neuen Soldaten ein. Eine gleiche Anzahl Schiffe bestimmten die Väter dem Cneus Octavius, dem gleichfalls vorjährigen Prätor, mit derselben Berechtigung zum Oberbefehle, um die Küste Sardiniens zu decken. Der Prätor Lentulus erhielt Befehl, zweitausend Soldaten auf diese Schiffe zu liefern. Auch zum Schutze der Küste Italiens, weil man nicht wußte, wohin die Carthager eine Flotte senden würden — man vermuthete aber, daß sie jeden unbesetzten Fleck zum Ziele nehmen möchten — wurden dem Prätor des vorigen Jahres, Marcus Marcius, eben so viel Schiffe gegeben. Die dreitausend Mann für diese Flotte hoben nach einem Beschlusse der Väter die Consuln aus, und noch zwei Stadtlegionen für unvorhergesehene Fälle des Krieges. Beide Spanien mit ihren Heeren und deren Oberbefehl wurden den beiden alten Feldherren Lucius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus gelassen. Rom hatte

zur Führung seines Krieges in diesem Jahre überhaupt zwanzig Legionen und hundertsechzig Kriegsschiffe.

Die Prätoren erhielten den Befehl, auf ihre Posten zu gehen. Den Consuln wurde aufgetragen, ehe sie von der Stadt abgingen, die großen Spiele anzustellen, welche der Dictator Titus Manlius Torquatus auf das fünfte Jahr gelobt habe, wenn der Staat noch eben so in seinem Bestande wäre. Auch erregten die von mehreren Orten gemeldeten Schreckzeichen in den Gemüthern neue Besorgnisse von Seiten der Götter. Man glaubte, auf dem Capitol hätten Raben Gold nicht blos mit ihren Schnäbeln zerhackt, sondern sogar gefressen. Zu Antium benagten die Mäuse einen goldenen Kranz. Bei Capua bedeckte eine gewaltige Menge Heuschrecken das ganze Gefilde umher, ohne daß man recht wußte, woher sie kamen. Zu Reate kam ein Füllen mit fünf Füßen zur Welt. Zu Anagnia brannten zuerst zerstreute Feuerhaufen am Himmel, und dann eine ungeheure Fackel. Zu Frusino umgab die Sonne ein Hof mit einem schmalen Streifen, und diesen Kreis umschloß nachher die sich vergrößernde Sonnenscheibe von der äußeren Seite. Bei Arpinum sank das Erdreich im Feldlande zu einem tiefen Kessel ein. Als der eine Consul sein erstes Opfer brachte, fehlte an der Leber des Thieres ein Lappen. Die Sühne dieser Schreckzeichen wurde mit großen Opferthieren besorgt; das Gesammtamt der Oberpriester gab die Götter an, denen man die Opfer bringen mußte.

3. Nach Besorgung dieser Geschäfte gingen Consuln und Prätoren auf ihre Posten ab: sie alle aber sorgten, als hätten sie sich diesen erlost, für Afrika, entweder weil sie sahen, daß das ganze Glück des Staates und des Krieges von dort abhänge; oder um sich dem Scipio gefällig zu beweisen, auf welchen damals der ganze Staat seine Augen richtete. Folglich gingen dorthin nicht allein aus Sardinien, wie ich oben sagte, sondern auch aus Sici-

lien und Spanien Kleidungsstücke, Getreide, aus Sicilien auch Waffen, und Zufuhren aller Art. Auch hatte Scipio während des ganzen Winters die Geschäfte des Krieges, die ihn massenhaft und auf allen Seiten zugleich in Anspruch nahmen, nie ausgesetzt. Utica hielt er umschlossen: das Lager, das er vor sich sah, gehörte dem Hasdrubal: ihre Schiffe hatten die Carthager schon in See gelassen: seine Zufuhren aufzufangen, hatten sie ihre Flotte schon fertig und in Bereitschaft. Bei dem Allen gab er selbst den Plan nicht auf, mit Syphax wieder anzuknüpfen, wenn ihn vielleicht der freie Zutritt bei seiner Gemahlin in der Liebe gesättigt hätte. Allein von Syphax Seite wurden mehr Vorschläge zu einem Frieden mit Carthago gemacht, daß nämlich die Römer Afrika, die Punier Italien räumen sollten, als irgend einige Hoffnung zu einem Uebertritte, wenn der Krieg fortdauern sollte. Daß diese Unterhandlungen durch Gesandte betrieben wurden, ist mir wahrscheinlicher — und dafür stimmen auch die meisten Berichte — als daß Syphax selbst, wie Valerius von Antium berichtet, zu einer Unterredung in das Römische Lager gekommen sei. Anfangs würdigte der Römische Feldherr diese Bedingungen kaum des Anhörens; späterhin zeigte er sich gegen eben diese Vorschläge, um den Seinigen einen scheinbaren Vorwand zum Ab- und Zugehen in das feindliche Lager zu erhalten, weniger abgeneigt, und machte Hoffnung, daß die Sache durch öftere Rücksprache von beiden Seiten zu Stande kommen könne. Die Winterlager der Carthager, aus dem ersten besten vom Lande zusammengetragenen Material gebaut, waren fast ganz von Holz. Und vorzüglich lagen die Numider größtentheils unter Flechtwerk von Schilf, das mit Matten gedeckt war, hier und da, ohne alle Ordnung; einige sogar, da sie sich ohne Anweisung die Plätze selbst gegeben hatten, außerhalb des Grabens und Walles. Auf diesen Bericht baute Scipio die Hoff-

nung, bei Gelegenheit das feindliche Lager in Brand stecken zu können.

4. Den an Syphax abzuschickenden Gesandten gab er statt Diener einige seiner ersten Hauptleute, Männer von bewährter Tapferkeit und Umsicht, in Sklavenkleidung mit, welche, während die Abgeordneten zur Unterhandlung gezogen würden, beim Herumgehen im Lager, der Eine hier, der Andere dort, alle Ein- und Ausgänge, die Lage und Gestalt, sowohl des ganzen Lagers als seiner Theile, den Standort der Punier und den der Numider, die Entfernung zwischen Hasdrubals und des Königs Lager erspähen und sich zugleich über die dort gewöhnliche Aufstellung der Posten und Wachen unterrichten sollten, ob es thunlicher sei, sie bei Nacht oder bei Tage zu überrumpeln. Bei den öfteren Unterredungen schickte er absichtlich immer wieder Andere mit, damit sich ihrer so viel mehrere mit Allem bekannt machen könnten. Als die öftere Verhandlung der Sache den Carthagern und durch sie dem Syphax mit jedem Tage sicherere Aussicht zum Frieden versprach, so erklärten die Römischen Gesandten, sie dürften zu ihrem Feldherrn nicht eher wiederkommen, bis sie eine bestimmte Antwort mitbrächten. Wenn er also seinen Entschluß schon gefaßt habe, so wünschten sie ihn zu hören, oder müsse er noch mit Hasdrubal und den Carthagern Rücksprache nehmen, so möge er bei diesen anfragen. Es sei Zeit, entweder den Frieden abzuschließen oder den Krieg mit Nachdruck zu führen. Während Syphax bei Hasdrubal, Hasdrubal wieder bei den Carthagern anfragen ließ, hatten die Späher Zeit, Alles in Augenschein zu nehmen, und Scipio, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Und bei der Erwähnung und Hoffnung des Friedens waren natürlich die Carthager und der Numidische König viel weniger auf ihrer Hut, sich bis dahin vor jedem feindlichen Angriffe zu sichern. Endlich ertheilten sie die Antwort, in die sie aber, weil man Römischer Seits so sehr

auf den Frieden hinzusteuern schien, mit Benutzung dieses Anscheines, einige harte Punkte hatten einfließen lassen. Bei seinem Wunsche, den Waffenstillstand abzubrechen, gewährte dies dem Scipio einen willkommenen Vorwand; und da er dem königlichen Bevollmächtigten gesagt hatte, er werde die Sache dem Kriegsrathe vorlegen, gab er ihm am folgenden Tage den Bescheid: Es habe außer ihm selbst, der umsonst den Frieden zu Stande zu bringen gesucht habe, Niemand weiter dafür gestimmt. Er möge also die Antwort mitnehmen, Syphax könne auf einen Frieden mit Rom nur dann rechnen, wenn er die Seite der Carthager verließe. So hob er den Waffenstillstand auf, um bei der Ausführung seines Planes nicht durch sein Wort gebunden zu sein, und besetzte seine ins Meer gelassenen Schiffe — denn es war schon Frühlingsanfang — mit Maschinen und Wurfgeschützen, als ob er Utica von der Seeseite angreifen wollte. Auch schickte er zweitausend Mann ab, den Hügel oberhalb Utica zu besetzen, auf dem er das vorigemal gestanden hatte, theils um die Aufmerksamkeit der Feinde von seinem wirklichen Vorhaben auf etwas Anderes abzulenken; theils auch, damit nicht während seines Zuges gegen Syphax und Hasdrubal ein Ausfall aus der Stadt und ein Angriff auf sein nur schwach besetztes Lager gemacht werden könne.

5. Nachdem er diese Vorbereitungen getroffen und vor dem versammelten Kriegsrathe seine Späher über ihre mitzutheilenden Wahrnehmungen abgehört hatte, so wie auch den Masinissa, der um Alles bei den Feinden Bescheid wußte, so setzte er selbst hinterher seinen Plan für die nächste Nacht auseinander. Den Obersten befahl er, wenn sie nach aufgehobenem Kriegsrathe die Trompete hörten, sogleich die Legionen ausrücken zu lassen. Diesem Befehle gemäß setzten sich die ersten Fahnen gegen Sonnenuntergang in Bewegung; um die erste Nachtwache war der Zug marschfertig, und um Mitternacht erreichte er — er hatte

siebentausend Schritte zu machen — das feindliche Lager. Hier übergab Scipio einen Theil seiner Truppen, auch Masinissa und die Numider an Lälius, hieß ihn des Syphax Lager angreifen und Feuer hineinwerfen. Dann führte er beide, den Lälius und Masinissa, einzeln auf die Seite und ermahnte sie dringend, durch Achtsamkeit und Sorgfalt zu ersetzen, was ihnen bei Nacht an Umsicht abgehe. Er selbst wolle den Hasdrubal und das Punische Lager angreifen: allein er werde sich nicht eher darauf einlassen, bis er im königlichen Lager die Flamme sehe. Und sie blieb nicht lange aus. Denn als das auf die vordersten Hütten geworfene Feuer faßte, ergriff es augenblicklich die nächsten, dann der Reihe nach die folgenden und verbreitete sich über das ganze Lager. Die Bestürzung wurde so allgemein, wie sie bei einer nächtlichen, so arg um sich greifenden Feuersbrunst sein mußte; weil aber Alle das Feuer nur für zufällig hielten, ohne an einen Feind und eine Kriegslist zu denken, so strömten sie unbewaffnet zum Löschen herbei und fielen dann bewaffneten Feinden in die Hände, vorzüglich den Numidern, welche Masinissa bei seiner Bekanntschaft mit dem königlichen Lager sehr zweckmäßig auf die Ausgänge der Gassen vertheilt hatte. Viele ergriff die Flamme noch auf ihrem Lager im Halbschlafe; Viele wurden, da im Sturme der Flucht die Einen über die Anderen stürzten, bei dem Gedränge in den Lagerthoren zertreten.

6. Da zuerst die Carthagischen Wachen und dann auch Andere, vom nächtlichen Getümmel aufgeweckt, die aufleuchtende Flamme sahen, so glaubten auch sie in eben dem Wahne, das Feuer sei zufällig entstanden. Und das Geschrei, das die Niedergehauenen und Verwundeten erhoben, ließ sie, bei dem festen Glauben, dies sei Folge des nächtlichen Schreckens, nicht auf die Vermuthung der Wahrheit kommen. Es strömte also jeder für sich allein ohne Waffen, ohne im Geringsten etwas Feindliches zu ver-

muthen, aus allen Thoren, wo es Jedem am nächsten war, nur mit dem beladen, was zum Löschen diente, gerade in den Zug der Römer hinein. Nachdem sie Alle nicht blos aus feindlicher Erbitterung niedergehauen waren, sondern auch, um keinen von ihnen mit der Nachricht entkommen zu lassen, machte Scipio sogleich auf die bei einem solchen Getümmel natürlich verabsäumten Thore den Angriff, und als er in die nächsten Hütten Feuer hatte werfen lassen, loderte die Flamme unaufhaltsam, zuerst wie an mehreren Stellen ausgestreut, empor, dann aber verschlang sie in zusammenhängendem Fortschritte Alles auf einmal in einem allgemeinem Brande. Halbverbrannte Menschen und Thiere stopften zuerst durch ihre jammervolle Flucht, und dann zu Boden gestreckt, die Wege nach den Thoren; was die Flamme nicht verzehrte, fraß das Schwert, und eine unglückliche Nacht vernichtete beide Lager. Doch retteten sich beide Feldherren und von so viel tausend Bewaffneten nur zweitausend zu Fuß und fünfhundert Reiter, halbbewaffnet, großentheils verwundet und vom Anhauche der Flamme beschädigt. Vom Schwerte oder in den Flammen kamen vierzigtausend Menschen um, gefangen wurden über fünftausend; unter diesen waren viele Carthagische Edle und elf Senatoren: hundertvierundsiebenzig Fahnen wurden erbeutet, über zweitausendsiebenhundert Numidische Pferde und sechs Elephanten — acht hatte Feuer und Schwert weggerafft — und eine große Menge Waffen, die der Feldherr alle, als ein Weihgeschenk für den Vulcan, verbrennen ließ.

7. Hasdrubal hatte sich auf der Flucht, von Wenigen begleitet, in die nächste Stadt der Afrikaner begeben, und dorthin hatten sich alle Uebriggebliebenen, da sie der Spur des Feldherrn folgten, gesammelt. Aus Furcht aber, daß sich die Stadt Scipio ergeben möchte, räumte er sie. Bald nachher ließ sie die Römer bei offenen Thoren ein, und blieb, weil sie sich freiwillig unterworfen hatte, von

Feindseligkeiten verschont. Dann wurden nach einander zwei Städte mit Sturm erobert und geplündert. Diese Beute und die aus dem angezündeten Lager und dem Feuer entrissene wurde dem Soldaten überlassen. Beinahe achttausend Schritte von hier setzte sich Syphax in einer befestigten Stellung. Hasdrubal eilte nach Carthago, um jeden nachgiebigen Entschluß, den der neuliche Verlust veranlassen könnte, zu hintertreiben. Denn der erste Schrecken, der sich dorthin verbreitete, war so groß, daß sie Alle glaubten, Scipio werde mit Aufgebung Uticas sogleich Carthago einschließen. Also beriefen die Suffeten — dies ist bei ihnen eine Art consularisches Amt — den Senat. Hier behielt von drei Meinungen — die erste erklärte sich für Gesandte an den Scipio um Frieden; die andere rief den Hannibal zurück, seine Vaterstadt vom verderblichen Kriege zu retten; die dritte, von Römischer Standhaftigkeit im Unglücke, drang auf Wiederherstellung des Heeres und auf Vorstellungen an Syphax, ja nicht vom Kriege abzutreten — diese letzte, sage ich, behielt die Oberhand, weil Hasdrubal, der in Person zugegen war, und die sämmtlichen Mitglieder der Barcinischen Partei den Krieg vorzogen. Nun fing man die Aushebung in der Stadt und in den Dörfern an und ließ Gesandte an Syphax abgehen, der ohnehin schon alle Kräfte zur Erneuerung des Feldzuges aufbot: denn diesmal hatte seine Gemahlin nicht wie sonst, durch Liebkosungen auf ihn gewirkt, so viel diese über das Herz des Liebenden vermochten, sondern durch ihr Flehen und Jammern; hatte unter Strömen von Thränen ihn beschworen, ihren Vater und ihr Vaterland nicht preis zu geben, und Carthago nicht von denselben Flammen verzehren zu lassen, welchen sein Lager zum Raube geworden sei. Auch brachten die Gesandten eine Hoffnung mit, die sich ihnen zur rechten Zeit geboten hatte: es seien ihnen bei einer Stadt — sie hieß Abba — viertausend durch ihre Werber

in Spanien in Sold genommene Celtiberer begegnet, auserlesene Leute; auch werde Hasdrubal nächster Tage mit einem bedeutenden Corps sich einstellen. Also gab auch er den Gesandten nicht blos eine freundliche Antwort, sondern er führte ihnen auch die Menge seiner Numidischen Landsleute vor, denen er in diesen Tagen Waffen und Pferde gegeben hätte, und versprach alle Dienstfähigen seines Königreiches aufzubieten. Sie wüßten ja selbst, daß jenes Unglück einem Brande, nicht dem Treffen zuzuschreiben sei, im Kriege aber sei nur der der Besiegte, der den Waffen erliege. So antwortete er den Gesandten. Und nach wenig Tagen vereinigten Hasdrubal und Syphax ihre Truppen wieder. Dies ganze Heer belief sich fast auf dreißigtausend Mann.

8. Scipio, welcher jetzt, als hätte er alle Gefechte mit Syphax und den Carthagern schon abgethan, mit der Bestürmung Uticas beschäftigt war und schon Maschinen an die Mauern rücken ließ, rief das Gerücht von dieser Erneuerung des Feldzuges hier wieder weg, und nachdem er zu Lande und zu Wasser blos zum Scheine einer Einschließung mäßige Posten zurückgelassen hatte, setzte er selbst mit dem Kerne seines Heeres gegen die Feinde sich in Marsch. Zuerst machte er auf einer Anhöhe Halt, die beinahe viertausend Schritte vom königlichen Lager entfernt war: den folgenden Tag brachte er, als er mit der Reiterei in die unter der Anhöhe gelegenen, sogenannten Großen Gefilde hinabgegangen war, mit Annäherung auf die feindlichen Posten und Neckereien in kleinen Gefechten zu: und auch an den beiden nächsten Tagen fiel bei allem Getümmel in wechselnden Angriffen von beiden Seiten nichts Besonderes vor: am vierten traten beide Heere zur Schlacht auf. Der Römische Feldherr stellte auch jetzt hinter das vorangereihte erste Glied das zweite, und das dritte ins Hintertreffen, lehnte seine Italische Reiterei an den rechten, und an den linken Flügel die Nu-

mider mit dem Masinissa. Syphax und Hasdrubal, die der Italischen Reiterei die Numidische, die Punische dem Masinissa entgegenstellten, nahmen die Celtiberer den Legionen gegenüber ins Mitteltreffen. In dieser Stellung geschah der Angriff. Beim ersten Zusammentreffen wurden beide feindliche Flügel, die Numider sowohl als die Carthager, geschlagen. Denn weder die Numider, größtentheils Landleute, konnten einer Römischen Reiterei, noch die Carthager, ebenfalls Neugeworbene, einem Masinissa widerstehen, der außer seinen übrigen Vortheilen auch durch den neulichen Sieg ihnen furchtbar war. Allein obgleich auf beiden Seiten von ihren Flügeln entblößt, hielt die Linie der Celtiberer Stand, weil sie für sich in einem fremden Lande auf der Flucht keine Rettung sahen, und weil sie vom Scipio keine Begnadigung hoffen durften, da sie, bei seinen Verdiensten um sie und ihr Volk, gegen ihn zu fechten sich nach Afrika verdungen hatten. Auf allen Seiten von Feinden umringt, fielen sie, einer über den andern stürzend, auf der Stelle; und darüber, daß Alles auf sie einhieb, gewannen Syphax und Hasdrubal auf ihrer Flucht einen bedeutenden Vorsprung. Die vom langen Gemetzel mehr als vom Gefechte ermüdeten Sieger überfiel die Nacht.

9. Tags darauf ließ Scipio den Lälius und Masinissa mit der ganzen Römischen und Numidischen Reiterei und leichtem Fußvolke zur Verfolgung des Syphax und Hasdrubal abgehen. Er selbst mit dem schweren Fußvolke unterwarf sich die Städte im Umkreise, welche alle Carthagischer Hoheit waren, theils durch Hoffnung, theils durch Drohung, theils durch Sturm. Carthago war in großem Schrecken; denn man glaubte dort, Scipio werde im Fortschritte seiner Siege, wenn er alles Nahegelegene im Fluge erobert habe, plötzlich vor Carthago selbst erscheinen. Man besserte die Mauern aus, man besetzte sie zur Vertheidigung mit Maschinen, und

Jeder brachte nach seinen Umständen für eine länger auszuhaltende Belagerung die Bedürfnisse vom Felde herein. Den Frieden erwähnten nur Wenige, Mehrere eine Gesandtschaft an den Hannibal, um ihn einzuberufen: die Meisten schlugen vor, die Flotte, die man ausgerüstet hatte, alle Zufuhr aufzufangen, nach Utica gehen zu lassen, um die dort liegenden Schiffe in ihrer Sorglosigkeit zu überfallen; vielleicht könne man sich sogar des nur mit schwacher Bedeckung zurückgebliebenen Lagers der Seetruppen bemächtigen. Dieser Vorschlag fand den meisten Beifall: doch beschloß man die Absendung der Boten an Hannibal; denn gesetzt, die Flotte sei noch so glücklich, so bekomme dadurch nur das belagerte Utica einige Erleichterung; allein Carthago selbst zu schützen, habe man weiter keinen anderen Feldherrn als Hannibal, und kein anderes Heer als das seinige. Tags darauf ließen sie die Schiffe in See gehen und zugleich die Gesandten nach Italien: Alles wurde in der dringenden Noth eiligst gefördert, und Jeder glaubte, wenn er irgendwo der Säumige sei, an der Rettung Aller zum Verräther zu werden. Scipio, dem sein mit dem Raube so vieler Städte beladenes Heer zu schwerfällig wurde, schickte die Gefangenen und die übrige Beute in sein altes Lager bei Utica und besetzte, schon in Rücksicht auf Carthago, das von den entflohenen Wachen verlassene Tunes. Der Ort, kaum fünfzehntausend Schritte von Carthago entfernt, ist theils durch Werke, theils durch die Natur befestigt, liegt im Angesichte von Carthago und gewährt selbst die Aussicht nach der Stadt und dem sie umgebenden Meere.

10. Gerade als die Römer ihre Schanzpfähle aufstellten, erblickten sie von hier die feindliche Flotte, die von Carthago nach Utica segelte. Mit Aufgabe der Arbeit wurde gleich zum Marsch gerufen und der Aufbruch erfolgte schleunigst, weil man die Schiffe, die in ihrer Anstellung gegen die Küste und zur Belagerung durchaus auf

kein Seegefecht eingerichtet waren, nicht überfallen lassen wollte. Denn wie hätten einer so regsamen, mit allem Schiffsgeräth versehenen und schlagfertigen Flotte jene Schiffe widerstehen können, welche Wurfgeschütz und Maschinen auf sich hatten, und entweder als Frachtschiffe gebraucht wurden, oder sich so nahe an die Mauer angelegt hatten, daß sie als Damm oder Brücke zum Hinansteigen dienten? Scipio also, der ganz gegen die Gewohnheit einer Seeschlacht die Schnabelschiffe, welche den übrigen hätten Schutz gewähren können, dicht ans Land in die letzte Linie nahm, stellte dem Feinde eine vierfache Reihe von Lastschiffen wie eine Mauer entgegen, verband diese, damit die Linien im Getümmel der Schlacht nicht zerrissen würden, durch Mastbäume und Segelstangen, die er von einem Schiffe in das andere hinüberragen und mit starken Seilen, wie in fortlaufender Verbindung, daran befestigen ließ; belegte sie dann mit Brettern, um über die ganze Reihe einen Gang zu haben, und unter diesen Uebergängen machte er Zwischenräume, wo die Spähschiffe gegen den Feind auslaufen und sich sicher zurückziehen konnten. Als Alles eiligst nach Maßgabe der Zeit ins Werk gerichtet war, wurden die Lastschiffe mit beinahe tausend auserlesenen Vertheidigern besetzt, und Waffen, vorzüglich zum Schusse, in großer Menge herbeigeschafft, um für einen noch so langen Kampf auszureichen. So gerüstet und gefaßt erwarteten sie die Ankunft der Feinde.

Die Carthager, die, wenn sie geeilt hätten, Alles im Gewühle der sich durch einander Tummelnden auf den ersten Angriff hätten vernichten können, liefen, durch ihre Niederlagen im Felde muthlos, und eben deswegen auch nicht einmal auf der See, wo sie doch die Stärkeren waren, vom nöthigen Selbstvertrauen belebt, nach einer den Tag über langsam fortgesetzten Fahrt gegen Sonnenuntergang in einen Hafen ein, den die Afrikaner Ruscino nennen. Am folgenden Tage, mit Sonnenaufgang, stellten

sie auf der Höhe ihre Schiffe wie zu einer förmlichen Seeschlacht, als ob die Römer gegen sie auslaufen würden. Als sie lange gestanden hatten, und auf Seiten der Feinde nicht die geringste Bewegung wahrnahmen, machten sie endlich auf die Lastschiffe einen Angriff. Der Auftritt hatte nicht die geringste Aehnlichkeit mit einem Seegefechte, sondern ganz den Schein eines von Schiffen aus auf Mauern unternommenen Sturmes. An Höhe hatten die Lastschiffe bei weitem den Vorzug; aus ihren Schnabelschiffen schossen die Punier ihre meisten Pfeile — kam doch der Wurf aus übergebogener Hand — vergeblich zur Höhe hinan; aus den Lastschiffen hingegen fiel der Schuß von oben herab mit so viel mehr Nachdruck und selbst durch das Gewicht in stärkerem Schwunge. Allein die Späherschiffe wurden, eben so die leichten Fahrzeuge, wenn sie unter den bretternen Brücken durch die Zwischenräume ausliefen, zuerst durch den bloßen Angriff und die Größe der Kriegsschiffe überwältigt: dann wurden sie auch den Vertheidigern des Bollwerkes hinderlich, weil sie im Gemenge mit den feindlichen Schiffen jene oft nöthigten, mit dem Geschosse anzuhalten, um nicht bei der Unsicherheit des Wurfs die Ihrigen zu treffen. Zuletzt fingen die Punier an, aus ihren Schiffen mit einem eisernen Haken beschlagene Stangen — man nennt sie Raubhaken — an die Römischen Schiffe zu werfen; und da sich weder die Stangen selbst noch die Ketten, an denen sie hängend geworfen wurden, abhauen ließen, so eröffnete sich nun das Schauspiel, daß, so wie jedes rückwärts steuernde Kriegsschiff sein am Haken hängendes Lastschiff fortzog, hier die Bande, wodurch ein Schiff an das andere befestigt war, zerrissen, dort eine Reihe mehrerer Schiffe zugleich davongeführt wurde. Hauptsächlich auf diese Art wurden also alle Brücken zertrümmert, und kaum den Vertheidigern so viel Zeit gelassen, in die zweite Reihe der Schiffe hinüberzuspringen. Sechs Lastschiffe ungefähr wurden im Schlepptau nach Carthago

fortgeführt, zu einem Jubel, der freilich ihren Werth überstieg, und doch desto willkommener war, je unerwarteter ihnen unter lauter Unfällen und Thränen diese einzige, wenn auch kleine Freude lächelte, die ihnen zugleich den Beweis gab, daß die Römische Flotte der Vernichtung nahe gewesen sein würde, wenn nicht die Befehlshaber der Punischen Schiffe gezögert hätten, und Scipio zu rechter Zeit zu Hilfe gekommen wäre.

11. Als gerade in diesen Tagen Lälius und Masinissa nach einem beinahe fünfzehntägigen Marsche in Numidien angekommen waren, so traten die Massyler, die Unterthanen des Masinissa von seinem Vater her, mit Freuden zu ihm, als ihrem lange ersehnten Könige, über. Syphax, dessen Befehlshaber und Besatzungen hier vertrieben wurden, sah sich auf sein altes Reich beschränkt, aber keineswegs mit der Absicht still zu sitzen. Gattin und Schwiegervater setzten dem Liebekranken zu, und er hatte an Mann und Pferden solchen Ueberfluß, daß sich bei der Uebersicht der Kräfte seines so viele Jahre blühenden Reichs auch ein minder roher und unbändiger Geist hohe Gedanken hätte machen können. Nachdem er also Alle, die zum Kriege tauglich waren, zu einem Ganzen zusammengetrieben hatte, gab er ihnen Rosse und Waffen zur Vertheidigung und zum Angriffe. Die Reiterei vertheilte er in Geschwader, das Fußvolk in Cohorten, wie er es ehedem von den Römischen Hauptleuten gelernt hatte. Mit einem Heere, das nicht kleiner war, als sein voriges, übrigens aber fast ganz neugeworben und ungeübt, ging der Marsch gegen die Feinde vorwärts. Als sein Lager in ihrer Nähe stand, machten sich anfangs nur wenige Reiter auf gedeckte Spähung von ihren Posten hervor; durch Wurfspieße vertrieben jagten sie zu den Ihrigen zurück: dann wechselten die Ausfälle, und weil die Geschlagenen der Unwille antrieb, rückten Mehrere nach, gemäß gewöhnlicher Lockung bei Reitereigefechten, wenn Hoffnung den

Siegenden, Erbitterung den Besiegten Verstärkungen zuführt. Als so das Treffen von Wenigen angefacht war, strömte der Wetteifer im Kampfe zuletzt die ganze Reiterei von beiden Seiten ins Feld. Und so lange es ungemischtes Reitereitreffen blieb, war die Menge der Masäsyler, die Syphax in mächtigen Schwärmen entließ, fast unaufhaltbar. Als aber das Römische Fußvolk, durch plötzliches Eindringen zwischen seine ihm den Weg öffnenden Geschwader, eine feste Linie bildete und dem ausgelassen hereinstürzenden Feinde Grenzen setzte, da sprengten die Barbaren schon gehaltener heran, dann hielten sie still und kamen über die neue Art des Kampfes aus der Fassung; zuletzt wichen sie nicht allein dem Fußvolke, sondern hielten auch der Reiterei nicht Stand, die durch den Schutz ihres Fußvolkes kecker wurde. Jetzt rückten auch die Legionen unter den Fahnen heran: und nun vollends hielten die Masäsyler nicht nur keinen Angriff, sondern nicht einmal den Anblick dieser Fahnen und Waffen aus; so mächtig wirkte auf sie entweder die Erinnerung an die früheren Niederlagen, oder der Schrecken des Augenblicks.

12. Hier wurde Syphax, der sich mit dem Versuche, ihre Flucht durch Beschämung und Aussetzung seiner Person zu hemmen, den feindlichen Geschwadern entgegenwarf, nach einem Sturze mit seinem schwer verwundeten Pferde, übermannt, gefangen genommen und lebendig zu Lälius geschleppt, ein Anblick, der keinem erfreulicher sein mußte als Masinissa. Cirta war die Hauptstadt im Reiche des Syphax: dahin flüchtete eine gewaltige Menge Menschen. Denn das Blutbad im Treffen war nicht so groß, als der Sieg, weil nur die Reiterei gefochten hatte. Es fielen nicht über fünftausend Mann, und weniger als halb soviel wurden gefangen genommen, als die Römer in das Lager einbrachen, wohin sich die über den Verlust ihres Königs bestürzte Menge geflüchtet hatte.

Da sagte Masinissa: Für ihn könne freilich für jetzt

nichts reizender sein, als sich in seinem Siege den Anblick seines nach so langer Zwischenzeit wiedereroberten Erbreichs zu gestatten; allein Glück vertrage sich mit Zeit zum Aufschube eben so wenig wie Unglück. Wenn Lälius ihn mit der Reiterei und dem gebundenen Syphax nach Cirta voraufgehen lasse, so werde er dort Alles in der ängstlichsten Bestürzung überraschen. Lälius könne dann mit dem Fußvolke in mäßigen Tagemärschen nachfolgen. Mit Zustimmung des Lälius ging er nach Cirta vorauf und ließ die vornehmsten Cirtenser zu einer Unterredung herausrufen. Allein auf diese, die noch mit dem Unglücke ihres Königs unbekannt waren, wirkten seine Erzählungen des Vorgefallenen, seine Drohungen und Ermahnungen nicht eher, bis ihnen der König gebunden vorgeführt wurde. Bei diesem traurigen Anblicke erhob sich ein allgemeines Klaggeheul, und theils verließen sie die Mauern in der Betäubung, theils wurden durch schleunige Vereinigung derer, die sich bei dem Sieger beliebt machen wollten, die Thore geöffnet. Masinissa, der an die Thore und sich dazu passende Plätze der Mauern Posten ausstellte, um alle Auswege zur Flucht zu sperren, sprengte auf schäumendem Rosse zur Burg, sie zu besetzen. Als er in den Vorplatz trat, kam ihm schon an der Schwelle Sophonisbe, Gemahlin des Syphax, Tochter des Puniers Hasdrubal, entgegen, und da sie in der umgebenden Schaar von Kriegern den durch Waffen und übrige Tracht sich auszeichnenden Masinissa erblickte, sprach sie vor dem, den sie als König erkannte, kniefällig: „Dir Alles über uns erlauben zu können, haben Götter, Tapferkeit und Glück dir freigestellt. Darf aber eine Gefangene vor dem Gebieter über ihr Leben und ihren Tod ihre flehende Stimme erheben, darf sie seine Kniee, seine siegerische Rechte berühren, so bitte ich dich, so flehe ich bei der Hoheit der Königswürde, in der auch wir so eben noch gestanden haben; bei dem Namen: Geborner Numider!

der dir mit Syphax gemein war; bei den Schutzgöttern dieser Königsburg, die dich unter segenvollerer Leitung hier aufnehmen mögen, als sie den Syphax von hier entlassen haben; gewähre einer Flehenden die einzige Bitte und verfüge über sie, als deine Gefangene, wie eigener Wille dich thun heißt, nur laß sie nicht der übermüthigen und grausamen Willkür irgend eines Römers hingegeben sein. Wäre ich auch nichts weiter als Gemahlin des Syphax gewesen, so würde ich mich doch lieber der Gnade eines Numiders und mit mir in demselben Afrika Gebornen, als der eines Ausländers und Fremden überlassen. Was aber die Carthagerin vom Römer, was Hasdrubals Tochter zu fürchten habe, weißt du selbst. Hast du kein anderes Mittel, so bitte ich, so beschwöre ich dich, rette mich vor der Willkür der Römer durch den Tod.“ Sie war außerordentlich schön und von blühender Jugend. Da sie also, seine Rechte umfassend nur dazu seine Zusage sich erbat, keinem Römer übergeben zu werden, und ihre Worte der Liebkosung näher als der Bitte kamen, so fühlte sich das Herz des Siegers nicht blos zum Mitleiden hingerissen sondern — wie die Numider alle zu den Lüsten der Liebe hastig sind — von der Liebe zu seiner Gefangenen gefesselt, begab sich der Sieger, der ihr zur Versicherung seines Wortes für ihre Bitte die Rechte bot, in den Palast. Nun ging er mit sich zu Rathe, wie er sein Versprechen erfüllen möchte; und als er das nicht auszumitteln wußte, borgte er von der Liebe eine Maßregel, die eben so zufahrend als unanständig war. Er befahl, noch auf denselben Tag sogleich die Vermählungsfeier zu veranstalten, um durchaus weder dem Lälius, noch dem Scipio selbst, freie Hand zu lassen, gegen die als eine Gefangene zu verfahren, die schon Masinissas Gemahlin sein würde. Nach vollzogener Vermählung kam Lälius an, und verbarg seine Mißbilligung des Geschehenen so wenig, daß er sogar anfangs Willens war, sie aus der Ehekammer abholen zu lassen

und mit Syphax und den übrigen Gefangenen an Scipio zu schicken. Indessen auf die dringenden Bitten des Masinissa, der ihn bat, es auf die Entscheidung des Scipio ankommen zu lassen, welchem von den beiden Königen Sophonisbe als Theilnehmerin an seinem Loose zugegeben werden solle, schickte er blos den Syphax mit den anderen Gefangenen ab und eroberte mit Masinissas Hilfe die übrigen vom Könige mit Besatzungen belegten Städte Numidiens.

13. Als die Nachricht kam, Syphax werde ins Lager gebracht, so strömte die ganze Menge wie zum Schauspiele eines Triumphes hinaus. Er selbst ging gebunden voran; ein Haufe Numidischer Vornehmen folgte. Nun legte Jeder, so viel er konnte, der Größe des Syphax, dem Rufe der Numider bei, indem er dadurch seinen eigenen Sieg verherrlichte: Das sei der König, dessen hohem Namen die beiden mächtigsten Völker der Erde, das Römische und das Carthagische, so viel Ehre erwiesen hätten, daß Scipio, ihr eigener Feldherr, um die Freundschaft desselben zu gewinnen, mit Hinterlassung der Provinz Spanien und seines Heeres, auf zwei Fünfruderern nach Afrika geschifft sei; und Hasdrubal der Punische Feldherr nicht blos zu ihm in sein Königreich gekommen sei, sondern ihm sogar seine Tochter zur Ehe gegeben habe. Er habe zu gleicher Zeit zwei Feldherren, einen Punischen und einen Römischen, in seiner Gewalt gehabt. So wie beide Parteien durch Darbringung der Opferthiere bei den unsterblichen Göttern Gnade suchten, so hätten auch bei ihm beide Theile um Freundschaft nachgesucht. Noch mehr, er habe eine solche Macht gehabt, daß er den von Land und Leuten verjagten Masinissa dahin gebracht habe, daß sein Leben nur durch den Ruf von seinem Tode, nur in den Schlupfwinkeln, wo er nach Art der Thiere im Walde von Raub gelebt habe, geschützt gewesen sei.

So wurde der König, in diesen Gesprächen aller Um=

stehenden der wichtigste Mann, zum Scipio in das Feldherrnzelt geführt. Auch den Scipio rührte das frühere Loos des Mannes im Vergleiche mit seinem gegenwärtigen, und die Erinnerung an ihre Gastfreundschaft, an die ihm dargereichte Rechte und die öffentliche und persönliche Verbindung mit ihm. Eben diese Verhältnisse gaben auch dem Syphax in der Anrede an den Sieger Muth. Denn als ihn Scipio fragte: Woran er wohl gedacht habe, als er nicht blos der Verbindung mit Rom entsagt, sondern ungereizt ihm den Krieg angekündigt habe, da gestand er zwar, er habe gefehlt und sei toll gewesen, allein nicht dann erst, als er gegen das Römische Volk die Waffen ergriffen habe: dies sei nur der Ausgang gewesen, den sein Wahnwitz genommen habe, aber nicht der Anfang. Da, da sei er toll gewesen, und da habe er alles, was Gastfreundschaft und persönliches und öffentliches Bündnis heiße, aus seinem Herzen vertilgt, als er die Carthagische Edelfrau in sein Haus gebracht habe. Bei dieser hochzeitlichen Fackel sei sein Reich in Flammen aufgegangen. Diese Furie, diese Unglückstifterin habe durch alle möglichen Schmeichellockungen sein Herz den Römern entzogen und entfremdet, und nicht eher geruht, bis sie ihm mit eigenen Händen die gottlosen Waffen gegen den Gast, gegen seinen Freund, angelegt habe. Doch in seiner Vernichtung und in seinem Unglücke finde er darin einen Trost für seine Leiden, es noch erlebt zu haben, daß gerade diese Verderberin, diese Furie, in das Haus, in die Kammer seines ärgsten Todfeindes übergegangen sei. Und Masinissa sei weder klüger noch standhafter als Syphax, wenigstens habe sie jener noch mit größerer Unvernunft und Unenthaltsamkeit zu seiner Frau gemacht, als er.

14. Da er so nicht blos als der feindlich Hassende, sondern auch als der Eifersüchtige sprach, der seine Geliebte in den Händen seines Nebenbuhlers sah, setzte er Scipio in nicht geringe Verlegenheit. Wahrscheinlichkeit bekamen

die Beschuldigungen dadurch, daß Masinissa so gut als mitten unter den Waffen, ohne Lälius zu fragen, oder zu erwarten, mit einer Hochzeit zugeplatzt war; ferner durch die beschleunigte Hast, mit der er sich mit seiner Feindin an eben dem Tage, da er sie als seine Gefangene erblickte, durch die Ehe verband. In Scipios Augen hatte das Alles noch viel größere Unanständigkeit, weil ihn selbst in Spanien als den jungen Mann nie die Schönheit einer Gefangenen gereizt hatte. Noch hing er diesen Betrachtungen nach, als Lälius und Masinissa ankamen. Beide empfing er mit gleich freundlicher Miene, erhob sie vor dem ganzen Kriegsrathe mit auszeichnenden Lobsprüchen, führte dann den Masinissa auf die Seite und redete so mit ihm: „Ich glaube, Masinissa, daß du in Rücksicht auf eine oder die andere gute Seite an mir sowohl anfangs in Spanien zu mir gekommen bist, Freundschaft mit mir zu stiften, als nachher in Afrika dich selbst und alle deine Hoffnungen in meine Hand gegeben hast. So muß ich dir sagen: Unter diesen Vorzügen, die dir vielleicht meine Bekanntschaft wünschenswerth gemacht haben, ist keiner, auf den ich so stolz sein möchte, als auf meine Selbstbeherrschung und Enthaltsamkeit. Ich wünschte, Masinissa, du legtest deinen übrigen herrlichen Vorzügen auch diesen bei. Lange, lange nicht so viele Gefahren, glaube mir, drohen uns in unserem Alter von bewaffneten Feinden, als von den uns allenthalben umringenden Lüsten. Wer diese durch seine Enthaltsamkeit zügelt und zähmt, der hat sich eine weit größere Ehre, einen weit größeren Sieg erworben, als wir durch Besiegung des Syphax haben. Was du in meiner Abwesenheit als der tüchtige, als der tapfere Mann gethan hast, dessen erwähnte ich vorhin und erinnere mich noch daran mit Vergnügen. Ueber das Andere will ich dich selbst lieber in der Stille nachdenken, als, wenn ich es zur Sprache brächte, dich erröthen lassen. Bei unserem Siege über Syphax, bei

seiner Gefangennehmung ging uns die Götterleitung des Römischen Volkes voran. Folglich sind Syphax, seine Gattin, sein Reich, seine Felder, seine Städte mit allen Einwohnern, kurz Alles, was dem Syphax gehörte, eine Beute des Römischen Volkes; und der König und seine Gattin, wäre sie auch nicht geborene Carthagerin, sähen wir auch ihren Vater nicht an der Spitze der feindlichen Heere, müßte doch nach Rom geschickt werden, und des Senats und Römischen Volkes Erkenntnis und Entscheidung müßte doch über die ergehen, die es sich nachsagen lassen muß, daß sie einen mit uns verbündeten Regenten uns abwendig gemacht und ihn so mit dem Kriege hat zuplatzen lassen. Besiege deine Leidenschaft! Hüte dich, dein vielfaches Gute durch einen einzigen Fehler zu verunstalten, und durch eine größere Verschuldung, als der Gegenstand dieser Verschuldung werth ist, dir selbst den Dank für so viele Verdienste zu verderben!"

15. Als Masinissa dies hörte, erröthete er nicht allein, sondern auch die Thränen brachen ihm hervor, und nach gegebener Versicherung, daß er sich seinem Oberfeldherrn überlassen werde, und hinzugefügter Bitte, für sein unüberlegt gegebenes Wort so viel thun zu dürfen, als die Umstände erlaubten; — denn er habe ihr versprochen, sie in keine andere Gewalt kommen zu lassen; — ging er aus dem Feldherrnzelte wie betäubt in sein eigenes. Nachdem er hier ohne Zeugen unter vielem Seufzen und Aechzen, so daß es die vor dem Zelte Stehenden deutlich hören konnten, eine lange Zeit zugebracht hatte, rief er, nach einem endlich ausgestoßenen lauten Seufzer, von seinen Sklaven einen Getreuen herein, der, wie es bei Königen Sitte ist, Gift auf unvorhergesehene Fälle unter seiner Aufsicht hatte, hieß ihn eine Mischung davon im Becher zur Sophonisbe bringen und ihr dabei melden: Masinissa würde ihr so gern sein erstes Versprechen geleistet haben, wie er als Gatte seiner Gattin schuldig sei. Da

ihn aber die, welche die Macht dazu hätten, hierüber nicht verfügen ließen, so halte er sein zweites Versprechen, sie nicht lebendig in Römische Gewalt gerathen zu lassen. Mit dem Hinblicke auf ihren Vater als Feldherrn, auf ihr Vaterland und zwei Könige, denen sie vermählt gewesen sei, möge sie sich selbst berathen. Als der Ueberbringer mit dieser Bestellung und dem Giftbecher in der Hand zur Sophonisbe kam, sprach sie: „Ich nehme es an, als sein Hochzeitsgeschenk, das mir nicht einmal unwillkommen sein darf, wenn es das höchste ist, was er als Gemahl seiner Gemahlin gewähren konnte. Das aber sage ihm wieder, ich würde eines schöneren Todes gestorben sein, wenn ich mich nicht am Grabe noch vermählt hätte.“ Mit derselben Geistesstärke, mit der sie dies sprach, trank sie den in Empfang genommenen Becher ohne jedes Zeichen von Verlegenheit gelassen aus. Als dies dem Scipio gemeldet wurde, ließ er aus Besorgnis, der rasche junge Mann könne sich in seiner kranken Stimmung Leides thun, ihn sogleich zu sich rufen. Bald sprach er ihm Trost ein, bald verwies er es ihm mit Sanftmuth, daß er eine Unbesonnenheit durch die andere habe gut machen wollen und die Sache schlimmer gemacht habe, als nöthig gewesen sei. Am folgenden Tage bestieg er, um ihn von der gegenwärtigen Gemüthsbewegung abzulenken, die Feldherrnbühne und ließ zur Versammlung rufen. Hier beschenkte er den Masinissa, den er zum ersten Male mit dem Titel König anredete und mit außerordentlichen Lobsprüchen belegte, mit einem goldenen Kranze, einer goldenen Opferschale, einem Thronsessel, elfenbeinernen Stabe, gesticktem Oberkleide und einem mit Palmzweigen durchwirkten Unterkleide. Diesem Geschenke gab er noch höheren Werth durch die Erklärung, daß in den Augen der Römer nichts erhabener sei, als ein Triumph, und für die Triumphirenden nichts ehrenvoller, als dieser Schmuck, dessen das Römische Volk den Masinissa, als den einzigen Ausländer,

würdige. Dann beschenkte er den Lälius, den er ebenfalls mit Lob überhäufte, mit einem goldenen Kranze: auch die übrigen Helden des Heeres erhielten nach dem, was sie geleistet hatten, ihre Belohnungen. Diese Ehrenbezeigungen beruhigten des Königs Herz und erhoben ihn zu der Hoffnung, nun bald nach Entfernung des Syphax ganz Numidien zu besitzen.

16. Als Scipio den Cajus Lälius nebst Syphax und den übrigen Gefangenen nach Rom geschickt hatte, mit denen auch Gesandte vom Masinissa abreisten, verlegte er sein Lager wieder nach Tunes und vollendete die angefangenen Verschanzungen. Die Carthager, die nach einem für diesmal ziemlich gelungenen Angriffe auf die Römische Flotte nicht allein eine kurze, sondern beinahe vergebliche Freude genossen hatten, die aber bei dem Rufe von des Syphax Gefangennehmung, auf den sie beinahe mehr Hoffnung gesetzt hatten, als auf Hasdrubal und ihr eigenes Heer, in großen Schrecken geriethen, schickten nun, ohne weiter auf einen Fürsprecher des Krieges zu hören, Friedensgesandte ab und zwar dreißig der vornehmsten Alten. Dies war bei ihnen ein ehrwürdigerer Ausschuß von Räthen und selbst auf die Leitung des Senats von größtem Einfluß. Als sie im Römischen Lager und auf dem Feldherrnplatze ankamen, warfen sie sich nach Art der Anbetenden — ich glaube, diese Sitte schrieb sich aus dem Lande ihrer früheren Abkunft her — zur Erde. Ihre Rede war einer so demüthigen Verehrung angemessen: denn sie rechtfertigten ihre Schuld nicht, schoben aber die Veranlassung dazu auf Hannibal und die Beförderer seiner Zügellosigkeit. Sie baten um Verzeihung für ihren Staat, der schon zweimal vorher durch die Unbesonnenheit seiner Eingeborenen zu Grunde gerichtet sei, und abermals seine Rettung Feinden verdanken werde. Das Römische Volk gehe nur darauf aus, über besiegte Feinde zu herrschen, nicht aber auf ihr Verderben. Er möge ihnen, die sie zu

folgsamer Unterwürfigkeit sich bereit erklärten, anbefehlen, was ihm beliebe.

Scipio antwortete: Er sei zwar mit der Hoffnung nach Afrika gekommen, und durch den glücklichen Erfolg des Krieges sei diese seine Hoffnung noch gehoben, den Sieg, aber keinen Frieden, mit nach Hause zu nehmen. Doch wolle er, ob er gleich den Sieg beinahe schon in Händen habe, den Frieden nicht zurückweisen, damit alle Völker erfahren möchten, daß das Römische Volk seine Kriege mit eben der Rechtlichkeit, mit der es sie anfange, auch endige. Er bestimme folgende Friedensbedingungen. Die Gefangenen, die Ueberläufer und entflohenen Sklaven sollten sie ausliefern; aus Italien und Gallien ihre Heere abführen; Spaniens sich enthalten; alle Inseln zwischen Italien und Afrika abtreten; ihre sämmtlichen Linienschiffe bis auf zwanzig ihm überlassen und fünfmal hunderttausend Maß Weizen geben, und zweimal hunderttausend Maß Gerste. Wie groß die ihnen auferlegte Geldlieferung gewesen sei, darüber sind die Angaben zu sehr verschieden. Hier finde ich, er habe ihnen fünftausend Talente auferlegt, dort fünftausend Pfund Silber, wieder bei Anderen, für die Soldaten den doppelten Sold. „Ob euch der Friede," fuhr er fort, „unter diesen Bedingungen anständig sei, darüber gebe ich euch drei Tage Bedenkzeit. Nehmt ihr ihn an, so schließt mit mir Waffenstillstand und schickt nach Rom an den Senat Gesandte." Da die Carthager nach diesem Bescheide für gut fanden, keine der Friedensbedingungen zu verweigern — denn sie suchten nur Zeit zu gewinnen, bis Hannibal nach Afrika käme — so schickten sie die eine Gesandtschaft an Scipio zur Schließung des Waffenstillstandes, die andere nach Rom, welche um den Frieden anhalten sollte, und zum Scheine, um ihn so viel leichter zu erlangen, eine Anzahl von Gefangenen, Ueberläufern und entflohenen Sklaven mitnehmen mußte.

17. Lälius kam mit Syphax und den vornehmen Numidischen Gefangenen einige Tage früher in Rom an und setzte den Vätern die sämmtlichen Verrichtungen in Afrika der Reihe nach auseinander, zu ihrer Aller eben so großen Freude für jetzt, als Hoffnung für die Zukunft. Bei der Umfrage beschlossen die Väter, den König nach Alba in Verwahrung zu schicken, den Lälius aber in der Stadt zu behalten, bis die Carthagischen Gesandten kämen. Sie setzten ein viertägiges Dankfest ein. Nach Entlassung des Senats und Berufung des Volkes bestieg der Prätor Publius Aelius mit Cajus Lälius die Rednerbühne. Als hier nun die Leute vernahmen, die Heere der Carthager seien geschlagen, ein König von so hohem Rufe besiegt und gefangen, ganz Numidien im glänzendsten Siege durchzogen, da war es ihnen nicht möglich, sich auf eine stille Wonne zu beschränken und ihre unbegrenzte Freude nicht durch Jubelgeschrei und andere der Volksmenge gewöhnliche Zeichen an den Tag zu legen. Darum ließ auch der Prätor sogleich bekannt machen: Die Tempelwärter sollten in der ganzen Stadt alle Gotteshäuser öffnen; es müsse dem Volke frei stehen, den ganzen Tag über aus Tempel in Tempel zu gehen und den Göttern Preis und Dank zu bringen. Den Tag darauf führte er die Gesandten des Masinissa in den Senat. Zuerst wünschten sie dem Senate Glück zu den dem Publius Scipio in Afrika gelungenen Thaten, dann sagten sie dafür Dank, daß er den Masinissa nicht blos König benannt, sondern ihn auch durch Wiedereinsetzung in sein Erbreich dazu gemacht habe, welches der König nun, nach Entthronung des Syphax, wenn die Väter diese genehmigten, ohne Besorgnis und Nebenbuhler regieren werde; auch dafür, daß er ihn unter Lobsprüchen vor der Versammlung mit den ehrenvollsten Geschenken bedacht habe; ihrer nicht unwürdig zu sein, sei Masinissas Bestreben früher gewesen und werde es ferner sein. Er bitte

die Väter, ihm den Königstitel und die übrigen Wohlthaten und Verehrungen von Scipio durch einen Senatsbeschluß zu bestätigen. Auch bitte Masinissa, wenn es nicht zu viel Beschwerde mache, die Numidischen Gefangenen, die zu Rom in Haft wären, ihm zurückzuschicken; dies würde ihm bei seinen Unterthanen zur großen Empfehlung gereichen. Hierauf bekamen die Gesandten zur Antwort: Die Freude über das Siegesglück in Afrika theilten die Väter mit dem Könige. Daß ihn Scipio König benannt habe, daran habe er ihres Erachtens recht gehandelt und wie es sich gehöre. Und was er sonst noch Masinissas Wünschen gemäß gethan haben möge, das Alles habe die Zustimmung und den Beifall der Väter. Zu Geschenken, welche die Gesandten dem Könige mitnehmen sollten, bestimmte man zwei purpurne Kriegskleider, jedes mit einer goldenen Schnalle und Westen mit breiter Verbrämung, ferner zwei aufgeschmückte Pferde, zwei Ritterrüstungen nebst Panzern, auch solche Zelte und Feldgeräth, wie man sie gewöhnlich einem Consul hielt. Der Prätor bekam Befehl, dies dem Könige zu übersenden. Jedem Gesandten wurden nicht unter fünftausend, ihren Begleitern jedem tausend Kupferaß als Geschenk bestimmt, ferner jedem Gesandten zwei Kleider, den Begleitern eins, so wie auch den Numidern, die aus ihrer Haft entlassen dem Könige wiedergegeben werden sollten. Außerdem bestimmte man den Gesandten ein freies Haus zur Wohnung, Ehrenplätze und Bewirthung.

18. In demselben Sommer, in welchem es zu Rom jene Beschlüsse, in Afrika jene Thaten gab, lieferten der Prätor Publius Quinctilius Varus und der Proconsul Marcus Cornelius im Gebiete der Insubrischen Gallier dem Punischen Feldherrn Mago eine förmliche Schlacht. Die Legionen des Prätors standen im Vordertreffen, Cornelius, ob er gleich selbst in die vordere Linie ritt, ließ die Seinigen hintenan stehen; und

an der Spitze beider Flügel boten Prätor und Proconsul Alles auf, ihre Soldaten zum Einbruche in die Feinde zu vermögen. Als dies ohne Wirkung blieb, sprach Quinctilius zu Cornelius: „Das Gefecht geht, wie du siehst, zu langsam. Durch seinen unverhofften Widerstand hat sich des Feindes Feigheit gesetzt, und wir laufen Gefahr, daß sie in Keckheit übergehe. Wollen wir ihn in Unordnung und aus dem festen Schritte bringen, so müssen wir den Sturm der Reiterei sich erheben lassen. Entweder halt du den Kampf vorn in der Linie aus, und ich will die Reiterei ins Gefecht führen, oder ich will hier im ersten Treffen mich halten, und du läßt die Ritter unserer vier Legionen auf den Feind." Da sich der Proconsul zur Uebernahme des einen oder des anderen Postens, welchen der Prätor ihm lassen wollte, bereit erklärte, so machte sich Prätor Quinctilius mit seinem Sohne, Marcus mit Vornamen, einem muthvollen jungen Manne, zu den Rittern hin, hieß sie aufsitzen und ließ sie plötzlich auf den Feind. Den Lärm vom Angriffe der Reiterei verstärkte das ihn begleitende Schlachtgeschrei der Legionen; und die feindliche Linie würde nicht Stand gehalten haben, hätte nicht Mago gleich beim ersten Andringen der Reiterei die in Bereitschaft gehaltenen Elephanten ins Treffen vorgeführt. Die durch das Gekreisch, den Geruch und Anblick dieser Thiere scheu gewordenen Pferde machten die Hilfe der Reiterei unwirksam: und so wie der Römische Ritter im Schlachtgewühle, wenn er Spieß und Schwert in der Nähe gebrauchen konnte, die Ueberlegenheit behielt, so hatten auf ihn, wenn das scheue Pferd mit ihm durchging, die Numider aus der Ferne einen so viel sicherern Schuß. Ueber Vermögen behauptete die zwölfte, großentheils zusammengehauene Legion des Fußvolkes ihren Platz nur noch aus Scham, und würde ihn nicht länger behauptet haben, wenn nicht die dreizehnte Legion, die aus dem Hintertreffen vorn in die Linie einrückte, den miß=

lichen Kampf auf sich genommen hätte. Zwar setzte auch Mago dieser frischen Legion aus seinem Hintertreffen die Gallier entgegen. Da aber diese ohne große Mühe geworfen wurden, setzte sich das erste Glied der elften Legion in Schluß und ging auf die Elephanten los, die jetzt auch schon in der Linie des Fußvolkes Unordnung bewirkten. Da sie bei dem Angriffe auf die sich drängenden Thiere fast keinen Wurfpfeil vergebens abschossen, so jagten sie diese auf ihre eigene Linie zurück: vier stürzten mit Wunden bedeckt zu Boden. Hier wich die feindliche Vorderreihe, weil plötzlich das ganze Römische Fußvolk, sobald es den Elephanten auf den Rücken sah, um sie noch scheuer und wilder zu machen, ihnen nachstürzte. Doch setzten ihre Glieder, die sich, so lange Mago noch an ihrer Spitze stand, nur Schritt vor Schritt zurückzogen, das Gefecht ununterbrochen fort. Allein als sie ihn mit durchbohrtem Schenkel sinken und halbtodt aus der Schlacht wegtragen sahen, da wandten sie sich sogleich Alle zur Flucht. Gegen fünftausend Feinde fielen an dem Tage; zweiundzwanzig Fahnen wurden erbeutet. Aber auch den Römern war dies ein blutiger Sieg. Bei dem Heere des Prätors, und zwar größtentheils von der zwölften Legion, wurden zweitausenddreihundert vermißt; von dieser auch zwei Obersten, Marcus Cosconius und Marcus Mänius. Von der dreizehnten Legion, welche erst am Ende des Treffens auftrat, fiel der Oberste Cneus Helvius bei Wiederherstellung des Gefechts; sie verlor an zweiundzwanzig angesehene Ritter, welche von den Elephanten zertreten wurden, nebst mehreren Obersten. Ueberhaupt würde der Kampf länger angehalten haben, wäre nicht über die Wunde des Feldherrn der Sieg preisgegeben worden.

19. Mago, der nach seinem Aufbruche in der Stille der nächsten Nacht so starke Märsche machte, als sie ihm seine Wunde erlaubte, erreichte das Meer im Gebiete der

Ingaunischen Ligurier. Hier kamen Gesandte von Carthago, welche wenige Tage zuvor im Gallischen Meerbusen gelandet waren, mit dem Befehle zu ihm, je eher je lieber nach Afrika überzusetzen. Sein Bruder Hannibal, an welchen ebenfalls Gesandte mit demselben Befehle abgegangen wären, werde dasselbe thun. Es stehe jetzt um Carthago gar nicht so, daß es Eroberungen in Gallien und Italien behaupten könne. Mago, nicht blos durch den Befehl des Senats und durch die Gefahr des Vaterlandes aufgefordert, sondern auch aus Besorgnis, der siegende Feind möge ihn, wenn er bliebe, verfolgen, ja selbst die Ligurier, wenn sie die Punier Italien räumen sähen, möchten zu denen übertreten, in deren Gewalt sie doch nächstens sein würden; zugleich auch in der Hoffnung, bei einer Seefahrt werde die Erschütterung seiner Wunde gelinder, als auf der Landstraße, und Alles zu seiner Heilung bequemer sein, segelte nach Einschiffung seiner Truppen ab, starb aber, als er kaum über Sardinien hinaus war, an seiner Wunde: und mehrere Punische Schiffe, die auf der Höhe verschlagen waren, wurden von der bei Sardinien stehenden Römischen Flotte genommen. Dies waren die Ereignisse zu Lande und zu Meere auf jener Seite Italiens, die an die Alpen stößt.

Der Consul Cajus Servilius, welcher auf seinem Posten in Etrurien, auch in Gallien, wohin er gleichfalls vorgerückt war, nichts Besonderes verrichtete, der aber seinen Vater Cajus Servilius und den Cajus Lutatius, welche bei dem Flecken Tanetum von den Bojern gefangen genommen waren, aus sechszehnjähriger Sklaverei zurückbrachte, gab seiner Rückkehr nach Rom, wobei ihm sein Vater auf der einen, Catulus auf der anderen Seite ging, mehr Auszeichnung durch sein Verdienst um ein Paar Einzelne, als um den Staat. Nun wurde beim Gesammtvolk beantragt, da Cajus Servilius den Gesetzen zuwider Bürgertribun und Bürgerädil

gewesen sei, während sein Vater, der doch ein Thronsesselamt bekleidet gehabt, noch gelebt habe, so solle er, weil er dies nicht gewußt habe, ohne Verantwortung sein. Als der Vorschlag angenommen war, ging der Consul wieder auf seinen Standort.

Zu dem im Bruttischen stehenden Consul Cneus Servilius traten Consentia, Uffugum, Vergä, Besidiä, Hetriculum, Sypheum, Argentanum, Clampetia und viele andere unberühmte Völkerschaften über, weil sie den Punischen Krieg sich zum Ende neigen sahen. Auch lieferte dieser Consul im Gebiete von Croton dem Hannibal eine Schlacht. Die Nachrichten darüber sind unbestimmt. Valerius von Antium giebt die Zahl der gefallenen Feinde auf fünftausend an. Ein so bedeutendes Gefecht müßte entweder mit Unverschämtheit erlogen, oder aus Nachlässigkeit übergangen sein. In Italien hat wenigstens Hannibal nichts weiter gethan. Denn gerade in denselben Tagen, wie bei Mago, trafen auch bei ihm Gesandte von Carthago ein, die ihn nach Afrika abriefen.

20. Knirschend und klagend und kaum der Thränen sich enthaltend hörte er, wie man erzählt, den Antrag der Gesandten. Als sie ihm die Befehle kund gethan hatten, sprach er: „So rufen sie mich denn schon nicht mehr durch versteckte List, sondern geradezu zurück, sie, die durch Verweigerung der nachzusendenden Truppen und Gelder schon lange mich zurückzerrten! So wurden denn Hannibals Sieger — nicht die Römer, die er so oft zusammenhieb und schlug, sondern der Senat von Carthago durch entgegenarbeitenden Parteienhaß! Und über diesen meinen schimpflichen Abzug wird Scipio nicht lauter frohlocken und sich erheben als Hanno, der meine Familie, weil er es durch andere Mittel nicht konnte, unter Carthagos Trümmern begrub."

In der Ahnung, daß es so kommen möchte, hatte er

die Schiffe schon in Bereitschaft gehalten. Nachdem er eine Schaar untauglicher Truppen unter dem Vorwande, dort die Besatzungen zu machen, in die wenigen Bruttischen Städte weggeschickt hatte, welche mehr aus Furcht als Ergebenheit bei seiner Partei geblieben waren, ging er mit dem Kerne des Heeres nach Afrika über, ließ aber noch viele geborene Italier, weil sie sich, um ihm nicht nach Afrika zu folgen, in das Heiligthum der Juno Lacinia geflüchtet hatten, das bis auf diesen Tag unentweiht geblieben war, selbst im Tempel schändlich ermorden. Man sagt, die Traurigkeit dessen, der als Verbannter aus seinem Vaterlande scheide, könne nicht leicht größer sein, als die, mit welcher Hannibal das Land der Feinde räumte. Oft habe er unter Klagen über Götter und Menschen nach Italiens Küsten zurückgeblickt, und unter Verwünschungen seiner selbst und seines Lebens sich es vorgeworfen, daß er nicht sein Heer, noch blutig vom Siege bei Cannä, vor Rom geführt habe. Ein Scipio, der als Consul keinen feindlichen Punier in Italien gesehen habe, erdreiste sich, vor Carthago zu rücken: und er, vor welchem am Trasimenus und bei Cannä hunderttausend mit ihren Waffen gesunken seien, habe sich bei Casilinum, Cumä und Nola verlegen. Unter solchen Vorwürfen und Klagen wurde er von dem lange behaupteten Besitze Italiens weggerissen.

21. Zu Rom liefen die Nachrichten von Magos und Hannibals Abfahrt in denselben Tagen ein. Die Freude über diese doppelte Jubelnachricht wurde einmal dadurch gemindert, daß es den Römischen Feldherren entweder am Willen, oder an Kraft gefehlt zu haben schien, sie festzuhalten, da ihnen dies doch vom Senate befohlen war; dann auch dadurch, daß man besorgt war, da sich jetzt die ganze Masse des Krieges auf einen Feldherrn und ein Heer geworfen hatte, wie dies ablaufen werde. In diesen Tagen kamen auch Gesandte von Sagunt und brachten

die sammt ihren Geldsummen aufgehobenen Carthager mit, welche auf Truppenwerbung nach Spanien übergesetzt waren. Sie lieferten zweihundertfünfzig Pfund Gold, achthundert Pfund Silber in der Vorhalle des Rathhauses ab. Die Gefangenen wurden angenommen und in den Kerker gebracht, das Gold und Silber zurückgegeben und den Gesandten Dank abgestattet: man gab ihnen außerdem Geschenke und zur Rückkehr nach Spanien Schiffe. Dann äußerten die Bejahrteren im Senate die Bemerkung: Der Mensch empfinde doch immer das Gute weniger, als das Schlimme. Wie Alles bei Hannibals Einbruche in Italien voll Schrecken und Bestürzung gewesen sei, hätten sie noch nicht vergessen. Wie mancherlei Unglück habe sich nachher ereignet? wie manche Veranlassung zur Trauer? Von Roms Mauern habe man das feindliche Lager gesehen. Wie da die Gelübde jedes Einzelnen und Aller insgesammt gelautet hätten? Wie oft habe man die Bürger in den Versammlungen mit gen Himmel erhobenen Händen ausrufen hören: soll denn nie der Tag erscheinen, an welchem sie Italien, vom Feinde geräumt, der Segnungen des Friedens genießen sehen könnten? Im sechszehnten Jahre endlich hätten dies die Götter verliehen, und nun trage Niemand darauf an, den Göttern dafür zu danken. Mit so wenig Herzlichkeit nähmen die Menschen sogar die ankommende Wohlthat auf, geschweige daß sie der vormaligen sich gehörig erinnern sollten. Da riefen Stimmen von allen Seiten des Saales: Der Prätor Publius Aelius solle die Sache zum Vortrage bringen: und es wurde der Beschluß ausgefertigt, fünf Tage lang vor allen Altären Betandachten zu halten und hundertzwanzig große Thiere zu opfern. Weil schon nach Entlassung des Lälius und der Gesandten des Masinissa die Nachricht einlief, Carthagische Friedensgesandte an den Senat, die man schon zu Puteoli gesehen habe, würden von dort zu Lande ankommen, so beschloß man,

den Cajus Lälius wieder zurückzurufen, um über den Frieden in seiner Gegenwart zu unterhandeln. Quintus Fulvius Gillo, ein Legat des Scipio, brachte die Carthager bis vor Rom. Sie durften die Stadt nicht betreten, bekamen Quartier in der Staatsmeierei und Zutritt vor dem Senate im Tempel der Bellona.

22. Sie brachten ungefähr dasselbe vor, wie bei Scipio. Der Krieg sei, ohne alle Zustimmung von Seiten des Staats, ganz Hannibals Werk. Der sei ohne Befehl des Senats nicht nur über die Alpen, sondern auch über den Ebro gegangen, und habe nicht blos die Römer, sondern schon vorher die Saguntiner für sich bekriegt. Senat und Volk von Carthago stehe mit den Römern, wenn man es genau nehmen wolle, noch diesen Tag in unverletztem Bunde. Also hätten sie auch den Auftrag, nur darum zu bitten, daß es bei dem zuletzt mit dem Consul Lutatius geschlossenen Frieden bleiben dürfe. Als der Prätor nach der herkömmlichen Sitte den Vätern freistellte, wenn sie wollten, den Gesandten Fragen vorzulegen, und die Bejahrteren, die an dem Abschlusse des Friedens Theil gehabt hatten, der Eine nach diesem, der Andere nach einem anderen Punkte fragten, die Gesandten aber — sie waren fast alle junge Männer — erwiderten, sie wären noch nicht so alt, daß sie dies wissen könnten, rief man von allen Seiten des Saales: Das sei ein ächt Punischer Kniff, zum Antrage auf Beibehaltung eines Friedens Gesandte zu nehmen, die sich dessen nicht erinnern könnten.

23. Als man die Gesandten hatte abtreten lassen, wurden die Stimmen abgehört. Marcus Livius schlug vor, den Consul Cajus Servilius, der von beiden der nähere sei, kommen zu lassen. Da nie über einen wichtigeren Gegenstand, als der vorliegende sei, eine Berathung eintreten könne, so sei es seines Erachtens der Würde des Römischen Staats nicht ganz angemessen, eine

solche Sache ohne den einen, oder gar ohne beide Consuln vorzunehmen. Quintus Metellus, der vor drei Jahren Consul, auch schon Dictator gewesen war, sagte: Da Publius Scipio die Feinde durch Besiegung ihrer Heere, durch Verwüstung ihres Landes so weit gebracht habe, daß sie um Frieden flehen müßten, und kein Mensch richtiger beurtheilen könne, in welcher Absicht dieser Friede gesucht werde, als der Feldherr, der vor den Thoren von Carthago stehe, so müsse man auch nach keines Anderen, als Scipios, Gutachten den Frieden annehmen oder verweigern. Marcus Valerius Lävinus, der zweimal Consul gewesen war, erklärte die Angekommenen für Kundschafter, nicht für Gesandte. Denen müsse man andeuten, Italien zu räumen; müsse sie unter Aufsicht bis an die Schiffe bringen lassen, und dem Scipio schreiben, er möge mit dem Kriege nicht nachlassen. Für diese Meinung führten Lälius und Fulvius noch an: Auch Scipio habe die Hoffnung zum Frieden nur darauf gesetzt, wenn Hannibal und Mago nicht aus Italien zurückgerufen würden. Die Carthager würden, so lange sie diese Feldherren, diese Heere erwarteten, sich jeden Schein zu geben suchen; dann aber, selbst den diesen Augenblick geschlossenen Verträgen und allen Göttern zum Hohne, ihren Krieg fortsetzen. Um so mehr trat man der Meinung des Lävinus bei. Die Gesandten wurden ohne Friedensschluß, ja fast ohne Antwort entlassen.

24. Um diese selbe Zeit segelte der Consul Cneus Servilius, in der festen Einbildung, daß die Ehre, Italien beruhigt zu haben, ihm gebühre, nicht anders als zur Verfolgung des durch ihn verjagten Hannibal, nach Sicilien über, um von da nach Afrika überzugehen. Als dies zu Rom bekannt wurde, erklärten sich die Väter zuerst dahin, der Prätor solle dem Consul schreiben: Der Senat finde für gut, daß er nach Italien zurückkomme. Als aber der Prätor vorstellte, der Consul werde auf einen

Brief von ihm nicht achten, so wurde ausdrücklich hierzu ein Dictator ernannt, Publius Sulpicius, der vermöge seines höheren Amtes den Consul nach Italien zurückrief: den übrigen Theil des Jahres wandte er mit seinem Magister Equitum Marcus Servilius dazu an, die Städte Italiens, welche während des Krieges abgefallen waren, zu bereisen und sich von einer jeden ihre Sache vorlegen zu lassen. Während des Waffenstillstandes gingen auch aus Sardinien von Prätor Lentulus hundert Lastschiffe mit Vorräthen unter einer Bedeckung von zwanzig Kriegsschiffen, von Feinden und von Stürmen gleich unangefochten, nach Afrika über. Cneus Octavius, der mit zweihundert Lastschiffen und dreißig Linienschiffen aus Sicilien hinüberfuhr, hatte nicht dasselbe Glück. Er sah nach einer glücklichen Fahrt Afrika beinahe schon vor sich, da blieb anfangs der Wind aus, dann schlug er in Südwest um, wurde stürmisch und warf die Flotte auseinander. Mit den Kriegsschiffen erreichte er zwar, weil seine Ruderer mit höchster Anstrengung gegen die Fluten ankämpften, das Vorgebirge Apollos, allein die Lastschiffe wurden größtentheils nach Aegimurus, — diese Insel schließt von der Höhe her die Bucht, in welcher Carthago liegt, in einer Entfernung von fast dreißigtausend Schritten von der Stadt, — die anderen, der Stadt selbst gegenüber, an die warmen Bäder verschlagen. Das Alles hatte man in Carthago vor Augen. Also entstand ein Zusammenlauf aus der ganzen Stadt nach dem Markte. Die Obrigkeit berief den Senat; das Volk am Eingange des Rathhauses verlangte tobend, man solle die herrliche Beute, die man schon vor Augen und in Händen habe, nicht fahren lassen. Stellten gleich Einige dagegen vor, dies würde ein Bruch der Friedensarbeit sein, Andere, des Waffenstillstandes, dessen Frist noch nicht abgelaufen war, so einigte man sich, da die Versammlung des Senats und die des Volkes beinahe zusammenfloß,

dennoch dahin, mit einer Flotte von fünfzig Schiffen den Hasdrubal nach Aegimurus hinübergehen zu lassen, um von dort die an den Küsten und in den Häfen zerstreuten Römischen Schiffe zusammenzuholen. Und so wurden die von den entflohenen Seeleuten verlassenen Frachtschiffe zuerst von Aegimurus, dann auch die von den Bädern, im Schlepptau nach Carthago gebracht.

25. Noch waren die Gesandten nicht von Rom zurückgekommen, noch wußte man nicht, wie der Römische Senat über Krieg und Frieden entschieden habe, und eben so wenig war die Frist des Waffenstillstandes abgelaufen. Also schickte Scipio, der eine so viel empörendere Beleidigung darin fand, daß die, welche selbst um Frieden und Waffenstillstand gebeten hatten, die Hoffnung des Friedens und das Wort des Waffenstillstandes vernichteten, sogleich den Lucius Bäbius, Lucius Sergius, Lucius Fabius als Gesandte nach Carthago. Da sich der zusammenlaufende Pöbel beinahe an ihnen vergriffen hätte, und sie selbst sahen, daß sie keinen sichererern Rückweg haben würden, so baten sie sich bei der Obrigkeit, welche sie gegen die Thätlichkeiten in Schutz genommen hatte, Schiffe zur Begleitung aus. Sobald die beiden mitgegebenen Dreiruderer bis zum Flusse Bagrada gekommen waren, von wo man das Römische Lager sehen konnte, gingen sie wieder nach Carthago zurück. Allein bei Utica stand eine Punische Flotte. Von dieser machten drei Vierruderer — sei es nun, daß es so insgeheim von Carthago aus bestellt war, oder daß der Befehlshaber der Flotte, Hasdrubal, den treulosen Streich ohne höhere Eingebung unternahm — auf den Römischen Fünfruderer, als er eben um das Vorgebirge herumkam, plötzlich von der Höhe her Jagd. Allein einen Schnabelstoß konnten sie ihm nicht anbringen, weil er, schneller als sie, ihnen entglitt; eben so wenig konnten die Punier aus ihren niedrigeren Schiffen in das höhere hinüberspringen; und

die Römer, so lange ihre Geschosse ausreichten, vertheidigten es herrlich; als diese ausgingen, und nur noch die Nähe der Küste und die aus dem Lager herbeiströmende Menge sie schützen konnte, steuerten sie mit vollen Rudern so heftig als möglich gegen den Strand und retteten sich selbst, blos mit Verlust des Schiffes.

Da so durch einen Frevel über den anderen der Waffenstillstand offenbar gebrochen war, trafen von Rom aus Lälius und Fulvius mit den Carthagischen Gesandten ein. Den Letzteren sagte Scipio: Obgleich die Carthager nicht allein das Wort des Waffenstillstandes gebrochen, sondern auch an seinen Gesandten das Völkerrecht verletzt hätten, so wolle er sich doch gegen sie nichts erlauben, was Römischer Ordnung und seiner eigenen Handlungsart unwürdig sei, entließ sie und fing die Unternehmungen wieder an. Schon nahte Hannibal der Küste. Einer von seinen Seeleuten mußte den Mast besteigen, um zu sehen, in welche Gegend sie kämen. Als ihm dieser sagte, das Vordertheil sehe gerade auf ein verfallenes Grab, hieß er, nicht ohne Aeußerung des Mißfallens an einer solchen Vorbedeutung, den Steuermann vorbeisegeln, fuhr mit seiner Flotte bei Leptis an und schiffte hier die Truppen aus.

26. Dies waren die Begebenheiten dieses Jahres in Afrika. Die folgenden gehen in das Jahr hinaus, in welchem Marcus Servilius Geminus, der damalige Magister Equitum, und Tiberius Claudius Nero Consuln wurden. Weil übrigens zu Ende des vorigen Jahres Gesandte aus Griechenland von den mit Rom verbündeten Städten mit der Klage eingekommen waren, daß Truppen des Königs ihr Gebiet verheert hätten, und daß König Philipp ihre Gesandten, die sie mit dem Antrage auf Erstattung nach Macedonien geschickt hätten, nicht vorgelassen habe, und sie dabei meldeten, wie es heiße habe er unter dem Sopater viertausend Mann als

Hilfstruppen für Carthago nach Afrika gehen lassen und eine ansehnliche Summe Geldes mitgeschickt; so beschloß der Senat, Gesandte an den König abgehen zu lassen, welche ihm erklären sollten: Nach der Meinung der Väter sei dies mit ihren Verträgen nicht vereinbar. Cajus Terentius Varro, Cajus Mamilius und Marcus Aurelius wurden hingeschickt, und ihnen drei Fünfruderer gegeben. Dies Jahr zeichnete sich aus durch eine große Feuersbrunst, in welcher die Häuser auf der Publicischen Höhe bis auf den Boden abbrannten, und durch eine Wassersnoth. Doch die Lebensmittel waren wohlfeil, weil außerdem, daß bei der Befreiung vom Feinde die Zufuhr durch ganz Italien offen stand, auch aus Spanien eine große Menge Getreide geliefert wurde, welches die Curulädilen Marcus Valerius Falto und Marcus Fabius Buteo das Maß zu vier Aß auf den Straßen an das Volk vertheilten.

In diesem Jahre starb auch Quintus Fabius Maximus in hohem Alter, wenn es nämlich gegründet ist, daß er das Amt eines Vogelschauers zweiundsechzig Jahre bekleidet hat, wie einige Schriftsteller angeben. Der Mann verdiente wenigstens seinen hohen Zunamen, sogar dann, wenn dieser neu bei ihm angefangen hätte. In der Menge der Amtsführungen that er es seinem Vater zuvor, seinem Großvater gleich. Sein Großvater Rullus zeichnete sich durch mehrere Siege und größere Schlachten aus: doch diese alle kann der einzige Feind Hannibal ausgleichen. Dennoch galt er mehr für den Vorsichtigen, als Thätigen; und so wie man zweifeln könnte, ob er aus Anlage der Zauderer gewesen sei, oder weil es dem Kriege, der damals geführt wurde, so eigentlich angemessen war, so ist doch nichts gewisser, als daß der eine Mann, wie Ennius sagt, uns durch sein Zaudern den Staat wiedergab. Zum Vogelschauer wurde an seine Stelle sein Sohn Quintus Fabius Maximus geweiht; und eben so an seine

Stelle zum Oberpriester — denn er hat zwei Priesterämter gehabt — Servius Sulpicius Galba. Die Römischen Spiele wurden einen Tag, die Bürgerlichen dreimal gegeben, von den Aedilen Marcus Sextius Sabinus und Cneus Tremellius Flaccus. Diese wurden beide zu Prätoren erwählt, und mit ihnen Cajus Livius Salinator und Cajus Aurelius Cotta. Ob die Wahlversammlungen für dieses Jahr der Consul Cajus Servilius selbst gehalten habe, oder, weil ihn seine Geschäfte in Etrurien festhielten, wo er einem Senatsbeschlusse zufolge über die Verschwörungen der Großen Untersuchungen anstellte, der von ihm ernannte Dictator Publius Sulpicius, darüber lassen uns die widersprechenden Angaben in Ungewißheit.

27. Mit Anfang des folgenden Jahres thaten Marcus Servilius und Tiberius Claudius im Senate, den sie auf das Capitol beriefen, den Vortrag über die Standplätze der Heere. Sie verlangten, daß über Italien und Afrika gelost würde, und beide wünschten sich Afrika. Allein hauptsächlich auf Betrieb des Quintus Metellus wurde ihnen Afrika weder bewilligt noch abgeschlagen. Man bestimmte, die Consuln möchten es mit den Bürgertribunen ausmachen, daß diese, falls sie nichts dagegen hätten, bei dem Gesammtvolke anfragten, wen es den Krieg in Afrika führen lassen wolle. Die sämmtlichen Bezirke bestimmten dazu den Publius Scipio. Gleichwohl brachten die Consuln Afrika als Standplatz mit in Losung: denn so lautete der Senatsbeschluß. Tiberius Claudius bekam durch das Loos Afrika, so, daß er mit einer Flotte von fünfzig Schiffen, lauter Fünfruderern, nach Afrika übergehen und dem Scipio im Oberbefehle gleichstehen sollte. Marcus Servilius erloste Etrurien. Auch dem Cajus Servilius wurde der Oberbefehl in eben dieser Provinz auf den Fall verlängert, wenn der Senat gutfinden sollte, den Consul in der Stadt zu

behalten. Von den Prätoren erloste Marcus Sextius Gallien, und Publius Quinctilius Varus sollte ihm seine beiden Legionen nebst der Provinz übergeben, Cajus Livius das Bruttische mit den zwei Legionen, welche voriges Jahr der Proconsul Publius Sempronius befehligt hatte, Cneus Tremellius Sicilien, um vom Prätor des vorigen Jahres, Publius Villius Tappulus, die Provinz mit den zwei Legionen in Empfang zu nehmen: Villius sollte dann als Proprätor mit zwanzig Kriegsschiffen und tausend Mann die Küste Siciliens decken, und von dort Marcus Pomponius auf den übrigen zwanzig Schiffen tausendfünfhundert Mann nach Rom zurückbringen. Die Gerichtspflege in der Stadt erhielt Cajus Aurelius Cotta. Den Uebrigen wurde, jedem auf seinem Standorte und bei seinem Heere sein Oberbefehl verlängert. In diesem Jahre verfocht Rom seine Herrschaft mit nicht mehr als sechszehn Legionen. Um aber in allen Stücken unter dem Beistande der Götter zu beginnen und zu verfahren, sollten auch die Consuln, ehe sie in den Krieg auszögen, die Spiele anstellen und die großen Opferthiere darbringen, welche unter dem Consulate des Marcus Claudius Marcellus und Titus Quinctius der Dictator Titus Manlius den Göttern verheißen hatte, wenn sie in den nächsten fünf Jahren den Staat in demselben Wohlstande erhalten hätten. Diese Spiele wurden in der Rennbahn vier Tage lang gefeiert und die Opferthiere denjenigen Göttern, denen sie versprochen waren, dargebracht.

28. Bei alledem nahmen zugleich Hoffnung und Besorgnis mit jedem Tage zu, und man konnte mit sich selbst nicht eins werden, ob es zu höherer Freude berechtige, daß Hannibal bei seinem Abzuge aus Italien nach sechszehn Jahren dem Römischen Volke den Besitz desselben geräumt habe, oder zu größerer Besorgnis, daß er mit seinem ganzen Heere nach Afrika übergegangen sei. Der Schau=

platz habe sich allerdings verändert, nicht aber die Gefahr: und der neulich mit Tode abgegangene Verkündiger dieser so wichtigen Entscheidung, Quintus Fabius, habe gewiß nicht ohne Grund sich mehrmals prophetisch verlauten lassen, daß Hannibal in seinem Lande ein furchtbarerer Feind sein werde, als er im fremden gewesen sei. Und Scipio werde nicht einen Syphax vor sich haben, den König einer rohen Barbarei, dem gewöhnlich der Halbmarketender Statorius die Heere geordnet habe; noch den Schwiegervater des Syphax, Hasdrubal, den Ausreißer unter den Feldherren, noch jene im Nu erstandenen, aus einem halbbewaffneten Schwarme von Landleuten eiligst zusammengerafften Heere, sondern den Hannibal, ihn, so gut als im Hauptquartiere des tapfersten Feldherrn, seines Vaters geboren, unter Waffen herangewachsen und erzogen, als Knabe vorhin schon Soldat, kaum Jüngling schon Feldherr; der, unter Siegen verjahrt, beide Spanien, beide Gallien, Italien von den Alpen bis zur Meerenge mit Denkmalen gewaltiger Thaten erfüllt habe: und das Heer, das er führe, sei ihm selbst an Dienstjahren gleich, abgehärtet durch die Ausdauer unter allen Arten von Noth, deren Erduldung man Menschen kaum zutrauen könne; sei unzähligemal von Römerblute durchnäßt und trage sich mit Rüstungen, die es den Soldaten, ja die es Feldherren abgenommen habe. Da würden dem Scipio in der Schlacht Viele aufstoßen, die mit eigener Hand Römische Prätoren, Imperatoren, Consuln erlegt, Mauer- und Lagerkränze aufzuweisen, und Römische eroberte Lager, eroberte Städte durchschwärmt hätten. Die Obrigkeiten des Römischen Volkes könnten jetzt nicht so viele Ruthenbündel aufzeigen, als Hannibal nach Erlegung so vieler Feldherren sich vortragen lassen könne. Und wenn sich nun die Römer in Gedanken mit solchen Schreckbildern beschäftigten, so schufen sie sich auch darum noch größere Sorge und Unruhe, weil jetzt, da sie gewohnt

waren, mehrere Jahre hindurch den Krieg vor ihren Augen in dieser oder jener Gegend Italiens auf entfernte Aussichten und ohne alle Erwartung einer nahen Beendigung zu führen, Scipio und Hannibal, dies gleichsam zum letzten Kampfe gegen einander aufgestellte Feldherrenpaar, die Augen Aller auf sich gerichtet hatten. Auch diejenigen, welche ein unbegrenztes Vertrauen und ihre ganze Hoffnung des Sieges auf Scipio setzten, fühlten sich, je näher sie demselben entgegensahen, zu so viel größerer Theilnahme aufgeregt.

Eine ähnliche Stimmung herrschte zu Carthago. Bald gereute es sie, wenn sie an Hannibal und die Größe seiner Thaten dachten, um Frieden gebeten zu haben; bald aber, wenn sie ihre beiden verlorenen Schlachten, die Gefangennehmung des Syphax, ihre Vertreibung aus Spanien, aus Italien beherzigten, und daß dies Alles durch die Tapferkeit und Klugheit des einzigen Scipio bewirkt sei, überfiel sie ein Schauder vor diesem Feldherrn, als habe ihn das Schicksal zu ihrem Verderben geboren werden lassen.

29. Schon war Hannibal zu Adrumetum angekommen. Von hier eilte er, nachdem er sich nur wenige Tage zur Wiederherstellung seiner Truppen von der Seekrankheit genommen hatte, aufgeschreckt durch die ängstlichen Meldungen, daß um Carthago her Alles von Feinden besetzt sei, in großen Tagemärschen nach Zama. Zama liegt fünf Tagereisen von Carthago. Als seine von hier ausgeschickten und von Römischen Posten aufgefangenen Kundschafter vor Scipio gebracht wurden, so übergab sie dieser einigen Obersten, und hieß sie ganz unbesorgt Alles in Augenschein nehmen, ließ sie im ganzen Lager, wo sie wollten, herumführen, und nachdem er sich bei ihnen erkundigt hatte, ob sie auch Alles zur Genüge beobachtet hätten, ließ er sie unter einer mitgegebenen Begleitung zum Hannibal zurückgehen. War gleich für

Hannibal von Allem, was sie meldeten, auch nicht ein einziger Umstand erfreulich, — erzählten sie doch auch, daß gerade an demselben Tage Masinissa mit sechstausend Mann zu Fuß und viertausend zu Pferde eingetroffen sei; — so beunruhigte ihn doch namentlich die Zuversicht des Feindes, die gewiß ihren guten Grund haben müsse. Ob er also gleich selbst am Kriege Schuld war, und durch seine Ankunft den geschlossenen Waffenstillstand und die Hoffnung eines Vergleichs vernichtet hatte, so trug er doch in der Voraussetzung, billigere Bedingungen zu erhalten, wenn er jetzt in seiner ganzen Stärke, als wenn er nach einer Niederlage Frieden suchte, bei Scipio darauf an, ihm eine Unterredung zu bewilligen. Ob er dies für sich oder im Auftrage des Senats gethan habe, dies entscheidend zu behaupten, fehlt es mir an Beweisen. Valerius von Antium berichtet, nach Verlust des ersten Treffens, in welchem zwölftausend Punier geblieben, tausendsiebenhundert gefangen seien, sei Hannibal mit zehn anderen Abgeordneten als Gesandter zum Scipio ins Lager gekommen. Genug, da Scipio die Unterredung nicht ausschlug, so rückten beide Feldherren vermöge einer Uebereinkunft mit ihrem Lager weiter vor, um aus der Nähe zusammen kommen zu können. Scipio lagerte sich nicht weit von der Stadt Naraggara auf einem sowohl übrigens vortheilhaften Platze, als auch, weil sich die Wasserholung mit dem Schusse bereichen ließ. Hannibal besetzte viertausend Schritte von hier eine sonst auch sichere und bequeme Höhe, nur daß die Wasserholung entlegener war. Hier wählten sie in der Mitte einen Platz, den man von allen Seiten übersehen konnte, um vor jedem Hinterhalte sicher zu sein.

30. Nachdem sie ihre Bewaffneten gleich weit zurückgeschickt hatten, trat jeder mit einem Dollmetscher gegen einander auf, die beiden größten Feldherren, nicht allein ihrer Zeit, sondern auch jedem Könige oder Heerführer der

ganzen früheren Geschichte bei allen Völkern gleich. Eine Zeit lang schwiegen sie einer bei des anderen Anblicke von gegenseitiger Bewunderung starr. Dann fing Hannibal an:*)

„Wenn es mir so vom Schicksale beschieden war, daß ich, der ich im Kriege gegen Rom der Angreifende war und so oft den Sieg beinahe schon in Händen hatte, zuerst mich einstellen mußte, um auf einen Frieden anzutragen, so freue ich mich der mir gewordenen Bestimmung, ihn gerade bei dir suchen zu müssen. Und eben so gehört auch für dich unter so manchen Auszeichnungen, die dir zu Theil wurden, diese vielleicht nicht zu den letzten, daß eben der Hannibal, dem die Götter über so viele Römische Feldherren den Sieg verliehen, vor dir zurücktritt, und daß du es bist, der diesem, früher durch eure, als durch unsere Niederlagen sich auszeichnenden, Kriege sein Ende giebt. Mag auch das Glück, um zu spielen, den Zufall haben eintreten lassen, daß ich, der ich unter deines Vaters Consulate die Waffen ergriff, mit ihm unter allen Römischen Feldherren zuerst im Felde mich maß, jetzt waffenlos bei seinem Sohne mich einstelle, ihn um Frieden zu bitten. Am besten wäre es freilich gewesen, die Götter hätten unseren Vätern den Sinn verliehen, daß ihr mit Italiens, wir mit Afrikas Beherrschung zufrieden gewesen wären: denn selbst euch sind ja Sicilien und Sardinien kein würdiger Ersatz für den Verlust so vieler Flotten, so vieler Heere und so manches ausgezeichneten Feldherrn. Doch das Vergangene läßt sich eher tadeln, als gut machen. Wir haben mit dem Erfolge nach fremdem Gute gerungen, daß wir unser Eigenthum aufs Spiel setzen mußten; daß nicht blos ihr in Italien, so

---

*) Auch an dieser und der folgenden Rede des Scipio, die Heusinger so schön übersetzt hat, habe ich (trotz einiger Bedenken) nichts zu ändern gewagt.

wie wir in Afrika, Krieg zu führen hattet, sondern daß auch ihr eben so beinahe in euren Thoren und vor euren Mauern die Fahnen und Waffen der Feinde erblicktet, wie wir jetzt von Carthago aus das Getöse eines Römischen Lagers vernehmen. Folglich sind wir jetzt in einem Falle, der für uns so traurig als möglich, euch aber höchst erwünscht sein muß, daß die Friedensunterhandlungen in einem Zeitpunkte angeknüpft werden, der für euch der günstigere ist; und es knüpfen sie zwei Männer, denen nicht nur selbst so viel daran liegt, Frieden zu haben, sondern die auch sicher sind, daß ihre Staaten alle ihre Abschlüsse genehmigen werden. Wir bedürfen also nur eines von friedlichen Maßregeln nicht abgeneigten Sinnes. Was mich betrifft, so haben mich, der ich bejahrt in mein Vaterland zurückkehre, das ich als Knabe verließ, nicht nur mein Alter, sondern auch bald einmal Glück, bald einmal Unglück, so in die Lehre genommen, daß ich mich lieber an die Vernunft, als an das Glück zu halten wünsche. Nur deine Jugend und dein ununterbrochenes Glück, die dir beide mehr Muth einflößen, als sich mit dem Entschlusse zum Frieden verträgt, machen mir bange. Wen das Glück nie hinterging, der läßt den unbestimmbaren Zufall so ziemlich unbeachtet. Was ich am Trasimenus, was ich bei Cannä war, das bist du heute. Kaum zum Soldaten alt genug und schon mit der Feldherrnwürde bekleidet, unternahmest du Alles mit höchster Kühnheit; und nirgends täuschte dich das Glück. Du zogest hin, den Tod deines Vaters und Oheims zu rächen, ernteteſt so vom Trauerfalle deines Stammes einen ausgezeichneten Ruhm der Tapferkeit und musterhafter kindlicher Liebe; und gewannest beide verlorene Spanien wieder, wo du vier Punische Heere vertrieben hattest. Du wurdest Consul; und da die Uebrigen nicht Muth hatten, Italien zu behaupten, rissest du mich durch deinen Uebergang nach Afrika, wo du zwei Heere zusammenhiebst; in einer

Stunde zwei Lager zugleich erobertest und verbranntest; den Syphax, diesen mächtigen König, gefangen nahmst; so manche ihm, so manche uns gehörige Stadt erobertest; aus dem Besitze Italiens, so fest ich ihn seit sechszehn Jahren gehalten hatte. So kann dir, ich wiederhole es, der Sieg wünschenswerther sein, als der Friede. Ich kenne ihn, diesen mehr hohen, als gedeihlichen Sinn: auch mir lächelte einst ein solches Glück. Gäben uns die Götter im Glücke auch die rechte Sinnesart, so würden wir nicht das blos erwägen, was sich begeben hat, sondern auch, was sich begeben kann. Wenn du dich an keinen Anderen erinnertest, so bin ich selbst für jeden Glückswechsel dir Beispiels genug. Derselbe Mann, den ihr sein Lager zwischen dem Anio und eurem Rom nehmen und mit seinen Fahnen auf Roms Mauern anrücken sahet, siehe, ich stehe vor dir, zweier tapferer Helden, die meine Brüder und berühmte Feldherren waren, beraubt, und bitte dich an den Mauern meiner beinahe eingeschlossenen Vaterstadt, diese meine Vaterstadt mit dem zu verschonen, womit ich die eurige bedroht habe. Dem größten Glücke muß man immer am wenigsten trauen. In deiner günstigeren Lage, in unserer bedenklicheren, ist der Friede für dich, den Geber, glorreich und glänzend; für uns, die wir ihn suchen, ist er mehr nothwendig, als ehrenvoll. Erfreulicher und sicherer ist ein gewisser Friede, als ein noch gehoffter Sieg. Jener steht in deiner, dieser in der Götter Hand. Setze nicht das Glück so vieler Jahre auf den Ausschlag einer einzigen Stunde. Nimm allerdings Rücksicht auf deine Stärke, aber auch auf den Einfluß des Glückes und das bald den einen, bald den anderen Theil begünstigende Schicksal einer Schlacht. Nirgend trifft der Erfolg weniger zu, als im Kriege. Du kannst dem Ruhme, den du jetzt durch Ertheilung des Friedens haben kannst, wenn du die Schlacht gewinnst, nicht so viel Zuwachs geben, als du einbüßen wirst, wenn sie dir mißlingen sollte. Die erwor-

benen und die gehofften Siegeszeichen zugleich kann das Schicksal einer einzigen Stunde vernichten. Bei einem abzuschließenden Frieden, Publius Cornelius, hängt Alles von dir ab: im entgegengesetzten Falle mußt du mit dem Schicksale vorlieb nehmen, das dir die Götter zumessen. Hier, in unserem Welttheile, würde vormals Marcus Atilius als eines der selteneren Beispiele des Glückes und der Tapferkeit geglänzt haben, wenn er als Sieger unseren Vätern den Frieden auf ihre Bitte bewilligt hätte. Darüber, daß er seinen Fortschritten nicht endlich ein Ziel setzte, sein sich überhebendes Glück nie beschränkte, stürzte er so viel schimpflicher zusammen, je höher er gestiegen war.

„Freilich hat der, der den Frieden ertheilt, nicht der, der ihn sucht, die Bedingungen anzugeben; vielleicht aber sind wir nicht unwürdig, unsere Strafe uns selbst aufzuerlegen. Wir weigern uns nicht, euch Alles zu überlassen, worüber der Krieg entstand: Sicilien, Sardinien, Spanien und alle in dem ganzen Meere zwischen Afrika und Italien belegenen Inseln. Wir Carthager wollen, auf Afrikas Ufer beschränkt, weil es so der Götter Wille war, zusehen, wie ihr zu Wasser und zu Lande auswärtiger Staaten Beherrscher seid. Ich will es nicht läugnen, die Punische Treue kann euch des neulich nicht gar zu gewissenhaft erbetenen oder abgewarteten Friedens wegen verdächtig sein. Allein Scipio, für den redlichen Willen, den Frieden festzustellen, kommt viel darauf an, durch wen er gesucht wird. Haben doch eure Väter, wie ich höre, gewissermaßen den Frieden auch darum versagt, weil die Gesandtschaft nicht Würde genug hatte. Ich selbst, Hannibal, bitte um Frieden. Ich würde nicht darum bitten, wenn ich ihn nicht für wohlthätig hielte, und eben dieses Wohlthätigen wegen, das mich bewog, ihn zu suchen, werde ich ihm auch die Gültigkeit geben. Und so wie ich, weil ich doch den Krieg eröffnet habe, es zu bewirken wußte,

daß Niemand mit ihm unzufrieden war, bis die Götter selbst unsere Neider wurden; so werde ich auch dahin zu wirken suchen, daß Niemand mit dem durch mich gestifteten Frieden unzufrieden sein soll."

31. Hierauf erwiderte der Römische Feldherr ungefähr folgendes: „Es ist mir nicht entgangen, Hannibal, daß blos die Hoffnung auf deine Ankunft die Carthager bewog, sowohl die ausdrückliche Zusage des Waffenstillstandes, als die Hoffnung des Friedens umzustoßen. Und du selbst bist wahrlich nicht Willens, dies abzuläugnen, da du von den vorigen Friedensbedingungen Alles wieder zurücknimmst, außer was schon längst in unserer Gewalt ist. Allein so wie du dir es zur Angelegenheit machst, deine Mitbürger fühlen zu lassen, welch einer großen Last sie durch dich entledigt werden, so habe auch ich dahin zu arbeiten, daß sie nicht etwa von solchen Punkten, zu denen sie sich damals verstanden, wenn ich sie diese heute aus den Friedensbedingungen zurücknehmen ließe, eine Belohnung ihrer Treulosigkeit ernten. Unwerth, daß man euch die vorigen Bedingungen offen läßt, macht ihr eure Forderungen so, daß ihr sogar von eurer Unredlichkeit Vortheil haben wollt. Weder unsere Väter haben über Sicilien, noch wir über Spanien Krieg angefangen. Damals geboten uns bei der Gefahr unserer Bundesgenossen, der Mamertiner, und diesmal bei der Zerstörung Sagunts, Treue und Pflicht, die Waffen zu ergreifen. Daß ihr selbst die Angreifenden gewesen seid, gestehst du nicht allein selbst, sondern dessen sind auch die Götter Zeugen, die den Ausgang jenes Krieges so geleitet haben, und den des jetzigen schon so leiten und noch leiten werden, wie menschliche und göttliche Rechte es fordern.

„Was mich anbetrifft, so bin ich der menschlichen Unsicherheit nicht uneingedenk, beherzige den Einfluß des Schicksals allerdings, und weiß, daß Alles, was wir unternehmen, tausend Zufällen unterworfen ist. So wie ich

mich indes eines übermüthigen und gewaltthätigen Verfahrens schuldig bekennen würde, wenn ich jetzt dich abweisen wollte, falls du vor meinem Uebergange nach Afrika Italien freiwillig geräumt, und nach Einschiffung deines Heeres von selbst dich eingefunden hättest, auf einen Frieden anzutragen, so bin ich dir jetzt, da ich beinahe habe Hand an dich legen müssen, um dich bei allem deinen Sperren und Ausweichen nach Afrika heranzuziehen, zu keiner Verbindlichkeit verpflichtet. Wenn ihr außer jenen Bedingungen, auf welche dem Anscheine nach der Friede damals zu Stande gekommen sein würde — du kennst sie — noch für die während des Waffenstillstandes mit ihren Ladungen aufgebrachten Schiffe und für die Beleidigung unserer Gesandten eine Geldstrafe zahlt, so läßt sich die Sache vor einen Kriegsrath bringen. Scheinen euch aber jene Bedingungen schon zu hart, nun so macht euch fertig zum Kampfe, weil ihr euch in den Frieden nicht habt finden können."

Als sie ohne Frieden geschlossen zu haben, nach der Unterredung zu den Ihrigen zurückkehrten, zeigten sie ihnen an, es sei bei vergeblichen Worten geblieben. Das Schwert müsse entscheiden, und man habe sich an das Schicksal zu halten, das die Götter bescheiden würden.

32. Als sie in ihrem Lager ankamen, kündigten Beide ihren Truppen an: Sie möchten sich mit Waffen und Muth zum letzten Kampfe rüsten, nicht, um auf einen Tag, sondern, wenn das Glück ihnen beistände, auf immer Sieger zu werden. Ob Rom oder Carthago den Völkern Gesetze geben solle, würden sie vor der morgenden Nacht erfahren. Denn nicht etwa Afrika oder Italien, sondern der Erdkreis werde der Preis des Sieges sein, aber auch diesem Preise angemessen die Gefahr derer, für welche die Schlacht unglücklich abliefe. Und wirklich war auch den Römern in einem fremden unbekannten Lande jeder Weg zum Entfliehen geschlossen; und eben so sah Carthago,

wenn es seine letzte Kraft verbraucht hatte, offenbar der nahen Zerstörung entgegen. Zu einer solchen Entscheidung traten am folgenden Tage die beiden berühmtesten Feldherren zweier so mächtiger Staaten und die beiden tapfersten Heere auf, um ihren vielfachen früher erworbenen Ruhm an diesem Tage entweder zu erhöhen oder zu vernichten. So hielt denn die Gemüther ein Gemisch von eben so unsicheren Hoffnungen als Besorgnissen in Unruhe; und wenn sie bald auf ihre eigene, bald auf die feindliche Linie hinblickten, — beurtheilten sie gleich die Kräfte mehr mit den Augen als nach Vernunftgründen: — so schwebten ihnen zugleich erfreuliche und niederschlagende Bemerkungen vor. Was ihnen von selbst nicht beifiel, riefen ihnen die Feldherren als Erinnerer, als Ermunterer, ins Gedächtnis. Hannibal nannte ihnen die seit sechszehn Jahren auf Italischem Boden erfochtenen Siege, die vielen besiegten Römischen Feldherren und Römischen Heere, und so wie er an Krieger kam, die sich in irgend einer Schlacht eine Auszeichnung ihres Namens erworben hatten, jedem Einzelnen seine Ehrenthat. Scipio erinnerte die Römer an beide Spanien, an die neulichen Schlachten in Afrika, an das eigene Geständnis der Feinde, insofern sie aus Furcht hätten um Frieden bitten müssen und ihn doch aus angeborner Treulosigkeit nicht hätten halten können. Außerdem legte er seiner Unterredung mit Hannibal, da sie ohne Zeugen gewesen war und ihm zu jeder Angabe freien Spielraum ließ, einen Inhalt unter, wie er selbst wollte. Er verkündigte ihnen, bei ihrem Ausrücken zur Schlacht hätten ihnen die Götter dieselbe Leitung zugesagt, unter welcher einst ihre Väter bei den Aegatischen Inseln gefochten hätten. Das Ende des Krieges und der Mühen sei da: sie hätten die Beute Carthagos, die Heimkehr ins Vaterland, zu ihren Eltern, Kindern, Gattinnen und Hausgöttern schon in Händen. Dies sprach er mit der seinem Aeußeren eigenen

Hoheit und einer so frohen Miene, daß man hätte glauben sollen, er habe schon gesiegt. Dann stellte er das erste Glied voran, hinter dieses das zweite, und schloß mit dem dritten sein Hintertreffen.

33. Er ließ aber seine Cohorten nicht in dichtem Schlusse vor ihren Fahnen auftreten, sondern gab den Schaaren einige Entfernung von einander, um einen Raum zu gewinnen, in welchen man die feindlichen Elephanten ohne Störung für die Glieder einlassen könne. Den Lälius, den er vorher als Legaten, in diesem Jahre aber einem Senatsbeschlusse zufolge als außerordentlichen Quästor zum Beistande hatte, stellte er mit der Italischen Reiterei am linken, den Masinissa und die Numider am rechten Flügel auf. Die Lücken zwischen den Rotten der beiden ersten Glieder füllte er mit den Abspringern, den damaligen leichten Truppen, die den Befehl hatten, beim Ansturze der Elephanten sich entweder hinter die gerade Linie zu retten, oder rechts und links auseinander sprengend sich an die beiden ersten Glieder anzuschließen, um den Thieren den Weg offen zu lassen, auf dem sie in die von beiden Seiten ihnen entgegengestreckten Lanzen rennen müßten.

Hannibal stellte zum ersten Schrecken die Elephanten an die Spitze; er hatte deren achtzig, mehr als in irgend einer Schlacht vorher; dann die Hilfstruppen von den Liguriern und Galliern, an die sich die Balearen und Mauren schlossen; in das zweite Treffen die Carthager, Afrikaner und die Macedonische Legion; in einem mäßigen Zwischenraume hinter diesen als Rückhalt eine Linie von Italiern; diese waren meistentheils Bruttier, deren mehrere aus Zwang und Noth, als aus Neigung ihm bei seinem Abzuge aus Italien gefolgt waren. Die Reiterei stellte er ebenfalls an die Flügel, den rechten besetzten die Carthager, den linken Numider. Bei einem Heere von so mancherlei Menschen, an Sprache, an Sitten,

Gesetzen, Waffen, Tracht und Haltung so verschieden, wie an Beweggründen zum Kriegsdienste, gab es auch der Ermunterungen mancherlei. Die Hilfsvölker spornte die Hoffnung augenblicklicher Zahlung und der durch die Beute vervielfachte Sold. Die Gallier entflammte man durch ihren alten, gegen die Römer ihnen eigenen Haß. Die Ligurier vertröstete man in Hoffnung des Sieges auf die reichen Fluren Italiens, auf welche sie von ihren rauhen Gebirgen herabgeführt würden. Die Mauren und Numider schreckte er mit der bevorstehenden tyrannischen Regierung eines Masinissa. Bei den einen wurde diese, bei anderen eine andere Hoffnung oder Besorgnis geweckt. Die Carthager wurden auf die Mauern ihrer Vaterstadt hingewiesen, auf ihre Hausgötter, auf die Grabmäler ihrer Vorfahren, auf ihre Kinder, Eltern und bebenden Gattinnen, und daß sie entweder Zerstörung und Knechtschaft, oder Weltherrschaft, aber auch nichts in der Mitte Liegendes zu fürchten oder zu hoffen hätten.

Noch unterhielt seine Carthager ihr Feldherr, und von den Anführern der übrigen Völker jeder seine Landsleute mit diesen Vorstellungen, die meisten freilich ihre mit Fremden gemischten Haufen durch Dolmetscher, als die Römer Trompeten und Hörner erschallen ließen und ein so fürchterliches Geschrei erhoben, daß sich die Elephanten, vorzüglich auf dem linken Flügel, gegen ihr eigenes Heer, auf die Mauren und Numider, warfen. Hier brachte Masinissa leicht die Bestürzten völlig in Verwirrung und durch ihn war für die feindliche Linie die Reiterei auf diesem Flügel verloren. Gleichwohl richteten einige Elephanten, die, ohne scheu zu werden, in den Feind getrieben wurden, unter den Reihen der Leichtbewaffneten eine gewaltige Niederlage an, so viele Wunden sie selbst dabei bekamen. Denn da die auf ihre Schaaren zurückflüchtenden Leichtbewaffneten, um nicht zertreten zu werden, den Elephanten den Weg offen ließen, so schossen sie nun von

hier und von dort auf die dem Schusse zu beiden Seiten ausgesetzten Thiere ihre Lanzen ab, und die beiden Vorderlinien ließen es eben so wenig an Wurfspießen fehlen, bis die Elephanten endlich, durch die von allen Seiten auf sie zusammenstürzenden Geschosse aus der Römischen Linie gejagt wurden, und nun auch auf ihrem eigenen rechten Flügel die Carthagische Reiterei zur Flucht zwangen. Als Lälius hier die Feinde in Unordnung sah, brachte er die Bestürzten vollends in Verwirrung.

34. Schon war die Punische Linie auf beiden Flügeln ohne Reiterei, da erst kam ihr Fußvolk zum Gefechte, dem Feinde an Vertrauen und Stärke nun nicht mehr gleich. Hierzu kam ein Umstand, für den Geschichtschreiber geringfügig, aber von bedeutender Wirkung im Augenblicke der Schlacht. Das Geschrei der Römer war einstimmig, und darum desto stärker und fürchterlicher; gegenüber stimmten bei so vielerlei Völkern von ungleich klingenden Sprachen die Töne nicht zusammen. Das Gefecht der Römer, die mit Körper- und Waffengewicht sich auf den Feind einsenkten, war feststehend: auf jener Seite war mehr ein Ansprung, mehr Behendigkeit als Kraft. Also schoben die Römer gleich im ersten Angriffe die Linie der Feinde vom Platze. Als sie jetzt gegen die durch Stöße mit Arm und Schild Weggedrängten sich in Schritt setzten, rückten sie, als hätten sie Niemand gegen sich, eine ziemliche Strecke vor; auch drängten die letzten Glieder, sobald sie das Fortrücken der Linie bemerkten, den Vordersten nach, und gerade dies war das wirksamste Mittel, den Feind zu werfen. Bei den Feinden hingegen waren die Afrikaner und Carthager so weit davon entfernt, als zweite Linie ihre weichenden Hilfsvölker aufzuhalten, daß sie sich sogar selbst zurückzogen, damit der Feind durch das Einhauen auf die hartnäckig Stand haltenden Vorderen nicht auch an sie gelangen möchte. Also kehrten ihre Hilfsvölker plötzlich dem Feinde den Rücken, und gegen die Ihrigen

gewandt flohen sie theils in die zweite Linie, theils hieben sie diejenigen, welche sie nicht einlassen wollten, nieder, wurden sie doch von ihnen vorhin nicht unterstützt, und jetzt ausgeschlossen. Hier bekam die Schlacht beinahe ein doppeltes Ansehen, weil sich die Carthager genöthigt sahen, zugleich mit den Feinden und mit den Ihrigen zu fechten. Und dennoch nahmen sie diese Bestürzten und Ergrimmten nicht in ihre Linie auf, sondern vermittelst ihres Gliederschlusses drängten sie jene aus dem Gefechte auf die Flügel und in das umliegende freie Feld hinaus, um nicht in ihrer festen, frisch auftretenden Linie ein Gemisch von Leuten zu haben, welche durch Flucht und Wunden verschüchtert waren. Uebrigens hatten den Platz, auf welchem diese Hilfsvölker kurz zuvor gestanden hatten, so viele hingestreckte Leichen und Waffen bedeckt, daß es beinahe schwerer ward, hier durchzukommen, als vorher durch die dichtgedrängten Feinde. Folglich geriethen in der voranschreitenden ersten Linie, wo jeder Römer, so gut er konnte, über Haufen von Körpern und Waffen und durch zu Koth vertretenes Blut den Feind verfolgte, die Fahnen und Reihen in Unordnung; auch ihr zweites Treffen verlor die Richtung, weil es die Linie vor sich ohne Haltung sah. Als Scipio dies gewahr wurde, ließ er dem ersten Treffen sogleich das Zeichen zum Rückzuge geben, dann die Verwundeten hinter die letzte Linie bringen, und führte das zweite und dritte Treffen als Flügel auf, um so dem in die Mitte genommenen ersten so viel mehr Schutz und Stärke zu geben. So begann die Schlacht von neuem wieder, denn nun erst trafen die Römer auf die eigentlichen Feinde, die an Waffen, an Kriegserfahrenheit, an Thatenruf, wie in Rücksicht der Wichtigkeit dessen, was sie zu hoffen oder zu fürchten hatten, ihnen gleich kamen. Doch an Zahl sowohl als an Muth war das Uebergewicht auf Seiten der Römer, weil sie schon die Reiterei, schon die Elephanten geschlagen hatten, schon nach Besiegung der ersten Linie gegen die zweite fochten.

35. Da fielen Lälius und Masinissa, die der geschlagenen Reiterei auf eine ziemliche Weite nachgeeilt waren, bei ihrer Rückkehr zur rechten Zeit der feindlichen Linie in den Rücken; und dieser Angriff der Reiterei warf endlich den Feind. Viele wurden im Treffen umringt und niedergehauen; Viele, welche die Flucht auf das offene Feld umher auseinander warf, auf dem sich die Reiterei überall verbreitete, fanden ihren Tod in der Zerstreuung. Von den Carthagern und ihren Verbündeten fielen an diesem Tage über zwanzigtausend; fast eben so viele kamen mit hundertdreiunddreißig Fahnen und elf Elephanten in die Gefangenschaft. Der Sieger fielen an zweitausend.

Hannibal, der in dem Getümmel nur mit wenigen Reitern entkam, floh nach Adrumetum, nachdem er vor dem Treffen und während der Schlacht, ehe er das Gefecht verließ, alles Mögliche versucht, und selbst nach Scipios und aller Kriegskundigen Geständnisse sich den Ruhm erworben hatte, daß er seine Linie an diesem Tage mit seltener Kunst geordnet habe. Die Elephanten nämlich vorn an die Spitze, damit durch deren regellosen Ansturz und ihre unwiderstehliche Gewalt die Römer gehindert würden, den Fahnen zu folgen und Glied zu halten, worauf sie gerade ihre meiste Hoffnung setzten. Dann die Hilfsvölker vor der Carthagischen Linie, damit diese aus einem Zusammenflusse aller Völker gemischten Truppen, die nur der Sold, nicht eigene Treue bei der Fahne hielt, nicht nach Willkür die Flucht nehmen könnten; zugleich sollten sie den ersten hitzigsten Angriff der Feinde als Ableiter brechen, und, wenn auch weiter nichts, den feindlichen Stahl durch ihre Wunden stumpfen. Hinter diesen dann diejenigen Truppen, auf denen die ganze Hoffnung beruhte, die Carthager und Afrikaner, so daß diese, in jeder anderen Hinsicht dem Feinde gleich, schon dadurch das Uebergewicht bekommen müßten, daß sie als frische Truppen nur mit Ermüdeten und Verwundeten zu fechten

hätten. Und endlich die Italier, die er eben so gut für Feinde als für Bundesgenossen nehmen konnte, sogar durch einen Zwischenraum geschieden, als die in die hinterste Linie Zurückgesetzten. Als Hannibal, der hier gleichsam die letzte Probe von seinem Feldherrnwerthe ablegte, nach Adrumetum geflohen war und von dort nach Carthago berufen, nach einer Abwesenheit von sechsunddreißig Jahren, seitdem er es als Knabe verlassen hatte, zurückkam, so gestand er dem Senate, er sei nicht blos für diese Schlacht, sondern für den ganzen Krieg der Besiegte, und es lasse sich keine andere Rettung hoffen, als den Frieden nachzusuchen.

36. Scipio, der gleich nach der Schlacht das feindliche Lager eroberte und plünderte, ging auf die eingelaufene Nachricht, daß Publius Lentulus mit fünfzig Kriegs- und hundert Ladungsschiffen mit Zufuhr aller Art zu Utica eingetroffen sei, an das Meer und zu seinen Schiffen zurück. Da er also glaubte, das bestürzte Carthago von allen Seiten bedrohen zu müssen, so hieß er den Cneus Octavius — denn den Lälius schickte er mit der Siegesnachricht nach Rom — mit den Legionen zu Lande gegen Carthago gehen; er selbst richtete, nach Vereinigung der neuen Flotte des Lentulus mit seiner alten, von Utica ab seine Fahrt auf den Hafen von Carthago. Er war nicht weit mehr entfernt, als ihm ein mit Fähnchen und Oelzweigen behangenes Schiff von Carthago entgegenkam. Es führte zehn Gesandte, die Ersten des Staats, die man auf Hannibals Betrieb abgeschickt hatte, um Frieden zu bitten. Als sie an das Hintertheil des Hauptschiffes kamen, hielten sie nach Art demüthig Flehender die umwundenen Zweige empor, und baten und flehten um Scipios Schutz und Erbarmen; doch gab er ihnen keinen anderen Bescheid, als sie möchten nach Tunes kommen, wohin er mit seinem Lager vorrücken werde. Nachdem er die Lage von Carthago, nicht sowohl um für

jetzt von dieser Kunde Gebrauch zu machen, als um die Feinde völlig niederzuschlagen, in Augenschein genommen hatte, ging er wieder nach Utica, wohin er auch den Octavius zurückrief. Als sie von hier nach Tunes gingen, lief die Nachricht ein, Vermina, des Syphax Sohn, komme, stärker an Reiterei als Fußvolk, den Carthagern zu Hilfe. Nur ein Theil des Heeres, der mit der ganzen Reiterei gerade am ersten Tage der Saturnalien die Numider angriff, schlug sie nach leichtem Kampfe, und da ihnen, weil die Reiterei sie auf allen Seiten umgab, auch der Ausweg zur Flucht abgeschnitten wurde, so fielen von ihnen fünfzehntausend, tausendzweihundert wurden gefangen genommen, tausendfünfhundert Numidische Pferde und zweiundsiebenzig Fahnen erbeutet. Der Prinz selbst entkam im Getümmel nur mit Wenigen.

Darauf schlug Scipio bei Tunes sein Lager an der vorigen Stelle auf und hier fanden sich dreißig Gesandte von Carthago ein. Freilich thaten sie jetzt, je dringender ihre Noth war, weit kläglicher als zuerst, wurden aber, weil ihre Treulosigkeit noch in frischem Andenken war, mit viel geringerem Mitleiden angehört. Im Kriegsrathe selbst waren Alle, so gerecht auch die Erbitterung war, welche alle Mitglieder zur Zerstörung Carthagos aufforderte, dennoch für den Frieden gestimmt, theils weil sie bedachten, was für eine schwere und langwierige Unternehmung es sein werde, eine so feste und mächtige Stadt zu belagern, theils weil den Scipio der Gedanke an einen zu erwartenden Nachfolger beunruhigte, der sich zu dem durch die Anstrengungen und Gefahren eines Anderen ihm erworbenen Ruhme, den Krieg beendigt zu haben, nur einzufinden brauche.

37. Nachdem er Tags darauf die Gesandten wieder vorgefordert und ihnen unter einem scharfen Verweise ihrer Treulosigkeit ans Herz gelegt hatte, doch nun durch so viele Niederlagen belehrt nicht länger Götter und Eide für

Nichts zu halten, gab er ihnen folgende Friedensbedingungen. Sie sollten frei nach eigenen Gesetzen leben. Ihre Städte und Länder sollten sie nach den Grenzen, die sie vor dem Kriege gehabt, behalten, und das Römische Heer sollte mit dem heutigen Tage alle Plünderung einstellen. Alle Ueberläufer, flüchtigen Sklaven und Gefangenen sollten sie den Römern zurückgeben; ihre Kriegsschiffe sollten sie bis auf zehn Dreiruderer, die zahmen Elephanten, so viel sie hätten, ausliefern und keine wieder zähmen, weder inner= noch außerhalb Afrikas ohne Erlaubnis der Römer Krieg führen, dem Masinissa das Seinige wieder geben und Frieden mit ihm schließen, bis die Gesandten von Rom wiederkämen, Getreide liefern und den Sold für die Hilfstruppen, zehntausend Silbertalente zahlen, auf fünfzig Jahre in gleiche Summen vertheilt, hundert Geiseln stellen, wie Scipio sie wählen würde, nicht jünger als vierzehn, nicht älter als dreißig Jahre. Waffenstillstand werde er ihnen nur dann bewilligen, wenn sie die während des vorigen Waffenstillstandes weggenommenen Frachtschiffe und Alles, was darauf gewesen sei, herausgäben; widrigenfalls sei so wenig an Waffenstillstand, als an Frieden zu denken. Diese Bedingungen mußten die Gesandten mit nach Hause nehmen. Als sie diese der Volksversammlung vorlegten, und die eben so unkriegerische als unruhige Menge dem Gisgo, welcher auftrat, um den Frieden zu widerrathen, Gehör gab, ergriff Hannibal voll Unwillen, daß man unter diesen Umständen dergleichen vorbringe und anhöre, den Gisgo und zog ihn mit eigener Hand von der Rednerbühne herab. Da das Volk über diesen in einem freien Staate ungewohnten Auftritt sich empörte, sprach Hannibal, der durch diese Aeußerung städtischer Freiheit als Krieger in Verlegenheit gerieth: Nach sechsunddreißig Jahren bin ich, der als neunjähriger Knabe von euch schied, zurückgekommen. Die Regeln des Krieges, über die mich von Kindheit an theils

meine eigene Lage, theils die des Staates belehrte, soll ich so ziemlich inne haben. Allein über die Rechte der Stadt und des Gerichts, über Gesetze und Gebräuche habe ich eure Belehrung nöthig. Nach Entschuldigung seiner Unkunde setzte er ihnen weitläufig auseinander, wie dieser Friede gar nicht unbillig und wie nöthig er sei. Die größte Schwierigkeit machte der Umstand, daß von den während des Waffenstillstandes genommenen Schiffen sich nichts weiter vorfand, als die Schiffe selbst; und die Untersuchung war mißlich, weil diejenigen, die man hätte in Anspruch nehmen können, eben deswegen den Frieden zu hintertreiben suchten. Man beschloß, die Schiffe zurückzugeben und vor allen Dingen die Menschen aufsuchen zu lassen, für das übrige Fehlende dem Scipio die Angabe des Werthes anheimzustellen, so daß Carthago den Ersatz in baarem Gelde zu leisten habe.

Nach einigen Schriftstellern ging Hannibal vom Schlachtfelde an das Meer und fuhr sogleich auf einem bereit gehaltenen Schiffe zum König Antiochus, und Scipio bekam auf die erste seiner Forderungen, ihm Hannibal auszuliefern, zur Antwort, Hannibal sei nicht mehr in Afrika.

38. Als die Gesandten zu Scipio zurückkehrten, mußten die Schatzmeister das Staatseigenthum, das auf den Schiffen gewesen war, in Abschrift aus den Staatsrechnungen, und die Privateigenthümer das Ihrige angeben; der ganze Betrag wurde gleich baar mit fünfundzwanzigtausend Pfund Silber bezahlt; und nun den Carthagern auf drei Monate Waffenstillstand bewilligt. Mit diesem wurde die Bedingung verbunden, daß sie in der Zeit des Waffenstillstandes nirgendwo Gesandte hinschicken sollten, außer nach Rom, und alle Gesandten, die nach Carthago kämen, nicht eher entließen, bis sie dem Römischen Feldherrn angezeigt hätten, woher sie kämen und was sie suchten. Den Carthagischen Gesandten nach Rom wurde

Lucius Veturius Philo mitgegeben und Marcus Marcius Ralla und Lucius Scipio, des Feldherrn Bruder. In diesen Tagen bewirkten die Zufuhren aus Sicilien und Sardinien einen so wohlfeilen Marktpreis, daß der Kaufmann den Schiffern das Getreide statt des Frachtlohnes überließ.

Zu Rom war man auf die erste Nachricht vom Wiederausbruche des Krieges bei Carthago in Unruhe gerathen, und Tiberius Claudius hatte Befehl bekommen, seine Flotte zeitig nach Sicilien zu führen und von da nach Afrika überzusetzen: ja der andere Consul, Marcus Servilius, mußte in der Stadt verweilen, bis man wüßte, wie die Sachen in Afrika ständen. Allein Consul Tiberius Claudius hatte die ganze Ausrüstung und das Auslaufen der Flotte langsam genug betrieben, weil durch den Beschluß der Väter die Festsetzung der Friedensbedingungen dem Scipio und nicht dem Consul überlassen war. Auch die Schreckzeichen, welche ungefähr mit dem Gerüchte von der Erneuerung der Feindseligkeiten zugleich gemeldet wurden, hatten Bestürzung verursacht. Zu Cumä hatte man die Sonnenscheibe kleiner gesehen; auch war ein Steinregen gefallen. Im Gebiete von Veliträ war der Erdboden in ungeheure Höhlen eingesunken und Bäume waren vom Abgrunde verschlungen. Zu Aricia waren der Marktplatz und die Buden umher, zu Frusino die Mauer an mehreren Stellen, auch ein Thor, vom Blitze getroffen; und auf dem Palatium hatte es Steine geregnet. Dies Schreckzeichen wurde nach väterlicher Sitte durch eine neuntägige Opferfeier, die übrigen durch Opferung großer Thiere abgewandt. Auch die während dieser Ereignisse eingetretene ungewöhnliche Höhe des Wassers bezog man auf Ungnade der Götter. Denn die Tiber trat so gewaltig aus, daß man schon, weil die Rennbahn überschwemmt war, die Feier der Apollinarischen Spiele vor dem Collinischen Thore bei dem Tempel

der Venus Erycina veranstaltete. Allein am Tage der Spiele selbst, bei überraschend heiterm Himmel, ließ man den Feierzug, der sich schon bei dem Collinischen Thore in Gang setzte, auf die Nachricht, daß sich das Wasser auf der Rennbahn verlaufen habe, umrufen und dorthin vor sich gehen: und der dem gewöhnlichen Schauspiele wiedergegebene eigenthümliche Platz erhöhte die Freude des Volkes und die Feierlichkeit der Spiele.

39. Den Consul Claudius, der endlich von der Stadt absegelte, brachte ein schrecklicher Sturm, der ihn zwischen den Hafen von Cosa und Cäre überfiel, in große Noth. Als er endlich Populonii erreicht und hier so lange gestanden hatte, ging er nach der Insel Ilva und von Ilva nach Corsika hinüber, von Corsika nach Sardinien. Hier fuhr er eben um das Rasende Gebirge herum, als ein viel heftigerer Sturm, der ihn noch dazu in einer gefährlicheren Gegend traf, die Flotte zerstreute. Viele Schiffe wurden leck und verloren ihr Takelwerk, einige wurden ganz zertrümmert. So kam die Flotte übel zugerichtet und zerschlagen nach Carales. Während hier die aufs Land gebrachten Schiffe ausgebessert wurden, überraschte ihn der Winter; das Jahr war abgelaufen, und Claudius brachte die Flotte, da ihm Niemand den Oberbefehl verlängerte, als Privatmann nach Rom zurück.

Marcus Servilius ging dann erst in seine Provinz ab, nachdem er, um nicht des Wahltages wegen nach der Stadt zurückgerufen zu werden, einen Dictator, den Cajus Servilius Geminus, ernannt hatte. Der Dictator wählte den Publius Aelius Pätus zum Magister Equitum. Die mehrmals angesagten Wahlversammlungen wurden durch Gewitter unterbrochen. Da also am vierzehnten März die bisherigen Obrigkeiten abgegangen und an ihre Stelle neue noch nicht gewählt waren, so war der Staat ohne curulische Obrigkeit. In diesem Jahre starb der Oberpriester Titus Manlius Torquatus; an seine Stelle

kam Cajus Sulpicius Galba. Von den Curulädilen Lucius Licinius Lucullus und Quintus Fulvius wurden die Römischen Spiele dreimal ganz gegeben. Durch einen Angeber erfuhr man, daß die Schreiber und Amtsdiener der Aedilen heimlich aus der Schatzkammer Geld geholt hatten, und sie wurden, nicht ohne üble Nachrede für den Aedil Lucullus, zur Strafe gezogen. Die Bürgerädilen Publius Aelius Tubero und Lucius Lätorius, bei deren Wahl ein Fehler vorgefallen war, legten ihr Amt nieder, nachdem sie schon die Spiele und den mit den Spielen verbundenen Ehrenschmaus Jupiters angestellt und von den Strafgeldern drei silberne Statuen im Capitole aufgestellt hatten. Vermöge eines Senatsbeschlusses feierten der Dictator und Magister Equitum Spiele zur Ehre der Ceres.

40. Als aus Afrika die Römischen und Carthagischen Gesandten zugleich nach Rom kamen, so wurde im Tempel der Bellona Senat gehalten. Hier erzählte Lucius Veturius Philo zu großer Freude der Väter, daß man dem Hannibal eine Schlacht, und zwar für die Carthager die letzte, geliefert habe und daß endlich der traurige Krieg beendigt sei. Er fügte hinzu, als eine kleine Zugabe zu jenen glücklichen Thaten könne man auch einen über Vermina, des Syphax Sohn, erfochtenen Sieg ansehen. Nun mußte er in der Versammlung auftreten und die Freude auch dem Volke mittheilen. Da wurden unter allgemeiner Freudenbezeigung alle Tempel in der Stadt geöffnet und auf drei Tage feierliche Dankgebete angesagt. Den Gesandten der Carthager und des Königs Philipp — denn auch diese waren gekommen — mußte auf ihre Bitte, im Senate vorgelassen zu werden, der Dictator auf Befehl der Väter antworten, die neuen Consuln würden sie vor den Senat führen.

Nun wurde der Wahltag gehalten. Cneus Cornelius Lentulus und Publius Aelius Pätus wurden

zu Consuln gewählt; von den Prätoren bestimmte das Loos dem Marcus Junius Pennus die Gerichtspflege in der Stadt, dem Marcus Valerius Falto die Bruttier, dem Marcus Fabius Buteo Sardinien, dem Publius Aelius Tubero Sicilien. Ueber die Geschäftsplätze der Consuln beschloß man vorher nichts auszumachen, bis man die Gesandten Königs Philipp und der Carthager gehört habe. Man sah schon vorher, daß das Ende des einen Krieges der Anfang des anderen sein werde.

Der Consul Cneus Lentulus brannte vor Begierde, Afrika zu seinem Standorte zu erhalten, denn er versprach sich dort, wenn der Krieg fortdauerte, einen leichten Sieg, oder wenn er dann aufhörte, die Ehre, daß er als Consul einen so bedeutenden Krieg beendigt habe. Also erklärte er, er werde keine Verhandlung gestatten, bevor nicht ihm Afrika zuerkannt sei; denn sein Amtsgenosse trat als ein gemäßigter und kluger Mann zurück, der es begriff, daß der Kampf um diese Ehre mit einem Scipio, die Unbilligkeit abgerechnet, auch sehr ungleiche Parteien haben möchte. Da sprachen die beiden Bürgertribunen Quintus Minucius Thermus und Marcus Acilius Glabrio: Cneus Cornelius mache denselben Versuch, den schon im vorigen Jahre Consul Tiberius Claudius vergebens gemacht habe. Vermöge eines Senatsgutachtens sei bei dem Gesammtvolke angefragt, was in Betreff des Oberbefehls in Afrika des Volkes Wille sei, und alle fünfunddreißig Bezirke hätten diesen Oberbefehl dem Publius Scipio zuerkannt. Nach vielen Streitigkeiten, welche die Sache im Senate und vor dem Volke veranlaßte, kam man zuletzt dahin, daß die Tribunen die Entscheidung dem Senate anheimstellten. Die Väter also, und zwar nach eigener Verabredung hierzu beeidigt, erklärten, die Consuln sollten über ihre Anstellungsposten sich entweder vergleichen oder loosen, wer von ihnen beiden Italien, und wer eine Flotte von fünfzig Schiffen haben

solle. Wem die Flotte zufiele, sollte nach Sicilien segeln, und wenn der Friede mit den Carthagern nicht zu Stande käme, nach Afrika übersetzen. Dann solle der Consul den Oberbefehl zur See haben, und Scipio mit allen seinen Rechten, wie bisher zu Lande. Würde man über die Friedensbedingungen eins, so sollten die Bürgertribunen bei dem Gesammtvolke anfragen, ob es die Abschließung des Friedens dem Consul oder dem Publius Scipio übergebe, und wenn nun das siegreiche Heer aus Afrika abgeführt werden müsse, wem die Abführung. Wenn es sich dahin erkläre, daß Publius Scipio den Frieden zu schließen und so auch das Heer abzuführen habe, so sollte der Consul aus Sicilien nicht nach Afrika hinübergehen. Der andere Consul, welchem Italien zufallen würde, sollte sich die zwei Legionen vom Prätor Marcus Sextius übergeben lassen.

41. Dem Publius Scipio wurde der Oberbefehl auf seinem Posten in Afrika über dieselben Heere verlängert, die er hatte. Dem Prätor Marcus Valerius Falto wurden die beiden Legionen im Bruttischen bestimmt, welche im vorigen Jahre Cajus Livius befehligt hatte. Der Prätor Publius Aelius sollte die beiden Legionen in Sicilien von Cneus Tremellius übernehmen. Dem Marcus Fabius wurde für Sardinien die eine Legion bestimmt, welche Publius Lentulus als Proprätor gehabt hatte. Dem vorjährigen Consul Marcus Servilius wurde ebenfalls der Oberbefehl über seine zwei Legionen in Etrurien verlängert. Was beide Spanien anlange, so ständen dort Lucius Cornelius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus schon mehrere Jahre. Die Consuln also sollten mit den Tribunen ausmachen, daß diese sichs gefallen ließen, bei den Bürgern anzufragen, wem sie den Oberbefehl in Spanien gäben. Der sollte dann von jenen zwei Heeren die dort dienenden Römer in eine Legion und die Latinischen Bundesgenossen in

fünfzehn Cohorten zusammenziehen, um mit diesen die Provinz zu behaupten; die alten Soldaten aber sollten Lucius Cornelius und Lucius Manlius nach Italien abführen. Dem Consul Cornelius bestimmte man eine Flotte von fünfzig Schiffen aus den beiden Flotten, der des Cneus Octavius, welche bei Afrika stand, und der des Publius Villius, welche Siciliens Küste schützte, so daß er sich die Schiffe nach eigenem Gefallen auswählen sollte, Publius Scipio sollte die vierzig Schiffe, die er bisher gehabt habe, behalten. Wünschte er, daß Cneus Octavius den Oberbefehl über diese, so wie er ihn bisher gehabt, behalte, so solle Octavius für dies Jahr als Proprätor angestellt sein: übergebe er sie aber dem Lälius, so solle Octavius nach Rom abgehen und die Schiffe, welche der Consul nicht gebrauche, zurückführen. Auch dem Marcus Fabius wurden für Sardinien zehn Kriegsschiffe bestimmt; ferner den Consuln befohlen, zwei Stadtlegionen zu werben, so daß der Staat in diesem Jahre vierzehn Legionen und hundert Kriegsschiffe in Thätigkeit setzte.

42. Der nächste Gegenstand der Berathschlagung waren die Gesandtschaften Philipps und der Carthager. Es wurde beliebt, die Macedonier zuerst hereintreten zu lassen. Ihr Vortrag war sich sehr ungleich, da sie theils gegen die Vorwürfe der von Rom aus an den König abgeschickten Gesandten, Römische Bundesgenossen geplündert zu haben, sich vertheidigten, theils selbst zwar auch über diese Bundesgenossen Klage führten, weit härter aber über den Marcus Aurelius; — denn ob er gleich zu den drei an sie abgeschickten Gesandten gehört habe, sei er, mit Truppenaushebungen sich beschäftigend, dort geblieben, habe gegen allen Vertrag sie feindlich angegriffen und ihren Heerführern mehrmals ordentliche Treffen geliefert: — theils auch darauf antrugen, daß ihnen die Macedonier mit ihrem Anführer Sopater, welche bei Hannibal um

Sold gedient hätten und jetzt als Gefangene in Fesseln lägen, zurückgegeben würden.

Dagegen setzte Marcus Furius, welchen Aurelius in dieser Absicht aus Macedonien geschickt hatte, auseinander: Aurelius, der dort habe bleiben sollen, um die Bundesgenossen Roms nicht unter den Verheerungen und Mißhandlungen erliegen und an den König abfallen zu lassen, habe sich nie aus den Grenzen der Bundesgenossen entfernt, aber freilich sichs zur Aufgabe gemacht, die Plünderer nicht ungestraft in die Grenzen derselben einbrechen zu lassen. Sopater sei Hofbeamter und Verwandter des Königs, und gerade einen solchen Mann habe er mit viertausend Macedoniern und einer Geldsumme noch vor kurzem dem Hannibal und Carthago zu Hilfe gesandt. So verwickelt die Antwort war, welche die über diese Punkte befragten Macedonier gaben, so gerade heraus wurde ihnen geantwortet: Der König suche Krieg, und wenn er so fortfahre, solle er ihn nächster Tage haben. Den Frieden habe er doppelt gebrochen, einmal weil er sich gegen Roms Bundesgenossen Mißhandlungen erlaubt und sie feindlich angegriffen, sodann weil er dessen Feinde mit Hilfstruppen und Geld unterstützt habe. Nicht blos Publius Scipio scheine darin ganz recht und ordnungsmäßig gehandelt zu haben und noch zu handeln, daß er diejenigen, die er im Gebrauche ihrer Waffen gegen das Römische Volk gefangen nähme, als Feinde in Fesseln halte, sondern auch Marcus Aurelius handle, wie das Beste des Staats es fordere; und der Senat wisse es ihm Dank, daß er die Bundesgenossen des Römischen Volkes, sobald ihm die rechtliche Hilfe des Friedens unmöglich gemacht werde, mit den Waffen schütze.

Mit dieser unfreundlichen Antwort wurden die Macedonier entlassen, und die Carthagischen Gesandten hereingerufen. Als die Väter lauter Männer von Jahren und Stande vor sich sahen — und sie waren bei weitem

die Ersten ihres Staats — äußerte jeder auf seine Art: Nun sei es Carthago mit dem Frieden ein Ernst. Doch zeichnete unter den Uebrigen Hasdrubal sich aus — er hatte bei seinen Landsleuten den Zunamen Hädus (Bock) — der beständige Forderer des Friedens und Gegner der Barcinischen Partei. Um so mehr Gewicht hatte er jetzt, wenn er die Schuld des Krieges vom Staate ab auf die Herrschsucht einiger Privatpersonen hinüberleitete. Nachdem er seinen Vortrag geendet hatte, — dem er mehrere Wendungen gab, insofern er bald Beschuldigungen widerlegte, bald diese oder jene einräumte, um sich nicht durch die Unverschämtheit, womit sie Thatsachen abläugneten, die gesuchte Verzeihung zu erschweren; bald sogar warnend den versammelten Vätern einen bescheidenen und gemäßigten Gebrauch ihres Glückes empfahl, denn wenn die Carthager ihn und Hanno hätten hören wollen, so würden sie die Friedensbedingungen, um die sie jetzt bitten müßten, selbst haben geben können. Nur selten würden den Sterblichen gute Tage und gute Entschließungen zugleich gegeben. Das Römische Volk sei darum unüberwindlich, weil es zur Zeit des Glückes weise zu sein und sich zu berathen nicht vergesse. Und in der That, wenn es anders handelte, so würde dies haben befremden müssen. Denn nur die, denen Glück etwas Neues sei, verlören über die Ungewohnheit die Besinnung, weil sie sich in ihre Freude nicht finden könnten. Dem Römischen Volke hingegen sei die Freude des Sieges etwas Gewöhnliches, fast etwas Altes, und es habe seine Oberherrschaft beinahe mehr durch Schonung der Besiegten, als durch Siege erweitert, — sprachen die Uebrigen mehr im Tone der Klagenden, indem sie zu bedenken gaben, von welcher großen Höhe und zu welcher Tiefe die Macht ihres Staates herabgesunken sei. Sie, die noch vor kurzem beinahe den Erdkreis mit ihren Waffen besetzt gehabt hätten, sähen sich nichts übrig gelassen, als Carthagos Mauern. Auf diese beschränkt

sähen sie weder zu Lande noch zu Wasser das mindeste Eigenthum. Ja Stadt und Häuser selbst würden sie nur unter der Voraussetzung behalten, wenn die Römer nicht auch diese noch übrigen letzten Reste ihren Zorn treffen lassen wollten. Als der Eindruck des Mitleids auf die Väter unverkennbar war, soll einer der Senatoren aus Unmuth über die Punische Treulosigkeit den Gesandten zugerufen haben: Bei welchen Göttern sie den Vertrag beschwören wollten, da sie denen, bei welchen sie den vorigen beschworen hätten, eidbrüchig geworden wären. Da sprach Hasdrubal: Bei eben denselben, deren Rache die Bundbrüchigen so sichtbar verfolgt.

43. Alle zeigten ihre Stimmung für den Frieden: nur der Consul Cneus Cornelius, dessen Wirkungskreis vom Auslaufen der Flotte abhing, that gegen den Senatsbeschluß Einsage. Da legten die Bürgertribunen Manius Acilius und Quintus Minucius dem Gesammtvolke die Frage vor, ob Roms Bürger darein willigten und den Senat zu der Ausfertigung bevollmächtigten, daß man mit Carthago Frieden mache. Ferner, wen sie dazu bestimmten, diesen Frieden zu schließen, und wer die Heere aus Afrika zurückführen solle. Hinsichtlich des Friedens gaben alle Bezirke ihre Beistimmung zu dem geschehenen Antrage, hießen den Publius Scipio den Frieden ertheilen und die Heere abführen. Der eingeholten Volkserklärung gemäß fertigte der Senat den Beschluß aus, daß Publius Scipio mit Beistimmung von zehn Bevollmächtigten mit dem Carthagischen Volke auf die Bedingungen, die er gut finden würde, Frieden machen sollte.

Jetzt statteten die Carthagischen Gesandten den Vätern Dank ab und baten um die Erlaubnis, in die Stadt zu gehen und um eine Unterredung mit ihren Landsleuten, welche im Staatsgefängnisse lägen. Es wären darunter theils ihre eigenen Verwandten und Freunde, Leute von Stande, theils solche, an welche sie Aufträge von Ver-

wandten hätten. Nachdem sie diese gesprochen hatten, und nun wieder um die Erlaubnis baten, diejenigen von den Gefangenen, welche sie aussuchen würden, loskaufen zu dürfen, mußten sie die Namen angeben; und als sie gegen zweihundert angegeben hatten, wurde der Senatsbeschluß ausgefertigt: Die Römischen Bevollmächtigten sollten von den Gefangenen zweihundert, welche sich die Carthager aussuchen würden, zu Publius Scipio nach Afrika mitnehmen, und ihm auftragen, wenn der Friede zu Stande käme, sie den Carthagern ohne Lösegeld zurückzugeben. Als die Bundespriester aufgefordert wurden, zur Schließung des Friedens nach Afrika abzugehen, wurde auf ihre Vorstellung ein Senatsbefehl in folgenden Worten ausgefertigt: Jeder von ihnen sollte einen Kieselstein, jeder geweihtes Gras mitnehmen. Der Römische Prätor sollte ihnen anbefehlen, den Friedensvertrag zu schließen, und sie sollten vom Prätor das geweihte Gras verlangen. Dieses Gras, das man von der Burg holt, wird jedesmal den Bundespriestern gereicht.

Als die hierauf von Rom entlassenen Gesandten der Carthager in Afrika bei Scipio angekommen waren, schlossen sie den Frieden unter den oben angegebenen Bedingungen. Ihre Kriegsschiffe, Elephanten, die Ueberläufer, entlaufenen Sklaven und viertausend Gefangene lieferten sie aus. Unter den letzteren befand sich der Senator Quintus Terentius Culleo. Die Schiffe ließ Scipio auf die hohe See fahren und verbrennen. Nach einigen Angaben sollen sich diese auf fünfhundert Ruderschiffe aller Art belaufen haben, und der plötzliche Anblick ihres Brandes den Carthagern so traurig gewesen sein, als stände jetzt Carthago selbst in Flammen. Die Ueberläufer wurden härter bestraft, als die entflohenen Sklaven. Geborne Latiner wurden enthauptet, geborne Römer ans Kreuz geheftet.

44. Vierzig Jahre früher war mit Carthago der

letzte Friede unter den Consuln Quintus Lutatius, Aulus Manlius geschlossen. Dreiundzwanzig Jahre nachher war unter den Consuln Publius Cornelius, Tiberius Sempronius der Krieg wieder ausgebrochen. Er wurde im siebenzehnten Jahre unter den Consuln Cneus Cornelius, Publius Aelius Pätus geendet. Scipio soll nachher oft gesagt haben, die Ehrsucht zuerst des Tiberius Claudius und dann des Cneus Cornelius habe ihn gehindert, diesen Krieg mit der Zerstörung Carthagos zu endigen.

Als die erste Aufbringung der Kriegssteuer bei der Erschöpfung von dem langwierigen Kriege zu Carthago Schwierigkeiten fand, und es auf dem Rathhause nur Trauer und Thränen gab, wollte man gesehen haben, daß Hannibal lachte. Als ihn nun Hasdrubal, der Bock, darüber anfuhr, daß er bei der allgemeinen Wehklage lachen könne, da er selbst die Ursache der Thränen sei, sprach er: Könnte man so, wie man die Mienen des Gesichts mit den Augen wahrnimmt, auch die Stimmung im Innern beobachten, so würde sichs euch deutlich zeigen, daß dies von euch getadelte Lachen nicht aus einem freudigen, sondern aus einem durch mancherlei Unglück fast empfindungslosen Herzen kommt. Und doch ist es lange nicht so unzeitig, als diese eure abgeschmackten und unstatthaften Thränen. Da hättet ihr weinen sollen, als uns die Waffen genommen, die Schiffe verbrannt, die Kriege mit dem Auslande untersagt wurden. Mit dieser Wunde empfingen wir den Todesstreich. Wahrhaftig, ihr könnt es glauben, diese Maßregel hat den Römern der Haß gegen euch eingegeben. Kein großer Staat verträgt eine lange Ruhe. Hat er keinen Feind auswärts, so findet er ihn im Innern, so wie ein von Stärke strotzender Körper vor Angriffen von außen gesichert scheint, aber mit seinen eigenen Kräften überladen ist. Wir fühlen in der That vom Unglücke des Staats gerade nur so viel, als unsere besonderen Umstände

trifft, und selbst hierbei erbittert uns nichts mehr als die Einbuße an unserem Geld. Wie also dem besiegten Carthago die Denkmale seiner Siege entführt wurden, wie ihr es von nun an entwaffnet und hilflos zwischen die vielen bewaffneten Völker Afrikas hingestellt sahet, da seufzte Niemand: und jetzt heult ihr, weil ihr die Steuer aus eigenem Vermögen aufbringen sollt, als würde der Staat zu Grabe getragen. Wie sehr fürchte ich, ihr werdet nächstens empfinden, daß das Uebel, worüber ihr heute weint, gerade das kleinste war! So benahm sich Hannibal zu Carthago.

Scipio schenkte vor versammeltem Heere dem Masinissa die Stadt Cirta und die übrigen Städte und Bezirke, welche die Römer in den Staaten des Syphax erobert hatten, als eine Zugabe zu seinem Erbreiche. Den Cneus Octavius hieß er die Flotte nach Sicilien abführen und dem Consul Cneus Cornelius übergeben; die Carthager aber Gesandte nach Rom abschicken, um seine mit Zuziehung der zehn Bevollmächtigten getroffenen Verfügungen durch ein Gutachten des Senats und durch eine Verordnung des Gesammtvolkes bestätigen zu lassen.

45. Als Friedensstifter zu Wasser und zu Lande segelte er mit seinem eingeschifften Heere nach Lilybäum in Sicilien über. Von hier ließ er einen großen Theil seiner Truppen zu Schiffe weiter gehen, er selbst verfolgte seinen Weg durch das über den Frieden nicht minder als über den Sieg erfreute Italien: die Städtebewohner strömten zu seinem ehrenvollen Empfange aus den Thoren, Schaaren von Landleuten standen an den Heerstraßen, und sein Triumpheinzug in die Stadt war der glorreichste von allen. An Silber lieferte er in die Schatzkammer hundertdreiundzwanzigtausend Pfund. Jedem Soldaten gab er als Antheil an der Beute vierhundert Kupferaß.

Syphax, der kurz vorher zu Tibur starb, wohin er von Alba versetzt war, entzog der Tod der Augenweide

der Zuschauer, dem Glanze des Triumphirenden unbeschadet. Doch hatte sein Tod eine Auszeichnung, weil er auf öffentliche Kosten begraben wurde. Polybius, dessen Angabe allerdings Werth hat, sagt, dieser König sei im Triumphe aufgeführt. Hinter dem triumphirenden Scipio ging, mit einem Hute auf dem Kopfe Quintus Terentius Culleo, und nachher bewies er, so lange er lebte, dem Retter seiner Freiheit, wie billig, jede Art der Verehrung. Ob den Zunamen „der Afrikanische" schon früher die Liebe der Truppen, oder das Wohlwollen des Volkes geltend gemacht habe, oder ob ihn, wie zu unserer Väter Zeiten bei Sulla den Zunamen „der Glückliche", bei Pompejus den „der Große", die Schmeichelei der näheren Umgebungen veranlaßte, darüber habe ich keine hinlängliche Auskunft. Wenigstens war Scipio der erste Feldherr, der durch die Benennung nach dem von ihm besiegten Volke verherrlicht wurde. Nach seinem Beispiele stellten später Andere, konnten sich gleich ihre Siege mit diesem keineswegs messen, eine Reihe von Ahnenbildern mit auszeichnenden Unterschriften und prunkende Zunamen in ihrer Familie auf.

Einunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Als Ursachen, warum der Krieg gegen Macedoniens König Philipp nach seiner Unterbrechung erneuert wurde, werden folgende angegeben. Zur Zeit der Weihe kamen zwei junge Acarnaner, welche die Weihe nicht hatten, nach Athen und gingen mit anderen ihrer Landsleute in das Heiligthum der Ceres. Darüber wurden sie, als hätten sie die höchste Schandthat begangen, von den Athenern erschlagen. Die Acarnaner, aufgebracht über die Ermordung der Ihrigen, suchten zu ihrer Rache Hilfe bei Philipp. Wenige Monate nach dem den Carthagern bewilligten Friedensschlusse, im Jahre nach Erbauung Roms fünfhundertzweiundfünfzig, kommen von Athen, welches Philipp belagert, Gesandte und bitten den Senat um Hilfe; und da der Senat dafür stimmt, sie ihnen zu leisten, der Bürgerstand aber, dem die fortdauernde Anstrengung in so vielen Kriegen zu schwer wird, sich widersetzt, dringt der Senat mit seinem Gutachten durch, so daß auch das Gesammtvolk die dem verbündeten Staate zu leistende Hilfe bewilligt. Dieser Krieg wird dem Consul Publius Sulpicius aufgetragen. Er geht mit dem Heere nach Macedonien und ist in einigen Gefechten der Reiterei gegen Philipp glücklich. Die von Philipp belagerten Einwohner von Abydus ermorden so, wie die Saguntiner, die Ihrigen und sich selbst. Der Prätor Lucius Furius besiegt die den Krieg erneuernden Insubrischen Gallier und den Punier Hamilcar, den Stifter des Krieges in jener Gegend. Hamilcar selbst bleibt in der Schlacht und sechsunddreißigtausend Menschen. Außerdem erzählt dies Buch die Unternehmungen des Königs Philipp und des Consuls Sulpicius, und was für Städte Beide eroberten. Consul Sulpicius führte diesen Krieg mit Hilfe des Königs Attalus und der Rhodier. Der Prätor Lucius Furius triumphirte über die Gallier.

1. Auch mir thut es wohl, nicht anders, als hätte auch ich von jener Noth und Gefahr meinen Theil getragen, daß ich das Ende des Punischen Krieges erreicht habe. Denn so wenig der, welcher den Muth hatte, sich zum Schreiben der ganzen Römischen Geschichte zu verstehen, bei einzelnen Theilen dieser großen Arbeit ermüden darf, so sehe ich doch, wenn ich erwäge, daß mir dreiundsechzig

Jahre — denn so viele verflossen vom Anfange des ersten Punischen Krieges bis zum Ende des zweiten — eben so viel Bücher weggenommen haben, als mir die vierhundertachtundachtzig Jahre von Erbauung Roms bis auf den Consul Appius Claudius weggenommen hatten, der zuerst mit Carthago kriegte, im Geiste voraus, daß ich eben so, wie die, die sich von den nächsten Untiefen an der Küste verführen lassen, zu Fuß ins Meer zu gehen, je weiter ich fortschreite, mich in eine ausgebreitete Tiefe und gleichsam in einen Abgrund hineinbegebe, und daß das Werk, welches immer durch Beseitigung des Zunächstfolgenden kleiner zu werden schien, ich möchte sagen, sich vergrößere.

Auf den Punischen Frieden folgte sogleich der Macedonische Krieg; in Hinsicht der Gefahr mit jenem keineswegs zu vergleichen, man sehe auf die Tüchtigkeit des feindlichen Heerführers oder auf die Stärke der Truppen; allein durch den glänzenden Namen der ehemaligen Macedonischen Könige, durch den alten Ruhm ihres Volkes und durch die Größe seiner Oberherrschaft, der es einst einen großen Theil von Europa, einen größeren von Asien durch seine Waffen unterworfen hatte, fast noch berühmter. Uebrigens hatte der Krieg gegen Philipp, der vor drei Jahren aufgegeben war, beinahe zehn Jahre früher seinen Anfang genommen, und die Aetoler hatten den Frieden und den Krieg veranlaßt. Nun aber ließen die Römer, denen jetzt der Punische Friede freie Hände, und Philipp theils durch seine unredliche Beobachtung des Vertrages mit den Aetolern und anderen dortigen Bundesgenossen Roms, theils durch die nach Afrika neulich an den Hannibal und die Punier gesandte Unterstützung an Truppen und Geld Ursachen zur Beschwerde gab, sich durch die Bitten der Athener, welche Philipp nach Verheerung ihres Gebietes in ihre Stadt getrieben hatte, bewegen, den Krieg wieder anzufangen.

2. Ungefähr um dieselbe Zeit trafen Gesandte vom Könige Attalus und von den Rhodiern ein, und zeigten an, daß Philipp auch Asiens Staaten aufzuwiegeln suche. Die Gesandtschaften bekamen zur Antwort, der Senat werde für die Angelegenheiten Asiens Sorge tragen. Die Berathung über den Macedonischen Krieg verschob man, ohne vorzugreifen, auf die Zurückkunft der Consuln, welche damals beide, jeder in seiner Provinz waren. Unterdes wurden an den König von Aegypten, Ptolemäus (Epiphanes) drei Gesandte geschickt, Cajus Claudius Nero, Marcus Aemilius Lepidus, Publius Sempronius Tuditanus, theils um dem Könige den Sieg der Römer über den Hannibal und die Punier zu melden, theils ihm dafür zu danken, daß er in ihrer mißlichen Lage, in welcher sogar benachbarte Bundesgenossen die Römer im Stiche gelassen hätten, ihnen treu geblieben sei, und ihn zu bitten, falls sie durch Beleidigungen von Philipp gezwungen würden, den Krieg gegen diesen zu unternehmen, seine ehemalige Gesinnung gegen das Römische Volk beizubehalten.

Etwa um eben die Zeit ließ der Consul Publius Aelius in Gallien, der auf die Anzeige, daß schon vor seiner Ankunft die Bojer Streifzüge in das Gebiet der Bundesgenossen gethan hätten, zur Dämpfung dieses Aufstandes zwei eiligst zusammengebrachte Legionen aufstellte, denen er vier Cohorten von seinem Heere zugab, den Obersten der Bundestruppen, Cajus Oppius, mit diesem schnell errichteten Corps durch jenen Bezirk von Umbrien, der dort den Namen der Sappinische führt, in das Land der Bojer einrücken. Er selbst nahm seinen Weg auf offener Straße mitten durch das Gebirge eben dahin. Oppius unternahm nach seinem Eintritte in das feindliche Gebiet anfangs einige Plünderungen mit Glück und Sicherheit. Als er aber nachher bei dem Schlosse Mutilum eine ganz vortheilhafte Stellung genommen hatte,

und nun wieder, um das Getreide einzuernten, auszog, — denn schon waren die Saaten reif — ohne die Gegend ausgekundschaftet noch hinlängliche Posten ausgestellt zu haben, die mit ihren Waffen die Unbewaffneten und mit ihrer Arbeit Beschäftigten hätten decken können, so wurde er mit seinen Mähern in einem Ueberfalle von den Galliern umzingelt. Deshalb verbreitete sich Bestürzung und Flucht auch unter seinen Bewaffneten. An siebentausend der in den Kornfeldern Zerstreuten wurden niedergehauen; mit ihnen der Oberste Cajus Oppius selbst. Die übrigen, welche die Furcht ins Lager trieb, kamen in der folgenden Nacht, von keinem gewissen Anführer, sondern blos durch eigene Uebereinstimmung geleitet, mit Zurücklassung eines großen Theiles von ihrem Eigenthume, über beinahe unwegsame Waldgebirge bei dem Consul wieder an, der, ohne in seiner Provinz etwas Denkwürdiges verrichtet zu haben, außer daß er das Bojische geplündert und mit den Ingaunischen Liguriern ein Bündnis geschlossen hatte, nach Rom zurückging.

3. Da in der ersten von ihm abgehaltenen Senatssitzung Alle darauf drangen, daß nichts eher vorgenommen würde, als die Sache Philipps und die Klagen der Bundesgenossen, so brachte er dies sogleich zum Vortrage. Und der zahlreich versammelte Senat beschloß, der Consul Publius Aelius sollte nach eigener Wahl einen als Oberbefehlshaber absenden, der nach Uebernahme der Flotte, welche jetzt Cneus Octavius aus Sicilien zurückbrächte, nach Macedonien übersetzte. Marcus Valerius Lävinus war es, der als Proprätor in der Gegend von Vibo achtunddreißig Schiffe vom Cneus Octavius in Empfang nahm und nach Macedonien überging. Bei ihm traf der Legat Marcus Aurelius ein, machte ihm die Stärke der Heere und die Schiffzahl bemerklich, die der König zusammengebracht habe, und wie er nicht allein in allen Städten des festen Landes, sondern auch auf den

Inseln theils in Person, theils durch Abgeschickte die Bewaffnung betreibe; so daß die Römer diesen Krieg, wenn nicht Philipp, während sie säumten, dasselbe wagen sollte, was Pyrrhus mit der Macht eines weit kleineren Reiches schon einmal gewagt habe, mit größerem Nachdrucke eröffnen müßten; und beide beschlossen, Aurelius solle eben diese Vorstellungen auch an die Consuln und den Senat schriftlich gelangen lassen.

4. Auf den am Ende des Jahres gethanen Vortrag über die Austheilung von Ländereien an diejenigen Altkrieger, welche unter der Anführung und Götterleitung des Publius Scipio den Krieg in Afrika zu Ende gebracht hätten, beschloß der Senat, der Stadtprätor Marcus Junius solle, wenn er nichts dagegen habe, Zehnherren ernennen, um durch sie die dem Römischen Staate zuständigen Ländereien in Samnium und Apulien vermessen und vertheilen zu lassen. Er ernannte den Publius Servilius, Quintus Cäcilius Metellus, die beiden Servilier, Cajus und Marcus — beide hatten den Zunamen Geminus — die beiden Hostilius Cato, Lucius und Aulus, den Publius Villius Tappulus, Marcus Fulvius Flaccus, Publius Aelius Pätus und Quintus Flaminius. In diesen Tagen wurden unter dem Vorsitze des Consuls Publius Aelius bei den Wahlversammlungen Publius Sulpicius Galba und Cajus Aurelius Cotta zu Consuln gewählt. Darauf wurden Quintus Minucius Rufus, Lucius Furius Purpureo, Quintus Fulvius Gillo, Cneus Sergius Plancus Prätoren. Die Curulädilen Lucius Valerius Flaccus und Lucius Quinctius Flamininus gaben in diesem Jahre die Römischen Spiele nach prächtigen Veranstaltungen auf der Bühne zwei Tage nach einander, und vertheilten mit großer, eben so dankbar anerkannter, Gewissenhaftigkeit den großen Vorrath von Getreide, welchen Publius Scipio aus Afrika

geschickt hatte, unter das Volk, das Maß zu vier Kupferaß. Die Bürgerädilen Lucius Apustius Fullo und Quintus Minucius Rufus, der als Aedil zum Prätor gewählt wurde, gaben die ganze Feier der Bürgerspiele drei Tage nach einander; und in Bezug auf die Spiele wurde dem Jupiter zu Ehren ein Opferschmaus angestellt.

5. Im Jahre fünfhundertzweiundfünfzig nach Erbauung Roms, unter den Consuln Publius Sulpicius Galba und Cajus Aurelius, nahm der Krieg mit König Philipp seinen Anfang, wenige Monate nach dem Friedensschluß mit Carthago. Am fünfzehnten März, dem damaligen Antrittstage der Consuln, machte Consul Sulpicius dies zum ersten Gegenstande seines Vortrages, und der Senat beschloß, die Consuln sollten den Göttern, denen sie opfern zu müssen glaubten, größere Thiere darbringen, und der Gebetsformel den Inhalt geben: Der Schritt, welchen Roms Senat und Gesammtvolk den Staat thun zu lassen, und der neue Krieg, welchen sie zu eröffnen gesonnen wären, möchte für das Römische Volk, seine Bundesgenossen und alle Latiner zu Heil und Segen gereichen, und nach verrichtetem Opfer und Gebete sollten sie die Lage des Staats und die zu besetzenden Geschäftsplätze im Senate zur Sprache bringen. In diesen Tagen liefen, um die Gemüther für den Krieg zu stimmen zu rechter Zeit, nicht allein Briefe von dem Legaten Marcus Aurelius und dem Proprätor Marcus Valerius Lävinus ein, sondern es kam auch eine zweite Gesandtschaft der Athener, mit der Anzeige, daß der König ihnen näher rücke und daß in kurzem ihr Land und selbst ihre Stadt in seiner Gewalt sein werde, wenn sie nicht auf Hilfe von Rom rechnen dürften.

Nach der Erklärung der Consuln, daß das Opfer gebührend verrichtet, daß das Gebet nach Aussage der Opferschauer von den Göttern gnädig aufgenommen, die Ausschlachtung erfreulich ausgefallen sei, und Erweiterung der

Grenzen, Sieg und Triumph angedeutet werde, wurden nun die Briefe des Valerius und Aurelius vorgelesen und die Attischen Gesandten angehört. Dann wurde ein Senatsbeschluß ausgefertigt, daß den Bundesgenossen Dank gesagt werden solle, weil sie der anhaltenden Versuchungen ungeachtet, selbst bei der Furcht vor einer Belagerung, ihrer Treue nicht entsagt hätten. Ueber die ihnen zu sendende Hilfe wolle man ihnen dann Auskunft geben, wenn die Consuln über ihre Plätze gelost, und derjenige Consul, dem das Loos Macedonien zu seinem Standorte anwiese, bei dem Gesammtvolke darauf angetragen hätte, Macedoniens Könige Philipp den Krieg zu erklären.

6. Publius Sulpicius war es, dem das Loos Macedonien zuwies, und er ließ anfragen, ob das Volk es billige und genehmige, daß man dem Könige Philipp und seines Reiches Unterthanen, den Macedoniern, wegen der von ihnen an Roms Bundesgenossen ausgeübten Beleidigungen und Gewaltthaten den Krieg ankündige. Dem anderen Consul, Aurelius, bestimmte des Loos Italien zu seinem Posten. Bei ihrer darauf folgenden Ziehung erhielten die Prätoren, Cneus Sergius Plancus die Gerichtspflege in der Stadt, Quintus Fulvius Gillo Sicilien, Quintus Minucius Rufus das Bruttische Gebiet, Lucius Furius Purpureo Gallien. Die Anfrage wegen des Macedonischen Krieges wurde am ersten Versammlungstage fast von allen Centurien verworfen. Durch den langen und schweren Krieg erschöpft, hatten dies theils die Leute aus Ueberdruß der Noth und Gefahren von selbst gethan, theils hatte ein Bürgertribun, Quintus Bäbius, der den alten Weg der Klage über die Väter einschlug, diesen den Vorwurf gemacht, daß sie nur Kriege aus Kriegen erwachsen ließen, um den Bürgerstand nie eines Friedens froh werden zu lassen. Dies beleidigte die Väter sehr, schneidende Schmähungen trafen im Senate den Bürgertribun, und jeder forderte in seinem

eigenen Namen den Consul auf, einen Versammlungstag zur Wiederholung der Anfrage anzusetzen, das Volk über seine Stumpfheit zurecht zu weisen und es über die Größe des Nachtheiles und der Schande zu belehren, welche dieser Aufschub des Krieges zur Folge haben werde.

7. Auf dem auf dem Marsfelde abgehaltenen Volkstage redete der Consul, ehe er die Centurien zur Stimmensammlung schreiten ließ, zu der vorgeforderten Versammlung so: „Es kommt mir vor, Quiriten, als sei es eurer Einsicht entgangen, daß jetzt die Frage an euch nicht die sein kann, ob ihr Krieg oder Frieden haben wollt; — denn hierin läßt euch Philipp, der es zu Wasser und zu Lande auf einen fürchterlichen Krieg anlegt, keine freie Wahl, — sondern, ob ihr eure Legionen nach Macedonien übersetzen oder den Feind in Italien aufnehmen wollt. Ist es euch je klar geworden, was für einen großen Unterschied dies macht, so war das doch wohl der Fall im letzten Punischen Kriege. Denn wer kann darüber ungewiß sein, daß wir, hätten wir gleich auf der Stelle den belagerten, uns um Rettung anflehenden Saguntinern Hilfe gewährt, wie sie unsere Väter den Mamertinern leisteten, den ganzen Krieg auf Spanien abgeleitet haben würden, den wir durch unser Säumen zu unserem höchsten Nachtheile in Italien herübernahmen? Selbst das unterliegt keinem Zweifel, daß wir eben diesen Philipp, der seinen Uebergang nach Italien dem Hannibal schon durch Gesandte und Briefe zugesagt hatte, durch Absendung unserer Flotte unter dem Lävinus, der ihm im Angriffe zuvorkommen mußte, in Macedonien festgehalten haben. Und was wir damals gethan haben, ob wir gleich einen Feind wie Hannibal in Italien hatten, das wollten wir jetzt zu thun Anstand nehmen, nachdem wir den Hannibal aus Italien vertrieben und die Carthager besiegt haben? Lassen wir den König bei seiner Erstürmung Athens von unserer Langsamkeit eine Probe sehen, wie

wir sie dem Hannibal bei Sagunts Erstürmung sichtbar werden ließen: so wird er, nicht in fünf Monaten, wie Hannibal von Sagunt, sondern in fünf Tagen nach seiner Abfahrt von Corinth in Italien eintreffen. Ohne Philipp gerade mit einem Hannibal, ohne die Macedonier mit den Carthagern zu vergleichen, werdet ihr sie wenigstens dem Pyrrhus gleichstellen. Gleichstellen, sage ich? Wie weit übertrifft hier der Mann den Mann, und diese Nation jene! Epirus ist von jeher Macedoniens unbedeutendste Zugabe gewesen, und ist das noch heute. Philipp hingegen hat die ganze Peloponnes in seiner Gewalt, und selbst jenes, durch des Pyrrhus Tod eben so sehr, als durch eigenen alten Ruf verherrlichte Argi. Man lasse mich nun unsere Lage erwägen. Italiens weit blühenderen Zustand, seine weit mehr geschonten Kräfte — denn ihm standen ja die vielen Feldherren, die vielen Heere zu Gebote, welche nachher der Punische Krieg verschlang — erschütterte Pyrrhus durch seinen Angriff dessen ungeachtet und drang als Sieger beinahe bis vor die Stadt Rom! Und nicht blos die Tarentiner und jene Küste Italiens, die den Namen Großgriechenland führt, fielen von uns ab, so daß man hätte denken können, sie hätten sich von der Sprache, vom Namen verleiten lassen, sondern auch die Lucaner, Bruttier, Samniten. Glaubt ihr, daß diese, wenn Philipp nach Italien kommt, stillsitzen oder euch treu bleiben werden? Blieben sie es doch, denke ich, nachher im Punischen Kriege! Jedesmal werden diese Völker von uns abfallen; es müßte denn Niemand da sein, an den sie abfallen könnten. Wäret ihr zu unlustig dazu gewesen, nach Afrika überzugehen, so hättet ihr noch heute den Hannibal und die Carthager als Feinde in Italien. Wir wollen lieber Macedonien als Italien den Krieg tragen lassen; die Verwüstung durch Feuer und Schwert lieber den Städten der Feinde, den Ländereien

der Feinde gönnen. Haben wir doch die Erfahrung gemacht, daß unsere Waffen im Auslande glücklicher und kraftvoller sind, als daheim. So schreitet denn unter dem segnenden Beistande der Götter zur Stimmensammlung, und gebt dem, was die Väter für gut erachtet haben, die Bestätigung. Zu diesem Entschluß werdet ihr nicht nur von mir, eurem Consul, sondern auch von den unsterblichen Göttern selbst geleitet, welche mir bei meinem Opfer und auf mein Gebet, daß dieser Krieg mir selbst, dem Senate, euch, unseren Bundesgenossen und dem gesammten Latium erwünscht und glücklich ausschlagen möchte, lauter erfreuliche, Segen verkündende Winke gegeben haben."

8. Als er sie nach dieser Rede zur Stimmensammlung gehen hieß, genehmigten sie den Krieg seinem Antrage gemäß. Dann wurde von den Consuln einem Senatsbeschlusse zufolge ein dreitägiges Betfest ausgeschrieben, und an allen Altären flehte man zu den Göttern, daß der vom Gesammtvolke gutgeheißene Krieg gegen Philipp erwünscht und glücklich ausschlagen möge: auch befragte Consul Sulpicius die Bundespriester, ob sie es nöthig fänden, daß der dem König Philipp zu erklärende Krieg ihm durchaus selbst angekündigt werden müsse, oder ob es hinlänglich sei, ihn der nächsten Truppenmasse innerhalb der Grenzen seines Reiches kund zu thun. Die Bundespriester erklärten, er werde in beiden Fällen recht handeln. Die Väter stellten es dem Consul anheim, nach eigener Wahl Jemand von denen, die nicht Rathsglieder wären, als Boten abzusenden, der dem König den Krieg ankündigte.

Nun schritt man zur Berathung über die Heere der Consuln und Prätoren. Die Consuln wurden angewiesen, jeder zwei Legionen auszuheben, und die alten Heere zu entlassen. Sulpicius, dem der neue, seinem Namen nach so wichtige Krieg bestimmt war, erhielt die Erlaubnis, von dem durch Publius Scipio aus Afrika abgeführten Heere so viele Freiwillige mitzunehmen, als er

könnte; doch sollte er nicht berechtigt sein, irgend einen alten Krieger mit Zwang zu nehmen. Den Prätoren Lucius Furius Purpureo und Quintus Minucius Rufus sollte der Consul jedem fünftausend Mann Latinischer Bundestruppen geben, mit denen sie die ihnen angewiesene Gegend, der eine Gallien, der andere das Bruttische, behaupten könnten. Eben so bekam auch Quintus Fulvius Gillo den Auftrag, aus dem Heere, welches Consul Publius Aelius gehabt habe, nach der kleinsten Zahl der Dienstjahre eine Aushebung vorzunehmen, bis er ebenfalls fünftausend Mann Bundesgenossen und Latiner aufgestellt hätte: diese sollten die Provinz Sicilien decken. Dem Marcus Valerius Falto, der im vorigen Jahre als Prätor Campanien zu seinem Standorte gehabt hatte, wurde der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert, um als Proprätor nach Sardinien überzugehen und von dem dortigen Heere fünftausend Mann Latinischer Bundestruppen nach der mindesten Zahl der Dienstjahre auszuheben. Auch mußten die Consuln zwei Stadtlegionen ausheben, welche man dahin schicken wollte, wo etwa die vielen Völker Italiens es nöthig machen würden, die sich während des Krieges als Bundesgenossen der Punier ihrem Einflusse hingegeben hatten und noch immer voll aufbrausender Erbitterung waren. Der Staat setzte seine diesjährigen Streitkräfte auf sechs Legionen Römer fest.

9. Noch während der Vorkehrungen zum Kriege trafen Gesandte von König Ptolemäus mit der Anzeige ein, die Athener hätten den König um Hilfe gegen Philipp gebeten. Indes ob sie gleich ihre gemeinschaftlichen Bundesgenossen wären, würde doch der König, ohne das Gutachten des Römischen Volkes für sich zu haben, weder Flotte noch Heer zur Vertheidigung oder Bekämpfung irgend einer Partei nach Griechenland abgehen lassen. Habe das Römische Volk zur Vertheidigung der Bundesgenossen freie Hand, so wolle er ruhig in seinen Staaten

bleiben: er werde aber auch damit zufrieden sein, wenn die Römer die Ruhe vorziehen sollten, und dann von seiner Seite Hilfstruppen hinsenden, denen die Behauptung Athens gegen Philipp ein Leichtes sein solle. Der Senat sagte dem Könige Dank und antwortete: Die Römer seien entschlossen, die Bundesgenossen selbst zu schützen. Sollte für diesen Krieg irgend ein Bedürfnis eintreten, so würden sie es dem Könige mittheilen, und sie verließen sich mit Sicherheit auf den Ueberfluß seines Reiches, als die stärkste und treueste Stütze ihres Staates. Dann wurde nach einem Senatsbeschlusse jedem der Gesandten ein Geschenk von fünftausend Kupferaß zugeschickt. Als die Consuln die Werbung hielten und Alles, was zum Kriege nöthig war, besorgten, beschloß der Staat, der vorzüglich beim Ausbruche neuer Kriege auf die Götter Rücksicht nahm, obgleich die Bettage schon gefeiert und die Andachten an allen Altären gehalten waren, um nichts zu unterlassen, was sonst wohl geschehen sei, der Consul, welchem Macedonien als Standort zugefallen sei, solle dem Jupiter Spiele nebst einem Weihgeschenke geloben. Dies Staatsgelübde verzögerte sich durch die Behauptung des Hohenpriesters Licinius, daß man ein Gelübde nicht von einer unbestimmten Summe thun dürfe, insofern ein solches Geld zum Kriege nicht gebraucht werden könne. Es müsse sogleich zurückgelegt werden, und nicht mit dem übrigen Gelde zusammengeworfen sein. Geschehe dies nicht, so werde die Bezahlung des Gelübdes nicht richtig ausfallen. Konnte man gleich den Einwurf selbst so wenig wie den Angeber unbeachtet lassen, so ließ man doch den Consul bei dem Gesammtamte der Oberpriester anfragen, ob sich mit gutem Gewissen von einer unbestimmten Geldsumme ein Gelübde thun lasse. Nach der Erklärung der Oberpriester war das nicht allein erlaubt, sondern sogar noch gottgefälliger. Der Consul that das Gelübde vermittelst derselben vom Hohenpriester ihm vorgesprochenen Formel,

nach welcher man sonst gewöhnlich die fünfjährigen Gelübde verhieß; außer daß er diesmal angelobte, die Spiele und Weihgeschenke von einer Geldsumme darzubringen, deren Größe der Senat bei Bezahlung des Gelübdes bestimmen würde. So oft waren vorher die großen Spiele von einer benannten Summe verheißen; diese waren die ersten von einer unbenannten.

10. Da Alle dem Macedonischen Kriege entgegen sahen, entstand gerade in einem Zeitpunkte, wo man es am wenigsten befürchtete, auf einmal das Gerücht von einem Einbruche der Gallier. Die Insubrier, Cenomaner und Bojer hatten nach Aufwiegelung der Statieller und Iriaten und der übrigen Ligurischen Völkerschaften, unter Anführung des Puniers Hamilcar, welcher von Hasdrubals Heer in jener Gegend stehen geblieben war, Placentia überfallen, und jetzt zogen sie, nachdem sie die Stadt geplündert, in der Wuth großentheils eingeäschert, und kaum zweitausend Menschen auf Brandstätten und Trümmern übriggelassen hatten, schon über den Po zur Plünderung von Cremona heran. Der Ruf vom Unglück der Nachbarstadt gab den Pflanzstädtern Zeit, ihre Thore zu schließen und die Mauern zu besetzen, um sich wenigstens eher belagern, als erobern zu lassen und dem Römischen Prätor Nachricht geben zu können. Lucius Furius Purpureo war es, der damals diese Provinz regierte. Nachdem er dem Senatsbeschlusse gemäß sein Heer bis auf fünftausend Mann Bundesgenossen und Latiner entlassen hatte, war er mit diesen Truppen, in der Nachbarschaft seiner Provinz, in der Gegend von Ariminum stehen geblieben. Jetzt schrieb er dem Senate, in welchem Aufruhre die Provinz sei. Von zwei Pflanzstädten, welche jenem schrecklichen Sturme des Punischen Krieges entgangen wären, sei die eine von den Feinden erobert und geplündert, die andere belagert. Sein Heer werde zum Schutze der bedrängten Pflanzstädter nicht stark

genug sein, wenn er nicht fünftausend Mann Bundesgenossen vierzigtausend Feinden — denn so viele ständen unter den Waffen — zum Niederhauen vorwerfen und den durch die Zerstörung der einen Römischen Pflanzstadt schon geschwellten Muth der Feinde durch seine eigene große Niederlage noch erhöhen wolle.

11. Nach Vorlesung dieses Briefes beschlossen die Väter, der Consul Cajus Aurelius solle das Heer, das er schon auf einen bestimmten Tag nach Etrurien beordert habe, auf denselben Tag sich zu Ariminum stellen lassen, und dann, wenn es ihm die Lage der Dinge erlaube, entweder selbst zur Dämpfung des Gallischen Aufruhres abgehen, oder dem Prätor Lucius Furius schreiben. Wenn die Legionen aus Etrurien bei ihm angelangt wären, so möchte er dagegen die fünftausend Mann Bundesgenossen zurückgehen lassen, damit diese indes Etrurien decken könnten, und selbst zum Entsatze der belagerten Pflanzstadt aufbrechen. Auch beschlossen sie, Gesandte nach Afrika zu senden, und zwar nach Carthago und nach Numidien an Masinissa dieselben. Nach Carthago sollten sie gehen, um dort die Anzeige zu machen, daß ein Hamilcar, ein geborner Carthager, der in Gallien, man wisse nicht, ob früher von Hasdrubals oder nachher von Magos Heere, zurückgeblieben sei, gegen den Friedensvertrag sich in einen Krieg gestürzt habe. Wenn sie den Frieden behalten wollten, müßten sie ihn abrufen und den Römern ausliefern. Zugleich sollten sie ihnen zu wissen thun, daß nicht alle Ueberläufer ausgeliefert wären. Eine große Menge von diesen gehe, wie es heiße, öffentlich in Carthago umher: diese müßten sie greifen und aufsuchen lassen, um sie ihnen dem Vertrage gemäß herauszugeben. So weit die Aufträge an die Carthager.

Dem Masinissa sollten sie dazu Glück wünschen, daß er nicht allein sein väterliches Reich wieder erobert, son=

dern es auch mit dem hinzugekommenen blühendsten Theile von den Staaten des Syphax vermehrt habe. Außerdem sollten sie ihm melden: Man habe gegen König Philipp den Krieg unternommen, weil er die Carthager durch Truppen unterstützt habe; weil er ferner durch die Roms Bundesgenossen zugefügten Beleidigungen selbst während des Kriegsfeuers in Italien die Römer genöthigt habe, Flotten und Heere nach Griechenland zu senden, und es ihm besonders wegen dieser Vertheilung ihrer Truppen zuzuschreiben sei, daß sie nicht früher nach Afrika übergegangen wären. Sie bäten, der König möge ihnen zu diesem Kriege Unterstützung an Numidischer Reiterei senden. Es waren ihnen kostbare Geschenke mitgegeben, um sie dem Könige zu überreichen: goldene und silberne Gefäße, ein purpurnes Staatskleid, eine Weste mit gestickten Palmzweigen nebst einem Zepter von Elfenbein, auch ein verbrämtes Staatskleid nebst einem Thronsessel. Zugleich sollten sie die Versicherung geben: Wenn er zur Befestigung oder Erweiterung seines Reiches irgend etwas für nöthig halten sollte, so werde das Römische Volk dies seinem Verdienste angelegentlichst zu gewähren suchen. In diesen Tagen erschienen auch Gesandte vom Vermina, dem Sohne des Syphax, vor dem Senate, die unter Entschuldigungen seines Fehltritts und seiner Jugend alle Schuld auf die Hinterlist der Carthager fallen ließen. Auch sei ja Masinissa aus einem Feinde der Römer Freund geworden. Vermina werde sich ebenfalls bestreben, in Gefälligkeiten gegen den Römischen Staat sich es weder von Masinissa noch von sonst Jemand zuvorthun zu lassen. Er bitte darum, vom Senate die Benennung König, Bundesgenosse und Freund zu erhalten. Die Gesandten bekamen zur Antwort: Theils sei sein Vater Syphax ohne Grund aus einem Bundesgenossen und Freunde auf einmal des Römischen Volkes Feind geworden: theils habe er selbst die Lehrjahre seiner Jugend auf feindliche

Angriffe gegen die Römer verwandt. Er habe also zuvor bei dem Römischen Volke um Frieden nachzusuchen, ehe er darum bitten könne, König, Bundesgenosse und Freund zu heißen. Die Ehre dieser Benennung pflege das Römische Volk nur ganz besonderen Verdiensten der Könige um seinen Staat einzuräumen. Es würden Römische Gesandte nach Afrika kommen, welchen der Senat auftragen werde, dem Vermina den Frieden auf Bedingungen zu ertheilen, die das Römische Volk ihrer Willkür anheimstelle. Sollte er bei diesen etwas hinzuzufügen, wegzulassen oder abzuändern wünschen, so habe er sich mit seinem Gesuche von neuem bei dem Senate zu melden. Als Gesandte mit den Aufträgen des Senats gingen Cajus Terentius Varro, Spurius Lucretius, Cneus Octavius nach Afrika ab. Jedem wurde ein Fünfruderer gegeben.

12. Darauf wurde im Senate ein Brief vom Prätor Quintus Minucius vorgelesen, der im Bruttischen Gebiete seinen Standort hatte, worin er meldete, daß zu Locri aus dem Schatze der Proserpina eine Summe durch nächtlichen Diebstahl entwendet sei und keine Spur auf den Verüber dieses Frevels führe. Mit Unwillen sah der Senat, daß immer wieder Kirchenräubereien begangen würden, und daß selbst ein Pleminius, als ein so sehr in die Augen fallendes und noch neues Beispiel der Verschuldung, so wie der Bestrafung, die Menschen nicht abschrecke. Er trug dem Consul Cajus Aurelius auf, nach Bruttien an den Prätor zu schreiben: Dem Willen des Senats gemäß müsse er die Beraubung des Tempelschatzes mit eben der Strenge untersuchen, wie vor drei Jahren der Prätor Marcus Pomponius. Das ausfindig gemachte Geld sei wieder in den Schatz zu legen; gebe das Gefundene noch nicht die ganze Summe, so sei diese zu ergänzen: auch könnten, falls er der Meinung sei, zur Sühne für diese Entheiligung des Tempels Opfer angestellt werden, wie sie die Oberpriester das vorigemal für nöthig erachtet

hätten. Auch ließen sich Schreckzeichen sehen, die man um dieselbe Zeit von mehreren Orten meldete. Im Lucanischen sollte der Himmel in Flammen gestanden haben. Zu Privernum sei bei heiterem Wetter die Sonne den ganzen Tag roth gewesen. Zu Lanuvium sei im Tempel der Juno Sospita bei Nacht ein schreckliches Getöse entstanden. Ja von mehreren Orten meldete man häßliche Mißgeburten von Menschen und Thieren. Im Sabinischen war ein Kind geboren, von dem man nicht wußte, ob es männlichen oder weiblichen Geschlechtes sei. Man fand noch ein anderes, schon sechszehn Jahre alt, ebenfalls ungewissen Geschlechts. Zu Frusino kam ein Lamm mit einem Schweinskopfe, zu Sinuessa ein Schwein mit einem Menschenkopfe zur Welt; im Lucanischen auf einer Staatsmeierei ein Füllen mit fünf Füßen. Alle diese Erscheinungen hielt man für grauenhafte Unregelmäßigkeiten, für Fehlgriffe der bei der Erzeugung des Einen sich auf ein Anderes verirrenden Natur. Als besondere Unglückszeichen verabscheute man die Zwitter und ließ sie sogleich im Meere auswerfen, so wie man noch vor kurzem unter den Consuln Cajus Claudius und Marcus Livius eine eben so schauderhafte Zwittergeburt im Meere versenkt hatte. Noch mehr, man ließ wegen dieses drohenden Zeichens die Zehnherren in den heiligen Büchern nachschlagen. Nach Angabe der Bücher verordneten die Zehnherren dieselbigen heiligen Feierlichkeiten, die man das letztemal bei jener Schreckenserscheinung beobachtet hatte. Außerdem sollten drei Chöre, jeder von neun Jungfrauen, mit Absingung eines Liedes durch die Stadt ziehen und der Juno Regina ein Weihgeschenk darbringen. Der Consul Cajus Aurelius besorgte dies, wie die Zehnherren es angeordnet hatten. Das Lied dichtete diesmal Publius Licinius Tegula, wie jenes zur Zeit der Väter Livius.

13. Als die Consuln nach Beseitigung aller frommen

Besorgnisse — denn auch zu Locri war Quintus Minucius den Tempelräubern auf die Spur gekommen und das Geld von dem Vermögen der Thäter in den Schatz zurückgeliefert — auf ihre Posten abgehen wollten, erschienen Mehrere von jenen Privatpersonen, welchen der Staat von dem Geld, das sie ihm unter dem Consulate des Marcus Valerius und Marcus Claudius geliehen hatten, in diesem Jahre ein Drittel zahlen sollte, vor dem Senate: denn die Consuln hatten ihnen, da die Schatzkammer den neuen mit einer großen Flotte und großen Heeren zu bestreitenden Krieg kaum decken konnte, schon gesagt, es sei jetzt nichts da, wovon sie bezahlt werden könnten. Der Senat blieb nicht ohne Rührung, als sie ihre Klage dagegen erhoben, wenn der Staat das Geld, das sie ihm für den Punischen Krieg gegeben hätten, nun auch zum Macedonischen Kriege nutzen wolle. Dies sei ja gerade so, da immer ein Krieg aus dem anderen hervorgehe, als ob ihr Geld, das sie so wohlwollend hergegeben hätten, ihres Verbrechens wegen vom Staate eingezogen wäre. Da auf der einen Seite die Forderung der Einzelnen billig war, und doch auf der anderen der Staat seine Schuld nicht bezahlen konnte, so nahmen die Väter in ihrer Erklärung folgenden Mittelweg zwischen Billigkeit und Nutzen: Da ein großer Theil der Gläubiger davon spreche, daß man für Jeden käufliche Ländereien genug habe, und ihnen damit gedient sei, welche zu kaufen, so solle es ihnen frei stehen, von den innerhalb des fünfzigsten Meilensteines belegenen Staatsländereien einen Ankauf zu machen. Die Consuln sollten dies Land schätzen lassen, und zum Beweise, daß es Staatsland sei, jede Hufe mit einem Aß Grundzins belegen, so daß der, der um die Zeit, wann der Staat zahlfähig sei, lieber sein Geld haben wolle, als den Acker, diesen dem Volke zurückgeben könne. Mit Freuden nahmen sie diesen Vorschlag an. Man nannte dieses Land, weil es ihnen für ein

Drittel ihrer Schuldforderung überlassen war, das Drittel- auch das Schuldregisterland.

14. Publius Sulpicius, welcher unmittelbar nach Ablegung der Staatsgelübde auf dem Capitole seinen Auszug im Feldherrnpurpur mit den vorauftretenden Beilträgern hielt, kam darauf nach Brundusium, und nachdem er die Freiwilligen von den alten Soldaten des Afrikanischen Heeres in die Legionen eingereiht und sich aus der Flotte des Consuls Cornelius die Schiffe ausgesucht hatte, setzte er in zwei Tagen nach seiner Abfahrt von Brundusium nach Macedonien über. Hier traf er die Gesandten der Athener, die ihn baten, sie von der Belagerung zu befreien. Sogleich sandte er den Cajus Claudius Centho nach Athen, mit zwanzig Kriegsschiffen und einer [mäßigen] Anzahl Truppen. Denn es stand nicht der König selbst als Belagerer vor Athen. Gerade jetzt belagerte er Abydus, und hatte schon in zwei Gefechten zur See seine Kräfte gegen die Rhodier und Attalus, doch ohne Glück gegen beide, versucht. Allein außer dem ihm eigenen Unternehmungsgeiste machte ihm theils das mit Syriens Könige Antiochus geschlossene Bündnis Muth, theils die mit ihm verabredete Theilung des Aegyptischen Reiches, welche seit der Nachricht vom Tode des Königs Ptolemäus (Philopator) beide bezweckten.

Uebrigens hatten sich die Athener den Krieg mit Philipp durch eine gar nicht würdige Veranlassung zugezogen, weil sie von ihrem ehemaligen Wohlstande nichts als den hohen Sinn behalten hatten. Zwei Acarnanische Jünglinge gingen zur Zeit der Weihe, ob sie gleich nicht geweiht waren, und ohne zu wissen, daß dies ein heiliges Verbot war, mit dem übrigen Haufen in den Tempel der Ceres. Bald verrieth sie ihre Rede, da sie einige unpassende Fragen thaten: sie wurden vor die Aufseher des Tempels geführt, und ob es gleich klar war, daß sie aus

Unwissenheit hineingegangen waren, dennoch, als hätten sie einen unerhörten Frevel begangen, hingerichtet. Diese so unwürdige und feindselige Behandlung klagte das Acarnanische Volk vor Philipp und erhielt von ihm die Erlaubnis, mit Macedonischen Hilfstruppen die Athener zu bekriegen. Dieses Heer, welches anfangs Attica mit Feuer und Schwert verwüstete, kehrte mit Beute aller Art nach Acarnanien zurück. Doch dies war nur der erste Grund zur Erbitterung. Dann wurde daraus durch die zuvorkommenden Ankündigungen von Seiten des Attischen Staats ein förmlicher Krieg. Denn da König Attalus und die Rhodier, als Verfolger des nach Macedonien sich zurückziehenden Philipp, nach Aegina gekommen waren, so ging der König, um die alte Freundschaft mit den Athenern zu erneuern und zu befestigen, in den Piräeus über. Alle Bürger mit Weib und Kind strömten hinaus ihm entgegen; bei seinem Einzuge in die Stadt empfingen ihn die Priester im heiligen Schmucke und es fehlte nicht viel, man hätte die Götter selbst zu seinem Empfange von ihren Sitzen aufgestört.

15. Das Volk wurde sogleich zur Versammlung gerufen, weil ihm der König seine Beschlüsse persönlich mittheilen wollte: dann aber hielt er es für besser, seine Meinung schriftlich abzugeben, als entweder bei Aufzählung seiner Verdienste um den Attischen Staat, oder bei den Freudenbezeigungen und dem wiederholten Zurufe der Volksmenge, die durch übertriebene Aeußerung ihres Beifalls der Bescheidenheit lästig würde, als der Erröthende dazustehen. Das an die Versammlung geschickte und ihr vorgelesene Schreiben erwähnte zuerst seiner Wohlthaten gegen den verbündeten Staat, dann seiner Thaten gegen Philipp, und zuletzt forderte es die Athener auf, den Krieg zu wählen, da sie jetzt ihn, da sie die Rhodier, und noch mehr, da sie auch die Römer zu Gehilfen hätten. Vergebens würden sie nachher, wenn sie jetzt zau=

derten, nach der versäumten Gelegenheit sich umsehen. Darauf bekamen die Gesandten von Rhodus Gehör. Sie hatten sich in diesen Tagen ein Verdienst erworben, insofern sie vier Attische von den Macedoniern eroberte und diesen wieder abgenommene Kriegsschiffe abgeliefert hatten. Folglich wurde der Krieg gegen Philipp mit allgemeiner Beistimmung beschlossen. Nun erhielten zuerst der König Attalus, dann auch die Rhodier übertriebene Ehrenbezeigungen. Jetzt machte man zum erstenmale den Vorschlag, die zehn alten Bezirke mit einem neuen, unter der Benennung des Attalischen, zu vermehren: der Staat von Rhodus erhielt für sein Verdienst einen goldenen Kranz zum Geschenk, und den Rhodiern wurde das Bürgerrecht ertheilt, wie es die Rhodier schon früher den Athenern ertheilt hatten. Hierauf begab sich König Attalus wieder nach Aegina zu seiner Flotte. Die Rhodier segelten von Aegina nach Cia, von da zwischen den Inseln durch nach Rhodus, nachdem sie diese alle, bis auf das mit Macedoniern belegte Andrus, Parus und Cythnus, in ihren Bund aufgenommen hatten. Den Attalus hielt zu Aegina die Absendung seiner Boten nach Aetolien und die Erwartung einer Gesandtschaft von dort in ziemlich langer Unthätigkeit. So wenig es ihm gelang, die Aetoler zu Ergreifung der Waffen aufzuwiegeln, da sie des mit Philipp abgeschlossenen Friedens, so gut er sich hatte machen lassen wollen, froh waren, so gewiß würde er selbst sammt den Rhodiern, hätten sie jetzt den Philipp nicht losgelassen, die ehrenvolle Auszeichnung, Griechenlands Befreier zu sein, davon getragen haben: da sie diesem aber Zeit ließen, wieder in den Hellespont hinüberzugehen und durch Eroberung vortheilhafter Plätze in Thracien sich zu verstärken, so gaben sie dem Kriege Nahrung und überließen den Ruhm, ihn ausgefochten und geendigt zu haben, den Römern.

16. Philipp ging mehr mit königlichem Muthe zu

Werke. Waren ihm gleich Attalus und die Rhodier als Feinde überlegen gewesen, so schickte er dennoch, ohne sich selbst durch den bevorstehenden Römischen Krieg schrecken zu lassen, einen seiner Unterfeldherren, den Philocles, mit zweitausend Mann zu Fuß und zweihundert zu Pferde zur Verheerung des Attischen Gebietes ab, übergab dem Heraclides die Flotte, um nach Maronea zu steuern, und ging selbst mit zweitausend Mann leichter Truppen zu Fuß und zweihundert zu Pferde zu Lande eben dahin. Und Maronea eroberte er im ersten Sturme; gewann auch Aenus, freilich mit vieler Mühe, doch zuletzt durch Verrätherei des Ganymedes, eines Unterfeldherrn des Ptolemäus: dann besetzte er andere kleine Festungen der Reihe nach, Cypsela, Doriscus und Serrheum; rückte nach Chersones vor, unterwarf sich Eläus und Alopeconnesus, die sich ihm freiwillig übergaben: auch Callipolis und Madytos ergaben sich nebst einigen anderen geringeren Festungen. Nur die Einwohner von Abydus verschlossen dem Könige ihre Thore, ohne einmal seine Gesandten zuzulassen. Die Bestürmung dieser Stadt hielt Philipp lange auf, und wären nicht Attalus und die Rhodier langsam gewesen, so hätte sie entsetzt werden können. Attalus schickte nur dreihundert Mann zu ihrer Vertheidigung, und die Rhodier von ihrer Flotte, die doch bei Tenedos stand, einen einzigen Vierruderer. Als späterhin, als die Eingeschlossenen die Belagerung fast nicht mehr aushalten konnten, auch Attalus nach Tenedos überging, so zeigte er ihnen die gehoffte Hilfe nur in der Nähe, ohne für seine Bundesgenossen zu Wasser und zu Lande das Geringste zu thun.

17. Die Abydener hielten anfangs durch ihre auf der Mauer angebrachten Geschütze nicht nur die zu Lande Stürmenden vom Hinansteigen ab, sondern beunruhigten selbst die feindlichen Schiffe auf ihrem Ankerplatze. Endlich, als schon ein Theil der Mauer in Trümmern lag,

und sich der Feind durch Minen auch der inneren eiligst aufgeworfenen Mauer näherte, schickten sie Gesandte an den König, die Bedingungen der Uebergabe zu verabreden. Sie verlangten die Erlaubnis, den Rhodischen Vierruderer mit den Seeleuten, wie auch die Truppen des Attalus abziehen zu lassen, und für ihre Person, jeder nur mit einem Kleide aus der Stadt gehen zu dürfen. Da aber Philipp die Gesandten keine Schonung hoffen hieß, wenn ihm nicht Alles überlassen bliebe, so erhöhte der erstattete Bescheid den Unwillen und die Verzweiflung der Abydener zum Grimme, so daß sie sich der Wuth der Saguntiner überließen und Befehl gaben, alle Frauen in den Dianentempel, die freigebornen Knaben und Jungfrauen, selbst die Unmündigen mit ihren Ammen, in die Uebungsschule zu sperren; Gold und Silber auf den Stadtplatz zusammenzutragen, die kostbaren Kleider auf das Schiff von Rhodus und eins von Cyzicus zu bringen, die im Hafen lagen; Priester und Opferthiere herbeizuholen und öffentlich Altäre zu errichten. Hier wurde zuerst ein Ausschuß ernannt, der, sobald er sehen würde, daß die vor der zertrümmerten Mauer fechtende Linie der Ihrigen gefallen sei, sogleich die Weiber und Kinder tödten, Gold und Silber und die auf die Schiffe gebrachten Kleider ins Meer werfen, so viel als möglich öffentliche und Privathäuser in Brand stecken sollte, und nach einer von den Priestern ihm vorgesagten Verfluchungsformel sich zur Ausführung dieser That beeidigen ließ: dann schwuren auch die unter den Waffen Stehenden Alle ihr Leben, falls sie nicht siegten, in der Schlacht zu lassen. Treu ihrem den Göttern gegebenen Worte fochten sie so hartnäckig, daß der König, obgleich die Nacht die Kämpfenden geschieden haben würde, durch ihre Wuth geschreckt, zuerst vom Gefechte abließ. Da nun ihre Vornehmen, welche die gräßlichere Hälfte der That auszuführen hatten, die kleine Anzahl sahen, die vom Treffen noch übrig und von Wunden und

Entkräftung erschöpft war, so schickten sie mit Tagesanbruch ihre Priester im heiligen Schmucke an Philipp, ihm die Stadt zu übergeben.

18. Noch vor der Uebergabe kam von den drei Römischen Gesandten, welche nach Alexandrien abgegangen waren, auf die Nachricht von der Belagerung der Stadt Abydus, der jüngste, Marcus Aemilius — so hatten sie es unter sich ausgemacht — zu Philipp. Als der König auf die ihm deshalb gemachten Vorwürfe, daß er den Attalus und die Rhodier angegriffen habe, und gerade jetzt Abydus belagere, zur Antwort gab, Attalus und die Rhodier hätten ihn mit Krieg überzogen, so sagte Aemilius: Sind etwa auch die Abydener gegen dich die Angreifenden gewesen? nicht gewohnt die Wahrheit zu hören, nahm er diese Worte für eine zu unverschämte Aeußerung gegen einen König. „Deine Jugend," sprach er, „deine Bildung und mehr als dies Alles, dein Römername, macht dich dreister als du sein solltest. Ich für meine Person möchte am liebsten, ihr hieltet, der gemachten Zusage eingedenk, mit mir Frieden. Solltet ihr mich aber zum Kriege auffordern, so bin auch ich willens, euch fühlen zu lassen, daß der Thron und der Name von Macedonien des Ruhmes im Kriege so viel hat, als der Römische." So entließ Philipp den Gesandten, nahm das in Haufen zusammengetragene Gold und Silber hin, ging aber aller Gefangenen verlustig. Denn der Volkshaufe wurde von einer solchen Wuth ergriffen, daß plötzlich Alle, in der Meinung, man habe die fechtend Gefallenen verrathen, und unter gegenseitigen Vorwürfen des Meineides, — die namentlich die Priester hören mußten, weil sie diejenigen, denen sie selbst die Weihe zum Tode gegeben, durch Uebergabe lebendig dem Feinde geliefert hätten — daß plötzlich Alle auseinander sprengten, um die Weiber und Kinder zu tödten und sie sich selbst durch alle Arten des Todes mordeten. Staunend über diese Wuth rief der

König seine Truppen vom Eindringen zurück und sagte: Er verleihe den Abydenern drei Tage zum Sterben. Und in dieser Zeit übten die Besiegten mehr Unthaten gegen sich selbst aus, als die erbitterten Sieger sich erlaubt haben würden; und es kam nicht Einer lebendig in feindliche Gewalt, wenn ihn nicht etwa Ketten oder sonst ein Zwang am Sterben verhinderten. Philipp belegte Abydus mit einer Besatzung und kehrte in sein Reich zurück. Da eben so, wie bei Hannibal die Zerstörung Sagunts, bei Philipp das Unglück der Abydener den Entschluß zum Kriege mit Rom gereift hatte, erfuhr er unterwegs, der Consul sei schon in Epirus und habe die Landtruppen nach Apollonia, die Seemacht aber nach Corcyra in die Winterquartiere gelegt.

19. Unterdes bekamen die wegen jenes Hamilcar, der sich an die Spitze eines Gallischen Heeres gestellt hatte, nach Afrika geschickten Gesandten von den Carthagern die Antwort: „Sie könnten weiter nichts thun, als daß sie ihn mit der Landesverweisung belegten und seine Güter confiscirten. Die Ueberläufer und entflohenen Sklaven, die sie hätten ausfindig machen können, hätten sie ausgeliefert, und würden auch deshalb Gesandte nach Rom schicken, die den Senat zufrieden stellen sollten.“ Sie schickten zweihunderttausend Maß Weizen nach Rom, und zweihunderttausend zum Heere nach Macedonien. Von da gingen die Gesandten nach Numidien zu den Königen. Dem Masinissa überreichten sie die Geschenke und bestellten ihre Aufträge. Ob er gleich zweitausend Numidische Reiter stellen wollte, nahmen sie doch nur tausend an. Er selbst besorgte deren Einschiffung, und sandte sie nebst zweihunderttausend Maß Weizen und zweihunderttausend Maß Gerste nach Macedonien. Der dritte, zu welchem die Gesandtschaft ging, war Vermina. Er kam den Gesandten an die äußersten Grenzen seines Reiches entgegen, und überließ die vorzuschreibenden Friedensbe-

dingungen ihrer Willkür. Jeder Friede mit dem Römischen Volke, sagte er, werde für ihn vortheilhaft und billig sein. Sie stellten die Friedensbedingungen auf und hießen ihn zu deren Bestätigung Gesandte nach Rom schicken.

20. Um diese Zeit kehrte Lucius Cornelius Lentulus als Proconsul aus Spanien zurück. Als er im Senate seine so viele Jahre über mit Tapferkeit und Glück vollführten Thaten auseinander gesetzt und um die Erlaubnis angehalten hatte, triumphirend in die Stadt einzuziehen, so erklärte der Senat: Seine Thaten verdienten den Triumph, allein es sei von allen Zeiten her beispiellos, daß Jemand, ohne auf dem Posten eines Dictators, Consuls oder Prätors zu stehen, triumphirt habe. Er aber habe die Geschäftsführung in Spanien als Proconsul, nicht als Consul oder Prätor bekommen. Doch schlug man den Mittelweg ein, ihn im kleinen Triumphe seinen Einzug halten zu lassen, wiewohl nicht ohne Widerspruch von Seiten des Bürgertribuns Tiberius Sempronius Longus, welcher behauptete, dies werde eben so wenig der Sitte der Vorfahren, als irgend einem Beispiele gemäß sein. Endlich gab der Tribun dem einstimmigen Willen des Senates nach, und zufolge eines Senatsbeschlusses zog Lucius Lentulus im kleinen Triumphe zur Stadt ein. An Beute lieferte er vierundvierzigtausend Pfund Silber, zweitausendvierhundertfünfzig Pfund Gold ab und gab jedem Soldaten von der Beute hundertzwanzig Kupferaß.

21. Schon war das consularische Heer von Arretium nach Ariminum geführt und fünftausend Mann Latinischer Bundestruppen waren aus Gallien nach Etrurien gegangen. Also schlug Lucius Furius, der in Eilmärschen gegen die jetzt eben Cremona belagernden Gallier herangezogen war, in einer Entfernung von tausendfünfhundert Schritten ein Lager auf, dem Feinde gegenüber. Er hätte eine herrliche That ausführen können,

wenn er sein Heer sogleich vom Marsche zur Erstürmung des feindlichen Lagers geführt hätte. Rings umher in die Dörfer zerstreut streiften sie umher, ohne eine hinlängliche Besatzung zurückzulassen. Er fürchtete aber, seine Truppen möchten zu sehr erschöpft sein, weil der Zug so schnell gegangen war. Die Gallier, denen das Geschrei der Ihrigen das Zeichen zum Rückzuge aus den Dörfern gab, ließen die Beute, die sie schon in Händen hatten, fahren, eilten in ihr Lager zurück, und rückten am folgenden Tage in Schlachtordnung aus. Auch die Römer nahmen keinen Anstand zu fechten. Sie hatten aber kaum Zeit sich zu stellen, so schnellen Laufes kamen die Feinde zum Kampfe heran. Der rechte Heerhaufe — das Heer der Bundesgenossen war damals in zwei Haufen getheilt — wurde in die vordere Linie gestellt, im Hintertreffen standen die zwei Römischen Legionen. Den rechten Heerhaufen führte Marcus Furius, die Legionen Marcus Cäcilius, die Reiterei Lucius Valerius Flaccus, lauter Legaten. Zwei andere Legaten, den Cneus Lätorius und Publius Titinius, hatte der Prätor an seiner Seite, um Alles beobachten und jedem unvorhergesehenen Angriffe der Feinde begegnen zu können. Anfangs hofften die Gallier, wenn sie mit ihrer ganzen Masse gegen einen Punkt zusammendrängten, den rechten Heerhaufen, der in der Vorderlinie stand, übermannen und niedertreten zu können. Als ihnen dies nicht nach Wunsch gelang, versuchten sie die feindlichen Flügel zu umgehen und die Linie einzuschließen, was ihnen bei ihrer Menge gegen so Wenige leichter vorkam. Als dies der Prätor bemerkte, ließ er, um ebenfalls seine Linie zu dehnen, die beiden Legionen aus dem Hintertreffen sich rechts und links dem in der ersten Linie fechtenden Heerhaufen anschließen; ja er gelobte, wenn er heute die Feinde schlüge, dem Jupiter einen Tempel. Dem Lucius Valerius befahl er, auf der einen Seite die Ritter beider Legionen, auf der anderen

die Reiterei der Bundesgenossen gegen die feindlichen Flügel loszulassen und nicht zu leiden, daß sie die Linie umgingen. Zugleich hieß er selbst, als er die Linie der Gallier in der Mitte durch die Abführung ihrer Flügel geschwächt sah, seine Soldaten geschlossen anrücken und die Glieder durchbrechen. Von der Reiterei wurden die Flügel, vom Fußvolke das Mitteltreffen geschlagen. Und plötzlich flohen die Gallier, als sie auf allen Seiten schrecklich niedergehauen wurden, und eilten in gestrecktem Laufe ihrem Lager zu. Die Reiterei setzte den Fliehenden nach und bald thaten auch die nachgefolgten Legionen einen Angriff auf das Lager. Aus diesem retteten sich nicht volle sechstausend Mann. Ueber fünfunddreißigtausend wurden niedergehauen, oder eine Beute der Römer, nebst siebenzig Fahnen und mehr als zweihundert mit vieler Beute beladenen Gallischen Wagen. In dieser Schlacht fiel Hamilcar, der Punier, und drei angesehene Gallische Feldherren. An zweitausend gefangen gewesene Freigeborne aus Placentia wurden der Pflanzstadt zurückgegeben.

22. Der Sieg war wichtig und erregte Freude zu Rom. Auf den eingegangenen Bericht wurde ein dreitägiges Dankfest angeordnet. Von den Römern und ihren Bundesgenossen waren in dem Treffen an zweitausend gefallen, hauptsächlich von dem rechten Heerhaufen der Verbündeten, den die Feinde gleich anfangs mit großer Ueberlegenheit anfielen. Hatte gleich der Prätor den Krieg beinahe geendigt, so ging doch der Consul Cajus Aurelius, als er seine Geschäfte in Rom besorgt hatte, nach Gallien und übernahm vom Prätor das siegreiche Heer. Der andere Consul, der fast im Ablaufe des Herbstes auf seinem Posten eintraf, überwinterte in der Gegend von Apollonia. Als Cajus Claudius und die Römischen Dreiruderer, die, wie ich oben gesagt, von der bei Corcyra auf das Land gebrachten Flotte nach Athen gehen mußten, im Piräeus eingelaufen waren, hatte ihre Ankunft

den schon verzagenden Bundesgenossen große Hoffnung eingeflößt. Denn theils hatten nun die Streifzüge zu Lande von Corinth aus, welche gewöhnlich über Megara ins Attische Gebiet unternommen wurden, ein Ende, theils getrauten sich die Kaperschiffe von Chalcis, welche den Athenern nicht blos das Meer, sondern auch die ganze Küstengegend unsicher gemacht hatten, nicht allein nicht mehr um Sunium herumzusegeln, sondern sie wagten sich nicht einmal aus der Meerenge des Euripus ins offene Meer. Nun kamen noch zu jenen drei Rhodische Vierruderer, und man hatte auch drei Attische unbedeckte Schiffe, die zur Vertheidigung der Küstengegend ausgerüstet waren. Da bot sich dem Claudius, der für jetzt damit zufrieden gewesen wäre, mit dieser Flotte die Stadt Athen und ihr Gebiet zu decken, sogar die Gelegenheit, noch etwas mehr zu thun.

23. Flüchtlinge von Chalcis, von den königlichen Machthabern durch Mißhandlungen verjagt, zeigten ihm an, Chalcis könne ohne Schwertstreich genommen werden: denn die Macedonier streiften, weil kein Feind in der Nähe zu fürchten sei, nach allen Seiten umher; und die Einwohner, voll Vertrauen auf die Macedonische Besatzung, dächten nicht daran, die Stadt zu bewachen. Infolge dieser Aussage lief er aus, und ob er gleich so früh bei Sunium ankam, daß er noch bei Tage bis zum Eingange der Meerenge von Euböa hätte weitersegeln können, so ließ er doch, um nicht entdeckt zu werden, wenn er um das Vorgebirge herumkäme, die Flotte bis zur Nacht sich vor Anker legen. Beim ersten Dunkel fuhr er ab, und da er bei stiller See nach Chalcis kam, nahm er kurz vor Tage auf der unbewohntesten Seite der Stadt mit wenigen Truppen den nächsten Thurm und die Mauer umher durch Sturmleitern, weil an einigen Stellen die Wachen im Schlafe lagen, an anderen gar keine waren. Als sie weiterhin in eine bewohntere Gegend kamen, hie-

ben sie die Wachen nieder, erbrachen ein Thor und ließen die sämmtlichen übrigen Truppen ein. Von hier zerstreuten sie sich über die ganze Stadt, die dadurch in noch größeren Aufruhr gerieth, daß die Häuser am Marktplatze in Brand gesteckt wurden. Die königlichen Kornkammern und das Zeughaus mit einem großen Vorrathe von Rüstzeugen und Geschützen gingen im Feuer auf. Nun begann überall das Gemetzel, unter den Fliehenden sowohl, als den sich Wehrenden, und wie schon Alles, was die Waffen tragen konnte, entweder niedergehauen oder in die Flucht geschlagen war, selbst Sopater, aus Acarnanien, Befehlshaber der Besatzung, gefallen war, brachten sie die sämmtliche Beute zuerst auf den Marktplatz zusammen, und luden sie dann auf die Schiffe. Die Rhodier öffneten auch das Gefängnis und entließen die Gefangenen, welche Philipp hier seiner Meinung nach in die sicherste Verwahrung gegeben hatte. Nachdem sie noch die Standbilder des Königs umgestürzt und verstümmelt hatten, schifften sie auf das gegebene Zeichen zum Rückzuge sich ein und segelten in den Piräeus zurück, von wo sie gekommen waren. Hätten die Römer so viele Truppen gehabt, daß sie Chalcis hätten behaupten können, ohne die Sicherstellung Athens aufzugeben, so waren — gleich als erste That bei Eröffnung des Krieges bedeutend! — Chalcis und der Euripus dem Könige genommen: denn so wie der Paß Thermopylä zu Lande, so schließt die Meerenge des Euripus Griechenland zur See.

24. Philipp war damals zu Demetrias. Als hier die Nachricht von dem Mißgeschicke seiner Bundesstadt einlief, brach er, freilich zu spät, um den Unglücklichen zu helfen, aber doch, nächst der Hilfe das Tröstendste, ihnen Rache zu schaffen, ungesäumt auf, mit fünftausend Mann leichter Truppen zu Fuß und dreihundert Reitern, und eilte beinahe im Laufe nach Chalcis, in der gewissen Erwartung, die Römer würden sich überraschen lassen.

Als ihm diese Hoffnung fehlschlug und er zu weiter nichts angekommen war, als zu dem kläglichen Anblicke einer halbzerstörten und noch dampfenden Bundesstadt, die kaum noch Menschen genug behalten hatte, um die im Gefechte Gebliebenen zu beerdigen, so ging er eben so schnell, als er gekommen war, über die Brücke des Euripus und zog durch Böotien gegen Athen, indem er sich von gleicher Unternehmung einen nicht ungleichen Erfolg versprach. Und dieser wäre ihm geworden, wenn nicht ein vorausgeeilter Kundschafter — die Griechen nennen diese Tageläufer, weil sie in einem Tage eine erstaunliche Strecke durchlaufen — der den Zug des Königs von einer Warte beobachtet hatte, um Mitternacht nach Athen gekommen wäre. Hier herrschte dieselbe Schlaftrunkenheit, dieselbe Nachlässigkeit, welche wenige Tage zuvor Chalcis preisgegeben hatte. Von dem Lärm machenden Boten aufgeweckt hießen sowohl der Attische Feldherr, als auch Dioxippus, unter welchem die Cohorte der besoldeten Hilfstruppen stand, sobald sie ihre Soldaten auf den Markt zusammengerufen hatten, von der Burg aus ein Zeichen mit der Trompete geben, um Jedermann von der Ankunft der Feinde zu benachrichtigen. So eilte man von allen Seiten an die Thore und auf die Mauern. Philipp, der wenige Stunden nachher, wiewohl noch lange vor Tage, der Stadt sich näherte, wie er die vielen Lichter gewahr wurde, und wie natürlich bei einem solchen Auflaufe, das Getöse der durch einander eilenden Menschen hörte, machte Halt, und ließ sein Heer sich lagern und ausruhen, um mit offenbarer Gewalt zu Werke zu gehen, weil ihm die List nicht gelungen war. Auf der Seite von Dipylon rückte er an. Dies gleichsam in der Mündung der Stadt ragende Thor ist weit größer und weiter, als die übrigen, und innerhalb und außerhalb desselben sind die Wege breit, so daß nicht nur die Bürger vom Marktplatze bis ans Thor in Linie aufrücken konnten, sondern auch ein beinahe tausend

Schritte breiter Fußweg, der nach der Uebungsschule der Akademie führte, den feindlichen Truppen zu Fuß und zu Pferde freien Raum gab. Die Athener, die ihre Linie hinter dem Thore aufstellten, rückten mit den Truppen des Attalus und der Cohorte des Dioxippus auf diesem Fußwege aus. Als sie Philipp sah, spornte er, in der Hoffnung, die Feinde schon in seiner Gewalt zu haben, und in einem längst gewünschten Gemetzel unter ihnen seine Rache zu sättigen — denn keine von allen Griechischen Städten war ihm verhaßter — unter dem Zurufe an seine Truppen, sie möchten ihren Blick auf ihn gerichtet kämpfen und nicht vergessen, daß da die Fahnen, da die Linie stehen müßten, wo der König sei, sein Pferd auf die Feinde, zugleich von Zorn und Ehre entflammt, weil er sich die Auszeichnung versprach, vor der großen Menge Menschen, welche die Mauern auch als Zuschauer erfüllten, mit seinem Gefechte sich sehen zu lassen. Weit vor die Linie sprengte er mit einer kleinen Anzahl Ritter mitten unter die Feinde, und erregte bei den Seinigen so große Kampflust wie unter den Feinden Verwirrung. Er setzte denen, die er in Menge aus der Nähe und Ferne verwundet und in das Thor zurückgetrieben hatte, in Person nach, und nachdem er ihrer im Drange der Verwirrung noch mehrere erlegt hatte, gelang es ihm, von seinem unbesonnenen Schritte sich ohne Schaden zurückzuziehen, weil die auf den Thürmen des Thores Stehenden, um nicht die mit den Feinden gemischten Ihrigen zu treffen, ihr Geschoß anhielten. Als hierauf die Athener ihre Truppen innerhalb der Mauer halten ließen, gab auch Philipp das Zeichen zum Rückzuge, und schlug bei Cynosarges — hier steht ein Herkulestempel, auch eine Uebungsschule, und das Ganze umschließt ein Hain — sein Lager auf. Und nun wurden Cynosarges, das Lyceum, jedes Heiligthum und jede schöne Anlage in den Umgebungen der Stadt in Brand gesteckt, nicht allein die

Gebäude, sondern auch die Grabmäler wurden zerstört, und die ungezügelte Wuth ließ weder das den Göttern, noch das den Menschen Gehörende stehen.

25. Tags darauf, als die Thore, die anfänglich geschlossen waren, jetzt plötzlich geöffnet wurden, weil die Truppen des Attalus von Aegina und die Römer vom Piräeus in die Stadt gerückt waren, verlegte der König sein Lager auf beinahe dreitausend Schritte rückwärts von der Stadt. Da er von hier nach Eleusis marschirt war, um den dortigen Tempel und die den Tempel deckende und umschließende Festung zu überrumpeln, die Wachen aber durchaus nicht vernachläßigt fand und die Flotte vom Piräeus der Stadt zu Hilfe kommen sah, gab er seinen Plan auf, rückte nach Megara und von dort gleich weiter nach Corinth. Als er aber hörte, zu Argi werde Bundestag der Achäer gehalten, erschien er, den Achäern unerwartet, in der Versammlung. Sie berathschlagten über den Krieg gegen den Tyrannen der Lacedämonier, den Nabis, der sogleich, als er die Hilfstruppen der Achäer sich verlaufen sah, weil die Achäer den Oberbefehl an Philopömens Statt dem Cycliadas übertragen hatten, der als Feldherr jenem durchaus nicht gleichkam, den Krieg erneuert hatte, die Länder seiner Nachbarn verheerte und selbst den Städten furchtbar ward. Als sie sich beriethen, wie viel Truppen jede Stadt gegen diesen Feind zu stellen habe, erklärte sich Philipp bereit, die Sorge für Nabis und die Lacedämonier auf sich zu nehmen, und nicht blos das Gebiet seiner Verbündeten vor Plünderungen zu schützen, sondern sogleich mit seinem Heere in Laconien einzurücken und alle Schrecken des Krieges dorhin zu verlegen. Als diese Erklärung mit unglaublichem Beifalle aufgenommen wurde, fuhr er fort: Doch fordert die Billigkeit, daß mein eigenes Land, während meine Waffen das eurige decken, nicht von Truppen entblößt sei. Seid ihr damit zufrieden, so schafft so viele Leute an, als zur

Besetzung von Oreum, Chalcis und Corinth hinreichen, damit ich mein Eigenthum im Rücken sicher weiß, und ohne Besorgnis den Krieg mit Nabis und Lacedämon anfangen kann. Es entging den Achäern nicht, was er mit diesem großmüthigen Versprechen und der angebotenen Hilfe gegen die Lacedämonier beabsichtige; daß er nur darauf es anlege, die Achäischen Krieger als Geiseln der Peloponnes zu entführen, um die Nation in den Krieg mit Rom zu verwickeln. Cycliadas, Prätor der Achäer, hielt es für unnöthig, dies zu rügen, schützte vor, es sei gegen die Gesetze der Achäer, etwas Anderes zum Vortrage zu bringen, als wozu sie zusammenberufen seien, und entließ nach Abfassung des Beschlusses, gegen Nabis ein Heer aufzustellen, die Versammlung, die er mit fester Haltung und Freimüthigkeit geleitet hatte, er, den man bis auf jenen Tag unter die Schmeichler des Königs zählte. Philipp, der seine große Hoffnung vereitelt sah, ging mit einigen Freiwilligen, die er zusammenbrachte, nach Corinth und von da nach Attica zurück.

26. In denselben Tagen, als Philipp in Achaja war, überschritt einer seiner Feldherren, Philocles, der mit zweitausend Thraciern und Macedoniern zur Verheerung des Attischen Gebietes von Euböa ausrückte, Eleusis gegenüber das Waldgebirge Cithäron. Von hier schickte er die Hälfte seiner Truppen nach allen Seiten zur Plünderung der Dörfer aus, mit der anderen nahm er auf einem zum Hinterhalte tauglichen Platze eine verdeckte Stellung, um die Feinde, wenn sie aus der Festung von Eleusis seine Plünderer angriffen, ehe sie sich dessen versähen, in ihrer Zerstreuung plötzlich zu überfallen. Seine List blieb nicht unentdeckt. Er rief also die Truppen, die sich zum Plündern zerstreut hatten, zurück, versah sie mit allem Nöthigen und ging auf Eleusis zur Bestürmung der Feste, zog aber mit vielen Verwundeten ab und vereinigte sich mit Philipp, der aus Achaja kam. Nun

versuchte der König ebenfalls den Angriff auf diese Veste. Allein die Römischen Schiffe, die vom Piräeus eintrafen, und die eingerückte Besatzung zwangen ihn, von seinem Vorhaben abzustehen. Nun theilte er sein Heer, schickte mit der einen Abtheilung den Philocles auf Athen, und zog mit der anderen selbst gegen den Piräeus, um so viel leichter, während Philocles durch Annäherung an die Mauern und durch gedrohte Bestürmung die Athener in der Stadt beisammenhielte, den schwach besetzten Piräeus zu erobern. Allein der Sturm auf den Piräeus gelang ihm nicht besser, als der auf Eleusis, weil hier und dort fast dieselben Vertheidiger fochten. Vom Piräeus rückte er unerwartet vor Athen. Durch einen überraschenden Ausfall mit Fußvolk und Reiterei wurde er auch hier auf dem beengenden Kampfboden einer halb zerstörten Mauer, die in zwei Armen die Verbindung Athens mit dem Piräeus ausmacht, zurückgeschlagen, brach nach aufgehobener Belagerung der Stadt und abermaliger Theilung des Heeres mit Philocles, zur Verheerung der Gegend auf, und hatte er seine vorige Verwüstung durch Zerstörung der die Stadt umgebenden Grabmäler ausgeübt, so ließ er nun, um auch nichts unentweiht zurückzulassen, die Göttertempel, in welchen sie dort als Landgemeinden ihr Heiligthum verehrten, niederreißen und verbrennen. Attica, das bei dem leicht zu habenden Landesmarmor und dem schöpferischen Geiste seiner Künstler mit Werken dieser Art vorzugsweise geschmückt war, gab dieser Wuth einen reichen Stoff. Denn der König begnügte sich nicht damit, die Tempel selbst niederzureißen und die Götterbilder umzustürzen, sondern er ließ auch die Steine zerschlagen, damit sie, auch nicht einmal in Trümmern ganz, auf einander lägen. Und als es ihm nun weder an unbefriedigter Rache noch an dieser Art des Stoffes zu ihrer Ausübung fehlte, ging er aus dem feindlichen Gebiete nach Böotien,

ohne in Griechenland weiterhin etwas Merkwürdiges zu vollführen.

27. Der Consul Sulpicius hatte damals sein Lager am Flusse Apsus, zwischen Apollonia und Dyrrhachium. Dorthin berief er den Unterfeldherrn Lucius Apustius und sandte ihn mit einer Abtheilung der Truppen auf Plünderung in das Gebiet der Feinde. Apustius, der das äußerste Macedonien verheerte, und die kleinen Festungen Corragum, Gerunnium und Orgessus im ersten Angriffe eroberte, kam vor die Stadt Antipatria, die hinter einem schmalen Zugange lag. Zuerst versuchte er, die zu einer Unterredung herausgerufenen Vornehmsten zu überreden, sich dem Schutze der Römer anzuvertrauen. Als sie, im Vertrauen auf die Größe, auf die Mauern und Lage ihrer Stadt seine Vorstellungen verwarfen, lief er Sturm und eroberte sie durch Waffengewalt, ließ alle Erwachsenen niederhauen, gab die ganze Beute den Soldaten preis, riß die Mauern nieder und steckte die Stadt in Brand. Dieser Schrecken bewirkte, daß sich Codrio, eine bedeutende und feste Stadt, ohne Schwertstreich den Römern ergab. Hier ließ er eine Besatzung und nahm Ilion — ein mehr durch die andere Stadt in Asien, als durch dies Städtchen bekannter Name — mit Sturm. Als der Unterfeldherr mit einer ganz ansehnlichen Beute auf dem Rückwege zum Consul war, brachte Athenagoras, einer der königlichen Feldherren, der ihn bei dem Uebergange über einen Fluß im Rücken angriff, die Letzten des Zuges in Unordnung. Doch als der Legat, der auf das Geschrei der durch einander stürzenden Seinigen sogleich zu Pferde herbeisprengte, den Zug eine Schwenkung machen, das Gepäck in die Mitte zusammenwerfen hieß, und dem Feinde eine Linie entgegenstellte, hielten die Truppen des Königs den Angriff der Römer nicht aus. Viele wurden getödtet, noch mehrere gefangen. Der Legat, der sein Heer ohne Verlust dem

Consul wieder zugeführt hatte, wurde sogleich von dort wieder zur Flotte gesandt.

28. Nach dieser für die Eröffnung des Feldzuges nicht unglücklichen Unternehmung fanden sich von den Fürsten und Großen aus Macedoniens Nachbarschaft folgende im Römischen Lager ein: Pleuratus, der Sohn des Skerdilädus; Amynander, König der Athamanen, und aus Dardanien Bato, des Longarus Sohn. Longarus hatte schon für sich allein mit Philipps Vater Demetrius Krieg geführt. Auf ihr Erbieten, Hilfsvölker zu stellen, erwiderte der Consul, von der Dardaner und des Pleuratus Beistand wolle er Gebrauch machen, wenn er in Macedonien einrücke. Dem Amynander trug er auf, die Aetoler zur Theilnahme am Kriege zu bewegen. Den Gesandten des Attalus — denn auch sie waren um diese Zeit angekommen — trug er die Bestellung auf, der König möge in seinem Winterquartiere, auf Aegina, die Ankunft der Römischen Flotte abwarten, und dann mit ihr in Vereinigung den Krieg gegen Philipp, wie bisher, zur See verfolgen. Auch an die Rhodier ging eine Gesandtschaft ab, sie zur Theilnahme am Kriege aufzufordern. Philipps Anstalten zum Kriege — schon war er in Macedonien angekommen — waren nicht minder lebhaft. Seinen noch sehr jungen Prinzen Perseus, dem er einige von seinen Freunden als Leiter seiner Jugend mitgab, schickte er mit einer Abtheilung seiner Truppen hin, die Päße bei Pelagonia zu besetzen. Sciathus und Peparethus, nicht unbedeutende Städte, zerstörte er, damit sie nicht der feindlichen Flotte Beute und Vortheile gewähren möchten. An die Aetoler ließ er eine Gesandtschaft abgehen, damit dies unruhige Volk nicht etwa bei der Ankunft der Römer seine Partei verließe.

29. Der bei den Aetolern zur allgemeinen Versammlung festgesetzte Tag — sie nennen diese das Panäto-

lium — rückte heran. Nicht nur die Gesandten des Königs beschleunigten ihre Hinreise, um hierzu einzutreffen, sondern es kam auch der Legat Lucius Furius Purpureo, den der Consul sandte. Auch Gesandte von Athen fanden sich zu dieser Versammlung ein. Die neuesten Verbündeten, die Macedonier, erhielten zuerst das Wort. Sie sagten: Da keine Veränderung eingetreten sei, so hätten auch sie auf keine Abänderung anzutragen. Denn aus denselben Gründen, aus welchen die Aetoler, sobald sie das Nachtheilige ihrer Verbindung mit Rom entdeckten, mit Philipp Frieden geschlossen hätten, müßten sie diesen einmal bestehenden Frieden auch beibehalten. — Oder wolltet ihr etwa, fuhr einer von den Gesandten fort, die Keckheit oder den Leichtsinn der Römer zum Muster nehmen; eben dieser Römer, welche euren Gesandten zu Rom die Antwort ertheilen ließen: Warum kommt ihr zu uns, ihr Aetoler, da ihr doch den Frieden mit Philipp ohne unsere Genehmigung geschlossen habt? und gleichwohl jetzt verlangen, daß ihr im Kriege gegen Philipp auf ihrer Seite stehen sollt? Vormals stellten sie sich, als hätten sie in Hinsicht auf euch und zu eurem Schutze gegen ihn die Waffen ergriffen, und jetzt wollen sie es verwehren, daß ihr mit Philipp in Frieden lebt? Um der Stadt Messana zu helfen, stiegen sie das erste Mal auf Sicilien aus; das zweite Mal, um das von den Carthagern unterdrückte Syracus in Freiheit zu setzen. Jetzt haben sie Messana, Syracus und ganz Sicilien selbst; haben es als eine steuerpflichtige Provinz ihren Ruthen und Beilen unterworfen. Ihr denkt, so wie ihr jetzt zu Naupactum nach euren Gesetzen, durch die von euch gewählten Obrigkeiten, Versammlung haltet, um nach eigenem freien Willen zu bestimmen, wer euer Freund, wer euer Feind sein soll, und um nach eurem Belieben Frieden und Krieg zu haben, so werde vielleicht den Siculischen Staaten Syracus, oder Messana, oder

Lilybäum zum Versammlungsorte bestimmt? Nicht also. Die Versammlungen hält ein Römischer Prätor; zu diesen stellen sie sich ein, befehlsweise hinberufen: sie sehen ihn auf einer erhabenen Richterbühne, von Beilträgern umgeben, seine Machtsprüche ertheilen; über ihren Rücken ragen die Bündelruthen, über ihren Nacken die Beile; und mit jedem Jahre giebt ihnen das Loos wieder einen anderen Zwingherrn. Auch darf und kann sie dies nicht Wunder nehmen, da sie selbst Italiens Städte, Rhegium, Tarent, Capua — der Nachbarinnen Roms, durch deren Trümmer es sich vergrößerte, erwähne ich jetzt nicht — ebenfalls seinem Befehle unterwürfig sehen. Freilich steht Capua noch da, als Grab und Denkmal eines Campanischen Volkes, nachdem sie das Volk selbst zu Grabe getragen und aus dem Lande gestoßen haben; als verstümmelter Staat, ohne Senat, ohne Bürgerstand, ohne Obrigkeiten, ein wahres Ungethüm, das sie mit mehr Grausamkeit für Bewohner stehen ließen, als wenn sie es vertilgt hätten. Es ist Unsinn, die Hoffnung zu hegen, wenn wildfremde Menschen, die durch Sprache, Sitten und Gesetze weiter von uns abstehen, als durch die Strecke von Meeren und Ländern, sich dieser Gegenden bemächtigen sollten, daß alsdann irgend Etwas in seinem Zustande bleiben werde. Philipps Reich erscheint euch und eurer Freiheit nicht ganz vortheilhaft; und doch hat er, als er mit Recht auf euch böse sein konnte, weiter nichts von euch verlangt, als Frieden; und auch noch heute wünscht er nur die Giltigkeit des ihm zugesagten Friedens. Gewöhnet fremde Legionen an diese Lande; lasset euch ihr Joch gefallen: zu spät und umsonst werdet ihr dann, wenn ihr den Römer zum Zwingherrn habt, in Philipp einen Bundesgenossen suchen. Auf kurze Zeit herbeigeführte Kleinigkeiten veranlassen zwischen den Aetolern, Acarnanen, Macedoniern, Völkern einer Sprache, Trennungen und Verbindungen; allein mit Ausländern, mit

Barbaren, haben alle Griechen einen ewigen Krieg und werden ihn haben. Sie sind Feinde durch die Natur, welche unwandelbar ist; nicht aus Gründen, die mit jedem Tage sich ändern. Doch meine Rede soll damit schließen, womit ich sie begann. An eben dieser Stätte habt ihr, noch eben dieselben Männer, mit eben dem Philipp vor drei Jahren über den Frieden abgeschlossen, und eben die Römer mißbilligten damals diesen Frieden, den sie jetzt nach seinem Abschlusse und in seinem Bestande zu stören suchen. Da also das Schicksal selbst für eure Berathschlagung Alles unverändert gelassen hat, so sehe ich nicht ein, warum ihr sie abändern wolltet.

30. Nach den Macedoniern ließ man, selbst mit Bewilligung und auf Verlangen der Römer, die Athener auftreten, weil sie vermöge ihrer vom Könige erlittenen schrecklichen Mißhandlung um so eher berechtigt waren, über seine Grausamkeit und Unmenschlichkeit sich mit Bitterkeit auszusprechen. Nach einer jammervollen Schilderung der traurigen Verheerung und Plünderung ihres Gebietes, sagten sie: Sie wollten sich nicht darüber beklagen, daß ihr Feind sie feindlich behandelt habe: denn der Krieg habe seine Rechte, die man sich eben so gefallen lassen müsse, wie man sie ausüben dürfe. Niederbrennung der Saaten, Zerstörung der Häuser, Wegführung der Beute an Menschen und Heerden, sei für den, der dies zu leiden habe, mehr traurig, als unverdient. Allein darüber hätten sie zu klagen, daß eben der, welcher die Römer Wildfremde und Barbaren heiße, Alles was Göttern und Menschen heilig sei, so völlig entweiht habe, daß seine erste Plünderung ein sündhafter Krieg mit den Göttern der Unterwelt, und die zweite, mit den Göttern des Himmels gewesen sei. Alle Gräber und Denkmale innerhalb ihrer Grenzen habe er zerstört, alle Leichen entblößt; über keinem Gebeine die deckende Erde gelassen. Sie hätten noch von ihren Vorfahren geweihte Tempel gehabt, welche diese

als einen Gegenstand der Verehrung für sie, so lange sie noch als Landgemeinden in jenen kleinen Festungen und Flecken wohnten, auch dann nicht einmal unbesucht gelassen hätten, wie sie schon in die gemeinschaftliche Stadt eingezunftet gewesen wären. Alle diese Tempel habe Philipp mit feindlichem Feuer heimgesucht; und nun lägen zwischen den hingestürzten Pfosten der Tempel die Bildnisse der Götter halb verbrannt und verstümmelt. Was er aus dem ehemals so prächtigen und wohlhabenden Attica gemacht habe, das werde er, sobald es ihm freistehe, auch aus Aetolien und ganz Griechenland machen. Sogar ihre Stadt würde eine ähnliche Verunstaltung zu erwarten gehabt haben, wenn ihr nicht die Römer zu Hilfe gekommen wären. Denn eben diese frevelnde Mißhandlung sei auch den Göttern in der Stadt zugedacht gewesen, der Beschützerin der Burg, Minerva, dem Tempel der Ceres zu Eleusis, dem Jupiter und der Minerva im Piräeus. Da er aber nicht blos von den Tempeln dieser Götter, sondern auch von den ihnen geweihten Mauern mit gewaffneter Hand zurückgeschlagen sei, so habe er seine Wuth an jenen Tempeln ausgelassen, deren einziger Schutz ihre Heiligkeit gewesen sei. Sie bäten deshalb die Aetoler inständigst, aus Mitleiden mit Athen, auf diesen Krieg unter Anführung der unsterblichen Götter, so wie auch der nächst den Göttern das meiste vermögenden Römer, sich einzulassen.

31. Da sprach der Römische Legat: Meine Worte haben zuerst die Macedonier und dann die Athener völlig verdreht. Denn da ich gekommen war, mich über Philipps Mißhandlungen so vieler mit uns verbündeten Städte zu beklagen, so nöthigten mich die Macedonier durch ihre selbst gegen uns Römer vorgebrachten Klagen, eine Vertheidigung statt der Anklage aufzustellen; und da die Athener seine unerhörten und unmenschlichen Frevelthaten gegen die Götter des Himmels und der Unterwelt

geschildert haben, was hätten sie mir oder sonst Jemand zu weiteren Vorwürfen gegen ihn übrig gelassen? Seid aber versichert, daß eben diese Klage die Bewohner von Cius, von Abydus, Aenei, Maronea, Thasus, Parus, Samus, Larissa und von Messene führen, das euch hier so nahe in Achaja liegt; und noch härtere und bitterere Klagen diejenigen, denen wehe zu thun er mehr Gelegenheit hatte. Denn was die Vorwürfe betrifft, die er uns gemacht hat, so bekenne ich, wenn uns diese nicht zur Ehre gereichen müssen, daß sie sich nicht entschuldigen lassen. Er wirft uns Rhegium und Capua und Syracus vor. Im Kriege mit Pyrrhus nahm eine von uns auf Bitte der Rheginer zur Besatzung in ihre Stadt geschickte Legion eben die Stadt, zu deren Schutze sie hingeschickt war, frevelhafter Weise in Besitz. Haben wir etwa diese Unthat gebilligt? gaben wir nicht vielmehr, nachdem wir die Legion von Bösewichtern bekriegt und bezwungen hatten, und sie durch Staupenschlag und Enthauptungen der Bundesgenossen hatte büßen müssen, den Rheginern ihre Stadt, ihr Land und alles Eigenthum nebst ihrer Freiheit und ihrer Staatsverfassung wieder? Den Syracusanern, denen wir in ihrer Unterdrückung von auswärtigen Tyrannen, was die Sache noch unwürdiger macht, zu Hilfe gekommen waren, gaben wir, obgleich erschöpft durch die beinahe drei Jahre zu Wasser und zu Lande fortgesetzte Belagerung einer so starken Festung, als selbst die Syracusaner schon lieber ihren Tyrannen fröhnen, als sich von uns erobern lassen wollten, die gleichfalls durch unsere Waffen eroberte und befreite Stadt dennoch zurück. Auch läugnen wir nicht, daß Sicilien unsere Provinz sei, daß die Staaten, welche auf Carthagischer Partei waren und im Einverständnisse mit Carthago Krieg gegen uns geführt hatten, uns soldpflichtig und zinsbar sind: im Gegentheile wünschen wir, daß ihr und alle Völker es erfahren, daß eines Jeden

Schicksal sich darnach richte, was er um uns verdient hat. Oder sollten wir uns etwa die Bestrafung der Campaner gereuen lassen, über die sie selbst nicht einmal sich beklagen können? Diese Schurken, für welche wir beinahe siebenzig Jahre lang einen Krieg nicht ohne unsere großen Niederlagen mit den Samniten geführt hatten, die wir zuerst durch einen Bundesvergleich, dann durch Wechselheirathen und daraus entstehende Verwandtschaft, zuletzt noch durch Ertheilung des Bürgerrechts mit uns verschmolzen hatten, waren zur Zeit unseres Unglückes unter allen Völkern Italiens die ersten, die zu Hannibal, und zwar nach kläglicher Ermordung unserer Besatzung, übertraten, die nachher aus Unmuth, sich von uns belagert zu wissen, den Hannibal den Angriff auf Rom machen ließen. Wenn weder ihre Stadt, noch irgend eine Seele von ihnen vorhanden wäre, wer könnte es rügen, daß wir härter mit ihnen verfahren wären, als sie verdient hätten? Auch haben sich Mehrere von ihnen im Bewußtsein ihrer Frevelthaten das Leben selbst genommen, als von uns mit dem Tode bestraft sind. Die Uebrigen schlossen wir von ihrer Stadt, von ihrem Lande auf die Art aus, daß wir ihnen Land und Wohnort gaben und die unschuldige Stadt unversehrt stehen ließen; so daß Jeder, der sie heute sieht, dort keine Spur von Belagerung oder Eroberung findet. Doch wozu erwähne ich Capuas, da wir selbst dem besiegten Carthago Frieden und Freiheit gewährt haben? Wir haben weit mehr zu besorgen, daß wir, indem wir den Besiegten gar zu willig verzeihen, eben dadurch so viel Mehrere reizen, ihr Glück im Kriege gegen uns zu versuchen.

Dies mag zu unserer Vertheidigung und zur Widerlegung Philipps gesagt sein, dessen Ermordungen in seinem häuslichen Kreise, dessen Hinrichtungen seiner Verwandten und Freunde, dessen Unzucht, beinahe scheußlicher als seine Grausamkeit, euch so viel besser bekannt sein müssen,

je näher ihr Macedonien seid. Was euch betrifft, ihr Aetoler, so hatten wir den Krieg zu eurem Schutze gegen Philipp auf uns genommen; ihr habt ohne uns mit ihm Frieden gemacht. Und vielleicht könnt ihr sagen, da wir mit dem Punischen Kriege beschäftigt gewesen wären, hättet ihr aus Furcht von dem, der damals der Mächtigere war, die Friedensbedingungen angenommen. Auch wir haben, von größerer Noth bedrängt, den von euch aufgegebenen Krieg ebenfalls liegen lassen. Jetzt aber, da wir durch die Gnade der Götter den Punischen Krieg beendigt haben, wenden wir uns mit unserer ganzen Kraft gegen Macedonien, und auch euch wird die Gelegenheit geboten, der Freundschaft und Verbindung mit uns euch wieder anzuschließen, wenn ihr nicht etwa gesonnen seid, lieber mit Philipp zu Grunde zu gehen, als mit den Römern zu siegen.

32. Da nach dieser Rede des Römischen Legaten Alle für die Römer gestimmt waren, sprach Damocritus, der Aetolische Prätor, wie es heißt, von Philipp bestochen, ohne sich selbst für die eine oder die andere Partei zu erklären: Für Berathungen von wichtiger Entscheidung sei nichts nachtheiliger, als Uebereilung. Denn die Reue folge geschwind, wenn auch oft spät und umsonst; dagegen lassen zu schnell beeilte Maßregeln sich weder ungeschehen machen, noch auf den vorigen Standpunkt zurückführen. Die Zeit dieser Berathung, die man seiner Meinung nach erst zur Reife kommen lassen müsse, könne gleichwohl schon jetzt dadurch bestimmt werden, wenn man sogleich den Beschluß faßte, daß der Prätor, da nach den Gesetzen nur auf dem Panätolischen und Pyläischen Landtage über Krieg und Frieden verhandelt werden dürfe, unverantwortlich gemacht werde, wenn er, so wie er über Krieg oder Frieden einen Vortrag zu thun habe, den Landtag beriefe; und daß Alles, was dann zur Sprache gebracht und beschlossen würde, eben so richtig und giltig sein solle, als ob es auf

dem Panätolischen oder Pyläischen Versammlungstage vorgenommen sei. Dadurch, daß man so die Gesandten unverrichteter Sache entließ, hatte er, seiner Behauptung nach einen wichtigen Dienst geleistet: denn nun könne sie sich zur Partei dessen schlagen, den das Kriegsglück vor dem Anderen begünstigen werde. Dies waren die Verhandlungen auf dem Aetolischen Landtage.

33. Philipp rüstete sich zu Wasser und zu Lande sehr thätig. Seine Seetruppen zog er nach Demetrias in Thessalien zusammen. In der Voraussetzung, daß Attalus und die Römische Flotte mit Frühlingsanfange sich von Aegina aus in Bewegung setzen würden, übergab er den Befehl auf der Flotte und an der Küste Heraclides, dem er ihn auch früher anvertraut hatte. Er selbst setzte die Landtruppen in Stand und glaubte, den Römern zwei wichtige Unterstützungen genommen zu haben, hier die Aetoler und dort die Dardaner, denen er den Paß bei Pelagonia durch seinen Sohn Perseus gesperrt hatte. Der Consul rüstete jetzt nicht mehr zum Kriege, sondern er führte ihn schon. Er zog mit seinem Heere durch das Gebiet der Dassaretier, ohne das Getreide, das er aus den Winterquartieren mitgenommen hatte, anzugreifen, weil sich so viel, als die Truppen bedurften, in den Dörfern fand. Die Städte und Flecken ergaben sich, theils freiwillig, theils aus Furcht. Einige wurden erstürmt, andere fand man verlassen, weil die Barbaren in das nahe Gebirge geflüchtet waren. Bei Lyncus, nahe am Flusse Bevus, schlug er sein Standlager auf. Von hier aus schickte er seine Getreideholer zu den Scheuern der Dassaretier umher.

Philipp sah zwar die ganze Gegend in Aufruhr und die Einwohner in großer Bestürzung; da er aber nicht sicher wußte, nach welcher Seite sich der Consul gewandt habe, so schickte er ein Geschwader seiner Reiterei aus, um zu erfahren, wohin die Feinde ihren Weg genommen hät-

ten. In eben der Ungewißheit war der Consul. Daß der König aus den Winterquartieren aufgebrochen sei, wußte er, allein ohne die Gegend zu wissen, die jener gewählt habe. Auch er also hatte Reiterei auf Kundschaft ausgeschickt. Diese beiden Geschwader trafen von ganz entgegengesetzten Seiten, nachdem sie lange auf ungewissen Wegen im Dassaretischen umhergestreift waren, endlich auf einen Weg zusammen. Beide merkten die Annäherung des Feindes, sobald sie aus der Ferne das Getöse von Menschen und Rossen vernahmen. Noch ehe sie also einander zu Gesicht kamen, setzten sie Roß und Waffen in Stand. Und so wie sie den Feind erblickten, erfolgte der Angriff ungesäumt. Es traf sich so, daß sie, auf beiden Theilen Auserlesene, an Zahl und Tapferkeit sich nicht ungleich waren; und sie fochten mehrere Stunden mit gleichem Eindrucke. Die Ermüdung, der sie selbst und ihre Rosse erlagen, trennte die Fechtenden, ohne den Sieg zu entscheiden. Von den Macedoniern fielen vierzig Ritter, von den Römern fünfunddreißig. Und doch brachten weder jene ihrem Könige, noch diese dem Consul, im mindesten gewissere Auskunft darüber, wo das feindliche Lager stehe. Endlich erfuhr man es durch die Ueberläufer, die sich immer im Kriege aus Leichtsinn dazu hergeben, den Zustand des Feindes in Erfahrung zu bringen.

34. Philipp, der die Liebe seiner Unterthanen und ihre Bereitwilligkeit, sich für ihn Gefahren auszusetzen, zu erhöhen hoffte, wenn er für das Begräbnis der auf diesem Zuge gefallenen Reiter Sorge trüge, ließ sie ins Lager bringen, um die Ehre ihrer Bestattung Allen zur Schau zu stellen. Nichts ist so unzuverlässig und unberechenbar wie die Empfindungen des großen Haufens. Was die Menschen bereitwilliger machen sollte, jeden Kampf zu wagen, das flößte ihnen Furcht und Unlust ein. Denn da sie, gewohnt mit Griechen und Illyriern zu fechten,

nur Wunden von Spießen und Pfeilen, seltener von Lanzen gesehen hatten, so lag es ihnen hier, als sie die mit dem Spanischen Säbel verstümmelten Körper mit weggehauenen Armen, oder die mit Abhauung des ganzen Halses vom Rumpfe getrennten Köpfe, das weit geöffnete Fleisch und die übrige Scheußlichkeit der Wunden erblickten, zu Aller Entsetzen vor Augen, gegen was für Waffen, gegen was für Männer sie zu fechten haben würden. Selbst den König ergriff der Schrecken, noch ehe er den Römern eine ordentliche Schlacht geliefert hatte. Da er also seinen Sohn und das in Dassaretiens Pässen stehende Corps zurückrief, um dadurch seine Truppen zu verstärken, so eröffnete er dem Pleuratus und den Dardanern den Eingang in Macedonien. Von Ueberläufern geführt, zog .er selbst mit zwanzigtausend Mann zu Fuß und viertausend zu Pferde gegen den Feind, befestigte etwas weiter als zweihundert Schritte vom Römischen Lager einen Hügel nahe bei Athacus durch Graben und Wall und soll, als er das Römische Lager übersah, sowohl die ganze Gestalt desselben, als auch die durch die Ordnung der Zelte und durch die Zwischenräume der Gassen bestimmte Begrenzung jeder einzelnen Abtheilung bewundert und gesagt haben, dies könne Niemand für ein Lager von Barbaren ansehen. Zwei Tage lang hielten der Consul und der König, einer des Anderen Unternehmungen abwartend, die Ihrigen in der Verschanzung: am dritten Tage rückte der Römische Feldherr mit allen seinen Truppen zur Schlachtordnung aus.

35. Der König aber, der eine so schnelle Entscheidung durch ein allgemeines Treffen scheute, sandte vierhundert Trallen — sie sind, wie ich an einem anderen Orte gesagt habe, ein Illyrischer Stamm — und dreihundert Creter, indem er diesen Fußvölkern eine gleiche Anzahl Reiter mitgab, unter Anführung eines seiner Großen, des Athenagoras, ab, die feindliche Reiterei zu necken. Von

Seiten der Römer hinwiederum, deren Linie nur etwas über fünfhundert Schritte entfernt stand, wurden die Leichtbewaffneten und meistentheils die Reiterei von zwei Legionen ausgesandt, so daß ihre Reiterei und ihr Fußvolk den Feinden auch an Zahl gleich kam.

Philipps Truppen hatten sich ein Gefecht versprochen, wie sie es gewohnt waren, daß nämlich die Reiterei, wechselsweise verfolgend und zurückfliehend, bald zum Schusse käme, bald den Rücken wendete, daß ihnen dann die Geschwindigkeit der Illyrier zu Ausfällen und plötzlichen Angriffen zu statten kommen, und die Creter den wild heranstürzenden Feind mit ihren Pfeilen überdecken würden. Allein diesen Gang unterbrach der eben so standhafte wie kräftige Angriff der Römer. Denn nicht anders, als ob sie in ganzer Linie kämpften, griffen die Leichtbewaffneten, als sie ihre Spieße abgeschossen hatten, zum Schwerte, und die Ritter, welche einmal gegen den Feind angesprengt waren, hielten die Pferde an und fochten theils selbst von den Pferden, theils sprangen sie ab und mischten sich unter das Fußvolk. So war weder die Reiterei des Königs, bei ihrer Unbekanntschaft mit einem stehenden Kampfe, der Reiterei gewachsen, noch sein sich nur herbeitummelndes und nie Stand haltendes Fußvolk, das vermöge seiner Bewaffnung kaum halb gedeckt war, dem Römischen Leichtbewaffneten, der seinen Schild und sein Schwert hatte, und so gut zu seiner Bedeckung, wie zum Angriffe auf den Feind gewaffnet war. Also hielten sie den Kampf nicht aus, und flohen, durch nichts als durch ihre Geschwindigkeit geschützt, in ihr Lager.

36. Da der König, der nur einen Zwischentag verstreichen ließ, seine ganze Reiterei mit allen Leichtbewaffneten zur Schlacht aufführen wollte, hatte er in der Nacht die Beschildeten, — die sogenannten Peltasten — an einer günstigen Stelle zwischen beiden Lagern in einen Hinterhalt gelegt, und dem Athenagoras mit der Rei-

terei den Befehl gegeben, so lange ihnen ein offener Kampf gelänge, sich ihres Glückes zu bedienen; wo nicht, durch allmähliches Weichen den Feind auf die Stelle des Hinterhaltes zu ziehen. Und wirklich wich die Reiterei: allein die Anführer der beschildeten Cohorte brachten sich dadurch, daß sie ihre Leute, ohne das Zeichen gehörig abzuwarten, zu früh in Bewegung setzten, um die Gelegenheit eines glücklichen Gefechtes. Die Römer, nicht nur im offenen Kampfe Sieger, sondern auch von aller List im Hinterhalte unangefochten, gingen in ihr Lager zurück.

Am folgenden Tage rückte der Consul mit allen Truppen, an deren Spitze er die Elephanten aufstellte — von ihrer Mitwirkung machten die Römer jetzt zum erstenmale Gebrauch, denn sie hatten im Punischen Kriege mehrere derselben gefangen genommen — in Schlachtordnung. Als er sah, daß die Feinde hinter ihrem Walle gedeckt blieben, kam er, nicht ohne laute Rüge ihrer Feigheit näher heran. Da sich aber auch jetzt Niemand zum Kampfe stellte, so verlegte er, weil wegen der Nähe beider Lager das Fouragiren zu unsicher war und die feindliche Reiterei die auf den Feldern zerstreuten Truppen sogleich überfallen konnte, um seinen Futterholungen durch die Entfernung mehr Sicherheit zu geben, sein Lager fast achttausend Schritte weiter, nach Octolophus (Achtkegel) — so heißt der Ort. Als die Römer aus der Nähe Getreide holten, behielt der König seine Leute anfangs im Lager, um mit der Kühnheit der Feinde zugleich ihre Sorglosigkeit steigen zu lassen. Als er ihre Zerstreuung bemerkte, eilte er mit der ganzen Reiterei und den Cretischen Hilfstruppen, so geschwind diese Schnellläufer zu Fuß der Reiterei folgen konnten, herbei und nahm seine Stellung zwischen dem Lager der Römer und ihren Futterholern. Dann theilte er seine Truppen, sandte die eine Hälfte ab, die zerstreuten Futterholer zu verfolgen, mit dem Bescheide, keinen lebend zurückzulassen; mit der anderen besetzte er die Wege, auf

denen er die nach ihrem Lager zurückeilenden Feinde erwarten konnte. Schon war Gemetzel und Flucht allgemein, und noch war nicht die geringste Kunde von diesem Unglück im Römischen Lager eingetroffen, weil die Zurückfliehenden dem Posten des Königs in die Hände fielen, und ihrer Mehrere von denen niedergemacht wurden, welche die Wege besetzt hatten, als von denen, welche abgeschickt waren, sie niederzuhauen. Die Wenigen, die endlich mitten durch die feindlichen Posten entschlüpften, setzten durch ihre Bestürzung das Lager mehr in Aufruhr, als in zuverlässige Kunde.

37. Als der Consul den Rittern befohlen hatte, den Nothleidenden, wo jeder zukommen könne, zu Hilfe zu eilen, rückte er selbst mit den Legionen aus dem Lager und führte sie in Schlachtordnung auf den Feind. Von den über die Feldmarken zerstreuten Rittern geriethen manche auf Abwege, weil das von so verschiedenen Orten sich erhebende Geschrei sie irre führte. Andere gelangten an den Feind, und das Gefecht begann auf mehreren Punkten zugleich. Der Posten des Königs bestand den hartnäckigsten Kampf, denn theils machte er schon an sich durch seine Menge Truppen zu Pferde und zu Fuß beinahe ein völliges Heer aus, theils aber rannten auch, weil er den Weg in der Mitte besetzt hielt, die meisten Römer gegen ihn an. Auch dadurch waren die Macedonier im Vortheile, daß ihr König als Ermunterer zugegen war, und daß die Cretischen Hilfstruppen Manchen verwundeten, ehe er sich dessen versah, weil sie selbst geschlossen und schußfertig ihren Feind in der Zerstreuung und Auflösung bekämpften. Hätten sie sich im Verfolgen gemäßigt, so würden sie nicht allein in Hinsicht der Ehre vom heutigen Treffen, sondern selbst für die Entscheidung des Krieges gewonnen haben: so aber stießen sie, da sie aus Mordgier so hitzig nachsetzten, auf die mit den Obersten vorausgegangenen Römischen Cohorten. Als die fliehenden

Ritter die Fahnen der Ihrigen erblickten, kehrten sie mit ihren Pferden um gegen den heranwogenden Feind: und in einem Augenblicke wandte sich das Schicksal der Schlacht, so daß die die Flucht nahmen, welche eben noch Verfolger waren. Viele kamen im Handgemenge um, viele auf der Flucht. Sie fanden den Tod nicht vom Schwerte allein, sondern viele wurden in die Sümpfe gesprengt und versanken mit ihren Pferden im tiefen Schlamme. Auch der König gerieth in Gefahr. Denn da sein verwundetes Pferd stürzte, und er vorne über zu Boden sank, so wäre er da liegend beinahe übermannt worden. Sein Retter war ein Reiter, welcher schleunig absprang und auf sein Pferd den betäubten König warf. Er selbst, der zu Fuß mit der fliehenden Reiterei nicht fortkommen konnte, wurde von den auf den Sturz des Königs heranbringenden Feinden niedergestochen. Der König, der um die Moräste herum, wo es Weg gab und wo es keinen gab, flüchtig fortjagte, kam endlich, als schon fast Alle seine Rettung aufgegeben hatten, in seinem Lager an. In diesem Treffen fielen zweihundert Macedonische Reiter, beinahe hundert wurden gefangen genommen: auch nahmen die Römer zugleich mit den erbeuteten Waffen achtzig kostbar geschmückte Pferde mit sich.

38. Es hat nicht an Vorwürfen gefehlt, der König habe sich an diesem Tage zu unbesonnen, der Consul zauderhaft benommen. Philipp habe sich ruhig verhalten müssen, da er wußte, daß die Feinde in wenig Tagen, wenn sie die ganze umliegende Gegend erschöpft hatten, in den äußersten Mangel gerathen mußten; und der Consul, der die feindliche Reiterei und die leichten Truppen schon geschlagen und den König beinahe gefangen genommen hatte, habe sogleich auf das feindliche Lager losgehen müssen, denn die Feinde würden in einer so großen Bestürzung nicht Stand gehalten und der Krieg durch die Entscheidung dieses Augenblickes sein Ende erreicht haben.

Dies ist, wie gewöhnlich, leichter gesagt als gethan. Freilich wenn sich der König mit allen seinen Truppen, auch seines Fußvolkes, eingelassen hätte, so hätte man ihm vielleicht in der Verwirrung, wenn die ganze geschlagene und bestürzte Masse aus dem Treffen in ihre Verschanzungen und dann vor dem über die Werke hereinsteigenden feindlichen Sieger weiter geflohen wäre, sein Lager nehmen können. Da aber sein Fußvolk ungeschwächt im Lager geblieben, Posten an den Thoren und Bedeckungen aufgestellt waren, was würde da der Consul weiter gewonnen haben, als daß er zu jener Unbesonnenheit des Königs, womit dieser kurz zuvor der geschlagenen Reiterei nachgestürzt war, selbst ein Nachbild geliefert hätte? Denn sogar des Königs erste Maßregel, die im Felde zerstreuten Futterholer zu überfallen, würde keinen Tadel verdienen, wenn er sich im Glücke des Gefechtes zu mäßigen gewußt hätte. Daß er sein Glück versuchte, darf uns auch darum um so weniger Wunder nehmen, weil das Gerücht sagte, Pleuratus und die Dardaner wären mit einem starken Heere aus ihrem Lande aufgebrochen und schon in Macedonien eingedrungen. Wäre er auf allen Seiten von so vielen Truppen umringt, so wurde es wahrscheinlich, daß die Römer den Krieg stillsitzend beendigen konnten.

Da nun Philipp, der nach zwei unglücklichen Gefechten seiner Reiterei einen längeren Aufenthalt an demselben Standorte nicht für sicher hielt, gern, und zwar vom Feinde unbemerkt abziehen wollte, täuschte er die Feinde dadurch, daß er gegen Sonnenuntergang einen Herold an den Consul schickte, der um Waffenstillstand zur Beerdigung der gefallenen Ritter nachsuchen mußte, und zog um die zweite Nachtwache, mit Hinterlassung vieler Wachtfeuer im Lager, in aller Stille ab.

39. Der Consul speiste schon, als ihm die Ankunft des Heroldes und sein Gesuch gemeldet wurde. Da er ihm blos sagen ließ, er werde morgen früh zu sprechen sein,

so gewann Philipp, was er gewünscht hatte, die Nacht und einen Theil des folgenden Tages zum Vorsprunge. Er nahm den Weg in das Gebirge, weil er wußte, daß diesen die Römer mit ihrem schwerfälligen Zuge nicht einschlagen würden. Als der Consul, der am frühen Morgen den Herold nach Bewilligung des Waffenstillstandes entlassen hatte, bald nachher den Abzug des Feindes erfuhr, brachte er, ungewiß, auf welchem Wege er ihm folgen sollte, mehrere Tage in demselben Lager mit Einholung des Getreides zu. Dann zog er nach Stubera, und ließ aus Pelagonien alles Getreide, das im Felde stand, zusammenfahren. Von hier rückte er nach Pluvina vor, ohne noch zu wissen, nach welcher Gegend der Feind sich gewandt habe. Philipp, der sein Standlager anfangs bei Bryanium gehabt hatte, rückte von dort auf Querwegen heran und verursachte dem Feinde einen plötzlichen Schrecken. Deshalb brachen die Römer von Pluvina auf und nahmen ihr Lager am Flusse Osphagus. Nicht weit davon lagerte sich der König ebenfalls hinter Werken, die er am Ufer eines Stromes zog: die Einwohner nennen ihn Erigonus. Von hier eilte er, auf die sichere Nachricht, daß die Römer nach Cordäa gehen würden, zur Besetzung des engen Weges voraus, um dem Feinde den in einen schmalen Paß sich verengenden Eingang unmöglich zu machen. Hier befestigte er einige Stellen durch einen Wall, andere durch einen Graben, oder durch aufgeführte Steine, die eine Mauer abgeben sollten, oder auch durch einen Verhau, je nachdem es die Lage forderte oder sich das Material zur Bearbeitung fand; und machte, seiner Meinung nach, den an sich schon schwierigen Weg durch die jedem Durchgange vorgeschobenen Werke unüberwindlich. Die Gegend umher war meistentheils Waldung, womit sich die Macedonische Phalanx gerade am wenigsten verträgt, die sich nicht sonderlich gebrauchen läßt, außer wo sie ihre überlangen Speere als eine Pfahl=

reihe vor ihre Schilde gepflanzt hat; und dies zu können, muß sie freies Feld haben. Auch den Thraciern waren ihre ebenfalls außerordentlich langen Schwerter unter den allenthalben vorragenden Baumästen hinderlich. Die einzige Cohorte der Creter war hier nicht unbrauchbar: allein so gut sie auch gegen den Angreifenden, wenn Roß und Reiter sich aussetzten, ihre Pfeile abschießen konnte, so hatte doch auch sie, wenn ihr Römische Langschilde gegenüber standen, weder Kraft genug, diese zu durchschießen, noch irgend eine Blöße, worauf sie hätte zielen können. Da sie also merkten, daß ihre Art des Geschosses unwirksam sei, so griffen sie den Feind mit Steinen an, die allenthalben im ganzen Thale lagen. Dies freilich mehr tosende, als am wenigsten verwundende Geklapper auf ihren Schilden ließ die Römer ein Weilchen stutzen. Dann aber verachteten sie auch dies und brachen entweder in geschlossenem Schilddache gerade durch die Feinde; oder erstiegen auf kurzem Umwege die Höhe des Hügels und jagten die Macedonier in voller Hast von ihren Schutzwehren und Posten hinunter, und weil die Flucht, wie gewöhnlich auf verwachsenem Boden, nicht leicht war, hieben sie die meisten nieder.

40. So war der Paß mit geringerem Kampfe gewonnen, als sie vermuthet hatten, und sie kamen im Cordäischen an. Der Consul, der die ganze Gegend verwüsten ließ, zog sich wieder in das Elimäische; von hier fiel er in die Landschaft Orestis und machte sich an die auf einer Halbinsel gelegene Stadt Celetrum. Ihre Mauern umschließt ein See: zu Lande hat sie nur einen einzigen Zugang über eine schmale Erdenge. Die Bürger, im Vertrauen auf ihre Lage, schlossen anfangs die Thore und verweigerten die Unterwerfung. Als sie aber die Fahnen sich nähern, ein Sturmdach an ihr Thor rücken und die Erdenge vom Zuge der Feinde bedeckt sahen, ergaben sie sich aus Furcht, ohne einen Kampf zu versuchen. Von

Celetrum rückte er in Dassaretien ein und nahm die Stadt Pelium mit Sturm. Er führte hier die Sklaven nebst der übrigen Beute ab, entließ die Freigebornen ohne Lösegeld, und gab ihnen die Stadt wieder, in die er aber eine starke Besatzung legte, weil ihre Lage auch zum Einfalle in Macedonien Vortheile gewährte. Nach diesen Streifzügen durch das feindliche Gebiet führte er seine Truppen wieder auf Freundes Land nach Apollonien, von wo aus er den Feldzug eröffnet hatte. Dem Philipp hatten die Aetoler, die Athamanen, die Dardaner und so viele hier und dort unerwartet ausbrechenden Kriege eine andere Richtung gegeben. Gegen die Dardaner, die sich aus Macedonien schon wieder zurückzogen, schickte er Athenagoras mit schlagfertigem Fußvolke und dem größeren Theile seiner Reiterei, mit dem Befehle, den Abziehenden im Rücken nachzusetzen und ihnen durch Einhauen in ihren Nachtrab die Lust zu künftigen Heereszügen aus ihrer Heimat zu benehmen. Die Aetoler hatte der Prätor Damocritus, derselbe, der zu Naupactus mit der Kriegserklärung zu zögern rieth, auf der letzten Versammlung zur Ergreifung der Waffen bewogen: denn der Ruf hatte ihm das Treffen der Reiterei bei Octolophus gemeldet; die Dardaner und Pleuratus mit den Illyriern waren in Macedonien eingefallen; noch mehr, eine Römische Flotte war zu Oreum angekommen, und außer der Umzingelung von so vielen Völkern stand Macedonien auch eine Einschließung zur See bevor.

41. Diese Gründe führten den Damocritus und die Aetoler wieder den Römern zu, und im Verein mit Amynander, dem Könige der Athamanen, zogen sie hin und belagerten Cercinium. Die Bürger hatten die Thore geschlossen, man weiß nicht, ob gezwungen, oder aus eigenem Willen; denn sie hatten eine königliche Besatzung. Doch wurde Cercinium in wenig Tagen erobert und

verbrannt: Alle, die diesem großen Unglücke entrannen, Freigeborne und Sklaven, wurden mit der übrigen Beute abgeführt. Die Furcht vor gleicher Behandlung zwang alle Anwohner des Sees Böbe mit Verlassung ihrer Städte auf das Gebirge zu fliehen. Und die Aetoler, die der Mangel an Beute hier wegtrieb, zogen weiter, in das Perrhäbische. Hier eroberten sie Cyretiä mit Sturm und plünderten es schrecklich. Die Einwohner von Mallöa, die sich gutwillig ergaben, wurden als Verbündete angenommen. Amynander rieth, aus Perrhäbien vor Gomphi zu ziehen: denn Athamanien hat diese Stadt in seiner Nähe und ihre Eroberung schien nicht viel Kampf zu kosten. Allein die Aetoler wandten sich gegen die an Beute reichen Gefilde Thessaliens, wohin ihnen Amynander folgte, ob er gleich ihre ausgelassenen Plünderungen eben so wenig billigte, als daß sie auf gut Glück, an der ersten besten Stelle, ohne alle Auswahl, ohne alle Sorge für Befestigung, ihr Lager aufschlugen. Damit also nicht ihre Unbesonnenheit und Sorglosigkeit auch ihm und den Seinigen einen Nachtheil bringen möchte, wählte er, als er sie in einer flachen Gegend ihr Lager unter der Stadt Phecadus nehmen sah, für die Seinigen etwas über fünfhundert Schritte weiter einen Hügel, wenn dieser gleich nur geringen Schutz gewährte. Als nun die Aetoler, außer daß sie plünderten, kaum daran zu denken schienen, daß sie in Feindes Lande waren; die Einen zerstreut und halbbewaffnet umherstreiften; die Anderen im Lager ohne Posten unter Schlaf und Wein die Tage an die Nächte reihten, rückte plötzlich Philipp heran. Auf die Nachricht von seiner Erscheinung, welche einige aus den Dörfern Zurückflüchtende in voller Bestürzung meldeten, geriethen Damocritus und die übrigen Anführer in Verlegenheit; und es war gerade Mittagszeit, wo die Meisten mit vollem Magen im Schlafe lagen. Da weckte der Eine diesen, der Andere den und befahl ihnen sich zu waffnen;

wieder Andere wurden umhergeschickt, die in den Dörfern zerstreuten Plünderer zurückzurufen; und es ging Alles so übereilt zu, daß Einige von der Reiterei sogar ohne Schwert ausrückten, und die Meisten keinen Panzer angelegt hatten. So zum Lager herausgerissen trafen sie, an Reiterei und Fußvolk zusammen kaum sechshundert stark, auf die an Zahl, Muth und Bewaffnung überlegene Reiterei des Königs. So eilten sie denn auch, im ersten Angriffe geschlagen, fast ohne ein Gefecht zu versuchen, in schimpflicher Flucht, in ihr Lager zurück. Doch schnitt die Reiterei Manchen vom Strome der Fliehenden ab, und hieb sie nieder, oder nahm sie gefangen.

42. Philipp ließ den Seinigen, die sich schon dem Walle näherten, das Zeichen zum Rückzuge geben: denn was er an Roß und Mann bei sich hatte, war erschöpft, nicht sowohl vom Treffen, als zugleich von der Länge und übereiligen Schnelligkeit des Marsches. Also ließ er die Reiterei nur geschwaderweise, auch die Leichtbewaffneten in wechselnden Haufen Wasser holen und essen; und Andere in den Waffen die Posten besetzen, während er das in der schweren Rüstung langsamer ziehende Fußvolk erwartete. Als diese Truppen ankamen, erhielten sie gleichfalls Befehl, nach aufgestellten Fahnen und vor sich hingelegten Waffen in aller Geschwindigkeit zu essen, und nur durch zwei, höchstens drei aus jedem Haufen Wasser holen zu lassen: indessen standen die Reiterei und die Leichtbewaffneten auf jede Bewegung des Feindes bereit und schlagfertig. Die Aetoler — denn nun hatte sich auch die in den Dörfern zerstreut gewesene Menge im Lager wieder eingefunden — stellten Bewaffnete an die Thore und auf den Wall, völlig mit der Miene, so lange sie nämlich auf unangefochtener Stätte keck dem still liegenden Feinde zusahen, als wollten sie ihre Werke vertheidigen. Als sich aber die Fahnen der Macedonier in Bewegung setzten, und sie in voller Rüstung und schlagfertig gegen den Wall

herangeschritten kamen, da flohen auf einmal Alle mit Hinterlassung ihrer Posten aus dem hinteren Lagerthore dem Hügel zu, in das Lager der Athamanen. Auch auf dieser so eiligen Flucht wurden viele Aetoler gefangen oder getödtet.

Philipp, der sich die sichere Hoffnung gemacht hatte, wenn es länger Tag geblieben wäre, auch die Athamanen aus ihrem Lager zu vertreiben, ließ sich zwar, weil der Tag über dem Treffen und dann über die Plünderung des Lagers verstrichen war, auf der nächsten Ebene unter der Anhöhe nieder, mit der Absicht, in der ersten Frühe des folgenden Tages den Feind anzugreifen. Allein eben so muthlos, als sie ihr Lager verlassen hatten, liefen auch hier die Aetoler in der nächsten Nacht als zerstreute Flüchtlinge davon. Vorzüglich kam ihnen hier Amynander zu statten, unter dessen Anführung die der Wege kundigen Athamanen sie über die höchsten Gebirge auf Pfaden, welche den sie verfolgenden Feinden unbekannt waren, nach Aetolien brachten. Von den zerstreuten Flüchtlingen geriethen manche, wenn auch nicht gerade viele, in der Verirrung unter die Macedonische Reiterei, welche Philipp mit Tagesanbruch, als er die Anhöhe verlassen fand, dem fliehenden Feinde nachhauen ließ.

43. In diesen Tagen erreichte auch der königliche Oberst Athenagoras die Dardaner auf dem Rückzuge in ihre Grenzen und brachte anfangs ihren Nachtrab in Unordnung. Als sich darauf die gegen ihn umkehrenden Dardaner in Linie stellten, kam es zur förmlichen Schlacht, in welcher sich beide gleich waren. Traten die Dardaner ihren Zug wieder an, so wurden die königlichen Truppen durch ihre Reiterei und Leichtbewaffneten den Dardanern, die ohne alle ähnliche Unterstützung und mit schwerfälligen Waffen belastet waren, äußerst beschwerlich; und die Gegend selbst kam ihnen dabei zu statten. Getödtet wurden nur wenige, verwundet mehrere,

gefangen nicht einer; weil sie nicht ohne Noth aus dem Gliede treten, sondern, es sei im Gefechte oder auf dem Rückzuge, immer im Schlusse bleiben.

So hatte Philipp die Unfälle, die er im Kriege gegen die Römer erlitt, dadurch wieder eingebracht, daß er durch diese zu rechter Zeit gemachten Züge zwei Völkerschaften in ihre Schranken zurückwies, mannhaft in seiner Unternehmung, nicht blos im Erfolge der Glückliche. Ein zufälliges Ereignis verminderte nachher auch die Zahl seiner Feinde, der Aetoler. Scopas, der erste Mann in diesem Volke, war vom Könige Ptolemäus mit vielem Golde aus Alexandrien abgeschickt, und führte sechstausend in Sold genommene, Fußvolk und Reiter, nach Aegypten. Er würde keinen dienstfähigen Aetoler zurückgelassen haben, hätte nicht Damocritus, der sie an den bevorstehenden Feldzug und an die zu erwartende Entvölkerung erinnerte — man weiß nicht, ob aus Besorgnis für den Staat, oder um dem Scopas entgegen zu sein, weil er nicht genug mit Geschenken bedacht war — durch seine Zurechtweisungen einen Theil der Mannschaft im Lande zurückgehalten.

Dies haben die Römer und Philipp in diesem Sommer ausgeführt.

44. Die Flotte, die von Corcyra im Anfange dieses Sommers unter dem Legaten Lucius Apustius auslief, ging um Malea herum und vereinigte sich auf der Höhe von Scylläum, das zum Gebiete von Hermione gehört, mit dem Könige Attalus. Und nun schüttete die Bürgerschaft von Athen den Haß gegen Philipp, den sie aus Furcht so lange gezügelt hatte, im Vertrauen auf die sich zeigende Hilfe in vollem Maße aus. Dort nämlich finden sich immer zur Erregung des großen Haufens fertige Sprecher; eine Klasse von Leuten, die sich zwar in allen Freistaaten, hauptsächlich aber in Athen, wo der Vortrag Alles gilt, von der begünstigenden Menge gehegt

sieht. Sogleich thaten sie den Vorschlag, den der Bürgerstand zum Gesetze machte: Daß Philipps Standbilder, alle Abbildungen mit ihren Unterschriften, auch die von allen seinen Vorfahren männlichen und weiblichen Geschlechts, weggenommen und getilgt, die Festtage, Opfer und Priester, welche ihm oder seinen Vorfahren zu Ehren angeordnet wären, sämmtlich entheiligt sein sollten. Auch die Plätze, wo irgend etwas zu seiner Ehre aufgestellt oder eingehauen gewesen sei, sollten verflucht sein, und mit des Volkes Willen künftig von dem Allen nicht das Geringste hier aufgestellt und geheiligt werden können, was die Religion auf unentweihter Stätte aufzustellen oder zu heiligen befehle. So oft die Staatspriester für Athens Gesammtvolk, für seine Bundesgenossen, seine Heere und Flotten Gebete darbrächten, sollten sie jedesmal Philipp, seine Kinder, sein Reich, seine Land- und Seemacht und Alles, was Macedonischen Stammes und Namens sei, verwünschen und verfluchen. Im Anhange dieses Volksbeschlusses hieß es: Sollte auch künftig Jemand irgend etwas in Vorschlag bringen, was zu Philipps Schimpf und Schande dienen könnte, so sollte Athens Gesammtvolk dies Alles genehmigen, redete aber oder unternähme Jemand etwas, um die Beschimpfung desselben zu hindern oder zur Rettung seiner Ehre, dann sollte der, der einen solchen umbrächte, ihn von Rechtswegen erschlagen haben. Zuletzt brachten sie auch das noch hinein: Daß alle ehemaligen Verordnungen gegen die Pisistratiden auch gegen Philipp giltig sein sollten. Die Athener also führten ihren Krieg gegen Philipp mit Schriften und Worten, dem Einzigen, worin sie stark sind.

45. Attalus hingegen und die Römer, die von Hermione zuerst in den Piräeus steuerten, hier nur wenig Tage sich aufhielten, und von den Athenern mit Verordnungen belastet wurden, die in Ehrenbezeigungen gegen ihre Bundesgenossen eben so wenig, wie jene in der Er-

bitterung gegen ihren Feind, Maß hielten, schifften aus dem Piräeus nach Andrus. Nachdem sie sich in einen Hafen — er hieß Gaureleos — gelegt hatten, ließen sie durch Abgesandte einen Versuch auf die Stimmung der Bürger machen, ob sie die Stadt lieber gutwillig übergeben oder auf Sturm es ankommen lassen wollten: und als diese zur Antwort gaben, ihre Burg sei in den Händen einer königlichen Besatzung und sie hingen nicht von sich selbst ab, landeten der König und der Römische Legat auf entgegengesetzten Punkten ihre Truppen und das sämmtliche Belagerungsgeräth, und rückten vor die Stadt. Aber weit wirksamer zum Schrecken für diese Griechen waren die Römischen Adler und Waffen, die sie nie zuvor gesehen hatten, und der Muth der Soldaten, die so schnell zu den Mauern hinanstiegen. Also ergriffen sie gleich die Flucht auf die Burg, und die Feinde waren Herren der Stadt. Da sie sich auch in der Burg mehr im Vertrauen auf den Platz als auf ihre Waffen zwei Tage gehalten hatten, ergaben sie sich nebst der Besatzung auf die Zusage, daß sie Alle, jeder mit einem Rocke, nach Delium in Böotien übergesetzt werden sollten. Die Besitzungen räumten die Römer dem Könige Attalus ein; die Beute und die Zierraten der Stadt nahmen sie mit sich. Attalus beredete, um nicht eine verödete Insel zu besitzen, die Macedonier fast alle, auch einige Andrier, daß sie blieben. Nachher ließen sich auch die vermöge des Vertrages nach Delium Uebergesetzten, durch die Versprechungen des Königs, denen sie aus Sehnsucht nach dem Vaterlande so viel williger glaubten, von dort zurückrufen.

Von Andrus gingen die Verbündeten nach Cythnus. Hier brachten sie mehrere Tage mit Bestürmung der Stadt vergeblich zu, und weil sie kaum der Mühe werth war, zogen sie ab. Bei Prasiä — es liegt auf dem festen Lande in Attica — stießen zu der Römischen Flotte zwanzig Boote von Issa. Diese wurden zur Verheerung

des Gebietes von Carystus abgeschickt. Die übrige Flotte hielt zu Gerästus an, einem bekannten Hafen von Euböa, bis die Issäer von Carystus zurückkamen. Von hier segelten sie Alle auf die Höhe und kamen auf offenem Meere bei der Insel Scyrus vorbei nach Icus. Da sie der stürmende Nordwind einige Tage hier aufgehalten hatte, setzten sie, sobald sie wieder ruhiges Meer hatten, nach Sciathus über, wo Philipp neulich die Stadt verwüstet und geplündert hatte. Die Soldaten, die die Gefilde durchstreiften, brachten Getreide und was ihnen sonst als Mundvorrath brauchbar sein konnte, auf die Schiffe. Beute fand sich nicht; auch hatten diese Griechen keine Plünderung verdient. Auf ihrer Fahrt von hier nach Cassandrea hielten sie zuerst bei Mendis an, einem zu dieser Stadt gehörigen Küstenort. Als sie von hier nach Umsegelung des Vorgebirges die Flotte gegen die Mauern der Stadt selbst umbeugen lassen wollten, erhob sich ein schrecklicher Sturm, begrub sie beinahe in den Wellen, und zerstreut retteten sie sich mit großem Verluste an ihrem Takelwerke an das Land. Auch war dieser Sturm zur See ein Vorbote ihres Schicksals bei ihrer Unternehmung zu Lande. Denn als sie die Schiffe wieder gesammelt und die Truppen gelandet hatten, wurden sie bei dem Angriffe auf die Stadt — sie hatte eine starke königliche Besatzung — mit vielen Wunden zurückgeschlagen, zogen unverrichteter Sache ab und setzten nach Canasträum in Pallene über. Von da ging ihre Fahrt um das Vorgebirge von Torona nach Acanthus. Hier verwüsteten sie zuerst die Gegend, dann eroberten sie die Stadt mit Sturm und plünderten sie. Ohne weiter vorzudringen — denn auch ihre Schiffe, mit Beute beladen, gingen schwer — fuhren sie wieder, woher sie gekommen waren, nach Sciathus, und von Sciathus nach Euböa.

46. Hier ließen sie die Flotte stehen und liefen mit zehn leichten Schiffen, um mit den Aetolern den Plan

der Kriegsführung zu verabreden, in den Malischen Meerbusen. Der Aetoler Sipyrrhicas war das Haupt der Gesandtschaft, welche sich zu Heraclea einfand, um mit dem Könige und dem Römischen Legaten gemeinschaftliche Maßregeln zu nehmen. Sie verlangten vom Attalus vermöge des Vertrages mit ihm, tausend Mann zu stellen: denn zu so viel hatte er sich, wenn sie Krieg mit Philipp führten, anheischig gemacht. Dies wurde den Aetolern verweigert, weil sie ebenfalls vorhin sich gesperrt hätten, zur Plünderung Macedoniens auszurücken, gerade in dem Zeitpunkte, wo sie Philippen, der in der Nähe von Pergamus Heiliges und Unheiliges niederbrannte, durch die auf sein eigenes Reich zu nehmende Rücksicht von dort hätten abziehen können. So wurden die Aetoler mehr mit Hoffnung, da die Römer Alles versprachen, als mit wirklicher Hilfe entlassen.

Apustius ging mit Attalus zur Flotte zurück. Dann berietheu sie sich über den Angriff auf Oreum. Die Stadt hatte sehr feste Mauern und wegen des früher auf sie gemachten Versuches eine starke Besatzung. Nach der Eroberung von Andrus waren zwanzig Rhodische Schiffe, alle mit Verdecken, unter der Anführung des Agesimbrotus, zu ihnen gestoßen. Dieser Flotte wiesen sie eine Stellung bei Zelasium an, — und gerade hierzu kam ihnen die Lage dieses Vorgebirges, oberhalb Demetrias, Histiäa gegenüber, sehr zu statten — um einen Vorposten zu haben, falls sich die Macedonische Seemacht von dort aus in Bewegung setzte. Hier stand Heraclides, der königliche Befehlshaber, mit der Flotte, mehr, um bei passender Gelegenheit, die ihm vielleicht von einer Nachlässigkeit des Feindes geboten würde, als durch offenen Angriff etwas zu unternehmen.

Oreum bestürmten die Römer und König Attalus auf zwei verschiedenen Punkten: die Römer von der Seite der Seeburg, die königlichen Truppen in der Gegend des

Thales, das zwischen den zwei Burgen liegt, von dem auch die Stadt durch eine Mauer geschieden ist. Und wie ihre Stellungen, so war auch ihr Sturm verschieden: denn die Römer drangen gegen die Mauern mit Sturmdächern, Annäherungshütten und Mauerbrechern ein, die königlichen Truppen hingegen schossen Pfeile mit großem und kleinem Wurfgeschütze und allen Arten von Schleuderwerken, warfen Felsstücke von ungeheurem Gewichte, nahmen Erdgänge zu Hilfe, und Alles, was sie in der vorigen Belagerung vortheilhaft gefunden hatten. Indes vertheidigten die Macedonier die Stadt und die beiden Burgen jetzt mit einer stärkeren Mannschaft, und mit mehr Entschlossenheit, weil ihnen auch der König durch die öftere Rüge ihrer früheren Schuld seine Drohungen für die Zukunft, so wie seine Versprechungen, unvergeßlich gemacht hatte; so daß die Hoffnung, die Stadt bald zu erobern, schwach genug war. Der Legat, der unterdessen auch etwas Anderes leisten zu können glaubte, ließ so viele Truppen, als ihm zur Vollendung der Werke hinreichend schienen, zurück, setzte auf das nahe feste Land über und eroberte durch seine plötzliche Erscheinung Larissa — nicht jene berühmte Stadt Thessaliens, sondern die andere mit Zunamen Cremaste — bis auf die Burg. Auch Attalus überraschte Aegeleos, dessen Bewohner so etwas, während er eine andere Stadt belagerte, am wenigsten vermutheten. Jetzt waren nun schon die Werke um Oreum in voller Wirksamkeit, und die Besatzung in der Stadt durch die anhaltenden Beschwerden, durch beständiges Wachen bei Tage und bei Nacht, und durch Wunden erschöpft. Auch die Strecke der Mauer über dem Hafen, von den Stößen des Mauerbrechers untergraben, war schon an vielen Stellen hingesunken und auf dem durch ihren Einsturz geöffneten Wege brachen die Römer in die Burg ein. Attalus drang mit frühem Morgen auf das ihm aus der Burg von den Römern gegebene Zeichen eben so in die Stadt,

deren Mauer er großentheils schon niedergeworfen hatte. Die Besatzung und die Bürger flohen auf die andere Burg, wo zwei Tage später die Uebergabe erfolgte. Die Stadt fiel dem Könige, die Gefangenen den Römern anheim.

47. Schon nahte die Herbstgleiche; und dem Euböischen Meerbusen, der sogenannten Höhlung, trauen die Seeleute nicht. Da sie also vor den Winterstürmen hier hinauszukommen wünschten, so suchten sie den Piräeus wieder auf, von wo sie zur Eröffnung des Krieges abgefahren waren. Hier ließ Apustius dreißig Schiffe zurück und schiffte um Malea herum nach Corcyra. Der König aber blieb, um den Feierlichkeiten am Weihfeste der Ceres beizuwohnen, während desselben in Athen. Nach dem Weihfeste ging er ebenfalls ab, zurück nach Asien, nachdem er den Agesimbrotus und die Rhodier zur Heimfahrt entlassen hatte. Dies war es, was in diesem Sommer zu Wasser und zu Lande gegen Philipp und dessen Bundesgenossen der Römische Consul und der Römische Legat mit Hilfe des Königs Attalus und der Rhodier verrichteten.

Der andere Consul Cajus Aurelius, der nach Beendigung des Krieges in der Provinz eintraf, ließ sehr deutlich seinen Unwillen darüber aus, daß in seiner Abwesenheit der Prätor eine Schlacht geliefert habe. Er schickte ihn also nach Etrurien, rückte selbst mit den Legionen in Feindesland und führte den Krieg durch Plünderungen, die ihm mehr Beute, als Ruhm erwarben. Lucius Furius, der in Etrurien nichts fand, was ihn hätte beschäftigen können, und zugleich seinen Gallischen Triumph beabsichtigte, den er in Abwesenheit des zürnenden und ihn beneidenden Consuls leichter erhalten zu können meinte, erschien unerwartet vor Rom, hielt im Tempel der Bellona eine Senatssitzung, und bat, nach erstattetem Berichte über seine Thaten, um die Erlaubnis, triumphirend in die Stadt einziehen zu dürfen.

48. Bei einem nicht geringen Theile der Senatoren sprach die Größe seiner Thaten und die Freundschaft für ihn. Die Bejahrteren versagten ihm den Triumph, weil er seine Unternehmung mit dem Heere eines Anderen bewerkstelligt, und aus Begierde, den Triumph in einem günstigen Zeitpunkte zu bekommen, die Provinz verlassen habe: und so zu handeln, sei ohne Beispiel. Vorzüglich sagten die Consularen: Er habe den Consul erwarten sollen. Wenn er sich in der Nähe von Cremona gelagert hätte, so hätte er auf die Sicherstellung der Pflanzstadt sich beschränkend, ohne eine Schlacht zu liefern, bis zu dessen Ankunft die Sache hinhalten können. Was der Prätor nicht gethan habe, müßten jetzt die Senatoren thun: sie müßten den Consul erwarten. Wenn sie den Consul und den Prätor gegen einander abgehört hätten, würden sie die Frage richtiger beurtheilen können. Ein großer Theil des Senats war der Meinung, der Senat habe nur die Thaten des Prätors selbst, und den Umstand ins Auge zu fassen, ob er sie in seinem Amte und unter ihm übertragener Götterleitung verrichtet habe. Da von den beiden Pflanzstädten, die zur Beschränkung der Gallischen Ausbrüche als Vormauern daständen, die eine geplündert und niedergebrannt sei, und dieser Krieg mit seiner Flamme, wie über zusammenstoßende Dächer, auf die andere so nahe gelegene Pflanzstadt habe hinüber schlagen wollen; was da der Prätor anders habe thun sollen? Denn wenn ohne den Consul nichts habe unternommen werden dürfen, so habe entweder der Senat daran unrecht gethan, daß er dem Prätor ein Heer gegeben habe — der Senat habe nämlich, falls es sein Wille gewesen sei, daß das Heer nicht unter dem Prätor, sondern nur unter dem Consul sich mit dem Feinde einlasse, den Senatsbeschluß mit der Bestimmung abfassen dürfen, daß mit dem Feinde sich einzulassen nicht der Prätor, sondern nur der Consul berechtigt sei — oder der Consul daran, daß er, nach seinem

Befehle an das Heer, aus Etrurien in Gallien überzugehen, nicht selbst mit dem Heere in Ariminum zusammengetroffen sei, um nicht in einem Kriege zu fehlen, der ohne ihn nicht habe geführt werden dürfen. Im Kriege pflege die Entscheidung des Augenblicks auf den ausbleibenden oder verschiebenden Feldherrn nicht zu warten: und zuweilen müsse man schlagen, nicht, weil man wolle, sondern weil der Feind dazu zwinge. Hier müsse die Schlacht selbst und der Erfolg der Schlacht beherzigt werden. Die Feinde seien geschlagen und niedergehauen, ihr Lager erobert und geplündert, die Pflanzstadt von der Einschließung befreit, die aus der anderen Pflanzstadt Weggeführten dem Feinde abgenommen und den Ihrigen wiedergegeben und der ganze Krieg durch dies eine Treffen geendet. Nicht Menschen allein sei dieser Sieg erfreulich gewesen, sondern selbst den unsterblichen Göttern habe man drei Tage nach einander dafür Dankgebete dargebracht, daß der Prätor Lucius Furius die Sache des Staats gut und glücklich, nicht aber deswegen, weil er sie schlecht und unbesonnen verfochten habe. Selbst das Verhängnis scheine die Kriege mit den Galliern dem Stamme der Furier angewiesen zu haben.

49. Durch die in diesem Tone von ihm selbst und seinen Freunden gehaltenen Reden trug die Zuneigung für den anwesenden Prätor über den höheren Rang des abwesenden Consuls den Sieg davon, und eine große Mehrheit der Stimmen erkannte dem Lucius Furius den Triumph zu. Diesen Triumph über die Gallier hielt Lucius Furius als Prätor noch während seines Amtes. In die Schatzkammer lieferte er dreihundertzwanzigtausend Kupferaß und hundertsiebenzigtausend Pfund Silber. Keine Gefangene zogen dem Wagen voran, keine eroberten Waffen wurden voraufgetragen; auch fehlte das Gefolge von Soldaten. Man sah, es war Alles, den Sieg ausgenommen, in des Consuls Händen.

Nun feierte Publius Cornelius Scipio die Spiele, die er als Consul in Afrika gelobt hatte, mit großer Pracht. Auch wurde über die seinen Soldaten zu gebenden Grundstücke der Befehl ausgefertigt, daß Jeder von ihnen, so viele Jahre er in Spanien oder in Afrika gedient habe, für jedes Jahr zwei Hufen bekommen solle. Zehnherren sollten ihnen die Länderei anweisen. Dann wurden zur Ergänzung der Anbauer von Venusia, weil der Krieg mit Hannibal diese Pflanzstadt sehr herabgebracht hatte, Dreimänner ernannt, nämlich Cajus Terentius Varro, Titus Quinctius Flamininus, Publius Cornelius Scipio, Sohn des Cneus. Sie führten die für Venusia eingezeichneten Anbauer ab. In diesem Jahre schlug auch Cajus Cornelius Cethegus, der als Proconsul dem Heere in Spanien vorstand, auf Sedetanischem Gebiete ein großes feindliches Heer. Fünfzehntausend Spanier sollen in diesem Treffen gefallen, achtundsiebenzig Fahnen erbeutet sein.

Als der Consul Cajus Aurelius zur Abhaltung des Wahltages aus seiner Provinz nach Rom gekommen war, führte er nicht, wie man vermuthet hatte, Beschwerden deshalb, daß der Senat ihn nicht erwartet, nicht einmal die wörtliche Auseinandersetzung mit dem Prätor ihm, einem Consul, freigelassen habe, sondern darüber, daß der Senat einem den Triumph zuerkannt, und dabei nur auf die Aussage des Einzigen, welcher selbst den Triumph halten wollte, und Keinen von denen gehört habe, die dem Feldzuge beigewohnt hätten. Die Einrichtung, bei einem Triumphe die Unterfeldherren, die Obersten, die Hauptleute, ja die Soldaten gegenwärtig sein zu lassen, hätten die Vorfahren darum getroffen, damit die Thaten dessen, dem eine so große Ehre erwiesen werde, auch öffentlich sich als wahr bewähren sollten. Ob nun von diesem Heere, das gegen die Gallier gefochten habe, er wolle nicht sagen ein Soldat, sondern nur ein Marketender dagewesen sei,

bei dem der Senat habe nachfragen können, was an den Erzählungen des Prätors wahr oder unwahr sei. Er bestimmte darauf den Wahltag, an welchem Lucius Cornelius Lentulus und Publius Villius Tappulus zu Consuln ernannt wurden. Dann wurden Lucius Quinctius Flamininus, Lucius Valerius Flaccus, Lucius Villius Tappulus und Cneus Bäbius zu Prätoren gewählt.

50. Auch waren in diesem Jahre die Lebensmittel sehr wohlfeil. Die Curulädilen Marcus Claudius Marcellus und Sextus Aelius Pätus vertheilten eine große Menge aus Afrika angefahrenes Getreide unter das Volk, das Maß zu zwei Kupferaß. Sie feierten auch die Römischen Spiele mit großer Pracht, begingen sie auch diesmal wieder einen Tag, und stellten in der Schatzkammer von den eingelaufenen Strafgeldern fünf eherne Standbilder auf. Die bürgerlichen Spiele wurden von den Aedilen Lucius Terentius Massiliota und Cneus Bäbius Tamphilus, welcher zum Prätor bestimmt war, dreimal ganz gegeben. Ferner stellten in diesem Jahre bei dem Tode des Marcus Valerius Lävinus seine Söhne, Publius und Marcus, vier Tage lang auf dem Markte Leichenspiele an: sie gaben auch ein Klopffechterspiel: es fochten fünfundzwanzig Paare.

Ein Zehnherr der gottesdienstlichen Angelegenheiten, Marcus Aurelius Cotta, starb. An seine Stelle wurde Manius Acilius Glabrio gewählt. Es traf sich, daß am Wahltage zwei Curulädilen ernannt wurden, welche beide das Amt sogleich nicht antreten konnten. Denn Cajus Cornelius Cethegus war in seiner Abwesenheit gewählt, da er das Heer in Spanien befehligte und Cajus Valerius Flaccus, der bei der Wahl zugegen gewesen war, konnte, als Eigenpriester Jupiters, die Gesetze nicht beschwören: wer aber die Gesetze nicht beschworen hatte, durfte ein Amt nicht über fünf Tage ver-

walten. Auf die Bitte des Flaccus, ihn von der Forderung der Gesetze zu entbinden, befahl der Senat: Wenn der Aedil einen den Consuln anständigen Mann stellte, der den Eid für ihn leisten könnte, so sollten die Consuln, wenn sie nichts dawider hätten, mit den Bürgertribunen ausmachen, daß diese dem Bürgerstande die Sache vortrügen. Den Eid für seinen Bruder zu leisten, stellte sich der ernannte Prätor Lucius Valerius Flaccus. Die Tribunen brachten die Sache an das Volk, und das Volk erkannte, daß der Eid eben so angesehen werden solle, als wenn er ihn selbst geleistet habe. Auch über den anderen Aedil kam ein Erkenntnis des Volkes zu Stande. Die Tribunen hatten angefragt, was für zwei Männer das Volk dazu bestimmen wolle, als Oberfeldherren zu den Heeren in Spanien abzugehen, damit Cajus Cornelius als Curulädil sich zur Führung seines Amtes einstellen und Lucius Manlius Acidinus nach so vielen Jahren von seinem Posten in der Provinz abgehen könne. Das Volk erkannte: Cneus Cornelius Lentulus und Lucius Stertinius sollten an Consuln Statt in Spanien den Oberbefehl haben.

Zweiunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Mehrere aus verschiedenen Gegenden gemeldete Wunderzeichen werden aufgeführt, unter anderen, daß in Macedonien am Hintertheile eines Kriegsschiffes ein Lorbeerbaum hervorgewachsen sei. Der Consul Titus Quinctius Flamininus kämpft im Eingangspasse von Epirus gegen Philipp mit Glück und zwingt ihn, in sein Reich zurückzufliehen. Er selbst und seine Bundesgenossen, die Aetoler und Athamanen, nehmen das an Macedonien stoßende Thessalien arg mit. Im Kriege zur See erobert des Consuls Bruder, Lucius Quinctius Flamininus, unter dem Beistande des Königs Attalus und der Rhodier die beiden Seestädte auf Euböa, Carystus und Eretria. Die Achäer werden Roms Bundesgenossen. Die Verschwörung der Sklaven, welche die Befreiung der Carthagischen Geiseln zum Zweck hat, wird unterdrückt: zweitausend werden hingerichtet. Die Anzahl der Prätoren wird verstärkt, so, daß immer sechs gewählt wurden. Der Consul Cornelius Cethegus siegt in einem Treffen über die Insubrischen Gallier. Mit den Lacedämoniern und ihrem Zwingherrn Nabis schließt Rom ein Bündnis. Außerdem werden die Eroberungen Macedonischer Städte erzählt.

1. Nach dem Antritte ihrer Aemter am fünfzehnten März loosten die Consuln und Prätoren um ihre Posten. Dem Lucius Cornelius Lentulus fiel Italien zu, dem Publius Villius Macedonien, von den Prätoren dem Lucius Quinctius die Gerichtspflege in der Stadt, dem Cneus Bäbius Ariminum, dem Lucius Valerius Sicilien, dem Lucius Villius Sardinien. Der Consul Lentulus bekam den Auftrag, neue Legionen zu werben, Villius, das Heer vom Sulpicius zu übernehmen. Man überließ es ihm, zur Ergänzung desselben so viel Truppen zu werben, als er nöthig fände. Dem Prätor Bäbius wurden die Legionen, welche der Consul Cajus Aurelius gehabt habe, mit der Bestimmung angewiesen, daß er sie bei sich behalten solle, bis der Consul mit dem

neuen Heere einträfe. Wenn dieser in Gallien ankäme, dann sollten die sämmtlichen Soldaten als verabschiedet entlassen werden, fünftausend Mann Bundesgenossen ausgenommen, welche hinreichen würden, die Provinz von Ariminum zu decken. Nachdem den Prätoren des vorigen Jahres der Oberbefehl verlängert war, — dem Cneus Sergius, um den Soldaten, welche in Spanien, Sicilien, Sardinien so viele Jahre gedient hätten, Ländereien anweisen zu lassen, dem Quintus Minucius, um im Bruttischen durch denselben Mann die Untersuchungen wegen der Verschwörungen zu beenden, die er als Prätor mit so viel Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt betrieben hatte, ferner um durch ihn diejenigen, welche er als des Tempelraubes Ueberwiesene in Fesseln nach Rom geliefert habe, nach Locri zu ihrer Hinrichtung absenden zu lassen; dann auch, die Wiedererstattung der aus dem Heiligthume der Proserpina entwandten Schätze nebst den Sühnopfern zu besorgen; — so wurden vermöge eines Beschlusses der Oberpriester die Latinischen Feiertage noch einmal begangen, weil sich die Abgeordneten von Ardea im Senate darüber beschwert hatten, daß ihnen bei der Latinischen Feier auf dem Albanischen Berge das gewöhnliche Fleischtheil nicht gereicht sei.

Von Suessa meldete man, der Blitz habe in zwei Thore und in die Mauer zwischen beiden eingeschlagen; dasselbe berichteten die Gesandten aus Formiä vom Tempel Jupiters, und die aus Ostia eben so von ihrem Jupiterstempel, die aus Veliträ von den Tempeln des Apollo und des Sancus, und daß sich am Tempel des Hercules Haare erzeugt hätten. Aus dem Bruttischen schrieb der Proprätor Quintus Minucius, es seien ein Füllen mit fünf Füßen, und drei junge Hühner, jedes mit drei Füßen, zur Welt gekommen. Da lief ein Schreiben vom Proconsul Publius Sulpicius aus Macedonien ein, worin er unter anderen anzeigte, am Hintertheile eines

Kriegsschiffes sei ein Lorbeerbaum gewachsen. In Betreff der früher gemeldeten Vorzeichen hatte der Senat schon erklärt, die Consuln sollten denjenigen Göttern, die ihrer Meinung nach hier in Betracht kommen könnten, große Thiere opfern; allein über dies eine wurden die Opferschauer in den Senat gefordert, und ihrer Angabe gemäß dem Gesammtvolke ein Betfest auf einen einzelnen Tag angesetzt und an allen Altären geopfert.

2. In diesem Jahre lieferten die Carthager zum ersten Male die ihnen auferlegte Geldsteuer nach Rom. Auf die Erklärung der Schatzmeister, daß das Silber nicht echt sei, und weil auch in der Probe der vierte Theil verflogen war, ersetzten sie den Abgang des Silbers von einer in Rom aufgeliehenen Summe. Als sie darauf die Bitte thaten, der Senat möge ihnen, wenn er schon jetzt so gütig sein wolle, ihre Geiseln zurückzugeben, wurden ihnen hundert wiedergegeben; zu den übrigen wurde ihnen Hoffnung gemacht, wenn sie treu blieben. Auf ihre fernere Bitte, die Geiseln, die ihnen nicht zurückgegeben wurden, von Norba, wo ihnen der Aufenthalt nicht ganz paßlich sei, anderswohin zu bringen, wurde diesen erlaubt, nach Signia und Ferentinum zu ziehen. Ferner wurde den Gaditanern auf ihr Gesuch darin nachgesehen, daß ihnen kein Statthalter nach Gades geschickt werden sollte, wogegen sie sich damals, als sie sich den Römern ergaben, in dem Vertage mit dem Lucius Marcius Septimus verwahrt hatten. Da auch die Gesandten von Narnia sich beklagten, daß sie nicht die volle Zahl von Pflanzstädtern hätten, und manche eingeschlichene Fremde sich als Pflanzstädter benähmen, so erhielt aus diesen Gründen der Consul Lucius Cornelius den Auftrag, Dreimänner zu wählen. Er wählte die beiden Aelier, Publius und Sextus — beide mit Zunamen Pätus — und den Cajus Cornelius Lentulus. Was den Narniensern bewilligt wurde, daß die Vollzahl ihrer Pflanzbürger bei-

getrieben würde, erlangten die Bewohner von Cosa bei gleicher Bitte nicht.

3. Als die Consuln mit Allem fertig waren, was sie in Rom zu thun hatten, gingen sie in ihre Provinzen ab. Publius Villius war kaum in Macedonien angekommen, als er sich schon mit einem stürmischen Aufruhr seiner Soldaten, der schon früher eingeleitet und nicht gleich anfangs gehörig unterdrückt war, befassen mußte. Es waren zweitausend Mann, die aus Afrika nach dem Siege über Hannibal nach Sicilien, und von da etwa ein Jahr später nach Macedonien als Freiwillige übergeführt waren. Jetzt sagten sie, es sei nicht ihr freier Wille gewesen. Trotz ihrer Weigerung hätten ihre Obersten sie eingeschifft. Wie dem aber auch sein möge, der Dienst möge ihnen aufgezwungen, oder von ihnen willig übernommen sein, so sei auch der nun überstanden, und einmal müsse doch das Dienen ein Ende haben. Seit vielen Jahren hätten sie Italien nicht gesehen. Unter den Waffen wären sie in Sicilien, Afrika, Macedonien grau geworden. Längst hätten Beschwerden und Arbeit sie entkräftet, und so viele empfangene Wunden ihr Blut vergossen.

Der Consul erklärte: Wenn sie um den Abschied mit Bescheidenheit anhielten, so scheine ihm der Grund, warum sie ihn forderten, ganz gerecht. Allein zu einem Aufstande eigene sich, als ordentlicher Rechtsgrund, weder dieser, noch irgend ein anderer. Wenn sie also bei den Fahnen aushalten und aufs Wort gehorchen wollten, so werde er über ihren Abschied an den Senat schreiben; und sie würden das, was sie suchten, durch Bescheidenheit leichter als durch Trotz erlangen.

4. Philipp bestürmte damals Thaumaci aus allen Kräften durch Erdwälle und Annäherungshütten und wollte schon den Sturmbock an die Mauern rücken lassen. Allein diese Unternehmung aufzugeben zwang ihn die plötzliche

Ankunft der Aetoler, welche unter der Anführung des Archidamus zwischen den Macedonischen Posten durch in die Stadt gedrungen waren und Tag und Nacht nicht aufhörten, bald auf die Posten, bald auf die Werke der Macedonier Ausfälle zu thun. Und selbst die Lage des Ortes unterstützte sie. Thaumaci liegt nämlich, wenn man von Thermopylä und dem Malischen Meerbusen über Lamia geht, auf einer Höhe, dicht über dem Passe, der dort Thessaliens Höhlung heißt; und so wie man die mit Tiefen wechselnden Höhen und die mit gewundenen Thälern verflochtenen Wege zurückgelegt hat und nähert sich der Stadt, so breitet sich auf einmal eine unermeßliche Fläche, wie die des ungeheuren Meeres aus, so daß das Auge die unten vor ihm liegenden Ebenen kaum zu begrenzen vermag. Von dieser überraschenden Aussicht hat die Stadt den Namen Thaumaci (die wundervolle) bekommen; und sie ist nicht allein durch ihre hohe Lage gesichert, sondern auch, weil sie auf Felsen erbaut ist, deren Klippenwände auf allen Seiten abgeschnitten sind. Durch diese Schwierigkeiten und die viele Mühe und Gefahr, welche sich hier kaum belohnte, wurde Philipp bewogen, die Unternehmung aufzugeben. Auch nahte schon der Winter, als er hier abzog und seine Truppen zurück nach Macedonien in die Winterquartiere führte.

5. Hier nahmen die Uebrigen in der ihnen gegönnten ruhigeren Zwischenzeit die Abspannung an Geist und Körper vorlieb. Nur Philipp, dem der entscheidende Erfolg des Krieges am Herzen lag, fühlte sich, je mehr ihn die Jahreszeit den anhaltenden Beschwerden der Märsche und Gefechte enthob, desto mehr von Sorgen beengt, weil ihm nicht allein vor den zu Lande und zu Wasser ihn bedrängenden Feinden, sondern bald vor der Stimmung seiner Bundesgenossen, bald seiner eigenen Unterthanen, bange war, daß jene in der Aussicht auf ein Bündnis mit den

Römern von ihm abfallen, und diese, die Macedonier selbst, sich eine Regierungsveränderung wünschen möchten. Darum schickte er auch Gesandte nach Achaja, theils um die Eidesleistung zu fordern — denn sie hatten sich dazu verstanden, ihm jährlich ihre Freundschaft zuzuschwören — theils um den Achäern Orchomenos, Heräa und Triphylia wieder zu geben, und den Megalopoliten — denn er hatte es den Eleern schon abgenommen — Aliphera, weil sie darauf bestanden, daß diese Stadt nie zu Triphylia gehört habe, sondern ihnen wieder eingeräumt werden müsse, weil sie eine von den Städten sei, welche durch den Landtagsbeschluß der Arcader zur gemeinschaftlichen Erbauung von Megalopolis aufgeboten wären. Durch dieses Mittel sicherte er sich die Verbindung mit den Achäern: die Liebe der Macedonier aber dadurch, daß er den Heraclides festnehmen ließ. Denn da er sah, daß er sich den Haß namentlich durch diesen Menschen zuzog, so ließ er ihn unter vielen Beschuldigungen, zur großen Freude der Unterthanen, ins Gefängnis legen. Hatte er sich je mit hervorragendem Eifer zum Feldzuge angeschickt, so that er es jetzt; übte die Macedonier, so wie die Miethsoldaten in den Waffen, und schickte mit anbrechendem Frühjahre alle fremden Hilfsvölker und die sämmtlichen leichten Truppen unter dem Athenagoras durch Epirus nach Chaonien, um den Paß bei Antigonea — er heißt bei den Griechen die Engen — zu besetzen. Er selbst folgte in wenig Tagen mit dem schweren Heere, und fand nach genommener Uebersicht der Gegend einen Platz am Flusse Aous zu Verschanzungen sehr vortheilhaft. Zwischen zwei Bergen, deren einen die Anwohner Aeropus, den anderen Asnaus nennen, strömt dieser in einem engen Thale, so daß er am Ufer nur einen schmalen Weg übrig läßt. Die Besetzung und Befestigung des Asnaus übertrug der König dem Athenagoras mit den leichten Truppen; er selbst nahm sein Lager auf

dem Aeropus. An den schroffen Stellen der Felsen waren nur wenige Bewaffnete als Posten hinreichend; die minder sicheren ließ er hier durch Graben, dort durch Wälle, dort durch Thürme befestigen. Auch eine große Menge Wurfgeschütz wurde auf dienliche Plätze vertheilt, den Feind aus der Ferne durch Geschosse abzuhalten. Sein Königszelt ließ er außerhalb des Walles auf einer in die Augen fallenden Höhe errichten, um durch dies Selbstvertrauen bei den Feinden Bangigkeit, bei den Seinigen gute Hoffnung zu wecken.

6. Der Consul, welcher durch den Epiroten Charopus benachrichtigt wurde, was für Gebirgspässe der König mit seinem Heere besetzt habe, ging ebenfalls mit Anbruch des Frühlings aus seinen Winterquartieren zu Corcyra auf das feste Land über und führte sein Heer gegen den Feind. Als er beinahe noch fünftausend Schritte vom Lager des Königs entfernt war, ließ er die Legionen in ihrer verschanzten Stellung, rückte selbst zur Besichtigung der Gegend mit leichten Truppen aus, und hielt am folgenden Tage Kriegsrath, ob er bei aller dabei vor Augen liegenden Beschwerde und Gefahr dennoch den Durchgang durch diesen vom Feinde besetzten Gebirgspaß versuchen sollte, oder mit seinen Truppen eben den Umweg nähme, auf dem im vorigen Jahre Sulpicius in Macedonien eingedrungen war. Während er hierüber viele Tage lang berieth, lief die Nachricht ein, Titus Quinctius, der zum Consul ernannt sei, und durch das Loos Macedonien zu seinem Posten bekommen habe, sei nach beschleunigter Abreise schon nach Corcyra übergegangen.

Valerius von Antium berichtet, Villius sei in den Wald hineingerückt, und da er geradezu nicht habe durchdringen können, weil der König Alles besetzt hatte, so sei er dem Thale nachgegangen, durch dessen Mitte der Strom Aous fließt; habe vermittelst einer Nothbrücke das Ufer gewonnen, auf dem des Königs Lager stand, und ihm eine

Schlacht geliefert; der König, geschlagen und verjagt, habe sein Lager verloren; zwölftausend Feinde seien in dieser Schlacht gefallen, zweitausendundzweihundert gefangen, hundertundzweiunddreißig Fahnen erbeutet und zweihundertunddreißig Pferde. Auch habe Villius während dieses Treffens dem Jupiter, wenn er ihm Sieg verliehe, einen Tempel gelobt. Die übrigen Jahrbücher von Griechischen und Lateinischen Verfassern, so viele ich gelesen habe, sagen uns, Villius habe nichts Besonderes verrichtet und der folgende Consul Titus Quinctius den Krieg noch völlig unentschieden übernommen.

7. Während dieser Vorgänge in Macedonien hielt der andere Consul, Lucius Lentulus, einen Versammlungstag zur Censorenwahl. Unter der Mitbewerbung vieler ausgezeichneten Männer wurden Publius Cornelius Scipio Afrikanus und Publius Aelius Pätus zu Censoren erwählt. Mit großer Eintracht in ihrem Amte vollzogen sie die Musterung des Senats, ohne auch nur einen auszuschließen; verpachteten die Einnahme vom Waarenzolle zu Capua, Puteoli und Castra — wo jetzt eine Stadt steht; — gaben diesem Orte nach der vom Senate bestimmten Zahl dreihundert neue Pflanzer zu und verkauften die Länderei von Capua am Fuße des Berges Tifata. Um diese Zeit hielt Lucius Manlius Acidinus nach seinem Abgange aus Spanien, weil ihm der Bürgertribun Publius Porcius Läca den kleinen Triumph untersagte, ob er ihm gleich vom Senate bewilligt war, seinen Einzug in die Stadt als Privatmann und lieferte tausendzweihundert Pfund Silber und gegen dreißig Pfund Gold in den Schatz. In eben diesem Jahre wurde Cneus Bäbius Tamphilus, der vom vorjährigen Consul Cajus Aurelius die Kriegsführung in Gallien übernommen hatte und zu unvorsichtig in das Gebiet der Insubrischen Gallier eingerückt war, fast mit seinem ganzen Heere aufgerieben. Er verlor über

sechstausendsechshundert Mann. So groß war die Niederlage in einem Kriege, vor dem man schon außer Furcht zu sein glaubte. Dieser Vorfall rief den Consul Lucius Lentulus aus der Stadt. In der Provinz fand er Alles bestürzt, übernahm das muthlose Heer und hieß den Prätor, dem er derbe Verweise gab, seinen Posten niederlegen und nach Rom abgehen. Doch verrichtete auch der Consul nichts Denkwürdiges, weil er des Wahltages wegen nach Rom zurückgerufen wurde. Denn gerade diesen verhinderten die Bürgertribunen Marcus Fulvius und Manius Curius, weil sie nicht zugeben wollten, daß Titus Quinctius Flamininus unmittelbar nach der Quästur um das Consulat anhalten dürfte. Schon finde man das Aedilenamt und die Prätur zu schlecht, und die Leute vom Adel möchten schon nicht mehr auf den Stufen der Ehrenämter unter abzulegenden Beweisen ihrer Tüchtigkeit zum Consulate hinansteigen, sondern reihten mit Ueberschreitung der Mittelstellen die höchsten sogleich an die niedrigsten. Nach diesem Streite auf dem Wahlfelde kam die Sache vor den Senat. Die Väter erklärten: Wenn Jemand sich um ein Amt, dessen Uebernahme ihm die Gesetze gestatteten, bewerbe, so müsse dem Gesammtvolke die Freiheit zustehen, zu wählen, wen es wolle. Die Tribunen fügten sich in den Ausspruch der Väter. Sextus Aelius Pätus und Titus Quinctius Flamininus wurden zu Consuln gewählt. Dann folgte die Prätorenwahl. Sie traf den Lucius Cornelius Merula, Marcus Claudius Marcellus, Marcus Porcius Cato, Cajus Helvius, welche beide Bürgerädilen gewesen waren. Sie stellten wieder die Bürgerspiele an, und auf Veranlassung der Spiele dem Jupiter zu Ehren einen Opferschmaus. Auch die Curulädilen Cajus Valerius Flaccus, Jupiters Eigenpriester, und Cajus Cornelius Cethegus begingen die Feier der Römischen Spiele mit vieler Pracht. Die Oberpriester, Sulpicius Galba, der eine Servius,

der andere Cajus mit Vornamen, starben in diesem Jahre. An deren Stelle wurden Marcus Aemilius Lepidus und Cneus Cornelius Scipio zu Oberpriestern gewählt.

8. In der Senatsversammlung, welche die Consuln Sextus Aelius Pätus und Titus Quinctius Flamininus nach Antritt ihres Amtes auf dem Capitol abhielten, beschlossen die Väter fest: Die Consuln sollten über ihre Amtsposten Macedonien und Italien sich einigen oder loosen. Wem von beiden Macedonien zufalle, der sollte zur Ergänzung der Legionen dreitausend geborene Römer ausheben und dreihundert Ritter, und von den verbündeten Latinern fünftausend Mann zu Fuß, fünfhundert zu Pferde. Dem anderen Consul wurde ein ganz neues Heer bestimmt; dem Consul des vorigen Jahres, Lucius Lentulus, der Oberbefehl verlängert und ihm untersagt, aus der Provinz, vor der Ankunft des Consuls mit den neuen Legionen, eben so wenig selbst abzugehen, als das alte Heer abzuführen. Die Consuln ließen über ihre Standplätze das Loos entscheiden. Aelius zog Italien, Quinctius Macedonien: und die Prätoren, Lucius Cornelius Merula die Gerichtspflege in der Stadt, Marcus Claudius Sicilien, Marcus Porcius Sardinien, Cajus Helvius Gallien. Nun gingen die Werbungen vor sich: denn außer den Heeren, welche von den Consuln aufgestellt wurden, hatten auch die Prätoren Befehl, Soldaten auszuheben, und zwar für Marcellus nach Sicilien aus den verbündeten Latinern viertausend Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferde, für Cato nach Sardinien von eben diesen Truppen dreitausend zu Fuß und zweihundert zu Pferde, damit diese beiden Prätoren nach ihrer Ankunft in den Provinzen die alten Truppen zu Fuß und zu Pferde entlassen könnten.

Dann führten die Consuln die Gesandten des Königs Attalus in den Senat. Als diese aus einander gesetzt

hatten, wie der König mit seiner Flotte und allen Truppen zu Lande und zu Wasser den Römischen Staat unterstütze und bis heute Alles, was ihm die Römischen Consuln auferlegten, unverdrossen und willig geleistet habe, äußerten sie seine Besorgnis, sich durch den König Antiochus an der ferneren Leistung gehindert zu sehen. Denn da Antiochus das Reich des Attalus von See- und Landmacht unbesetzt gesehen, habe er es angefallen. Deswegen ersuche Attalus die versammelten Väter, wenn sie von seiner Flotte und seiner Mitwirkung zum Macedonischen Kriege Gebrauch machen wollten, ihm von ihrer Seite zum Schutze seines Reiches Truppen zukommen zu lassen, oder falls ihnen dies nicht gefällig sei, zur Vertheidigung seines Eigenthumes ihm mit seiner Flotte und den übrigen Truppen die Rückkehr zu erlauben. Der Senat ließ den Gesandten antworten: Daß König Attalus den Römischen Befehlshabern mit seiner Flotte und übrigen Truppen behilflich gewesen sei, darüber erkläre der Senat sein Wohlgefallen. Sie würden weder von ihrer Seite dem Attalus gegen Antiochus, einen Bundesverwandten und Freund der Römer, Hilfsvölker zusenden, noch die ihnen von Attalus gestellten länger als dem Könige lieb sei, zurückhalten. Das Römische Volk sei immer bei seinem Gebrauche fremdes Eigenthumes der Verfügung von jener Seite gefolgt; und diejenigen, die durch ihren Zutritt Rom hätten unterstützen wollen, hätten nach eigener Willkür damit anfangen und aufhören können. Sie würden aber Gesandte an Antiochus abgehen lassen, mit der Anzeige, daß das Römische Volk jetzt den Beistand des Attalus, so wie dessen Schiffe und Truppen gegen Philipp, diesen gemeinschaftlichen Feind, benutze. Wenn Antiochus das Reich des Attalus unangefochten ließe und den Krieg lasse, so würde er auch dem Wohlgefallen des Senats gemäß handeln. Billig sollten doch mit dem Römischen Volke ver-

bündete und befreundete Könige auch unter einander den Frieden beibehalten.

9. Den Consul Titus Quinctius, der bei der Werbung die Maßregel befolgt hatte, meistens nur Krieger von bewährter Tapferkeit auszuheben, die in Spanien oder Afrika gedient hatten, hielten bei aller Eile, auf seinen Feldherrnposten abzugehen, die gemeldeten Schreckzeichen und ihre Sühnung noch in Rom zurück. Der Blitz hatte eingeschlagen zu Veji in die offene Straße, zu Lanuvium auf dem Marktplatze und in den Jupiterstempel, zu Ardea in den Tempel des Hercules, zu Capua in die Mauer, in Thürme und in den sogenannten Weißen Tempel. Zu Arretium hatte man den Himmel brennen sehen. Zu Veliträ war die Erde in einem Umfange von drei Hufen zu einer großen Höhe eingesunken. Zu Suessa Aurunca war laut der Meldung ein Lamm mit zwei Köpfen zur Welt gekommen, zu Sinuessa ein Schwein mit einem Menschenkopfe. Auf Veranlassung dieser Schreckzeichen wurde ein Bettag gehalten. Die Consuln besorgten selbst die gottesdienstlichen Angelegenheiten, und nach Versöhnung der Götter reisten sie auf ihre Posten ab. Aelius nebst dem Prätor Cajus Helvius nach Gallien. Er übergab das vom Lucius Lentulus ihm abgetretene Heer, dessen Entlassung ihm aufgetragen war, dem Prätor, weil er selbst die neuen Legionen, die er mitgebracht hatte, gebrauchen wollte: doch verrichtete er nicht das mindeste Denkwürdige. Und der andere Consul, Titus Quinctius, der seine Ueberfahrt von Brundusium wider die Gewohnheit der vorigen Consuln beschleunigte, lief mit achttausend Mann Fußvolk und achthundert Rittern auf Corcyra ein. Von Corcyra ging er in einem Fünfruderer auf die nächste Küste von Epirus über und eilte in starken Märschen dem Römischen Lager zu. Hier entließ er den Villius, wartete einige Tage, bis die Truppen von Corcyra nachkamen, und hielt dann

Kriegsrath, ob er geradezu durch das feindliche Lager einen Durchbruch wagen sollte, oder, ohne ein so schwieriges und gefahrvolles Unternehmen auch nur zu versuchen, lieber auf sicherem Umwege durch Dassaretien und über Lycus in Macedonien eindränge. Die letztere Meinung würde die Oberhand behalten haben, wenn er nicht gefürchtet hätte, daß ihm alsdann, wenn er bei einer weiteren Entfernung vom Meere den Feind aus den Händen ließe, sobald Philipp wieder, wie vorher, sich durch Einöden und Wälder decken sollte, der Sommer ohne Erfolg verstreichen würde. Es möge stehen, wie es wolle, man beschloß, gerade an dieser so ungünstigen Stelle auf den Feind einzubrechen. Doch hieß dies mehr den Einbruch beschließen als die Möglichkeit ausmitteln.

10. Vierzig Tage hatten sie ohne den mindesten Versuch, im Angesichte der Feinde still liegend, zugebracht. Daraus ging bei Philipp die Hoffnung hervor, durch Vermittelung der Epiroten einen Frieden einleiten zu können: und der Prätor Pausanias und der Anführer der Reiterei Alexander, die im Kriegsrathe dazu ausersehen wurden, die Sache zu Stande zu bringen, führten den Consul und den König zu einer Unterredung auf den Platz, wo der Fluß Aous in ein sehr enges Bett gezwängt wird. Die Forderungen des Consuls gingen dahin, der König solle aus den Staaten seine Truppen wegführen, was von geraubten Sachen sich vorfände, denen wiedergeben, deren Dörfer und Städte er geplündert habe, den Werth des Uebrigen nach einer billigen Würdigung bestimmen lassen.

Philipp antwortete: Unter Staaten und Staaten sei hier ein Unterschied. Die er selbst erobert habe, wolle er räumen. Die ihm aber von seinen Vorfahren überliefert wären, von deren erblichem und rechtmäßigem Besitze werde er nie zurücktreten. Sollten die Staaten, mit denen er Krieg geführt habe, über diesen oder jenen erlittenen

Kriegsschaden klagen, so wolle er die Entscheidung von ihnen selbst gewählter Völker, die mit beiden Theilen in friedlichen Verhältnissen geblieben wären, anerkennen. Der Consul sagte: Hierzu bedürfe es keiner Entscheidung und keines Richters. Wem sei es nicht klar, daß das Unrecht von dem ausgegangen sei, der zuerst einen feindlichen Angriff gemacht habe? Philipp sei von Niemandem bekriegt worden: er selbst habe sich zuerst gewaltsame Mittel gegen Alle erlaubt. Als man nun zu der Frage kam: Welche Staaten Philipp zu räumen habe, nannte der Consul vor allen anderen Thessalien. Hierüber wurde der König so von Unwillen entflammt, daß er laut rief: Was könntest du mir Härteres zumuthen, Titus Quinctius, wenn du mich schon besiegt hättest? Hiermit stürzte er fort aus der Unterredung; und kaum enthielten sich beide Theile, mit Pfeilen, weil der dazwischen fließende Strom sie schied, einen Kampf anzufangen. Am folgenden Tage veranlaßten die Ausfälle von den Vorposten viele kleine Gefechte, zuerst in einer Ebene, die hierzu Raum genug gab: nachher, als sich die Truppen des Königs auf enge und unebene Gegenden zurückzogen, drangen die Römer, von Kampfbegierde entflammt, auch dahin nach. Auf ihrer Seite waren Ordnung, Kriegskunst, Waffenart, die ganz dazu taugte, sie den Königlichen überlegen zu machen; auf Seiten der Feinde die Gegend, und die kleineren und größeren Wurfgeschütze, womit fast alle Klippen, wie Mauern, bepflanzt waren. Nachdem sie gegenseitig viele Wunden bekommen hatten, auch eben so, wie in einer ordentlichen Schlacht, mehrere gefallen waren, machte die Nacht dem Gefechte ein Ende.

11. So stand die Sache, als ein Hirt, den der Fürst der Epiroten, Charopus, gesendet hatte, vor den Consul gebracht wurde. Dieser sagte: Er weide sonst in dem Walde, den jetzt der König mit seinem Lager gesperrt hatte, die Kühe und kenne in diesem Gebirge jede Windung und

Fußsteig. Wolle ihm der Consul einige Leute mitgeben, so sollten diese unter seiner Führung auf einem nicht gefahrvollen, nicht sehr beschwerlichen Wege über den Stand der Feinde hinaufkommen. Dabei ließ Charopus sagen: So sehr der Consul hierauf bauen könne, so möge er doch weniger dem Hirten, als seinem eigenen Ermessen folgen.

Der Consul, der sich darauf einzulassen mehr Lust als Muth hatte, und unter Empfindungen von Freude und Besorgnis schwankte, beschloß endlich im Vertrauen auf Charopus, auf die ihm dargebotene Hoffnung einzugehen, und um allen Verdacht abzuwenden, ließ er in den beiden folgenden Tagen den Feind ununterbrochen durch Truppen beunruhigen, die er auf allen Seiten aufstellte, und so, daß immer frische in die Stelle der ermüdeten einrückten. Nun übergab er viertausend auserlesene Leute zu Fuß und dreihundert zu Pferde einem Obersten. Die Reiterei sollte er so weit mitnehmen, als die Gegend es gestatten würde: käme sie so weit, daß sie nicht weiter könne, so sollte sie sich irgendwo in einer Ebene aufstellen, das Fußvolk aber dem Wege folgen, den ihm der Führer zeigen werde: wären sie, wie er verspräche, auf der Höhe über dem Feinde angelangt, so sollten sie durch Rauch ein Zeichen geben, allein nicht eher ein Geschrei erheben, bis der Oberste aus dem von ihm selbst erhaltenen Zeichen abnehmen könne, daß der Angriff gethan sei. Bei Nacht sollte er die Märsche machen, — und gerade schien der Mond die Nacht durch, — am Tage sich die Zeit zum Essen und Ausruhen nehmen. Den Wegweiser, den er mit den größten Versprechungen überhäufte, wenn sich seine Verheißung bewährte, übergab er dem Obersten gebunden.

Nachdem er so diese Truppen entlassen hatte, drang er allenthalben so viel eifriger darauf, die feindlichen Stellungen zu erstürmen.

12. Unterdessen gaben die Römer am dritten Tage durch Rauch das Zeichen, daß sie den Gipfel, auf den es

abgesehen war, gewonnen und besetzt hätten. Sogleich theilte der Consul seine Truppen in drei Züge, rückte mit dem Kern seiner Leute mitten durch das Thal heran und ließ seine Flügel rechts und links das Lager angreifen. Die Feinde gingen ihm eben so schnell entgegen: und so lange sie aus Begierde zum Kampfe herandrängend außerhalb ihrer Verschanzungen fochten, hatte der Römische Soldat durch Tapferkeit, Uebung und Waffenart ein bedeutendes Uebergewicht. Als aber die Macedonier mit Wunden und Verlust sich auf Plätze zurückzogen, die durch Werke oder von der Natur gesichert waren, da ging die Noth auf die Römer über, weil sie zu unvorsichtig in nachtheilige Stellen und den Rückzug erschwerende Engpässe vorgedrungen waren: und sie würden sich, nicht ohne ihre Unbedachtsamkeit zu büßen, zurückgezogen haben, wenn nicht zuerst das vom Rücken her erschallende Geschrei, dann das schon beginnende Gefecht die königlichen Truppen durch den plötzlichen Schrecken ihrer Sinne beraubt hätte. Ein Theil warf sich auf die Flucht; ein anderer, der mehr deswegen Stand hielt, weil Fliehen unmöglich war, als weil er Muth zu fechten hatte, wurde von dem von vorn und im Rücken andrängenden Feinde niedergemacht. Das ganze Heer hätte aufgerieben werden können, wenn die Sieger die Fliehenden verfolgt hätten: so aber hinderte den Reiter der geschlossene Raum und die Gebirgsgegend, den Fußgänger das Gewicht seiner Waffen. Der König floh anfangs in vollem Laufe und ohne sich umzusehen. Dann aber, als er nach Zurücklegung einer Strecke von fünftausend Schritt vermuthete, was auch richtig war, daß ihm der Feind nicht folgen könne, machte er auf einer Anhöhe Halt, und schickte auf alle Bergrücken und in die Thäler Leute aus, die Zerstreuten zu sammeln. Nach einem Verluste, der nicht über zweitausend Mann betrug, fand sich die ganze übrige Menge, als wäre sie einem gegebenen Zeichen nachgegangen, wieder zusammen und nahm in gut

besetzten Reihen ihren Weg nach Thessalien. Die Römer, die ihnen nachsetzten und die Erschlagenen beraubten, so lange sie mit Sicherheit folgen konnten, plünderten nun das königliche Lager, welches sie, selbst ohne Vertheidigung, nur mit Mühe erstiegen, und übernachteten in ihrem eigenen Lager.

13. Tags darauf zog der Consul durch den eigentlichen Engpaß, wo sich der Strom zwischen die Thäler drängt, dem Feinde nach. Der König erreichte am ersten Tage Pyrrhus Lager. So heißt ein Ort in Stymphäa, einer Gegend von Elimiotis. Am folgenden Tage verlängerte er seinen Marsch — für ein Heer außerordentlich weit; allein die Furcht gebot — bis auf das Gebirge Lingos. Diese Berge selbst gehören zu Epirus, sie liegen aber zwischen Macedonien und Thessalien. Die gegen Thessalien gelegene Seite sieht nach Morgen, nach Macedonien zu haben sie Mitternacht, sie haben viel Wald, und oben auf den Höhen giebt es geräumige Flächen und Quellwasser. Nachdem der König hier mehrere Tage sein Standlager gehabt hatte, konnte er nicht schlüssig werden, ob er sich geradezu in sein Reich zurückzöge, oder sich es erlaubte, nach Thessalien umzukehren. Endlich fiel sein Entschluß dahin aus, unerwartet nach Thessalien hinabzuziehen, und er ging auf den nächsten Feldwegen nach Tricca. Von hier durcheilte er die in seinem Wege liegenden Städte im Fluge. Die Menschen, die ihm folgen konnten, störte er aus ihren Wohnsitzen auf; die Städte zündete er an. Die Eigenthümer durften, so viel sie vom Ihrigen tragen konnten, mitnehmen: das Uebrige wurde Beute des Soldaten: und sie hätten vom Feinde keine grausamere Behandlung erleiden können, als sie jetzt von ihren Bundesgenossen erlitten. So zu verfahren, war freilich Philipp selbst schmerzhaft, allein er wollte doch in einem Lande, das bald dem Feinde gehören würde, diesem wenigstens die Personen seiner Verbündeten entreißen. So

wurden die Städte Phacium, Iresiä, Euchydrium, Eretria, Paläpharus verwüstet. Pherä schloß ihm, als er heranzog, die Thore. Weil die Eroberung, wenn er dazu Lust gehabt hätte, einen Aufenthalt forderte, und er keine Zeit hatte, so ging er, ohne sich darauf einzulassen, nach Macedonien hinüber. Denn das Gerücht sagte ihm, daß auch die Aetoler heranrückten. Auf die Nachricht von dem am Flusse Aous gelieferten Treffen verwüsteten sie zuerst die Gegend um Sperchiä und Come (mit dem Zunamen Macra); gingen dann nach Thessalien hinüber und eroberten Cymine und Angea im ersten Angriffe. Von Metropolis wurden sie, da während ihrer Plünderungen in den Dörfern sich die Bürger zur Vertheidigung ihrer Mauern gesammelt hatten, zurückgeschlagen. Bei ihrem folgenden Angriffe auf Callithera hielten sie einen ähnlichen Anfall der Einwohner mit mehr Festigkeit aus, schlugen die, die sich herausgewagt hatten, in die Festung zurück, begnügten sich aber, weil sie an eine Eroberung gar nicht denken durften, mit diesem Siege und zogen weiter. Dann eroberten und plünderten sie die Flecken Theuma und Calathana; Acharrä bekamen sie, weil es sich ergab. Eben so verließen aus Furcht die Einwohner Xyniä. Allein auf ihrem Zuge aus der Vaterstadt begegneten die Flüchtlinge einer Truppenabtheilung, die, um sicherer fouragiren zu können, den Weg nach Thaumacum genommen hatte; und der ungeordnete, unbewaffnete Haufe, mit dem Gewühle seiner Hilflosen im Gemische, wurde von den Bewaffneten niedergehauen. Das verlassene Xyniä wurde geplündert. Dann eroberten die Aetoler Cyphara, eine kleine Festung, die durch ihre Lage Dolopien bedroht. Dies Alles verrichteten die Aetoler wie im Fluge innerhalb weniger Tage. Aber auch Amynander und die Athamanen blieben auf den Ruf von der für die Römer glücklichen Schlacht nicht unthätig.

14. Amynander, der sich auf seine eigenen Truppen nicht ganz verlassen konnte, erbat sich vom Consul eine mäßige Unterstützung und eroberte gleich auf seinem Zuge nach Gomphi die zwischen Gomphi und dem Thessalien von Athamanien scheidenden Engpasse gelegene Stadt, Namens Pheca, mit Sturm. Von hier zog er zum Angriffe auf Gomphi; und leisteten gleich die Einwohner mehrere Tage hindurch mit der größten Tapferkeit Widerstand, so vermochte doch auch sie die Furcht vor einer Erstürmung, da er die Leitern anschlagen ließ, sich zu ergeben. Diese Uebergabe von Gomphi setzte Thessalien in großen Schrecken; und es ergaben sich der Reihe nach Argens, Pherinum, Thimarum, Lisinä, Stimon, Lampsus und andere gleich unwichtige Festungen.

Während die Athamanen und Aetoler, nunmehr vor den Macedoniern außer Furcht, den fremden Sieg zum Beutemachen benutzten, und Thessalien von drei Heeren zugleich verwüstet wurde, ohne zu wissen, wen es als Feind oder als Freund ansehen sollte, ging der Consul durch den Paß, den ihm die Flucht der Feinde geöffnet hatte, auf das Gebiet von Epirus über; und wußte er gleich sehr gut, mit welcher Partei die Epiroten, den Fürsten Charopus ausgenommen, es gehalten hatten, so beherzigte er doch, da er sie seine Befehle, auch um ihn wieder gut zu machen, so eifrig erfüllen sah, mehr ihr jetziges als ihr ehemaliges Benehmen, und erwarb sich gerade durch die so leicht gewährte Verzeihung ihre Liebe für die Zukunft. Dann ließ er nach Corcyra den Befehl ergehen, daß sich die Ladungsschiffe im Ambracischen Meerbusen einfinden sollten, rückte in mäßigen Märschen weiter, und schlug am vierten Tage auf dem Berge Cercetius sein Lager auf, wohin er auch den Amynander mit seinen Hilfstruppen berief, nicht sowohl, weil er sie zur Verstärkung nöthig gehabt hätte, als nach Thessalien Wegweiser zu haben. Eben dieser Maßregel zufolge

wurden auch die meisten Epiroten als Freiwillige unter die Hilfstruppen gestellt.

15. Die erste Stadt Thessaliens, die er angriff, war Phaloria. Sie hatte zweitausend Macedonier zur Besatzung, die anfangs, so weit ihnen Waffen und Mauern Schutz gewährten, aus allen Kräften widerstanden: allein der anhaltende Sturm, der Tag und Nacht nicht nachließ, weil der Consul glaubte, es würde für die Stimmung der übrigen Thessalier entscheidend sein, wenn gleich die Ersten einem Römischen Angriffe nicht hätten widerstehen können, brach die Hartnäckigkeit der Macedonier. Nach der Eroberung von Phaloria kamen von Metropolis und Piera Gesandte und übergaben diese Städte. Sie erhielten die nachgesuchte Verzeihung, Phaloria aber wurde in Brand gesteckt und geplündert. Von hier zog er gegen Aeginium. Da er aber sah, daß der Ort, den auch eine mäßige Besatzung behaupten könne, so gut als unüberwindlich sei, so ließ er auf den nächsten Posten nur einige Pfeile abschießen und zog seitwärts in das Gebiet von Gomphi. Als er auf Thessaliens Ebenen herabkam und es seinem Heere, weil er die Gefilde der Epiroten verschont hatte, schon an Allem fehlte, so schickte er nach angestellter Erkundigung, ob die Ladungsschiffe zu Leucas, oder im Ambracischen Busen eingelaufen wären, seine Cohorten wechselsweise zur Futterholung nach Ambracia: und der Weg von Gomphi nach Ambracia, so rauh und beschwerlich er ist, ist doch sehr kurz. Da man also in wenigen Tagen die Vorräthe vom Strande herüberschaffen konnte, so hatte das Lager Ueberfluß an Allem. Von hier brach er nach Atrax auf, das fast zehntausend Schritte von Larissa entfernt ist. Die Einwohner stammen aus Perrhäbien; die Stadt liegt oberhalb des Stromes Peneus. Die Thessalier ließen sich durch die Ankunft der Römer nicht gleich aus der Fassung bringen: und wenn Philipp es auch nicht wagte, in Thessalien

vorzurücken, so wußte er doch vermittelst einer in Tempe genommenen Stellung, so wie der Feind sich an eine Festung machte, gelegentlich Truppen hineinzubringen.

16. Fast um dieselbe Zeit, als der Consul zuerst in den Engpässen von Epirus sich dem Könige Philipp gegenüber lagerte, segelte auch des Consuls Bruder Lucius Quinctius, dem der Senat die Führung der Flotte und den Oberbefehl an der Küste übertragen hatte, mit zwei Fünfruderern nach Corcyra über; und da er auf die Nachricht, daß die Flotte schon abgesegelt sei, ohne sich einen Aufenthalt zu gestatten, bei der Insel Zama sie eingeholt hatte, entließ er den Lucius Apustius, dem er im Amte folgte und kam nur langsam nach Malea, weil die Flotte die mit der Zufuhr nachfolgenden Schiffe fast immer am Schlepptaue hatte. Von Malea, wo er den übrigen ihm so schnell als möglich zu folgen befahl, segelte er selbst mit drei lastfreien Fünfruderern nach dem Piräeus voraus und übernahm die vom Legaten Lucius Apustius zum Schutze Athens dort zurückgelassenen Schiffe. Zu gleicher Zeit fuhren auch zwei Flotten aus Asien ab; die eine mit König Attalus, — dies waren vierundzwanzig Fünfruderer; — die andere, die Rhodische, von zwanzig Verdeckschiffen, geführt von Agesimbrotus. Nach ihrer Vereinigung auf der Höhe der Insel Andrus segelten beide Flotten nach Euböa, das von jener nur durch eine schmale Meerenge geschieden ist. Zuerst verheerten sie das Carystische Gebiet, dann aber gingen sie, weil ihnen Carystus durch eine von Chalcis aus eiligst hineingeworfene Besatzung verwahrt schien, vor Eretria. Hier fand sich auf die Nachricht von des Königs Attalus Ankunft auch Lucius Quinctius mit jenen Schiffen ein, die im Piräeus gelegen hatten, und hatte den Befehl hinterlassen, daß auch die Schiffe seiner eigenen Flotte, so wie sie dort ankämen, nach Euböa steuern sollten. Im Sturme auf Eretria wurden alle Kräfte aufgeboten. Denn

abgesehen davon, daß die Schiffe dreier vereinigten Flotten mit allen Arten von Wurfgeschütz und Werkzeugen zur Zerstörung von Städten besetzt waren, lieferte auch die Gegend den Stoff zur Errichtung neuer Werke sehr reichlich. Anfangs vertheidigten die Bürger ihre Mauern sehr muthig: dann aber neigten sich mehrere vor Ermattung und Wunden, als sie nun auch schon einen Theil der Mauer durch die feindlichen Werke umgestürzt sahen, zur Uebergabe. Allein ihre Besatzung bestand aus Macedoniern, vor denen sie sich eben so wie vor den Römern fürchteten; und der königliche Befehlshaber Philocles ließ ihnen von Chalcis her sagen, er werde, wenn sie die Belagerung hinhielten, zu rechter Zeit erscheinen. Durch diese mit Furcht gemischte Hoffnung wurden sie gezwungen, länger zu zögern, als sie geneigt oder vermögend waren. Als sie darauf erfuhren, Philocles sei zurückgeschlagen und in voller Eile nach Chalcis hineingeflohen, schickten sie sogleich Abgeordnete an Attalus, ihn um Schonung und Schutz zu bitten. Während sie aber, von Hoffnungen des Friedens begeistert, im Dienste gegen den Feind zu säumig waren, und mit Vernachlässigung der übrigen Plätze blos da bewaffnete Posten aufstellten, wo die Mauer zertrümmert war, griff Quinctius in der Nacht auf einer Seite an, wo sie am wenigsten fürchteten und erstieg die Stadt mit Leitern. Der ganze Schwarm von Bürgern floh mit Weib und Kind auf die Burg, nachher ergab er sich. An Geld, an Gold und Silber fand man hier nur wenig: aber an Standbildern, Schildereien der alten Kunst- und ähnlichen Prachtstücken fand sich mehr, als sich nach Verhältnis der Größe oder der übrigen Wohlhabenheit von dieser Stadt erwarten ließ.

17. Von hier rückte man wieder vor die Stadt Carystus, aus der sich aber, ehe die Truppen ausgeschifft werden konnten, der ganze Volkshaufe mit Hinterlassung der Stadt auf die Burg rettete. Von dort schickten sie Abge-

ordnete und baten den Römischen Befehlshaber um Gnade. Den Bürgern wurde sogleich Leben und Freiheit zugestanden, den Macedoniern ein Lösegeld, von dreihundert Drachmen auf jeden Kopf, gesetzt und der Abzug nach Ablieferung ihrer Waffen bewilligt. Als die Summe für sie gezahlt war, wurden sie ohne Waffen nach Böotien übergesetzt. Und so fuhren die Seetruppen, die in wenigen Tagen zwei berühmte Städte auf Euböa erobert hatten, um Sunium, das Vorgebirge von Attica, herum und liefen zu Cenchreä, dem Stapelplatze von Corinth ein.

Unterdessen war der Consul mit der Bestürmung von Atrax beschäftigt, die über alle Erwartung anhaltend und fürchterlich war; und noch dazu leisteten die Feinde da Widerstand, wo er es am wenigsten vermuthet hätte. Er nämlich hatte geglaubt, das Einstoßen der Mauer werde die ganze Arbeit sein; hätte er nur seinen Bewaffneten den Eingang in die Stadt geöffnet, dann würde auf Seiten der Feinde Flucht und Niederlage, dem Schicksale eroberter Städte gemäß, unausbleiblich sein. Allein als seine Bewaffneten, denen der Einsturz eines Theiles der Mauer vermittelst der Sturmböcke gelungen war, über eben diese Trümmer zur Stadt hereinschritten, da eröffnete sich gleichsam ein neuer Kampf und in seiner ganzen Stärke. Die Macedonier nämlich, eine zahlreiche Besatzung von Auserlesenen, die selbst eine ehrenvolle Auszeichnung darin suchten, die Stadt lieber durch Waffen und Tapferkeit als durch Mauern zu schützen, merkten kaum, daß die Römer über die Trümmer hereinschritten, als sie in geschlossener Stellung und in einer Linie, der sie in der Tiefe durch viele Glieder Haltbarkeit gaben, den Feind über den verschütteten, den Rückzug erschwerenden, Platz wieder hinauswarfen. Voll Unwillen und überzeugt, daß dieser Schimpf nicht blos bei dieser einen Stadt die Dauer der Belagerung, sondern den ganzen Erfolg des Krieges bestimmen werde, der so oft von einwirkenden Kleinigkeiten

abhänge, ließ der Consul den vom Sturze der halb zertrümmerten Mauer behäuften Platz reinigen, und einen Thurm von außerordentlicher Höhe, der eine Menge Streiter in vielfachem Stockwerke trug, heranrollen: zugleich mußten seine Cohorten im Angriffe abwechseln, um wo möglich den Keil der Macedonier — in ihrer Sprache die Phalanx — mit Gewalt zu durchbrechen. Allein auf einem engen Raume — und die Strecke der eingestürzten Mauer gab keine sehr weite Oeffnung — war die Art der Waffen und des Kampfes dem Feinde günstiger. Wenn sich die Macedonier im Schlusse ihre überlangen Lanzen vorhielten, so konnten die Römer, die jetzt nach vergeblich abgeschossenen Wurfspießen gegen dies gleichsam aus übertretenden Schilden dichtgefugte Schuppendach die Schwerter zogen, weder nahe genug herankommen, noch die Lanzen vorn abhauen, und hatten sie einige durchgehauen oder abgebrochen, so füllten doch die Schafte mit ihrem scharfen Bruche in der Spitzenreihe der unverkürzt gebliebenen Lanzen gleichsam ihre Pfahlstelle. Auch deckte der noch stehende Theil der Mauer den Feinden beide Flügel, und sie hatten nicht nöthig, — was sonst die Glieder so leicht in Unordnung bringt, — aus der Ferne weder auf die Ihrigen sich zurückzuziehen, noch auf den Feind auszubrechen. Dazu kam zur Erhöhung ihres Muthes ein Zufall. Als der Thurm über den nicht fest genug gestampften Erddamm gerollt wurde, gab ihm das eine Rad, das in ein zu tiefes Geleise einsank, eine so starke Neigung, daß die Feinde schon glaubten, sie sähen ihn stürzen, und die darauf stehenden Bewaffneten ein fürchterlicher Schrecken befiel.

18. Als der Erfolg in keiner Hinsicht günstiger wurde, war dem Consul nichts empfindlicher, als daß eine Vergleichung zwischen Truppen und Truppen, zwischen Waffen und Waffen, nicht ausblieb; zugleich sah er weder Hoffnung zu einer baldigen Eroberung, noch die Möglichkeit,

in dieser Weite vom Meere und in einer durch die unglücklichen Folgen des Krieges verheerten Gegend zu überwintern. Da er also die Belagerung aufgab, und sich an der ganzen Küste Acarnaniens und Aetoliens kein Hafen fand, der im Stande war, alle Ladungsschiffe zu fassen, welche dem Heere die Vorräthe zuführten und zugleich den Legionen für den Winter Obdach zu geben; so schien ihm das am Corinthischen Meerbusen in Phocis gelegene Anticyra hierzu am tauglichsten, weil sie sich dann nicht zu weit von Thessalien und den Standplätzen des Feindes entfernten, und zugleich gegenüber, nur durch ein schmales Meer geschieden, die Peloponnes, im Rücken Aetolien und Acarnanien, auf den Seiten Locris und Böotien hatten.

In Phocis eroberte er Phanotea ohne Kampf beim ersten Sturm. Die Belagerung von Anticyra dauerte nicht lange. Dann bekam er Ambrysus und Hyampolis. Daulis ließ sich wegen seiner Lage auf einem hohen Hügel weder durch Leitern noch durch Werke erobern. Die Römer also lockten die Besatzung durch neckende Pfeilschüsse zu Ausfällen, und brachten sie durch abwechselndes Fliehen und Verfolgen und leichte nichts entscheidende Gefechte zu einem so hohen Grade von Sorglosigkeit und Feindesverachtung, bis sie mit den ins Thor Zurückfliehenden in einem Schwarme zur Stadt hereinstürzten. Sechs andere unbedeutende kleine Festungen in Phocis kamen mehr durch Drohungen, als Gewalt, in der Römer Hände. Elatia schloß ihnen die Thore und schien, wenn nicht Gewalt gebraucht würde, so wenig den Wegweiser der Römer, als ihr Heer, einlassen zu wollen.

19. Bei der Belagerung von Elatea hoffte der Consul einen wichtigeren Zweck zu erreichen, nämlich das Volk der Achäer von der Verbindung mit dem Könige in ein Bündnis mit Rom zu ziehen. Sie hatten den Cycliadas, das Oberhaupt der den Philipp begünstigenden

Partei vertrieben. Aristänus, auf dessen Wunsch sich die Nation an die Römer schließen sollte, war Prätor. Bei Cenchreä stand eine Römische Flotte mit dem Attalus und den Rhodiern, welche sich alle gemeinschaftlich dazu anschickten, Corinth zu belagern. Folglich hielt es der Consul für sehr zweckmäßig, bevor sie sich auf die Unternehmung einließen, der Achäischen Nation durch Gesandte das Versprechen zu geben, wenn sie vom Könige zu den Römern überträten, so wolle man ihnen Corinth zur Mitgenossenschaft am alten Stammvereine wieder einräumen. Auf Betrieb des Consuls gingen von seinem Bruder Lucius Quinctius, ferner vom Attalus, von den Rhodiern und Athenern die Gesandten an die Achäer ab; und zu Sicyon wurden sie vor die Versammlung geführt.

Allein die Achäer hatten mehr als eins zu berücksichtigen. Von Lacedämon aus drohte ihnen ein beschwerlicher, nie ablassender Feind, dem Kriege mit Rom sahen sie mit Schrecken entgegen, den Macedoniern waren sie für ältere und neuere Wohlthaten verpflichtet, allein dem Könige trauten sie nicht, wegen seiner Grausamkeit und Treulosigkeit, und ohne ihn darnach zu beurtheilen, wie er sich jetzt den Zeitumständen gemäß benahm, sahen sie seinen schweren Herrscherdruck nach dem Kriege voraus. Keiner von ihnen wußte weder, was er im Senate seiner Stadt, noch in den gemeinschaftlichen Versammlungen des Gesammtvereins, als seine Meinung vortragen sollte; ja sie konnten bei eigenem Nachdenken mit sich selbst nicht einig werden, was sie zu wünschen oder zu wählen hätten. Eingeführt in die Versammlung dieser Unschlüssigen bekamen nun die Gesandten die Erlaubnis zu reden. Zuerst hatte der Römische Gesandte, Lucius Calpurnius, das Wort, darauf die Gesandten des Attalus, nach ihnen die Rhodier; dann erhielten Philipps Gesandte die Bewilligung, und die letzten Redner waren, um die Be=

hauptungen der Macedonier zu widerlegen, die Athener. Und sie waren es, die wohl am heftigsten gegen den König sich ausließen; denn Niemand hatte mehrere und härtere Mißhandlungen von ihm erfahren. Und für heute wurde mit Sonnenuntergange, da die sich an einander reihenden Reden so vieler Gesandtschaften den Tag weggenommen hatten, die Versammlung entlassen.

20. Am folgenden Tage wurde sie wieder berufen. Als hier nach Griechischer Sitte Jedermann von der Obrigkeit durch den Herold bevollmächtigt wurde, seine Vorschläge zu machen, und Niemand auftrat, da herrschte, weil Einer den Anderen ansah, ein langes Schweigen. Und es war kein Wunder, wenn Leute, deren Geist von der Beherzigung jener mit einander kämpfenden Rücksichten schon von selbst wie betäubt war, nun vollends durch die einen ganzen Tag über von beiden Seiten gehaltenen Reden irre geworden waren, worin ihnen jede Schwierigkeit aufgedeckt und ans Herz gelegt wurde. Endlich fing Aristänus, der Achäische Prätor, um die Versammlung nicht als eine stumm gewesene zu entlassen, so an zu reden:

„Wo blieb denn die Hitze des Parteienstreits, ihr Achäer, die euch auf euren Gastgeboten und in euren Zirkeln, wenn die Rede auf Philipp und die Römer fiel, beinahe zu Thätlichkeiten kommen ließ? Jetzt seid ihr auf der Tagesatzung, die einzig zu diesem Zwecke berufen wurde, wo ihr die Eröffnungen der beiderseitigen Gesandten gehört habt, wo die Obrigkeiten die Sache bei euch zur Sprache bringen, wo der Herold euch zu Vorschlägen auffordert, die Verstummten? Wenn die Theilnahme für das allgemeine Beste nicht auf euch wirkt, kann denn auch nicht einmal euer Lieblingswunsch, der euer Herz entweder auf diese oder auf jene Seite neigt, aus einem Einzigen nur ein Wort hervorpressen? noch dazu, da Niemand so blödsinnig ist, daß er nicht wissen sollte, nur jetzt, ehe wir zum Beschlusse kommen, sei Jedem noch vergönnt zu reden und

das zu empfehlen, was er wünscht, oder für das Beste hält. Ist einmal für einen Bund entschieden, dann müssen ihn Alle, auch die, denen er vorher nicht anstand, als gut und heilsam verfechten.“ Diese Aufforderung des Prätors vermochte auch nicht Einen, als Redner hervorzutreten; ja sie bewirkte in einer so großen, aus so vielen Völkern zusammengesetzten Versammlung nicht einmal ein Geräusch oder Gemurmel.

21. Da begann Prätor Aristänus von neuem: „Euch, Achajas ersten Männern, fehlt es weder an Fertigkeit im Reden noch an Vorschlägen: nur will keiner seinen Rath für das allgemeine Beste auf eigene Gefahr mittheilen. Wäre ich ohne Amt, dann schwiege auch ich vielleicht. Allein als Prätor bin ich der Meinung, daß wir entweder den Gesandten diese Zusammenkunft nicht bewilligen durften, oder sie nicht ohne Antwort abtreten lassen müssen. Wie kann ich ihnen aber eine Antwort geben, wenn kein Beschluß von euch sie ausspricht? Und weil denn Keiner von euch Allen, die ihr zu dieser Versammlung berufen seid, Lust oder Muth genug hat, mit seiner eigenen Erklärung aufzutreten, so wollen wir die gestern von den Gesandten gehaltenen Reden als abgegebene Stimmen durchgehen, wollen die Sache so ansehen, nicht, als hätten sie zu ihrem eigenen Vortheile Forderungen an uns gemacht, sondern als hätten sie uns das anempfohlen, worin sie unseren Vortheil zu sehen glaubten. Die Römer, Rhodier und Attalus bitten uns um Bündnis und Freundschaft, und ihrer Meinung nach wäre dann in dem Kriege, den sie mit Philipp führen, eine Unterstützung von unserer Seite Pflicht. Philipp erinnert uns nur an unseren Bund mit ihm, an unseren Bundeseid, und bald ruft er uns auf seine Seite, bald will er schon zufrieden sein, wenn wir nur am Kriege nicht Theil nehmen. Kommt Niemand unter euch darauf, wie es zugehe, daß die, die noch nicht mit uns verbündet sind, mehr von uns fordern,

als unser Bundesgenosse? Dies ist so wenig die Wirkung der Bescheidenheit auf Philipps, als einer Unverschämtheit auf der Römer Seite. Der Hafen Cenchreä erfüllt den einen Forderer mit Zutrauen und nimmt dasselbe dem anderen. Von Philipp sehen wir nichts weiter, als einen Gesandten. Aber eine Römische Flotte steht bei Cenchreä, prunkend mit der Beute Euböischer Städte. Einen Consul sehen wir mit seinen Legionen, von uns durch ein schmales Meer geschieden, Phocis und Locris durchstreifen. Ihr wundert euch, warum so eben Philipps Gesandter Cleomedon so schüchtern uns zumuthete, für seinen König die Waffen gegen die Römer zu ergreifen. Allein wenn wir jetzt kraft eben des Bündnisses und dieses Bundeseides, den er uns scheuen hieß, ihn bitten wollten, daß uns Philipp dort gegen Nabis und die Lacedämonier, hier gegen die Römer vertheidigen möchte, so würde er eben so wenig wissen, wo er die Truppen zu unserem Schutze hernehmen, als was er uns antworten sollte: bei Gott! eben so wenig, als vor einem Jahre Philipp selbst, der unter dem Versprechen, unseren Krieg mit dem Nabis auf sich zu nehmen, es darauf anlegte, unsere Mannschaft von hier weg nach Euböa hinüberzuziehen; als er aber sah, daß wir ihm die Truppenstellung nicht bewilligten und uns in keinen Krieg mit Rom verwickeln lassen wollten, unser Land dem Nabis und den Lacedämoniern zur Verheerung und Plünderung überließ, ohne an den Bund mit uns, auf den er jetzt so laut sich beruft, zu denken. Nach meiner Ansicht schien auch Cleomedons Rede mit sich selbst im Widerspruche zu sein. Er machte den Krieg mit den Römern so unwichtig, und verhieß uns von dem jetzigen denselben Ausgang, wie von dem, den sie schon einmal mit Philipp geführt hätten. Warum bittet denn dieser aus der Ferne uns um Hilfstruppen und kommt nicht lieber selbst, um uns, seine alten Bundesgenossen, zugleich vor Nabis und den

Römern zu schützen? Ich führe uns an? Warum ließ er Eretria und Carystus wegnehmen? warum so viele Städte Thessaliens? warum Locris und Phocis? warum leidet er noch jetzt, daß Elatia belagert wird? Warum räumte er entweder besiegt, oder aus Furcht, oder freiwillig, die Engpässe von Epirus und jene unbezwingliche Klause über dem Flusse Aous, und zog sich mit Hinterlassung des Gebirgswaldes, den er besetzt hatte, tief in sein Reich? Gab er aus eigenem Willen so viele Bundesgenossen den Feinden zur Plünderung preis, wie kann er etwas dawider haben, daß auch die Bundesgenossen für sich selbst sorgen? Oder aus Furcht, dann muß er auch uns diese Furcht verzeihen. Oder wenn er als der Besiegte wich, so sollen wir Achäer, Cleomedon, Roms Waffen aufhalten, die ihr Macedonier nicht aufhalten konntet? Sollen wir es lieber dir zuglauben, daß die Römer den Krieg diesmal nicht mit mehreren Truppen und größerer Anstrengung führen, als sie ihn vorhin geführt haben, und die Sache nicht so ansehen, wie sie vor uns liegt? Damals kamen sie den Aetolern mit einer Flotte zu Hilfe: sie führten den Krieg weder durch einen Consul, noch durch ein consularisches Heer: Philipps Bundesgenossen in den Seestädten waren in Schrecken und Aufruhr; das Mittelland blieb vor den Römischen Waffen so sicher, daß Philipp die um Roms Hilfe vergeblich flehenden Aetoler ausplündern konnte. Jetzt aber haben die Römer, nachdem sie mit dem Punischen Kriege fertig sind, den sie sechszehn Jahre lang im Inneren Italiens dulden mußten, nicht etwa den Krieg führenden Aetolern einige Mannschaft gesandt, sondern selbst als kriegführende Hauptmacht Macedonien, zu Lande und zu Wasser zugleich, angegriffen. Schon der dritte Consul führt diesen Krieg mit aller Kraft. Sulpicius, der mit dem Könige in Macedonien selbst zusammentraf, schlug und warf ihn und verheerte den blühendsten Theil seines Königreiches.

Jetzt hat ihn im Besitze des Engpasses von Epirus, ungeachtet seines Vertrauens auf Stellung, Werke und Heer, Quinctius zum Lager hinausgeschlagen, und da er ihm auf der Flucht nach Thessalien folgte, die königlichen Besatzungen und die mit ihm verbündeten Städte fast vor den Augen des Königs bezwungen.

Angenommen, es sei nichts von allen dem wahr, was so eben Athens Gesandte von des Königs Grausamkeit, Habsucht und Wollust erzählt haben: alle die Frevel, die im Gebiete von Attica gegen die Götter der Ober- und Unterwelt verübt wurden, sollen uns nicht angehen, noch viel weniger, was die von uns so weit entfernten Bewohner von Cia und Abydus gelitten haben, auch die uns selbst geschlagenen Wunden wollen wir, wenn es so sein soll, vergessen, die Hinrichtungen und Beraubungen, die er mitten in der Peloponnes zu Messene vornahm; daß er zu Cyparissia seinen Wirth Garitenes gegen alle menschlichen und göttlichen Rechte beinahe noch an der Tafel morden ließ, daß er die beiden Sicyonier, Aratus, Vater und Sohn, hinrichtete, ob er gleich den unglücklichen Greis so oft Vater genannt hatte, daß er sogar die Gattin des Sohnes zur Befriedigung seiner Lüste nach Macedonien entführte: wir wollen die Entehrung so mancher anderer Jungfrau und Gattin vergessen, wollen annehmen, Philipp stehe mit unseren Angelegenheiten außer aller Beziehung, da euch ohnehin die Furcht vor seiner Grausamkeit sprachlos gemacht hat: — denn aus welchem anderen Grunde könnten zur Staatenversammlung Berufene so schweigsam sein? — wir wollen thun, als hätten wir unsere Sache mit dem sanften, gerechten, um uns so hochverdienten Könige Antigonus auszumachen; sollte der uns auffordern, etwas zu leisten, was uns für dasmal unmöglich wäre? Denn die Peleponnes ist eine Halbinsel, die durch den schmalen Paß der Landenge mit dem festen Lande zusammenhängt, und keinem Angriffe so

offen und ausgesetzt ist, als dem zur See. Wenn jetzt hundert Deckschiffe, fünfzig leichtere ohne Deck und von Issa dreißig Boote sich daran machen, die Küste zu verheeren und die beinahe am Ufer selbst bloß liegenden Städte zu bestürmen, sollen wir uns etwa dann in die Städte des Mittellandes zurückziehen? fühlen wir auch nicht da die Qual des heimischen, in unseren Eingeweiden haftenden Krieges? Wenn uns zu Lande Nabis und die Lacedämonier, zur See eine Römische Flotte bedrängen, von wo aus sollen wir dann den verbündeten König und Macedonische Truppen zu Hilfe rufen? Oder sollen wir etwa die Städte, die der feindliche Römer angreifen wird, mit eigenen Waffen in Schutz nehmen? Haben wir doch im vorigen Kriege Dymä so herrlich vertheidigt! Das Unglück Anderer giebt uns der Belehrungen genug: laßt uns nicht darauf ausgehen, Anderen zur Warnung zu dienen. Weiset doch nicht aus diesem Grunde, weil die Römer mit der Bitte um Freundschaft uns zuvorkommen, gerade das, was wir uns wünschen und aus allen Kräften erstreben müßten, von euch ab. Denn es treibt sie, „ja freilich!" die leidige Furcht, in einem fremden Lande, wo sie unter dem Schatten eures Beistandes sich ducken wollen, sich in den Bund mit euch zu flüchten, um in eure Häfen einlaufen zu können und Zufuhr zu haben. Auf dem Meere gebieten sie; so wie sie ein Land betreten, machen sie es sich unterwürfig. Was sie von uns erbitten, können sie erzwingen. Weil sie euch zu schonen wünschen, wollen sie euch euren Untergang nicht verschulden lassen. Denn was euch so eben Cleomedon als Mittelweg und als den sichersten Entschluß empfahl, daß ihr stillsitzen und gar keinen Antheil am Kriege nehmen solltet, das ist nicht Auskunft auf einem Mittelwege, sondern gar keine. Denn außerdem daß ihr gezwungen seid, die Verbindung mit Rom entweder anzunehmen oder feindlich zu verwerfen, was wird, wenn wir nirgends auf sichere

Freundschaft rechnen können, insofern wir selbst den Ausgang gleichsam abgewartet hätten, um unseren Entschluß dem Glücke anzupassen, aus uns anderes werden, als eine Beute des Siegers? Wenn man euch das, worauf alle unsere Wünsche gerichtet sein mußten, von freien Stücken anbietet, so stoßt es doch nicht von euch. So wie ihr heute beides in eurer Gewalt habt, werdet ihr es nicht immer haben. Ein günstiger Augenblick ist nicht oft, und nicht lange, derselbe. Schon lange habt ihr mehr den Willen, als den Muth, euch von Philipp zu befreien. Mit großen Flotten und Heeren sind sie übers Meer gekommen, die euch ohne eure Mühe, ohne eure Gefahr, in Freiheit setzen wollen. Verschmäht ihr diese Bundesgenossen, dann muß man freilich ren gesunden Menschenverstand bezweifeln; allein sie entweder zu Bundesgenossen oder zu Feinden zu haben, ist für euch ein Muß."

22. Nach der Rede des Prätors wurden Einige laut durch Bezeigung ihres Beifalles, Andere durch ihre harten Aeußerungen gegen die Beistimmenden. Bald geriethen nicht Einzelne allein, sondern ganze Völkerschaften in Wortwechsel. Zuletzt wurde der Streit unter den Obrigkeiten der Nation — sie heißen Damiurgen, und ihrer werden immer zehn gewählt — eben so hitzig, als unter der Menge. Fünf von ihnen erklärten, sie würden das Bündnis mit den Römern beantragen und selbst dafür stimmen; die fünf Anderen führten das Gesetz für sich an, welches den Obrigkeiten jeden Antrag, der Versammlung jeden Beschluß, der dem Bündnisse mit Philipp zuwider sei, untersagte. So wurde auch dieser Tag mit Zänkereien hingebracht. Zu einer giltigen Versammlung hatten sie nun noch einen Tag — denn ein Gesetz bestimmte die Abfassung des Beschlusses auf den dritten Tag; — und auf diesen schickten sie sich mit einer Parteiwuth an, die beinahe Vater gegen Sohn bewaffnet hätte. Der Sohn des Rhisiasus von Pellene, Memnon, war Damiurg und

auf der Partei, welche sich der Vorlesung des Beschlusses und der Abhörung der Stimmen widersetzte. Nach langem flehentlichen Anhalten bei seinem Sohne, die Achäer auf das allgemeine Wohl Rücksicht nehmen zu lassen und nicht durch seinen Starrsinn die ganze Nation unglücklich zu machen, schwur Rhisiasus, als seine Bitten nicht gehörig wirkten, er wolle ihn mit eigener Hand umbringen und ihn nicht für seinen Sohn, sondern als Feind ansehen; und überredete ihn durch die Drohung, sich am folgenden Tage mit denen zu vereinigen, die für den Vortrag waren. Als nun diese, die eben dadurch die Mehrheit bekamen, den Antrag thaten und die Völkerschaften fast alle offenbar dem Antrage beistimmten und ohne Rückhalt zu erkennen gaben, wie ihr Beschluß lauten solle, so standen, noch bevor dieser abgefaßt wurde, die Bürger von Dymä, von Megalopolis und einige von Argos auf und verließen die Versammlung, ohne indes Befremden oder Mißfallen zu erregen. Denn die Megalopolitaner, deren Vorfahren von den Lacedämoniern vertrieben waren, hatte Antigonus in ihre Heimat zurückgeführt; und die Dymäer, deren Stadt kürzlich vom Römischen Heere erobert und geplündert war, hatte Philipp allenthalben aus der Sklaverei loskaufen lassen und ihnen mit der Freiheit ihre Vaterstadt wiedergegeben. Die Argiver endlich waren, in dem Glauben, daß die Macedonischen Könige von ihnen abstammten, meistentheils auch für ihre Person durch Gastrecht und Familienfreundschaft mit Philipp in Verbindung. Darum traten sie aus einer Versammlung ab, welche sich für die Anerkennung des Bündnisses mit den Römern entschied, und man konnte ihnen bei ihren großen und neuen Verbindlichkeiten diesen Austritt nicht verdenken.

23. Die übrigen Achäischen Völkerschaften gaben nach Anhörung der Stimmen dem Bündnisse mit Attalus und den Rhodiern gleich auf der Stelle durch einen Beschluß die Wirklichkeit; das mit den Römern aber wurde, weil

es ohne Genehmigung des Römischen Volkes nicht giltig sein konnte, bis zum Abgang einer Gesandtschaft nach Rom verschoben. Für jetzt beschlossen sie, nur an Lucius Quinctius drei Gesandte zu schicken und mit dem ganzen Achäischen Heere vor die Stadt Corinth zu rücken, welche Quinctius nach der Eroberung von Cenchreä schon belagerte. Sie lagerten sich gegenüber dem nach Sicyon führenden Thore; die Römer stürmten auf der nach Cenchreä liegenden Stadtseite; Attalus, der mit seinem Heere über die Landenge gegangen war, von Lechäum her, dem Hafen des anderen Meeres; anfangs nicht ernstlich, weil sie auf eine Trennung in der Stadt zwischen den Bürgern und der königlichen Besatzung rechneten. Da aber bei vollkommener Eintracht unter Allen die Macedonier wie für eine gemeinschaftliche Vaterstadt kämpften, und die Corinthier dem Befehlshaber der Besatzung, Androsthenes, als ob er ihr Mitbürger und von ihnen selbst angestellt wäre, unumschränkte Gewalt ließen, so mußten nun die Belagerer ihre ganze Hoffnung auf Sturm, auf Waffen und Werke setzen. Von allen Seiten wurden Dämme, so schwierig die Annäherung war, bis an die Mauern aufgeführt. Auf der Seite, wo die Römer stürmten, hatte der Widderkopf schon eine ganze Strecke der Mauer eingestoßen. Als nun die Macedonier herbeieilten, um die unbedeckte Stelle mit den Waffen zu schützen, da kam es zwischen ihnen und den Römern zu einem schrecklichen Gefechte. Anfangs wurden die Römer von der Menge leicht hinausgedrängt; als sie aber von den Achäern und dem Attalus Verstärkung erhielten, waren sie dem Kampfe gewachsen, und sicher würden sie die Macedonier und Griechen bald vom Platze getrieben haben. Allein es war eine große Menge Italischer Ueberläufer im Orte, die theils aus Hannibals Heere aus Furcht vor der von den Römern zu erwartenden Strafe Philipps Fahnen gefolgt, theils als See=

soldaten ihren Flotten neulich entlaufen waren, weil sie zu einem ehrenvolleren Dienste überzugehen hofften. Die Ueberzeugung, ohne Schonung verloren zu sein, wenn die Römer siegten, entflammte sie mehr zur Wuth als zur Kühnheit. Sicyon gegenüber liegt das Vorgebirge der sogenannten Juno Acräa, das weit ins Meer hervorspringt. Die Ueberfahrt von hier nach Corinth beträgt beinahe siebentausend Schritte. Dahin zog sich durch Böotien ein anderer königlicher Befehlshaber, Philocles, mit tausendfünfhundert Mann; und diese Truppen fanden schon Jachten von Corinth zu ihrer Einnahme und Ueberfahrt nach Lechäum bereit. Da rieth Attalus, sogleich alle Werke anzuzünden und die Belagerung aufzugeben. Quinctius war mehr für die Beharrlichkeit in dem, was man einmal unternommen habe. Als er aber sah, daß an alle Thore königliche Posten vertheilt waren, und daß er ihnen die Ausfälle schwerlich werde wehren können, da stimmte auch er der Meinung des Attalus bei. Sie gaben das Unternehmen auf, entließen die Achäer und schifften sich wieder ein. Attalus segelte nach dem Piräeus, die Römer nach Corcyra.

24. Während seine Seetruppen hiermit beschäftigt waren, suchte der Consul, der sich in Phocis vor Elatea gelagert hatte, anfangs in Unterredungen seinen Zweck durch die vornehmeren Elateer zu erreichen. Als er aber die Antwort bekam, sie hätten in keiner Beziehung freie Hand und die königliche Besatzung sei zahlreicher und besser im Stande, als die Bürger, so griff er die Stadt auf allen Seiten zugleich durch Werke und Gefechte an. Als ihm jetzt der angebrachte Mauerbrecher, so weit er eine Strecke der Mauer von einem Thurme zum anderen niedergeworfen hatte, unter schrecklichem Krachen und Getöse die Festung erschloß, drang nicht allein die Römische Coborte auf diesem ihr so eben durch den Sturz geöffneten Wege herein, sondern zu gleicher Zeit eilte aus allen Theilen

der Stadt Jeder mit Hinterlassung seines Postens der Stelle zu, welche dem Einbruche des Feindes ausgesetzt war. Allein in demselben Augenblicke, wo die Römer über die Trümmer der Mauer hereinschritten, schlugen sie auch allenthalben ihre Leitern an die noch stehende Mauer, und während der Kampf die Blicke und Gedanken der Feinde nur auf jene Seite zog, erstiegen sie die Mauer an mehreren Stellen und drangen mit dem Schwerte in die Stadt. Durch das laute Getümmel geschreckt flohen die Feinde mit Hinterlassung der Stelle, die sie in gedrängter Schaar behauptet hatten, voll Furcht auf die Burg, wohin der Schwarm der Wehrlosen ihnen folgte. So gewann der Consul die Stadt. Nach der Plünderung ließ er in die Burg hineinsagen, er wolle den königlichen Truppen, wenn sie ohne Waffen abzögen, das Leben, und den Elateern die Freiheit schenken, und als er auf diese Bedingungen hin mit ihnen abgeschlossen hatte, sah er sich in wenigen Tagen auch im Besitze der Burg.

25. Durch des königlichen Obersten Philocles Ankunft in Achaja wurde aber nicht allein Corinth von der Belagerung frei, sondern auch die Stadt Argos von einigen der Vornehmeren, nach einem vorläufigen Versuche über die Gesinnung der Bürger, dem Philocles verrathen. Es war hier Brauch, am ersten Tage der Wahlversammlungen den Jupiter, Apollo und Hercules, gleichsam der guten Vorbedeutung wegen, als Prätoren auszurufen. Später war durch ein Gesetz bestimmt, den König Philipp jenen anzureihen. Da nun nach dem mit den Römern geschlossenen Bündnisse der Herold diesen Namen nicht nachfolgen ließ, so entstand anfangs ein Murren unter der Menge, und dann ein lautes Geschrei von denen, welche den Namen Philipp hinzufügten, und die Beibehaltung der gesetzmäßigen Ehre für ihn verlangten, bis endlich mit großem Beifalle auch sein Name gerufen ward. Philocles, den sie im Vertrauen auf diese

Volksstimmung eingeladen hatten, besetzte in der Nacht eine an der Stadt ragende Höhe, — diese Burg hat den Namen Larissa — als er aber mit Zurücklassung einer Truppenzahl bei Tagesanbruch zum Angriffe auf den unter der Burg liegenden Markt zog, rückte ihm eine schlagfertige Linie entgegen. Dies war die erst neulich von den Achäern hier hineingelegte Besatzung, etwa fünfhundert Mann Auserlesene aus allen ihren Städten. Aenesidemus von Dymä war ihr Anführer. Der Redner, welcher von dem königlichen Obersten an sie geschickt wurde und sie die Stadt räumen hieß; — denn sie würden ja nicht einmal den Bürgern allein gewachsen sein, die mit den Macedoniern einverstanden wären, geschweige denn, wenn sich die Macedonier an diese anschlössen — machte anfangs weder auf den Anführer, noch auf sie selbst einigen Eindruck: ja selbst, als sie gleich darauf auch die Argiver bewaffnet von der anderen Seite in einem langen Zuge heranrücken sahen, schienen sie jeder Gefahr, wenn ihr Anführer darauf bestanden hätte, Trotz bieten zu wollen. Aenesidemus, der nicht mit der Stadt zugleich den Kern der Achäischen Mannschaft aufopfern wollte, machte mit dem Philocles aus, daß sie abziehen konnten, wich aber für seine Person mit einigen seiner Schützlinge nicht von der Stelle, die er in voller Rüstung behauptete. Philocles ließ bei ihm anfragen: Was er weiter wolle. Er antwortete: „Weiter nichts, als in der Vertheidigung der ihm anvertrauten Stadt“ — er blieb hinter seinem vorgehaltenen Schilde in Stellung — „mit den Waffen in der Hand sterben.“ Da ließ der Oberste seine Thracier sie zusammenhauen, und sie fielen Alle. So waren seit dem zwischen den Achäern und Römern abgeschlossenen Bündnisse zwei der angesehensten Städte, Argi und Corinth, in des Königs Händen. Dies ist Alles, was die Römer in diesem Sommer in Griechenland zu Lande und zu Wasser ausrichteten.

26. In Gallien führte der Consul Sextus Aelius nichts Denkwürdiges aus. Ob er gleich zwei Heere in der Provinz hatte, das eine, das er behielt, ob er es gleich hätte entlassen sollen, welchem der Proconsul Lucius Cornelius vorgestanden hatte (er aber setzte den Prätor Cajus Helvius darüber) und das andere, mit dem er selbst in die Provinz zog, so brachte er doch beinahe das ganze Jahr damit zu, daß er die Pflanzer von Cremona und Placentia anhielt, in die Pflanzstädte zurückzukehren, aus welchen die Unfälle des Krieges sie verscheucht hatten. Eben so unerwartet, als für dieses Jahr die Ruhe von Seiten Galliens war, kam in Roms Nähe ein Sklavenaufruhr beinahe zum Ausbruch. Zu Setia waren die Geiseln von Carthago in Verwahrung. Als Kinder der Vornehmsten hatten sie eine große Schaar von Sklaven bei sich. Diese wurde noch zahlreicher, da auch die Einwohner von Setia von der Beute des erst kürzlich geendigten Punischen Krieges mehrere Gefangene als Sklaven gekauft hatten. Als diese nach eingeleiteter Verschwörung aus ihrer Zahl einige abgeschickt hatten, um in dem Gebiete von Setia, dann in der Gegend von Norba und Circeji, die Sklaven aufzuwiegeln, setzten sie, als schon Alles in Bereitschaft war, fest, an den Spielen, die nächstens zu Setia vor sich gehen sollten, das seiner Augenweide sich hingebende Volk zu überfallen und, wenn sie Setias durch Mord und Ueberrumpelung sich bemächtigt hätten, auch Norba und Circeji wegzunehmen. Von diesem scheußlichen Plan gelangte eine Anzeige nach Rom an den Stadtprätor Lucius Cornelius Merula. Vor Tagesanbruch kamen zwei Sklaven zu ihm und setzten ihm Alles, was schon geschehen war und was noch folgen sollte, der Reihe nach auseinander. Als der Prätor, der sie in seinem Hause in Gewahrsam gab, den Senat berufen und von der Anzeige seiner Aussager benachrichtigt hatte, so ging er, weil er selbst den Auftrag erhielt, zur Untersuchung

und Dämpfung dieser Verschwörung sich aufzumachen, mit fünf Legaten ab und ließ alle in den Dörfern ihm Begegnenden den Soldateneid schwören, die Waffen nehmen und ihm folgen. In dieser eilfertigen Werbung bewaffnete er an zweitausend Mann, und kam, ohne daß Jemand wußte, wohin er zöge, nach Setia. Als hier die Häupter der Verschwörung schleunigst eingezogen wurden, flohen die Sklaven aus der Stadt. Es wurden also Leute in die Dörfer umhergesandt, sie aufzusuchen. Besonders kam ihnen hier die Hilfe der beiden aussagenden Sklaven und eines Freigeborenen zu statten. Die Väter befahlen, diesem hunderttausend schwere Kupferaß zu geben, und den beiden Sklaven je fünfundzwanzigtausend Aß nebst der Freiheit. Ihr Kaufwerth wurde den Eigenthümern aus der Schatzkammer ersetzt. Nicht gar lange nachher wurde von Präneste berichtet, daß auch die dortigen Sklaven, noch im Zusammenhange mit jener Verschwörung, sich der Stadt bemächtigen wollten. Der Prätor Lucius Cornelius ging dahin ab und belegte etwa fünfhundert von ihnen, die sich dessen schuldig gemacht hatten, mit der Todesstrafe. Zu Rom war man in Besorgnis, das Ganze möchte ein Werk der Punischen Geiseln und Gefangenen sein. Deswegen wurden nicht allein in Rom in den Straßen Wachen gehalten, wobei die Obrigkeiten vom niederen Range die Runde zu machen hatten, und die Dreimänner der peinlichen Gerichtspflege zu strengerer Aufsicht über den Steinbruchskerker angewiesen, sondern der Prätor schickte auch in ganz Latium den schriftlichen Befehl umher, daß man die Geiseln auf ihre Wohnung beschränken und ihnen nicht gestatten solle, öffentlich zu erscheinen, ferner daß die Gefangenen mit Fußeisen belegt würden, die nicht unter zehn Pfund schwer sein dürften, und nirgendwo anders als in dem öffentlichen Kerker in Verwahrung sein sollten.

27. In diesem Jahre legten auch Gesandte vom Könige

Attalus einen goldenen Kranz, zweihundertsechsundvierzig Pfund schwer, auf dem Capitole nieder, und erkannten es mit Dankbarkeit gegen den Senat, daß Antiochus auf Antrag einer Römischen Gesandtschaft sein Heer aus des Attalus Staaten abgeführt habe. Auch kamen in diesem Sommer zweihundert Reiter, zehn Elephanten und zweihunderttausend Maß Weizen vom Könige Masinissa bei dem Heere an, welches in Griechenland stand. Auch aus Sicilien und Sardinien erhielt dies Heer große Zufuhren und Kleidungsstücke. Sicilien verwaltete Marcus Marcellus, Sardinien Marcus Porcius Cato, der öffentlichen Meinung nach ein ehrwürdiger, unsträflicher Mann, nur zu hart in Beschränkung des Wuchers. Die Wucherer wurden aus der Insel verjagt; und die Ausgaben, welche die Bundesgenossen gewöhnlich für den Hofstaat der Prätoren machen mußten, setzte er entweder herab oder schaffte sie ganz ab.

Unter dem Vorsitze des Consuls Sextus Aelius, der zur Haltung der Wahlen aus Gallien nach Rom zurückkam, wurden Cajus Cornelius Cethegus und Quintus Minucius Rufus zu Consuln gewählt. Die Prätorenwahl war zwei Tage später. In diesem Jahre wurden zum ersten Male sechs Prätoren ernannt, weil jetzt die Geschäfte sich häuften und die Herrschaft sich immer weiter ausbreitete. Die Gewählten waren Lucius Manlius Vulso, Cajus Sempronius Tuditanus, Marcus Sergius Silus, Marcus Helvius, Marcus Minucius Rufus und Lucius Atilius. Von diesen waren Sempronius und Helvius Bürgerädilen. Curulädilen waren Quintus Minucius Thermus und Tiberius Sempronius Longus. Die Römischen Spiele dauerten in diesem Jahre vier Tage.

28. Die Consuln Cajus Cornelius und Quintus Minucius stellten in erster Linie einen Antrag wegen der Geschäftsplätze der Consuln und Prätoren. Die Aus-

einandersetzung der Prätoren wurde zuerst abgethan, weil sie sich durch das Loos abthun ließ. Die Gerichtspflege in der Stadt fiel dem Sergius zu, die über die Fremden dem Minucius. Sardinien erlooste Atilius, Sicilien Manlius, das diesseitige Spanien Sempronius, Helvius das jenseitige. Als aber die Consuln über Italien und Macedonien loosen wollten, waren die Bürgertribunen Lucius Oppius und Quintus Fulvius deshalb dagegen, weil Macedonien ein so entfernter Posten sei, und bis jetzt das größte Hindernis in diesem Kriege darin bestanden habe, daß immer der frühere Consul, wenn er kaum seine Unternehmungen eingeleitet hatte, gerade im Anlaufe zur Eröffnung des Krieges zurückgerufen wurde. Seit dem Beschlusse, den Macedonischen Krieg zu führen, sei dies schon das vierte Jahr. Sulpicius habe den größeren Theil des Jahres damit zugebracht, den König und sein Heer nur aufzufinden. Villius sei eben als er an den Feind gelangte, unverrichteter Sache zurückgerufen. Quinctius, über ein halbes Jahr durch gottesdienstliche Geschäfte in Rom zurückgehalten, habe sich gleichwohl so benommen, daß er den Krieg, wenn er entweder früher auf seinem Posten angekommen, oder der Winter nur etwas später eingetreten wäre, hätte beendigen können. Jetzt höre man, wiewohl er beinahe nur dazu hingegangen sei, um die Winterquartiere zu beziehen, dennoch von seinen Vorkehrungen zum Feldzuge so viel Gutes, daß er vermuthlich, wenn ihn kein Nachfolger unterbreche, im nächsten Sommer am Ziele sein werde.

Durch diese Reden setzten sie es durch, daß die Consuln erklärten, sie würden sich dem Gutachten des Senats unterwerfen, wenn auch die Tribunen es thäten. Da also die Väter von beiden Theilen ungehindert verfügen konnten, so wiesen sie beiden Consuln ihren Posten in Italien an; dem Titus Quinctius aber verlängerten sie den Oberbefehl bis dahin, wo er einen Nachfolger bekäme. Den

Consuln bestimmten sie jedem zwei Legionen und den Krieg mit den von Rom abgefallenen Galliern diesseit der Alpen. Dem Quinctius wurden als Ergänzungstruppen für Macedonien fünftausend Mann zu Fuß, dreihundert Ritter und dreitausend Seesoldaten bewilligt. Die Prätoren bekamen für beide Spanien je achttausend Mann zu Fuß an Bundesgenossen und Latinern und vierhundert zu Pferde, um die alten Soldaten aus beiden Spanien entlassen zu können; auch sollten sie durch Begrenzungen festsetzen, was künftig zu der jenseitigen oder zur diesseitigen Provinz zu rechnen sei. Dem Heere in Macedonien wurde Publius Sulpicius und Publius Villius, welche als Consuln dort ihren Stand gehabt hatten, als Unterfeldherren zugegeben.

29. Ehe die Consuln und Prätoren auf ihre Plätze abgingen, sollten die Drohungen der Schreckzeichen abgewendet werden. Denn zu Rom waren die Tempel des Vulcanus und Summanus, ferner zu Fregellä die Mauer und ein Stadtthor vom Blitze getroffen; zu Frusino war bei Nacht eine Tageshelle entstanden; zu Asculum ein Lamm mit zwei Köpfen und fünf Beinen zur Welt gekommen; in die Stadt Formiä waren zwei Wölfe eingebrochen und hatten von den ihnen Begegnenden mehrere zerfleischt; zu Rom hatte sich ein Wolf nicht allein in die Stadt, sondern sogar auf das Capitol gewagt. Der Bürgertribun Cajus Acilius machte den Vorschlag, an der Seeküste fünf Pflanzstädte anzulegen; zwei an den Mündungen der Flüsse Volturnus und Liternus, eine zu Puteoli; eine zu Castrum Salerni; die letzte war Buxentum. Für jede Pflanzstadt wurden dreihundert Familien bewilligt. Die zu ihrer Abführung erwählten Dreimänner, welche drei Jahre lang ihre Obrigkeit sein sollten, waren Marcus Servilius Geminus, Quintus Minucius Thermus und Tiberius Sempronius Longus.

Als die Consuln die Werbung und die übrigen heiligen und bürgerlichen Geschäfte, welche sie in eigener Person verrichten mußten, abgethan hatten, gingen sie beide nach Gallien ab. Cornelius nahm den geraden Weg gegen die Insubrier, die damals, mit den Cenomanern vereinigt, in den Waffen waren; Quintus Minucius bog auf die linke Seite Italiens ein, dem unteren Meere zu, führte sein Heer auf Genua und begann den Krieg mit dem Angriffe auf die Ligurier. Die Städte Caristum und Ritubium, beide Ligurisch, und zwei Völkerschaften desselben Stammes, die Celelaten und Cerdiciaten ergaben sich. Und schon hatte er sich außer den Bojern, welche zu Gallien, und den Ilvaten, welche zu Ligurien gehörten, diesseit des Po Alles unterworfen. Man sagte, fünfzehn Städte und zwanzigtausend Menschen hätten sich ergeben. Von hier führte er die Legionen in das Gebiet der Bojer.

30. Nicht lange vorher hatte das Heer der Bojer den Po überschritten und sich mit den Insubren und Cenomanern vereinigt, um sich ebenfalls durch Zusammenstellung ihrer Kräfte auf einen Punkt mehr Stärke zu geben, weil sie gehört hatten, die Consuln würden ihre Legionen vereinigt wirken lassen. Kaum aber sagte ihnen das Gerücht, der eine Consul verheere das Bojische, als sogleich Mißhelligkeit entstand. Die Bojer forderten für die Nothleidenden die Hilfe Aller. Die Insubren weigerten sich ihr Eigenthum preiszugeben. So theilten sie ihre Truppen, und als die Bojer, um ihr Land zu schützen, abgezogen waren, lagerten sich die Insubren mit den Cenomanern am Ufer des Flusses Mincius. Fünftausend Schritt weiter unten hatte auch der Consul Cornelius sein Lager an diesem Strom. Als er hier durch seine Aussendungen in die Flecken der Cenomaner und in ihre Hauptstadt Brixia mit Gewißheit erfuhr, die Mannschaft habe ohne Zustimmung ihrer Aeltesten die

Waffen ergriffen, und der Beitritt der Cenomaner zur Empörung der Insubren sei nicht das Werk eines allgemeinen Entschlusses, so legte er es in Unterhandlungen mit ihren Großen, die er zu sich geladen hatte, darauf an, daß die Cenomaner sich von den Insubren lossagen und mit ihren Fahnen entweder in ihre Heimat zurückkehren, oder zu den Römern übergehen sollten. So viel konnte er freilich nicht durchsetzen. Aber darauf gaben sie dem Consul ihr Wort, daß sie in der Schlacht entweder unthätig, oder wenn sich die Gelegenheit fände, den Römern sogar nützlich sein wollten. Von dieser Verabredung wußten die Insubren nichts: und doch waren sie nicht ohne allen Argwohn, daß die Treue ihrer Bundesgenossen wanke. Da sie also beim Ausrücken in die Linie ihnen weder den einen noch den anderen Flügel anzuvertrauen wagten, damit sie nicht durch treuloses Weichen der ganzen Sache den Ausschlag gäben, so stellten sie sie hinter den Gliedern als Rückhalt auf. Der Consul gelobte beim Beginn der Schlacht der Juno Sospita ein Heiligthum, wenn er heute als Sieger die Feinde aus dem Felde schlüge. Die Soldaten betheuerten durch ihr Geschrei, sie wollten dem Consul zur Leistung seines Gelübdes verhelfen, und der Angriff auf den Feind begann. Gleich beim ersten Zusammentreffen erlagen die Insubren. Nach dem Berichte einiger Schriftsteller sollen sie, weil ihnen auch die Cenomaner mitten im Gefechte unerwartet in den Rücken gefallen wären, durch den Angriff von zwei Seiten in Unordnung gerathen sein, und weil sie in die Mitte genommen waren, fünfunddreißigtausend Mann an Todten, fünftausendsiebenhundert an Gefangenen verloren haben; unter diesen sei auch der Punische Feldherr Hamilcar gewesen, der sie zu diesem Kriege verführt habe; außerdem hundertdreißig Fahnen, und über zweihundert Kriegswagen. Die Städte, welche die Partei der Empörer genommen hatten, ergaben sich den Römern.

31. Der Consul Minucius war anfangs auf ausgebreiteten Plünderungen im Lande der Bojer umhergestreift. Als sie darauf nach ihrer Trennung von den Insubren zum Schutze ihres Eigenthumes sich einstellten, hielt er sich an sein Lager, weil er glaubte mit den Feinden schlagen zu müssen. Auch würden die Bojer sich der Schlacht nicht geweigert haben, wenn ihnen nicht die eingelaufene Nachricht von der Besiegung der Insubren den Muth gebrochen hätte. Da sie sich also mit Hinterlassung ihres Feldherrn und ihres Lagers, damit jedes das Seinige rettete, in ihre Flecken zerstreuten, veranlaßten sie den feindlichen Feldherrn, seine Maßregeln zu ändern. Denn da er die Hoffnung aufgeben mußte, durch einen einzigen Schlag zur Entscheidung zu kommen, so fing er wieder an, das Land zu verheeren, die Häuser niederzubrennen und die Flecken zu erstürmen. So wurde damals Clastidium verbrannt. Von hier führte er die Legionen gegen die Ilvaten in Ligurien, die einzigen noch ungehorsamen. Als diese Nation hörte, daß die Insubren eine Schlacht, und die Bojer sagar den Muth verloren hätten, sich auch nur auf den Versuch einer Schlacht einzulassen, ergab sie sich ebenfalls. Die Berichte der Consuln aus Gallien über ihre glücklichen Fortschritte liefen in Rom zu gleicher Zeit ein. Der Stadtprätor Marcus Sergius las sie dem Senate vor, dann auf Geheiß der Väter auch dem Volke. Es wurde ein viertägiges Dankfest angesetzt. Und nun war es schon Winter.

32. Als Titus Quinctius nach der Eroberung von Elatea schon in den auf Phocis und Locris vertheilten Winterquartieren war, kam es in Opus zu einem Aufruhr der Parteien. Die eine rief die Aetoler, welche näher waren, die andere die Römer herein. Die Aetoler kamen zuerst; allein die bedeutendere Partei schloß den Aetolern die Thore, gab dem Römischen Feldherren Nachricht hiervon und behauptete bis zu seiner Ankunft die

Stadt. Auf der Burg lag eine königliche Besatzung; und diese ließ sich so wenig durch die Drohungen der Opuntier, als durch das Machtgebot des Römischen Consuls bewegen, von dort herabzukommen. Sie sogleich zu bestürmen unterließ man, weil vom Könige ein Herold ankam, der auf Ort und Zeit zu einer Unterredung antrug. Dies wurde dem Könige nicht ungern bewilligt, weil es dem Quinctius lieb sein mußte, wenn die Beendigung des Krieges durch Waffenthaten und Unterhandlungen nur als sein Werk erschien. Denn er wußte noch nicht, ob der eine von den beiden neuen Consuln in seine Stelle geschickt würde, oder ob man ihm den Oberbefehl verlängern werde, was ihm seine Freunde und Verwandten seinem Auftrage gemäß aus allen Kräften durchsetzen sollten: eine Unterredung schien ihm gerade dazu paßlich, daß er freie Hand behielte, sich im Falle seines Hierbleibens für den Krieg, oder wenn er abginge, für den Frieden zu entscheiden.

Sie wählten das Ufer bei Nicäa am Malischen Meerbusen. Dahin kam der König mit fünf Booten und einem Schnabelschiffe von Demetrias. Mit ihm waren zwei vornehme Macedonier und der von den Achäern vertriebene Cycliadas, ein ausgezeichneter Mann. Bei dem Römischen Feldherrn waren König Amynander, Dionysodorus, Gesandter des Attalus, Agesimbrotus, Befehlshaber der Rhodischen Flotte, Phäneas, Oberhaupt der Aetoler, und die beiden Achäer Aristänus und Xenophon. Als der König auf das Vordertheil seines vor Anker liegenden Schiffes getreten war, sagte der Römische Consul, der mit seiner Begleitung bis zum Rande des Ufers herankam: „Wenn du zu uns an das Land kämest, würden wir in der Nähe von beiden Seiten besser reden und hören können." Als der König erklärte, daß er das nicht thun werde, sprach Quinctius: „Vor wem fürchtest du dich denn?" Stolz und königlich

antwortete Philipp: „Furcht habe ich vor Keinem, nur vor den unsterblichen Göttern; ich traue aber nicht Allen, die ich um dich sehe, und am wenigsten den Aetolern." — „Auf die Gefahr, keinem Einzigen trauen zu dürfen," erwiderte Quinctius, „wagen es doch Alle, die zu einer Unterredung mit dem Feinde zusammentreten." — „Allein, wenn es hier treulos hergehen sollte, Titus Quinctius," versetzte der König, „so würden doch Philipp und Phäneas sehr ungleiche Preise der Treulosigkeit sein: denn die Anstellung eines anderen Prätors möchte wohl den Aetolern so schwer nicht werden, als die eines Königs in meinen Platz den Macedoniern." Und nun erfolgte eine Stille.

33. Als nun der Consul behauptete, es sei passend, daß der zuerst rede, der die Unterredung gesucht habe, der König hingegen, den ersten Vortrag müsse der haben, der die Friedensbedingungen ertheile, nicht, wer sie annähme, so sagte der Consul: Was er vorzutragen habe, sei sehr einfach. Denn er werde nur solche Bedingungen zur Sprache bringen, ohne deren Erfüllung sich über den Frieden nicht weiter reden lasse. Der König müsse aus allen Städten Griechenlands seine Besatzungen abführen, den Bundesgenossen des Römischen Volkes alle Gefangenen und Ueberläufer ausliefern, den Römern die Plätze Illyricums wieder einräumen, die er nach dem in Epirus geschlossenen Frieden besetzt habe, und dem Könige Aegyptens Ptolemäus die nach dem Tode des Ptolemäus Philopator genommenen Städte zurückgeben. So weit die Bedingungen, welche er und die Römer zu machen hätten: doch sei es billig, auch die Forderungen der Bundesgenossen zu hören. Der Gesandte des Königs Attalus sagte: Philipp müsse die Schiffe und Gefangenen, die er im Seetreffen bei Chius genommen, ferner Nicephorium und den Venustempel, welche beide er geplündert und verwüstet habe, so gut als unversehrt zu-

rückgeben. Die Rhodier forderten Peräa zurück — dies ist ein Strich festes Land der Insel gegenüber, ihr uraltes Eigenthum, — ferner wollten sie die Besatzungen von Jassus, Bargyliä, der Stadt Euromum, und am Hellesponte von Sestus und Abydus abgeführt, den Byzantinern Perinthus in den vertragsmäßigen Bestand ihrer alten Gerechtsame zurückgegeben, und alle Handelsplätze und Häfen Asiens in Freiheit gesetzt wissen. Die Achäer forderten Corinth und Argi zurück. Nachdem der Aetolische Prätor Phäneas fast dieselben Forderungen wie die Römer gestellt hatte, daß Griechenland geräumt und den Aetolern die Städte wiedergegeben werden müßten, über die sie ehemals Gerichtspflege und Landeshoheit gehabt hätten, so nahm nach ihm Alexander das Wort, einer der vornehmsten Aetoler und, für einen Aetoler, beredt genug. Er sagte: Er habe lange geschwiegen, nicht etwa, weil er glaube, daß durch diese Unterredung irgend etwas werde ausgerichtet werden, sondern um keinen Redner der Verbündeten zu unterbrechen. Philipp aber unterhandle über den Frieden weder mit Aufrichtigkeit, noch habe er mit wahrer Tapferkeit seine Kriege geführt. Bei den Unterhandlungen sei er der Hinterlistige, der Auflaurer; im Kriege gebe er sich nie auf freiem Felde, wage er nie eine förmliche Schlacht, sondern im Zurückflüchten verbrenne und plündere er die Städte und verderbe dem Sieger — er, der Geschlagene — den Preis des Sieges. Nicht so die alten Macedonischen Könige! die hätten ihre Kriege immer durch Schlachten geführt und möglichst viele Städte geschont, um Oberherren eines desto wohlhabenderen Reiches zu sein. Sich selbst nichts als den Krieg übrig zu lassen, indem man das, um dessen Besitz gekämpft werde, vernichte, was das für eine Maßregel sei? Im vorigen Jahre habe Philipp allein mehr Städte seiner Bundesgenossen in Thessalien verwüstet, als Alle, die je Thessaliens Feinde gewesen

wären. Auch selbst den Aetolern habe er, mit ihnen im Bündnisse, mehr Städte genommen, als im offenbaren Kriege. Er habe Lysimachia mit Verjagung des Aetolischen Prätors und ihrer Besatzung weggenommen. Die Stadt Cius, die ebenfalls ihr Eigenthum sei, habe er von Grund aus umgeworfen und vernichtet; und eben so hinterlistig habe er sich in den Besitz von Theben in Phthia, von Echinus, Larissa und Pharsalus gesetzt.

34. Philipp kam, gereizt durch Alexanders Rede, um besser verstanden zu werden, mit seinem Schiffe näher an das Land. Als er sich namentlich gegen die Aetoler sehr heftig ausließ, unterbrach ihn Phäneas und sagte: Es komme hier nicht auf Worte an, sondern entweder müsse man im Kriege Sieger sein, oder dem Ueberlegenen sich fügen. Da sprach Philipp: Das leuchtet auch einem Blinden ein; nicht ohne Anspielung auf die Augenkrankheit des Phäneas. Er erlaubte sich gern im Witze mehr, als einem Könige anstand und konnte sich auch in ernsthaften Dingen das Lachen nicht immer versagen. Nun begann er voll Unwillen seine Rüge, daß die Aetoler, als ob sie die Römer wären, ihm gebieten wollten, Griechenland zu räumen, sie, die nicht einmal anzugeben wüßten, wie weit Griechenlands Grenzen reichten. Denn Agräi, Apodoti und Amphilochi, diese zu Aetolien gehörenden Gebiete, die einen beträchtlichen Theil desselben ausmachten, seien kein Griechenland. — Können sie das mit Recht zur Klage bringen, daß ich mich an ihren Bundesgenossen vergriffen haben soll, da sie selbst von Alters her, gleich als einem Gesetze, der Gewohnheit treu bleiben, die ihren jungen Leuten blos mit Vorbehalt der öffentlichen Genehmigung, gegen ihre eigenen Bundesgenossen Dienste zu nehmen gestattet, so daß oft die einander gegenüber stehenden Heere auf beiden Seiten Aetolische Hilfsvölker aufzu-

weisen haben? Auch habe nicht ich Cius erstürmt, sondern dem Prusias, meinem Bundesgenossen und Freunde half ich in der Belagerung: auch Lysimachia habe ich vor den Thraciern gerettet; da mich aber der Drang des gegenwärtigen Krieges von der Bewachung jener Stadt abrief, so haben jetzt die Thracier sie wieder. So viel den Aetolern. Dem Attalus aber und den Rhodiern bin ich dem Rechte nach zu nichts verpflichtet. Denn nicht von mir, sondern von ihnen ist der Krieg ausgegangen. Doch will ich aus Achtung vor den Römern den Rhodiern Peräa, und dem Attalus seine Schiffe nebst den Gefangenen, so viele sich auffinden lassen, wiedergeben. Denn was die Wiederherstellung des Haines Nicephorium und des Venustempels betrifft, so weiß ich nicht, was ich auf diese verlangte Wiederherstellung weiter antworten soll, als daß ich — das einzige Mittel, wie niedergehauene Haine und Wälder wieder hergestellt werden können, — die Anpflanzung besorgen und bezahlen will; weil es doch einmal beliebt, daß Könige unter einander solche Forderungen machen und beantworten sollen. Der Schluß seiner Rede ging gegen die Achäer. Hierbei ließ er, nachdem er zuerst Antigonus, dann seine eigenen Verdienste um diese Nation aufgeführt hatte, ihre Beschlüsse vorlesen, worin sie Alles, was Götter und Menschen ehren kann, auf ihn zusammenhäuften, und reihte an diese zuletzt ihren neulichen Beschluß, worin sie den Abfall von ihm erklärt hatten. Endlich sagte er nach einer bitteren Rüge ihrer Treulosigkeit: Er wolle ihnen dennoch Argi wiedergeben. Die Rückgabe Corinths wolle er mit dem Römischen Feldherrn berathen und zugleich bei ihm anfragen, ob seine Meinung sei, daß er blos diejenigen Städte räumen müsse, die er nach Kriegsrecht als eigene Eroberung besitze, oder auch die von seinen Vorfahren geerbten Eroberungen.

35. Eben wollten die Achäer und Aetoler hierauf antworten, als die Unterredung, weil die Sonne dem Untergange nahe war, auf den folgenden Tag verschoben wurde, und Philipp auf seinen Ankerplatz, von wo er hergekommen war, die Römer und ihre Bundesgenossen in ihr Lager zurückgingen. Am folgenden Tage stellte Quinctius bei Nicäa, wo man der Verabredung nach sich finden wollte, zur bestimmten Zeit sich ein; allein kein Philipp ließ sich sehen, auch mehrere Stunden lang nicht einmal ein Bote von ihm; und schon glaubte Niemand mehr, daß er kommen werde, als auf einmal die Schiffe sich zeigten. Er selbst sagte zwar, er habe, da ihm so harte und empörende Bedingungen gestellt würden, den Tag mit Ueberlegungen zugebracht, ohne sich entschließen zu können. Indes glaubten Alle, er habe sich geflissentlich verspätet, weil dann aus Mangel an Zeit den Achäern und Aetolern nicht gestattet werden könne, ihm zu antworten. Und diese Meinung bestärkte er selbst durch die Bitte, daß ihm eine Unterredung, ohne weitere Zeugen, mit dem Römischen Feldherrn allein vergönnt sein möchte, damit die Zeit nicht über den Wortwechsel verloren ginge und doch endlich ein Abschluß möglich werde. Dies wurde nicht sogleich angenommen; man hätte sich ja den Schein gegeben, als schlösse man die Bundesgenossen von der Unterredung aus. Als aber der König mit Bitten nicht abließ, so ging mit Zustimmung Aller der Römische Feldherr von dem Obersten Appius Claudius begleitet, ohne die Anderen mitzunehmen, an den Rand des Ufers, und der König kam mit den Beiden, die er auch gestern bei sich gehabt hatte, ans Land. Nachdem sie sich hier ziemlich lange allein unterredet hatten, kam Philipp zu den Seinigen zurück, ohne daß man weiß, wie viel er ihnen von der Unterhaltung selbst mitgetheilt habe. Was Quinctius seinen Bundesgenossen mittheilte, war Folgendes: Den Römern trete der König

die ganze Küste Illyricums ab, gebe die Ueberläufer heraus und was sich an Gefangenen fände, dem Attalus die Schiffe mit den darauf zu Gefangenen gemachten Seesoldaten, den Rhodiern die Landschaft, Peräa genannt, Jassus aber und Bargyliä wolle er nicht räumen. Den Aetolern gebe er Pharsalus und Larissa zurück, Theben aber nicht. Den Achäern wolle er nicht blos Argi, sondern auch Corinth einräumen. Mit dieser Bestimmung der einzelnen Stücke, die er theils abtreten, theils nicht abtreten wollte, waren alle unzufrieden, weil dadurch mehr verloren gehe, als gewonnen werde. Noch behalte er, wenn er seine Besatzungen nicht aus ganz Griechenland abführe, zu neuen Streitigkeiten immer einen Vorwand.

36. Da sich so die ganze Versammlung mit lautem Wetteifer erklärte, drangen die Worte auch bis zu Philipp, der nur in einiger Ferne stand. Also ersuchte er den Quinctius, die ganze Sache bis auf den folgenden Tag zu verschieben, er hoffe gewiß, ihn dann zu überreden, oder sich von ihm überreden zu lassen. Für diese Zusammenkunft wurde das Ufer bei Thronium bestimmt, und sie fanden sich zur rechten Zeit ein. Hier bat Philipp zuerst den Quinctius und alle Anwesenden, doch nicht absichtlich die Hoffnung des Friedens zu stören. Endlich suchte er um Frist nach, eine Gesandtschaft nach Rom an den Senat zu schicken; denn er werde entweder auf diese Bedingungen hin den Frieden erlangen, oder die Gesetze des Friedens, die ihm der Senat gäbe, wie sie auch sein möchten, sich gefallen lassen. Die Uebrigen erklärten sich durchaus dagegen, weil er nur Zeitgewinn und Aufschub suche, um seine Kräfte zu sammeln. Quinctius sagte: Sie würden allerdings Recht gehabt haben, wenn es Sommer und Zeit zu Unternehmungen wäre. Jetzt, beim Einbruche des Winters, werde durch Bewilligung der Frist zur Absendung einer Gesandtschaft nichts

verloren. Denn einmal werde ohnehin von Allem, was sie selbst mit dem Könige ausgemacht hätten, ohne des Senates Gutachten nicht das Geringste giltig sein; und zum anderen könne man ja, während der Winter selbst das Ausruhen vom Kriege nöthig mache, ein Senatsgutachten zu erfragen suchen. Dieser Meinung traten auch die übrigen Häupter der Bundesgenossen bei, und nach Bewilligung eines Waffenstillstandes auf zwei Monate beschlossen auch sie, jeder für ihren Theil einen Gesandten abgehen zu lassen, um den Senat gehörig zu unterrichten, damit er nicht vom Könige hintergangen würde. Der festgesetzte Waffenstillstand war nicht ohne die Klausel, daß alle königlichen Besatzungen aus Phocis und Locris sogleich abgeführt werden sollten. Auch Quinctius selbst ließ Gesandte abgehen, und zwar mit den Abgeordneten der Bundesgenossen den Amynander, der als König der Athamanen der Gesandtschaft ein Ansehen geben sollte; ferner den Quintus Fabius — er war ein Schwestersohn von des Quinctius Gattin — den Quintus Fulvius und Appius Claudius.

37. Nach ihrer Ankunft in Rom wurden die Gesandten der Bundesgenossen früher als die des Königs vernommen. Zwar verwandten sie fast ihre ganze Rede auf Schmähungen des Königs, doch machten sie vorzüglich dadurch Eindruck auf den Senat, daß sie ihm das Meer und die Länder jener Gegend der Lage nach darstellten, so daß Alle einsahen, wenn der König in Thessalien Demetrias, auf Euböa Chalcis und in Achaja Corinth im Besitze habe, so könne Griechenland nicht frei sein, und daß Philipp diese freilich nicht ohne Hohn, aber auch nicht ohne Grund, die Fußeisen Griechenlands nenne. Darauf wurden die Gesandten des Königs vorgelassen. Wenn sie auch zu einer langen Rede sich anschickten, so benahm ihnen doch die kurze Frage, ob der König diese drei Städte räumen werde, alle Worte, da

sie selbst gestanden, daß er ihnen über diese namentlich keinen Auftrag gegeben habe. So wurden sie ohne abgeschlossenen Frieden entlassen. Quinctius bekam freie Vollmacht über Frieden und Krieg. Da es sich also deutlich ergab, daß der Senat den Krieg noch nicht aufgebe, so gab auch Quinctius, ohnehin mehr sieges- als friedenslustig, dem Könige keine weitere Unterredung, und erklärte, er werde keine neue Gesandtschaft vor sich lassen, wenn sie ihm nicht die gänzliche Räumung Griechenlandes anzuzeigen habe.

38. Als Philipp sah, daß jetzt nur eine Schlacht entscheiden könne, und daß er dazu seine Truppen von allen Orten zusammenziehen müsse; — dann aber kam er hauptsächlich wegen der Städte des ihm so entfernten Achaja und mehr noch in Rücksicht auf Argi, als auf Corinth, in Verlegenheit — so entschloß er sich, Argi dem Lacedämonischen Zwingherrn Nabis gleichsam in Verwahrung zu geben, um sich die Stadt, wenn er siegte, von ihm zurückgeben, und wenn er Unglück hätte, sie ihm zu lassen, und schrieb dem Philocles, den er über Corinth und Argi gesetzt hatte, er möge selbst mit dem Zwingherrn darüber sprechen. Philocles fügte außerdem, daß er schon mit einer Schenkung kam, zum Unterpfande der künftigen Freundschaft zwischen dem Könige und dem Zwingherrn, die Versicherung hinzu, der König wünsche seine Prinzessinnen an die Söhne des Nabis zu vermählen. Der Tyrann sagte anfangs, er werde die Stadt unter keiner anderen Bedingung annehmen, als wenn er durch einen eigenen Beschluß der Argiver zum Schutze ihrer Stadt berufen werde. Als er aber nachher erfuhr, daß sie in voller Versammlung den Namen eines Zwingherrn nicht blos verabscheut, sondern sogar verflucht hätten, so glaubte er sich dadurch zu ihrer Plünderung berechtigt, und hieß den Philocles ihm die Stadt übergeben, sobald er wolle. Philocles ließ bei Nacht, ehe

die Argiver es vermutheten, den Tyrannen in die Stadt. Mit frühem Morgen besetzte dieser die sämmtlichen Anhöhen und schloß die Thore. Die Güter der Vornehmeren, deren nur wenige beim ersten Auflaufe entkommen waren, wurden in ihrer Abwesenheit geplündert; denen, die geblieben waren, wurde ihr Gold und Silber genommen und ungeheure Zahlungen auferlegt. Lieferten sie ungesäumt, so wurden sie ohne Beschimpfung und körperliche Mißhandlung entlassen; war aber gegen sie der mindeste Verdacht einer Verheimlichung oder eines Zurückbehaltes, so wurden sie wie Sklaven zerpeitscht und gefoltert. Darauf hielt er eine Volksversammlung, in welcher er zwei Bekanntmachungen ergehen ließ, die eine, daß lauter neue Schuldbücher angefertigt, die andere, daß alle Ländereien dem Volke Mann für Mann vertheilt werden sollten; zwei Feuerbrände in Empörungsstifterhänden, womit sie das Volk zur Wuth gegen die Vornehmen entflammen.

39. Als der Tyrann die Stadt der Argiver in seiner Gewalt sah, schickte er, ohne daran zu denken, von wem und zu welchem Zwecke er sie bekommen hatte, Gesandte nach Elatea an den Quinctius, und an den Attalus, der auf Aegina überwinterte, mit der Anzeige: Er habe jetzt Argi in seiner Gewalt. Wenn Quinctius zu einer Unterredung dorthin kommen wolle, so würden sie, wie er nicht zweifle, gleich über Alles einverstanden sein. Da Quinctius, um Philipp auch dieser Unterstützung zu berauben, sich zusagte, so ließ er zugleich an den Attalus bestellen, er möchte von Aegina aus in Sicyon mit ihm zusammentreffen und er selbst ging von Anticyra mit zehn Fünfruderern, welche gerade in diesen Tagen sein Bruder Lucius Quinctius aus den Winterquartieren zu Corcyra hierher geführt hatte, nach Sicyon über. Attalus war schon da. Durch seine Behauptung, der Tyrann müsse zum Römischen

Feldherrn kommen, nicht der Römische Feldherr zum Tyrannen, bewirkte er, daß Quinctius ihm nachgab und nicht in die Stadt Argi selbst hineinging. Nicht weit von der Stadt ist ein Platz, Mycenica genannt. Dorthin wurde die Zusammenkunft bestellt. Quinctius kam mit seinem Bruder und einigen Obersten, Attalus mit einem königlichen Gefolge, der Achäische Prätor Nicostratus mit einigen Wenigen von den Hilfstruppen. Den Tyrannen, der mit allen seinen Truppen sie erwartete, fanden sie schon dort. Selbst bewaffnet kam er mit bewaffneten Trabanten bis in die Mitte des zwischen ihnen liegenden Feldes, Quinctius ohne Waffen mit seinem Bruder und zwei Obersten: der König, ebenfalls unbewaffnet hatte den Achäischen Prätor und einen seiner Höflinge zu beiden Seiten.

Den Anfang des Gespräches machte der Tyrann mit der Entschuldigung, daß er selbst bewaffnet und mit Bewaffneten umgeben zu dieser Unterredung gekommen sei, obwohl er den Römischen Feldherrn und den König unbewaffnet sehe. Er fürchte aber, setzte er hinzu, nicht sie, sondern die aus Argi Vertriebenen. Als darauf die Bedingungen des Bündnisses zur Sprache kamen, stellte Quinctius an Nabis zwei Forderungen; die eine, den Krieg gegen die Achäer zu endigen; die andere, ihm gegen Philipp Hilfstruppen mitzugeben. Diese versprach er; allein statt des Friedens mit den Achäern bewilligte er ihnen einen Waffenstillstand, bis der Krieg mit Philipp geendigt wäre.

40. Auch über Argi veranlaßte König Attalus einen Wortwechsel, weil er behauptete, Nabis halte die durch des Philocles Treulosigkeit ihm verrathene Stadt durch Waffengewalt im Gehorsame; Nabis hingegen, die Argiver selbst hätten ihn zu ihrem Schutze gerufen. Der König trug auf eine Versammlung der Argiver an, damit man die Wahrheit erfahren könne. Dies schlug der

Tyrann nicht ab. Allein der König setzte hinzu, er müsse nach Abführung seiner Truppen aus der Stadt die Versammlung frei vor ihnen auftreten lassen, da sie nur ohne Einmischung Lacedämonischer Zeugen erklären könne, was man zu Argi wünsche. Seine Truppen aber wollte der Zwingherr nicht abführen, und der ganze Wortwechsel blieb ohne Erfolg. Der Tyrann stellte den Römern sechshundert Cretenser; zwischen dem Achäischen Prätor Nicostratus und dem Lacedämonischen Tyrannen wurde ein Waffenstillstand auf vier Monate geschlossen, und die Unterredung ward aufgehoben.

Quinctius brach von hier nach Corinth auf, und rückte mit der Cohorte Creter bis an das Thor, um dem Befehlshaber der Stadt, Philocles, den Abfall des Tyrannen von Philipp bemerklich zu machen. Philocles kam auch zu einer Unterredung mit dem Römischen Feldherrn heraus, und gab auf dessen Antrag, jetzt gleich zu ihm überzutreten und die Stadt zu übergeben, eine Antwort, welche mehr den Zögernden, als den Weigernden verrieth. Von Corinth setzte Quinctius nach Anticyra über, und schickte von da, um die Acarnanen zum Uebertritte zu bewegen, seinen Bruder an sie. Attalus brach von Argi nach Sicyon auf. Hier vermehrte nicht nur die Bürgerschaft ihrerseits die alten Beschlüsse zu Ehren des Königs mit neuen, sondern auch der König beschenkte sie außerdem, daß er schon ein dem Apollo heiliges Grundstück für eine große Summe eingelöst hatte, auch jetzt, um gegen die Stadt seiner Bundesgenossen und Freunde bei seiner Durchreise nicht unfreigebig zu sein, mit zehn Talenten Silber und zehntausend Attischen Scheffeln Korn. Und so kehrte er nach Cenchreä zur Flotte zurück.

Nabis, der nach verstärkter Besatzung zu Argi, nach Lacedämon ebenfalls zurückging, schickte, weil er selbst die Männer geplündert hatte, nun auch zur Beraubung

der Frauen die Seinige nach Argi. Sie lud bald einzelne Vornehme, bald mehrere mit einander verwandte zugleich zu sich, und durch Schmeicheleien und Drohungen nahm sie ihnen nicht nur ihr Gold, sondern zuletzt auch ihre Kleider und allen weiblichen Putz.

Dreiunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Titus Quinctius Flamininus macht als Proconsul durch den Sieg über Philipp bei Cynoscephalä dem Kriege ein Ende. Lucius Quinctius Flamininus, des Proconsuls Bruder, nöthigt die Acarnaner durch Eroberung ihrer Hauptstadt Leucas zur Uebergabe. Der Prätor Cajus Sempronius Tuditanus wird mit seinem Heere von den Celtiberern niedergehauen. Attalus läßt sich von Theben, wo er plötzlich krank wird, nach Pergamus bringen und stirbt. Philipp erhält auf seine Bitte den Frieden und Griechenland die Freiheit. Die Consuln Lucius Furius Purpureo und Claudius Marcellus bezwingen die Bojer und Insubrischen Gallier. Marcellus triumphirt. Hannibal, der vergebens Afrika zum Kriege zu bringen sucht und deswegen von den Häuptern seiner Gegenpartei schriftlich in Rom angegeben wird, rettet sich vor den Römern, welche seinetwegen den Senat zu Carthago beschicken, durch die Flucht zum Syrischen Könige Antiochus, der sich gegen die Römer zum Kriege rüstet.

1. Dies waren die Vorgänge des Winters. Mit Frühlingsanfang berief Quinctius den Attalus nach Elatea, zog in der Absicht, die noch immer in Unentschiedenheit schwankenden Böotier sich zu unterwerfen, durch Phocis, und lagerte sich fünftausend Schritte von Theben, der Hauptstadt Böotiens. Von hier machte er sich am folgenden Tage auf den Weg zur Stadt, begleitet von den Soldaten einer Fahne, von Attalus und von den Gesandtschaften, welche sich zahlreich von allen Orten her bei ihm eingefunden hatten, und hatte vom ersten Treffen seiner Legionen einer Anzahl, welche zweitausend Mann betrug, Befehl gegeben, in einer Entfernung von tausend Schritten ihm zu folgen. Fast auf halbem Wege kam ihm der Böotische Prätor Antiphilus entgegen, während die übrige Volksmenge von der Mauer den Römischen

Feldherrn und den König aus der Ferne herankommen sah. Sie bemerkte um diese her nur einzelne Waffen und wenig Soldaten: denn die weiter hinten nachkommenden Legionssoldaten wurden ihr durch die Krümmungen der Wege und dazwischen liegende Thäler verdeckt. Als sich Quinctius jetzt der Stadt näherte, ging er, gleich als bezeigte er dem ihm entgegenkommenden Schwarme seine Achtung, etwas langsamer. Er weilte aber absichtlich, damit die vom ersten Treffen nachkommen sollten. Die Bürger, die vor Quinctius von der Menge Lictoren vorausgedrängt wurden, erblickten den sogleich nachgekommenen Zug von Bewaffneten nicht eher, als vor dem Absteigequartiere des Feldherrn. Da geriethen sie alle, in der Meinung, die Stadt sei durch die List ihres Prätors Antiphilus verrathen und erobert, in Staunen; und sie sahen wohl ein, daß in der Versammlung, welche den Böotiern auf den folgenden Tag angesetzt wurde, ihnen keine freie Berathung übrig bliebe. So verbargen sie ihren Schmerz, den sie freilich auch vergebens und nicht ohne Gefahr geäußert hätten.

2. In der Versammlung hatte Attalus das Wort zuerst. Er sprach anfangs von seinen Vorfahren und seinen eigenen Verdiensten um ganz Griechenland und um die Nation der Böotier insbesondere, wurde aber, weil er schon bejahrt und zu schwach war, die Anstrengung des Redens auszuhalten, plötzlich stumm und sank nieder. Während man den König aufhob und den an einer Seite Gelähmten an Ort und Stelle brachte, war die Versammlung eine Zeitlang unterbrochen. Dann trat Aristänus, der Prätor der Achäer, auf, und redete mit mehr Gewicht, weil er den Böotiern gerade dasselbe empfahl, was er den Achäern empfohlen hatte. Nach ihm fügte Quinctius nur wenig Worte hinzu, in denen er mehr der Römer Redlichkeit, als ihre Waffen und ihre Macht hervorhob. Darauf wurde der Antrag,

mit den Römern in ein Bündnis zu treten, welchen Dicäarchus von Platää vorschlug und ablas, von allen Staaten Böotiens, da Niemand zu widersprechen wagte, einstimmig angenommen und zur Verordnung gemacht. Quinctius, der nach Entlassung der Versammelten nur so lange in Theben verweilte, als der plötzliche Zufall des Attalus es forderte, ließ ihn nun, da er sah, daß das Uebel keine augenblickliche Lebensgefahr, sondern eine Lähmung zur Folge habe, zu der nöthigen körperlichen Pflege hier, und ging nach Elatea, von wo er hierher gekommen war, mit dem Bewußtsein zurück, nun auch die Böotier, wie früher die Achäer, gewonnen zu haben; und da er beide gesichert und als Freunde sich im Rücken ließ, in seinen Planen nur mit Philipp und dem noch übrigen Kriege beschäftigt.

3. Auch Philipp war mit dem Anfang des Frühlings, als seine Gesandten keinen Frieden von Rom heimbrachten, damit beschäftigt, in allen Städten seines Reiches Truppen auszuheben, so sehr es auch an Dienstfähigen fehlte. Denn die seit mehreren Menschenaltern fortdauernden Kriege hatten die Macedonier weggerafft: selbst unter seiner Regierung war in den Kriegen zur See mit den Rhodiern und dem Attalus, und zu Lande gegen die Römer eine große Anzahl gefallen. Also nahm er auch junge Leute von sechszehn Jahren zu Soldaten und Manche, die schon über die Dienstjahre hinaus waren, wurden, wenn sie nur noch einige Körperkraft hatten, wieder zu den Fahnen gerufen. Als er so sein Heer ergänzt hatte, zog er nach der Frühlingsgleiche seine ganze Macht bei Dium zusammen, nahm hier ein Standlager und erwartete unter täglicher Uebung seiner Truppen den Feind. Auch Quinctius kam fast in denselben Tagen nach seinem Aufbruche von Elatea, vor Thronium und Scarphäa vorbei, nach Thermopylä. Die nach Heraclea beschiedene Versammlung der Aetoler, die darüber zu

Rathe gingen, in welcher Stärke sich ihre Kriegsvölker den Römern anschließen sollten, hielt ihn hier auf. Nach drei Tagen, als er über die Beschlüsse seiner Bundesgenossen gewiß war, rückte er von Heraclea bis Xyniä, bezog auf der Grenze der Aenianen und Thessalier ein Lager und wartete auf die Aetolischen Hilfstruppen. Und die Aetoler blieben nicht lange aus. Unter Anführung des Phäneas kamen zweitausend Mann zu Fuß und vierhundert zu Pferde. Um Niemand in Zweifel zu lassen, worauf er gewartet habe, brach Quinctius sogleich auf. Als er auf das Gebiet von Phthiotis gekommen war, stießen fünfhundert Creter von Gortyne unter Anführung des Cydas zu ihm, und dreihundert Apolloniaten, mit jenen fast von gleicher Bewaffnung; bald darauf auch Amynander mit tausendzweihundert Mann Athamanischer Fußvölker. Da Philipp auf die Nachricht vom Aufbruche der Römer aus Elatea, weil es jetzt die Entscheidung galt, seine Truppen ermuntern zu müssen glaubte, so kam er, nach den schon mehrmals wiederholten Schilderungen von der Tapferkeit ihrer Vorfahren und von dem Kriegsruhme der Macedonier, auch auf das, was ihnen gerade jetzt den Muth benahm, und eben so, was sie zu einiger Hoffnung erheben konnte.

4. Jener einen in einem Engpasse am Flusse Aous erlittenen Niederlage stellte er die dreimalige Besiegung der Römer durch die Macedonische Phalanx vor Atrax entgegen. Und selbst daran, daß sie dort die besetzte Klause von Epirus nicht behauptet hätten, wären zuerst diejenigen Schuld gewesen, die ihre Posten vernachlässigt hätten, und nachher, im Gefechte selbst, die leichten Truppen und Miethsoldaten. Die Macedonische Phalanx aber habe damals Stand gehalten und werde auch immer auf gleichem Kampfboden und in ordentlicher Schlacht unüberwindlich bleiben. Es waren sechszehntausend Mann, der ganze Kern seiner Kriegsmacht und seines

Reiches. Hierzu kamen zweitausend Rundschildner, dort heißen sie Peltasten, und Thracier und Illyrier — dieser Volksstamm hat den Namen der Trallen — je zweitausend; ferner aus mehreren Völkern gemischte, für Sold gedungene Hilfstruppen, fast tausend Mann, und zweitausend zu Pferde. Mit diesen Truppen erwartete der König den Feind. Die Römer waren fast eben so stark; nur an Reiterei waren sie durch den Beitritt der Aetoler ihm überlegen.

5. Als Quinctius mit seinem Lager bis an Phthiotisch-Theben gekommen war, so ging er, weil er hoffte, Timon, einer der vornehmsten Einwohner, solle ihm die Stadt verrathen, mit einer kleinen Bedeckung von Reiterei und Leichtbewaffneten an die Mauer. Allein diese Hoffnung schlug so gänzlich fehl, daß es nicht allein mit den Herausfallenden zum Gefechte kam, sondern er auch selbst in die drohendste Gefahr gerathen sein würde, wenn nicht schleunig Fußvolk und Reiterei aus dem Lager herbeigerufen und ihm zu rechter Zeit zu Hilfe gekommen wären. Da auch die zu leicht gefaßte Hoffnung nicht den geringsten Erfolg gewährte, so gab er zwar jetzt alle weiteren Versuche auf die Stadt auf; weil er jedoch sichere Nachricht hatte, daß der König schon in Thessalien stehe, ohne jedoch zu wissen, in welche Gegend er sich gewandt habe, so ließ er seine Soldaten auf das Land ausgehen, um Schanzpfähle zu hauen und zuzurichten.

Des Schanzpfahles bedienten sich auch die Macedonier und Griechen, wußten aber dessen Gebrauch weder mit einer Bequemlichkeit für den Träger, noch mit der Festigung des Werkes selbst zu vereinigen. Denn die Bäume, die sie umhauten, waren größer und hatten mehr Zweige, als daß der Soldat unter den Waffen sie hätte tragen können; und wenn sie ihr Lager mit diesen vorgepflanzten Pfählen verzäunt hatten, so war die Niederreißung ihres Pfahlwalles ein leichtes Werk. Denn weil

die ragenden Stämme der großen Bäume viel zu einzeln standen, und die vielen und starken Zweige der Hand den festen Zugriff gestatteten, so rissen zwei, höchstens drei junge Leute, wenn sie ihre Kraft anwandten, zwar nur einen Baum aus; allein wenn dieser ausgerissen war, so war auch sogleich eine Oeffnung wie ein Lagerthor da, und nichts bei der Hand, womit man diese hätte verrammeln können. Die Römer hingegen hauen sich leichtere, meistentheils nur zweizackige Schanzpfähle, oder mit drei, höchstens vier Aesten, so daß der Soldat, die Waffen auf dem Rücken, mehrere zugleich bequem tragen kann; dann zwängen sie auch die Aeste so dicht über und durch einander, daß man weder deutlich bemerken kann, zu welchem Auswuchse jeder Stamm, noch zu welchem Stamme jeder Auswuchs gehört; und die spitzen, in einander greifenden Schrägläufer lassen zum Durchstecken einer Hand so wenig Platz, daß es, eben weil die in einander geschobenen Aeste sich gegenseitig festhalten, weder möglich ist, etwas zu fassen, um daran ziehen zu können, noch dies selbst wegzuziehen, und würde ja einer ausgerissen, so macht er nur eine unbedeutende Oeffnung, und wie leicht läßt sich an seine Stelle ein anderer hinsetzen.

6. Als sich Quinctius am folgenden Tage nach einem kurzen Marsche — auf welchem der Soldat seine Schanzpfähle mit sich trug, um allenthalben zum Lagerschlagen bereit zu sein — fast sechstausend Schritte von Pherä gelagert hatte, schickte er Späher aus, sich über den Standort der Feinde in Thessalien und ihre Vorkehrungen zu erkundigen. Der König stand in der Gegend von Larissa; und als er den Aufbruch der Römer von Theben nach Pherä erfuhr, zog er, ebenfalls mit dem Wunsche, je eher je lieber mit einer Schlacht fertig zu werden, dem Feinde entgegen und lagerte sich etwa viertausend Schritte von Pherä. Die leichten Truppen, die von hier Tages darauf von beiden Seiten zur Besetzung der Hügel ober-

halb der Stadt ausgeschickt wurden, machten fast in gleicher Entfernung von der zu besetzenden Anhöhe, als sie einander gewahr wurden, Halt und erwarteten ruhig ihre Boten, die sie mit der Anfrage, wie sie sich gegen den ihnen unvermuthet aufgestoßenen Feind zu verhalten hätten, ins Lager zurückgeschickt hatten. Und für heute wurden sie, ohne sich in einen Kampf einzulassen, in ihr Lager zurückgerufen. Am folgenden Tage kam es an denselben Höhen zu einem Reitergefecht, in welchem hauptsächlich durch Mitwirkung der Aetoler die Königlichen geschlagen und in ihr Lager getrieben wurden. Sich hier weiter einzulassen, sahen sich beide Theile durch die mit vielen Bäumen besetzte Gegend nicht wenig gehindert, ferner durch die in den Umgebungen der Städte gewöhnlichen Gartenanlagen und Wege, die durch Planken beengt und hin und wieder ganz ohne Ausweg waren. Also beschlossen beide Feldherren, diese Gegend zu räumen, und beide zogen, als hätten sie es verabredet, nach Scotussa: Philipp in der Hoffnung, dort Getreide zu finden, Quinctius, als der Voraufeilende, dies dem Feinde zu verderben. Den ganzen Tag über gingen die Züge, von einer langen Bergkette geschieden, ohne einander irgendwo zu Gesicht zu kommen. Bei Eretria in Phthiotis bezogen die Römer ein Lager, Philipp oberhalb des Flusses Onchestus. Nicht einmal am folgenden Tage, als Philipp schon bei dem im Scotussäischen Gebiete sogenannten Melambium, Quinctius bei Thetidium im Pharsalischen sein Lager genommen hatte, wußten die Einen, oder die Anderen, mit Gewißheit, wo der Feind stehe. Am dritten Tage hielt anfangs ein herabströmender Platzregen, dann eine nachtähnliche Dunkelheit die Römer aus Furcht vor einem Hinterhalte in ihrem Lager.

7. Ohne sich durch die nach dem Regengusse auf die Erde herabgesunkenen Nebelwolken abhalten zu lassen, befahl Philipp, um schleunig weiter zu kommen, den Auf-

bruch. Allein der dicke Nebel verdunkelte das Tageslicht so sehr, daß weder die Fahnenträger den Weg, noch die Soldaten die Fahnen erkennen konnten, und das Heer, auf jedes halbgehörte Geschrei hin- und herschwankend, wie in nächtlicher Verirrung durch einander lief. Als sie die Hügel, welche die Hundsköpfe (Cynoscephalä) heißen, überstiegen hatten, ließen sie hier einen starken Posten Fußvolk und Reiterei und schlugen ein Lager. Der Römische Feldherr, ob er gleich in seinem Lager bei Thetidium blieb, schickte dennoch, um den Stand des Feindes auszuspähen, zehn Geschwader Reiterei und tausend Mann leichter Truppen aus, nicht ohne Warnung, vor jedem Hinterhalte sich in Acht zu nehmen, den ein so dunkeler Tag selbst in offener Gegend verdecken könne. Als diese an die besetzten Höhen kamen, blieben beide Theile, von gegenseitiger Bestürzung gleichsam gelähmt, in Unthätigkeit. Sobald sich aber, nach Absendung ihrer Boten an die Feldherrn ins Lager, der erste Schrecken des unerwarteten Anblickes gelegt hatte, setzten sie den Kampf nicht länger aus.

Anfangs war das Gefecht nur eine Neckerei einiger Vorsprengenden; dann wurde es durch die den zurückgetriebenen Ihrigen zu Hilfe Eilenden allgemeiner; und da die Römer, die ihm durchaus nicht gewachsen waren, ihrem Feldherrn durch Boten über Boten sagen ließen, sie litten Noth, so schickte er ihnen sogleich fünfhundert Mann Reiterei und zweitausend zu Fuß, meistens Aetoler, von zwei Obersten geführt, wodurch sie wieder in den Vortheil kamen; und nun waren umgekehrt die Macedonier die Leidenden, die bei ihrem Könige um Hilfe flehen ließen. Weil er aber einen großen Theil von Truppen aller Art auf Fouragiren ausgeschickt hatte — denn bei dem Alles einhüllenden Nebel hatte er heute nichts weniger als ein Treffen erwartet — so war er in unschlüssiger Verlegenheit. Als aber die Boten dringender

wurden, der Nebel die Gipfel der Berge schon aufgedeckt hatte, und die Macedonier sichtbar wurden, die auf einen über die anderen merklich hervorragenden Hügel gedrängt, sich mehr durch den Ort als mit ihren Waffen behaupteten, da glaubte er, er müsse es nun, möge kommen, was da wolle, um die im Stiche Gelassenen nicht ganz zu verlieren, zur völligen Entscheidung kommen lassen, und schickte den Anführer der Miethsoldaten, Athenagoras, mit allen Hilfstruppen außer den Thraciern und der Macedonischen und Thessalischen Reiterei. Durch diese Anrückenden von der Höhe herabgetrieben hielten die Römer nicht eher wieder Stand, bis sie in das flache Thal kamen. Daß sie nicht in völliger Flucht hinuntergesprengt wurden, verdankten sie hauptsächlich der ätolischen Reiterei, denn zu Pferde waren diese damals in Griechenland bei weitem die besten, in den Truppen zu Fuß thaten es ihnen ihre Nachbarn zuvor.

8. Die Nachricht hiervon, die im Verhältnis zu dem Erfolge des Gefechtes viel zu erfreulich klang, da von den aus dem Treffen Zurückeilenden Einer über den Anderen laut versicherte, die Römer nähmen voll Bestürzung die Flucht, bewog den König, so ungern und zögernd er einwilligte, und selbst äußerte, es sei viel zu gewagt, ihm gefalle eben weder die Gegend noch die Zeit, dessen ungeachtet mit allen seinen Truppen zur Schlacht auszurücken. Dasselbe that auch der Römische Feldherr, mehr vom Zwange, als von irgend einem begünstigenden Umstande zur Schlacht aufgefordert. Er ließ seinen rechten Flügel, vor dessen Fahnen er die Elephanten aufpflanzte, im Hintertreffen; den linken und die sämmtlichen leichten Truppen führte er gegen den Feind, mit der Erinnerung: Sie würden mit denselben Macedoniern zu kämpfen haben, welche sie am Eingangspasse von Epirus, aus ihren Verschanzungen hinter Bergen und Flüssen, selbst mit Besiegung des nachtheiligen Kampfbodens, verjagt und durch

den Angriff in Linie hinausgestürmt hätten; mit denselben, die schon früher von ihnen unter Anführung des Publius Sulpicius geschlagen wären, als sie ihnen den Eingang in Cordäa hätten sperren wollen. Das Macedonische Reich habe bis jetzt auf seinem Rufe, nicht auf eigener Kraft dagestanden. Endlich sei auch dieser Ruf verklungen. Schon war er bei den unten im Thale stehenden Seinigen angelangt, die bei der Ankunft ihres Heeres und Feldherrn das Gefecht erneuerten, in den Feind eindrangen und ihn abermals warfen.

Philipp ging mit den Leichtbeschildeten und dem rechten Flügel seines Fußvolkes, dem Kerne des Macedonischen Heeres, der sogenannten Phalanx, in vollem Laufe gegen den Feind. Dem Nicanor, einem der Ersten seines Hofes, befahl er, mit den übrigen Truppen ihm sogleich zu folgen. Als er auf die Höhe gelangte und sah, daß hier, weil hier feindliche Waffen und Körper lagen, das Treffen gewesen sei, daß die Römer von hier zurückgetrieben waren und daß jetzt schon nahe am feindlichen Lager gefochten werde, fühlte er sich von außerordentlicher Freude gehoben. Bald aber, als die Seinigen zurückflohen und jetzt der Schrecken auf sie überging, blieb er in der Verlegenheit eine Zeit lang ungewiß, ob er seine Truppen in das Lager zurückziehen sollte. Als darauf die Feinde näher kämen, und ihm selbst, außerdem daß seine Leute im Rücken niedergehauen wurden und ohne Unterstützung verloren waren, nicht einmal ein sicherer Rückzug blieb, so stellte er, nunmehr gezwungen, Alles zu wagen, obgleich ein Theil seiner Truppen noch nicht nachgekommen war, die Reiterei und die Leichtbewaffneten, die schon im Treffen gewesen waren, auf den rechten Flügel. Die Leichtbeschildeten und die Phalanx der Macedonier hieß er die Lanzen niederlegen, weil ihnen ihre Länge hinderlich war, und mit dem Schwerte fechten. Zugleich gab er, damit die Linie nicht so leicht durchbrochen würde, dadurch, daß

er die Frontlänge um die Hälfte verkürzte, den in die Tiefe gedehnten Gliedern eine Verdoppelung, so daß seine Linie mehr Höhe, als Breite hatte, auch ließ er die Glieder zusammenrücken, daß Mann an Mann, Waffe an Waffe schloß.

9. Nachdem Quinctius die im Treffen gewesenen Truppen in seine Fahnen und Glieder aufgenommen hatte, ließ er die Trompete das Zeichen geben. Kaum soll sich je beim Beginn einer Schlacht ein so starkes Geschrei erhoben haben, denn es traf sich, daß es beide Linien zugleich anstimmten, und nicht blos die schon Fechtenden, sondern auch die Hintertreffen und Alle, die jetzt erst zur Schlacht sich einfanden. Auf dem rechten Flügel hatte der König, hauptsächlich durch Begünstigung des Kampfbodens, die Oberhand, denn er focht von höheren Hügelstellen herab, auf seinem linken, wo eben jetzt der Theil der Phalanx ankam, der im Zuge den letzten Platz gehabt hatte, lief Alles in voller Unordnung durch einander. Die Truppen im Mitteltreffen, welches dem rechten Flügel näher stand, gaben Zuschauer eines Kampfes ab, der sie nichts anzugehen schien. Die eben angekommene Phalanx, einem Zuge ähnlicher, als einer Linie, und mehr zum Marsche geeignet, als zur Schlacht, hatte kaum die Höhe erstiegen. Da ließ Quinctius, ob er gleich seinen linken Flügel weichen sah, zuerst die Elephanten auf den Feind, und machte dann auf diese Ungeordneten einen Angriff, weil er darauf rechnete, daß der geschlagene Flügel alles Uebrige mit sich fortreißen werde. Der Erfolg blieb nicht zweifelhaft. Die Macedonier flüchteten sich alsbald, da sie schon im ersten Schrecken vor den Unthieren sich abgewandt hatten. Nun verfolgten die übrigen Römer diese Geschlagenen. Einer aber von ihren Obersten entschloß sich auf der Stelle, mit zwanzig Fahnen den offenbar siegenden Flügel der Seinigen zu verlassen, und fiel durch einen kurzen Umweg den rechten Flügel der Feinde von hinten

an. Durch einen Angriff im Rücken würde er jedes Heer in Unordnung gebracht haben, hier aber kam zu der Verwirrung, die unter solchen Umständen gewöhnlich auch Andere trifft, noch das hinzu, daß die schwere und unbewegliche Phalanx der Macedonier sich nicht schwenken konnte, und daß ihm dies auch die Feinde nicht erlaubten, die nun, da sie noch kurz zuvor gewichen waren, als die Angreifenden auf die Muthlosen eindrangen. Auch waren die Macedonier jetzt durch den Ort im Nachtheil, weil sie die Höhe, wo sie den Kampf von oben gehabt hatten, während sie den Geschlagenen bergabwärts nachdrangen, dem hinter ihnen herumgezogenen Feinde in Besitz gegeben hatten. Umringt, wurden sie eine Zeitlang niedergehauen; dann ergriffen sie, meistens mit Wegwerfung ihrer Waffen, die Flucht.

10. Philipp machte sich anfangs mit einer kleinen Bedeckung von Fußvolk und Reitern auf einen über die anderen ragenden Hügel, um zu sehen, was die Seinigen auf dem linken Flügel für Glück hätten. Als er sie hier in voller Flucht forteilen sah und daß alle Höhen umher von Römischen Fahnen und Waffen blitzten, da verließ auch er die Schlacht. Quinctius, der den Fliehenden nachsetzte, machte plötzlich, weil er die Macedonier ihre Lanzen emporrichten sah, und sich ihre Absicht nicht erklären konnte, bei dieser für ihn neuen Erscheinung einen Augenblick Halt. Als er hörte, dies sei das gewöhnliche Zeichen der Macedonier, wenn sie sich ergeben wollten, wollte er die Besiegten schonen. Allein die Soldaten, die weder wußten, daß der Feind hierdurch alle Gegenwehr aufgebe, noch was die Meinung ihres Feldherrn sei, fielen über sie her, und da die Vordersten niedergehauen waren, sprengten die Uebrigen zur Flucht auseinander. Der König eilte in vollem Laufe nach Tempe. Hier blieb er einen Tag bei Gonni stehen, um die vom Treffen etwa noch Uebriggebliebenen in Empfang zu nehmen.

Voll Hoffnung auf Beute brachen die siegreichen Römer in das feindliche Lager, fanden es aber großentheils schon von den Aetolern geplündert. An dem Tage fielen achttausend Feinde, fünftausend wurden Gefangene. Die Sieger vermißten ihrerseits gegen siebenhundert Mann. Wollte man Valerius glauben, der immer die Zahlen unmäßig vergrößert, so wären an diesem Tage vierzigtausend Feinde gefallen; gefangen wären — und hier ist die Lüge bescheidener — fünftausendsiebenhundert, und zweihunderteinundvierzig Kriegsfahnen erbeutet. Auch Claudius giebt die Zahl der erschlagenen Feinde auf zweiunddreißigtausend an, der Gefangenen auf viertausenddreihundert. Ich habe mich nicht gerade an die kleinste Zahl halten wollen, sondern bin Polybius gefolgt, einem Schriftsteller, der überhaupt in der Römischen Geschichte, und vorzüglich wenn ihr Schauplatz Griechenland ist, nicht zu den Unzuverlässigen gehört.

11. Als Philipp die durch mancherlei Unfälle der Schlacht zerstreuten Flüchtlinge, die seiner Spur gefolgt waren, gesammelt und Leute nach Larissa geschickt hatte, um die königlichen Schriftstücke zu verbrennen, damit sie nicht in Feindes Hände geriethen, zog er sich nach Macedonien zurück. Quinctius, der die Gefangenen und die Beute verkauft, zum Theil auch den Soldaten überlassen hatte, brach nach Larissa auf, ohne bis jetzt mit Sicherheit zu wissen, in welche Gegend sich der König gewandt habe und was er für Vorkehrungen treffe. Dorthin kam ein königlicher Herold, dem Scheine nach eines Waffenstillstandes wegen, während dessen die in der Schlacht Gefallenen zur Beerdigung abgeholt werden könnten, in der That aber, sich die Erlaubnis zu erbitten, Gesandte schicken zu dürfen. Der Römische Feldherr bewilligte ihm beides, und gab ihm noch die Bestellung mit, dem Könige zu sagen, er möge gutes Muthes sein; wodurch sich vorzüglich die Aetoler beleidigt hielten, die schon jetzt die Auf-

gebrachten waren und sich beschwerten, daß der Sieg den Feldherrn zu einem ganz Anderen gemacht habe. Vor der Schlacht habe er immer über jeden wichtigen und unwichtigen Gegenstand mit seinen Bundesgenossen sich besprochen; jetzt hätten sie an allen seinen Entschließungen keinen Theil; er verfahre in allen Stücken nach eigener Willkür; schon lege er es bei Philipp darauf an, ihn sich allein verbindlich zu machen, daß also die Aetoler die ganze Last und Gefahr des Krieges getragen haben sollten, und die Römer allen Dank und Vortheil vom Frieden sich selbst zuwendeten. Auch hatten sie unstreitig an Achtung bedeutend verloren, ohne doch den Grund der Zurücksetzung zu wissen. Nach ihrer Meinung sah der Mann, dessen Geist einer solchen Begierde nie erlag, nach Geschenken vom Könige aus; er aber hatte theils seine Gründe, auf die Aetoler unwillig zu sein, da ihre Gier nach Beute so unersättlich war, und sie mit einer Anmaßung, deren hoher Ton jedes Ohr beleidigte, die Ehre des Sieges an sich zu reißen suchten, theils sah er, wenn Philipp ganz vernichtet würde, da jetzt die Macht des Macedonischen Reiches gebrochen sei, in den Aetolern die künftigen Tyrannen Griechenlands. Eben deswegen that er geflissentlich Manches, wodurch nicht allein ihr Werth und ihre Wichtigkeit allenthalben geschmälert, sondern dies auch bemerklich werden mußte.

12. Er hatte dem Feinde einen Waffenstillstand von fünfzehn Tagen bewilligt und eine Unterredung mit dem Könige selbst zugesagt. Ehe die festgesetzte Zeit kam, berief er die Bundesgenossen zu einem Kriegsrathe und brachte die Bestimmung der Friedensbedingungen zur Umfrage. Amynander, der König der Athamanen, gab seine Stimme mit den wenigen Worten ab: Der Friede müsse so geschlossen werden, daß Griechenland auch in Abwesenheit der Römer völlig im Stande sei, zugleich Frieden und Freiheit zu behaupten. Die Aetoler drückten

sich härter aus. Nachdem sie als Einleitung darüber gesprochen hatten, daß der Römische Feldherr sehr recht und dem Herkommen gemäß handele, wenn er diejenigen, die er zu Bundesgenossen im Kriege gehabt, auch an den Berathungen des Friedens Theil nehmen lasse, meinten sie, er habe völlig Unrecht, wenn er denke, er werde den Römern den Frieden und den Griechen ihre Freiheit hinlänglich gesichert hinterlassen, ohne Philipp entweder das Leben, oder das Reich zu nehmen. Und beides sei ihm doch, wenn er sein Glück verfolgen wolle, so leicht.

Hierauf erwiderte Quinctius: Die Aetoler wären bei der Abgabe ihrer Stimme so wenig der Römischen Sitte eingedenk, als gegen sich selbst ohne Widerspruch geblieben. Sie selbst hätten in allen früheren Zusammenkünften und Unterredungen über die Friedenspunkte immer dafür gesprochen, daß dies kein Vertilgungskrieg sein solle, und die Römer hätten außer ihrer uralten Gewohnheit, der Besiegten zu schonen, durch den sogar dem Hannibal und den Carthagern bewilligten Frieden einen auffallenden Beweis ihrer Milde gegeben. Er wolle Carthago nicht weiter erwähnen: allein wie oft sei man mit Philipp selbst in Unterredung getreten? und nie sei die Rede davon gewesen, daß er sein Reich abgeben solle. Sei etwa der Krieg blos dadurch zu einem unversöhnlichen geworden, daß Philipp eine Schlacht verloren habe? Gegen den bewaffneten Feind müsse man erbittert auftreten, Besiegten gegenüber sei immer der Mildeste auch der Hochherzigste. Macedoniens Könige schienen der Freiheit Griechenlands gefährlich? Wenn aber diese Macht und diese Nation vernichtet werde, dann würden die Thracier, die Illyrier, dann die Gallier, lauter wilde und unbändige Völker, Macedonien und Griechenland überströmen. Sie möchten nicht durch Wegräumung jedes näheren Uebels größeren und gefährlicheren den Zugang öffnen. Da ihm hier der Aetolische Prätor

Phäneas mit der Behauptung in die Rede fiel, Philipp werde, wenn man ihn dies Mal entschlüpfen lasse, bald einen weit schlimmeren Krieg wieder anfangen, sprach Quinctius: Höret endlich auf, da Lärm zu machen, wo berathen werden soll. Die Bedingungen, an die der Friede mit ihm gebunden wird, sollen nicht von der Art sein, daß er sich auf Kriegführen einlassen kann.

13. Als diese Versammlung aufgelöst war, kam Philipp am folgenden Tage in den Paß, der in das Tempe führt: dies war der zur Unterredung ihm bestimmte Ort; am dritten Tage empfing man ihn in einer zahlreichen Versammlung von Römern und Bundesgenossen. Hier sagte Philipp, klug genug, diejenigen Punkte, ohne welche der Friede nicht zu erlangen stand, lieber freiwillig aufzugeben, als sie durch Wortwechsel sich abzwingen zu lassen: Er wolle Alles abtreten, was ihm in der vorigen Unterredung entweder die Römer angedeutet, oder ihre Bundesgenossen verlangt hätten, und die übrigen Punkte dem Senate anheimstellen. Hätte man gleich denken sollen, dies habe allen seinen noch so erbitterten Feinden den Mund schließen müssen, so warf doch der Aetoler Phäneas, da Alles schwieg, die Frage auf: „So, Philipp? giebst du uns endlich Pharsalus und Larissa Cremaste und Echinus und Phthiisch-Theben wieder?" Da Philipp versicherte, er wolle ihnen in deren Besitznehmung nicht hinderlich sein, so erhob sich zwischen dem Römischen Feldherrn und den Aetolern ein Streit über Theben: denn dies sei, sagte Quinctius, durch das Kriegsrecht Römisches Eigenthum geworden, weil die Bürger, die er noch vor Entscheidung der Dinge mit seinem vor die Stadt gerückten Heere zum Beitritte aufgefordert habe, bei völliger Freiheit, vom Könige abzutreten, dennoch den Bund mit dem Könige dem Römischen vorgezogen hätten. Phäneas führte dagegen an: Theils sei es billig, daß den Aetolern, als Bundesgenossen in diesem

Kriege, Alles wiedergegeben werde, was sie vor dem Kriege gehabt hätten; theils sei auch in dem ersten Bundesvertrage ausdrücklich festgesetzt, daß die Beute und Alles, was fortgebracht oder weggetrieben werden könne, den Römern, der Boden aber und die eroberten Städte den Aetolern zufallen sollten. Da rief Quinctius: Ihr habt ja selbst die Punkte dieses Vertrages damals gebrochen, als ihr, ohne euch um uns zu bekümmern, mit Philipp Frieden schloßt. Wäre er aber auch jetzt noch gültig, so bezöge sich dennoch dieser Punkt nur auf die eroberten Städte: Thessaliens Städte aber haben sich unserer Hoheit freiwillig unterworfen.

Diese Erklärung, die den Beifall aller Bundesgenossen fand, war den Aetolern nicht nur für dies Mal sehr empfindlich zu hören, sondern sie wurde auch bald nachher für sie die Veranlassung zu einem Kriege und großer aus ihm hervorgehender Unglücksfälle. Mit Philipp wurde verabredet, daß er seinen Sohn Demetrius und einige seiner Freunde zu Geiseln, zweihundert Talente geben und wegen der übrigen Punkte Gesandte nach Rom schicken sollte. Auf den Fall, daß der Senat den Frieden nicht bewilligte, wurde die Rückgabe der Geiseln und des Geldes an Philipp beantragt. Unter den Gründen zur Beschleunigung des Friedens soll für den Römischen Feldherrn der wichtigste der gewesen sein, daß es einstimmig hieß, Antiochus beabsichtige einen Krieg und einen Uebergang nach Europa.

14. Um dieselbe Zeit, und nach einigen Angaben, an eben dem Tage, besiegten bei Corinth die Achäer den königlichen Feldherrn Androsthenes in einer förmlichen Schlacht. Philipp, der sich dieser Stadt gegen die übrigen Griechischen Staaten als einer Zwingburg bedienen wollte, hatte theils ihre ersten Männer unter dem Vorwande, mit ihnen zu verabreden, wie viel Reiterei die Corinthier zum Kriege stellen könnten, aus der Stadt

gelockt und als Geiseln behalten; theils außer den fünfhundert Macedoniern und achthundert aus allen Völkern zusammengesteckten Hilfstruppen, welche schon darin lagen, noch tausend Macedonier hineingeschickt, ferner tausendzweihundert Illyrier und Thracier, und von den auf beiden Theilen dienenden Cretensern achthundert. Die noch hinzugekommenen tausend Böotier, Thessalier und Acarnaner, lauter beschildete Truppen, und siebenhundert junge Leute aus Corinth selbst, machten dem Androsthenes, der nun sechstausend Mann vollzählig hatte, Muth zu einer Entscheidung im Felde. Der Achäische Prätor Nicostratus stand mit zweitausend Mann zu Fuß und hundert Reitern zu Sicyon. Allein im Bewußtsein seiner Schwäche, sowohl in der Zahl, als in der Art seiner Truppen, wagte er sich nicht aus den Mauern. Die Königlichen, zu Fuß und zu Pferde umherstreifend, plünderten die Gegenden von Pellene, Phlius und Cleonä. Zuletzt gingen sie, den furchtsamen Feind höhnend, in das Gebiet von Sicyon, ja sie umschwärmten zu Schiffe die ganze Küste von Achaja und plünderten sie. Da die Feinde hierin immer ausgelassener und, wie es bei zu großer Zuversicht geht, immer sorgloser wurden, so sandte Nicostratus, dem dies Hoffnung machte, sie zu überfallen, insgeheim zu den benachbarten Städten Gesandte mit dem Auftrage, an einem bestimmten Tage und zahlreich aus jeder Stadt bei Apelaurus — es liegt im Gebiete von Stymphalus — bewaffnet sich einzufinden. Als auf den bestimmten Tag Alles fertig war, rückte er sogleich aus, und kam bei Nacht durch das Gebiet von Phlius nach Cleonä, wo Niemand um sein Vorhaben wußte. Er hatte fünftausend Mann Fußvolk bei sich — hierunter Leichtbewaffnete — und dreihundert Reiter. Mit diesen Truppen wartete er, nach Aussendung seiner Späher, blos darauf, nach welcher Gegend hinaus die Feinde fortstürzen würden.

15. Androsthenes, der von dem Allen nichts wußte, schlug nach seinem Aufbruche von Corinth sein Lager am Nemea auf, einem Strome, der zwischen dem Corinthischen und Sicyonischen die Grenze macht. Als er hier die Hälfte seiner Truppen zu ihrem Lagerdienste entlassen hatte, befahl er der anderen Hälfte — diese theilte er in drei Haufen — und der ganzen Reiterei, sich zugleich auf Plünderung der Gebiete von Pellene, Sicyon und Phlius zu vertheilen. So gingen die drei Züge nach verschiedenen Seiten ab. Als die Nachricht nach Cleonä an den Nicostratus kam, schickte er sogleich einen starken Trupp Miethvölker zur Besetzung des Waldes vorauf, durch welchen der Weg auf das Gebiet von Corinth führt, gab ihnen die Reiterei als Vortrab an die Spitze und eilte selbst in zwei Zügen ihnen nach. Auf der einen Seite gingen die Miethvölker mit den Leichtbewaffneten, auf der anderen seine Schildträger, die mit den Rundschildnern aus anderen Völkern den Kern des Heeres ausmachten. Schon waren Fußvolk und Reiterei in der Nähe des feindlichen Lagers angekommen und Abtheilungen von Thraciern hatten auf die zerstreuten, in den Dörfern umherschweifenden Feinde einen Angriff gemacht, als der Schrecken plötzlich ins Lager drang. Der Feldherr war um so mehr in Verlegenheit, weil sich nirgends Feinde hatten sehen lassen, außer zuweilen auf den Höhen vor Sicyon, wo sie sich aber nie in die Ebene hinunter wagten: daß sie bis Cleonä vorrücken würden, hatte er nie geglaubt. Die Trompete mußte den nach verschiedenen Richtungen ausgerückten Schwärmen das Zeichen zum Rückzuge geben. Er selbst ließ die Soldaten eiligst zu den Waffen greifen, rückte in schwach besetztem Zuge aus dem Thore und stellte am Flusse seine Linie auf. Die übrigen Truppen, die sich kaum zusammenbringen und aufstellen ließen, hielten nicht einmal den ersten Angriff der Feinde aus. Die Macedonier waren nicht nur am stärksten, sondern ließen auch

die Hoffnung auf den Sieg lange unentschieden. Endlich, durch die Flucht der Uebrigen preisgegeben, als schon zwei feindliche Linien von zwei Seiten, die Leichtbewaffneten auf der Flanke, die Schildträger und Rundschildner von vorn in sie drangen, zogen auch sie bei dem Uebergewichte des Feindes anfangs sich nur zurück; dann aber durch einen Ansturz geworfen, nahmen auch sie die Flucht und eilten meistens mit Wegwerfung ihrer Waffen, da ihnen keine Hoffnung ihr Lager zu behaupten übrig blieb, auf Corinth. Nicostratus, der zur Verfolgung dieser seine Miethsoldaten, die Reiterei aber und die Thracischen Hilfstruppen gegen die Plünderer des Gebietes von Sicyon abschickte, richtete unter beiden Zügen ein großes Gemetzel an, beinahe größer, als selbst in der Schlacht. Auch von denen, welche bei Pellene und Phlius geplündert hatten, wurden die Einen, die in Unordnung und von nichts wissend nach ihrem Lager zurückgingen, von den feindlichen Posten da, wo sie ihre eigenen erwarteten, in Empfang genommen; die Anderen, die aus der Eile der Versprengten das Vorgefallene vermutheten, zerstreuten sich so nach allen Seiten auf die Flucht, daß sie in der Irre sogar den Landleuten zur Beute wurden. Tausendfünfhundert wurden an diesem Tage niedergehauen, dreihundert gefangen genommen. Ganz Achaja sah sich von großer Furcht befreit.

16. Bevor bei Cynoscephalä gekämpft wurde, hatte Lucius Quinctius dadurch, daß er die Häupter der Acarnaner, der einzigen Griechischen Nation, welche bei dem Bunde mit Macedonien beharrte, nach Corcyra kommen ließ, den ersten Anlaß zu Bewegungen unter ihnen gegeben. Zwei Hauptursachen hatten sie bisher der Freundschaft mit dem Könige treu erhalten; die eine, die der Nation eigenthümliche Redlichkeit; die andere, Furcht und Abneigung vor den Aetolern. Jetzt wurde eine Volksversammlung nach Leucas angesetzt. Dahin aber

kamen weder die sämmtlichen Völkerschaften der Acarnaner, noch konnten die, die sich eingefunden hatten, einig werden. Doch setzten es die ersten Männer des Volkes und die Beamteten durch, daß wenigstens von ihrer Seite ein Beschluß zu Gunsten einer Verbindung mit Rom abgefaßt wurde. Alle nicht zugegen Gewesenen waren damit unzufrieden, und während dieses Murrens im Volke brachten es Androcles und Echedemus, zwei vornehme von Philipp hergeschickte Acarnanier, dahin, daß nicht allein der Beschluß über die Verbindung mit Rom wieder aufgehoben, sondern daß auch Archelaus und Bianor, beide die ersten Männer der Nation, weil sie vorzüglich dafür gestimmt hatten, auf einer Versammlung als Landesverräther verurtheilt wurden, und Zeuxidas, der Prätor, weil er den Antrag gemacht, seinen Posten verlor. Da schlugen die Verurtheilten einen Weg ein, der freilich gewagt, aber von glücklichem Erfolge war. Da ihnen nämlich ihre Freunde riethen, den Umständen nachzugeben und in den Schutz der Römer nach Corcyra zu fliehen, beschlossen sie, sich lieber der Volksmenge hinzugeben, und entweder eben dadurch ihren Zorn zu besänftigen, oder zu leiden, was das Schicksal bringen werde. Als sie in die zahlreiche Versammlung kamen, erhob sich zuerst unter den dadurch Befremdeten ein Murren und lautes Rufen, dann aber bewirkte zugleich die Achtung vor ihrer ehemaligen Würde und Mitleid mit ihrer jetzigen Lage eine allgemeine Stille. Da sie auch Erlaubnis zu reden bekamen, sprachen sie anfangs in bittendem Tone, aber im weiteren Verlaufe, als sie an die Widerlegung der ihnen gemachten Vorwürfe kamen, mit einer Festigkeit des Selbstvertrauens, die nur die Unschuld ihnen gab; ja zuletzt, da sie es sogar wagten, über dies und jenes sich zu beklagen und die ihnen widerfahrene Ungerechtigkeit und Härte zu mißbilligen, machten sie einen solchen Eindruck auf die Gemüther, daß man, beinahe einstimmig, alle Beschlüsse gegen sie

zurücknahm, obgleich festgesetzt wurde, zum Bündnis mit Philipp zurückzukehren und die Verbindung mit den Römern abzulehnen.

17. Zu Leucas, der Hauptstadt Acarnaniens, beschlossen sie dies, wo sich dessen sämmtliche Volksstämme zur Versammlung einzufinden pflegten. Als nun die Nachricht von dieser plötzlichen Umänderung nach Corcyra an den Legaten Flamininus kam, ging er sogleich mit der Flotte ab und landete bei Leucas, in der Gegend des sogenannten Heräums (Junotempels). Von hier rückte er mit Wurfgeschützen und Belagerungswerkzeugen aller Art an die Mauern, in der Hoffnung, die Bürger im ersten Schrecken zur Nachgiebigkeit zu bringen. Da sich aber keine friedliche Gesinnung zeigte, so ließ er Annäherungshütten und Thürme errichten und den Sturmbock gegen die Mauern anbringen.

Ganz Acarnanien liegt zwischen Aetolien und Epirus gegen Abend und hat die Aussicht auf das Siculer Meer. Leucadia, jetzt eine Insel, und durch eine seichte Meerenge, die durch Kunst ausgestochen ist, von Acarnanien geschieden, war damals eine Halbinsel, die im Westen von Acarnanien vermittelst einer schmalen Landenge mit ihm zusammenhing. Diese Landenge war beinahe fünfhundert Schritt lang, aber nicht über hundertzwanzig breit, und auf diesem engen Raume steht Leucas, an einen Hügel gelehnt, der nach Morgen und nach Acarnanien sieht. Der untere Theil der Stadt ist flach und liegt am Meere, welches Leucadien von Acarnanien scheidet. Hier ist der Stadt zu Lande und zu Wasser beizukommen. Denn die Meeresstellen sind seicht, einem stehenden See ähnlicher, als einem Meere, und der Boden der ganzen Fläche ist Erde und macht die Anlagen nicht schwer. Folglich wurden die Mauern an vielen Stellen zugleich entweder untergraben, oder mit dem Mauerbrecher herabgeworfen. So vortheilhaft aber die Lage der Stadt auch

für die Angreifenden war, so unbesiegbar war der Muth der Feinde. Tag und Nacht in Arbeit, besserten sie die zerstoßenen Stellen aus; versperrten, was der Einsturz geöffnet hatte; gingen muthvoll in den Kampf und schützten mehr die Mauern durch ihre Waffen, als sich selbst durch die Mauer. Ja sie würden die Belagerung über die Erwartung der Römer verlängert haben, hätten nicht einige zu Leucas ansässige Verwiesene, Italer von Geburt, von der Burg aus den Soldaten hereingeholfen. Und selbst diesen, die von dem höheren Platze mit großem Getümmel herabgestürzt kamen, leisteten die Leucadier, auf ihrem Markte in Linie gestellt, eine ganze Zeitlang in vollem Kampfe Widerstand. Indes aber wurden die Mauern an mehreren Stellen durch Leitern gewonnen, auch über die zur Erde gerollten Steine und Trümmer stieg der Feind in die Stadt, und schon hatte der Legat selbst die Kämpfenden mit einem langen Zuge umschlossen. Die Umringten wurden zum Theil niedergehauen, zum Theil warfen sie die Waffen weg und ergaben sich dem Sieger. Und wenige Tage darauf unterwarfen sich dem Legaten auf die Nachricht von der bei Cynoscephalä gelieferten Schlacht die sämmtlichen Völkerschaften Acarnaniens.

18. In diesen Tagen — als wollte das Glück überall zugleich den Ausschlag geben — schickten auch die Rhodier, um sich von Philipp den Strich des festen Landes zu erkämpfen, der bei ihnen Peräa heißt und im Besitze ihrer Vorfahren gewesen war, ihren Prätor Pausistratus mit achthundert Miethsoldaten zu Fuß und etwa tausendzweihundert Mann ab, die sie aus verschiedenen Arten von Hilfsvölkern zusammengestellt hatten. Diese waren Gallier, Pisueten, Nisueten, Tamianer und Areer aus Afrika und Laodiceer aus Asien. Mit diesen Truppen besetzte Pausistratus Tendeba, einen Ort von sehr vortheilhafter Lage im Gebiete von Stratonicea, als die königlichen Truppen in Thera waren.

Und gerade für diesen Zweck zu rechter Zeit trafen die zu Hilfe gerufenen Achäer ein, tausend Mann zu Fuß nebst hundert Reitern. Ihr Führer war Thoxenus. Die kleine Veste wiederzuerobern, rückte Dinocrates, der königliche Befehlshaber, mit seinem Lager zuerst vor Tendeba selbst; von da vor eine andere, ebenfalls im Gebiete von Stratonicea, Namens Astragos, und nachdem er alle Truppen von seinen vielfach vertheilten Posten und selbst aus Stratonicea die Thessalischen Hilfsvölker an sich gezogen hatte, ging er gerade auf Alabandalos, wo die Feinde standen. Die Rhodier schlugen den Kampf nicht aus, und sobald sich beide Theile einander näher gelagert hatten, rückten sie in Linien. Dinocrates stellte auf seinen rechten Flügel fünfhundert Macedonier, auf seinen linken Agrianen, in die Mitte nahm er die aus den Besatzungen der kleinen Vesten Zusammengezogenen, größtentheils Carier; die Flügel deckte er mit Reiterei und Cretensischen, auch Thracischen Hilfstruppen. Die Rhodier hatten auf dem rechten Flügel die Achäer, auf dem linken die Lohntruppen, ein auserlesenes Fußvolk; in der Mitte die aus mehreren Völkern gemischten Hilfstruppen; die Reiterei und was sie an Leichtbewaffneten hatten, wurde auf die Flügel vertheilt. An diesem Tage standen beide Linien an den Ufern eines zwischen ihnen hinfließenden seichten Stromes einander nur gegenüber, schossen einige Pfeile ab und kehrten in ihr Lager zurück. Am folgenden Tage lieferten sie, in eben der Ordnung aufgestellt, ein bei weitem ernsthafteres Treffen, als man von dieser Zahl der Fechtenden hätte erwarten sollen, denn es waren auf jeder Seite nicht über dreitausend Mann zu Fuß und an hundert Reiter. Allein sie fochten nicht nur an Zahl und Waffenart sich gleich, sondern auch an Muth und Hoffnung zu siegen. Die Achäer waren die ersten, welche über den Strom gingen und auf die Agrianen einen Angriff machten; dann setzte die ganze Linie beinahe

im Laufe über den Fluß. Lange stand die Schlacht unentschieden. Die Achäer, eben so wie die Agrianen tausend Mann stark, warfen diese aus ihrer Stellung. Als darauf das Mitteltreffen zum Weichen gebracht war, griffen Alle den rechten Flügel an. Die Macedonier blieben unbeweglich, so lange ihre Phalanx in Reih und Glied und wie in einander gedrängt feststand. Als sie aber wegen der Blöße auf ihrer Linken gegen den auf der Flanke anrückenden Feind sich mit ihren Spießen umwenden wollten, geriethen sie, sogleich in Unordnung gebracht, unter sich selbst in ein Getümmel, kehrten den Rücken und zuletzt nahmen sie, mit Wegwerfung ihrer Waffen in stürzender Flucht fortströmend den Weg nach Bargyliä. Dorthin flüchtete sich auch Dinocrates. Die Rhodier, die ihnen nur so lange nachsetzten, als es noch Tag war, zogen dann in ihr Lager zurück. Wären die Sieger sogleich auf Stratonicea gegangen, so würden sie, wie Alle behaupten, diese Stadt ohne Kampf haben nehmen können. Sie verabsäumten diese Gelegenheit, indem sie mit Wiedereroberung kleiner Vesten und Flecken in Peräa die Zeit hinbrachten. Indessen bekam die Besatzung zu Stratonicea wieder Muth. Bald darauf hielt auch Dinocrates mit den Truppen, die er aus dem Treffen gerettet hatte, seinen Einzug. Nun belagerten und bestürmten die Rhodier die Stadt ohne Erfolg, und sie konnten sie nur erst lange nachher durch die Römer von Antiochus wieder bekommen. Dies waren die fast gleichzeitigen Vorfälle in Thessalien, in Achaja und in Asien.

19. Als Philipp hörte, daß die aus Geringschätzung seiner jetzt geschwächten Macht über Macedoniens Grenzen hereingebrochenen Dardaner die höheren Gegenden desselben verwüsteten, so war ihm, so sehr auch das Schicksal fast in allen Welttheilen auf ihn und seine Unterthanen von allen Seiten losschlug, dennoch der Gedanke, sich

auch aus Macedoniens Besitze treiben zu lassen, schrecklicher als der Tod, und mit sechstausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reitern, die er eiligst in Macedonischen Städten ausgehoben hatte, überfiel er bei Stobi in Päonien die Feinde, die ihn nicht vermutheten. In der Schlacht wurden viele Menschen getödtet, aber derer noch mehr, die sich aus Lust zum Plündern in die Dörfer zerstreut hatten. Diejenigen, welche zum Entfliehen nicht zu schwer beladen waren, kehrten in ihr Land zurück, ohne die Gefahr einer Schlacht auch nur gewagt zu haben. Durch diesen einzigen, ganz im Gegensatz zu seinem sonstigen Geschick ihm gelungenen Zug hatte er den Seinigen wieder Muth gemacht und ging nach Thessalonich zurück.

Die Beendigung des Punischen Krieges konnte kaum so für Rom zu rechter Zeit eintreten, um nicht zugleich auch mit Philipp kriegen zu müssen, als jetzt der Augenblick, mit Philipp fertig zu sein, erwünscht war, da Antiochus in Syrien schon zum Kriege rüstete. Denn abgesehen davon, daß der Krieg mit Jedem einzeln leichter wurde, als wenn Beide ihre Kräfte zusammengelegt hätten, erhob sich um die nämliche Zeit auch Spanien in furchtbarem Aufstande zum Kriege.

War gleich Antiochus, der sich im vorigen Sommer alle dem Ptolemäus gehörenden Städte in Cöle-Syrien unterwarf, in die Winterquartiere nach Antiochien gegangen, so gestatteten ihm doch nun seine Vorkehrungen keine größere Ruhe. Denn da er im Aufgebote aller Kräfte seines Reiches eine gewaltige Land- und Seemacht zusammengebracht, im Anfange des Frühjahres seine beiden Söhne Ardyes und Mithridates zu Lande mit dem Heere voraufgeschickt und ihnen befohlen hatte, auf ihn in Sardes zu warten, fuhr er selbst mit einer Flotte von hundert Deckschiffen, und außerdem noch mit zweihundert leichteren Fahrzeugen, Jachten und Booten ab, theils um an der ganzen Küste Ciliciens und Cariens Versuche

auf die Städte zu machen, die unter des Ptolemäus Hoheit standen, theils auch um mit seinem Heere und seiner Flotte den König Philipp — denn noch war die entscheidende Schlacht nicht geschlagen — zu unterstützen.

20. Die Rhodier haben für die Verbindung mit dem Römischen Staate und für das Gesammtvolk der Griechen zu Lande und zu Meere manche ausgezeichnete Unternehmung gewagt, allein keine, die ihnen ruhmvoller wäre, als die, daß sie damals, ohne sich durch den drohenden Sturm eines so gefährlichen Krieges schrecken zu lassen, dem König durch eine Gesandtschaft nach Nephelis — dies ist das durch den ehemaligen Friedensschluß Athens berühmt gewordene Vorgebirge Ciliciens — andeuten ließen, sie würden ihm, wenn er seinen Heerzug nicht auf jenen Ort beschränkte, entgegenrücken, nicht aus irgend einer feindseligen Absicht, sondern weil sie nicht zugeben könnten, daß er sich mit Philipp vereinige und die Römer in der Befreiung Griechenlands aufhalte. Antiochus stand damals eben in den Belagerungswerken vor Coracesium. Nachdem er nämlich Zephyrium, Soli, Aphrodisias, Corycus und nach Umsegelung Anemuriums — dies ist gleichfalls ein Cilicisches Vorgebirge — auch Selinus gewonnen hatte, weil alle diese und noch andere kleine Vesten an dieser Küste aus Furcht oder freiwillig sich ihm ohne Kampf ergaben, sah er sich wider Erwarten vor Coracesium aufgehalten, das ihm die Thore schloß. Hier ließ er die Abgeordneten der Rhodier vor, und stellte ihm gleich die Gesandtschaft einen Antrag, der einen Königskopf leicht hätte in Feuer setzen können, so gebot er doch seinem Zorne und gab zur Antwort: Er werde nach Rhodus Gesandte schicken und ihnen den Auftrag geben, seine und seiner Vorfahren alte Verbindungen mit diesem Staate zu erneuern und sie über die Ankunft des Königs zu beruhigen, die weder ihnen noch ihren Bundesgenossen im mindesten nachtheilig oder

beeinträchtigend sein solle. Denn daß er die Freundschaft mit Rom nicht aufgeben wolle, davon wären nicht allein seine neuerlich dorthin gegangenen Gesandten, sondern auch die ehrenvollen Beschlüsse und Erklärungen des Senats Beweises genug. Seine Gesandten waren nämlich eben von Rom zurückgekommen, wo man sie sehr freundschaftlich vernommen und entlassen hatte, ganz den Zeitumständen gemäß, so lange der Erfolg gegen Philipp noch ungewiß war.

Gerade als die Gesandten des Königs vor der Versammlung zu Rhodus sich dieses Auftrages entledigten, lief die Meldung ein, der Krieg sei durch die Schlacht bei Cynoscephalä entschieden. Und gleich auf diese Nachricht hatten die Rhodier, die nun von Philipp nichts mehr fürchten durften, anfangs den Vorsatz gefaßt, dem Antiochus mit einer Flotte entgegen zu gehen. Wenigstens ließen sie doch einen zweiten Gegenstand nicht unbeachtet, die Bundesgenossenstädte des Ptolemäus, auf welche ein Angriff vom Antiochus gewiß war, bei ihrer Freiheit zu erhalten. Einigen wurden sie durch Truppensendungen, anderen durch Vorbeugung und Warnung vor feindlichem Ueberfalle behilflich, und so retteten sie den Bürgern von Caunus, Myndus, Halicarnaß und Samos ihre Freiheit. Ich darf die einzelnen Vorfälle jener Gegenden nicht verfolgen, da ich kaum für die ausreiche, die der eigentliche Römische Krieg in sich begriff.

21. Um dieselbe Zeit starb auch König Attalus, den man von Theben krank nach Pergamus gebracht hatte, im zweiundsiebenzigsten Lebensjahre nach vierundvierzigjähriger Regierung. Zu der Hoffnung auf einen Thron hatte ihm das Glück weiter nichts verliehen, als Reichthum. Die mit Klugheit verbundene prachtvolle Größe, mit der er ihn zu gebrauchen wußte, stellte ihn zuerst in seinen eigenen, dann auch in Anderer Augen des Thrones nicht unwürdig dar. Als er darauf die Gallier, die als

neue Ankömmlinge den Asiaten noch furchtbarer waren, in einer einzigen Schlacht besiegt hatte, nahm er den königlichen Titel an, mit dessen Größe sein Geist beständig gleichen Schritt hielt. Sein Volk beherrschte er mit der größten Gerechtigkeit, seinen Bundesgenossen bewies er eine seltene Treue, seinen Freunden war er der Gütige und Freigebige. Er hinterließ eine Gemahlin und vier Kinder, und die Thronfolge so feststehend und gesichert, daß sie bis ins dritte Glied fortging.

Bei diesem Zustande der Dinge in Asien, Griechenland und Macedonien brach, als der Krieg mit Philipp kaum zu Ende, wenigstens der Friede noch nicht geschlossen war, ein gewaltiger Krieg im jenseitigen Spanien aus. Marcus Helvius hatte dort seinen Posten. Er schrieb dem Senate: Die kleinen Könige Colca und Luscinus wären in den Waffen, mit Colca siebenzehn Städte, mit dem Luscinus die beiden mächtigen Städte Cardo und Bardo; auch die ganze Seeküste, die sich über ihre Gesinnungen noch nicht geäußert habe, werde bei den Bewegungen unter ihren Nachbarn sich erheben. Als der Prätor Marcus Sergius, der die Gerichtspflege über die Bürger hatte, diesen Brief den Vätern vorlas, beschlossen sie, wenn die Prätorenwahl vor sich gegangen sei, sollte der Prätor, welchem das Loos Spanien zu seinem Posten bestimmen werde, sobald als möglich den Spanischen Krieg im Senate zum Vortrage bringen.

22. Um dieselbe Zeit langten die Consuln vor Rom an. Als sie im Tempel der Bellona Senat hielten und für ihre glücklichen Verrichtungen im Kriege den Triumph verlangten, drangen die Bürgertribunen Cajus Atinius Labeo und Cajus Ursanius darauf, daß sich die Consuln jeder besonders zum Triumphe melden sollten. Einen gemeinschaftlichen Antrag über diesen Punkt würden sie nicht gestatten, weil sonst ungleichen Verdiensten eine gleiche Ehre widerfahren möchte. Da nun gleich Minucius be=

hauptete, Italien sei ihnen beiden als bestimmter Posten zugefallen, er und sein Amtsgenosse hätten ihre Unternehmungen nach einerlei Zweck und Entwürfen ausgeführt, und Cornelius hinzusetzte: die Bojer, die zum Angriffe gegen ihn selbst über den Po gegangen wären, um den Insubren und Cenomanern zu Hilfe zu kommen, wären dadurch, daß sein Amtsgenosse ihre Flecken und Dörfer verheert habe, zum Schutze ihres Eigenthumes abgerufen, so räumten die Tribunen zwar ein: Cornelius habe in diesem Kriege so große Thaten verrichtet, daß man eben so wenig Anstand nehmen dürfe, ihm den Triumph, als den Göttern die gebührende Ehre zuzuerkennen, versicherten aber auch, weder er noch irgend ein Bürger habe je so viel Einfluß und Uebergewicht gehabt, daß er mit dem für sich selbst ausgewirkten Triumphe dieselbe Ehre zugleich der unbescheidenen Bitte eines Amtsgenossen habe bewilligen können. Quintus Minucius habe in Ligurien nur einige kleine Gefechte geliefert, die gar nicht in Betracht kommen könnten, und in Gallien viele Leute verloren. Sie nannten auch die beiden Obersten Titus Juventius und den Cneus, des Labeo Bruder, welche mit vielen anderen Tapferen, Bürgern und Bundesgenossen, in einem unglücklichen Gefechte gefallen wären. Er habe blos die vorgegebene, auf einige Zeit erheuchelte Uebergabe einiger Städtchen und Flecken angenommen, ohne sich auch nur ein Unterpfand geben zu lassen. Diese Streitigkeiten zwischen den Consuln und Tribunen dauerten zwei Tage, und durch die Beharrlichkeit der Tribunen besiegt thaten die Consuln ihren Antrag jeder besonders.

23. Dem Cajus Cornelius wurde der Triumph einstimmig zuerkannt, und diese günstige Stimmung für den Consul wurde noch durch die Gegenwart der Placentiner und Cremoneser verstärkt, welche ihm ihre Dankbarkeit ausdrückten und es rühmten, daß er ihre belagerte Stadt entsetzt und sehr viele von ihnen in Feindes Lande

aus der Sklaverei errettet habe. Quintus Minucius, der den Antrag blos versuchte, erklärte, als er den ganzen Senat gegen sich sah, er werde vermöge des ihm als consularischem Oberbefehlshaber zustehenden Rechtes und nach dem Beispiele so vieler angesehener Männer seinen Triumphzug auf dem Albanerberge halten.

Cajus Cornelius triumphirte noch in seinem Amte über die Insubren und Cenomaner. Viele Fahnen wurden vorangetragen, eine Menge Gallischer Beute zog auf eroberten Kriegswagen durch die Straßen und viele vornehme Gallier gingen seinem Wagen vorauf, unter welchen nach einigen Schriftstellern der Punische Feldherr Hamilcar gewesen sein soll. Noch mehr aber zog die Schaar von Cremoneser und Placentiner Pflanzbürgern, die mit Hüten bedeckt dem Wagen folgten, die Blicke Aller auf sich. Dem Schatze führte er in diesem Triumphe zweihundertsiebenunddreißigtausendfünfhundert Kupferaß zu und neunundsiebenzigtausend Silberdenare. Jeder Soldat erhielt zu seinem Antheile siebenzig Kupferaß, doppelt so viel der Ritter, der Hauptmann das Dreifache.

Der Consul Quintus Minucius triumphirte auf dem Albanerberge über die Ligurier und Bojischen Gallier. War dieser Triumph freilich hinsichtlich der Stelle, des Thatenrufes und auch darum minder ehrenvoll, weil Jeder wußte, daß ihm die Kosten dazu nicht aus der Schatzkammer bewilligt waren, so kam er doch jenem in der Menge der gelieferten Fahnen, Kriegswagen und Rüstungen beinahe gleich. Auch die Geldsumme war fast dieselbe. Er lieferte zweihundertvierundfünfzigtausend Kupferaß, dreiundfünfzigtausend Silberdenare und gab jedem Soldaten, Hauptmanne und Ritter dasselbe, was sein Amtsgenosse gegeben hatte.

24. Nach dem Triumphe wurde Consulwahl gehalten. Lucius Furius Purpureo und Marcus Claudius Marcellus wurden gewählt. Die am folgenden Tage

ernannten Prätoren waren Quintus Fabius Buteo, Tiberius Sempronius Longus, Quintus Minucius Thermus, Manius Acilius Glabrio, Lucius Apustius Fullo und Cajus Lälius. Am Ende des Jahres kam von Titus Quinctius die schriftliche Meldung, daß er in Thessalien dem Könige Philipp eine förmliche Schlacht geliefert und das feindliche Heer besiegt und in die Flucht geschlagen habe. Diesen Brief verlas der Prätor Sergius zuerst im Senate, dann mit Genehmigung der Väter in der Volksversammlung. Dieser glücklichen Thaten wegen wurde ein fünftägiges Dankfest angeordnet. Bald darauf kamen auch die Gesandten von Titus Quinctius und vom Könige. Die Macedonier wurden in ein außerhalb der Stadt gelegenes Staatsgebäude geführt, und bekamen dort Quartier und Beköstigung; im Tempel der Bellona wurde Senat gehalten. Hier wurden nicht viel Worte gemacht, weil die Macedonier erklärten, ihr König werde sich zu Allem verstehen, was der Senat festsetzen würde. Dem Herkommen gemäß beschloß man, zehn Abgeordnete hinzusenden, mit deren Zuziehung Titus Quinctius als Oberfeldherr dem Könige die Friedensbedingungen bestimmen solle, und machte noch den Anhang, daß in der Zahl dieser Abgeordneten Publius Sulpicius und Publius Villius sein sollten, die als Consuln ihren Posten in Macedonien gehabt hätten. Da in dieser Sitzung auch die Bürger von Cosa eine Vermehrung der Anzahl ihrer Pflanzbürger beantragten, so wurde befohlen, noch tausend auf ihre Liste zu setzen, unter denen sich aber keiner befinden solle, der nach dem Consulate des Publius Cornelius und Tiberius Sempronius gegen Rom gefochten habe.

25. In diesem Jahre gaben die Curulädilen Publius Cornelius Scipio und Cneus Manlius Vulso die Römischen Spiele in der Rennbahn und auf der Schaubühne und zwar prachtvoller als sonst. Den Zuschauern

machten die Spiele wegen der glücklichen Ereignisse im Kriege viel größere Freude, und sie wurden dreimal von Anfang an gegeben, die bürgerlichen siebenmal. Diese veranstalteten Acilius Glabrio und Cajus Lälius. Von den Strafgeldern stellten sie drei eherne Standbilder der Ceres, dem Liber und der Libera auf.

Lucius Furius und Marcus Claudius Marcellus baten den Senat, als bei dem Antritte ihres Consulats die Kriegsplätze zur Sprache kamen, und der Senat ihnen Beiden Italien als Posten bestimmte, zugleich über Macedonien und Italien loosen zu dürfen. Marcellus, der nur zu sehr auf jenen Posten losgegangen war, hatte durch die Behauptung, der Friede sei erheuchelt und trüglich, und der König werde, sobald das Heer von dort weggeführt sei, den Krieg wieder beginnen, die Väter wankend gemacht. Und vielleicht hätten die Consuln ihren Zweck erreicht, wenn nicht die Bürgertribunen Quintus Marcius Rex und Cajus Atinius Labeo erklärt hätten, sie würden Einsage thun, wenn man sie nicht vorher bei dem Volke anfragen lasse, ob es dafür stimme und sich dahin erkläre, daß mit König Philipp Friede sein solle. Dieser Antrag an das Volk ging auf dem Capitole vor sich. Alle fünfunddreißig Bezirke stimmten bejahend für die Anfrage. Auch wurde die Gewißheit des Friedens mit Macedonien für Alle um so erfreulicher, als aus Spanien die traurige Nachricht einlief und mehrere herumgegebene Briefe meldeten: Der Proconsul Cajus Sempronius Tuditanus habe im diesseitigen Spanien eine Schlacht verloren, sein Heer sei geworfen und geflohen und mancher ausgezeichnete Mann auf dem Schlachtfelde gefallen. Tuditanus sei schwer verwundet aus dem Treffen getragen und bald nachher gestorben. Nun wurde beiden Consuln Italien zu ihrem Posten angewiesen mit Beibehaltung der Legionen, welche die vorigen Consuln gehabt hätten; doch sollten

sie vier neue Legionen ausheben, zwei für die Stadt, und zwei zu Sendungen, welche der Senat bestimmen werde. Auch sollte Titus Quinctius Flamininus bei demselben Heere auf seinem Posten bleiben; für die Verlängerung seines Oberbefehls scheine schon früher hinlänglich gesorgt zu sein.

26. Darauf theilte das Loos den Prätoren ihre Amtsbezirke zu, dem Lucius Apustius Fullo die Gerichtspflege in der Stadt, dem Manius Acilius Glabrio die zwischen Bürgern und Fremden, Quintus Fabius Buteo das jenseitige Spanien, Quintus Minucius Thermus das diesseitige; Cajus Lälius Sicilien, Tiberius Sempronius Longus Sardinien. Dem Quintus Fabius Buteo und Quintus Minucius, welchen beide Spanien zugefallen waren, sollten die Consuln nach Gutbefinden, laut des Beschlusses, von den vier neugeworbenen Legionen jedem eine geben, und an Bundesgenossen und Latinern jedem viertausend Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferde; und diese Prätoren sollten sobald als möglich auf ihre Stellen abgehen. Der Krieg in Spanien brach fünf Jahre nachher wieder aus, als er zugleich mit dem Punischen beigelegt war. Vor dem Aufbruche der Prätoren zu diesem, ich möchte sagen, neuen Kriege, — denn jetzt zum ersten Male traten die Spanier für sich selbst, ohne Punische Heere oder Feldherren, zum Kampfe auf — und ehe die Consuln selbst aus der Stadt rückten, mußten sie, wie gewöhnlich, die Abwendung der gemeldeten Schreckzeichen besorgen. Lucius Julius Sequestris war auf einer Reise in das Sabinische mit seinem Pferde vom Blitze erschlagen. Im Capenatischen hatte der Blitz den Tempel der Feronia getroffen. Im Tempel der Moneta hatten an zwei Lanzen die Spitzen gebrannt. Ein Wolf, der zum Esquilinischen Thore hereinkam, war durch die volkreichste Gegend der Stadt bis auf den Markt gelaufen und durch die Tuskerwik

und das Intemelium zum Capenischen Thore hinaus fast unbeschädigt entkommen. Diese Drohungen wurden mit großen Opferthieren gesühnt.

27. In diesen Tagen zog Cneus Cornelius Lentulus, der das diesseitige Spanien als Vorgänger des Sempronius Tuditanus verwaltet hatte, nach einem Senatsbeschlusse im kleinen Triumphe in die Stadt. Vor ihm her trug man tausendfünfhundertfünfzehn Pfund Gold, zwanzigtausend Pfund Silber, an geprägtem Silber vierunddreißigtausendfünfhundertundfünfzig Denare. Lucius Stertinius lieferte aus dem jenseitigen Spanien, ohne auf den Triumph auch nur Anspruch zu machen, fünfzigtausend Pfund Silber in den Schatz, und von seinem Antheile an der Beute ließ er auf dem Rindermarkte zwei Schwibbogen bauen vor dem Tempel der Fortuna und der Mutter Matuta, und einen in der großen Rennbahn, und besetzte die Bogen mit vergoldeten Standbildern. Fast Alles dies geschah noch während des Winters.

Quinctius lag damals zu Elatea in den Winterquartieren. Unter den vielen Gesuchen, welche die Bundesgenossen an ihn brachten, war auch eins, was er den Böotiern gewährte, daß ihnen ihre Landsleute, welche auf Philipps Seite gefochten hätten, zurückgegeben würden. Quinctius bewilligte ihnen dies gern, nicht weil sie es seiner Meinung nach so vorzüglich verdienten, sondern weil Rom bei dem gegen König Antiochus schon obwaltenden Verdachte sich die Liebe dieser Staaten erwerben mußte. Kaum hatte sie ihnen Quinctius wiedergegeben, so zeigte sichs, wie wenig es ihm die Böotier Dank wußten. Denn einmal ließen sie für die Rückgabe der Ihrigen durch eine Gesandtschaft Philipp ihren Dank sagen, gleich als hätten es Quinctius und die Römer aus Gefälligkeit gegen ihn gethan, sodann ernannten sie auf dem nächsten Wahltage einen gewissen Brachyllas aus keinem anderen Grunde zum Böotarchen, als weil er

bei den Böotiern in des Königs Diensten Oberster gewesen war, und übergingen dabei Zeuxippus, Pisistratus und Andere, welche die Verbindung mit Rom befördert hatten. Diese nahmen das nicht allein für jetzt sehr übel, sondern sie dachten auch mit Besorgnis an die Zukunft: wenn dergleichen geschehe, während ein Römisches Heer fast vor ihren Thoren stehe, was aus ihnen werden wolle, wenn die Römer nach Italien abgezogen wären, Philipp dann aus der Nähe seine Freunde unterstütze, und Alle, die es mit der Gegenpartei gehalten hätten, verfolge.

28. Weil sie also jetzt noch den Schutz der Römischen Waffen in der Nähe hatten, beschlossen sie, das Oberhaupt der Königsfreunde, den Brachyllas, aus dem Wege zu räumen. Sie warteten die Gelegenheit ab, als er von einem öffentlichen Gastgebote, betrunken und im Gefolge von Schändlingen, welche der zahlreichen Tafelgesellschaft Vergnügen gewährt hatten, nach Hause ging. Hier wurde er von sechs Bewaffneten, drei Italern und drei Aetolern, angefallen und getödtet. Seine Begleiter flohen, schrieen um Hilfe und das Getümmel der mit Fackeln Umherlaufenden erfüllte die Stadt. Die Mörder entkamen aus dem nächsten Thore. Mit Tagesanbruch fand sich auf den Ruf des Heroldes, als wären die Thäter schon bekannt, eine zahlreiche Versammlung auf dem Schauspielplatze ein. Laut riefen die Leute, sein Gefolge und jene Unzüchtigen hätten ihn gemordet, in Gedanken aber sahen sie den Anstifter des Mordes im Zeuxippus. Man beschloß gleich, die dabei Gewesenen greifen und peinlich befragen zu lassen. Während diese sich suchen ließen, befolgte Zeuxippus, um alle Beschuldigung von sich abzuwälzen, die entgegengesetzte Maßregel, trat vor die Versammlung, sagte: Man irre sehr, wenn man einen so schrecklichen Mord jenen Halbmännern zutraue, und stellte für seine Behauptung so manche Wahrscheinlichkeit auf, daß er wirk-

lich Einigen einredete, er werde, wenn er selbst darum wisse, sich nie der Versammlung gestellt und ungefordert die That zur Sprache gebracht haben. Bei Anderen hingegen unterlag es keinem Zweifel, daß er durch sein freches Entgegenkommen allen Verdacht von sich abwenden wolle. Jene, welche bald darauf unschuldig gefoltert wurden, bauten auf die allgemeine Meinung, die ihnen bekannt war, ihre Aussage, und nannten den Zeuxippus und Pisistratus, ohne doch einen Grund anzugeben, aus welchem sie irgend etwas zu wissen scheinen konnten. Dennoch entfloh Zeuxippus mit einem gewissen Stratonidas in der Nacht nach Tanagra, mehr aus Furcht vor seinem Gewissen, als vor der Aussage von Leuten, die nicht das Mindeste wußten. Pisistratus setzte sich über die Aussagen weg und blieb zu Theben. Zeuxippus hatte einen Sklaven, der über die ganze Sache die Unterhandlungen und Bestellungen gehabt hatte. Pisistratus, der von diesem Menschen eine Aussage fürchtete, zwang ihm eben durch diese Furcht die Aussage ab. Er schrieb an Zeuxippus, er möge den mitwissenden Sklaven aus dem Wege räumen. So gut er zur Ausführung gewesen sei, so wenig scheine er ihm dazu gemacht, die Sache geheim zu halten. Dem Briefträger befahl er, dem Zeuxippus den Brief so bald als möglich einzuhändigen. Dieser aber, der den Zeuxippus nicht sprechen konnte, überlieferte den Brief demjenigen Sklaven, dem er eine besondere Treue für seinen Herrn zutraute und fügte hinzu, er komme vom Pisistratus in einer für den Zeuxippus höchst wichtigen Angelegenheit. Der Sklave versprach, ihn sogleich zu übergeben, allein die Sache fiel ihm aufs Herz: er erbrach ihn, las und flüchtete in der Angst nach Theben. Zeuxippus rettete sich freilich, durch die Flucht seines Sklaven gewarnt, nach Athen, das ihm in seiner Verbannung mehr Sicherheit gab; allein Pisistratus und Andere wurden auf der Folter vernommen und hingerichtet.

29. Der Umstand, daß Zeuxippus einen solchen Frevel gerade gegen den ersten Mann des Staates eingeleitet hatte, empörte die sämmtlichen Thebaner und Böotier zu einem wüthenden Hasse gegen die Römer. Allein zu einem neuen Kriege fehlte es ihnen sowohl an Kräften, als an einem Anführer. Also schlugen sie einen anderen Weg ein, der einem Kriege sehr ähnlich war; die Soldaten, die bei ihnen im Quartiere lagen, oder wenn sie, während der Winterquartiere zerstreut, zu mancherlei Geschäften ab und zugingen, meuchelmörderisch zu tödten. Sie mordeten manche auf den Wegen, wo sie mit den Schlupfwinkeln bekannt ihnen auflauerten, andere, wenn sie ihnen in böser Absicht verlassene Häuser zur Einkehr hatten anweisen lassen oder sie selbst hineingeleitet hatten. Zuletzt übten sie diesen Frevel nicht blos aus Haß, sondern auch aus Raubsucht, weil die Soldaten, wenn sie auf Urlaub waren, fast immer in Handelsgeschäften ihr Geld im Gürtel hatten. Da man anfangs nur einige, dann täglich mehrere vermißte, so gerieth Böotien ganz in Verruf, und der Soldat war bei jedem Ausgange aus dem Lager ängstlicher, als in Feindes Lande. Da schickte Quinctius Gesandte an die Städte, um über diese Mordthaten Klage zu führen. Vorzüglich fand man viele vom Fußvolke im See Copais. An die Leichen, die man hier aus dem Schlamme hervorholte und aus dem Sumpfe zog, waren Steine oder große Krüge gebunden, damit die Last sie zu Boden zöge. Es fand sich, daß viele dieser Frevelthaten zu Acräphia und Coronea verübt waren. Anfangs forderte Quinctius, die Böotier sollten ihm die Thäter ausliefern, und für die fünfhundert Soldaten — so viel waren der heimlich Gemordeten — fünfhundert Talente bezahlen. Als keines von beiden geschah und es die Städte bei der Entschuldigung bewenden ließen, der Staat habe zu dem Allen keine Veranlassung gegeben, schickte er Gesandte nach Athen und Achaja, welche den

Bundesgenossen bezeugen mußten, daß sein Krieg gegen die Böotier gerecht und pflichtmäßig sei, ließ den Publius Claudius mit dem einen Theile der Truppen gegen Acräphia gehen und schloß selbst mit dem anderen Coronea ein, nachdem er noch, ehe sich von Elatea aus das Heer in zwei Züge theilte, die Gegend verwüstet hatte. Durch dies Unglück gebeugt, und allenthalben von Schrecken verfolgt und flüchtend, schickten die Böotier Gesandte. Diese wollte man nicht ins Lager lassen, als gerade die Achäer und Athener dazu kamen. Auf die Fürbitte der Achäer wurde besonders Rücksicht genommen, auch erklärten sie sich, wenn sie den Böotiern den Frieden nicht auswirken könnten, zum gemeinschaftlichen Kriege gegen sie bereit. Durch die Achäer erhielten die Böotier Erlaubnis, vor dem Römischen Feldherrn zu erscheinen und ihre Sache vorzutragen, und unter der Bedingung, die Schuldigen auszuliefern und dreißig Talente als Strafe zu bezahlen, bewilligte er ihnen den Frieden und hob die Belagerung auf.

30. Wenig Tage nachher kamen die zehn Abgeordneten von Rom, nach deren Gutbefinden dem Philipp der Friede unter folgenden Bedingungen bewilligt wurde. Alle Griechischen Städte, sie möchten zu Europa oder zu Asien gehören, sollten frei sein und nach eigenen Gesetzen leben. Aus denen, welche unter Philipps Hoheit gestanden hätten, sollte Philipp seine Besatzungen abführen. Diese sollte er vor dem Beginne der Isthmischen Spiele den Römern einräumen, ausgenommen die in Asien gelegenen Euromum, Pedasa, Bargyliä, Jassus und Abydus, auch Myrina, Thasus und Perinthus, denn diese sollten frei sein. Wegen der Freiheit der Bürger von Cia sollte Quinctius dem Bithynischen Könige Prusias schreiben, was der Senat und die zehn Abgeordneten für gut gefunden hätten. Die Gefangenen und Ueberläufer sollte Philipp den Römern zurückgeben

und alle Deckschiffe ausliefern, ausgenommen fünf nebst dem einen Königsschiffe von beinahe unbrauchbarer Größe, weil es sechszehn Reihen Ruder hatte. Er sollte nicht mehr als fünftausend Bewaffnete und keinen einzigen Elephanten halten. Ohne Erlaubnis des Senats sollte er außerhalb Macedoniens Grenzen keinen Krieg führen. Dem Römischen Volke sollte er tausend Talente entrichten, die Hälfte auf der Stelle baar, die andere in zehn jährlichen Zahlungen.

Valerius von Antium setzt die zehnjährige Abgabe auf jährliche viertausend Pfund Silber und die gleich baar gezahlte Summe auf vierunddreißigtausendzweihundertundzwanzig Pfund. Auch schreibt er, es sei Philipp ausdrücklich verboten, mit des Attalus Sohne Eumenes — dieser war jetzt der neue König — einen Krieg zu führen. Zur Bürgschaft nahmen die Römer Geiseln, unter diesen auch Demetrius, den Sohn Philipps. Valerius von Antium fügt noch hinzu, dem abwesenden Attalus habe man die Insel Aegina und die Elephanten geschenkt, den Rhodiern Stratonicea in Carien und andere vorher von Philipp beherrschte Städte, den Athenern aber die Inseln Paros, Imbrus, Delus, Scyrus gegeben.

31. Während alle Staaten Griechenlands diesem Friedensschlusse ihren Beifall spendeten, waren die Aetoler die einzigen, welche insgeheim den von den zehn Gesandten erlassenen Beschluß durch halblauten Tadel verunglimpften. Es sei ein gehaltloses Geschreibsel, mit einem leeren Scheine von Freiheit aufgestutzt. Denn warum würden einige Städte den Römern überliefert und nicht benannt; andere hingegen benannt und ohne alle Uebergabe für frei erklärt, wenn es nicht etwa darum geschehe, die in Asien gelegenen, schon eher durch ihre Entfernung gesicherten, für frei zu erklären, hingegen der in Griechenland gelegenen Städte Corinth, Chalcis, Oreum,

Eretria und Demetrias, ohne sie namhaft zu machen, sich zu bemeistern?

Und ganz ohne Grund war die Beschuldigung nicht. Denn über Corinth und über Chalcis und Demetrias war man in Ungewißheit, weil in dem Senatsbeschlusse, kraft dessen die Zehn von Rom abgeordnet waren, offenbar die übrigen Städte Griechenlands und Asiens freigegeben wurden; allein wegen dieser drei Städte waren sie angewiesen, so, wie es die Umstände des Staats erfordern würden, seinem Besten und ihrem eigenen Gewissen gemäß sich zu benehmen und zu verfügen. König Antiochus war es, an dessen Uebergange nach Europa, sobald er mit seinen Vorkehrungen zufrieden sein würde, sie nicht mehr zweifelten, und ihn wollten sie diese Städte von so wichtiger Lage nicht so offen in Besitz nehmen lassen. Von Elatea ging der Römische Feldherr mit den zehn Gesandten nach Anticyra, von da nach Corinth. Hier gingen die zehn Gesandten mit ihm zu Rathe. Quinctius betheuerte zu wiederholten Malen: Man müsse ganz Griechenland frei machen, wenn man die aufreizenden Reden der Aetoler entkräften, wenn man dem Römischen Namen bei aller Welt wahre Liebe und wahre Hoheit erwerben, wenn man es beglaubigen wolle, daß die Römer über das Meer gekommen wären, Griechenland zu befreien, nicht aber, die Beherrschung desselben von Philipp auf sich selbst überzutragen. Gegen die Freiheit jener Städte hatten die Andern nichts einzuwenden, meinten jedoch, es sei für die Städte selbst rathsamer, auf kurze Zeit unter dem Schutze einer Römischen Besatzung zu stehen, als statt Philipps den Antiochus zum Herrn zu bekommen. Endlich wurde der Beschluß so abgefaßt: Corinth solle den Achäern zurückgegeben werden, doch so, daß in Acrocorinth eine Besatzung bliebe: Chalcis und Demetrias wolle man behalten, bis man wegen Antiochus außer Sorgen sei.

32. Der festgesetzte Tag der Isthmischen Spiele war gekommen, die freilich auch sonst sehr stark besucht wurden, theils weil die Nation bei der Theilnahme, womit sie den Wettkämpfen in allen Arten der Geschicklichkeit, der Körperkraft und Schnelligkeit zusieht, einen Hang für diese Augenweide hat, theils weil wegen der begünstigenden Lage des Ortes über die Meere von zwei Seiten her alle Griechen von allen Seiten herbeiströmen, sondern auch aufgeregt von der Erwartung, wie künftig die Verfassung Griechenlands und ihr eigenes Schicksal sein werde; ja Einige begnügten sich nicht mit ihren Muthmaßungen in der Stille, sondern knüpften darüber Gespräch an Gespräch. Jetzt setzten sich die Römer zum Schauspiele nieder; der Herold trat mit einem Trompeter, der Sitte gemäß, in die Mitte des Kampfplatzes, von wo die Spiele mit der gehörigen Formel angekündigt werden, und als die Trompete Stille geboten hatte, erscholl sein Ausruf: Der Römische Senat und der Oberfeldherr Titus Quinctius erklären nach Besiegung des Königs Philipp und der Macedonier für freie, Niemand steuerpflichtige, nach eigenen Gesetzen waltende Staaten die Corinther, Phocenser und alle Locrenser, ferner die Insel Euböa, die Magneten, Thessalier, Perrhäber und die Phthiotischen Achäer. So hatte er der Reihe nach alle die Völker genannt, welche unter König Philipps Hoheit gestanden hatten. Bei den Zuhörern erhob sich auf diese Worte des Heroldes eine Freude, die sie in ihrer ganzen Größe nicht fassen konnten. Kaum glaubte Jeder, das wirklich gehört zu haben. Einer sah den Anderen an, wie wenn er über eine leere Traumerscheinung staunte. Weil sie ihren eigenen Ohren über das, was sie selbst anging, am wenigsten trauten, so befragten sie darüber die Nächststehenden. Da Alle vor Begierde brannten, nicht blos zu hören, sondern auch den Verkündiger ihrer Freiheit zu sehen, so mußte der Herold noch einmal auftreten.

Er wiederholte dasselbe. Da nun wurde durch die Vergewisserung der Freude das mit Geschrei begleitete Beifallklatschen so laut und so oft wiederholt, daß es sich deutlich zeigte, unter allen Gütern des Lebens sei dem Volke nichts lieber als die Freiheit. Die Spiele selbst wurden nun mit der größten Eilfertigkeit abgethan, da Niemand seine Gedanken oder seine Blicke mit ihnen beschäftigte, so wenig gab die außerordentliche Freude dem Gefühle für jedes andere Vergnügen Raum.

33. Nach Beendigung der Kampfspiele eilten Alle fast im Laufe zum Römischen Feldherrn, so daß er, da der ganze Schwarm von Menschen, die ihm nahen, ihm die Hand reichen wollten und ihm Kränze und Kranzbänder zuwarfen, auf den einen Mann heranstürzte, beinahe in Gefahr kam. Er war fast dreiunddreißig Jahre alt, und Jugendkraft und Freude über einen so ausgezeichneten Genuß von Ehre lieh ihm Stärke. Auch überließen sich Alle nicht blos für heute dem Ausbruche der Freude, sondern sie erneuerten sie viele Tage lang durch dankbare Erinnerung und durch das Geständnis: Es sei doch noch ein Volk auf Erden, das auf seine eigenen Kosten, mit eigener Beschwerde und Gefahr für die Freiheit Anderer Krieg führe; das diese Wohlthat nicht etwa nur Anwohnern seiner Grenzen, nahe benachbarten und mit ihm zu einem festen Lande gehörenden Völkern erweise; nein, das über die Meere setze, um auf dem ganzen Erdboden jede ungerechte Herrschaft zu tilgen und allenthalben menschlichem und göttlichem Rechte und dem Gesetze die höchste Gewalt zu geben. Durch den bloßen Ausruf eines Heroldes habe es alle dienstbaren Städte Griechenlands und Asiens frei gemacht. Sich hierzu Hoffnung zu machen, habe schon hohen Muth erfordert, es zur Ausführung zu bringen, außerordentliche Kraft und Glück.

34. Darauf ertheilten Quinctius und die zehn Abgeordneten den Gesandtschaften der Könige, der Völker und

Städte Audienz. Früher als alle anderen wurden die Gesandten des Königs Antiochus vorgelassen. Da sie fast eben so wie vorher zu Rom Versicherungen aufstellten, denen die Wahrheit widersprach, so erklärte man ihnen, nicht mehr so umwunden, wie damals, als vor Philipps Besiegung der Ausgang noch zweifelhaft war, sondern gerade heraus, Antiochus müsse die Städte Asiens, welche den Königen Philipp oder Ptolemäus gehört hätten, räumen, und diese, so wie alle Griechischen Städte frei sein lassen. Vor allen Dingen wurde ihm angedeutet, weder selbst nach Europa überzugehen, noch Truppen herüber zu senden. Nach Entlassung der königlichen Gesandten wurden die der Völker und Städte zu einer Versammlung berufen, welche viel früher zu Ende ging, weil die zehn Abgeordneten durch ihre Beschlüsse die namentlich schon bestimmten Städte nur kund zu thun hatten. Den Oresten — dies ist eine Macedonische Völkerschaft — wurden ihre eigenen Gesetze wiedergegeben. Die Magneten, Perrhäber, Doloper wurden ebenfalls für frei erklärt. Den Thessaliern wurden außer der zugestandenen Freiheit die Phthiotischen Achäer zugetheilt, doch mit Ausnahme von Phthiotisch Theben und Pharsalus. Die Aetoler wurden mit ihrer Forderung, daß ihnen Pharsalus und Leucas vermöge des Vertrages wieder eingeräumt werden müßten, an den Senat verwiesen. Aber das Gebiet der Phocenser und Locrer wurde ihnen nun, so wie sie es vorher gehabt hatten, durch hinzukommende Bestätigung des Beschlusses zugesprochen. Corinth, Triphylia, Heräa — auch dies ist eine Stadt der Peloponnes — wurden den Achäern wiedergegeben. Oreum und Eretria gaben die zehn Abgeordneten dem Könige Eumenes, des Attalus Sohne. Weil aber Quinctius nicht beistimmte, wurde die Sache der Entscheidung des Senats überlassen. Der Senat gab diesen Städten die Freiheit, und zog Carystus mit dazu. Dem

Pleuratus wurden Lychnidus und Parthini gegeben; beides Illyrische Völkerschaften, die unter Philipps Hoheit gestanden hatten. Amynander hießen sie die eroberten Festungen, die er während des Krieges Philipp abgenommen hatte, behalten.

35. Als die Versammlung aufgelöst war, reisten die zehn Abgeordneten, die sich in die Geschäfte theilten, nach verschiedenen Gegenden ab, jeder, um die Städte der ihm angewiesenen Landschaft in Freiheit zu setzen; Publius Lentulus nach Bargyliä; Lucius Stertinius nach Hephästia, Thasus und den Städten Thraciens; Publius Villius und Lucius Terentius zum Könige Antiochus; Cneus Cornelius zum Philipp. Als er ihm nach Mittheilung der minder wichtigen Aufträge die Frage vorgelegt hatte, ob er wohl einem nicht blos nützlichen, sondern auch sehr heilsamen Rathe sein Ohr leihen wolle, und der König ihn versicherte, er werde es ihm sogar Dank wissen, wenn er ihm etwas mittheilte, was zu seinem Besten diente, so rieth er ihm dringend, er möge jetzt, da ihm der Friede bewilligt sei, Gesandte nach Rom schicken und um Bündnis und Freundschaft bitten, damit er sich auf den Fall, daß Antiochus etwas unternähme, nicht den Schein gäbe, blos gezögert und nach einem günstigen Zeitpunkte zum Kriege ausgesehen zu haben. Es war in dem Thessalischen Thal Tempe, wo er mit Philipp zusammenkam. Als ihm dieser zugesagt hatte, er wolle sogleich die Gesandten abgehen lassen, begab sich Cornelius nach Thermopylä, wo an festgesetzten Tagen eine zahlreiche Versammlung der Griechen sich einzufinden pflegt — sie nennen sie das Pylaicum — und forderte vorzüglich die Aetoler auf, mit Festigkeit und Treue bei der Freundschaft gegen Rom zu beharren. Hier beklagten sich einige der Aetolischen Großen in sehr gemäßigtem Tone, daß die Gesinnung der Römer gegen ihre Nation nach dem Siege nicht mehr dieselbe wie

während des Krieges gewesen; andere waren in ihren Beschuldigungen trotziger und rückten den Römern vor: Ohne die Aetoler hätten sie nicht allein den König Philipp nicht besiegen, sondern nicht einmal nach Griechenland gehen können. Hierauf zu antworten hielt der Römische Legat, um es nicht zu einem Streit kommen zu lassen, für unnöthig, und sagte blos: Wenn sie nach Rom schickten, würden sie jede billige Forderung erlangen. So wurde auf sein Gutachten die Absendung beschlossen.

Dies war der Ausgang des Krieges mit Philipp.

36. Während dieser Verrichtungen in Griechenland, Macedonien und Asien wäre Etrurien durch eine Sklavenverschwörung beinahe feindlich gegen Rom aufgetreten. Der Prätor Manius Acilius, dem das Loos die Rechtspflege über Bürger und Ausländer beschieden hatte, den man aber, die Sache zu untersuchen und zu dämpfen, mit einer von den beiden Stadtlegionen abgehen ließ, besiegte einen Theil, der sich schon zusammengerottet hatte, im Gefechte; — von diesen wurden viele getödtet, viele gefangen — andere, die Häupter der Verschwörung, ließ er prügeln und kreuzigen; noch andere lieferte er ihren Herren wieder ab.

Nun gingen die Consuln auf ihre Standplätze ab. Als Marcellus nach seinem Eintritte in das Land der Bojer seine durch den Marsch eines ganzen Tages ermüdeten Soldaten auf einer Anhöhe ein Lager schlagen ließ, griff ihn Corolamus, Fürst der Bojer, mit einem großen Haufen an und tödtete ihm an dreitausend Leute. Auch fielen in diesem wilden Gefechte mehrere angesehene Männer, unter anderen die den Bundesgenossen vorgesetzten Obersten, Titus Sempronius Gracchus und Marcus Junius Silanus und die Obersten von der zweiten Legion, Aulus Ogulnius und Publius Claudius. Doch vollendeten die Römer unverzagt die Befestigung ihres Lagers und behaupteten es, so daß der

Angriff, den die Feinde gleich nach ihrem Siege unternahmen, ohne Erfolg blieb. Mehrere Tage hindurch hielt sich der Consul in diesem Standlager still, theils zur Heilung der Verwundeten, theils um bei seinen Soldaten nach einem solchen Unfalle den Muth wieder herzustellen. Die Bojer, ein Volk, das jedes Aufenthaltes so leicht überdrüssig wird, zerstreuten sich in ihre kleinen Festungen und Flecken. Marcellus, der sogleich über den Po ging, führte seine Legionen in das Gebiet von Comum, wo die Insubren mit den zu den Waffen gerufenen Comensern ihr Lager hatten. Die Gallier, die den Legionen entgegen rückten und sie noch auf dem Marsche trafen, fingen sogleich das Treffen an und drangen anfangs mit solchem Ungestüm ein, daß sie die ersten Glieder zum Weichen brachten. Als dies der Consul merkte, schob er aus Besorgnis, die einmal Zurückgedrängten möchten sich in die Flucht schlagen lassen, eine Cohorte Marser vor und ließ die sämmtlichen Geschwader der Latinischen Ritter auf den Feind. Als ihr erster und zweiter Andrang den keck hereindringenden Feind zurückgeworfen hatte, hielt auch die übrige Römische Linie, dadurch ermuthigt, anfangs Stand und darauf drang sie hitzig mit ihren Fahnen ein. Länger hielten die Gallier den Kampf nicht aus: sie flohen in vollem Laufe. Valerius von Antium schreibt, man habe ihrer in diesem Treffen über vierzigtausend getödtet, fünfhundertundsieben Kriegsfahnen erbeutet, vierhundertzweiunddreißig Wagen und viele goldene Halsketten, von denen, wie Claudius meldet, eine von ansehnlichem Gewichte auf dem Capitol als Geschenk für den Jupiter in der Capelle niedergelegt sei. Das Lager der Gallier wurde noch an diesem Tage erstürmt und geplündert, und die Stadt Comum in wenig Tagen erobert. Darauf unterwarfen sich dem Consul achtundzwanzig kleine Festungen. Auch das ist bei den Geschichtschreibern nicht ermittelt, ob der Consul sein Heer zuerst gegen die Bojer, oder gegen

die Insubren führte und das nachtheilige Gefecht durch das gelungene in den Hintergrund stellte, oder ob der bei Comum errungene Sieg durch die im Bojerlande erlittene Niederlage verunstaltet wurde.

37. Zur Zeit dieser von so wechselndem Glücke begleiteten Unternehmungen kam Lucius Furius Purpureo, der andere Consul, durch den Sappinischen Bezirk im Bojischen an. Schon war er nahe bei Castrum Mutilum, als er aus Besorgnis, zugleich von den Bojern und Liguriern eingeschlossen zu werden, auf demselben Wege, den er gekommen war, wieder zurückzog und nach einem großen Umwege durch offene, aber sichere Gegenden, bei seinem Amtsgenossen anlangte. Nun durchzogen sie, mit vereinten Heeren plündernd, zuerst das Bojische Gebiet bis an die Stadt Felsina. Diese Stadt und die übrigen kleinen Festungen ergaben sich, auch fast alle Bojer, mit Ausschluß ihrer Mannschaft, die aus Lust zu plündern unter die Waffen getreten war und sich jetzt in unwegsame Wälder zurückgezogen hatte. Nun ging das Heer in das Ligurische. Die Bojer hofften den Zug der Römer, der in der Voraussetzung, sie weit entfernt zu wissen, nicht so genau zusammenhalten würde, unvermuthet zu überfallen und folgten ihnen durch versteckte Waldpässe. Als sie sie aber nicht erreichten, gingen sie eilig auf Schiffen über den Po, und als sie nach Ausplünderung der Läver und Libuer durch die äußerste Ecke von Ligurien zurückkehrten, trafen sie mit ihrem Raube vom Lande auf den Zug der Römer. Das Gefecht begann rascher und heftiger, als wenn sie, nach Bestimmung der Zeit und des Platzes zum Kampfe, mit entgegensehendem Muthe einander angegriffen hätten. Hier zeigte sichs, wie kräftig die Rache den Muth spornt. Mit einer Wuth zum Morde mehr, als zum Siege, fochten die Römer so, daß sie vom Feinde kaum einen Boten seiner Niederlage entkommen ließen. In Rücksicht auf diese Thaten wurde in Rom,

als die schriftliche Anzeige von den Consuln einlief, ein dreitägiges Dankfest verordnet. Bald nachher kam Marcellus nach Rom, und mit großer Einstimmigkeit der Väter wurde ihm der Triumph zuerkannt. Er hielt ihn, noch in seinem Amte, über die Insubren und Comenser. Sich auf einen Triumph über die Bojer Hoffnung zu machen, überließ er seinem Amtsgenossen, weil er für seine Person gegen diese Nation Verlust, sein Amtsgenoß hingegen Sieg gehabt hatte. Eine große den Feinden abgenommene Beute zog auf eroberten Kriegswagen durch die Straßen, viele Fahnen wurden ihm voraufgetragen, an Kupfergeld dreihundertundzwanzigtausend Aß, an Silber zweihundertvierunddreißigtausend Denare. Jeder vom Fußvolk bekam achtzig Kupferaß, der Ritter und Hauptmann das Dreifache.

38. In diesem Jahre unternahm es der König Antiochus, der seine Winterquartiere zu Ephesus gehabt hatte, kleinasiatische Städte wieder auf den alten Fuß der Unterwürfigkeit zu setzen, insofern wenigstens die übrigen, entweder wegen ihrer Lage in der Ebene, oder weil sie sich auf ihre Mauern, Waffen und Mannschaft nicht ganz verlassen konnten, das Joch ohne große Mühe sich auflegen lassen würden. Nur Smyrna und Lampsacus waren im wirklichen Besitze der angemaßten Freiheit, und es stand zu besorgen, wenn man ihnen dies einräumte, daß es alsdann auch andere Städte in Aeolis und Jonien wie Smyrna, und am Hellesponte wie Lampsacus machen möchten. Deswegen schickte er selbst von Ephesus zur Einschließung von Smyrna Truppen ab und befahl auch, die zu Abydus liegenden, mit Zurückbehaltung einer nur mäßigen Besatzung, zur Belagerung vor Lampsacus zu führen. Er brauchte aber nicht blos Gewalt, um sie zu schrecken, sondern suchte ihnen auch durch Abgeschickte, welche ihnen in Güte zureden und ihre Unbesonnenheit und Hartnäckigkeit mißbilligen mußten, die

Hoffnung einzuflößen, daß sie mit nächstem ihre Wünsche erreicht haben würden; aber dann, wenn sie selbst und jeder Andere davon überzeugt sein müßten, daß sie die Freiheit vom Könige bewilligt erhalten, nicht aber gelegentlich erhascht hätten. Hierauf antworteten sie: Es müsse den König weder befremden noch unwillig machen, wenn sie sich die gewünschte Freiheit nicht gern aufschieben ließen. Mit Frühlingsanfang segelte Antiochus selbst von Ephesus mit seiner Flotte in den Hellespont, setzte seine Landtruppen nach Madytus über, einer Stadt der Chersones, ließ die Seesoldaten zu seiner Landmacht stoßen, und weil ihm die Bürger die Thore verschlossen, umstellte er die Mauern mit seinem Heere. Schon rückten die Werkzeuge zum Sturme an, als die Uebergabe erfolgte. Eben so ergaben sich aus Furcht auch die Einwohner anderer Städte in der Chersones. Von hier kam er mit allen seinen See- und Landtruppen nach Lysimachia. Da er aber dies verödet und beinahe in Trümmern liegen sah — die Thracier hatten es wenige Jahre zuvor erobert und nach der Plünderung angezündet — so wandelte ihn die Lust an, eine so berühmte und trefflich gelegene Stadt wieder herzustellen. Deshalb unternahm er mit großem Eifer Alles zugleich; die Häuser und Mauern wieder aufzubauen, die Lysimachier theils aus der Knechtschaft loszukaufen, theils ihre am Hellesponte und in der Chersones zerstreuten Flüchtlinge aufzusuchen und zusammenzubringen, auch neue Anbauer unter angebotenen Vortheilen anzustellen und auf alle Art die Bevölkerung zu heben. Um sie aber auch vor den Thraciern zu sichern, brach er selbst mit der Hälfte seiner Landmacht auf, die nächsten Gegenden Thraciens zu verheeren; die andere Hälfte und alle Seetruppen ließ er bei dem Wiederaufbau der Stadt als Arbeiter zurück.

39. Um dieselbe Zeit machte nicht nur Lucius Cornelius, der als Gesandter vom Senate die Streitigkeiten

zwischen den Königen Antiochus und Ptolemäus beilegen sollte, auf seiner Reise zu Selymbria Halt, sondern auch von den zehn Abgeordneten gingen Publius Lentulus von Bargyliä, Publius Villius und Lucius Terentius von Thassus nach Lysimachien: und eben da trafen auch Lucius Cornelius von Selymbria und nach wenig Tagen Antiochus aus Thracien ein. Die erste Zusammenkunft mit den Gesandten und die darauf folgende Bewirthung war sehr artig und gastfreundschaftlich. Sobald aber ihre Aufträge und der gegenwärtige Zustand Kleinasiens zur Sprache kamen, gerieth Alles in feindselige Stimmung. Die Römer ließen sich deutlich merken, daß alle Unternehmungen des Königs, seitdem er mit seiner Flotte aus Syrien abgefahren sei, das Mißfallen des Senates erregten, und erklärten es für seine Pflicht, dem Ptolemäus alle Städte, die zu dessen Hoheit gehört hätten, wieder herauszugeben. Denn was jene Städte betreffe, deren sich Antiochus als ehemaliger Besitzungen Philipps bei der Gelegenheit ermächtigt habe, da Philipp durch den Krieg gegen Rom hier abgerufen sei, so sei es vollends unerhört, daß die Römer mehrere Jahre lang zu Lande und zu Wasser so große Gefahren und Beschwerden erduldet haben sollten, und den Preis des Krieges Antiochus im Besitze habe. Gesetzt aber, die Römer hätten sich den Schein geben können, daß sie auf seinen Einbruch in Kleinasien, gleich als gehe dieser sie gar nichts an, nicht achteten, was denn jetzt bei seinem Uebergange sogar nach Europa mit allen seinen See- und Landtruppen, zu einem offenbaren Kriege mit Rom noch fehle? Er freilich werde selbst dann, wenn er nach Italien übersetzte, immer noch läugnen.

40. Der König erwiderte: Er sehe schon lange deutlich genug, daß die Römer sich darum bekümmerten, wie König Antiochus zu handeln habe, aber nicht daran dächten, wie weit sie selbst zu Lande und zu Wasser vorschreiten

dürften. Kleinasien gehe das Römische Volk nichts an, und die Römer hätten weder darnach zu fragen, was Antiochus in Kleinasien, noch Antiochus, was die Römer in Italien vornähmen. Was den Ptolemäus betreffe, dem er laut ihrer Klage Städte genommen haben solle, so bestehe zwischen ihm und Ptolemäus die Freundschaft noch jetzt, und er gehe damit um, nächstens mit ihm auch eine Verwandtschaft zu knüpfen. Selbst nicht von Philipps Unglück habe er für sich eine Beute zu ziehen gesucht, noch sei er zum Kriege gegen Rom nach Europa übergegangen. Aber die Chersones, die dem Lysimachus gehört habe, — und nach dessen Besiegung sei ja Alles, was er im Besitze gehabt, durch das Recht des Krieges Eigenthum des Seleucus geworden — rechne er zu den Ländern seiner Hoheit. Während seine Vorfahren bald mit dieser, bald mit jener Angelegenheit zu thun gehabt hätten, hätten zuerst Ptolemäus, nachher auch Philipp, als Benutzer fremdes Eigenthumes, einige der dortigen Städte im Besitze gehabt, so wie auch einige in dem benachbarten Thracien, die doch unzweifelhaft Lysimachus gehört hätten. Er sei, als angestammter Landesherr, gekommen, von diesen Besitz zu nehmen. So baue er auch die durch einen Einbruch der Thracier zerstörte Stadt Lysimachia von neuem wieder auf, um sie seinen Sohn Seleucus als Hauptstadt eines eigenen Reiches bewohnen zu lassen.

41. Als unter solchen Gegenerklärungen mehrere Tage hingebracht waren, bewirkte ein unverbürgtes Gerücht, das den Tod des Königs Ptolemäus angab, eine solche Stimmung, daß es nun vollends in den Unterredungen zu keiner Entscheidung kam. Denn auf beiden Seiten gab man sich den Schein, als ob man nichts gehört habe. Hier suchte Lucius Cornelius, dem die Gesandtschaft an beide Könige, an den Antiochus und Ptolemäus aufgetragen war, einige Zeit zu gewinnen, um früher zu

einer Unterredung mit Ptolemäus nach Aegypten zu kommen, ehe die neuliche Thronbesteigung andere Verhältnisse hervorbrächte: Dort glaubte Antiochus, Aegypten müsse ihm werden, wenn er jetzt daran kommen könne. Nachdem er sich also von den Römern beurlaubt und seinen Sohn Seleucus mit den Landtruppen zu der schon angefangenen Wiederaufbauung Lysimachiens zurückgelassen hatte, ging er mit seiner ganzen Flotte nach Ephesus unter Segel, ließ an Quinctius eine Gesandtschaft abgehen, welche unter dem Scheine seiner aufrichtigsten Gesinnungen auf ein Bündnis antragen sollte; kam, ohne sich von Asiens Küste zu entfernen, nach Lycien, und als er zu Patara erfuhr, daß Ptolemäus noch lebe, gab er freilich den Plan, nach Aegypten zu segeln, auf. Als er aber gleichwohl, um auf Cypern loszugehen, um das Vorgebirge Chelidonium herumgefahren war, wurde er durch einen Aufstand seiner Ruderknechte in Pamphylien in der Nähe des Flusses Eurymedon einige Zeit aufgehalten, und nach seiner Abfahrt von hier bei den sogenannten Köpfen des Flusses Sarus durch einen entstandenen schrecklichen Sturm fast mit seiner ganzen Flotte zu Grunde gerichtet. Viele Schiffe strandeten, viele verschlang das Meer, ohne daß sich auch nur ein Mann an das Land rettete. Eine Menge Menschen fanden hier ihren Tod, und nicht blos Ruderer und unbekannte Soldaten, sondern auch einige seiner ausgezeichneten Vertrauten. Nachdem er die Ueberbleibsel des Schiffbruches gesammelt hatte, brachte er, weil er jetzt nicht in der Lage war, auf Cypern einen Versuch zu machen, ein weit schwächeres Heer, als mit dem er ausgezogen war, nach Seleucien zurück. Hier ließ er die Schiffe auf das Land ziehen — denn auch der Winter kam schon heran — und rückte selbst weiter nach Antiochien in die Winterquartiere. So standen die Angelegenheiten der Könige.

42. Zu Rom wurden in diesem Jahre zum ersten Male

Dreiherren des feierlichen Götterschmauses angestellt, nämlich Cajus Licinius Lucullus, der als Tribun den Vorschlag zu ihrer Ernennung gemacht hatte, Publius Manlius und Publius Porcius Läca. Diesen Dreiherren wurde durch das Gesetz zugestanden, eben so wie die Oberpriester die Toga mit der Verbrämung zu tragen. Mit allen Priestern aber hatten in diesem Jahre die Schatzmeister der Stadt Quintus Fabius Labeo und Lucius Aurelius einen großen Streit. Man hatte Geld nöthig, weil man beschlossen hatte, von der für den Krieg zusammengeschossenen Summe den Privatpersonen den Rest ihrer Forderung abzutragen. Da forderten die Schatzmeister von den Vogelschauern und Oberpriestern den Beitrag, den sie während des Krieges nicht geliefert hätten. Vergeblich sprachen die Priester die Tribunen an, und man trieb von ihnen die Gelder für alle die Jahre ein, in denen sie nicht gezahlt hatten. In diesem Jahre starben auch zwei Oberpriester und an ihre Stelle wurden neue gewählt; in die Stelle des Cajus Sempronius Tuditanus, der als Prätor in Spanien gestorben war, der Consul Marcus Marcellus, und an Stelle des Marcus Cornelius Cethegus kam Lucius Valerius. Auch der Vogelschauer Quintus Fabius Maximus starb als ein noch sehr junger Mann, ehe er irgend ein Staatsamt bekleidet hatte, und in diesem Jahre wurde kein Vogelschauer in seine Stelle gewählt.

Darauf hielt der Consul Marcus Marcellus die Wahlversammlungen. Die erwählten Consuln waren Lucius Valerius Flaccus, Marcus Porcius Cato. Dann wurden Cajus Fabricius Luscinus, Cajus Atinius Labeo, Cneus Manlius Vulso, Appius Claudius Nero, Publius Manlius und Publius Porcius Läca Prätoren. Die Curulädilen Marcus Fulvius Nobilior und Cajus Flaminius theilten dem Volke zehnmalhunderttausend Maß Weizen zu einem

Preise von zwei Kupferaß aus. Dies Getreide hatten aus Achtung vor Cajus Flaminius und dessen Vater die Siculer nach Rom fahren lassen. Flaminius ließ den Dank dafür auch seinen Amtsgenossen einernten. Die Römischen Spiele wurden mit Pracht veranstaltet und dreimal von vorn gegeben. Die Bürgerädilen Cneus Domitius Ahenobarbus und Cajus Scribonius Curio zogen viele Triftenpächter vor das Volksgericht: drei von diesen wurden verurtheilt, von deren Strafgeldern bauten sie auf der Tiberinsel dem Faunus einen Tempel. Die Bürgerspiele wurden zwei Tage lang gegeben und in Verbindung mit den Spielen ein Götterschmaus gefeiert.

43. Als Lucius Valerius Flaccus und Marcus Porcius am ersten Tage ihres Amtes bei dem Senate auf die Vertheilung der Amtsplätze antrugen, erklärten die Väter: Weil in Spanien ein so bedeutender Krieg entglimme, daß er schon einen Consul und ein consularisches Heer erfordere, so sei ihre Meinung, die Consuln möchten über das diesseitige Spanien und über Italien als ihre Amtsplätze sich vergleichen oder loosen. Wer von beiden seinen Posten in Spanien bekäme, sollte zwei Legionen und fünftausend Latinische Bundesgenossen nebst fünfhundert Rittern hinführen und zwanzig Kriegsschiffe mitnehmen. Der andere Consul sollte zwei Legionen errichten. Diese würden zur Behauptung der Provinz Gallien hinreichen, weil man im vorigen Jahre den Trotz der Insubrier und Bojer gebrochen habe. Das Loos gab Spanien dem Cato, Italien dem Valerius. Darauf zogen auch die Prätoren das Loos über ihre Plätze. Es gab dem Cajus Fabricius Luscinus die Gerichtspflege in der Stadt, dem Cajus Atinius Labeo die über die Ausländer, dem Cneus Manlius Vulso Sicilien, dem Appius Claudius Nero das jenseitige Spanien, dem Publius Portius Läca Pisä, so daß er den Liguriern im Rücken stände: Publius Manlius

wurde für das diesseitige Spanien dem Consul zum Gehilfen gegeben. Bei dem Verdachte nicht allein gegen Antiochus und die Aetoler, sondern auch gegen Nabis, den Tyrannen der Lacedämonier, verlängerte man dem Titus Quinctius die Feldherrnstelle auf ein Jahr, so daß er zwei Legionen befehligen sollte. Falls diese Legionen Ergänzungstruppen nöthig hätten, waren die Consuln angewiesen, sie auszuheben und nach Macedonien zu schicken. Appius Claudius erhielt die Erlaubnis, noch über die Legion, welche Quintus Fabius gehabt hatte, zweitausend Mann neue Truppen zu Fuß und zweihundert zu Pferde aufzubringen. Eine gleiche Zahl neuer Truppen zu Fuß und zu Pferde wurde dem Publius Manlius für das diesseitige Spanien bestimmt und ihm dieselbe Legion gegeben, die unter dem Prätor Minucius gestanden hatte. Auch dem Publius Porcius Läca wurden für Etrurien in der Gegend von Pisä vom Gallischen Heere zweitausend Mann zu Fuß und fünfhundert zu Pferde zuerkannt. Der Oberbefehl in Sardinien wurde dem Sempronius Longus verlängert.

44. Nach dieser Vertheilung der Geschäfte stellten die Consuln, ehe sie von der Stadt aufbrachen, auf Anforderung der Oberpriester die Frühlingsfeier an, welche der Prätor Aulus Cornelius Mammula dem Willen des Senats und der Genehmigung des Volkes gemäß unter den Consuln Cneus Servilius und Cajus Flaminius angelobt hatte. Sie wurde einundzwanzig Jahre später begangen, als sie gelobt war. In diesen Tagen wurde auch Cajus Claudius Pulcher, des Appius Sohn, als Vogelschauer an die Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Quintus Fabius Maximus gewählt und eingeweiht. Als man sich schon allgemein darüber wunderte, daß der von Seiten Spaniens angefangene Krieg aus der Acht gelassen werde, meldete Quintus Minucius schriftlich: Er habe bei der Stadt Turba in

einem förmlichen Treffen die Spanischen Feldherren Budar und Besasis geschlagen, an zwölftausend Feinde erschlagen, den Feldherrn Budar gefangen genommen und die Uebrigen verjagt und zerstreut. Nachdem man diesen Brief gelesen hatte, fand man den Krieg mit Spanien, den man sich so groß gedacht hatte, nicht mehr so furchtbar, und alle Sorgen waren nun auf den König Antiochus, vollends nach der Ankunft der zehn Abgeordneten, gerichtet. Als diese zuerst auseinander gesetzt hatten, was sie mit Philipp abgeschlossen und unter welchen Bedingungen sie ihm den Frieden bewilligt hätten, bewiesen sie, daß ein nicht minder schwerer Krieg, nämlich mit Antiochus, bevorstehe. Er sei mit einer großen Flotte, mit einer trefflichen Landmacht, nach Europa übergegangen. Hätte ihm nicht die ungegründete, auf ein noch ungegründeteres Gerücht gebaute Hoffnung, Aegypten überfallen zu können, eine andere Richtung gegeben, so würde die Flamme des Krieges Griechenland sogleich ergriffen haben. Denn sogar die Aetoler würden nicht ruhig bleiben, dies von Natur unruhige, und jetzt den Römern zürnende Volk. Außerdem hafte im Herzen Griechenlands noch ein anderes schweres Uebel, nämlich Nabis, jetzt Lacedämons, bald aber, wenn man ihn dazu kommen lasse, des gesammten Griechenlandes Zwingherr, der an Habsucht und Grausamkeit den verrufensten Tyrannen gleichkomme. Wenn diesem erlaubt werde, Argos, als eine über der Peloponnes ragende Zwingburg, zu behaupten, so werde Griechenland, sobald die Römischen Heere nach Italien abgeführt wären, aus Philipps Fesseln vergebens frei gemacht, statt eines, wenigstens doch entfernteren Königs, den benachbarten Tyrannen zum Herrscher haben.

45. Da diese Aussage von Männern kam, die nicht allein an sich glaubwürdig waren, sondern auch Alles, was sie erzählten, selbst in Erfahrung gebracht hatten, so schien

freilich die Sache mit dem Antiochus mehr Gewicht, allein da der König, aus was für Ursachen es immer sei, sich nach Syrien zurückgezogen habe, die Berathung wegen des Tyrannen mehr Eile zu haben. Nachdem die Väter lange darüber gestritten hatten, ob sie sich schon für berechtigt halten könnten, den Krieg zu beschließen, oder ob sie den Titus Quinctius bevollmächtigen sollten, in Ansehung des Lacedämoniers Nabis so zu handeln, wie er es dem Besten des Staates angemessen fände, so ertheilten sie diese Vollmacht, weil sie überzeugt waren, es könne dem Römischen Staate im Ganzen nicht viel verschlagen, ob die Sache beschleunigt oder aufgeschoben werde. Ein Gegenstand größerer Aufmerksamkeit sei der, wie sich Hannibal und die Carthager verhalten würden, falls der Krieg mit Antiochus zum Ausbruche käme. Denn von Hannibals Gegenpartei schrieben Einige an die ersten Männer Roms, jeder an seinen Freund, zu wiederholten Malen: Es gingen von Hannibal Boten und Briefe an Antiochus, und vom Könige hätten sich in aller Stille Gesandte bei ihm eingefunden.. Wie einige wilde Thiere nie zahm würden, so sei auch dieser Mann der Hartherzige und der Unversöhnliche. Er klage darüber, daß die Unterthanen durch Muße und Stillliegen erschlafften, in Unthätigkeit erstarrten, und nur durch Waffengetöse aufgeregt werden könnten. Die Erinnerung an den vorigen Krieg, den dieser eine Mann nicht eigentlicher geführt, als erregt hatte, machte dies wahrscheinlich. Auch hatte er unlängst etwas gethan, was viele Männer von Einfluß gegen ihn erbitterte.

46. Zu Carthago hatte damals die Zunft der Richter eine willkürliche Gewalt, hauptsächlich deswegen, weil dieselben Männer zeitlebens Richter blieben. Gut, Ehre, Leben eines Jeden stand in ihren Händen. Wer Einen aus dieser Zunft zum Feinde hatte, hatte sie Alle gegen sich, und an einem Kläger vor anfeindenden Richtern fehlte

es nie. Hannibal, der unter der ausgelassenen Tyrannei dieser Menschen, — denn in der That sie bedienten sich ihres zu großen Einflusses nicht als Bürger eines Freistaates — Prätor geworden war, ließ den Schatzmeister vorfordern. Dieser achtete nicht darauf, denn theils gehörte er zu der Gegenpartei, theils war er, weil man von der Schatzmeisterstelle unter die Richter, diese allgewaltige Zunft, aufgenommen wurde, in Rechnung auf seinen baldigen Einfluß, der Trotzige. Hannibal, der dies ärgerlich fand, schickte den Gerichtsdiener hin, den Schatzmeister zu greifen, stellte ihn unten hin vor die Volksversammlung und begann die Anklage, nicht eigentlicher gegen ihn, als gegen die ganze Zunft der Richter, vor deren Uebermuthe und Einflusse kein Gesetz und keine Obrigkeit das Geringste gelte. Und als er bemerkte, daß seine Rede mit Beifall aufgenommen werde und daß selbst die niedrigste Klasse ihre Freiheit von diesem Uebermuthe gedrückt fühle, so brachte er sogleich ein Gesetz in Vorschlag und setzte es durch, daß die Richter nur auf ein Jahr gewählt würden und Niemand zwei Jahre nach einander Richter sein solle. So viel er aber durch diesen Schritt an Liebe bei dem Bürgerstande gewann, so sehr beleidigte er dadurch einen großen Theil der Vornehmeren. Eben so zog er durch einen zweiten Schritt, dem allgemeinen Besten zu Liebe, sich selbst Privatfeindschaften zu. Die Einkünfte des Staates gingen theils durch Unachtsamkeit verloren, theils wußten einige der Großen und Beamten sie zu erbeuten und sich darein zu theilen; ja es fehlte an dem Gelde, welches den Römern jährlich als bestimmter Tribut entrichtet werden mußte, und den Privatpersonen schien eine drückende Auflage bevorzustehen.

47. Als Hannibal sah, wie hoch sich die Einkünfte zu Lande und zu Wasser beliefen, zu was für Ausgaben sie bewilligt würden, was die gewöhnlichen Staatsbedürfnisse davon verbrauchten und wie viel der Unterschleif

entwende, erklärte er, nachdem er durch Beitreibung aller vorenthaltenen Gelder die Auflage von den Bürgern abgewandt hatte, öffentlich in der Versammlung, der Staat werde zu Abtragung des Tributes an die Römer reich genug sein. Und sein Versprechen ging in Erfüllung. Nun aber hetzten die, welche seit mehreren Jahren vom Unterschleif der öffentlichen Gelder sich bereichert hatten, gleich als hätte er ihnen ihr Eigenthum entrissen und nicht das Gestohlene ihren Händen entwunden, voll Erbitterung und Wuth gegen Hannibal die Römer auf, die schon aus eigenem Triebe nach einem Vorwande der Rache sich umsahen. So setzten es diese endlich durch, daß nach Carthago, obgleich Scipio Africanus lange dagegen sprach — denn er hielt es unter der Würde des Römischen Volkes, gegen den Hannibal Anfeindungen und Anklagen zu unterzeichnen, im Namen des Staates den Parteien zu Carthago beifällig zu sein, und sich nicht damit zu begnügen, den Hannibal im Felde besiegt zu haben, wenn man nicht auch, nach Art der Ankläger, feierlich gegen ihn aufträte und ihn namentlich belangte — Gesandte abgeschickt wurden, welche dort bei dem Senate darüber Klage führen sollten, daß sich Hannibal mit dem Könige Antiochus auf Entwürfe zum Kriege einlasse. Man ließ drei Abgeordnete hingehen, den Cajus Servilius, Marcus Claudius Marcellus und Quintus Terentius Culleo. Nach ihrer Ankunft ließen sie auf den Rath der Feinde Hannibals Allen, die nach der Ursache ihres Hierseins fragten, die Antwort geben, sie wären gekommen, die Streitigkeiten beizulegen, die zwischen Carthago und dem Numidischen Könige Masinissa obwalteten. Dies galt durchgängig für wahr. Nur dem Hannibal entging es nicht, daß er allein der sei, auf den die Römer es anlegten, und daß sie zwar mit Carthago Frieden geschlossen, aber darum den unversöhnlichen Krieg gegen ihn allein nicht aufgegeben hätten. Er beschloß also den

Zeitumständen und dem Schicksale zu weichen: und da er schon früher Alles zur Flucht vorbereitet hatte, erschien er, um jeden Verdacht abzuwenden, auf dem Gerichtsplatze und ging noch denselben Tag mit dem ersten Dunkel in seiner Amtskleidung, begleitet von zwei Bedienten, die von seinem Plane nichts wußten, zum Thore hinaus.

48. An einem bestimmten Orte standen Pferde in Bereitschaft, und da er noch während der Nacht im Schnellritte einen Strich des Vocanischen Gebietes zurücklegte, so kam er schon am folgenden Tage frühmorgens zwischen Acholla und Thapsus bei seinem Thurme an, wo ihn ein bestelltes segelfertiges Schiff aufnahm. So schied Hannibal aus Afrika, unter Klagen mehr über das Schicksal seiner Vaterstadt, als über sein eigenes. An diesem Tage ging er auf die Insel Cercina über. Da er hier im Hafen mehrere Frachtschiffe mit Waaren vorfand, und bei seinem Austritte aus dem Schiffe Alles zusammenlief, ihn zu bewillkommnen, so ließ er den Nachfragenden den Bescheid geben: Er gehe als Gesandter nach Tyrus. Weil er indes fürchtete, von diesen Schiffen könnte eines in der Nacht auslaufen, und die Nachricht, daß man ihn auf Cercina gesehen habe, nach Thapsus oder Acholla bringen, so ließ er nach ertheiltem Befehle zu Veranstaltung eines Opfermahles die Schiffsherren und Kaufleute dazu einladen und um am Strande für seine Gäste Schatten zu haben — es war gerade mitten im Sommer — aus den Schiffen alle Segel und Segelstangen zusammenleihen. So gut es die Umstände und die Zeit gestatteten, wurde das Gastgebot zubereitet und gefeiert, und die Tafel dauerte bei reichlich gegebenem Weine bis tief in die Nacht. Sobald Hannibal seine Zeit ersah, denen im Hafen zu entkommen, fuhr er ab. Die Uebrigen, die in Schlaf gefallen waren und am folgenden Tage endlich in vollem Kopfweh vom Schlafe aufstanden, brachten mehre Stunden, gerade wie er es gewollt hatte, damit zu, die Segelstangen wieder

auf die Schiffe zu bringen und das Takelwerk in Stand zu setzen. Zu Carthago lief die Menge, die gewöhnlich in Hannibals Hause ab- und zuging, im Vorhofe des Palastes zusammen, und als bekannt wurde, daß er nicht zu finden sei, sammelte sich ein Schwarm auf dem Gerichtsplatze, um den ersten Mann des Staats zu suchen: und Einige sagten, er habe, wie es auch wirklich der Fall war, die Flucht ergriffen, Andere, und zwar die Meisten, die Römer hätten ihn heimlich morden lassen. Hier konnte man auf den Gesichtern die verschiedenen Mienen bemerken, je nachdem in einem von Parteien aufgeregten Freistaate jener die eine, dieser die andere begünstigte. Endlich lief die Nachricht ein, Hannibal sei auf Cercina gesehen.

49. Als die Römischen Gesandten im Senate erklärten: Roms Väter wüßten mit Gewißheit, daß nicht allein vorher König Philipp, hauptsächlich auf Hannibals Rath die Römer bekriegt habe, sondern daß auch jetzt Briefe und Boten von diesem an den König Antiochus abgegangen seien; daß er nicht eher ruhen werde, bis er sie mit der ganzen Welt in Krieg verwickelt habe, und er müsse nicht zweimal ungestraft bleiben, wenn anders die Carthager das Römische Volk überzeugen wollten, daß dies Alles ohne ihren Willen und ohne Zustimmung von Seiten des Staats geschehen sei, so gaben die Carthager zur Antwort, sie wären bereit, Alles zu thun, was die Römer für nöthig hielten.

Hannibal kam nach einer glücklichen Fahrt in Tyrus an, wurde hier von den Erbauern Carthagos, wie in seiner zweiten Vaterstadt, als der Mann aufgenommen, der in jeder Art sich ausgezeichnet hatte, verweilte einige Tage dort und segelte dann nach Antiochien. Als er hier erfuhr, der König sei schon aufgebrochen, begab er sich zu dessen Sohne, der bei Daphne die feierlichen Spiele beging, und so freundlich er aufgenommen wurde, säumte

er doch nicht, sogleich weiter zu schiffen. Zu Ephesus holte er den König ein, der in Absicht des Krieges mit Rom noch im Entschlusse wankte und unentschieden war: allein Hannibals Ankunft gab seiner Bestimmung, ihn zu unternehmen, keinen geringen Ausschlag. Um diese Zeit trennten sich auch die Aetoler von dem Bündnisse mit Rom, weil der Senat ihre Gesandten mit ihren auf das frühere Bündnis sich gründenden Ansprüchen auf Pharsalus und Leucas und einige andere Städte an den Quinctius verwiesen hatte.

Vierunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Das Oppische Gesetz, welches der Bürgertribun Cajus Oppius im Punischen Kriege zur Beschränkung des Frauenputzes in Vorschlag gebracht hatte, wird unter großer Theilnahme am Streite darüber abgeschafft, obgleich Porcius Cato gegen die Aufhebung dieses Gesetzes gesprochen hatte. Nach seiner Ankunft in Spanien eröffnet dieser den Feldzug von Emporiä aus und bringt das diesseitige Spanien zur Ruhe. Titus Quinctius Flamininus endigt den gegen die Lacedämonier und ihren Tyrannen Nabis glücklich geführten Krieg durch Bewilligung eines Friedens, wie er selbst ihn für gut hält und nach Befreiung der Stadt Argi, die der Tyrann in seiner Gewalt gehabt hatte. Jetzt zum ersten Male saßen die Senatoren als Zuschauer bei den Spielen vom Volke abgesondert, eine Aenderung, welche zur großen Unzufriedenheit des Bürgerstandes die Censoren Sextus Aelius Pätus und Cajus Cornelius Cethegus bewirkten. Mehrere Bürgerpflanzungen werden ausgeführt. Marcus Porcius Cato triumphirt wegen Spanien. Außerdem erzählt dies Buch die glücklichen Unternehmungen in Spanien, auch gegen die Bojer und Insubrischen Gallier. Titus Quinctius Flamininus, der Sieger des Macedonischen Königs Philipp und des Lacedämonischen Tyrannen Nabis, der Befreier des gesammten Griechenlands, hält bei dieser Menge von Thaten drei Tage nach einander Triumph. Gesandte von Carthago melden, der zum Antiochus geflüchtete Hannibal treffe mit diesem Vorkehrungen zum Kriege. Hannibal hatte nämlich durch den Tyrier Aristo, den er ohne Brief nach Carthago abschickte, den Versuch gemacht, die Punier zur Erneuerung des Krieges aufzureizen.

1. Zwischen die Sorgen der großen entweder kaum geendigten oder noch drohenden Kriege reihte sich ein dem Erzähler geringfügiger Auftritt, der aber durch die Hitze der Theilnehmenden zu einem großen Streite ausschlagen konnte. Die Bürgertribunen Marcus Fundanius und Lucius Valerius trugen bei dem Bürgerstande auf Abschaffung des Oppischen Gesetzes an. Der Bürgertribun Cajus Oppius hatte unter dem Consulate des Quin=

tius Fabius und Tiberius Sempronius, mitten im Sturme des Punischen Krieges, den Vorschlag durchgesetzt, daß kein Frauenzimmer mehr als eine halbe Unze Goldes besitzen, keine bunte Kleidung tragen, und weder in Rom noch in einer Römischen Stadt, noch unter tausend Schritten davon, ausgenommen zu heiligen Feierlichkeiten, mit einem Zweispanne fahren sollte. Die Bürgertribunen Junius Brutus (der eine Marcus, der andere Publius) nahmen das Oppische Gesetz in Schutz und erklärten, sie würden die Abschaffung nicht gestatten. Den Vorschlag zu empfehlen, oder ihn zu widerrathen, traten Viele vom Adel auf. Das Capitolium war voll von Menschen, die dem Vorschlage wohl oder übel wollten. Die Frauen ließen sich durch kein Abrathen, durch keine Regel des Anstandes, durch kein Verbot der Männer in ihren Häusern halten: sie besetzten alle Straßen der Stadt und die Zugänge zum Gerichtsplatze und baten die zu Gericht gehenden Männer, doch nicht dagegen zu sein, daß man bei dieser Wohlhabenheit des Staates, bei dem täglichen Wachsthume jedes Privatvermögens auch den Frauen ihren ehemaligen Schmuck wieder zugestehe. Mit jedem Tage wurde der Zulauf der Weiber größer, denn sie sammelten sich auch aus den kleineren Städten und Gerichtsorten. Schon wagten sie es, sogar die Consuln, die Prätoren und andere Obrigkeiten anzusprechen und zu bitten. Indes hatten sie an dem einen Consul, Marcus Porcius Cato, einen durchaus unerbittlichen Mann, und er vertheidigte das Gesetz, dessen Abschaffung in Vorschlag gebracht war, durch folgende Rede.

2.*) „Wenn es Jeder von uns bei seiner Frau sich zur Weise gemacht hätte, ihr Quiriten, des Mannes Recht und

---

*) Ich bemerke hier nochmals, daß ich an Heusingers Uebersetzung der längeren Reden absichtlich nichts ändere, von Kleinigkeiten abgesehen.

Würde zu behaupten, so würden uns jetzt die Frauen sämmtlich nicht so viel zu schaffen machen. So aber wird unsere in unseren Häusern durch die weibliche Unbändigkeit besiegte Freiheit sogar hier auf dem Gerichtsplatze zu Boden und unter die Füße getreten, und weil wir, Jeder seiner Einen, nicht widerstehen konnten, werden sie Alle uns furchtbar. Ich hielt es für ein Märchen, für eine erdichtete Sage, daß auf irgend einer Insel das ganze männliche Geschlecht durch eine Verschwörung der Weiber völlig ausgerottet sein sollte. Allein jede Menschenart wird höchst gefährlich, wenn man ihr Zusammenlauf, Versammlung und geheime Berathung gestattet. Auch kann ich kaum mit mir selbst darüber eins werden, ob die Sache an und für sich, oder ihre Verhandlung als Beispiel schlimmer ist. Dieses würde mehr vor uns Consuln und Obrigkeiten gehören, jenes mehr vor euch, ihr Quiriten. Denn ob der Vorschlag, der an euch gebracht wird, dem Staate zuträglich sei, oder nicht, dies zu erwägen, ist eure Sache, die ihr darüber zur Stimmengebung schreitet. Ob aber dies Herbeistürzen der Weiber, das unstreitig den Obrigkeiten zu Schulden kommt, mag es nun ihr eigener Betrieb, oder euer Werk sein, Marcus Fundanius und Lucius Valerius, euch Tribunen oder uns Consuln zu größerer Unehre gereiche, weiß ich nicht. Euch alsdann, wenn ihr nun schon so weit gekommen seid, zur Erregung tribunicischer Empörungen auch Weiber aufzuführen; uns, wenn wir eben so, wie einst durch den Austritt des Bürgerstandes, jetzt durch den der Weiber gezwungen werden, Gesetze anzunehmen. Nicht ohne roth zu werden kam ich so eben durch einen Zug von Weibern auf den Gerichtsplatz. Und hätte ich nicht aus Achtung mehr für die Würde und weibliche Ehre dieser und jener, als für die des ganzen Haufens, an mich gehalten, damit es nicht heißen sollte: Der Consul habe sie zur Rede gesetzt; so hätte ich gesagt: Was ist das für Sitte, auf die Gassen herauszulaufen, die

Straßen zu besetzen und fremde Männer anzusprechen? Konntet ihr nicht um das Nämliche Jede ihren Mann zu Hause bitten? Seid ihr mehr auf offener Straße die Schmeichelnden, als zu Hause? mehr gegen fremde Männer, als gegen eure eigenen? wiewohl ihr, wenn Sittsamkeit die Hausfrauen auf die Grenzen ihres Rechtes beschränkte, euch nicht einmal zu Hause darum bekümmern mußtet, was für Gesetze hier in Vorschlag kämen, oder abgeschafft würden. — Nach dem Willen unserer Vorfahren sollten Frauenzimmer keine einzige, selbst keine Privatsache ohne Vormund führen: sie sollten des Vaters, des Bruders, des Mannes Eigenthum sein. Wir aber lassen es, wenn es die Götter wollen, sogar geschehen, daß sie sich beinahe auf dem Gerichtsplatze selbst in die öffentlichen Zusammenkünfte und Abstimmungen mischen. Denn was thun sie auf den Straßen und Kreuzwegen anderes, als daß sie hier den Vorschlag der Bürgertribunen anpreisen, dort sich für die Abschaffung des Gesetzes erklären? Lasset diesen leidenschaftlichen Wesen, diesen unbezähmbaren Geschöpfen die Zügel schießen und lebt dann der Hoffnung, daß sie von selbst, ohne euer Zuthun, ihrer Ausgelassenheit ein Ziel stecken werden! Von Allem, was die Frauenzimmer als ihnen entweder durch Gebräuche, oder durch Gesetze aufgelegte Bürden so ungern dulden, ist dies das Geringste. Wenn wir die Wahrheit sagen wollen, so sehnen sie sich nach Freiheit, ja nach Ausgelassenheit in Allem. Was wäre noch, woran sie sich nicht wagen werden, wenn sie dies errungen haben?

3. Gehet alle die Weiber betreffenden Rechtsregeln durch, an welche unsere Vorfahren ihre Ausgelassenheit festbinden und sie den Männern unterwerfen wollten: und bei allen diesen Verstrickungen könnt ihr sie doch kaum im Zaume halten. Wie? wenn wir ihnen gestattet, daß sie erst an diesem und jenem zwicken, es den Männern entwinden und endlich diesen gleichgestellt sind; glaubt ihr,

daß ihr euch dann noch ihrer werdet erwehren können? Den Augenblick, so wie sie anfangen, euch gleich zu sein, werden sie eure Oberen sein. — Aber in der That, sagt man, sie wollen ja nur nichts Neues gegen sich in Vorschlag bringen lassen. Nicht, was Rechtens ist, sondern Ungerechtigkeit verbitten sie sich. — Ei ja! ihr sollt nur ein vorgeschlagenes Gesetz, das ihr genehmigtet, durch eure Stimmen bestätigtet, durch so vieljährige Anwendung und Erfahrung bewährt fandet, dies sollt ihr ja nur abschaffen; das heißt, ihr sollt durch Aufhebung des einen die anderen Alle entkräften. Kein einziges Gesetz ist Allen gleich zuträglich: man sieht nur darauf, ob es dem größeren Theile und im Ganzen nützlich ist. Wenn Jeder ein Gesetz, das ihm in seinem Kreise im Wege steht, umstoßen und zu Boden werfen darf, wozu sollen wir dann Vorschläge zu Gesetzen an das Gesammtvolk bringen, da sie bald nachher Jeder, gegen den sie gegeben sind, abschaffen kann? Doch möchte ich wohl hören, was denn das sein mag, warum sogar Frauen von Stande so außer sich auf die Gassen gerannt sind und sich kaum noch vom Gerichtsplatze und der Volksversammlung entfernt halten. Wollen sie etwa die Auswechselung ihrer von Hannibal zu Gefangenen gemachten Väter, Männer, Söhne oder Brüder bewirken? Weit entfernt: und weit entfernt bleibe auch immer vom Staate ein solches Unglück! gleichwohl schluget ihr dies damals, zur Zeit des Unglückes, ihren pflichtmäßigen Bitten ab. Wenn also nicht die Liebe, nicht Aengstlichkeit für die Ihrigen sie versammelt hat, so that es vielleicht die Andacht: sie wollen die Idäische Mutter, die aus Pessinus in Phrygien ankommt, in Empfang nehmen. Wenn sich doch dieser Weiberaufruhr hinter einen wenigstens anständigen Vorwand verhüllte! Wir wollen — dies ist die Antwort — in Gold und Purpur strahlen; wollen an Werktagen, wie an Festtagen, über das besiegte und abgeschaffte Gesetz, über eure eroberten

und euch abgezwungenen Stimmen gleichsam triumphirend in Kutschen durch die Stadt fahren; wir wollen im Aufwande, in der Verschwendung durchaus von keiner Beschränkung wissen.

4. Oft habt ihr mich über den Aufwand der Weiber, oft über den der Männer, und nicht blos der Unbeamteten, sondern selbst der Obrigkeiten Klage führen hören, und daß unser Staat an zwei entgegengesetzten Lastern, der Habsucht und der Verschwendung krank liege; an Seuchen, welche die Zerstörerinnen aller großen Reiche wurden. Je gesegneter und erfreulicher von Tage zu Tage die Lage des Staates wird, je weiter unsere Oberherrschaft sich verbreitet; wenn wir schon nach Griechenland und Asien hinüberschreiten, die mit allen Lockungen der Lüste überladen sind; wenn wir schon nach den Schätzen der Könige greifen: um so viel ängstlicher besorge ich, daß diese Dinge uns gewisser erobert haben, als wir sie. Ich versichere euch, jene Standbilder von Syracus sind als Feinde in Rom eingerückt. Schon höre ich gar zu Viele Corinths und Athens Prachtstücke preisen und bewundern, und über die irdenen Römischen Götter auf unseren Giebelzinnen lachen. Ich lobe mir diese, uns gnädigen Götter, und gnädig, hoffe ich, sollen sie uns bleiben, wenn wir sie ruhig an ihrer Stätte lassen. Zu unserer Väter Zeiten suchte Pyrrhus durch seinen Gesandten Cineas mit Geschenken nicht nur Männer, sondern auch Frauen zu gewinnen. Noch war kein Oppisches Gesetz zur Beschränkung weiblicher Schwelgerei gegeben: dennoch nahm keine einzige ein Geschenk. Was, meint ihr, war davon der Grund? Derselbe, den unsere Vorfahren hatten, nichts über diesen Punkt durch ein Gesetz zu bestimmen. Es gab noch keine zu beschränkende Schwelgerei. So wie man nothwendig die Krankheiten eher kennt, als ihre Gegenmittel, so gingen auch die Gelüste eher hervor, als die Gesetze, die ihnen eine Grenze geben sollten. Was sonst,

als die übermäßige Begierde, Land an Land zu reihen, rief das Licinische Gesetz über die fünfhundert Hufen ins Dasein? Und das Cincische Gesetz über Geschenke und Spenden, was sonst, als der Umstand, daß der Bürger schon anfing, dem Senate zinsbar und dienstpflichtig zu werden? So ist es denn durchaus kein Wunder, daß man weder ein Oppisches, noch irgend ein anderes Gesetz zur Beschränkung des Aufwandes der Weiber in jenen Zeiten nöthig fand, als sie Gold und Purpur, die ihnen geschenkt sein sollten und zuvorkommend angeboten wurden, nicht annahmen. Wenn Cineas jetzt mit seinen Geschenken in der Stadt herumginge, auf den Straßen würde er die Abnehmerinnen stehen sehen. Und bei einigen dieser Lüsternheiten weiß ich mir nicht einmal eine Veranlassung oder einen Grund zu denken. Denn zugegeben, daß etwa die Natur selbst eine Art von Scham oder Unwillen in dir rege machte, wenn du nicht darfst, was eine Andere darf; so sagt mir doch, was kann jede Einzelne unter euch, wenn die Tracht bei Allen auf gleichen Fuß gesetzt ist, als etwas an ihr allein Auffallendes fürchten? Die verwerflichste Scham ist die vor Spärlichkeit, oder vor Armuth. Der einen, wie der anderen überhebt euch das Gesetz, wenn ihr das nicht habt, was ihr nicht haben dürft. — Gerade diese Gleichstellung ist mir unausstehlich! so lautet der Einwurf einer Reichen. Warum soll man nicht sehen, daß ich mich durch Gold und Purpur auszeichne? Warum soll sich die Armuth Anderer hinter diesen Vorwand des Gesetzes verstecken, so daß es scheinen muß, sie könnten, wenn es nur erlaubt wäre, das wohl haben, was sie doch nicht haben können? — Wollt ihr bei euren Gattinnen, ihr Quiriten, diesen Wettstreit anregen, daß die Reicheren gerade das haben wollen, was keine Andere haben kann? und die Aermeren, um nicht eben deswegen verachtet zu werden, über ihr Vermögen hinausgehen? Wahrhaftig! fängt man erst an sich zu

schämen, wo man nicht sollte, so wird man da, wo man sollte, sich nicht mehr schämen. Die es vom Ihrigen kann, wird sich etwas anschaffen; die es nicht kann, wird ihren Mann angehen. O den unglücklichen Mann! er mag sich erbitten, oder nicht erbitten lassen! weil er doch, was er selbst nicht gegeben hatte, ihr von einem Anderen geschenkt sehen wird. Schon jetzt gehen sie ohne Unterschied fremde Männer an, und was noch schlimmer ist, bitten für den Vorschlag und um die Stimme, und finden bei diesem und jenem Gehör; sie, gegen euch und euer Vermögen und eure Kinder die Unerbittlichen! Sobald das Gesetz aufhört, den Aufwand deiner Gattin zu beschränken, beschränkst du selbst ihn nie. Glaubt doch nicht, Quiriten, daß die Sache wieder eben so stehen werde, wie sie stand, ehe ein Gesetz darüber in Vorschlag kam. Einen Bösewicht nicht anklagen, ist rathsamer, als ihn lossprechen: so würde auch die Schwelgerei ungereizt erträglicher sein, als sie nun sein wird, wenn sie, wie ein wildes Thier, selbst durch die Banden wüthend gemacht und dann entlassen wird. Ich stimme auf keine Weise für die Abschaffung des Oppischen Gesetzes: was ihr darüber verfügen werdet, mögen alle Götter gesegnet sein lassen!"

5. Als hierauf auch diejenigen Bürgertribunen, die ihre Einsage schon angekündigt hatten, noch einige Worte von gleichem Inhalte hinzugefügt hatten, hielt Lucius Valerius für seinen ausgehängten Vorschlag folgende Rede:

„Wären blos Privatpersonen aufgetreten, um das, was wir vorgeschlagen haben, zu empfehlen oder zu widerrathen, so würde auch ich, in der Meinung, es sei von beiden Seiten genug gesagt, eure Stimmengebung schweigend abgewartet haben. Allein jetzt, da ein so ehrwürdiger Mann, der Consul Marcus Porcius, nicht blos durch Angabe seiner Meinung, die auch ohne Worte Gewicht genug gehabt haben würde, sondern sogar in einer langen plan-

mäßigen Rede unseren Vorschlag angegriffen hat, jetzt wird es nothwendig, mit Wenigem zu antworten. Doch er hat mehr Worte darauf verwandt, unsere Frauen zu tadeln, als unseren Vorschlag zu widerrathen und zwar so, daß er es in Zweifel stellte, ob die Frauen das, was er rügte, aus eigener Bewegung, oder auf unseren Betrieb gethan hätten. Ich will die Sache vertheidigen, nicht uns; da der Consul die Beschuldigungen mehr in Worten gegen uns ausgestoßen hat, als daß er uns wirklich verdächtig gemacht haben sollte. Daß die Frauen euch auf öffentlicher Straße gebeten haben, im Frieden und unter diesen blühenden und gesegneten Umständen des Staats ein Gesetz abzuschaffen, das über sie während des Krieges und in Zeiten der Noth gegeben war, das nennt er ein Zusammenlaufen, einen Aufruhr und mitunter gar einen Austritt der Weiber. Ich kenne diese starken Ausdrücke, die man zur Vergrößerung einer Sache herbeiholt, und deren es noch mehrere giebt: und wir Alle wissen ja, daß Marcus Cato, bei aller ihm eigenen Sanftmuth, als Redner nicht allein der Kräftige, sondern zuweilen auch der Derbe ist. Was haben denn nun die Frauen Neues gethan, wenn sie in einer sie betreffenden Sache zahlreich und öffentlich auftraten? Haben sie sich vorher nie öffentlich sehen lassen? Deine eigene Urgeschichte werde ich gegen dich aufschlagen. Vernimm, wie oft sie dies gethan haben und immer zum Segen für den Staat. Gleich anfangs, unter Romulus Regierung, als das Capitol von den Sabinern erobert war und mitten auf dem Markte eine förmliche Schlacht geliefert ward, wurde da nicht durch die zwischen beide Reihen eindringenden Frauen der Kampf geschlichtet? Ferner, nach Vertreibung der Könige, als von Marcus Coriolanus geführt die Legionen der Volsker sich bei dem fünften Meilensteine gelagert hatten, waren es da nicht die Frauen, vor denen jener Heerhaufe, unter dem die Stadt hätte erliegen

müssen, sich abwandte? Weiter, nach Eroberung der Stadt durch die Gallier, womit kaufte damals die Stadt sich los? Ich meine doch, mit dem Golde, das die Frauen alle einmüthig dem Staate einlieferten. Im letzten Kriege endlich — um nicht lauter alte Beispiele anzuführen — kam da nicht bei dem Geldmangel die Baarschaft der Witwen der Schatzkammer zu Hilfe? und als sogar fremde Götter, in unserer mißlichen Lage uns zu helfen, herbeigeholt wurden, zogen da nicht die sämmtlichen Hausfrauen zum Empfange der Idäischen Mutter an den Strand hinaus? Du sagst: das sind ganz andere Veranlassungen! — Es ist auch nicht mein Zweck, die Veranlassungen als gleich darzustellen: genug, wenn ich erhärte, daß jetzt nichts Neues geschah. Wenn es aber Niemanden befremdet hat, daß sie dies in Angelegenheiten gethan haben, die alle Männer und Weiber zugleich betrafen, warum soll es denn uns befremden, wenn sie es in einer Angelegenheit thun, die ganz eigentlich sie selbst betrifft? Und was haben sie denn gethan? Bei Gott! wir müssen übermüthige Ohren haben, wenn wir, die wir uns als Herren für die Bitten unserer Sklaven nicht zu hoch halten, es unter unserer Würde finden, von ehrbaren Frauen gebeten zu werden.

6. Nun komme ich auf den auszumachenden Hauptpunkt. Hier hat sich der Consul über zweierlei ausgelassen. Denn einmal eiferte er dagegen, daß überhaupt irgend ein Gesetz abgeschafft würde, und dann vorzüglich dieses, das zur Beschränkung weiblicher Verschwendung gegeben sei. Jene Vertheidigung der sämmtlichen Gesetze bewährte sich ganz als die Rede eines Consuls, und diese Rüge der Verschwendung entsprach der höchsten Strenge seiner Sitten. Folglich müßte ich fürchten, wenn ich euch nicht zeige, was in beiden Behauptungen unhaltbar ist, daß man euch hier einen Irrthum vorschweben ließe. Denn so wie ich gern gestehe, daß von solchen Gesetzen, die nicht für eine gewisse Zeit, sondern ihres bleibenden Nutzens

wegen auf ewig gegeben sind, kein einziges abgeschafft werden müsse, außer wenn die Erfahrung es verwerflich, oder die Lage des Staats es unbrauchbar macht, so sehe ich doch, daß solche Gesetze, welche durch gewisse Umstände nöthig wurden, wenn ich so sagen soll, sterblich sind und gerade selbst durch die Umstände abänderlich werden. Die der Friede gab, schafft gewöhnlich der Krieg ab, und die im Kriege gegebenen der Friede: so wie bei Leitung eines Schiffes andere Maßregeln bei günstigem, andere bei widrigem Winde anwendbar sind. Da sie also wesentlich so verschieden sind, so fragt es sich: Zu welcher von beiden Klassen gehört das Gesetz, auf dessen Abschaffung wir antragen? Ist es ein altes königliches Gesetz und bekam zugleich mit der Stadt selbst sein Dasein? Oder ist es — was ihm den zweiten Rang gäbe — von den zu Abfassung der Rechte ernannten Zehnherren in die Zwölf Tafeln eingetragen, so daß auch wir, weil etwa unsere Vorfahren geglaubt hätten, ohne dies Gesetz lasse die weibliche Ehre sich nicht erhalten, jetzt fürchten müßten, wir möchten zugleich mit ihm auch alle Zucht und Unschuld des weiblichen Geschlechtes aufheben? Wer weiß denn nicht, daß dies Gesetz neu, daß es unter den Consuln Quintus Fabius und Tiberius Sempronius vor zwanzig Jahren gegeben sei? und wenn unsere Frauen so viele Jahre lang ohne dasselbe den besten Lebenswandel geführt haben, was ist denn für Gefahr vorhanden, daß sie mit Abschaffung des Gesetzes sich der Schwelgerei preisgeben sollten? Wenn es in der Absicht gegeben wäre, die Ausschweifung der Weiber zu beschränken, so stände zu fürchten, daß seine Abschaffung für sie ein Reiz werden könnte. Allein zu welchem Zwecke es gegeben sei, hat jene Zeit selbst nicht unbezeugt gelassen. Hannibal war in Italien, war bei Cannä Sieger. Schon hatte er Tarent, hatte Arpi, hatte Capua. Er schien sein Heer vor die Stadt Rom führen zu wollen. Unsere Bundes-

genossen waren abgefallen. Wir hatten zur Ergänzung des Heeres keine Soldaten, zur Behauptung der Flotte keine Seeleute, in der Schatzkammer kein Geld. Sklaven, die man bewaffnen wollte, wurden auf die Bedingung gekauft, daß man den Eigenthümern nach Beendigung des Krieges den Kaufpreis bezahlen wollte. Die Staatspächter erklärten sich bereit, gegen Sicherung eben dieses Zahltages die Lieferungen an Getreide und anderen Kriegsbedürfnissen zu übernehmen. Sklaven auf die Ruderbänke stellten wir selbst in einer nach Verhältnis des Vermögens festgesetzten Zahl und leisteten ihnen die Löhnung vom Unsrigen. Alles Gold und Silber lieferten wir, da die Senatoren uns hierin vorangingen, dem Staate ein. Die Witwen und Unmündigen legten ihre Gelder in die Schatzkammer. Es wurde eine Summe festgesetzt, über welche Niemand an verarbeitetem Golde und Silber, Niemand an geprägtem Silber und Kupfer im Hause haben sollte. Waren in einer solchen Zeit unsere Frauen so auf Verschwendung und Putz versessen, daß zur Steuer derselben das Oppische Gesetz nöthig geworden wäre? damals, als der Senat, weil alle Frauen in Trauer waren und darüber das Opfer der Ceres unterblieb, die Trauer mit dreißig Tagen zu endigen befahl? Wem leuchtet nicht ein, daß Mangel und Elend des Staats, und die Nothwendigkeit, alle Privatgelder zum Gebrauche des Staats zu verwenden, dieses Gesetz abgefaßt haben, um es so lange gelten zu lassen, als der Zweck seiner Abfassung gelten würde? Denn wenn Alles, was damals auf Veranlassung der Umstände entweder der Senat erkannte, oder das Volk zum Gesetze machte, auf immer beibehalten werden soll, warum tragen wir denn jetzt den Privatpersonen ihre Gelder ab? warum verpachten wir die Lieferungen an den Staat für baares Geld? warum kauft man nicht noch zum Waffendienste Sklaven? warum stellt nicht jeder Privatmann seine Ruderknechte, wie wir sie damals stellten?

7. Alle anderen Stände, jeder Einzelne, sollen den Uebergang des Staates in eine glücklichere Lage empfinden: nur auf unsere Gattinnen soll sich der Genuß des Friedens und der allgemeinen Ruhe nicht erstrecken? Wir Männer sollen Purpur tragen, wenn wir als Obrigkeiten, als Priester, in der Verbrämung gehen: unsere Kinder sollen mit Purpur verbrämte Röcke tragen: den Obrigkeiten in den Pflanz- und Freistädten, selbst ihrer niedrigsten Klasse, den Bezirksmeistern hier in Rom, sollen wir das Recht gestatten, die verbrämte Toga zu tragen, und nicht blos bei ihrem Leben diese Auszeichnung zu haben, sondern auch noch im Tode darin verbrannt zu werden: nur unseren Frauen wollen wir den Gebrauch des Purpurs verbieten? und wenn es dir, als Manne, erlaubt sein soll, Purpur auf deiner Reitdecke zu haben, willst du der Mutter deines Hauses auch nicht einmal ein Purpurmäntelchen gestatten? dein Roß soll prächtiger gedeckt, als deine Gattin gekleidet sein? Doch bei dem Purpur, der sich abträgt und verbraucht wird, sehe ich, wenn gleich keinen gerechten, doch noch immer einigen Grund, warum du so zähe bist: allein bei dem Golde, an welchem nichts als das Arbeitslohn verloren geht, wozu da diesen Geiz? Es ist vielmehr ein Nothpfennig, sowohl für den Familien- als für den Staatsbedarf, gerade wie ihr davon die Erfahrung habt. Der Consul sagte: Wenn Alle so etwas nicht haben dürften, so würden sie auch einzeln nicht eifersüchtig auf einander sein. Aber bei Gott! es ist für sie Alle schmerzhaft und kränkend, wenn sie sehen, daß den Frauen der Latinischen Bundesgenossen ein Putz gestattet ist, den man ihnen genommen hat; daß jene durch Gold und Purpur sich auszeichnen; daß jene durch die Stadt fahren, und sie — zu Fuße folgen, nicht anders, als ginge die Regierung von den Städten der Latinerinnen, nicht von der ihrigen aus. Männerherzen könnte dies verwunden; was meint ihr, wie viel eher schwache Weiber,

auf die auch Kleinigkeiten Eindruck machen? Obrigkeitliche Aemter, Priesterthümer, Triumphe, kriegerische Auszeichnungen, Ehrengeschenke, erbeutete Prunkstücke, können ihnen nicht werden. Nettigkeit, Putz und Anzug, dies sind die Kleinodien der Weiber: hierin finden sie ihre Freude, ihren Stolz; darum bekamen diese Dinge bei unseren Vorfahren den Namen: *Weibliche Welt*. Ist nicht Purpur und Gold das Einzige, was sie bei einer Trauer ablegen? das Einzige, was sie nach vollendeter Trauer wieder anlegen? Und wenn sie an Freudenfesten und Bettagen ein Mehreres thun wollen, besteht dies nicht ganz allein in einem köstlicheren Anzuge? Aber freilich, wenn ihr das *Oppische* Gesetz aufhebt, so wird es nicht mehr in eurer Macht stehen, von dem, was ihnen jetzt das Gesetz untersagt, dies oder jenes, falls ihr wolltet, ihnen zu untersagen? die Töchter, die Frauen, bei Einigen auch die Schwestern werden weniger abhängig sein? — Nie werden Weiber, so lange die männlichen Ihrigen leben, das Band der Unterwürfigkeit abstreifen: sie selbst verabscheuen die Ungebundenheit, die ihnen durch des Mannes, oder des Vaters Absterben zu Theil wird. Daß ihr Putz von eurer Willkür abhänge, wollen sie gern, nur nicht vom Gesetze. Und ihr müßt sie ja auch in Abhängigkeit von euch, unter Vormundschaft, behalten, nicht in Sklaverei; müsset lieber *Väter und Männer* heißen wollen, als *Dienstherren*. Es waren verunglimpfende Ausdrücke, die sich vorhin der Consul erlaubte, wenn er von Aufruhr und Austritt der Weiber sprach. Denn freilich, es ist große Gefahr, daß sie, wie ehemals der aufgebrachte Bürgerstand, den Heiligen Berg oder den *Aventinus* besetzen? Gefallen lassen müssen sich diese Schwachen, was ihr über sie beschließen werdet: und an euch ist es, je mehr ihr über sie vermögt, eurer Obergewalt mit desto größerer Mäßigung euch zu bedienen."

8. Nach diesen gegen und für das Gesetz gehaltenen

Reden strömte am folgenden Tage eine weit größere Schaar von Weibern auf die Straßen, und Alle in einem Zuge besetzten die Hausthüren der beiden Tribunen, die dem Vorschlage ihrer Amtsgenossen widersprechen wollten; sie ließen auch nicht eher ab, bis die Tribunen die Einsage aufgaben. Nun war kein Zweifel mehr, daß alle Bezirke das Gesetz abschaffen würden. Im zwanzigsten Jahre nach seiner Aufstellung wurde es abgeschafft.

Der Consul Marcus Porcius, der gleich nach Aufhebung des Oppischen Gesetzes mit fünfundzwanzig Kriegsschiffen — fünf hatten die Bundesgenossen gestellt — nach dem Hafen Luna segelte, wo er auch sein Heer gesammelt hatte, und durch einen längs der Küste erlassenen Befehl Schiffe aller Art zusammenzog, machte bei seiner Abfahrt von Luna bekannt, daß sie ihm nach dem Hafen der Pyrenäen folgen sollten: von dort wolle er mit seiner vollzähligen Flotte gegen den Feind gehen. Sie fuhren an den Gebirgen Liguriens und dem Gallischen Meerbusen herum und stießen an dem Tage zu ihm, den er ihnen bestimmt hatte. Von da kamen sie nach Rhoda und warfen die Spanische Besatzung, die im Schlosse lag, mit Sturm von den Mauern. Von Rhoda segelten sie mit günstigem Winde nach Emporiä. Hier wurden sämmtliche Truppen mit Ausnahme der Seeleute ausgeschifft.

9. Schon damals bestand Emporiä aus zwei durch eine Mauer geschiedenen Städten. Die eine bewohnten Griechen, die mit den Massiliern aus Phocäa stammten, die andere Spanier. Die Griechische Stadt, die ins Meer hinauslag, hatte im ganzen Umfange ihrer Mauer nicht volle vierhundert Schritte: die Spanische Mauer, weiter vom Meere zurückgezogen, hatte im Umkreise dreitausend Schritt. Einen dritten Stamm, aus Römischen Pflanzern bestehend, ließ Cäsar nach Besiegung der Söhne des Pompejus sich hier ansetzen.

Jetzt sind sie Alle zu einem Ganzen verschmolzen, nachdem zuerst die Spanier, zuletzt auch die Griechen als Römische Bürger aufgenommen sind. Wer diese damals gesehen hätte, auf der einen Seite dem offenen Meere ausgesetzt, auf der anderen den Spaniern, diesem wilden und kriegerischen Volke, der hätte nicht begreifen können, wodurch sie sich hier behaupteten. Der Schutzengel ihrer Schwäche war die Zucht, die unter lauter Stärkeren an der Furcht die beste Stütze hat. Der nach der Landseite gelegene Theil der Mauer war herrlich befestigt, nach dieser Gegend hin nur mit einem Thore versehen, dessen beständiger Aufseher immer Jemand aus der Obrigkeit war. Nachts hielt der dritte Theil der Bürger auf den Mauern Wache, und sie thaten die Wachen und machten die Runde nicht blos, weil es der Gebrauch oder das Gesetz haben wollte, sondern mit einer Sorgfalt, als stände der Feind vor den Thoren. Keinen Spanier ließen sie in die Stadt. Sie selbst gingen nie regellos hinaus. Nach dem Meere hin stand der Ausgang Allen offen. Aus dem nach der Spanischen Stadt führenden Thor gingen sie nie anders als zahlreich, etwa jener dritte Theil der Bürger, der in der letzten Nacht auf den Mauern die Wache gehabt hatte. Was sie hinaustrieb, war Folgendes. Die des Meeres unkundigen Spanier hatten gern Verkehr mit ihnen, und wünschten ohnehin, die zu Schiffe eingeführten fremden Erzeugnisse zu kaufen und die von ihren Ländereien abzusetzen. Das Bedürfnis dieses gegenseitigen Umganges machte, daß die Stadt der Spanier den Griechen offen stand. Diese waren viel sicherer, weil sie sich hinter den Schutz der Römischen Freundschaft steckten, welcher sie dagegen ihre Anhänglichkeit, freilich ohne die Macht der Massilier zu haben, doch mit gleicher Treue, bewiesen. Auch jetzt nahmen sie den Consul und sein Heer freundlich und hilfreich auf, Cato, der hier einige Tage verweilte, um den Standort und die Stärke der

feindlichen Truppen zu erkunden, verwandte diese ganze Zeit, um selbst als der Säumende nicht unthätig zu sein, auf Uebungen seiner Soldaten. Gerade war jetzt die Jahreszeit, wo man das Getreide in den Tennen zum Dreschen hat. Also verbot er den Fruchtlieferanten alle Anschaffung von Getreide, schickte sie nach Rom und sagte: der Krieg muß sich selbst nähren. Nach seinem Aufbruche von Emporiä brannte und verheerte er im feindlichen Gebiete und verbreitete allenthalben Flucht und Schrecken.

10. Zu gleicher Zeit kamen Marcus Helvius, der mit einer ihm vom Prätor Appius Claudius gegebenen Bedeckung von sechstausend Mann aus dem jenseitigen Spanien abzog, die Celtiberer mit einem großen Heere bei der Stadt Illiturgi entgegen. Valerius meldet, sie hätten zwanzigtausend Mann unter den Waffen gehabt; davon seien zwölftausend im Gefechte geblieben, die Stadt Illiturgi erobert und alle Erwachsenen niedergehauen. Von hier aus erreichte er das Lager des Cato, und weil jetzt die Gegend vor Feinden sicher war, schickte er seine Bedeckung in das jenseitige Spanien zurück, ging nach Rom ab und zog im kleinen Triumphe wegen des ihm gelungenen Sieges in die Stadt ein. An unverarbeitetem Silber lieferte er vierzehntausendsiebenhundertzweiunddreißig Pfund in die Schatzkammer, an geprägtem siebenzehntausenddreiundzwanzig Denare, und an Silber von Osca hundertzwanzigtausendvierhundertachtunddreißig. Die Ursache, ihm den Triumph zu verweigern, fand der Senat darin, daß er die Schlacht unter der Götterleitung eines Anderen, auch im Bereiche des Oberbefehles eines Anderen, geliefert hatte. Er war aber erst nach zwei Jahren wiedergekommen, weil er, als er seinen Posten schon seinem Nachfolger Quintus Minucius eingeräumt hatte, durch eine lange und schwere Krankheit dort zurückgehalten war. Darum zog auch Helvius in seinem kleinen Triumphe nur zwei Monate früher in die Stadt ein als

sein Nachfolger Quintus Minucius im großen. Auch dieser lieferte an Silber vierunddreißigtausendachthundert Pfund, achtundsiebenzigtausend Denare, und aus Oskersilber zweihundertachtundsiebenzigtausend.

11. In Spanien hatte unterdessen der Consul sein Lager nicht weit von Emporiä. Dahin kamen vom Bilistages, Fürsten der Ilergeten, drei Gesandte, von denen der eine sein Sohn war und klagten: Ihre Festungen würden angegriffen und sie müßten alle Hoffnung auf Widerstand aufgeben, wenn nicht Römische Truppen sie in Schutz nähmen. Dreitausend Mann wären hinreichend, und die Feinde würden, wenn die Römer in dieser Stärke anrückten, nicht Stand halten. Der Consul erwiderte: Ihre Gefahr und ihre Besorgnis gehe ihm nahe, allein er habe durchaus so viele Truppen nicht, daß er bei dieser Nähe eines so großen feindlichen Heeres, mit dem er sogleich schlagen zu müssen täglich erwarte, durch Theilung seines Heeres seine Stärke ohne Gefahr verringern könne. Als dies die Gesandten hörten, stürzten sie weinend dem Consul zu Füßen. Sie baten ihn, in dieser dringenden Noth sie nicht zu verlassen. An wen sollten sie sich denn, von den Römern abgewiesen, wenden? Sie hätten keine Bundesgenossen und nirgendwo auf Erden irgend eine andere Hoffnung. Sie hätten dieser Gefahr überhoben sein können, wenn sie hätten treulos werden und sich mit den Uebrigen hätten verschwören wollen. Durch keine Drohungen, durch keine Schreckmittel hätten sie sich bewegen lassen, in der Hoffnung, an den Römern hinreichenden Schutz und Beistand zu haben. Wenn es den nicht gebe, wenn ihn der Consul ihnen versage, so nähmen sie Götter und Menschen zu Zeugen, daß sie ungern und gezwungen, um nicht dasselbe Schicksal zu leiden, was die Saguntiner erlitten, von Rom abfallen würden, und lieber zugleich mit den übrigen Spaniern als allein zu Grunde gehen wollten.

12. Für heute mußten sie ohne weitere Antwort abtreten. In der folgenden Nacht setzte dem Consul die Verlegenheit von zwei Seiten zu. Er wollte seine Bundesgenossen nicht im Stiche lassen, und wollte auch seine Truppen nicht schwächen, weil dies entweder die Schlacht verspäten, oder in der Schlacht gefährlich werden konnte. Sein Entschluß blieb der, sein Heer nicht zu schwächen, um nicht mit Schimpf zu bestehen, falls ihn unterdeß die Feinde angriffen. Den Bundesgenossen glaubte er, statt wirklich zu helfen, nur die Aussicht auf Hilfe eröffnen zu müssen. Schon oft habe, vorzüglich im Kriege, der Schein die Wahrheit ersetzt, und mancher sei in den Gedanken, Hilfe zu haben, gleich als habe er sie wirklich gehabt, gerade durch dies Vertrauen und durch Hoffen und Wagen gerettet. Am folgenden Tage gab er den Abgesandten die Antwort: Ob er gleich seine eigenen Kräfte zu schwächen fürchte, wenn er sie Anderen liehe, so wolle er doch auf ihre Lage und Gefahr mehr Rücksicht nehmen als auf sich selbst. Nun befahl er von allen Cohorten solle sich der dritte Theil bei Zeiten mit Backwerk versehen, um es mit auf die Schiffe zu nehmen, und die Schiffe auf den dritten Tag segelfertig sein. Zwei von den Gesandten hieß er dies dem Bilistages und den Ilergeten melden; den Prinzen wußte er durch leutselige Begegnung und Geschenke bei sich zu behalten. Die Gesandten gingen nicht eher ab, bis sie die Einschiffung der Soldaten gesehen hatten. Und da sie dies schon als nicht zu bezweifelnde Wahrheit berichteten, so wurde dadurch nicht blos unter den Ihrigen, sondern selbst bei den Feinden der Ruf vom Anzuge Römischer Hilfstruppen allgemein.

13. Als der Consul nicht mehr nöthig hatte, dies Blendwerk zur Schau auszustellen, ließ er die Soldaten von den Schiffen zurückrufen. Weil schon die Jahreszeit zu Unternehmungen herannahte, bezog er dreitausend Schritte von Emporiä ein Winterlager. Von hier aus

führte er seine Truppen, so daß er eine mäßige Bedeckung im Lager zurückließ, wie es die Gelegenheit gab, bald auf dieser, bald auf jener Seite, zur Plünderung des feindlichen Gebietes. Sie brachen meistens bei Nacht auf, theils um so weiter vorrücken zu können, theils um die Feinde unvermuthet zu überfallen. Dadurch wurden nicht nur die neuen Soldaten geübt, sondern auch die Feinde in großer Menge aufgefangen, und schon wagten sie es nicht mehr, aus den Werken ihrer kleinen Festungen herauszukommen. Als er den Muth der Seinigen und der Feinde vollständig erprobt hatte, ließ er seine Obersten, auch die der Bundesgenossen, und alle Ritter und Hauptleute zusammenrufen. „Die Zeit," sprach er, „die ihr oft herbeigesehnt habt, ist gekommen, die euch Gelegenheit geben sollte, eure Tapferkeit zu zeigen. Noch habt ihr euren Dienst mehr nach Räuber- als nach Kriegerart gethan. Jetzt sollt ihr in förmlicher Schlacht als feindliches Heer mit den Feinden euch einlassen: dann werdet ihr nicht mehr Dörfer zu plündern, sondern reiche Städte auszuleeren haben. Als Spanien noch den Carthagern gehörte, hier ihre Feldherren und Heere standen, ließen unsere Väter, ob sie gleich dort keinen Feldherrn, keine Truppen hatten, dennoch ausdrücklich in das Bündnis setzen, daß der Strom Ebro ihrer Landeshoheit Grenze sein solle. Und jetzt, da zwei Prätoren, ein Consul, drei Römische Heere Spanien behaupten, beinahe schon seit zehn Jahren in diesen Provinzen kein Carthager zu sehen ist, ist für uns diesseit des Ebro die Landeshoheit verloren. Diese müßt ihr durch Waffen und Tapferkeit wieder gewinnen, und ein Volk, welches Kriege mehr aus Leichtsinn erneuert, als mit Standhaftigkeit führt, dazu zwingen, das Joch, dessen es sich entschüttelt, wieder auf sich zu nehmen." Nachdem er sie so ungefähr angefeuert hatte, machte er ihnen bekannt, er wolle in dieser Nacht vor das feindliche Lager rücken. Nun

wurden sie entlassen, um sich durch Stärkungen vorzubereiten.

14. Mitten in der Nacht rückte er nach Abwartung der Vogelschau aus, zog, um seiner Absicht gemäß eine Stellung zu gewinnen, ehe es die Feinde gewahr würden, an ihrem Lager vorbei, und da er mit anbrechendem Tage in Schlachtordnung stand, schickte er drei Cohorten ihnen gerade vor den Lagerwall. Die Barbaren, voll Verwunderung, daß sich die Römer ihnen im Rücken sehen ließen, liefen zu ihren Gewehren. Unterdeß redete der Consul die Seinigen so an: „Soldaten, hier ist nichts, worauf ihr bauen könntet, als eure Tapferkeit. Und ich habe die Anlage gemacht, daß euch nichts Anderes bleiben sollte. Zwischen unserem Lager und uns stehen in der Mitte die Feinde: hinter uns ist Feindes Land. Was das Ehrenvollste ist, ist jetzt auch das Sicherste, alle Hoffnung auf der Tapferkeit beruhen zu lassen.“ Zugleich gab er jenen Cohorten Befehl zum Rückzuge, um durch den Schein einer Flucht die Barbaren herauszulocken. Was er erwartet hatte, erfolgte. In der Meinung, die Römer wichen aus Furcht, brachen sie aus dem Thore hervor und erfüllten den ganzen zwischen ihrem Lager und der feindlichen Linie leergelassenen Platz mit Truppen. Während sie sich tummelten, ihre Schlachtreihe zu ordnen, griff der Consul, der schon Alles bereit und in Ordnung hatte, sie an, ehe sie sich aufstellten. Von beiden Flügeln führte er die Reiterei voran in die Schlacht. Allein auf dem rechten sogleich geschlagen und in Unordnung weichend setzte sie auch ihr Fußvolk in Bestürzung. Der Consul bemerkte es und befahl zwei auserlesenen Cohorten, den Feind auf der rechten Seite zu umgehen, und sich ihm im Rücken zu zeigen, ehe noch die Reihen des Fußvolkes auf einander träfen. Diese dem Feinde geltende Drohung machte das Gefecht, das schon durch die Muthlosigkeit der Römischen Reiterei eine schlimme Wendung genommen hatte, wieder gleich.

Und doch war auf dem rechten Flügel Reiterei und Fußvolk so muthlos, daß der Consul Mehrere mit eigener Hand zurückhielt und Abgewandte wieder gegen den Feind umdrehte. So war das Gefecht nicht allein, so lange man auf einander schoß, unentschieden, sondern auf dem rechten Flügel, wo Schrecken und Flucht zuerst begann, hielten auch die Römer kaum noch Stand. Vom linken Flügel hingegen und von der Stirnreihe wurden die Barbaren bedrängt, und sahen sich schüchtern nach den ihnen im Rücken drohenden Cohorten um. Als sie ihre Wurfeisen und Brandspieße verschossen hatten und nun die Schwerter zogen, da begann die Schlacht wie von neuem. Nun gab es nicht mehr überraschende Wunden aus der Ferne von unbemerkten Schüssen, sondern man setzte, Fuß gegen Fuß, seine ganze Hoffnung auf Tapferkeit und Festigkeit.

15. Der Consul flößte den schon ermattenden Seinigen dadurch wieder Muth ein, daß er Cohorten vom Rückhalte aus der zweiten Reihe ins Treffen führte. Dies gab eine neue Linie. Die frischen Kämpfer, die mit ungestumpften Spießen auf die ermüdeten Feinde losgingen, brachen zuerst in raschem Andrange wie im Keile ein, dann schlugen sie die auseinander geworfenen in die Flucht, und in vollem Laufe suchten diese über das Feld ihr Lager wieder zu gewinnen. Als C a t o ihre Flucht sich überall verbreiten sah, ritt er zurück zur zweiten Legion, die er in den Rückhalt gestellt hatte, hieß sie die Fahnen ihm vortragen und in vollem Schritte zum Sturme auf das feindliche Lager anrücken. Schritt einer zu hitzig dem Gliede voran, so schlug er, die Reihen durchreitend, ihn mit seinem Feldstabe, und forderte auch die Obersten und Hauptleute auf, Zucht zu halten. Schon wurde das feindliche Lager bestürmt; mit Steinen, Pfählen und allen Arten von Geschoß wurden die Römer vom Pfahlwerk abgetrieben. Beim Anrücken der frischen Legion wuchs h i e r den Stürmenden der Muth, d o r t kämpften die Feinde für ihren Wall so

viel erbitterter. Die Blicke des Consuls spähten nach allen Seiten, um da einzubrechen, wo der Widerstand am schwächsten sei. Er sieht das Thor zur Linken weniger stark besetzt; dahin führt er das erste und zweite Treffen seiner zweiten Legion. Ihrem Andrange hielt der Posten am Thore nicht Stand, und die Uebrigen, als sie schon Feinde im Lager erblickten, warfen, nach Verlust des Lagers selbst, auch ihre Fahnen und Waffen von sich. In den Thoren wurden sie, weil sie im Gedränge in ihrem eigenen Zuge hängen blieben, zusammengehauen. Die zweite Legion war es, die den Feinden in den Rücken hieb; die Uebrigen plünderten das Lager. Valerius von Antium giebt die Zahl der an diesem Tage gefallenen Feinde über vierzigtausend an. Cato selbst, gewiß nicht Verkleinerer seiner Verdienste, sagt, es seien Viele geblieben; die Zahl giebt er nicht an.

16. Man rechnet ihm an diesem Tage dreierlei zum Verdienste an: Einmal, daß er sein hinter den Feinden herumgezogenes Heer, in der Ferne von seiner Flotte und seinem Lager, die Schlacht da liefern ließ, wo Tapferkeit die einzige Hoffnung gab, zweitens, daß er die zwei Cohorten dem Feinde im Rücken entgegenwarf, drittens, daß er die zweite Legion, während die übrigen Alle zur Verfolgung des Feindes fortstürzten, in vollem Schritte, und unter ihren Fahnen aufgestellt und schlagfertig gegen das Lagerthor anrücken hieß. Auch nach dem Siege säumte er nicht im geringsten. Kaum hatte er auf das zum Rückzuge gegebene Zeichen seine mit Beute Beladenen ins Lager zurückgeführt, so stellte er sich, da er ihnen nur wenige Stunden der Nacht zur Ruhe gegönnt hatte, zum Ausplündern des Landes wieder an ihre Spitze. Weil die Feinde durch die Flucht zersprengt waren, so breitete sich die Plünderung der Römer so viel freier aus. Und dies vermochte eben so sehr, wie die Tages zuvor verlorene Schlacht, die Spanier zu Emporiä mit ihren Nachbarn

zur Uebergabe. Auch ergaben sich Viele, die aus anderen Staaten nach Emporiä geflüchtet waren. Diese Alle entließ er, nach einer freundlichen Anrede und Verpflegung mit Wein und Speise nach ihrer Heimat. Von hier rückte er sogleich mit seinem Lager weiter, und auf seinem ganzen Zuge eilten ihm allenthalben Gesandte mit der Uebergabe ihrer Staaten entgegen. Als er nach Tarraco kam, war schon ganz Spanien diesseit des Ebro unterworfen, und die Barbaren führten dem Consul ihre gefangenen Römer, Bundesgenossen und Latiner, deren sie sich bei verschiedenen Unfällen in Spanien ermächtigt hatten, als ein Geschenk wieder zu. Darauf verbreitete sich das Gerücht, der Consul werde mit seinem Heere in Turdetanien einrücken, und den entlegeneren Bergbewohnern wurde fälschlich sogar gemeldet, er werde nach Rom abgehen. Auf diese unstatthafte und völlig unverbürgte Nachricht empörten sich sieben kleine Festungen im Staate der Bergistaner. Der Consul führte sein Heer dahin, und ohne besonderen Kampf brachte er sie wieder in seine Gewalt. Bald nachher, als der Consul nach Tarraco zurückgegangen und von hier aus noch nirgend wohin vorgerückt war, fielen eben diese wieder ab. Sie wurden abermals unterjocht, fanden aber nach der diesmaligen Besiegung nicht gleiche Nachsicht. Damit sie den Frieden nicht noch öfter stören möchten, wurden sie Alle im Heerkreise zu Sklaven verkauft.

17. Unterdeß brach der Prätor Publius Manlius, der das alte Heer vom Quintus Minucius, in dessen Stelle er trat, übernommen, und das gleichfalls alte Heer des Appius Claudius Nero aus dem jenseitigen Spanien an sich gezogen hatte, nach Turdetanien auf. Unter allen Spaniern hält man die Turdetaner für am wenigsten kriegerisch. Doch gingen sie im Vertrauen auf ihre Menge dem Römischen Heere entgegen. Die auf sie losgelassene Reiterei brachte ihre Linie sogleich in Ver-

wirrung und das Treffen zu Fuß kostete fast gar keinen Kampf. Die alten Streiter, mit dem Feinde und seinem Kriege bekannt, ließen über den Ausgang der Schlacht keinen Zweifel. Und doch war der Krieg mit dieser Schlacht nicht zu Ende. Die Turduler nahmen zehntausend Celtiberer in Sold und erneuerten den Krieg mit Hilfe fremder Waffen. Der Consul aber, welcher durch den Aufstand der Bergistaner betroffen, erwarten konnte, daß auch die übrigen Staaten bei Gelegenheit dasselbe thun würden, nahm allen Spaniern diesseit des Ebro die Waffen. Dies war ihnen so kränkend, daß viele sich selbst den Tod gaben. Ein Völkerstamm voll Kühnheit, achteten sie ein Leben ohne Waffen für keines. Als dies dem Consul angezeigt wurde, ließ er die Aeltesten der sämmtlichen Staaten vor sich rufen und sagte ihnen: „Uns liegt daran, daß ihr euch nicht empört, nicht so viel, als euch: denn so oft es geschah, haben noch immer die Spanier mehr Unglück davon gehabt, als die Römischen Heere Mühe. Daß es nie geschehe, kann meines Erachtens nur durch ein Mittel verhütet werden: wenn man bewirkte, daß ihr euch nicht empören könnt. Ich möchte dies gern auf dem schonendsten Wege erreichen. Unterstützt auch ihr mich hierin mit eurem Rathe. Keinen will ich lieber befolgen, als den ihr selbst mir ertheilen werdet." Als sie schwiegen, sagte er, er gebe ihnen einige Tage zur Ueberlegung. Als sie, wieder vorgefordert, auch in der zweiten Zusammenkunft schwiegen, mußten die Städte alle auf einen Tag ihre Mauern niederreißen, und da er selbst gegen die, die noch nicht Folge leisteten, ausrückte, mußten sich ihm, so wie er in eine Gegend kam, alle umliegenden Völker ergeben. Das einzige Segestica, eine wichtige und wohlhabende Stadt, eroberte er durch Annäherungshütten und Sturmplanken.

18. Ihm stießen aber in der Unterjochung der Feinde so viel mehr Schwierigkeiten auf, als jenen zuerst nach

Spanien gekommenen Römern, weil die Spanier aus Ueberdruß der Carthagischen Herrschaft zu jenen übertraten; er hingegen mußte sie nach dem Genusse der Freiheit gleichsam wieder zur Sklaverei in Beschlag nehmen: und er fand Alles schon so völlig in Aufruhr, daß Einige schon unter den Waffen standen, Andere durch Belagerungen zum Abfalle gezwungen werden sollten, und wenn man ihnen nicht noch zu rechter Zeit zu Hilfe gekommen wäre, nicht länger hätten widerstehen können. Allein der Consul hatte auch so viel Geist und Geschicklichkeit, daß er Alles, das Kleinste wie das Größte, selbst in Augenschein nahm und besorgte, nicht blos, was nöthig war, bedachte und befahl, sondern auch meistens selbst vollzog, den Oberbefehl gegen Niemand härter und strenger ausübte, als gegen sich selbst, in Sparsamkeit, Wachen und Anstrengung mit den gemeinsten Soldaten wetteiferte und vor seinem Heere weiter nichts voraus hatte, als die Ehre und den Oberbefehl.

19. Den Krieg in Turdetanien machten dem Prätor Publius Manlius die von den Feinden, wie ich oben gesagt habe, durch den angebotenen Sold aufgewiegelten Celtiberer sehr schwer. Darum führte der Consul, vom Prätor in einem Briefe zu Hilfe gerufen, seine Legionen dahin. Als er ankam, ließen sich die Römer sogleich mit den Turdetanern (Celtiberer und Turdetaner standen in besonderen Lagern) durch Angriffe auf ihre Posten in kleine Gefechte ein und aus jedem kehrten sie als Sieger, mochten sie auch noch so planlos sich eingelassen haben, zurück. Zu den Celtiberern hieß der Consul einige Obersten gehen, um sich mit ihnen zu unterreden und ihnen unter drei Vorschlägen die Wahl zu lassen. Der erste war: Ob sie zu den Römern übergehen und doppelt so viel Sold annehmen wollten, als sie sich bei den Turdetanern bedungen hätten. Der zweite: Ob sie nach Hause abziehen wollten, unter der feierlichen Zusicherung, für ihre

jetzige Vereinigung mit Roms Feinden nie zur Strafe gezogen zu werden. Der dritte: Wenn sie durchaus Krieg wünschten, so möchten sie Tag und Ort bestimmen, wann und wo sie ihre Sache durch die Waffen mit ihm ausmachen wollten.

Die Celtiberer forderten einen Tag Bedenkzeit. Sie hielten ihre Versammlung, weil sich die Turdetaner einmischten, unter lautem Lärm: um so weniger konnte etwas beschlossen werden. Bei dieser Ungewißheit, ob mit den Celtiberern Krieg oder Friede sei, holten gleichwohl die Römer gerade so wie im Frieden, aus den Dörfern und festen Schlössern der Feinde ihre Zufuhr, da sie eben so oft in die feindlichen Werke hineingingen, als wäre durch einen Privatwaffenstillstand ein gegenseitiger Verkehr verabredet. Als der Consul die Feinde zu keiner Schlacht herauslocken konnte, rückte er mit einigen Cohorten ohne Gepäck aus, um vorerst unter dem Schutze der Fahnen auf dem Gebiete einer noch verschonten Gegend zu plündern; allein auf die Nachricht, daß die Celtiberer alle ihre Feldbündel mit dem schweren Gepäcke in Seguntia zurückgelassen hätten, zog er zum Angriffe gegen die Stadt. Da sie sich aber durch kein Mittel in Bewegung setzen ließen, zahlte er nicht nur seinen, sondern auch des Prätors Truppen den Sold aus, ließ das ganze Heer im Lager des Prätors zurück, und nur mit sieben Cohorten ging er zurück an den Ebro.

20. Mit dieser so kleinen Schaar eroberte er mehrere Städte. Die Sedetaner, Ausetaner, Suessetaner traten zu ihm über. Die Lacetaner, ein abgelegenes Waldvölkchen, legten die Waffen nicht nieder, theils aus angeborener Wildheit, theils waren sie sich bewußt, während der Beschäftigung des Consuls und seines Heeres im Turdetanischen Kriege durch unerwartete Einfälle seine Verbündeten geplündert zu haben. Also zog der Consul zum Angriff auf ihre Stadt, nicht blos mit seinen Römischen

Cohorten, sondern auch mit der Mannschaft seiner mit Recht auf sie erbitterten Bundesgenossen. Ihre Stadt hatte weit mehr Länge als Breite. In einer Entfernung von beinahe vierhundert Schritt machte er Halt. Einem Posten von seinen auserlesenen Cohorten, den er hier stehen ließ, gab er Befehl, aus dieser Stellung nicht eher aufzubrechen, bis er selbst zu ihnen käme. Mit den übrigen Truppen zog er sich auf die andere Seite der Stadt herum. Unter seinen sämmtlichen Hilfsvölkern waren die jungen Suessetaner die zahlreichsten. Ihnen übertrug er den Sturm auf die Mauer. Als die Lacetaner sie an ihren Waffen und Fahnen erkannten, stürzten sie im Bewußtsein ihres so oft auf Suessetanischem Boden ungestraft verübten Hohnes, ihrer so oft in förmlicher Schlacht erfochtenen vollständigen Siege, aus plötzlich geöffnetem Thore insgesammt auf sie heraus. Kaum ihr Geschrei, viel weniger den Angriff hielten die Suessetaner aus. Sobald der Consul wirklich eintreten sah, was er erwartet hatte, sprengte er an der feindlichen Mauer hin zu seinen Cohorten, rückte mit ihnen im Schnellschritte, da Alles zur Verfolgung der Suessetaner hinausgestürzt war, auf der stillen und menschenleeren Seite in die Stadt und eroberte sie ganz, ehe noch die Lacetaner umkehrten. Bald mußten auch sie, da sie nichts als Waffen hatten, sich ihm überliefern.

21. Gleich nach seinem Siege brach er von hier gegen das Schloß Vergium auf. Hier hielten sich größtentheils Räuber versteckt und Streifereien von hier aus in die friedlichen Gegenden jener Provinz waren die Folge davon. Ein vornehmer Vergestaner kam als Ueberläufer zum Consul heraus und fing an, sich und seine Landsleute zu entschuldigen. Sie selbst hätten die Regierung nicht in ihrer Gewalt. Die aufgenommenen Räuber hätten die ganze Veste von sich abhängig gemacht. Der Consul hieß ihn, unter irgend einer wahrscheinlichen Angabe für seine Ab-

wesenheit, wieder nach Hause gehen, und wenn er ihn an die Mauern rücken und die Räuber mit Vertheidigung der Werke beschäftigt sähe, dann sollte er ja nicht versäumen, mit den Anhängern seiner Partei die Burg zu besetzen. Sie befolgten den Befehl. Plötzlich umringte die Barbaren der Schrecken von zwei Seiten, weil hier die Römer zur Mauer heranstiegen, dort die Burg genommen war. Schon im Besitze des Ortes schenkte der Consul denen, welche die Burg gewonnen hatten, nebst ihren Angehörigen die Freiheit und ihr ganzes Eigenthum. Die übrigen Vergestaner mußte der Schatzmeister auf seinen Befehl zu Sklaven verkaufen: die Räuber bestrafte er mit dem Tode. Nach Beruhigung der Provinz begründete er die beträchtlichen Einkünfte von den Eisen- und Silberbergwerken, und durch diese damals getroffene Einrichtung gewann die Provinz mit jedem Tage an Reichthum. Für diese glücklichen Verrichtungen in Spanien ordnete der Senat ihm zu Ehren ein dreitägiges Dankfest an.

22. In diesem Sommer lieferte auch der andere Consul Lucius Valerius Flaccus in Gallien dem Heerhaufen der Bojer am Walde Litana eine förmliche Schlacht, die für ihn glücklich ausfiel. Achttausend Gallier sollen geblieben sein, die übrigen zerstreuten sich, ohne den Krieg weiter fortzusetzen, in ihre Flecken und Dörfer. So lange der Sommer noch dauerte, ließ der Consul sein Heer am Po zu Placentia und Cremona bleiben, und in diesen Städten wieder aufbauen, was durch den Krieg zerstört war.

Dies war die Lage der Dinge in Italien und Spanien zu der Zeit, als bei Titus Quinctius, — der sich während der Winterquartiere in Griechenland so benommen hatte, daß mit Ausnahme der Aetoler — (denn sie hatten vom Siege nicht so viele Vortheile geerntet, als sie erwartet hatten, und mit der Ruhe konnten sie sich nie lange vertragen) — das gesammte Griechen-

land im vollen Genusse der vereinigten Segnungen des Friedens und der Freiheit, über seinen Zustand hoch erfreut war, und die Enthaltsamkeit, Gerechtigkeit und Mäßigung des Römischen Feldherrn im Siege eben so sehr bewunderte, als seine Tapferkeit im Kriege — der Senatsbeschluß einlief, in welchem gegen den Lacedämonier Nabis der Krieg beschlossen war. Als Quinctius nach Durchsicht desselben die Gesandtschaften der sämmtlichen verbündeten Staaten auf einen bestimmten Tag zur Versammlung nach Corinth beschieden und die Großen von allen Orten her sich zahlreich eingefunden hatten, so daß auch nicht einmal die Aetoler fehlten, redete er zu ihnen etwa so:

„Folgten gleich in dem mit Philipp geführten Kriege Römer und Griechen ihrer gemeinschaftlichen Stimmung und ihren Grundsätzen, so hatten doch beide zu diesem Kriege ihre besonderen Ursachen. Die Freundschaft mit den Römern hatte er dadurch gebrochen, daß er theils die Carthager, ihre Feinde, unterstützte, theils hier unsere Bundesgenossen angriff: und gegen euch hatte er sich so benommen, daß uns, hätten wir auch unserer Beleidigungen vergessen wollen, eure Mißhandlungen die gerechteste Ursache zum Kriege geben mußten. In der heutigen Berathung aber geht Alles von euch aus. Ich lege euch nämlich die Frage vor, ob ihr Argi, das, wie ihr selbst wißt, von Nabis besetzt ist, in seiner Botmäßigkeit lassen wollt, oder ob ihr es recht findet, daß man die edelste, älteste, im Mittelpunkte Griechenlands gelegene Stadt, wieder in Freiheit und mit den übrigen Städten der Peloponnes und Griechenlands in gleiche Lage setze. Diese ganze Berathung betrifft, wie ihr seht, eine Sache, die blos die eurige ist: mit uns Römern kommt sie nicht in Berührung, außer in sofern die Dienstbarkeit dieser einen Stadt unseren Ruhm, Griechenland befreit zu haben, nicht vollständig, nicht unverkümmert sein

läßt. Wenn aber euch eure Theilnahme für diese Stadt, wenn euch das Beispiel und die Gefahr, daß durch Ansteckung das Uebel um sich greifen könne, keine Unruhe macht, so kann das uns recht und willkommen sein. Dies ist der Gegenstand, über den ich euch so zu Rathe ziehe, daß ich mich an das halten will, was die Mehrzahl unter euch für gut erachten wird."

23. Nach der Rede des Römischen Feldherrn fing man an, die Uebrigen anzuhören. Da der Gesandte der Athener in den dankendsten Ausdrücken, die er finden konnte, die Verdienste der Römer um Griechenland erhob, die ihnen auf ihre flehentliche Bitte um Beistand gegen Philipp Hilfe geleistet hätten, jetzt ungebeten, mit ihrem Anerbieten zum Beistande gegen den Tyrannen Nabis ihnen zuvorkämen und dann voll Unwillen hinzusetzte: gleichwohl würden diese so großen Verdienste in Gesprächen von diesen und jenen verkleinert, die die Zukunft gern verunglimpfen möchten, statt daß sie sich für das Vergangene dankbar erklären sollten, so war es klar, daß dies den Aetolern galt. Alexander also, einer der Aetolischen Großen, griff zuerst die Athener an, die, ehemals Führer und Aufforderer zur Freiheit, jetzt, um sich allein gefällig zu machen, am Wohle Aller zu Verräthern würden; dann klagte er darüber, daß die Achäer, die ehemals auf Philipps Seite gekämpft hätten und zuletzt bei seinem sinkenden Glücke Ueberläufer geworden wären, nicht nur Corinth genommen hätten, sondern auch darauf ausgingen, die Stadt Argi zu haben; daß hingegen die Aetoler, diese ersten Feinde Philipps und beständigen Bundesgenossen Roms, ob sie sich gleich in dem Vertrage ausbedungen hätten, daß nach Philipps Besiegung die Städte und Länder ihnen gehören sollten, sich um Echinus und Pharsalus hintergangen sähen: und zuletzt beschuldigte er die Römer der Unredlichkeit, weil sie, bei allem Prunke mit ihrer nichtigen Verheißung von Freiheit,

in Chalcis und Demetrias ihre Besatzungen stehen ließen, sie, die jedesmal, wenn Philipp der Räumung dieser Städte von seinen Truppen habe ausweichen wollen, ihm die Einwendung gemacht hätten, Griechenland werde nie frei sein, so lange Demetrias und Chalcis und Corinth besetzt blieben: endlich noch, weil sie jetzt Argi und den Nabis zum Vorwande nähmen, um länger in Griechenland zu bleiben und ihr Heer hier zu behalten. Sie möchten ihre Legionen nach Italien führen. Die Aetoler versprächen, entweder solle Nabis durch Verträge und mit eigener Zustimmung seine Besatzung aus Argi ziehen, oder sie wollten ihn durch Gewalt der Waffen zwingen, sich dem einmüthigen Willen Griechenlands zu fügen.

24. Empört über diese Prahlerei, war Aristänus, Prätor der Achäer, der erste, der gegen ihn auftrat. Das wolle, rief er, der allmächtige Jupiter und die Königin Juno, die Schutzgöttin von Argi, verhüten, daß diese Stadt zwischen einem Lacedämonischen Tyrannen und den Räubern aus Aetolien als Kampfpreis aufgestellt werde, so daß wir Gefahr liefen, sie in einem noch traurigeren Zustande wieder zu erobern, als in den sie durch die Eroberung des Tyrannen gerieth. Jetzt, Titus Quinctius, schützet uns vor diesen Straßenräubern nicht einmal das scheidende Meer. Wie wird es uns gehen, wenn sie sich eine Zwingburg mitten in der Peloponnes anschaffen? Von Griechen haben sie nur die Sprache, so wie von Menschen nur das Aeußere. Bei Gewohnheiten und Gebräuchen einer Wildheit, die man so groß bei keinen Barbaren sieht, leben sie, wie die Ungeheuer der Thierwelt. Deshalb bitten wir euch, ihr Römer, daß ihr nicht allein Argi dem Nabis wieder abnehmt, sondern auch Griechenland in eine solche Lage setzt, daß ihr uns hier auch in gehöriger Sicherheit vor der Straßenräuberei der Aetoler zurücklassen könnt. Da nun

Alle von allen Seiten gegen die Aetoler laut wurden, so sagte der Römische Feldherr: Er würde den Aetolern geantwortet haben, wenn er nicht bemerkt hätte, daß die allgemeine Erbitterung gegen sie so groß sei, daß er statt aufzureizen, lieber beruhigen müsse. Und so frage er, mit der Meinung, die sie von den Römern und Aetolern hätten, sich begnügend, hiermit an, was sie über den Krieg mit Nabis, falls er den Achäern Argi nicht herausgäbe, beschließen wollten. Da sich Alle für den Krieg erklärten, ging sein Antrag dahin, daß jeder Staat nach Maßgabe seiner Kräfte Hilfstruppen stellen solle. Ja an die Aetoler schickte er sogar einen Gesandten, mehr um sich über ihre Gesinnungen ohne Hülle zu belehren, was auch wirklich der Fall wurde, als weil er an die Möglichkeit einer Bewilligung geglaubt hätte.

25. Nun gab er seinen Obersten Befehl, das Heer von Elatea zu holen. In diesen Tagen ertheilte er auch den Gesandten des Antiochus, die auf ein Bündnis antrugen, die Antwort: in Abwesenheit der zehn Abgeordneten habe er gar keine Stimme. Sie müßten nach Rom an den Senat gehen. Mit den von Elatea ihm zugeführten Truppen zog er nun selbst gegen Argi; in der Gegend von Cleonä stieß der Prätor Aristänus mit zehntausend Achäern und tausend Reitern zu ihm, und nicht weit davon schlugen sie nach Vereinigung ihrer Heere ein Lager auf. Am folgenden Tage rückten sie in das ebene Argivische Gebiet und wählten fast viertausend Schritte von Argi einen Ort zum Lager. Befehlshaber der Lacedämonischen Besatzung war Pythagoras, zugleich Schwiegersohn des Tyrannen und seiner Gattin Bruder. Bei der Annäherung der Römer versah er sowohl die beiden Schlösser — denn Argi hat deren zwei — als auch andere schickliche oder ihm verdächtige Posten mit starken Besatzungen, doch war es ihm nicht möglich, bei seinen Vorkehrungen den Schrecken zu verbergen, in den ihn das

Anrücken der Römer versetzte: und zu der Drohung von außen gesellte sich noch ein innerer Aufruhr. Damocles, ein Argiver, ein Jüngling von mehr Muth als Klugheit, der sich schon mit einigen dazu Tauglichen unter dem Eide der Verschwiegenheit darüber besprochen hatte, die Besatzung zu vertreiben, war bei seinem Eifer, die Verschwörung durch Mehrere zu verstärken, in der Beurtheilung ihrer Zuverlässigkeit nicht vorsichtig genug. Da ihn in einer Unterredung mit seinen Vertrauten der Befehlshaber durch einen abgeschickten Trabanten vor sich fordern ließ, merkte er, daß der Anschlag verrathen sei, ermahnte die Verschworenen, so viel gegenwärtig waren, ehe sie auf der Folter stürben, lieber mit ihm zu den Waffen zu greifen, und zog mit diesen Wenigen gerade auf den Marktplatz, unter dem wiederholten Aufrufe, wer es mit dem Staate redlich meine, solle an ihn, den Aufforderer und Führer zur Freiheit, sich anschließen. Dies machte auf Niemand Eindruck, weil Niemand Hoffnung in der Nähe, geschweige jetzt eine hinlängliche Mannschaft sah. Während seines lauten Rufens wurde er mit seinen Begleitern von den Lacedämoniern umringt und niedergehauen. Später ergriff man auch Andere. Von diesen wurden die Meisten hingerichtet, nur Wenige ins Gefängnis geworfen. Viele ließen sich in der nächsten Nacht an Seilen an der Mauer hinab und flohen zu den Römern.

26. Auf ihre Versicherung, daß dieser Aufstand nicht ohne Wirkung geblieben wäre, wenn das Römische Heer vor den Thoren gestanden hätte, und daß die Argiver gewiß nicht ruhig bleiben würden, wenn Quinctius näher rückte, schickte er leichtes Fußvolk und Reiterei ab, welche bei Cylarabis, einer Uebungsschule, nicht ganz dreihundert Schritte von der Stadt, mit den aus dem Thore hervorbrechenden Lacedämoniern zum Gefechte kamen und sie ohne großen Kampf in die Stadt zurücktrieben. Auf den Platz, wo sie gefochten hatten, verlegte

der Römische Feldherr sein Lager. Hier blieb er einen Tag lang auf der Lauer, ob es vielleicht zu einem neuen Aufstande kommen würde. Als er aber sah, daß die Bürgerschaft zu sehr eingeschüchtert war, berief er wegen des Angriffes auf Argi einen Kriegsrath. Die sämmtlichen Häupter Griechenlands, Aristänus ausgenommen, waren derselben Meinung: da Argi die einzige Ursache des Krieges sei, so müsse man es auch zum ersten Gegenstande des Krieges machen. Dies gefiel Quinctius durchaus nicht; im Gegentheile hörte er den Aristänus, als dieser die einstimmige Meinung bestritt, mit unzweideutigem Beifalle und fügte selbst noch hinzu: Da man den Krieg, den Argivern zum Besten, nur gegen den Tyrannen unternommen habe, so frage er, ob es nicht höchst unzweckmäßig sei, mit Beiseitesetzung des Feindes, Argi anzugreifen. Dafür werde er auf den Sitz des Krieges, auf Lacedämon und den Tyrannen losgehen. Er schickte auch nach Entlassung des Kriegsrathes leichte Cohorten auf Getreideholung aus. Was in der Umgegend reif war, ließ er mähen und zusammenfahren, was noch grün war, zertreten und vernichten, damit es nicht die Feinde demnächst ernteten. Dann brach er auf, zog über das Parthenische Gebirge bei Tegea vorbei und lagerte sich am dritten Tage bei Caryä. Hier wartete er, bevor er das feindliche Gebiet beträte, auf die Hilfstruppen der Verbündeten. Es trafen tausendfünfhundert Macedonier von Philipp ein und vierhundert Thessalische Reiter. Und jetzt hielten ihn nicht mehr die Hilfstruppen auf, deren er genug hatte, sondern die den benachbarten Städten auferlegte Zufuhr. Auch sammelte sich eine ansehnliche Seemacht. Schon war von Leucas mit vierzig Schiffen Lucius Quinctius eingetroffen, dann kamen achtzehn Rhodische Deckschiffe, ferner stand König Eumenes bei den Cycladischen Inseln mit zehn Deckschiffen, dreißig Jachten und mehrerlei kleinen Fahrzeugen. Ja es sam=

melten sich auch viele Flüchtlinge selbst aus Lacedämon, welche widerrechtlich von den Tyrannen verjagt waren, im Römischen Lager, in der Hoffnung, ihre Vaterstadt wieder zu gewinnen. Es waren nämlich Viele schon seit einigen Menschenaltern, so lange Lacedämon unter Zwingherren stand, von diesem oder von jenem vertrieben. Der Vornehmste unter diesen Verbannten war Agesipolis, dem vermöge seines Stammrechtes der Thron zu Lacedämon gehörte, der aber als Kind nach dem Tode des Cleomenes, des ersten Tyrannen zu Lacedämon, von dem Zwingherrn Lycurgus vertrieben war.

27. Der Tyrann, ob ihn gleich zu Wasser und zu Lande ein so furchtbarer Krieg ringsum bedrohte, und ihm bei einer richtigen Schätzung seiner eigenen und der feindlichen Kräfte fast keine Hoffnung übrig bleiben konnte, gab dennoch den Krieg nicht auf, sondern er ließ aus Creta tausend der dortigen auserlesensten Mannschaft kommen, da er ihrer schon tausend hatte, stellte dreitausend Miethsoldaten und an Eingebornen nebst den Landleuten aus den Bergflecken zehntausend unter die Waffen und befestigte die Stadt durch einen Graben und Pfahlwerk. Und um jedem inneren Aufstande vorzubeugen, fesselte er Alle durch Furcht und harte Strafen, da er nicht darauf rechnen durfte, daß die Erhaltung ihres Zwingherrn ihr Wunsch werden möchte. Einige Bürger waren ihm verdächtig. Er ließ also alle Truppen auf die Ebene ausrücken, die dort der Laufplatz heißt, die Lacedämonier ohne Waffen zur Versammlung rufen und umstellte diese mit seinen bewaffneten Trabanten. Nach einer kurzen voraufgeschickten Erklärung, warum sie ihm, wenn er gegen Alles in Furcht und auf seiner Hut sei, unter den jetzigen Umständen dies verzeihen müßten; auch müsse ihnen selbst daran gelegen sein, wenn die gegenwärtige Lage der Dinge den und jenen verdächtig werden lasse, daß man diesen lieber jede Unternehmung unmöglich mache, als sie schon mitten

in der Unternehmung bestrafe, daß er also Einige in Gewahrsam behalten werde, bis der drohende Sturm vorübergehe, nach Zurücktreibung der Feinde, vor denen sie sich, wenn sie gegen inneren Verrath gehörig gesichert wären, nicht sehr zu fürchten hätten, werde er jene sogleich wieder frei geben, ließ er gegen achtzig der vornehmsten jungen Männer namentlich aufrufen, und sie, so wie jeder auf seinen Namen sich meldete, in Verwahrung nehmen. In der folgenden Nacht wurden sie alle hingerichtet. Dann wurden auch verschiedene Heloten — sie sind der ländliche, seit uralten Zeiten in Bergflecken wohnende Volksstamm — unter der Beschuldigung eines vorgehabten Ueberganges zum Feinde, durch alle Gassen gepeitscht und getödtet. Durch solche Schreckmittel war der Volksgeist zu jedem Versuche einer Staatsumwälzung erlahmt. Seine Truppen behielt Nabis innerhalb der Werke, theils weil er sich zu einer Schlacht in Linie nicht stark genug hielt, theils weil er es bei der allgemeinen Spannung und unzuverlässigen Stimmung nicht wagte, die Stadt zu verlassen.

28. Als Quinctius, in jeder Beziehung gerüstet, aus seinem Standlager aufgebrochen war, kam er am folgenden Tage nach Sellasia oberhalb des Flusses Oenus, wo der Macedonische König Antigonus, wie man erzählte, dem Lacedämonischen Zwingherrn Cleomenes eine Schlacht geliefert hatte. Als er hörte, daß es von hier auf einem beschwerlichen und engen Wege bergan gehe, schickte er auf einem kurzen Umwege Leute durch das Gebirge vorauf, den Weg zu bahnen und kam auf einer hinlänglich breiten und offenen Straße an den Fluß Eurotas, der beinahe dicht unter den Mauern von Sparta fließt. Hier griffen die Hilfstruppen des Tyrannen die mit Absteckung eines Lagers beschäftigten Römer und den Quinctius, der selbst mit der Reiterei und den leichten Truppen vorausgegangen war, an und

brachten sie in Schrecken und Unordnung: denn sie hatten so etwas gar nicht erwartet, weil ihnen auf dem ganzen Marsche Niemand entgegen gerückt und sie nicht anders als durch Freundes Land gegangen waren. Die Verwirrung dauerte ziemlich lange, weil aus Mangel an Selbstvertrauen das Fußvolk die Reiterei, die Reiter das Fußvolk zu Hilfe riefen. Endlich kamen die Legionen unter den Fahnen dazu, und sobald die Cohorten des Vordertreffens ins Gefecht geführt waren, wurden die, welche eben noch die Schreckenden gewesen waren, in voller Bestürzung zur Stadt hineingetrieben. Die Römer, die von der Mauer wieder so weit zurückwichen, daß sie außer Pfeilschuß waren, blieben eine Zeitlang in aufgestellter Linie stehen. Als Niemand von Seiten des Feindes gegen sie ausrückte, gingen sie wieder in ihr Lager. Am folgenden Tage führte Quinctius seine Truppen in Schlachtordnung nahe am Flusse bei der Stadt vorbei gerade an den Fuß des Menelaus-Berges. Vorauf gingen die Cohorten der Legionen: die Leichtbewaffneten und die Reiterei schlossen den Zug. Nabis hatte seine Miethvölker — auf diese setzte er das meiste Vertrauen — hinter der Mauer in Ordnung und zum Angriffe fertig unter den Fahnen stehen, um den Feind im Rücken anzugreifen. Als die Letzten des Zuges vorüber waren, stürzten jene an mehreren Stellen zugleich, eben so lärmend, wie Tags vorher, zur Stadt heraus. Appius Claudius schloß den Zug. Er hatte seine Leute auf den vorauszusehenden Fall, damit er ihnen nicht unerwartet käme, vorbereitet, ließ sogleich die Fahnen umkehren und bot durch diese Schwenkung mit dem ganzen Zuge dem Feinde die Stirn. So kämpften sie, als wären sie in gerader Linie auf einander getroffen, eine ganze Zeitlang in förmlicher Schlacht. Endlich neigten sich die Truppen des Nabis zur Flucht. Diese wäre für sie weniger gefährlich und unruhig gewesen, wenn ihnen nicht die Achäer, die der Gegend kundig

waren, nachgesetzt hätten. Diese richteten unter ihnen ein großes Blutbad an, und entwaffneten von den allenthalben versprengten Flüchtlingen die Meisten. Quinctius nahm sein Lager bei Amyclä. Nachdem er alle Umgebungen der Stadt mit ihren zahlreich bewohnten und reizenden Fluren verheert hatte, und schon kein Feind das Stadtthor mehr überschritt, rückte er mit seinem Lager an den Fluß Eurotas. Von hier aus verwüstete er das unter dem Taygetus gelegene Thal und die bis zum Meere sich erstreckenden Dörfer.

29. Fast um dieselbe Zeit gewann Lucius Quinctius die Städte an der Seeküste theils durch freiwillige Uebergabe, theils durch Drohung oder Erstürmung. Als er jetzt erfuhr, die Lacedämonier hätten von allen zum Seewesen nöthigen Vorräthen ihre Niederlage in der Stadt Gythium, und das Römische Lager sei schon nicht mehr weit vom Meere, so beschloß er, mit seiner ganzen Macht diese Stadt anzugreifen. Sie hatte damals eine bedeutende Stärke, theils durch die Menge ihrer Bürger und Einwohner, theils durch ihren Reichthum an Kriegsvorräthen aller Art. Dem Quinctius zur rechten Zeit — denn er machte sich an keine kleine Arbeit — kamen König Eumenes und die Rhodische Flotte dazu. Diese große Menge Seetruppen, die aus drei Flotten zusammengezogen war, brachte alle zum Sturme auf eine zu Wasser und zu Lande befestigte Stadt nöthigen Werke in wenigen Tagen zu Stande. Schon wurde die Mauer unter angebrachten Sturmdächern untergraben, schon mit Widderköpfen eingestoßen. Unter wiederholten Stößen sank ein Thurm, und bei seinem Falle stürzte auch die Mauer auf beiden Seiten: und die Römer, um von dieser offenen Stelle die Feinde abzuziehen, suchten zugleich vom Hafen her, wo sie einen ziemlich flachen Zugang hatten, und zugleich auf jenem durch den Einsturz gebahnten Wege einzudringen. Und es fehlte nicht viel, so wären sie da, wo sie hindrängten, durchgebrochen:

da hemmte ihren Andrang die ihnen gemachte Hoffnung zur Uebergabe, die sich aber bald wieder zerschlug. Dexagoridas und Gorgopas hatten als Befehlshaber der Stadt gleiche Rechte. Dexagoridas hatte dem Römischen Unterfeldherrn sagen lassen, er wolle die Stadt übergeben. Als hierzu Zeit und Ort schon verabredet war, tödtete Gorgopas den Verräther. Nun war der Eine in Vertheidigung der Stadt noch eifriger, und der Sturm würde noch viel größere Schwierigkeiten gefunden haben, wenn nicht jetzt Titus Quinctius mit viertausend Mann auserlesener Truppen angekommen wäre. Da er am Abhange eines der Stadt nahe gelegenen Hügels sein Heer in Schlachtordnung zur Schau stellte, und von der anderen Seite Lucius Quinctius aus seinen Werken zu Wasser und zu Lande den Belagerten zusetzte, zwang endlich die Verzweiflung auch den Gorgopas, sich zu demselben Entschluß zu verstehen, den er an dem Anderen mit dem Tode bestraft hatte. Unter der Bedingung eines freien Abzuges mit seiner Besatzung überlieferte er die Stadt dem Quinctius. Noch vor der Uebergabe von Gythium überließ der von Nabis in Argi zurückgelassene Befehlshaber Pythagoras die Aufsicht über die Stadt dem Timocrates von Pellene und traf mit tausend Mann Miethsoldaten und zweitausend Argivern in Lacedämon bei dem Nabis ein.

30. Als Nabis, den eben so wie ihn die erste Ankunft einer Römischen Flotte und die Uebergabe seiner Städte an der Seeküste in Schrecken setzte, einige Hoffnung wieder beruhigte, weil seine Truppen Gythium behaupteten, nun auch die Uebergabe dieser Stadt an die Römer erfuhr, und daß er, ohne alle Aussicht zu Lande, wo ihn ringsum Feinde umgaben, nun auch gänzlich vom Meere abgeschnitten sei, hielt er es für das Beste, sich in sein Unglück zu fügen und schickte zuerst einen Herold in das Lager, welcher zuhören sollte, ob man geneigt sei,

Gesandte anzunehmen. Nach erhaltener Bewilligung stellte sich Pythagoras bei dem Feldherrn ein ohne weiteren Auftrag, als für den Tyrannen um eine Unterredung mit dem Feldherrn zu bitten. Da nun in dem zu dem Zweck berufenen Kriegsrathe Alle für die Bewilligung stimmten, wurden Tag und Ort festgesetzt. Als sie sich mit einem kleinen Gefolge von Truppen in der zwischen ihnen liegenden Gegend auf einige Anhöhen begeben hatten, ließen sie hier auf einem beiden Theilen sichtbaren Posten ihre Cohorten zurück, und Nabis kam mit wenigen Auserlesenen seiner Leibwache, Quinctius mit seinem Bruder, mit dem Könige Eumenes, dem Rhodier Sosilaus, dem Prätor der Achäer, Aristänus und einigen Obersten herab.

31. Hier begann der Tyrann, dem man die Wahl ließ, ob er zuerst Redner oder Hörer sein wolle, so:

„Wenn ich mir selbst eine Ursache ausdenken könnte, Titus Quinctius und ihr übrigen Anwesenden, warum ihr entweder den Krieg mir angekündigt haben könntet, oder ihn jetzt gegen mich führt, so würde ich den Ausgang meines Schicksals schweigend abgewartet haben. So aber kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, ehe ich zu Grunde gehe, zu erfahren, warum ich zu Grunde gehen soll. Und bei Gott! wäret ihr die Leute, die die Carthager sein sollen, so daß euch Treue im Bunde nicht im mindesten heilig wäre, so sollte es mich nicht wundern, wenn ihr euch daraus nichts machtet, wie ihr an mir handeltet. Jetzt, wenn ich euch ansehe, erblicke ich Römer, bei denen in Hinsicht ihrer Beziehung auf die Götter — die Bündnisse, und in sofern sie unter Menschen ausgeübt wird, die Bundestreue — die höchste Heiligkeit haben. Wenn ich auf mich selbst zurücksehe, so hoffe ich, derselbe zu sein, der schon von Seiten seines Vaterlandes, wie alle übrigen Lacedämonier, mit euch im uralten Bunde steht, und der auch ganz besonders in seinem eigenen Namen die Freundschaft und Verbindung mit euch vor kurzem

erst in dem Kriege gegen Philipp erneuert hat. Aber vielleicht habe ich sie dadurch verletzt und umgestoßen, daß ich die Stadt Argi besetzt halte. Womit soll ich mich hier vertheidigen? Mit der Sache? oder mit der Zeit? Die Sache selbst nimmt mich zwiefach in Schutz. Denn einmal habe ich die Stadt angenommen, weil die Argiver selbst mich riefen und sie mir übergaben; habe sie nicht überrascht; zum anderen habe ich sie angenommen, als sie auf Philipps Partei, nicht mit euch im Bunde stand. Die Zeit spricht mich frei, insofern ich Argi schon besaß, als wir den Bund mit einander ausmachten, und ich mußte euch versprechen, euch Hilfstruppen zum Kriege zu stellen, nicht, meine Besatzung aus Argi zu ziehen. Ja, so bleibe ich denn, bei Gott! in dem Streite über Argi, oben, sowohl nach der Billigkeit der Sache, insofern ich nicht eure, sondern eine feindliche Stadt, insofern ich sie mit ihrem Willen, nicht mit Zwang und Gewalt, hingenommen habe; als auch nach eurem Geständnisse, da ihr bei den Bundesbedingungen mir Argi gelassen habt: allein der Name Zwingherr und meine Handlungen fallen mir zur Last, insofern ich die Sklaven zur Freiheit rufe, den dürftigen Bürger in den Besitz von Grundstücken setze? In Ansehung des Namens kann ich antworten, daß ich, wie ich auch sein mag, immer noch derselbe bin, der ich war, als du selbst, Titus Quinctius, mit mir das Bündnis schlossest. Ich erinnere mich, daß ihr mich damals König anredetet: jetzt, sehe ich, heiße ich Zwingherr. Hätte ich selbst meine Regierung unter einem anderen Namen aufgestellt, so hätte ich meine eigene Unbeständigkeit zu verantworten; da aber die Abänderung von Euch kommt, ihr nur die eurige. Was die durch Befreiung der Sklaven vermehrte Volkszahl betrifft und die Vertheilung der Ländereien an Dürftige, so könnte ich auch hier mich auf mein Recht vermöge der Zeit berufen. Das Alles, sei es, wie es wolle, hatte ich schon gethan, als ihr den Bund mit

mir schlosset und im Kriege gegen Philipp Hilfstruppen von mir annahmt. Allein, selbst wenn ich es jetzt gethan hätte, sage ich nicht: Wie habe ich Euch dadurch Leides gethan oder eure Freundschaft verletzt? sondern: Das habe ich der Sitte und Anordnung meiner Vorfahren gemäß gethan. Was zu Lacedämon geschieht, müßt ihr nicht nach euren Gesetzen und Einrichtungen abmessen wollen. Ich habe nicht nöthig, bei diesem Vergleiche in das Einzelne zu gehen. Ihr hebt nach dem Vermögen den Ritter, nach dem Vermögen den Fußgänger aus. Euch ist es recht, daß einige Wenige durch Wohlhabenheit über die Anderen hervorragen und daß der Bürgerstand ihnen untergeordnet sei. Unser Gesetzgeber wollte die Regierung nicht in den Händen jener Wenigen wissen, die ihr den Senat nennt, noch auch, daß irgend der eine, oder der andere Stand im Staate hervorragen sollte, sondern glaubte durch Ausgleichung des Vermögens und Ranges zu bewirken, daß ihrer Viele sein sollten, die zum Schutze des Vaterlandes das Schwert führten. Ich bekenne, daß ich, für einen Vortrag, nach der bei uns sittlichen Kürze, schon zu viel Worte gemacht habe: und ich hätte Alles mit den kurzen Worten abthun können: Daß ich seit Errichtung unserer Freundschaft nichts begangen habe, wodurch sie euch unangenehm werden konnte."

32. Hierauf antwortete der Römische Feldherr: „Mit dir haben wir keine Freundschaft, kein Bündnis geschlossen, sondern mit dem Pelops, einem ordentlichen und rechtmäßigen Könige Lacedämons. Von dieser Begünstigung haben auch jene Tyrannen, welche nachher die Herrschaft über Lacedämon mit Gewalt behaupteten, Gebrauch gemacht, weil uns bald die Punischen, bald die Gallischen, bald andere auf einander folgende Kriege beschäftigten; so wie auch du in diesem Macedonischen Kriege gethan hast. Denn was würde sich weniger schicken, als wenn wir, während wir für Griechenlands Freiheit

gegen Philipp Krieg führten, mit einem Tyrannen Freundschaft begründeten, und zwar mit dem gegen sein Volk grausamsten und gewaltthätigsten von allen Tyrannen, die es je gegeben hat? Wir aber mußten — du mochtest nun Argi hinterlistig genommen haben und behalten oder nicht, — wenn wir ganz Griechenland befreiten, auch Lacedämon wieder zu seiner alten Freiheit und zu seinen Gesetzen verhelfen, deren du, gleich als thätest du es einem Lycurg nach, vorhin erwähntest. Sollen wir etwa dafür sorgen, daß Philipp seine Besatzungen aus Jassus und Bargyliä zieht, Argi aber und Lacedämon, die beiden berühmtesten Städte, ehemals die Zierden Griechenlands, dir zu Füßen liegen lassen, damit sie in ihrer Dienstbarkeit uns die Ehre der Befreiung Griechenlands entstellen? Ei! sagst du, damals hielten es ja die Argiver mit Philipp. — Wir erlassen dir das, unseren Rächer zu spielen. Wir haben in sichere Erfahrung gebracht, daß hieran ihrer Zwei, höchstens Drei, Schuld waren, nicht aber ihr ganzer Staat Schuld war. Aber bei Gott! eben so gewiß, als wir wissen, daß es von ihrer Seite durchaus nicht Staatsbeschluß war, dich und deine Besatzung einzuladen und in die Burg aufzunehmen, wissen wir auch das, daß die Thessalier, Phocier und Locrer alle einmüthig auf Philipps Seite waren. Und wenn wir dessen ungeachtet das ganze übrige Griechenland befreit haben, wie, meinst du, werden wir uns gegen die Argiver benehmen, da sie sich hierin keinen Senatsbeschluß haben zu Schulden kommen lassen?

Du sagtest vorhin, wir machten dir Vorwürfe darüber, daß du die Sklaven zur Freiheit riefest und Ländereien unter die Armen vertheiltest. Freilich ist auch dies nicht unbedeutend: allein was ist es gegen die übrigen Frevel, die von dir und den Deinigen täglich einer über den andern verübt werden? Gestatte einmal entweder zu Argi,

oder zu Lacedämon, eine freie Volksversammlung, wenn du Lust hast, die Vorwürfe wegen deiner grenzenlosen Tyrannei der Wahrheit gemäß zu hören. Um alles andere Frühere zu übergehen, welch ein Gemetzel stellte nicht zu Argi der saubere Pythagoras, dein Schwiegersohn, fast unter meinen Augen an? was für ein Gemetzel du selbst, als ich fast schon auf Lacedämonischem Grund und Boden stand? Laß doch gleich die Alle, die du in der Volksversammlung festnahmst, und so, daß alle deine Mitbürger es hörten, nur in Gewahrsam zu behalten versprachst, in ihren Fesseln vorführen, damit ihre unglücklichen Eltern sehen, daß die, um die sie in ihrer falschen Einbildung trauern, noch am Leben sind. Aber, sagst du, gesetzt, dies Alles verhalte sich so, was geht es euch Römer an? Eine solche Sprache wolltest du gegen Griechenlands Befreier führen? gegen sie, die, um es befreien zu können, über das Meer setzten? den Krieg zu Lande und zu Wasser führten? Bei dem Allen, sagst du, habe ich doch nicht eigentlich Euch, noch die Freundschaft und Verbindung mit Euch beleidigt. Soll ich dir beweisen, wie oft du das gethan hast? Doch ich verschmähe jetzt weitere Angaben; ich will Alles in Eins zusammenfassen. Wodurch verletzt man die Freundschaft? Doch wohl vorzüglich durch zweierlei; wenn man meine Verbündeten als Feinde behandelt, und wenn man sich mit meinen Feinden verbindet. Welches von beiden hättest du nicht gethan? Messene, das wir gerade mit Lacedämon selbst durch einen und denselben Vertrag in unsere Freundschaft aufgenommen hatten, hast du, da du doch unser Bundesgenosse warest und die Stadt mit uns im Bunde stand, mit stürmender Hand genommen: und mit Philipp, unserem Feinde, hast du nicht blos ein Bündnis, sondern durch seinen Feldherrn Philocles — o Himmel! — sogar ein Band der Verwandtschaft verabredet: hast uns, ordentlich als mit uns im Kriege, das Meer um Malea

durch deine Raubschiffe unsicher gemacht; hast beinahe mehr Römische Bürger, als Philipp, gefangen genommen und gemordet; und die mit Zufuhr für unsere Heere geladenen Schiffe hatten die Macedonische Küste nicht so zu fürchten, als das Vorgebirge Malea. Also sei so gut und wirf nicht weiter mit Bundestreue und Bundesrechten um dich. Spare die einschmeichelnden Worte: sprich als Tyrann und Feind."

33. Hier nun fing Aristänus an, den Nabis zu warnen und dann wieder zu bitten, sich selbst und sein Bestes zu bedenken, so lange er es noch in seiner Gewalt habe und so lange es noch Zeit sei. Dann nannte er ihm die Tyrannen der benachbarten Städte, die ihre Regierung niedergelegt, dem Volke die Freiheit wiedergegeben und ihr Alter nicht blos in Sicherheit, sondern sogar in Ehren unter ihren Mitbürgern verlebt hätten.

Ueber diesen Worten von beiden Seiten wurde es beinahe Nacht und die Unterredung aufgehoben. Am folgenden Tage erklärte Nabis, er wolle Argi abtreten und seine Besatzung herausziehen, wenn es die Römer so haben wollten, auch die Gefangenen und Ueberläufer zurückgeben. Sollten sie sonst noch Forderungen machen wollen, so bat er, ihm diese schriftlich anzugeben, um sie mit seinen Freunden überlegen zu können. Also wurde dem Tyrannen Bedenkzeit gegeben, und auch Quinctius konnte noch einen Kriegsrath abhalten, zu welchem er auch die Häupter der Verbündeten zog. Die Meisten waren der Meinung, man müsse bei dem Kriege beharren und den Zwingherrn fortschaffen; sonst werde Griechenlands Freiheit nie sicher sein. Es wäre viel besser gewesen, den Krieg gegen ihn nicht anzufangen, als ihn nun nach der Eröffnung liegen zu lassen. Nabis selbst werde dann gleichsam unter der Genehmigung seiner Tyrannei so viel fester stehen, wenn er die Römer als Bestätiger seiner unrechtmäßigen Regierung aufstellen könne, und auch sein Beispiel werde in

anderen Staaten Manche verführen, der Freiheit ihrer Mitbürger eine Falle zu legen. Der Feldherr selbst war mehr zum Frieden geneigt, denn er sah, es sei nun, da sie den Feind in die Mauern getrieben hätten, nichts weiter übrig, als Einschließung. Diese aber werde langwierig sein; denn sie würden kein Gythium zu bestürmen haben — und selbst dieses hätten sie durch Uebergabe, nicht durch Sturm bekommen — sondern Lacedämon in der vollen Kraft der Gegenwehr. Man habe noch die einzige Hoffnung gehabt, daß vielleicht das Anrücken des Heeres unter den Bürgern selbst Uneinigkeit und Aufstand erregen sollte: allein es habe sich Niemand gerührt, ob sie gleich die feindlichen Fahnen beinahe schon in den Thoren gesehen hätten. Er fügte hinzu: Villius, der von seiner Gesandtschaft zum Antiochus zurückkomme, melde die Unzuverlässigkeit des Friedens mit ihm: der König sei mit einer weit stärkeren Land- und Seemacht, als zuvor, nach Europa übergegangen. Beschäftige nun das Heer die Belagerung Lacedämons, mit welchen anderen Truppen man alsdann mit einem so rüstigen und mächtigen Könige den Krieg führen wolle? — Dies waren seine angegebenen Gründe. Seine geheime Sorge aber war, das Loos möchte dem neuen Consul Griechenland zum Schauplatze anweisen, dann würde er die Ehre des Sieges in diesem von ihm angefangenen Kriege seinem Nachfolger überlassen müssen.

34. Als er sah, daß seine Gegenvorstellungen bei den Bundesgenossen keinen Beifall fanden, brachte er sie unter dem Scheine, als trete er ihrer Meinung bei, sämmtlich dahin, daß sie beifallend seinem Plane beitraten. „In Gottes Namen," sagte er, „wenn es so sein soll, so laßt uns Lacedämon einschließen. Nur dürft ihr hierbei nicht vergessen, da die Belagerung einer Stadt, wie ihr wißt, eine so langweilige Sache ist, und ihrer oft die Belagerer eher, als die Belagerten, müde werden, daß ihr euch schon jetzt darauf gefaßt machen müßt, an den Mauern Lace-

dämons zu überwintern. Wäre dieser Zeitaufwand blos mit Beschwerde und Gefahr verbunden, so würde ich euch auffordern, mit Muth und Körperkraft euch dagegen anzuschicken. So aber macht er auch große Summen nöthig, zu Werken, zu Sturmzeug, zu Geschütz, womit eine solche Stadt angegriffen sein will, zur Herbeischaffung von Vorräthen auf den Winter für euch und für uns. Damit ihr also nicht unerwartet in Verlegenheit kommt, oder mit Schimpf von dem angefangenen Werke abstehen müßt, so rathe ich euch, vorher an eure Staaten zu schreiben und zuzuhören, wie es bei jedem um den Willen, wie es um die Kräfte stehe. Hilfstruppen habe ich genug: allein je mehr wir sind, desto mehr Bedürfnisse werden wir haben. Jetzt hat das feindliche Gebiet nichts, als den bloßen Boden. Der Winter mit seinen Schwierigkeiten für die Zufuhr aus der Ferne kommt dazu." Diese Rede führte sie Alle dahin zurück, daß Jeder seine heimischen Uebel in Betracht zog, die Saumseligkeit, den Neid und die feindselige Stimmung der zu Hause Bleibenden gegen die im Felde Dienenden, die jeden einmüthigen Beschluß erschwerende Freiheit, den Mangel der Schatzkammer und die Kargheit in Beiträgen aus eigenem Vermögen. Auf Einmal also völlig umgestimmt überließen sie es dem Feldherrn, so zu handeln, wie er es dem Besten der Römer und ihrer Bundesgenossen gemäß erachte.

35. Dann stellte Quinctius blos mit Zuziehung seiner Unterfeldherren und Obersten folgende Bedingungen auf, unter welchen der Friede mit dem Zwingherrn zu Stande kommen sollte. Es sollte zwischen Nabis und den Römern nebst dem Könige Eumenes und den Rhodiern ein sechsmonatlicher Waffenstillstand sein. Titus Quinctius und Nabis sollten sogleich, zur Bestätigung des Friedens durch ein Senatsgutachten, nach Rom Gesandte schicken. Mit dem Tage, an welchem die schriftlichen Friedensbedingungen dem Nabis eingehändigt wären,

sollte der Waffenstillstand seinen Anfang nehmen, und innerhalb zehn Tagen, von diesem Tage an zu rechnen, sollten von Argi und den übrigen im Argivergebiete belegenen Städten alle Besatzungen abgeführt und diese Plätze geräumt und frei den Römern übergeben werden. Kein Leibeigner, möchte er dem Regenten, dem Staate, oder einem Privatmanne gehören, sollte aus diesen Orten abgeführt, und die etwa schon früher Abgeführten ihren Eigenthümern gehörig wieder ausgeliefert werden. Alle den Seestädten genommenen Schiffe sollte Nabis herausgeben, und weiter kein Schiff behalten, als zwei Jachten, die aber nicht über sechszehn Ruder haben dürften. Allen Bundesstaaten des Römischen Volkes sollte er ihre Ueberläufer und Gefangenen herausgeben, und den Messeniern alles Ihrige, das sich anfände und von den Eigenthümern als solches erkannt würde. Den Lacedämonischen Vertriebenen sollte er das Ihrige, ihre Kinder und Frauen, wenn sie ihren Männern folgen wollten, verabfolgen, gezwungen aber sollte keine werden, den Mann in die Verbannung zu begleiten. Denen von des Nabis Miethsoldaten, die entweder in ihre Heimat, oder zu den Römern übergegangen wären, sollte all ihr Eigenthum gehörig zurückgegeben werden. Auf der Insel Creta sollte er keine Stadt inne haben; die er gehabt habe, den Römern übergeben. Er sollte mit Niemand, weder in Creta, noch sonst, ein Bündnis schließen oder Krieg führen. Aus allen Städten, die er selbst herausgäbe, so wie auch aus denen, die sich und ihr Eigenthum unter der Römer Schutz und Hoheit gegeben hätten, sollte er alle seine Besatzungen herausziehen, und er sowohl, als sein Anhang mit ihnen außer Berührung bleiben. Weder auf eigenem, noch auf fremdem Gebiete sollte er irgend eine Stadt oder ein Schloß bauen. Für die Sicherheit der Erfüllung dieser Punkte sollte er fünf Geiseln stellen, die der Römische Feldherr annehmlich fände, und unter ihnen seinen Sohn,

auch für jetzt hundert Talente Silbers bezahlen und acht Jahre lang jährlich fünfzig.

36. Quinctius rückte mit seinem Lager näher an Lacedämon heran, und schickte die aufgestellten Bedingungen hinein. Auch nicht eine darunter wollte dem Zwingherrn recht gefallen, außer daß, wider seine Erwartung, einer Wiederaufnahme der Vertriebenen gar nicht gedacht war. Vor allen mißfiel ihm der Punkt, daß ihm sowohl die Schiffe, als die Seestädte genommen wurden. Denn vom Meere hatte er große Vortheile gezogen, da er die ganze Küste von Malea mit seinen Raubschiffen unsicher machte. Außerdem hatte er an der jungen Mannschaft aus diesen Städten bei weitem die besten Ergänzungstruppen. So geheim er nun mit seinen Vertrauten über diese Bedingungen zu Rathe ging, so trug man sich doch allgemein damit, weil die Zuverlässigkeit seiner Thronhüter, wie überhaupt bei Forderungen der Treue, so auch in der Verschweigung seiner Geheimnisse nicht Stich hielt. Und nun mißbilligten nicht sowohl Alle die sämmtlichen Punkte, als jeder Einzelne den, der ihn selbst betraf. Hatte einer die Gattin eines Vertriebenen geheirathet, oder von dessen Gütern dies und jenes im Besitz, so war er so aufgebracht, als träfe ihn nicht die Rückgabe, sondern der Verlust. Die durch den Tyrannen freigewordenen Sklaven sahen nicht allein für die Zukunft ihre Freiheit verloren gehen, sondern einer weit schrecklicheren Sklaverei entgegen, als die war, in welcher sie vorher gelebt hatten, weil sie nun in die Gewalt racheschnaubender Eigenthümer zurückkehrten. Die Miethsoldaten sahen mit Aerger den Preis ihrer Kriegsdienste im Frieden sinken, und sich selbst die Rückkehr in ihre Städte unmöglich gemacht, wo die Trabanten der Tyrannei noch gehaßter waren, als die Tyrannen selbst.

37. Anfangs murrten sie hierüber nur unter einander in den Gesprächen ihrer Zirkel, dann aber lief Alles plötzlich zu den Waffen. Da der Tyrann bei diesem Aufstande

das Volk schon aus eigenem Antriebe so erbittert sah, ließ er eine Versammlung berufen. Als er ihm hier die Forderungen der Römer bekannt gemacht, noch einige härtere und empörendere fälschlich hinzugedichtet hatte, und die Versammlung bei jedem Punkte, bald insgesammt, bald theilweise ihm zuschrie, legte er ihnen die Frage vor, was er hierauf nach ihrem Willen antworten oder wie er handeln solle? Fast einstimmig riefen Alle: „Gar keine Antwort! Krieg!“ Jeder nach seiner Weise hieß ihn, wie es der große Haufe macht, guten Muth haben, hieß ihn unter der Versicherung, daß das Glück es mit der Tapferkeit halte, das Beste hoffen. Der Tyrann, durch ihren Zuruf ermuntert, sagte laut, Antiochus und die Aetoler würden ihnen zu Hilfe kommen, und er selbst habe Truppen genug, um eine Belagerung auszuhalten. Verschwunden war der Gedanke an Frieden aus Aller Herzen und mit der längeren Unthätigkeit unverträglich eilte Jeder auf seinen Posten. Der Ausfall einiger Weniger zu einem Angriffe und ihre hergeschossenen Wurfspieße ließen die Römer nicht länger an der Unvermeidlichkeit des Krieges zweifeln. Dann fielen leichte Gefechte vor, die in den ersten vier Tagen ohne bestimmte Entscheidung blieben. Am fünften wurden die Lacedämonier nach einem beinahe ordentlichen Treffen in so völliger Flucht in die Stadt getrieben, daß einige Römische Soldaten, die den Fliehenden nachsetzten, durch die offengelassenen Stellen der Mauer, die sich damals noch nicht schloß, in die Stadt eindrangen.

38. Quinctius, dem jetzt, da die Feinde hierdurch von allen weiteren Ausfällen zurückgeschreckt waren, nichts als die Bestürmung der Stadt übrig blieb, schickte nach Gythium, um von dort alle Seetruppen kommen zu lassen, und machte unterdes mit seinen Obersten zu Pferde, um sich über die Lage der Stadt zu unterrichten, seine Rundgänge um die Mauern. Früher war Sparta ohne Mauer gewesen; erst kürzlich hatten die Tyrannen vor die

offenen und flachen Stellen eine Mauer gezogen; die höheren und nicht so leicht zu ersteigenden Plätze schützten sie statt aller Werke durch vorgeschobene Posten von Bewaffneten. Nachdem Quinctius Alles genau in Augenschein genommen und sich zum Ringsturme entschlossen hatte, umstellte er die Stadt mit allen seinen Truppen; und er hatte an Römern und Bundesgenossen, Fußvolk und Reiterei, Land- und Seetruppen zusammengenommen, gegen fünfzigtausend Mann. Die Einen trugen Leitern herbei, die Anderen Fackeln, Andere noch andere Dinge, nicht blos zum Sturme, sondern auch den Feind zu schrecken. Sie bekamen Befehl, mit erhobenem Kriegsgeschrei Alle auf einmal zu stürmen, so daß die Lacedämonier, auf allen Seiten geschreckt, nicht wüßten, wo sie zuerst sich entgegenstellen oder helfen sollten. Die Kerntruppen des Heeres hatte er in drei Theile getheilt. Der eine sollte bei dem Tempel des Phöbus, der andere bei dem Tempel der Dictynna, der dritte bei den sogenannten Sieben Ecken, lauter offenen Gegenden ohne Mauer, den Angriff machen. Bei diesem ringsum auf die Stadt hereinbrechenden Schrecken stellte sich der Tyrann, bald durch ein plötzliches Geschrei, bald durch herbeistürzende Boten hingerufen, je nachdem ein Posten besonders Noth litt, entweder selbst ein oder sandte Unterstützung. Als ihn aber das Schreckgetöse von allen Seiten umgab, wurde er so betäubt, daß er zweckdienliche Maßregeln so wenig selbst angeben, als anhören konnte, und nicht nur völlig ohne Ueberlegung, sondern fast ohne Besinnung war.

39. In den engen Zwischenräumen hielten die Lacedämonier anfänglich den Angriff der Römer aus, und drei verschiedene Linien fochten zu gleicher Zeit an drei verschiedenen Stellen. Als aber die Hitze des Kampfes stieg, blieb das Gefecht durchaus nicht mehr auf beiden Seiten gleich. Vor dem Wurfgeschosse, dessen sich die Lacedämonier bedienten, konnte sich der Römische Soldat

nicht nur sehr leicht durch die Größe seines Schildes decken, sondern mancher Schuß traf auch entweder gar nicht, oder nur leicht. Denn bei dem Mangel an Raum und im Gedränge des Gewühles fehlte es ihnen nicht nur an Platz, die Wurfspieße mit dem Zulaufe abzuschleudern, der ihnen den meisten Schwung giebt, sondern auch an einer freien und festen Stellung zum Ausholen. So bohrten sich denn ihre geradezu herübergeschossenen Spieße nie in die Körper und nur selten in die Schilde. Durch die auf den Seiten Stehenden wurden einige Römer von den Höhen herab verwundet, und bald darauf, als sie vorrückten, trafen schon von den Dächern nicht blos Geschosse, sondern auch Ziegel, vor denen sie sich nicht hüteten. Da nahmen sie ihre Schilde über die Köpfe, reihten sie so dicht auf einander, daß sie nicht allein keinem unvorhergesehenen Schusse, sondern auch keinem Stoße aus der Nähe zum Eindringen Platz ließen und rückten so im geschlossenen Sturmdache heran. Der erste Engweg, gestopft von ihrem und der Feinde Gewühl, hielt sie eine kurze Zeit auf; sobald sie aber, den Feind allmählich wegdrängend, auf eine breitere Straße der Stadt vorgerückt waren, war die Gewalt ihres Ansturzes unwiderstehlich. Als die Lacedämonier dem Feinde den Rücken zukehrten und in voller Flucht auf die Höhen eilten, sah sich Nabis, seines Ortes so in Bestürzung, als sei die Stadt schon erobert, nach einem Wege um, auf dem er entkommen könnte. Pythagoras aber, der schon in allen übrigen Punkten dem Muthe und dem Amte eines Feldherrn Genüge that, war es auch diesmal ganz allein, der die Eroberung der Stadt verhinderte. Er ließ die nächsten Häuser an der Mauer anzünden. Da diese sogleich in Flammen standen, weil die, welche sonst zum Löschen hilfreiche Hände bieten, das Feuer beförderten, so stürzten die Dächer auf die Römer ein, und nicht blos Ziegelstücke, sondern auch brennende Balken erreichten die Bewaffneten; die Flamme schlug weit um sich, und selbst

der Rauch vergrößerte den Schrecken, wenn auch nicht die Gefahr. Also kehrten nicht nur diejenigen Römer, die noch außerhalb der Stadt waren und eben hineinbrechen wollten, an der Mauer um, sondern auch die schon Eingedrungenen zogen sich zurück, um nicht durch die ihnen im Rücken ausbrechende Feuersbrunst von den Ihrigen abgeschnitten zu werden. Auch ließ Quinctius, als er sah, wie die Sache stand, zum Rückzuge blasen. So gingen sie, von der beinahe schon eroberten Stadt zurückgerufen, wieder in ihr Lager.

40. Quinctius, dem nicht sowohl der Erfolg selbst, als die Feinde durch ihre Furcht Muth machten, ließ in den drei folgenden Tagen nicht nach, ihnen zuzusetzen, so daß er sie bald durch Gefechte beunruhigte, bald durch seine Werke einige Stellen sperrte, um ihnen den Ausweg zur Flucht zu nehmen. Durch diese drohenden Vorkehrungen in die Enge getrieben, schickte der Zwingherr den Pythagoras abermals als seinen Gesandten, welchen Quinctius anfangs mit dem Befehle, das Lager zu verlassen, abwies, weil er aber so demüthig bat und ihm zu Füßen fiel, endlich vorließ. Pythagoras fing damit an, daß er Alles dem Ermessen der Römer anheimstellen wolle, und da er hiermit als nichtigen, ohne Erfüllung bleibenden Worten nichts ausrichtete, kam es dahin, daß auf eben die Bedingungen, die wenig Tage zuvor schriftlich angegeben waren, ein Waffenstillstand geschlossen und das Geld nebst den Geiseln angenommen wurde.

Während ihr Tyrann belagert wurde, machten auch den Argivern die sich fast überholenden Nachrichten, daß Lacedämon schon so gut wie erobert sei, und zugleich der Umstand Muth, daß Pythagoras mit dem stärksten Theile der Besatzung abgezogen war, und da die Wenigen auf der Burg ihnen nicht furchtbar sein konnten, trieben sie die Besatzung aus der Stadt. Dem Timocrates von Pellene schenkten sie, weil er sie schonend behandelt hatte,

das Leben und hielten ihm ihr Wort, ihn zu entlassen. Mitten in ihrer Freude kam Quinctius dazu, der jetzt dem Tyrannen den Frieden bewilligt, von Lacedämon den Eumenes und die Rhodier entlassen, und seinen Bruder Lucius Quinctius auf die Flotte zurückgeschickt hatte.

41. In ihrer frohen Stimmung setzte die Bürgerschaft ihren größten Festtag und die berühmte Feier der Nemeischen Spiele, die an dem verordneten Tage bei dem Drucke des Krieges unterblieben war, auf den Einzug des Römischen Feldherrn und seines Heeres an, und bei den Spielen gab sie dem Feldherrn selbst den Vorsitz. Hier häufte sich aus mehreren Gründen Freude auf Freude. Aus Lacedämon waren ihnen ihre Mitbürger wieder zugeführt, welche kürzlich Pythagoras, und die, welche vormals Nabis weggeführt hatten. Auch die waren zurückgekehrt, die nach der von Pythagoras entdeckten Verschwörung und unter den schon angegangenen Hinrichtungen entflohen waren. Nach langer Zwischenzeit sahen sie die Freiheit wieder und in den Römern die Wiederbringer der Freiheit, die sogar ihnen zu Liebe den Krieg mit dem Zwingherrn angefangen hatten; und am Tage der Nemeischen Spiele selbst wurde den Argivern ihre Freiheit durch die Stimme des Herolds bestätigt. So fröhlich dies die Achäer stimmte, Argos dem gemeinschaftlichen Bunde Achajas wiedergegeben zu sehen, so ließ sie doch der Gedanke, daß man Lacedämon in der Dienstbarkeit gelassen habe, daß eine Zwingherrschaft ihnen zur Seite stehe, keine reine Freude genießen. Die Aetoler aber verunglimpften dies in allen ihren Versammlungen ohne Schonung. Mit Philipp habe man nicht eher aufgehört zu kriegen, als bis er Griechenlands sämmtliche Städte geräumt habe, aber einem Tyrannen werde Lacedämon gelassen, und der rechtmäßige König, der sich im Römischen Lager befunden habe und die übrigen ange-

sehensten Bürger möchten in der Verbannung leben. Zu des Herrscherlings Nabis Thronhütern hätten sich die Römer hergegeben.

Von Argos führte Quinctius seine Truppen nach Elatea zurück, von wo er zu dem Kriege gegen Sparta aufgebrochen war. Einige geben an, der Zwingherr habe den Krieg nicht, ihn von der Stadt aus abwehrend, geführt, sondern dem Römischen Lager gegenüber sich gelagert. Nach langem Zaudern sei er endlich, weil er auf Aetolische Hilfstruppen gewartet habe, zu einer Schlacht in Linie gezwungen, weil die Römer seine Truppen auf einer Getreideholung angegriffen hätten. Hier sei er geschlagen, habe sein Lager verloren und um Frieden gebeten, nachdem fünfzehntausend Mann von den Seinigen gefallen und über viertausend gefangen genommen wären.

42. Fast zu gleicher Zeit lief ein Brief von Titus Quinctius über seine Thaten bei Lacedämon und einer vom Consul Marcus Porcius aus Spanien ein. Beiden zu Ehren wurde für jeden ein dreitägiges Dankfest vom Senate angesetzt. Der Consul Lucius Valerius, der nach seinem Siege am Walde Litana über die Bojer einen ruhigen Stand gehabt hatte, kam zur Abhaltung der Wahlen nach Rom zurück und hatte den Vorsitz, als Publius Cornelius Scipio Africanus zum zweiten Male und Tiberius Sempronius Longus zu Consuln gewählt wurden. Ihre Väter waren im ersten Jahre des zweiten Punischen Krieges Consuln gewesen. Nun folgte die Prätorenwahl. Die gewählten waren Publius Cornelius Scipio und zwei Cornelier, mit Vornamen Cneus, der eine mit Zunamen Merenda, der andere Blasio; ferner Cneus Domitius Ahenobarbus und Sextus Digitius und Titus Juventius Thalna. Nach beendigter Wahl ging der Consul in die Provinz zurück. In diesem Jahre wurde von Ferentinaten der Versuch gemacht, ein neues Recht aufzubringen,

daß nämlich Latiner, wenn sie sich für eine Römische Pflanzstadt hatten einziehen lassen, Römische Bürger sein sollten. Da sie als zugegebene Pflanzer für Puteoli, Salernum und Buxentum eingezeichnet, aus diesem Grunde für Römische Bürger gelten wollten, setzte der Senat fest, sie wären keine Römischen Bürger.

43. Im Anfange des Jahres, in welchem Publius Scipio Africanus zum zweiten Male und Tiberius Sempronius Longus Consuln waren, kamen die Gesandten des Tyrannen Nabis nach Rom. Im Apollotempel außerhalb der Stadt wurden sie vom Senate vorgelassen. Sie baten um Bestätigung des mit Titus Quinctius verabredeten Friedens und erhielten sie. Als auf die Bestimmung der Geschäftsplätze angetragen wurde, traten viele Senatoren der Meinung bei, daß beiden Consuln, weil in Spanien und Macedonien der Krieg zu Ende sei, Italien als Standort angewiesen werden müsse. Scipio hingegen meinte, für Italien sei ein Consul hinreichend, dem anderen müsse man Macedonien geben. Man sehe einem schweren Kriege mit Antiochus entgegen. Er sei schon auf eigenen Antrieb nach Europa gegangen. Was sie glaubten, von ihm erwarten zu müssen, wenn auf der einen Seite die Aetoler, diese offenbaren Feinde Roms, ihn zur Theilnahme am Kriege aufforderten, und auf der anderen Hannibal, als Feldherr durch Roms Niederlagen ausgezeichnet, ihm Muth mache. Während dieser Erörterungen über die Standplätze der Consuln looſten die Prätoren um die ihrigen. Die Rechtspflege der Stadt erhielt Cneus Domitius, die über die Fremden Titus Juventius, Publius Cornelius das jenseitige Spanien, Sextus Digitius das diesseitige, die beiden Cneus Cornelius, der eine, Blasio, Sicilien, der andere, Merenda, Sardinien. Nach Macedonien wollte man kein neues Heer senden; das dort stehende solle Quinctius nach Italien zurückbringen und entlassen.

So solle auch das Heer entlassen werden, das unter dem Marcus Porcius Cato in Spanien stehe. Beide Consuln sollten ihren Stand in Italien haben und zwei Stadtlegionen errichten, so daß nach Entlassung der vom Senate dazu bestimmten Heere, überhaupt acht Römische Legionen wären.

44. Im vorigen Jahre war unter den Consuln Marcus Porcius und Lucius Valerius die heilige Frühlingsweihe begangen. Da nun der Oberpriester Publius Licinius zuerst dem Gesammtamte der Oberpriester und dann nach einem Gutachten des Gesammtamtes den Vätern anzeigte, daß sie nicht gehörig begangen sei, erklärten diese, sie solle nach einer von den Oberpriestern zu treffenden Einrichtung noch einmal gefeiert werden: auch solle man die zugleich mit jener Weihe verheißenen großen Spiele geben und zwar mit dem gewöhnlichen Kostenaufwande. Zur heiligen Frühlingsweihe sei aber das ganze Heerdenvieh zu rechnen, das unter den Consuln Publius Cornelius Scipio und Tiberius Sempronius Longus zwischen dem ersten März und letzten April zur Welt komme. Darauf ging die Censorenwahl vor sich. Sextus Aelius Pätus und Cajus Cornelius Cethegus, die erwählten Censoren, nannten, bei der Ablesung ihres Verzeichnisses von den Senatoren, den Consul Publius Scipio zuerst, den auch die vorigen Censoren obenan gesetzt hatten. Nur drei Senatoren ließen sie ungenannt, von denen aber keiner ein Thronamt bekleidet hatte. Sie machten sich diesen Stand auch dadurch sehr verbindlich, daß sie bei der Feier der Römischen Spiele den Curulädilen befahlen, die Senatoren mit ihren Sitzen vom Volke abzusondern; denn vorher saßen sie als Zuschauer zwischen allen Anderen. Auch nur wenigen Rittern nahmen sie das Pferd und bewiesen überhaupt gegen keinen Stand eine Härte. Sie ließen auch die Halle der Freiheit und den Bürgerhof ausbessern und erweitern.

Die Frühlingsweihe und die gelobten Spiele, welche Publius Sulpicius Galba als Consul verheißen hatte, wurden begangen. Während Jeder seine Aufmerksamkeit auf dies Schauspiel richtete, hatte Quintus Pleminius, der wegen seiner vielen zu Locri gegen Götter und Menschen verübten Frevel im Gefängnisse saß, Leute bestellt, welche bei Nacht an mehreren Orten der Stadt zugleich Feuer anlegen sollten, um sein Gefängnis, während die Bürger über den nächtlichen Lärm in Bestürzung wären, erbrechen zu können. Durch die Aussage einiger Mitverschworenen wurde die Sache entdeckt und dem Senate gemeldet. Pleminius wurde in den tieferen Kerker gebracht und hingerichtet.

45. In diesem Jahre wurden nach Puteoli, Vulturnum, Liternum Römische Pflanzbürger ausgeführt, nach jedem Orte dreihundert Hausväter. So wurden auch nach Salernum und Buxentum Römische Bürger als Pflanzer abgeführt. Die Dreimänner, von denen sie hingeführt wurden, waren Tiberius Sempronius Longus, der damalige Consul, Marcus Servilius und Quintus Minucius Thermus. Das unter sie vertheilte Land hatte ehemals Campanern gehört. Noch andere Dreimänner, Decimus Junius Brutus, Marcus Bäbius Tamphilus, Marcus Helvius, führten Römische Pflanzbürger nach Sipontum auf Ländereien von Arpi. Ferner wurden nach Tempsa und Croton Römische Bürgerpflanzungen ausgeführt. Das Tempsaner Gebiet war den Bruttiern abgenommen; von den Bruttiern waren die Griechen vertrieben. Croton hatten noch Griechen inne. Die nach Croton ausführenden Dreimänner waren Cneus Octavius, Lucius Aemilius Paullus, Cajus Plätorius; die nach Tempsa, Lucius Cornelius Merula, — — — — — und Cajus Salonius. Auch Schreckzeichen wurden in diesem Jahre theils in Rom selbst gesehen, theils gemeldet.

Auf dem Markte, auf dem Versammlungsplatze, auf dem Capitol hatte man Blutstropfen gesehen; es hatte mehrmals Erde geregnet und einem Standbilde Vulcans hatte der Kopf gebrannt. Gemeldet wurden folgende: Im Flusse Nar habe Milch geflossen, zu Ariminum seien Kinder von freien Eltern ohne Augen und Nase, im Picenischen eins ohne Hände und Füße zur Welt gekommen. Die Abwendung dieser Schreckzeichen wurde nach Anordnung der Oberpriester besorgt. Auch wurde das neuntägige Opfer angestellt, weil die Einwohner von Hadria meldeten, es habe auf ihrem Gebiete Steine geregnet.

46. In Gallien lieferte der Proconsul Lucius Valerius Flaccus bei Mediolanum den Insubrischen Galliern und den Bojern, welche, um die Insubren aufzuwiegeln, unter ihrem Heerführer Dorulacus über den Po gegangen waren, eine förmliche Schlacht mit Entscheidung. Zehntausend Feinde wurden niedergehauen. Sein Amtsgenosse Marcus Porcius Cato triumphirte in diesen Tagen wegen Spanien. Sein Triumph lieferte an unverarbeitetem Silber fünfundzwanzigtausend Pfund, an Silberdenaren hundertdreiundzwanzigtausend, aus Oscer Silber fünfhundertvierzigtausend und tausendvierhundert Pfund Gold. Als Antheil an der Beute gab er jedem Soldaten zweihundertsiebenzig Kupferaß [einem Hauptmanne das Doppelte], dem Ritter das Dreifache. Der Consul Tiberius Sempronius führte nach seiner Ankunft auf seinem Standorte die Legionen zuerst in das Gebiet der Bojer. Bojorix, damals ihr König, hatte mit seinen zwei Brüdern das ganze Volk zu einem neuen Kriege aufgewiegelt und lagerte sich in einer offenen Gegend, um zu zeigen, daß sie schlagen wollten, wenn der Feind ihr Gebiet beträte. Als der Consul die Stärke des Feindes und dieses große Selbstvertrauen bemerkte, ließ er seinem Amtsgenossen sagen, er möge, wenn es ihm nicht ungelegen sei, eilig zu ihm stoßen. Durch Zögern

wolle er bis zu seiner Ankunft den Krieg hinhalten. Was den Consul bewog zu zaudern, gerade dies war für die Gallier, abgesehen davon, daß ihnen das Zögern der Feinde Muth machte, ein Sporn, die Sache zu beschleunigen, um sie abzuthun, ehe die Heere beider Consuln sich vereinigten. Doch ließen sie es zwei Tage lang dabei bewenden, in Schlachtordnung bereit zu stehen, wenn Jemand gegen sie ausrücken wolle: am dritten endlich zogen sie vor den Wall und griffen das Lager zugleich auf allen Seiten an. Der Consul ließ die Soldaten sogleich zu den Waffen greifen, behielt sie aber dann noch eine Zeit lang unter den Waffen im Lager, theils, um bei dem Feinde dies thörichte Selbstvertrauen noch weiter zu treiben, theils um seine eigenen Truppenabtheilungen anzuweisen, aus welchem Thore jede ihren Ausfall zu machen habe. Beide Legionen sollten zu den beiden Seitenthoren ausrücken: allein gerade am Ausgange stellten sich ihnen die Gallier so gedrängt entgegen, daß sie den Weg sperrten. Lange stand die Schlacht so eingeengt; und sie fochten mit Faust und Schwert nicht ernstlicher, als sie mit Schild und Körper sich in den Feind hineinstemmten, die Römer, um mit ihren Fahnen hinauszukommen, die Gallier, um entweder in das Lager selbst einzudringen, oder doch die Römer nicht ausrücken zu lassen. Und eine rückgängige Bewegung ließ sich weder auf der einen, noch auf der anderen Linie bewirken, bis Quintus Victorius, Hauptmann der ersten Pike und der Oberste Cajus Atinius, dieser bei der vierten, jener bei der zweiten Legion — schon mehrmals war in schweren Gefechten dies Mittel versucht — die ihrem Fahnenträger genommene Fahne unter die Feinde warfen. Bei der Anstrengung, die Fahne wieder zu gewinnen, wurden die von der zweiten Legion die ersten, welche zum Thore hinausbrachen.

47. Schon kämpften diese draußen vor dem Walle, während die vierte Legion noch im Thore festsaß, als auf

der Rückseite des Lagers sich ein anderer Lärm erhob. Die Gallier waren zum Hinterthore hereingebrochen und hatten den Schatzmeister Lucius Postumius mit dem Zunamen Tympanus, die Bundesgenossenobersten Marcus Atinius und Publius Sempronius und gegen zweihundert Mann nach hartnäckigem Widerstande getödtet. Das Lager blieb auf dieser Seite so lange erobert, bis die Cohorte auserlesener Bundestruppen, die der Consul zur Behauptung des Hinterthores herschickte, nicht nur die Feinde innerhalb des Walles theils niederhieb, theils aus dem Lager drängte, sondern auch den Eindringenden wehrte. Fast zu gleicher Zeit brach auch die vierte Legion mit zwei Cohorten auserlesener Bundestruppen aus dem Thore. So umstanden das Lager auf verschiedenen Punkten drei Treffen zugleich, deren mißtönendes Geschrei die Aufmerksamkeit der Kämpfenden von dem Kampfe vor ihrem Angesichte auf den ihnen unbekannten Erfolg der Ihrigen hinüberzog. Bis zu Mittag focht man mit gleichen Kräften und mit fast gleicher Hoffnung. Als aber Arbeit und Hitze die Gallier bei ihren fleischigen, leicht schwitzenden und mit allem Durste durchaus unverträglichen Körpern, das Gefecht aufzugeben zwang, da hieben die Römer auf die wenigen sich noch Wehrenden ein und trieben sie in voller Flucht in ihr Lager. Jetzt gab der Consul das Zeichen zum Rückzuge, welchem auch der größere Theil folgte, die Uebrigen blieben in der Hitze des Kampfes und in der Hoffnung, sich des feindlichen Lagers zu bemächtigen, im Angriffe auf dasselbe stehen. Voll Verachtung gegen so Wenige brachen die Gallier sämmtlich aus ihrem Lager. Die Römer wurden geschlagen und eilten, was sie vorhin auf Befehl des Consuls nicht thun wollten, jetzt von selbst voll Bestürzung und Schrecken in ihr Lager. So wechselte diesmal auf beiden Seiten bald Flucht, bald Sieg. Doch waren der Gallier an elftausend, der Römer fünftausend gefallen; und die Gallier zogen sich tief in ihr Gebiet zurück.

48. Der Consul führte seine Legionen nach Placentia. Einige berichten, Scipio habe nach Vereinigung seines Heeres mit seinem Amtsgenossen das Bojische und Ligurische Gebiet verheerend durchzogen, so weit ihm Waldungen und Moräste das Vorrücken erlaubt hätten; Andere, er sei, ohne etwas Denkwürdiges gethan zu haben, zur Haltung der Wahlen nach Rom zurückgekehrt.

In demselben Jahre brachte Titus Quinctius zu Elatea, wohin er mit seinen Truppen in die Winterquartiere gegangen war, die ganze Winterzeit mit richterlichen Entscheidungen und Abänderung jener Anordnungen zu, die sich entweder Philipp selbst, oder seine Statthalter in der Absicht in den Staaten erlaubt hatten, um durch Hebung seiner Partei die Rechte und die Freiheit der Gegner zu unterdrücken. Mit Frühlingsanfang ging er nach Corinth zu der von ihm bestimmten Zusammenkunft. Hier hielt er an die gleich einer Volksversammlung ihn umströmenden Gesandtschaften der sämmtlichen Staaten eine Anrede, worin er zuerst an die erste freundschaftliche Verbindung Roms mit der Griechischen Nation und an Alles das erinnerte, was die Feldherren gethan, die vor ihm in Macedonien gestanden hatten und was er selbst gethan. Das Alles fand bei den Zuhörern außerordentlichen Beifall, nur meinte man, als er in der Reihe seiner Erwähnungen auf den Nabis kam, es sei durchaus dem Befreier Griechenlands nicht angemessen gewesen, einen Zwingherrn stehen zu lassen, der nicht allein für seine eigene Vaterstadt so drückend, sondern auch allen umliegenden Staaten furchtbar sei, da er sich im Schooße eines so weltberühmten Staates festgesetzt habe.

49. Quinctius, dem diese Stimmung nicht unbekannt war, gestand ihnen: Wenn es ohne Lacedämons Zerstörung sich hätte machen lassen, so hätte man dem Vorschlage eines Friedens mit dem Zwingherrn kein Gehör geben müssen. So aber, da er nur mit dem Unter-

gange einer so ehrwürdigen Stadt habe gestürzt werden können, sei es gerathener gewesen, lieber den Zwingherrn geschwächt und fast für Alle unschädlich gemacht noch stehen zu lassen, als den Staat an den für seine jetzigen Kräfte zu starken Heilmitteln sterben zu lassen, so daß ihm gerade diese Erwerbung der Freiheit das Leben gekostet hätte. Nach diesen Anführungen des Vergangenen setzte er hinzu: Er sei Willens nach Italien zu gehen und sein ganzes Heer mitzunehmen. Noch vor Ablauf der nächsten zehn Tage würden sie von dem Abzuge der Besatzungen aus Demetrias und Chalcis hören; Acrocorinth werde er sogleich vor ihren Augen geräumt den Achäern übergeben, damit die Welt erfahre, ob die Lüge bei den Römern, oder bei den Aetolern zu Hause sei, die allenthalben herumgesprochen hätten, man habe sehr übel gethan, seine Freiheit den Römern anzuvertrauen und sich statt der Macedonier die Römer zu Herren genommen. Doch diese Leute hätten nie überlegt, weder was sie sprächen, noch was sie thäten. Die übrigen Staaten wolle er erinnert haben, ihre Freunde nach den Thaten, nicht nach den Worten abzuwägen, und darüber verständigt zu sein, wem sie zu trauen und vor wem sie sich zu hüten hätten. Sie möchten sich ihrer Freiheit mit Mäßigung bedienen: gemildert, sei sie sowohl dem Einzelnen, als den Staaten heilsam, in der Uebertreibung nicht nur für Andere drückend, sondern selbst in den Händen ihrer Besitzer ungezügelt und halsbrechend. Für die Eintracht möchten in den Staaten die Häupter und Stände unter sich, und hinsichtlich des Ganzen alle Staaten Sorge tragen. Wären sie einig, so werde kein König, kein Tyrann, ihnen als Gegner gewachsen sein. Zwietracht und Trennung gebe auf allen Seiten dem Auflaurer Blöße, weil die Partei, die zu Hause im Streite unterliege, sich lieber an Auswärtige anschließe, als ihren Mitbürgern nachgebe. Die durch fremde Waffen errungene, durch die Redlichkeit einer auswärtigen Nation

ihnen wiedergegebene Freiheit zu bewahren und zu erhalten, möchten sie nun ihre eigene Sorge sein lassen, damit das Römische Volk sehe, es habe die Freiheit Würdigen verliehen und sein Geschenk in gute Hände gegeben.

50. Es war ihnen, als hörten sie die Worte eines Vaters: Allen rannen die Thränen vor Freude, so daß sie selbst den Redner aus der Fassung brachten. Eine Weile verging darüber, daß sie seiner Rede lauten Beifall nachriefen und sich einander aufforderten, diese Worte, wie aus einem Orakel gesprochen, sich tief ins Herz und in die Seele zu prägen. Nach geforderter Stille bat er sie, die Römischen Bürger, die etwa bei ihnen in Sklaverei lebten, aufzusuchen und sie ihm nach Thessalien zu schicken. Ihnen selbst sei es nicht ehrenvoll, wenn in ihrem befreiten Lande seine Befreier Sklaven wären. Alle riefen ihm zu: Sie dankten ihm außer für alles Uebrige auch dafür, daß er sie daran erinnere, einer so pflichtmäßigen und unerläßlichen Gefälligkeit sich zu unterziehen. Die Zahl der Gefangenen aus dem Punischen Kriege, welche Hannibal, weil sie von den Ihrigen nicht ausgelöst wurden, zu Sklaven verkauft hatte, war sehr bedeutend. Als Beweis für ihre Menge mag die Angabe des Polybius gelten, daß dies den Achäern allein auf hundert Talente zu stehen gekommen sei, da sie, zum Ersatze für die Eigenthümer, den Preis jedes Kopfes auf fünfhundert Denare gesetzt hätten. Nach dieser Rechnung hatte Achaja allein zwölfhundert. Man rechne nun verhältnißmäßig so viele dazu, als man mit Wahrscheinlichkeit für ganz Griechenland annehmen kann. Noch waren sie auf der Zusammenkunft nicht verabschiedet, als sie von Acrocorinth die Besatzung herabkommen, sofort dem Thore zugeführt und abziehen sahen. Der Feldherr, der unter dem Zurufe: der Erretter! der Befreier! von Allen begleitet, jenem Zuge folgte, sagte ihnen beim Ab=

schiede sein Lebewohl und ging auf derselben Straße, die er gekommen war, nach Elatea zurück. Von hier entließ er den Unterfeldherrn Appius Claudius mit allen Truppen, und hieß ihn durch Thessalien und Epirus sie nach Oricum führen und ihn dort erwarten, weil er Willens sei, das Heer von da nach Italien überzusetzen. Auch schrieb er seinem Bruder Lucius Quinctius, als Unterfeldherrn und Befehlshaber der Flotte, er möge ebenfalls dorthin von der ganzen Küste Griechenlands seine Ladungsschiffe zusammenziehen.

51. Er selbst ging nach Chalcis, und hielt hier, als er nicht nur aus Chalcis, sondern auch aus Oreum und Eretria seine Besatzungen gezogen hatte, eine Versammlung aus allen Euböischen Städten ab, gab ihnen zu beherzigen, in welchem Zustande er sie vorgefunden habe, in welchem er sie verlasse und entließ sie. Von da ging er nach Demetrias, zog seine Besatzung heraus, und eben so, wie zu Corinth und Chalcis, von Allen vor das Thor begleitet, nahm er seinen Weg weiter nach Thessalien, wo er die Städte nicht blos in Freiheit setzen, sondern aus einer Flut von Verwirrungen aller Art in eine wenigstens erträgliche Verfassung bringen mußte. Diese Verstörung war nicht blos Folge der nachtheiligen Zeitumstände oder der Gewaltthaten und Ermächtigungen des Königs, sondern sie selbst haben auch bei der unruhigen ihrem Volke eigenen Sinnesart, von ihrem Entstehen an bis auf unsere Zeiten, nie eine Wahl, nie eine Zusammenkunft oder Versammlung ohne Aufruhr und Tumult vorübergehen lassen. Deswegen nahm Quinctius bei der Wahl ihrer Senatoren und Ritter hauptsächlich das Vermögen zum Maßstab und gab in jeder Bürgerschaft demjenigen Theile die größere Macht, dem an der allgemeinen Wohlfahrt und Ruhe am meisten gelegen sein mußte.

52. Nachdem er so in ganz Thessalien Schatzung

gehalten hatte, kam er durch Epirus nach Oricum, von wo er überschiffen wollte. Von Oricum setzte er alle seine Truppen nach Brundusium über. Von hier zogen sie durch ganz Italien bis zur Stadt beinahe im Triumphe, weil sie einen Zug von erobertem Gute voraufgehen ließen, der nicht kleiner war, als ihr eigener. Als sie vor Rom ankamen, ließ der Senat außerhalb der Stadt den Quinctius zum Berichte seiner Thaten vor und bewilligte ihm den verdienten Triumph mit Freuden. Er triumphirte drei Tage lang. Am ersten führte er Rüstungen, Waffen, eherne und marmorne Standbilder auf, meistens von Philipp gewonnene Beute; nur wenig aus den Städten: am zweiten Tage Gold und Silber, verarbeitet, roh und gemünzt. Das unverarbeitete Silber betrug achtzehntausend Pfund, das verarbeitete zweihundertsiebenzig. Darunter waren viele Gefäße aller Art, meistens von getriebener Arbeit, manche von vorzüglicher Kunst; auch viele Kunstwerke von Erz und zehn silberne Schilde. Das geprägte Silber betrug vierundachtzigtausend Attiker, sie heißen dort Vierdrachmenstücke, deren jedes an Silber etwa vier Denare hält. Hierzu kamen dreitausendsiebenhundertvierzehn Pfund Gold, ein ganz goldener Schild und vierzehntausendfünfhundertvierzehn Goldphilippe. Am dritten Tage zogen die goldenen Kränze vorüber, die ihm die Städte verehrt hatten, hundertundvierzehn an der Zahl; die Opferthiere folgten; dem Wagen vorauf gingen viele vornehme Gefangene und Geiseln, unter diesen König Philipps Prinz Demetrius und des Tyrannen Nabis Sohn Armenes von Lacedämon. Ihnen nach trug der Triumphwagen den Quinctius in die Stadt: das Gefolge von Soldaten war stark, weil das ganze Heer vom Kriegsschauplatze zurückkam. In der Theilung bekam jeder Gemeine zu Fuß zweihundertundfünfzig Kupferaß, doppelt so viel ein Hauptmann, jeder Ritter das Dreifache. Als Nachzug verherrlichten den

Triumph die aus der Leibeigenschaft Befreiten, die alle mit geschorenem Haupte gingen.

53. Am Ende des Jahres machte der Bürgertribun Quintus Aelius Tubero nach einem Senatsgutachten dem Bürgerstande den Vorschlag, den dieser auch annahm, daß zwei Latinische Pflanzungen, die eine auf das Bruttische, die andere auf das Thurinische Gebiet ausgeführt würden. Die zu ihrer Ausführung erwählten auf drei Jahre mit obrigkeitlicher Macht versehenen Dreimänner waren, für das Bruttische Quintus Nävius, Marcus Minucius Rufus und Marcus Furius Crassipes; für das Thurinische Cneus Manlius, Quintus Aelius und Lucius Apustius. Diese beiden Wahlversammlungen hielt der Stadtprätor Cneus Domitius auf dem Capitol ab. In diesem Jahre wurden mehrere Tempel eingeweiht: einer der Juno Erhalterin auf dem Kohlmarkte, welchen ihr Cajus Cornelius vor vier Jahren im Gallischen Kriege als Consul verheißen, auch den Bau verdungen hatte: jetzt weihte er ihn als Censor. Ein zweiter dem Faun. Aus den Strafgeldern hatten diesen Bau vor zwei Jahren die Aedilen verdungen, Cajus Scribonius und Cneus Domitius, der ihn als Stadtprätor weihte. Ferner weihte dem Glücke der Erstgebornen der hierzu ernannte Duumvir Quintus Marcius Ralla einen Tempel auf dem Quirinalischen Hügel. Verheißen hatte ihn vor zehn Jahren im Punischen Kriege Publius Sempronius: auch den Bau hatte er als Consul verdungen. Außerdem weihte den Tempel Jupiters auf der Tiberinsel der Duumvir Cajus Servilius. Verheißen war er vor sechs Jahren im Gallischen Kriege von dem Lucius Furius Purpureo in seiner Prätur und nachher auch von ihm in seinem Consulate verdungen. So weit geht, was in diesem Jahre geschah.

54. Publius Scipio kam aus der Provinz Gal-

lien, neue Consuln wählen zu lassen. Die Consulnwahl ging vor sich und die ernannten waren Lucius Cornelius Merula und Quintus Minucius Thermus. Am folgenden Tage wurden zu Prätoren gewählt Lucius Cornelius Scipio, Marcus Fulvius Nobilior, Cajus Scribonius, Marcus Valerius Messalla, Lucius Porcius Licinus und Cajus Flaminius. Die Curulädilen Cajus Atilius Serranus und Lucius Scribonius Libo waren die ersten, welche die Megalesien als Bühnenspiele gaben. Den Römischen Spielen eben dieser Aedilen sah der Senat zum ersten Male in seiner Absonderung vom Volke zu und gab dadurch — wie das gewöhnlich alles Neue thut — zu mancherlei Reden Anlaß, sowohl bei der einen Partei — denn diese erklärte: Endlich habe man doch dem erhabensten Stande das, was ihm längst gebührt habe, eingeräumt; — als bei der anderen, welche die Sache so auslegte: Was der Majestät der Väter zugelegt werde, sei der Würde des Gesammtvolkes genommen, und alle solche Unterscheidungen, wodurch die Stände getrennt würden, dienten eben so sehr dazu, Eintracht und Freiheit zu schmälern. Bis auf das jetzige Jahr fünfhundertachtundfünfzig hätten die Zuschauer gemischt gesessen. Was sich auf einmal zugetragen habe, daß die Väter den Bürgerstand nicht länger in ihren Sitzen zulassen wollten, daß den Reichen vor dem armen Nebensitzer ein Ekel befalle? dies sei eine neue, eine übermüthige Anmaßung, die man bis jetzt noch nie im Senate irgend eines Volkes wünschenswerth gefunden oder eingeführt habe. Ja Africanus selbst soll es endlich bereut haben, daß er als Consul den Vorschlag unterstützt hatte. So wenig kann man bei irgend einer Abänderung des Hergebrachten auf Beifall rechnen. Tritt die Erfahrung nicht ganz offenbar gegen das Alte auf, so wollen es die Leute lieber bei diesem gelassen wissen.

55. Im Anfange des Jahres, in welchem Lucius

Cornelius und Quintus Minucius Consuln waren, liefen so häufige Nachrichten von Erdbeben ein, daß die Leute nicht nur des Ereignisses selbst, sondern auch der deshalb verordneten Bettage überdrüssig wurden. Es konnte kein Senat gehalten, kein Staatsgeschäft betrieben werden, weil die Consuln genug mit Opferungen und Sühnungen zu thun hatten. Endlich bekamen die Zehnherren den Auftrag, in den heiligen Büchern nachzusehen, nach deren Ausspruch ein dreitägiges Betfest angestellt wurde. Bekränzt hielten die Leute ihre Andacht in allen Tempeln, und es war verordnet, daß alle Glieder einer Familie die Andacht zugleich begehen sollten. Auch verordneten auf ein Senatsgutachten die Consuln, es solle Niemand an einem Tage, der schon wegen eines gemeldeten Erdbebens zu einem Bettage bestimmt sei, ein neues Erdbeben einberichten. Darauf looſten, zuerst die Consuln, dann die Prätoren, um ihre Standplätze. Den Cornelius traf Gallien, den Minucius Ligurien; den Cajus Scribonius die städtische, den Marcus Valerius die fremde Gerichtspflege; den Lucius Cornelius Sicilien, den Lucius Porcius Sardinien, den Cajus Flaminius das diesseitige, den Marcus Fulvius das jenseitige Spanien.

56. Bei den Consuln, die für dieses Jahr gar keinen Krieg erwarteten, lief von Marcus Cincius — er war Gerichtsverwalter zu Pisä — die schriftliche Anzeige ein: Nach einer auf allen Versammlungsplätzen des ganzen Ligurischen Völkerstammes beschworenen Vereinigung hätten zwanzigtausend ihrer Bewaffneten zuerst das Gebiet von Luna verheert, dann ihren Zug durch die Gegend von Pisä genommen und sich in Streifzügen über die ganze Seeküste ausgebreitet. Da bestieg der Consul Minucius, dem das Loos seinen Posten in Ligurien angewiesen hatte, nach einem Senatsgutachten die Rednerbühne und machte bekannt: Die beiden im vorigen Jahre geworbenen Stadtlegionen hätten sich nach zehn Tagen zu

Arretium einzufinden. An ihre Stelle wolle er zwei Stadtlegionen ausheben. So gab er auch den Bundesgenossen und Latinerstaaten, den Obrigkeiten nämlich und Gesandten derer, an denen die Reihe der Truppenstellung war, die Anweisung, sich auf dem Capitole bei ihm zu melden. Hier vertheilte er auf sie, nach der Zahl der Dienstfähigen in jeder Gemeinde, fünfzehntausend Mann Fußvolk und fünfhundert Ritter, die sie zu stellen hätten, hieß sie sogleich vom Capitole dem Thore zueilen und zur Beschleunigung der Sache auf Werbung abgehen. Dem Fulvius und Flaminius wurden je dreitausend Mann Römisches Fußvolk und hundert Ritter zu Ergänzungen bestimmt, und eben so Jedem fünftausend Mann Latinischer Bundestruppen und zweihundert Ritter: zugleich erhielten diese Prätoren den Auftrag, die alten Soldaten zu entlassen, wenn sie auf ihrem Posten angekommen wären. Schon hatten sich viele Soldaten in den Stadtlegionen an die Bürgertribunen gewandt, um diese entscheiden zu lassen, wie viele von ihnen schon ausgedient hätten, oder wegen Kränklichkeit mit dem Feldzuge verschont werden müßten, da vereitelte diese Untersuchung ein Brief vom Tiberius Sempronius, worin er meldete: Zehntausend Ligurier hätten das Gebiet von Placentia überfallen und unter Mord und Brand bis an die Mauern der Pflanzstadt selbst und bis an die Ufer des Po verheert. Auch schicke sich das Volk der Bojer zu einem neuen Kriege an. Aus diesen Gründen erklärte der Senat, jetzt sei ein Aufstandskrieg, und er finde es für die Bürgertribunen unstatthaft, auf die Angaben der Soldaten, warum sie sich dem Aufrufe nicht stellen könnten, sich einzulassen. Noch stand in dem Senatsbeschlusse, die Latinischen Bundestruppen, die im Heere des Publius Cornelius und Tiberius Sempronius gestanden hätten und von diesen Consuln entlassen wären, sollten sich auf den ihnen vom Consul Lucius Cornelius zu bestimmenden Tag in Etrurien

auf dem Sammelplatze einfinden, den er ebenfalls ihnen bestimmen werde. Ferner, der Consul Lucius Cornelius sollte auf seinem Marsche zur Provinz, in allen Städten und Dörfern, durch die er zöge, alle anständigen Leute zu Soldaten ausheben, bewaffnen und mitgehen lassen, auch das Recht haben, von ihnen zu verabschieden wen und wann er wolle.

57. Als die Consuln nach abgehaltener Werbung auf ihre Standplätze abgegangen waren, trug Titus Quinctius darauf an: Man möge sich im Senate die von ihm in Vereinigung mit den zehn Abgeordneten getroffenen Anordnungen vortragen lassen, und wenn man sie genehmige, durch ein Gutheißen bestätigen. Dies werde man sich erleichtern, wenn man die Gesandten, die aus ganz Griechenland, aus einem großen Theile Asiens und von den Königen sich eingefunden hätten, selbst reden ließe. So wurden denn diese Gesandtschaften vom Stadtprätor Cajus Scribonius dem Senate vorgestellt und erhielten alle eine freundliche Antwort. Nur wurde die Auseinandersetzung mit des Antiochus Gesandten, als zu weitläufig, den zehn Abgeordneten übertragen, von denen Mehrere in Asien, oder bei dem Könige selbst zu Lysimachien, gewesen waren. Titus Quinctius wurde bevollmächtigt, mit Zuziehung derselben den Vortrag der königlichen Gesandten anzuhören und ihnen eine Antwort zu ertheilen, so gut sie sich der Würde und Wohlfahrt des Römischen Volkes unbeschadet geben lasse.

Die Häupter der königlichen Gesandtschaft waren Menippus und Hegesianax. Der eine, Menippus, sagte: Er begreife nicht, was man in ihrer Gesandtschaft Räthselhaftes finden könne, da sie gekommen wären, ganz offen um Freundschaft zu bitten und ein Bündnis einzuleiten. Es gebe aber drei Arten von Bündnissen, vermittelst welcher Staaten und Könige Freundschaft unter einander eingingen. Die eine, wenn den Besiegten Bedingungen vor-

geschrieben würden. Wenn nämlich an den, der durch die Waffen die Oberhand habe, Alles ausgeliefert sei, dann stehe es in seiner Macht und Willkür, was er hiervon dem Besiegten lassen, oder was er ihm zur Strafe abnehmen wolle. Die andere, wenn zwei im Kriege sich gleiche Mächte sich vermittelst eines gleichstellenden Vertrages auf Frieden und Freundschaft einließen. Da fordere, da gebe man nach einer Uebereinkunft sich gegenseitig Ersatz; und sei man durch den Krieg in diesem oder jenem Besitze gestört gewesen, so werde das entweder nach dem Ausspruche des vorher bestehenden Rechts oder den Vortheilen Beider gemäß ausgeglichen. Die dritte Art sei die, wenn sich Staaten, welche nie Feinde gewesen wären, zu einer durch Bundesvertrag unter ihnen zu stiftenden Freundschaft verbänden. Bedingungen hätten sie weder vorzuschreiben, noch anzunehmen; denn dies fände nur zwischen Sieger und Besiegten statt. Da nun Antiochus zu dieser Klasse gehöre, so wundere er sich, wie es die Römer billig finden könnten, seinem Könige darüber Vorschriften zu machen, welche Städte in Asien er frei und ohne Abgaben lassen müsse, welche hingegen ihm steuerpflichtig sein sollten und wie sie den Besatzungen des Königs und dem Könige selbst verbieten könnten, diese oder jene zu betreten. Auf diesen Fuß hätten sie allerdings mit ihrem Feinde Philipp einen Frieden abzuschließen, nicht aber mit einem Antiochus, ihrem Freunde, einen Bundesvertrag.

58. Quinctius antwortete: Weil es euch denn Vergnügen macht, Alles so bestimmt zu scheiden und die Bundesbeschlüsse nach Arten aufzuzählen, so will auch ich zwei Bedingungen feststellen, die ihr eurem Könige als die einzigen angeben könnt, unter welchen für ihn eine freundschaftliche Verbindung mit Rom möglich bleibt. Die eine: Will er, daß wir uns um alles das nicht bekümmern, was Asiens Städte angeht, so muß auch er von ganz Europa die Hand abziehen. Die andere: Will er sich auf

Asiens Grenzen nicht beschränken und nach Europa herüberschreiten dürfen, so müssen auch die Römer das Recht haben, ihre mit den Staaten Asiens schon bestehenden Verbindungen aufrecht zu erhalten und neue daran zu reihen. Da rief Hegesianax: Ohne Unwillen lasse sich das nicht einmal anhören, daß Antiochus von den Städten Thraciens und der Chersones vertrieben sein solle, die ihm sein Ahnherr Seleucus, nachdem er den König Lysimachus besiegt und in der Schlacht erlegt, als eine höchst ehrenvolle Eroberung hinterlassen habe, und die mit eben so viel Ehre Antiochus theils durch seine Waffen den Händen der Thracier entrissen, theils als öde Plätze, wie Lysimachia selbst, durch Zurückführung der Bewohner wieder bevölkert, und wenn sie zusammengestürzt oder niedergebrannt waren, mit großen Kosten wieder aufgebaut habe. Könne sich das wohl im Geringsten mit einander vergleichen lassen, wenn Antiochus ein so begründetes, so wieder erworbenes Eigenthum aufgeben, die Römer hingegen sich Asiens enthalten sollten, das ihnen nie gehört habe? Antiochus bitte um die Freundschaft der Römer, doch so, daß es ihm zur Ehre gereichen möge, sie erlangt zu haben, und nicht zur Schande.

Hierauf erwiderte Quinctius: „Weil wir denn das Ehrenvolle in Erwägung ziehen, so wie es entweder als das einzige, oder als das höchste Gut vom ersten Volke der Erde und einem so großen Könige erwogen werden muß, so frage ich: Was von beiden erscheint denn ehrenvoller, alle Griechischen Städte, wo sie auch liegen mögen, frei wissen zu wollen, oder sie sich dienstbar und steuerpflichtig zu machen? Rechnet es sich Antiochus zur Ehre, Städte, welche seinem Ahnherrn das Kriegsrecht gab, auf deren Besitz aber sein Großvater und Vater nie Anspruch gemacht haben, auf ihre Dienstbarkeit zurückzuführen, so rechnet es sich das Römische Volk zur Treue und Standhaftigkeit, den einmal übernommenen Schutz der Griechischen

Freiheit nicht aufzugeben. So wie es Griechenland von Philipp befreit hat, so ist es auch Willens, die Städte Asiens aus Griechischem Stamme vom Antiochus zu befreien. Denn die Pflanzungen haben die Griechen nach Aeolien und Jonien nicht zur Sklaverei unter Königen ausgeführt, sondern zur Erweiterung ihres Stammes und zur Verbreitung ihres uralten Volkes über die Welt."

59. Als Hegesianax in Verlegenheit war und nicht leugnen konnte, daß der Verfechter der Freiheit von seinem Aushängeschilde mehr Ehre habe als ihr Unterdrücker, so sprach Publius Sulpicius, der Aelteste von den zehn Abgeordneten: „Wozu die vielen Umschweife? entweder wählt euch eine von den Bedingungen, die euch so eben von Quinctius unzweideutig genug angegeben sind, oder sparet die Mühe, weiter auf Freundschaft anzutragen." — „Nein," sprach Menippus, „wir wollen und können nichts eingehen, wodurch Antiochus an seinen Staaten einbüßen müßte."

Als Quinctius am folgenden Tage alle Gesandtschaften Griechenlands und Asiens mit in den Senat genommen hatte, legte er, damit sie selbst erfahren sollten, wie das Römische Volk und wie Antiochus gegen die Griechischen Staaten gesinnt sei, seine eigenen Forderungen und die des Königs vor und hieß sie an ihre Staaten den Bescheid mitnehmen: „Das Römische Volk werde mit eben der Tapferkeit und Treue, mit der es ihre Freiheit von Philipp errettet habe, falls Antiochus nicht von Europa abstände, sie auch von ihm erretten." Da bat Menippus ihn und die Väter inständig, nicht so eilig einen Beschluß zu fassen, durch den sie die Ruhe der ganzen Welt stören würden. Sie möchten sich selbst Zeit nehmen und dem Könige zur Ueberlegung Frist gönnen. Er werde gewiß die Sache überlegen, sobald ihm die Bedingungen angezeigt wären, und dann entweder noch einige Bewilligungen erlangen, oder dem Frieden zu Liebe sich

dazu verstehen. So wurde die Sache ohne Entscheidung ausgesetzt. Man beschloß, an den König dieselben Gesandten abgehen zu lassen, die ihn zu Lysimachien gesprochen hatten, den Publius Sulpicius, Publius Villius, Publius Aelius.

60. Kaum waren sie weggegangen, als von Carthago Gesandte mit der Nachricht kamen, es sei gewiß, daß sich Antiochus unter Hannibals Einwirkung zum Kriege rüste; dadurch erregten sie die Besorgnis, daß zu gleicher Zeit auch ein Punischer Krieg eingeleitet werde. Hannibal war, wie oben gesagt ist, als Flüchtling aus seinem Vaterlande zu Antiochus gekommen und stand bei ihm in großem Ansehen, durch kein anderes Verdienst, als weil der König, der über einem Kriege mit Rom schon so lange brütete, in seinen Unterredungen über diesen wichtigen Gegenstand sich an Niemand besser wenden konnte, als an ihn. Seine Meinung blieb immer eine und dieselbe, daß man diesen Krieg in Italien führen müsse. Einem auswärtigen Feinde werde Italien Zufuhr und Truppen liefern. Wenn man nicht dort auf der Stelle Regungen veranlasse und gestatte den Römern, mit Italiens Kräften und Truppen den Krieg außerhalb Italiens zu führen, so sei weder der König, noch irgend ein Staat den Römern gewachsen. Er verlange nur hundert Deckschiffe, zehntausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferde. Mit dieser Flotte wolle er zuerst nach Afrika gehen. Er rechne stark darauf, daß sich auch die Carthager von ihm zu einem neuen Kriege würden bewegen lassen. Sollten sie aber unschlüssig sein, so werde er auf irgend einer Seite Italiens den Römern Krieg zu erregen wissen. Der König müsse mit allen seinen übrigen Truppen nach Europa gehen und mit ihnen in irgend einer Gegend stehen bleiben, zwar ohne selbst überzusetzen, wohl aber, was dem Kriege Schein und Ruf zu geben geeignet sei, immer zum Uebersetzen in Bereitschaft.

61. Ob er es nun gleich für rathsam hielt, nachdem er den König für seine Meinung gewonnen hatte, seinen Landsleuten zum voraus hierzu die nöthige Stimmung zu geben, so wagte er es doch nicht, sich schriftlich an sie zu wenden, weil ein Brief, zufällig aufgefangen, das Unternehmen verrathen könnte. Da er aber zu Ephesus an einem gewissen Tyrier, Aristo, einen Mann fand, dessen Gewandtheit sich ihm in minder wichtigen Dienstleistungen bewährte, so überhäufte er diesen mit Geschenken und mit Aussichten auf Belohnungen, zu denen selbst der König seine Einwilligung gab, und schickte ihn mit Aufträgen nach Carthago, gab ihm die Namen derer an, mit denen er nothwendig sprechen müsse, und machte ihn mit gewissen geheimen Angaben bekannt, auf welche sie offenbar ihn selbst in den Bestellungen erkennen würden. Die Absicht, in welcher dieser zu Carthago herumgehende Aristo gekommen sei, entdeckten Hannibals Feinde eben so bald wie seine Freunde. Anfangs war dies nur in ihren Vereinen und bei Gastmählern der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs, dann aber sagten sogar Einige im Senate: Der Zweck von Hannibals Verbannung sei durchaus verfehlt, wenn er auch abwesend Umwälzungen einzuleiten und durch Aufwiegelung der Unterthanen die Verhältnisse des Staates umzustoßen im Stande sei. Da sei ein gewisser Aristo angekommen, ein reisender Tyrier, der vom Hannibal und vom Könige Antiochus Aufträge habe. Täglich hielten mit ihm gewisse Leute geheime Zusammenkünfte, und hier werde im Verborgenen vorbereitet, was nächstens als ein Unglück für Alle zum Ausbruche kommen werde. Alle riefen einstimmig: Den Aristo müsse man fordern, über die Absicht seines Hierseins vernehmen, und falls er keine Auskunft gäbe, mit einer Gesandtschaft nach Rom schicken. Man habe die Unbesonnenheit eines Einzigen schwer genug gebüßt. Sollten sich Privatpersonen hierin vergehen, so thäten sie das

auf eigene Gefahr. Den Staat aber müsse man nicht nur von wirklicher Schuld, sondern auch von jeder Nachrede einer Schuld rein erhalten. Der vorgeforderte Aristo vertheidigte sich und führte als den haltbarsten Grund seiner Rechtfertigung den an, daß er auch nicht eine schriftliche Zeile an irgend einen mitgebracht habe. Allein die Ursache seiner Ankunft brachte er nicht ganz klar vor und stockte da besonders, als sie ihm vorhielten, daß er seine Unterredungen blos mit Gliedern der Barcinischen Partei gehabt habe. Nun kam es zum Wortwechsel: denn Einige verlangten, man müsse ihn als einen Aushorcher einziehen und festsetzen. Andere sagten: Dies sei noch keine Ursache, so viel Skandal zu machen. Um ein Nichts Fremde greifen zu lassen, gebe ein böses Beispiel. Dann könne den Carthagern sowohl zu Tyrus, als in anderen Handelsplätzen, welche ihrer so viele besuchten, dasselbe widerfahren. So wurde die Sache für heute verschoben.

Aristo, der sich unter Puniern gut Punisch benahm, hängte beim ersten Dunkel auf dem besuchtesten Stadtplatze über dem täglichen Sitze der Obrigkeiten einen aufgesetzten Brief hin, ging um die dritte Nachtwache auf ein Schiff und entfloh. Als sich am folgenden Tage die Sufeten zu ihren richterlichen Sitzungen niederließen, bemerkte man den Brief, nahm ihn ab und las. Der Inhalt war: Aristo habe an keinen Einzelnen, sondern nur an die Aeltesten (so nannte man den Senat) Aufträge für den Staat gehabt. Da er so die ganze Regierung in Anspruch genommen hatte, war die über einige Wenige verfügte Untersuchung so viel weniger strenge. Doch beschloß man, Gesandte nach Rom abgehen zu lassen, um den Consuln und dem Senate den Vorfall anzuzeigen, und zugleich über die Gewaltthätigkeiten des Masinissa sich zu beklagen.

62. Masinissa nämlich hatte kaum in Erfahrung gebracht, daß das Gerücht die Carthager anklage, auch

daß sie unter sich selbst uneins wären, daß ihre Großen wegen der Unterredungen mit Aristo bei dem Senate in Verdacht ständen, und der Senat durch die Angabe eben dieses Aristo bei dem Volke, so benutzte er die Gelegenheit, ihnen wehe thun zu können, verheerte ihr Gebiet an der Seeküste und zwang einige den Carthagern zinsbare Städte, die Abgaben an ihn zu entrichten. Diese Gegend heißt bei ihnen Emporia, ist eine Küste an der kleineren Syrte und von fruchtbarem Boden. Eine ihrer Städte ist Leptis. Diese trug den Carthagern täglich ein Talent Steuern ein. Jetzt behandelte Masinissa die ganze Gegend feindlich, und mit einem Theile derselben hatte er es schon bis zur Streitfrage gebracht, ob dessen Besitz seinem Reiche oder den Carthagern gebühre. Weil er nun hörte, daß sie nach Rom gehen würden, sich gegen die Beschuldigungen zu rechtfertigen, und zugleich, sich über ihn zu beklagen, schickte er ebenfalls Gesandte nach Rom, welche theils jenen durch Bestärkungen des Verdachtes mehr Gewicht geben, theils seine Ansprüche auf die Zollgefälle behaupten sollten. Die Carthager, die mit der Anzeige über ihren Tyrischen Fremden zuerst Gehör bekamen, erregten bei den Vätern die Besorgnis, daß sie mit dem Antiochus und den Puniern zugleich Krieg haben würden. Was diesen als Verdacht einer bösen Absicht am meisten zur Last fiel, war der Umstand, daß sie selbst nach dem Beschlusse, den Mann festzunehmen und nach Rom zu schicken, sich so wenig seiner Person als seines Schiffes versichert hatten. Darauf folgte die Auseinandersetzung mit des Königs Gesandten über das Landeigenthum. Die Carthager beriefen sich auf die durch das Recht bestimmten Grenzen, weil dies Land innerhalb der Abmarkungen liege, durch welche Publius Scipio nach seinem Siege die Länder bestimmt habe, die unter Carthagischer Hoheit stehen sollten, ferner auf das Geständnis des Königs selbst. Als er den aus seinem Reiche entflohenen und mit einer

Schaar Numider in der Gegend von Cyrenä umherstreifenden Aphires habe verfolgen wollen, habe er bittend um freien Durchzug durch eben diese Gegend, als unstreitiges Eigenthum der Carthager, bei ihnen nachgesucht.

Die Numider wandten dagegen ein: Die Grenzbestimmung durch Scipio sei erlogen. Und wolle man das Recht des Grundbesitzes bis auf seinen wahren Ursprung verfolgen, wo liege dann in Afrika das Land, das Carthagisches Eigenthum bleibe? Auf ihre Bitte habe man den Ankömmlingen zur Anlegung einer Stadt so viel Platz eingeräumt, als sie mit einer zerschnittenen Rindshaut hätten umziehen können. So weit sie ihren Ursitz Byrsa überschritten hätten, sei Alles durch Gewalt und Unrecht erworbenes Gut. Ja selbst von diesem Stücke Land, wovon die Rede sei, könnten sie nicht nur nicht beweisen, daß sie es seit ihrem ersten Besitze immer, sondern nicht einmal, daß sie es lange gehabt hätten. So wie sich die Gelegenheit gefunden habe, hätten bald sie, bald die Numidischen Könige das Recht sich angemaßt, und der Besitz sei immer in den Händen dessen gewesen, dem die Waffen die Oberhand gegeben hätten. Die Väter möchten erlauben, daß die Sache in dem Zustande bleibe, in welchem sie gewesen sei, ehe die Carthager Roms Feinde, und Numidiens König Roms Bundesgenosse und Freund geworden seien, und nichts dagegen einwenden, daß der im Besitze bleibe, der ihn behaupten könne.

Die Väter beschlossen, den Gesandten beider Theile zur Antwort zu geben, sie würden einen nach Afrika schicken, um die Sache zwischen dem Staate von Carthago und dem Könige an Ort und Stelle auszumachen. Die dahin Abgeschickten, Publius Scipio Africanus, Cajus Cornelius Cethegus und Marcus Minucius Rufus, stellten Untersuchungen und Besichtigungen an, und ließen, ohne eine Partei zu begünstigen, Alles unentschieden. Ob sie das ungeheißen thaten, oder dazu angewiesen

waren, ist nicht so gewiß, als es wahrscheinlich den Zeitumständen angemessen war, den Streit der Parteien völlig in seinem Gange zu lassen. Denn wenn wir dies nicht annehmen, so hätte ja der einzige Scipio entweder vermöge seiner Sachkunde, oder seines Ansehens, als der um Beide so hochverdiente Mann, durch einen Wink dem Streite ein Ende machen können.

Fünfunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Als Abgesandter an Antiochus läßt sich Publius Scipio Africanus zu Ephesus mit Hannibal, der sich an Antiochus angeschlossen hatte, auf eine Unterredung ein, um ihm wo möglich die Besorgnis, die er sich von Seiten der Römer machte, zu benehmen. Auf die ihm unter anderen vorgelegte Frage: Wer nach seiner Meinung der größte Feldherr gewesen sei, antwortet Hannibal: Alexander, König von Macedonien; denn er habe mit einer kleinen Schaar unzählbare Heere geschlagen und die äußersten Weltgegenden durchzogen, welche nur zu sehen andere Menschen nicht einmal hoffen dürften. Auf die Frage: Wem er den zweiten Platz gebe, antwortet er: Dem Pyrrhus; denn er habe zuerst gelehrt, sich kunstmäßig zu lagern'; außerdem habe Niemand so geschickt Lagerplätze gewählt und Posten ausgestellt. Scipio fragt weiter: Wen er für den Dritten erkläre, und Hannibal nennt sich selbst. Lachend erwidert Scipio: Was würdest du sagen, wenn du mich besiegt hättest: und Hannibal antwortet: Ja dann setzte ich mich über Alexander, Pyrrhus und alle Andere. — Zu den Schreckzeichen, deren es sehr viele gegeben haben soll, gehört auch unter anderen dies, daß ein Ochs des Consuls Cneus Domitius die Worte spricht: „Rom, sei auf deiner Hut!" — Die Römer rüsten sich zum Kriege gegen Antiochus. Nabis, Tyrann von Lacedämon, tritt auf Anstiften der Aetoler, welche auch Philipp und Antiochus zum Kriege mit Rom zu bewegen suchen, vom Bunde mit Rom ab, führt Krieg gegen den Prätor der Achäer, Philopömen, und wird von den Aetolern und ihrem Feldherrn Alexamenus ermordet. Auch die Aetoler brechen die Verbindung mit Rom ab. Mit ihnen schließt der Syrische König Antiochus ein Bündnis, überzieht Griechenland mit Krieg und besetzt mehrere Städte, unter anderen auch Chalcis und ganz Euböa. Außerdem enthält dies Buch die Thaten der Römer in Ligurien und des Antiochus Zurüstungen zum Kriege.

1. Im Anfange des Jahres, in welchem dies geschah, lieferte der Prätor Sextus Digitius im diesseitigen Spanien den Städten, die nach dem Abgange des Marcus Cato in großer Anzahl zum Kriege aufgestanden waren, mehr häufige als merkwürdige Gefechte und meistens

so zu seinem Nachtheile, daß er an seinen Nachfolger kaum halb so viel Truppen ablieferte, als er selbst bekommen hatte. Auch würde sich ohne Zweifel ganz Spanien erhoben haben, wenn nicht der andere Prätor, Publius Cornelius Scipio, des Cneus Sohn, jenseit des Ebro in vielen Schlachten gesiegt hätte, so daß, hierdurch geschreckt, nicht weniger als fünfzig Städte zu ihm übertraten. Dies hatte Scipio als Prätor ausgeführt. Als Proprätor griff er die Lusitanier, die nach Verheerung der jenseitigen Provinz mit einer ansehnlichen Beute in ihre Heimat zurückkehrten, noch unterweges an, und schlug mit ihnen von Morgens neun Uhr bis Nachmittags um zwei ohne bestimmten Erfolg, weil er ihnen an Truppenzahl nachstand, so sehr er ihnen sonst in allen Stücken überlegen war. Denn mit seiner starkbesetzten schlagfertigen Linie hatte er ihren gedehnten in ein Gewühl von Viehheerden verwickelten Zug, und mit frischen Truppen die vom langen Marsche Ermüdeten angegriffen. Die Feinde waren nämlich mit der dritten Nachtwache ausgerückt; drei Stunden vom Tage waren auf diesen nächtlichen Marsch schon zugegeben und ohne ihnen einige Ruhe zu gestatten, schloß sich jetzt an den ermüdenden Marsch die Schlacht. So zeigten sie sich beim Ausbruche des Kampfes an Körperkraft und Muth noch rüstig genug und brachten anfangs die Römer in Unordnung: dann aber wurde das Gefecht allmählich sich gleich. In diesem Augenblicke der Entscheidung gelobte der Proprätor dem Jupiter Spiele, wenn es ihm gelänge, die Feinde zu werfen und niederzuhauen. Endlich drangen die Römer mit Nachdruck ein und die Lusitanier wichen; dann ergriffen sie völlig die Flucht. Und da die Sieger den Fliehenden nachsetzten, so verloren diese an zwölftausend Mann; fünfhundertvierzig wurden gefangen genommen, meistens Reiter und hundertvierunddreißig Fahnen erbeutet. Der Verlust des Römischen Heeres bestand in dreiundsiebenzig Mann.

Die Schlacht fiel in der Nähe der Stadt Ilipa vor. In diese führte Publius Cornelius sein siegreiches, mit Beute beladenes Heer zurück. Die ganze Beute wurde vor der Stadt ausgestellt, und den Eigenthümern die Erlaubnis gegeben, das Ihrige auszusuchen. Was übrig blieb, wurde dem Schatzmeister zum Verkaufe abgeliefert und die daraus gelöste Summe unter die Soldaten vertheilt.

2. Noch war der Prätor Cajus Flaminius nicht von Rom aufgebrochen, als dies in Spanien vorging. So gab er denn mit seinen Freunden sowohl den widrigen als den günstigen Ereignissen durch vergrößernde Mittheilungen einen Ruf, und hatte schon versuchsweise vorgeschlagen, ihm eine von den Stadtlegionen anzuweisen, da doch in der Provinz der Krieg so bedeutend geworden sei, und er vom Sextus Digitius nur kleine Reste eines Heeres, und diese noch dazu in einer solchen Stimmung zur Muthlosigkeit und Flucht, in Empfang zu nehmen habe, um sich dann, wenn er die von ihm zufolge des Senatsbeschlusses geworbenen Truppen dazunähme, aus der ganzen Anzahl sechstausendfünfhundert Mann zu Fuß und dreihundert Ritter auszuwählen. Mit dieser Legion getraue er sich — denn von des Sextus Digitius Heer lasse sich nicht viel erwarten — den Krieg zu übernehmen. Allein die Bejahrteren im Senate erklärten ihm: Auf bloße Nachrichten, die von Privatpersonen geradezu erdacht würden, um die Beamteten zu begünstigen, ließen sich keine Senatsbeschlüsse ausfertigen. Es dürfe nichts als giltig angenommen werden, wenn es nicht entweder die Prätoren aus ihren Provinzen schriftlich, oder von ihnen Abgeschickte mündlich berichteten. Eigne sich der Krieg in Spanien zum Aufstande, so solle der Prätor durch ein Aufgebot außerhalb Italien Truppen zusammenbringen. Die Absicht des Senats war, durch ein Aufgebot Truppen in Spanien ausheben zu lassen. Valerius von Antium schreibt, Cajus Flaminius sei auf Werbung nicht allein

nach Sicilien gesegelt, sondern da er auf seiner Fahrt von Sicilien nach Spanien durch Sturm nach Afrika verschlagen sei, habe er von des Publius Africanus Heer dort hin und wieder zerstreute Soldaten in Eid genommen, und diese Aushebungen in zwei Provinzen noch in Spanien durch die dritte verstärkt.

3. Auch der eben so lebhafte Krieg in Italien gegen die Ligurier wurde wichtiger. Schon umlagerten Pisä vierzigtausend Menschen, weil auf den Ruf des Krieges und in Hoffnung auf Beute täglich Schaaren herbeiströmten. Consul Minucius kam auf den Tag zu Arretium an, auf den zufolge seiner Bekanntmachung die Soldaten sich stellen mußten. Von hier führte er sie in Schlachtordnung nach Pisä, und da sich die Feinde mit ihrem Lager auf die andere Seite des Flusses, tausend Schritte von der Stadt, zurückzogen, rückte der Consul in die unzweifelhaft durch seine Ankunft gerettete Stadt. Am folgenden Tage lagerte er sich ebenfalls jenseit des Flusses, etwa fünfhundert Schritte vom Feinde, und von hier aus schützte er durch leichte Gefechte das Gebiet seiner Bundesgenossen vor Plünderungen. In Linie auszurücken wagte er nicht, weil seine Truppen neu, aus verschiedenartigen Menschen zusammengewürfelt und zum gegenseitigen Vertrauen auf einander sich noch zu unbekannt waren. Die Ligurier hingegen, die sich auf ihre Menge verließen, rückten in Linie aus, zu einer entscheidenden Schlacht bereit; bei ihrem Ueberflusse an Truppen sandten sie ganze Schaaren auf Plünderung in die Grenzgegenden, und wenn sie Viehheerden und Beute in großer Menge zusammengetrieben hatten, so war schon eine Bedeckung in Bereitschaft, um sie in ihre festen Plätze und Flecken abzuführen.

4. Während der Ligurische Krieg sich auf die Gegend von Pisä beschränkte, führte der andere Consul Lucius Cornelius Merula sein Heer durch die äußerste Ecke von Ligurien auf das Gebiet der Bojer, wo der Krieg

eine ganz andere Gestalt annahm, als in Ligurien. Hier rückte der Consul in Linie aus und die Feinde schlugen den Kampf aus. Die Römer zerstreuten sich, weil ihnen Niemand entgegentrat, zum Beutemachen. Die Bojer wollten lieber ihr Eigenthum ungestraft plündern lassen, als zur Beschützung desselben auf ein Treffen eingehen. Als der Consul Alles mit Feuer und Schwert völlig verheert hatte, räumte er das feindliche Gebiet, und nahm, ohne seinen Zug zu decken — er war in Freundes Lande — seinen Weg auf Mutina. Kaum merkten die Bojer, daß der Feind ihr Gebiet verlassen habe, so zogen sie ihm in der Absicht, ihm einen Hinterhalt zu legen, in aller Stille nach, gingen in der Nacht über das Römische Lager hinaus und besetzten einen Waldpaß, durch den die Römer gehen mußten. Weil sie sich aber nicht verdeckt genug gehalten hatten, so wartete der Consul, der sonst erst in später Nacht aufzubrechen pflegte, diesmal den Anbruch des Tages ab, um den Kampf in einem ungeregelten Treffen nicht durch die Nacht noch gefährlicher zu machen; ja, ob er gleich bei Tage ausrückte, schickte er doch ein Geschwader Reiterei auf Umsicht aus. Als ihm die Stärke der Feinde und ihre Lage gemeldet war, ließ er das Gepäck des ganzen Zuges in die Mitte nehmen und vom letzten Treffen mit einem Pfahlwerke umschließen. Mit dem übrigen Heere rückte er schlagfertig gegen den Feind. Das thaten auch die Gallier; denn sie sahen ihren Hinterhalt entdeckt und sich zu einem förmlichen Kampf in Linie gezwungen, in welchem nur wirkliche Tapferkeit siegen könne.

5. Etwa gegen acht Uhr Morgens erfolgte der Angriff. Die linke Abtheilung der Bundesgenossen und die Auserlesenen fochten vorn in der Linie, befehligt von zwei consularischen Unterfeldherren, Marcus Marcellus und Tiberius Sempronius, dem vorjährigen Consul. Der neue Consul war bald im Vordertreffen, bald wehrte er den Legionen seines Rückhaltes, aus Kampflust eher

hervorzubrechen, als das Zeichen gegeben war. Mit der Reiterei dieser Legionen mußten sich die beiden Obersten Minucius — Quintus und Publius — aus der Schlachtreihe in eine freie Stellung ziehen. Von dort aus sollten sie, wenn er das Zeichen gäbe, einen offenen Angriff machen. Noch war er hiermit beschäftigt, als Tiberius Sempronius Longus ihm sagen ließ: Die Auserlesenen könnten dem Angriffe der Gallier nicht widerstehen und hätten schon großen Verlust gehabt: die noch Uebrigen hätten theils aus Ermattung, theils aus Furcht im Eifer des Gefechts nachgelassen. Finde er es rathsam, so möge er die eine von den beiden Legionen ihm nachschicken, ehe sie ein Unglück erlebten. Er schickte ihm die zweite Legion, und diese nahm die Auserlesenen zwischen ihre Glieder. Nun ging die Schlacht von neuem an. Da jetzt eine Legion frischer Truppen und in so vollen Gliedern eingerückt war, so konnte sich nun auch die linke Abtheilung der Bundesgenossen aus dem Gefechte ziehen, und die rechte trat als Vordertreffen auf. Brennend heiß stach die Sonne den mit der Hitze unverträglichen Galliern auf den Leib, doch hielten sie noch in geschlossenen Gliedern, bald einer auf den anderen, bald auf ihre Schilde sich stützend, den Angriff der Römer aus. Als dies der Consul bemerkte, befahl er, um sie aus dem Schlusse zu bringen, dem Cajus Livius Salinator, dem Anführer der Bundesreiterei im stärksten Schnelllaufe gegen sie anzusprengen, und der Reiterei der Legionen, im Rückhalte stehen zu bleiben. Dieser Sturmangriff der Reiterei brachte zuerst Unordnung und Verwirrung unter die Gallier, und trennte dann auch ihre Linie, doch wandten sie sich noch nicht ab zur Flucht. Dies wehrten ihnen ihre Anführer, die von hinten mit ihren Lanzen auf die Unschlüssigen losschlugen und sie ins Glied zurücktreiben wollten: dies aber ließ die dazwischen sprengende Bundesreiterei nicht geschehen. Da beschwor der Consul die Soldaten, nur noch einen Augen=

blick sich anzustrengen. Der Sieg sei in ihren Händen. Jetzt müßten sie eindringen, so lange sie noch diese Unordnung und Verlegenheit vor sich sähen. Ließen sie den Feind seine Glieder wieder aufstellen, so würden sie einen völlig erneuten und schweren Kampf zu bestehen haben. Zugleich befahl er den Fahnenträgern, mit der Fahne vorzudringen. Alle in vereinter Kraft zwangen endlich die Feinde zur Flucht. Als sie schon den Rücken wandten und nach allen Seiten zur Flucht fortstürzten, da erst wurde zur Verfolgung die Reiterei der Legionen ihnen nachgeschickt. Vierzehntausend Bojer wurden an diesem Tage niedergehauen, tausendzweiundneunzig gefangen genommen, siebenhunderteinundzwanzig Reiter und drei von ihren Anführern. Zweihundertzwölf Fahnen wurden erbeutet und dreiundsechzig Kriegswagen. Aber auch auf Seiten der Römer war der Sieg nicht ohne Blut. Ueber fünftausend Mann, Römer oder Bundesgenossen, waren gefallen, dreiundzwanzig Hauptleute, vier Obersten der Bundestruppen, und von der zweiten Legion die Obersten Marcus Genucius und Marcus Marcius.

6. Fast zugleich trafen die Briefe beider Consuln ein, der des Lucius Cornelius über die bei Mutina den Bojern gelieferte Schlacht und des Quintus Minucius von Pisä, des Inhaltes: Das Loos habe zwar ihm die Haltung der Wahlen bestimmt, allein er sehe in Ligurien Alles in einer so bedenklichen Lage, daß er, ohne Aufopferung der Bundesgenossen und ohne Nachtheil für den Staat sich nicht entfernen könne. Fänden es die Väter rathsam, so möchten sie seinen Amtsgenossen beschicken, damit dieser, der über das Mißliche des Krieges schon hinaus sei, zur Haltung der Wahlen nach Rom zurückkäme. Sollte dieser Anstand nehmen, weil ihm das Loos dies Geschäft nicht angewiesen habe, so wolle er freilich dem Ermessen der Väter Folge leisten, bitte sie aber ernstlich zu erwägen, ob es nicht dem Besten des Ganzen ange-

messener sei, lieber eine Zwischenregierung eintreten zu lassen, als ihn unter solchen Umständen von seinem Posten abzurufen. Der Senat gab dem Prätor Cajus Scribonius den Auftrag, aus den Mitgliedern des Senats zwei Abgeordnete an den Consul Lucius Cornelius zu schicken, um ihm den beim Senate eingegangenen Brief seines Amtsgenossen einzuhändigen und ihm zu sagen: Wenn er nicht zur Wahl der neuen Obrigkeiten nach Rom käme, so werde der Senat, ehe er den Quintus Minucius mitten im Laufe des Krieges abrufen lasse, lieber seine Einwilligung zu einer Zwischenregierung geben. Die Abgesandten brachten die Antwort, Lucius Cornelius wolle zur Wahl der neuen Obrigkeiten nach Rom kommen.

Ueber den Brief des Lucius Cornelius, den er gleich nach der Schlacht mit den Bojern geschrieben hatte, äußerten sich die Meinungen im Senate verschieden, weil der Unterfeldherr Marcus Claudius an mehrere Senatoren in Privatbriefen geschrieben hatte: Man müsse es dem Glücke des Römischen Volkes und der Tapferkeit der Soldaten Dank wissen, wenn Alles so gut abgelaufen sei. Auf des Consuls Rechnung komme einmal, daß er den bedeutenden Verlust an Leuten gehabt, zum Anderen, daß er die Feinde habe entkommen lassen, obgleich es in seiner Macht gestanden habe, sie aufzureiben. Der Soldaten seien deswegen mehrere gefallen, weil die im Rückhalte, die den Nothleidenden hätten zu Hilfe kommen sollen, zu spät angerückt wären. Die Feinde habe man aus den Händen gelassen, weil die Reiterei der Legionen das Zeichen zu spät bekommen und die Fliehenden nicht habe verfolgen dürfen.

7. Die Väter beschlossen, in dieser Sache nicht geradezu zu entscheiden; die Berathung darüber wurde bis zu einer zahlreicheren Senatsversammlung ausgesetzt. Sie sahen sich nämlich von einer anderen Sorge bedrängt, insofern ihre Bürger dem Wucher erlagen, und die Habsucht alle

sie beschränkenden Wuchergesetze listig genug dadurch umging, daß die Ausleiher den Schuldbrief an einen Bundesgenossen ausstellen ließen: denn auf diese erstreckten sich jene Gesetze nicht. So richteten sie durch willkürliche Zinsen die Anleiher zu Grunde. Da die Väter auf ein Mittel dachten, diesem Uebel zu steuern, beschlossen sie, das zuletzt eingefallene Fest aller Seelen als festgesetzten Tag anzunehmen, so daß jeder Bundesgenosse, der nach diesem Tage einem Römischen Bürger Geld geliehen habe, es angeben und der Gläubiger über jede seit jenem Tage ausgeliehene Summe sich den Rechtsspruch gefallen lassen müsse, je nachdem der Anleiher nach den einen oder den anderen Gesetzen gerichtet sein wolle. Da nun aus den Angaben die Größe der aus diesem Betruge erwachsenen Schuldenmasse hervorging, so beantragte mit Genehmigung der Väter der Bürgertribun Marcus Sempronius bei dem Bürgerstande, und der Bürgerstand machte es zum Gesetze, daß gegen Bundesgenossen und Latiner in Schuldsachen dasselbe Recht gelten sollte wie gegen Römische Bürger. So viel von den Staats- und Kriegsangelegenheiten in Italien.

In Spanien war der Krieg bei weitem nicht so bedeutend, wie ihn das Gerücht gemacht hatte. Cajus Flaminius eroberte im diesseitigen Spanien die Stadt Illucia im Oretanischen; dann führte er die Truppen in die Winterquartiere. Auch während des Winters fanden mehrere Gefechte statt, welche keine Erwähnung verdienen, mehr gegen Streifzüge von Räubern als von Feinden, doch mit ungleichem Erfolge und nicht ohne Verlust an Leuten. Marcus Fulvius that mehr. Bei der Stadt Toledum lieferte er den Vaccäern, Vectonen und Celtiberern eine wirkliche Schlacht, warf das Heer dieser Völker, trieb es in die Flucht und nahm den König Hilermus gefangen.

8. Noch waren dies die Beschäftigungen in Spanien,

als der Tag der Wahlen schon heranrückte. Der Consul Lucius Cornelius ließ daher den Unterfeldherrn Marcus Claudius beim Heere zurück und ging nach Rom. Nachdem er im Senate seine Thaten und den Zustand der Provinz auseinander gesetzt hatte, machte er den versammelten Vätern einen Vorwurf daraus, daß man für die durch einen einzigen Sieg bewirkte glückliche Beendigung eines so wichtigen Krieges den unsterblichen Göttern den Ehrendank nicht dargebracht habe. Dann verlangte er von ihnen die Bewilligung eines Dankfestes und zugleich des Triumphes. Ehe es aber hierüber zum Antrage kam, sagte Quintus Metellus, der schon Consul und Dictator gewesen war: Es seien zu gleicher Zeit Briefe vom Consul Lucius Cornelius an den Senat, und von dem Marcus Marcellus an einen großen Theil der Senatoren eingelaufen, die einander widersprächen, und darum habe man die Berathung verschoben, um die Sache in Gegenwart der Verfasser jener Briefe zu erledigen. Er für seine Person habe erwartet, der Consul, dem es doch bekannt sei, daß sein Unterfeldherr ungünstig von ihm geschrieben habe, werde diesen, da er selbst habe kommen müssen, nach Rom mitnehmen, obwohl es ohnehin schicklicher gewesen sei, dem mit dem Oberbefehle bekleideten Tiberius Sempronius das Heer zu übergeben als einem Unterfeldherrn. Jetzt scheine es so, als sei dieser mit Fleiß entfernt gehalten, damit er das, was er geschrieben habe, nicht mündlich aussagen, und entweder dem Consul ins Gesicht behaupten, oder, falls er Unwahrheiten vorbringe, überführt werden könne, so daß die Wahrheit hätte aufs Klare gebracht werden müssen. Er also gebe seine Stimme dahin, daß dem Consul für jetzt keine seiner Forderungen zu bewilligen sei. Da dieser nun dessenungeachtet darauf antragen wollte, daß ein Dankfest verordnet und ihm gestattet würde, triumphirend in die Stadt einzuziehen, so erklärten die Bürgertribunen, beide Titinier — Marcus

und Cajus — sie würden, wenn es hierüber zum Senatsbeschlusse kommen sollte, dagegen Einsage thun.

9. Censoren waren die im vorigen Jahre gewählten Sextus Aelius Pätus und Cajus Cornelius Cethegus. Cornelius schloß die Schatzung. Geschatzt wurden hundertdreiundvierzigtausendsiebenhundertundvier Bürger. In diesem Jahre war das Wasser groß und die Tiber überschwemmte die flachen Gegenden der Stadt; ja in der Gegend des Flußthores stürzten einige Gebäude ein. Ferner schlug der Blitz in das Cälimontanische Thor und die Mauer umher wurde an mehreren Stellen getroffen. Zu Aricia, zu Lanuvium und auf dem Aventinus regnete es Steine; von Capua wurde gemeldet, es sei ein großer Wespenschwarm auf den Markt geflogen und habe sich auf dem Tempel des Mars niedergelassen: man habe sie alle sorgfältig gesammelt und verbrannt. Wegen dieser Schreckzeichen mußten sich die Zehnherren an die heiligen Bücher wenden; man beging die neuntägige Opferfeier, ordnete einen Bettag an und entsündigte die Stadt. In diesen Tagen weihte auch Marcus Porcius Cato neben dem Tempel der Siegesgöttin der jungfräulichen Siegesgöttin einen kleineren Tempel, den er ihr vor zwei Jahren gelobt hatte. In diesem Jahre wurden auch Latinische Pflanzbürger auf das Thurinische Gebiet von den Dreiherren Cneus Manlius Vulso, Lucius Apustius Fullo und dem Quintus Aelius Tubero ausgeführt, der diese Ausführung in Vorschlag gebracht hatte. Dreitausend Mann zu Fuß gingen hin und dreihundert Reiter; für den Ueberfluß an Land eine sehr kleine Zahl. Es konnten ihnen, jedem zu Fuß dreißig Morgen und jedem Reiter sechzig Morgen gegeben werden. Aber auf des Apustius Vorschlag wurde der dritte Theil des Ackers zurückbehalten, um für diesen, falls man in Zukunft wollte, eine Sendung neuer Pflanzer einzeichnen zu

können. So bekam der Mann zu Fuß zwanzig Morgen, der Reiter vierzig.

10. Schon war das Jahr dem Ende nahe, und die Bewerbungen am consularischen Wahltage wurden hitziger betrieben, als je. Es rangen nach der Ehre viele und bedeutende Männer vom Adel und vom Bürgerstande. Der aus der Provinz Spanien nach großen Thaten erst neulich abgegangene Publius Cornelius Scipio, des Cneus Sohn; ferner Lucius Quinctius Flamininus, der in Griechenland die Flotte befehligt hatte, und Cneus Manlius Vulso waren die Adligen; die Bürgerlichen Cajus Lälius, Cneus Domitius, Cajus Livius Salinator, Manius Acilius. Doch aller Augen waren auf den Quinctius und Cornelius gerichtet. Denn für beide als Bewerber vom Adel war doch nur der eine Platz offen, und ihr noch neuer Thatenruhm empfahl sie beide. Vorzüglich aber veranlaßten eine lebhaftere Theilnahme für den Streit dieser Bewerber ihre Brüder, die beiden berühmtesten Feldherren ihres Zeitalters. Auf Scipios Seite stand der größere Ruhm; doch auch je größer, desto mehr beneidet; auf Quinctius Seite der frischere Ruhm: hatte er doch in diesem Jahre triumphirt. Dazu kam noch, daß Jener fast schon ins zehnte Jahr den Bürgern beständig vor Augen gelebt hatte, und gerade dies, wodurch uns die großen Männer etwas Altes werden, macht sie weniger ehrwürdig. Nach Hannibals Besiegung war ihm das zweite Consulat zu Theil geworden, auch die Censur. Bei Quinctius hingegen hatte Alles, was ihn begünstigte, Neuheit und frisches Leben. Nach seinem Triumphe hatte er das Volk um nichts gebeten und auch nichts von ihm erhalten. Er bitte, sagte er, für einen leiblichen Bruder, nicht für seines Vaters Brudersohn; für seinen Unterfeldherrn und Theilnehmer an der Führung des Krieges: den Oberbefehl zu Lande habe er, zur See sein Bruder gehabt. Dadurch wirkte er

ihm den Vorzug vor einem Mitbewerber aus, den ein Africanus als Vaters Brudersohn, den das Geschlecht der Cornelier, gerade da ein Cornelier als Consul bei der Wahl den Vorsitz hatte, den eine ehrenvolle frühere Erklärung des Senats empfahl, vermöge welcher er für den rechtschaffensten Mann im Staate anerkannt wurde, der die Idäische Mutter bei ihrer Ankunft von Pessinus zur Stadt in Empfang nehmen durfte. Lucius Quinctius und Cneus Domitius Ahenobarbus wurden Consuln. So drang Africanus, der sich für Cajus Lälius verwandte, auch nicht einmal mit dem bürgerlichen Consul durch. Tags darauf wurden zu Prätoren gewählt Lucius Scribonius Libo, Marcus Fulvius Centumalus, Aulus Atilius Serranus, Marcus Bäbius Tamphilus, Lucius Valerius Tappo und Quintus Salonius Sarra. Marcus Aemilius Lepidus und Lucius Aemilius Paullus zeichneten sich in ihrem diesjährigen Aedilenamte aus. Sie verurtheilten viele Triftenpächter, und stellten von den Strafgeldern vergoldete Schilde auf den Giebel des Jupitertempels. Vor dem Drillingsthore legten sie einen Säulengang an, mit einem daranstoßenden Waarenlager an der Tiber; einen zweiten vom Brunnenthore bis an den Altar des Mars als Weg nach dem Marsfelde.

11. In Ligurien war lange nichts Merkwürdiges vorgefallen. Aber am Ende des Jahres sah es hier zweimal sehr schlimm aus. Die Feinde unternahmen einen Sturm auf des Consuls Lager und es wurde nur mit Mühe behauptet. Und nicht lange nachher, als der Zug der Römer durch einen engen Gebirgspaß ging, besetzte das Heer der Ligurier den Ausgang. Als dieser gesperrt war, ließ der Consul sogleich den Zug sich wenden und zurückgehen; aber auch der Eingang des Passes hinter ihm war mit einer Abtheilung feindlicher Truppen besetzt, und nun hatten die Römer das Unglück von Caudium nicht blos in der

Erinnerung, sondern beinahe als Anblick vor sich. Doch der Consul hatte fast achthundert Numidische Reiter unter seinen Hilfstruppen. Ihr Oberster versprach ihm, auf einer von beiden Seiten, auf welcher er es verlange, sich mit seinen Leuten durchzuschlagen. Nur möge er ihm sagen, wo die meisten Dörfer lägen, in diese wolle er einfallen, und sofort die Häuser in Flammen setzen, damit der Schrecken von dorther die Ligurier zwänge, den gesperrten Paß zu räumen und sich schnell zur Rettung des Ihrigen zu vertheilen. Unter Lobsprüchen überhäufte ihn der Consul mit Zusagen auf Belohnung. Die Numider saßen auf und ritten, ohne angreifend zu werden, vor den feindlichen Posten auf und ab. Ihr erster Anblick weckte tiefe Verachtung. Pferde und Menschen klein und schmächtig; der Reiter schlotterig in Kleidung und ohne Waffen, außer daß er einige Wurfspieße bei sich führt; die Pferde ohne Zügel; selbst ihr Lauf häßlich, denn sie rennen mit steifem Halse und vorgestrecktem Kopfe. In der Absicht, sich noch verächtlicher zu machen, fielen die Numider zuweilen vom Pferde und gaben sich dem Spotte zum Schauspiele her. Also sahen die, die anfangs, auf den Fall eines Angriffes gespannt und in Bereitschaft, auf ihren Posten gestanden hatten, jetzt schon größtentheils unbewaffnet und sitzend ihnen zu. Die Numider ritten heran, flohen wieder, ließen aber ihre Pferde allmählich in die Nähe des Schlupfweges vorsprengen, als ob diese wider den Willen ihrer ungeschickten Lenker mit ihnen durchgingen. Zuletzt gaben sie ihnen die Sporen, brachen mitten durch die feindlichen Posten, und sobald sie ins Freie hinausgejagt waren, zündeten sie alle Gebäude in der Nähe ihres Weges an. Dann steckten sie das nächste Dorf in Brand und verheerten Alles mit Feuer und Schwert. Zuerst erblickte man im Lager den Rauch, hörte bald das Geschrei der Nothleidenden in den Dörfern, endlich setzten die herüberflüchtenden Greise und Kinder das ganze Lager

in Aufruhr. Ohne Plan, ohne Befehl lief Jeder hin, um sein Eigenthum zu schützen. Sofort stand das Lager leer, und der Consul, aus der Einschließung gerettet, erreichte das Ziel seines Marsches.

12. Doch weder die Bojer noch die Spanier, mit welchen Rom in diesem Jahre Krieg geführt hatte, waren gegen die Römer so feindselig und aufwiegelnd wie die Aetoler. Nach Abführung der Heere aus Griechenland hatten sie sich anfangs Hoffnung gemacht, Antiochus werde zu der ihm offen gelassenen Besitznehmung nach Europa herüberkommen und eben so wenig Philipp oder Nabis still sitzen. Da sie aber nirgends Bewegungen entstehen sahen, so beriefen sie in der Ueberzeugung, daß sie selbst sich regen und etwas einrühren müßten, wenn ihre Entwürfe nicht durch Zögern unwirksam werden sollten, eine Versammlung nach Naupactus. Hier gab ihr Prätor Thoas nach vielen Klagen über die Ungerechtigkeiten der Römer und über die Lage der Aetoler, die unter allen Volksstämmen und Staaten Griechenlands den schlechtesten Lohn von einem Siege ernteten, den sie selbst begründet hätten, seine Stimme dahin ab, man müsse an die Höfe der Könige Gesandte schicken, die nicht blos die Gesinnungen erforschen, sondern auch zur Anregung eines Römerkrieges auf jeden die rechten Reizmittel anzuwenden müßten. An Nabis wurde Damocritus, Nicander an Philipp, und des Prätors Bruder Dicäarchus an Antiochus geschickt. Dem Tyrannen von Lacedämon gab Damocritus etwa folgendes zu hören: Mit den Seestädten habe man ihm die Nerven seiner Alleinherrschaft genommen: aus ihnen habe er seine Truppen gehabt, aus ihnen seine Schiffe und Seeleute. Jetzt beinahe auf seine Mauern beschränkt, müsse er zusehen, wie die Achäer in der Peloponnes die Herrscher spielten. Nie werde er Gelegenheit haben, wieder zum Besitze des Seinigen zu kommen, wenn er sie, so wie sie jetzt sei, vor-

beilasse. Jetzt hätten die Römer kein Heer in Griechenland, und um Gythiums oder anderer Lacedämonischen Seeplätze willen abermals ihre Legionen nach Griechenland herüberzuschicken, würden sie nicht der Mühe werth halten. Dies war die Sprache, die den Tyrannen erbittern sollte, damit er sich, wenn Antiochus nach Griechenland überginge, im Bewußtsein, die Freundschaft der Römer durch Beleidigung ihrer Verbündeten gekränkt zu haben, dem Antiochus anschließen müßte.

In ähnlichen Reden setzte Nicander dem Philipp zu, und hier fanden die Darstellungen noch reicheren Stoff, da der König von einem weit höheren Gipfel hatte herabsteigen müssen, als der Zwingherr, und weit größere Verluste gehabt hatte. Noch mehr; Nicander ließ sich auf den alten Ruhm der Macedonischen Könige ein, auf die Siege, unter welchen einst die Nation den Erdkreis durchzogen habe; ferner auf die Sicherheit des ihm mitgetheilten Entwurfs, Philipp möge nun auf den Anfang, oder auf den Erfolg sehen. Denn er fordere ihn ja nicht auf, sich eher zu regen, als bis Antiochus mit einem Heere nach Griechenland übergegangen sei: und wo die Römer die Macht hernehmen wollten, ihm zu widerstehen, da er ohne Antiochus den Krieg gegen Römer und Aetoler so lange ausgehalten habe, wenn er nun mit Antiochus vereinigt die Aetoler zu Bundesgenossen haben werde, die ihm den Krieg schwerer gemacht hätten, als die Römer. Hannibal blieb als Anführer nicht unerwähnt, er, der zum Feinde der Römer geboren, ihnen mehr Feldherren und Krieger erschlagen habe, als sie jetzt aufstellen könnten.

Andere Eingänge machte bei Antiochus Dicäarch, und gleich zuerst diesen: Geplündert hätten den Philipp freilich die Römer, besiegt aber die Aetoler; ohne die Aetoler hätten die Römer Griechenland gar nicht betreten können und auch zum Siege hätten ihnen jene die Kräfte

geliehen. Dann, wie viele Truppen zu Fuß und zu Pferde die Aetoler dem Antiochus zu diesem Kriege überlassen würden, welche Plätze für sein Heer zu Lande, welche Hafen für seine Seemacht. Endlich benutzte er auch die Freiheit, hier von Philipp und Nabis lügen zu können: sie seien beide zur Wiedereröffnung des Krieges bereit, und würden die erste beste Gelegenheit ergreifen, sich das wieder zu verschaffen, was sie durch den Krieg verloren hätten. So schürten die Aetoler in allen Welttheilen zugleich einen Krieg gegen die Römer an. Aber die beiden Könige ließen sich entweder gar nicht, oder doch erst später in Bewegung setzen.

13. Nur Nabis schickte sofort in alle Seeplätze herum, um hier Empörungen zu stiften: von ihren Häuptern brachte er einige durch Geschenke auf seine Seite, andere, die mit Festigkeit bei dem Römischen Bündnisse beharrten, ließ er morden. Die Sorge für den Schutz der sämmtlichen Lacedämonischen Küstenbewohner hatte Titus Quinctius den Achäern aufgetragen. Diese schickten also sogleich an den Zwingherrn Gesandte, die ihn an das Bündnis mit Rom erinnern und ihm erklären mußten, den Frieden, den er so sehnlich gesucht habe, nicht zu stören, zugleich auch nach Gythium, das schon von dem Tyrannen belagert wurde, Hilfstruppen, und mit der Anzeige von dem Allen Gesandte nach Rom.

König Antiochus, der in diesem Winter zu Raphia in Phönicien eine Tochter an Ptolemäus, König von Aegypten, vermählt hatte, ging, nach seiner Rückkehr nach Antiochien, durch Cilicien und kam über das Gebirge Taurus schon am Ende des Winters in Ephesus an; von da brach er mit Frühlingsanfang, nachdem er, um sich auch im Rücken während seiner Abwesenheit vor Unruhen zu sichern, seinen Sohn Antiochus zur Bewachung der entlegeneren Provinzen seines Reiches nach Syrien geschickt hatte, mit seiner ganzen Landmacht zu

einem Angriffe gegen die Pisiden, die Nachbarn von Sida auf. Um diese Zeit kamen die Römischen Gesandten Publius Sulpicius und Publius Villius, die, wie oben gesagt ist, zum Antiochus gehen, vorher aber bei dem Eumenes einsprechen sollten, nach Eläa, und gingen von da hinauf nach Pergamus, dem Königssitze des Eumenes. Eumenes hatte zum Kriege gegen Antiochus große Lust, weil er, wenn Friede bliebe, in einem so viel mächtigeren Könige einen furchtbaren Nachbar sah; käme es aber zum Kriege, so würde jener seiner Meinung nach den Römern eben so wenig gewachsen sein, als es Philipp gewesen sei, und entweder gänzlich zu Grunde gerichtet werden, oder falls auch dem Besiegten ein Friede zugestanden würde, doch manches Jenem Abgenommene ihm zufallen, so daß er dann auch ohne allen Römischen Schutz sich seiner leicht erwehren könne. Sollte es auch nicht so glücklich ausfallen, so werde es doch für ihn besser sein, im Verein mit den Römern sich jedem Schicksale zu unterwerfen, als so allein sich entweder des Antiochus Oberherrschaft gefallen zu lassen, oder im Weigerungsfalle mit Gewalt der Waffen dazu gezwungen zu werden. Aus diesen Gründen stimmte er die Römer, so viel er durch sein Gewicht und durch seine Rathgebungen auf sie wirken konnte, für den Krieg.

14. Sulpicius blieb, von einer Krankheit befallen, zu Pergamus. Villius, der auf die Nachricht, der König sei mit einem Kriege gegen Pisidien beschäftigt, nach Ephesus abging, suchte in den wenigen Tagen seines dortigen Aufenthalts mit dem Hannibal, der sich eben hier befand, öfters zusammenzukommen, um wo möglich seine Gesinnungen zu erspähen, zugleich auch ihm die Besorgnis zu benehmen, daß er sich von den Römern irgend einer Gefahr zu versehen habe. Durch diese Unterredungen wurde freilich weiter nichts zu Stande gebracht, das aber folgte daraus von selbst, gleich als wäre es absichtlich dar-

auf angelegt gewesen, daß eben darum Hannibal dem Könige weniger werth und in allem verdächtig wurde.

Claudius, der der Griechischen Urschrift des Acilius folgt, erzählt, in dieser Gesandtschaft sei Publius Africanus gewesen und er habe zu Ephesus den Hannibal gesprochen. Auch führt er eins der Gespräche an, in welchem Hannibal dem Africanus auf die Frage, wen er für den größten Feldherrn halte, geantwortet haben soll: Den Macedonischen König Alexander; denn der habe mit einer kleinen Schaar unzählbare Heere geschlagen und Länder durchzogen, welche nur zu sehen andere Menschen nicht hoffen dürften. Auf die Frage, wem er den zweiten Platz gebe, habe er geantwortet: dem Pyrrhus. Er habe zuerst gelehrt, sich kunstmäßig zu lagern: außerdem habe Niemand so geschickt Lagerplätze gewählt und Posten ausgestellt: auch habe er die Kunst, die Menschen zu gewinnen in so hohem Grade verstanden, daß die Völker Italiens ihm, einem ausländischen Könige, die Oberherrschaft lieber gegönnt hätten, als der Römischen Nation, die schon so lange in Italien obenan gestanden habe. Als er weiter fragte, wen er für den Dritten halte, soll Hannibal ganz unbefangen sich selbst genannt haben. Da habe Scipio, der sich des Lachens nicht habe enthalten können, hinzugesetzt: Was würdest du denn sagen, wenn du mich besiegt hättest? Dann, versetzte Hannibal, würde ich sagen, ich übertreffe Alexander, Pyrrhus und alle anderen Feldherren. Diese mit Punischer Schalkheit verwebte Antwort soll nicht ohne Wirkung auf Scipio geblieben sein, so wenig wie die unerwartete Art der Schmeichelei, mit der ihn Hannibal, gleichsam als den Unbestimmbaren, von der Menge der Feldherren ausgesondert hatte.

15. Villius ging von Ephesus weiter nach Apamea. Hier kam Antiochus auf die Nachricht von der Ankunft Römischer Gesandten dazu. Auf ihren Zusammen=

künften zu Apamea hatte der Wortwechsel fast denselben Inhalt, den jener zu Rom zwischen Quinctius und des Königs Gesandten gehabt hatte. Die Nachricht von dem Tode des Prinzen Antiochus, dessen Sendung nach Syrien ich kurz vorher erwähnt habe, hob die Unterredungen auf. Im Palaste herrschte große Trauer und der Verlust des Jünglings wurde allgemein beklagt. Er hatte schon solche Proben von sich abgelegt, daß man sicher annehmen konnte, seine Anlagen würden, wenn er länger gelebt hätte, einen großen und gerechten König gegeben haben. Je größer sein Werth und seine Liebe bei Allen war, desto mehr erregte sein Tod den Verdacht, der Vater, der für seine späteren Jahre in ihm einen lästigen Thronfolger heranreifen sah, habe ihn durch Verschnittene, wie sie gewöhnlich wegen ihrer Dienstleistung in Ausrichtungen dieser Art die Lieblinge der Könige sind, vergiften lassen. Als zweite Veranlassung der geheimen Unthat gab man auch Folgende an: Der Vater habe, da er dem Seleucus Lysimachia zum Wohnsitze angewiesen hatte, für Antiochus, um auch ihn mit Ehren von sich zu entfernen, keinen ähnlichen Hofsitz anzuweisen gewußt. Indessen herrschte dem Scheine nach mehrere Tage lang am königlichen Hofe tiefe Trauer, und der Römische Gesandte, um nicht zur Unzeit als der Unwillkommene zu erscheinen, begab sich nach Pergamus. Der König, der den angefangenen Krieg liegen ließ, ging nach Ephesus zurück. Hier pflog er, so lange der Trauer wegen Niemand bei Hofe vorgelassen wurde, mit einem gewissen Minio, dem vornehmsten seiner Günstlinge, geheime Berathungen. Minio, unbekannt mit Allem, was Ausland hieß, und seines Königs Macht nur nach dessen Thaten in Syrien oder Asien beurtheilend, glaubte nicht allein, daß Antiochus die gerechte Sache für sich habe, weil die Römischen Forderungen lauter Unbilligkeiten wären, sondern auch, daß er im Kriege die Oberhand behalten werde. Da

der König einer Auseinandersetzung mit den Gesandten auswich, entweder weil er schon erfahren hatte, wie wenig er dadurch gewann, oder weil er noch bei seinem neuen Kummer außer Fassung war, so beredete ihn Minio, mit dem Erbieten, zu sagen, was sich für seine Sache sagen lasse, daß er die Gesandten von Pergamus zu sich laden ließ.

16. Sulpicius war schon genesen; also kamen sie beide nach Ephesus. Der König ließ sich durch Minio entschuldigen und die Verhandlung ging ohne dessen Beisein vor sich. Hier sagte Minio, der sich zu seiner Rede vorbereitet hatte: „Ich sehe, ihr Römer gebt die Befreiung der Griechischen Staaten als euren glänzenden Vorwand an, allein eure Thaten stimmen mit eurem Ton nicht überein, und ihr schreibt dem Antiochus ein anderes Recht vor, als ihr selbst ausübt. Denn in wiefern sind die Bürger von Smyrna und Lampsacus in eigentlicherem Sinne Griechen, als die von Neapolis, von Rhegium und Tarent, von denen ihr Abgaben, von denen ihr Schiffe vertragsmäßig eintreibt? Warum schickt ihr nach Syracus und in die anderen Griechischen Städte Siciliens jährlich euren Prätor mit dem Rechte, über Leben und Tod zu gebieten? Ihr könnt sicher keinen anderen Grund angeben, als daß ihr ihnen, nach eurem Waffensiege über sie, diese Gesetze auferlegt habt. So laßt euch denn auch von Antiochus in Hinsicht auf Smyrna, Lampsacus und die übrigen Städte Ioniens und Aeoliens dieselbe Angabe gefallen. Diese Städte, die von seinen Vorfahren besiegt, ihnen zinsbar und steuerpflichtig wurden, fordert er unter seine alte Gerichtsbarkeit zurück. Ich wünschte also, daß ihm dies beantwortet würde, wenn wir nämlich unsere Auseinandersetzung auf Billigkeit beruhen lassen und nicht zum Kriege nur ein Vorwand gesucht wird.“

Hierauf antwortete Sulpicius: „Es ist Artigkeit vom

Antiochus, wenn sich nichts Besseres für seine Sache sagen ließ, dies lieber durch jeden Anderen sagen zu lassen, als es selbst zu sagen. Denn was haben die von dir zusammengestellten Staaten in ihrem Verhältnisse für Aehnlichkeit? Von den Rheginern, von den Neapolitanern, von den Tarentinern, lassen wir bei gleichem, fortwährenden, immer ausgeübten, nie nachgelassenen Bestande unseres Rechtes, uns das entrichten, was sie vertragsmäßig schuldig sind. Kannst du, ich bitte dich! ebenfalls behaupten: so wie jene Völker nie, weder selbst, noch durch sonst irgend Jemand, unsere Verträge gestört haben, eben so hätten die Städte Asiens, nachdem sie einmal den Vorfahren des Antiochus unterwürfig geworden waren, als bleibendes Eigenthum zu eurem Reiche gehört? hätten nie — die Einen unter Philipp, die Anderen unter Ptolemäus gestanden? und wieder Andere viele Jahre lang die Freiheit behauptet, ohne daß sie ihnen Jemand streitig machte? Denn wenn der Vorwand, daß sie im Drange ungünstiger Zeitumstände einmal dienstbar gewesen sind, noch nach so vielen Menschenaltern Jemand berechtigen soll, sie wieder dienstbar zu machen; — bedarf es denn noch etwas, unsere Befreiung Griechenlands von Philipp zur ungeschehenen Arbeit zu machen, und Philipps Nachkommen, Corinth, Chalcis, Demetrias und ganz Thessalien wieder hinnehmen zu lassen? Doch wozu führe ich die Sache der Städte, da es sich für uns, ja selbst für den König, besser schickt, sie uns von ihnen als eigenen Sachführern vorlegen zu lassen?"

17. Nun ließ er die Gesandtschaften der Städte hereinrufen, welche Eumenes schon vorbereitet und abgerichtet hatte, weil er sich von Allem, was der Macht des Antiochus abgehen würde, einen Zuwachs für sein Reich versprach. Da aber von den vielen Vorgelassenen jeder bald seine Klagen, bald seine Forderungen einfließen ließ, und die billigen und unbilligen durcheinander aufstellte, so

machten sie die Verhandlung zum Gezänk. Ohne etwas nachgegeben oder erlangt zu haben, gingen die Gesandten, gerade wie sie gekommen waren, in völliger Ungewißheit wieder nach Rom.

Nach ihrer Entlassung berief der König über den Krieg mit Rom seine Räthe. Hier in Keckheit mit einander wetteifernd — denn Jeder hoffte, je bitterer er sich gegen die Römer ausließe, sich desto gefälliger zu machen — schalt der Eine auf den Uebermuth der Römer in ihren Forderungen, mit dem sie nicht anders, als ihrem besiegten Nabis, auch einem Antiochus, dem größten unter Asiens Königen, Gesetze aufbürden wollten. Gleichwohl hätten sie doch dem Nabis die Zwingherrschaft über seine Vaterstadt, und zwar in dieser Vaterstadt über ein Lacedämon zugestanden, und wenn nur ein Smyrna, ein Lampsacus die Befehle eines Antiochus befolgten, so hielten sie dies für empörend; andere sagten: Für einen so großen König würden diese Städte eine zu kleinliche, kaum nennenswerthe Veranlassung zum Kriege sein: allein bei ungerechten Zumuthungen mache man immer mit Kleinigkeiten den Anfang; man müßte denn glauben, es sei den Persern, als sie von den Lacedämoniern Wasser und Erde forderten, um eine Erdscholle und einen Trunk Wassers zu thun gewesen. Mit einem ähnlichen Versuche ließen sich die Römer über zwei Städte ein. Auch andere Städte würden, sobald sie sähen, daß jene beiden das Joch abgeschüttelt hätten, auf die Seite der Freiheit bringenden Nation übertreten. Hätte die Freiheit nicht schon ihre Vorzüge vor der Dienstbarkeit, so finde doch Jedermann in der Hoffnung auf eine neue Verfassung mehr Reiz, als in der jedesmaligen Lage seiner gegenwärtigen Umstände.

18. Bei dieser Berathung war Alexander aus Acarnanien zugegen, früher ein Vertrauter Philipps, der aber diesen, von der größeren Hofhaltung des Antiochus angezogen, neulich verlassen hatte, und dem der König,

als dem Manne, der Griechenland kenne und mit den Römern nicht unbekannt sei, einen so hohen Grad des Wohlwollens angedeihen ließ, daß er auch den geheimen Berathungen beiwohnen durfte. Gerade so, als wäre hier nicht die Frage, ob man Krieg führen müsse oder nicht, sondern wo und wie man ihn zu führen habe, versicherte dieser: Er sehe den gewissen Sieg schon vor Augen, sobald der König nach Europa ginge und in irgend einem Theile von Griechenland dem Kriege seinen Standpunkt gäbe. Vor allen Anderen werde er die Aetoler im Herzen von Griechenland schon unter den Waffen finden, bereit, immer in den gefährlichsten Auftritten des Krieges voranzugehen. Gleichsam auf den beiden Flügeln von Griechenland werde — von der Peloponnes aus — Nabis Alles aufbieten, die Stadt Argi wieder zu gewinnen, seine Seestädte wieder zu gewinnen, nach deren Abnahme ihn die Römer auf Lacedämons Mauern beschränkt hätten, und von Macedonien aus werde Philipp auf den ersten Schlachtruf der Feldposaune zu den Waffen greifen. Er kenne den Hochsinn, kenne die Denkungsart des Mannes, wisse, daß ihm, so wie bei wilden Thieren, die man im Zwinger oder in Ketten halte, ein fürchterlicher Grimm schon lange im Busen koche; ja er erinnere sich, wie oft Philipp während des Krieges die Bitte an die Götter gerichtet habe, ihm doch den Antiochus zum Mitstreiter zu geben. Würde ihm jetzt dieser Wunsch erfüllt, so werde er sich keinen Augenblick bedenken, den Krieg wieder anzufangen. Nur müsse man nicht unschlüssig, nicht unthätig sein. Denn darauf beruhe der Sieg, daß man sich der dienlichen Plätze und der beitretenden Völker zuvorkommend versichere. Auch müsse man ungesäumt den Hannibal nach Afrika schicken, um die Römer auf mehreren Seiten zu beschäftigen.

19. Hannibal, der nicht zu dieser Sitzung gezogen wurde, weil er durch seine Unterredungen mit Villius

dem Könige verdächtig geworden und seitdem keiner Ehre gewürdigt war, trug diese Zurücksetzung anfangs in aller Stille; da er es aber weiterhin für besser hielt, nach dem Grunde dieser plötzlichen Entfremdung sich zu erkundigen und sich zu rechtfertigen, so fragte er bei einer passenden Gelegenheit den König mit aller Offenheit nach der Ursache seiner Ungnade, erfuhr sie und sprach: „Mein Vater Hamilcar, Antiochus, ließ mich bei einem seiner Opfer als kleinen Knaben unter Berührung des Altars eidlich angeloben, nie der Römer Freund zu werden. Dies war mein Fahneneid, unter dem ich sechsunddreißig Jahre gedient habe; er war es, der mich im Frieden aus meinem Vaterlande trieb, der mich aus meinem Vaterlande Verbannten an deinen Hof führte: von ihm geleitet, will ich, wenn du meine Hoffnung unerfüllt läßt, hingehen, wo ich noch eine Macht, wo ich noch Waffen anzutreffen glaube, um irgendwo in der Welt Roms Feinde aufzufinden. Ist also dieser oder jener in deinem Kreise willens, durch Eingebungen gegen mich bei dir sich zu heben, so muß er, um sich durch mich zu heben, hierzu einen anderen Stoff an mir aufsuchen. Ich hasse die Römer und werde von ihnen gehaßt. Daß ich hierin die Wahrheit sage, davon ist mein Vater Hamilcar, davon sind die Götter Zeugen. Denkst du also an Krieg mit den Römern, so zähle den Hannibal zu deinen ersten Freunden: bestimmt dich aber irgend eine Rücksicht zum Frieden, so wähle dir zum Theilnehmer an dieser Berathung einen Anderen.“ Eine solche Sprache machte nicht blos Eindruck auf den König, sondern söhnte ihn auch mit Hannibal aus. Auch jene Berathung endigte mit der Entscheidung für Krieg.

20. Zu Rom sah man zwar den Antiochus, wo man von ihm sprach, schon als Feind an, allein zu einem Kriege gegen ihn schickte man sich noch mit nichts weiter an als mit dem Willen. Beiden Consuln wurde Italien als ihr Posten angewiesen, so daß sie sich darüber zu vergleichen

oder zu loosen hätten, wer von ihnen die diesjährigen Wahlversammlungen halten solle. Wer von beiden dies Geschäft nicht zu besorgen habe, solle sich bereit halten, nöthigenfalls mit den Legionen außerhalb Italien zu gehen, wohin es sein möchte. Dieser Consul bekam die Vollmacht, zwei neue Legionen auszuheben und zwanzigtausend Latinische Verbündete und achthundert Ritter. Dem anderen Consul wurden die beiden Legionen bestimmt, welche Lucius Cornelius, der Consul des vorigen Jahres, gehabt habe und von demselben Heere an Verbündeten und Latinern fünfzehntausend Mann und fünfhundert Ritter. Dem Quintus Minucius wurde der Oberbefehl bei dem Heere, mit welchem er in Ligurien stand, verlängert, außerdem sollten zur Ergänzung desselben viertausend Römer zu Fuß und hundertfünfzig Ritter geworben und die Bundesgenossen angewiesen werden, ebenfalls für jene Gegend fünftausend Mann zu Fuß und zweihundertfünfzig Ritter zu stellen. Dem Cneus Domitius wurde durch das Loos sein Posten außerhalb Italiens auf einen vom Senate ihm zu bestimmenden Platz angewiesen; dem Lucius Quinctius Gallien und die Haltung der Wahlversammlungen. Dann wurden den Prätoren durch das Loos ihre Posten beschieden; dem Marcus Fulvius Centumalus die Rechtspflege in der Stadt, dem Lucius Scribonius Libo die über die Fremden; dem Lucius Valerius Tappo Sicilien, dem Quintus Salonius Sarra Sardinien, dem Marcus Bäbius Tamphilus das diesseitige Spanien, dem Aulus Atilius Serranus das jenseitige. Doch diesen beiden wurden zuerst durch ein Senatsgutachten, dann auch vermöge eines Volksbeschlusses, ihre Posten umgeändert; dem Atilius nämlich die Flotte nebst Macedonien, dem Bäbius die Bruttier zuerkannt. Dem Flaminius und Fulvius wurde für beide Spanien der Oberbefehl verlängert. Dem Bäbius Tamphilus wurden für das

Bruttische die beiden Legionen bestimmt, die im vorigen Jahre in der Stadt gelegen hatten, und zu derselben Bestimmung sollten ihm auch die Bundesgenossen fünfzehntausend Mann zu Fuß und fünfhundert Ritter stellen. Atilius erhielt Befehl, dreißig neue Fünfruderer auszurüsten, die alten etwa noch brauchbaren vom Holme zu nehmen und Seeleute zu werben. Auch wurden die Consuln angewiesen, ihm zweitausend Mann Bundesgenossen und Latiner und tausend Römer zu Fuß zu geben. Der Angabe nach waren diese beiden Prätoren und diese beiden Heere, sowohl das zu Lande, als das zu Wasser, gegen Nabis bestimmt, der schon geradezu eine Römische Bundesstadt belagerte. Allein man wartete noch auf die an Antiochus abgeschickten Gesandten, und der Senat hatte dem Consul Cneus Domitius befohlen, vor ihrer Wiederkunft die Stadt nicht zu verlassen.

21. Die Prätoren Fulvius und Scribonius, deren Amt die Rechtspflege in Rom war, erhielten den Auftrag, außer der Flotte, welche Atilius befehligen sollte, noch hundert Fünfruderer auszurüsten. Ehe der Consul und die Prätoren auf ihre Posten abgingen, wurde wegen der Schreckzeichen ein Bettag gehalten. Es war nämlich aus dem Picenischen gemeldet, eine Ziege habe sechs Zicklein auf einmal geworfen; zu Arretium war ein Knabe mit einer Hand geboren; zu Amiternum ein Erdregen gefallen; zu Formiä Thor und Mauer vom Blitze getroffen, und was den meisten Schrecken erregte, ein Ochs des Consuls Cneus Domitius sollte die Worte gesprochen haben: „Rom, sei auf deiner Hut!" Wegen der übrigen Schreckzeichen wurde der Bettag gehalten: für den Ochsen hießen die Opferschauer Sorge tragen, daß er Leben und Futter behielt. Die Tiber, die sich in noch wilderer Flut, als das letzte Mal, über die Stadt ergoß, riß zwei Brücken ein und viele Gebäude, hauptsächlich in der Gegend des Flußthores. Ein ungeheures Felsenstück, entweder

durch Regengüsse losgerissen oder durch ein sonst nicht weiter bemerktes leichtes Erdbeben, stürzte vom Capitol auf die Jochstraße herab und erschlug viele Menschen. An mehreren Orten auf dem Lande trieb die Ueberschwemmung die Heerden weg und riß die Landhäuser ein.

Noch vor der Ankunft des Consuls Lucius Quinctius auf seinem Kriegsplatze lieferte Quintus Minucius im Gebiete von Pisä den Liguriern eine förmliche Schlacht, hieb neuntausend Feinde nieder und trieb die übrigen in voller Flucht in ihr Lager. Bis in die Nacht wurde dies unter heftigem Kampfe bestürmt und vertheidigt: in der Nacht machten sich die Ligurier unbemerkt davon. Mit Tagesanbruch fielen die Römer über das leere Lager her. Beute fanden sie wenig, weil die Ligurier von Zeit zu Zeit den Raub aus den Dörfern nach Hause zu schicken pflegten. Von nun an gestattete Minucius den Feinden nicht die mindeste Erholung. Er brach aus der Gegend von Pisä nach Ligurien auf, verheerte ihre kleinen Festungen und Flecken mit Feuer und Schwert, und hier belud sich der Römische Soldat mit der ganzen Etrurischen Beute, welche von jenen Plünderern hierher geschickt war.

22. Um dieselbe Zeit kamen in Rom die Gesandten zurück von den Königen. Da ihre Berichte nichts enthielten, was schon jetzt einen giltigen Grund zum Kriege abgeben konnte, außer gegen den Zwingherrn von Lacedämon, und zugleich die Achäischen Gesandten von seinem vertragswidrigen Angriffe auf die Lacedämonischen Seeplätze Anzeige machten, so wurde nur der Prätor Atilius zum Schutze der Verbündeten mit seiner Flotte nach Griechenland geschickt. Und weil die Gefahr von Seiten des Antiochus noch nicht dringend war, so wurde beschlossen, die Consuln beide auf ihre Posten abgehen zu lassen. Domitius kam von Ariminum auf dem nächsten Wege, Quinctius durch Ligurien in das Land der Bojer;

und die beiden Heere der Consuln verwüsteten von zwei Seiten her das Gebiet der Feinde weit und breit. Da gingen zuerst nur kleine Schaaren Reiterei mit ihren Obersten, dann ihr ganzer Senat und gegen tausendfünfhundert Reiche und Angesehene zu den Consuln über.

Auch in beiden Spanien waren die Römischen Waffen in diesem Jahre glücklich. Cajus Flaminius auf seiner Seite gewann die feste und wohlhabende Stadt Litabrum durch Belagerung, und machte den Corribilo, einen Fürsten von großem Rufe, zum Gefangenen: auf der anderen lieferte Marcus Fulvius zwei feindlichen Heeren zwei glückliche Schlachten, erstürmte zwei Spanische Städte Vescelia und Holo und viele kleine Festungen, andere unterwarfen sich freiwillig. Nun rückte er gegen die Oretaner vor, bemächtigte sich auch hier der beiden Städte Noliba und Cusibi und zog weiter zum Flusse Tagus. Hier lag die kleine Stadt Toletum auf einer befestigten Höhe. Als er sie belagerte, kamen die Vectonen mit einem großen Heere den Toletanern zu Hilfe. Er besiegte sie in einer ordentlichen Schlacht und eroberte nach Verjagung der Vectonen Toletum durch Werke.

23. Jetzt aber machten die Kriege, welche wirklich im Gange waren, den Vätern weniger Sorge, als der noch nicht ausgebrochene Krieg mit Antiochus, dem sie entgegensahen. Freilich unterrichteten sie sich von Allem immerfort durch Gesandte, allein durch zufällig unverbürgte Gerüchte bekam die Wahrheit manchen falschen Zusatz. Unter anderen hieß es, Antiochus werde gleich nach seiner Ankunft in Aetolien eine Flotte nach Sicilien gehen lassen. Also schickte der Senat, ob er gleich den Prätor Atilius mit der Flotte nach Griechenland gehen ließ, dennoch, weil es nöthig war, den Muth der Verbündeten nicht blos durch Truppen, sondern auch durch Männer von Gewicht aufrecht zu erhalten, den Titus Quinc-

tius, auch den Cneus Octavius, ferner den Cneus Servilius und Publius Villius als Gesandte nach Griechenland. Auch beschloß er, Marcus Bäbius sollte mit seinen Legionen aus dem Bruttischen bis Tarent und Brundusium vorrücken, um nöthigenfalls von da nach Macedonien überzugehen; auch sollte der Prätor Marcus Fulvius eine Flotte von dreißig Schiffen abgehen lassen, die Küste Siciliens zu schützen; wer diese führen würde — Lucius Oppius Salinator, im vorigen Jahre Bürgerädil, führte sie — dem sollte das volle Recht des Oberbefehles zustehen; ferner sollte eben jener Prätor seinem Amtsgenossen Lucius Valerius schreiben: Es sei zu befürchten, daß eine Flotte des Königs Antiochus aus Aetolien nach Sicilien segle: darum sei der Senat der Ansicht, Valerius möge das schon unter ihm stehende Heer mit zwölftausend Mann durch einen Aufruf zusammengebrachter Truppen und vierhundert Reitern verstärken, damit er im Stande sei, die Griechenland gegenüberliegende Küste seiner Provinz zu decken. Diese Truppen hob der Prätor nicht blos in Sicilien aus, sondern auch auf den umliegenden Inseln, und sicherte alle nach Griechenland sehenden Küstenstädte durch Besatzungen. Die Ankunft des Attalus, eines Bruders des Eumenes, gab jenen Gerüchten Nahrung. Er meldete, König Antiochus sei mit seinem Heere über den Hellespont gegangen, und die Aetoler schickten sich an, um die Zeit seiner Ankunft in den Waffen zu sein. Dem abwesenden Eumenes und seinem gegenwärtigen Bruder stattete der Senat seinen Dank ab, verordnete für diesen ein besonderes Haus, einen Standplatz und die Ehrenbewirthung, und machte ihm ein Geschenk mit zwei Pferden, zwei Ritterrüstungen, einem Silbergeräthe von hundert und einem Goldgeräthe von zwanzig Pfund.

24. Da nun eine Nachricht über die andere den nahen Krieg meldete, fand man es zweckmäßig, so schnell als mög-

lich Consuln zu wählen. Also erließ der Senat die Verordnung: Der Prätor Marcus Fulvius solle sogleich an den Consul schreiben und ihm den Willen des Senats kund thun, daß er seinen Posten und sein Heer an die Unterfeldherren abgeben, nach Rom zurückkommen und noch unterwegs seine Bekanntmachung, in der er den Tag der Consulnwahl bestimme, vorabschicken möge. Diesem Schreiben leistete der Consul Folge, schickte die Bekanntmachung vorauf und kam nach Rom. Auch bei der diesjährigen Bewerbung sah man ein großes Parteienspiel, weil um die eine adlige Stelle sich drei bewarben: der bei der vorigen Wahl durchgefallene Publius Cornelius Scipio, Sohn des Cneus; ferner Lucius Cornelius Scipio und Cneus Manlius Vulso. — Publius Scipio bekam das Consulat, so daß man sah, einem solchen Manne sei die Ehrenstelle nur aufgespart, nicht versagt gewesen. Der ihm an die Seite gesetzte Amtsgenosse vom Bürgerstande war Manius Acilius Glabrio. Den Tag darauf wurden folgende Prätoren gewählt: Lucius Aemilius Paullus, Marcus Aemilius Lepidus, Marcus Junius Brutus, Aulus Cornelius Mammula, Cajus Livius und Lucius Oppius, beide mit dem Zunamen Salinator. Dies war der Oppius, welcher die Flotte von dreißig Schiffen nach Sicilien geführt hatte. Marcus Bäbius erhielt Befehl, so lange das Loos den neuen Obrigkeiten die Plätze ihrer Bestimmung noch nicht angewiesen habe, von Brundusium mit allen seinen Truppen nach Epirus überzugehen und sie in der Nähe von Apollonia beisammen zu halten, und dem Stadtprätor Marcus Fulvius wurde aufgetragen fünfzig neue Fünfruderer auszurüsten.

25. Und so rüsteten sich die Römer ihrerseits gegen alle Unternehmungen des Antiochus. Nabis hingegen war so weit davon entfernt, mit dem Kriege noch zu warten, daß er vielmehr schon jetzt aus allen Kräften Gy=

thium bestürmte, und aus Erbitterung auf die Achäer, weil sie den Belagerten Hilfe geschickt hatten, ihr Land verwüstete. Die Achäer, die es nicht gewagt hatten, den Krieg zu eröffnen, bevor ihre Gesandten von Rom zurückgekehrt wären, um sich erst über die Ansicht des Senates zu belehren, setzten nach der Zurückkunft der Gesandten eine Versammlung zu Sicyon an, und schickten Abgeordnete an den Titus Quinctius, sich seinen Rath zu erbitten. Auf der Versammlung entschieden sich die Stimmen alle für schleunige Eröffnung des Krieges; allein ein Brief vom Titus Quinctius, in welchem er ihnen rieth, den Römischen Prätor mit der Flotte abzuwarten, machte sie unschlüssig. Da einige der Vornehmeren auf ihrer Meinung beharrten, Andere den Rath dessen befolgt wissen wollten, den sie selbst darum befragt hätten, so sahen die Meisten der Erklärung Philopömens entgegen. Er war jetzt Prätor und übertraf sie Alle damals an Klugheit und Ansehen. Nach einer Einleitung, in welcher er die Achäische Sitte pries, vermöge welcher kein Prätor, wenn er über einen zu beschließenden Krieg die Stimmen angehört, sein eigenes Gutachten abgeben darf, forderte er sie auf, sobald als möglich zu bestimmen, was ihr Wille sei. Ihr Prätor werde dann ihre Beschlüsse mit aller Treue und Sorgfalt vollziehen und seine Kräfte aufbieten, daß sie sich weder den Frieden, noch den Krieg, so weit dies von menschlicher Leitung abhängig sei, gereuen lassen sollten. Diese Rede gab für die Stimmung zum Kriege einen weit stärkeren Ausschlag, als wenn er durch offenbares Zurathen etwa Thatensucht hätte blicken lassen. Also wurde der Krieg mit großer Einstimmigkeit beschlossen; die Zeit aber und die Art ihn zu führen, dem Prätor völlig überlassen. Philopömen war abgesehen davon, daß er hierin den Willen des Quinctius sah, schon selbst der Meinung, man müsse die Römische Flotte erwarten, um durch diese Gythium von der Seeseite decken zu können: weil er aber

besorgte, die Sache möchte keinen Aufschub leiden, und nicht allein Gythium, sondern auch das der Stadt zu Hilfe geschickte Corps verloren gehen, so ließ er die Schiffe der Achäer vom Strande auf das Wasser bringen.

26. Auch der Tyrann hatte sich eine kleine Flotte angeschafft, um den Verstärkungen, die den Belagerten zur See geschickt werden möchten, das Einlaufen zu wehren, die aus drei Deckschiffen, einigen Barken und Jachten bestand, denn seine alte Flotte hatte er im Friedensschlusse den Römern ausgeliefert. Um die Leichtigkeit seiner noch neuen Schiffe zu erproben, zugleich auch um Alles zum Kampfe in gehörigem Stande zu haben, ließ er seine Ruderer und Soldaten täglich auslaufen und sich durch Nachbildungen von Seegefechten üben, weil er sich von der Belagerung nur dann Erfolg versprach, wenn er alle Hilfsleistungen von der See her unmöglich machte. Der Achäische Prätor, so sehr er in der Kunst der Landschlachten jedem berühmten Feldherrn an Uebung und Erfindung gleichkam, so wenig verstand er vom Seewesen, als ein geborner Arcadier, mitten im Lande heimisch und mit Allem, was Ausland hieß, unbekannt, außer daß er in Creta als Oberster über die Hilfsvölker gedient hatte. Es stand noch ein altes vierruderiges Schiff, das die Achäer vor achtzig Jahren, als es Nicäa, die Gemahlin des Craterus, von Naupactus nach Corinth führen sollte, aufgebracht hatten. Durch den Ruf desselben verleitet — denn es war ehemals in der königlichen Flotte ein hochberühmter Kiel gewesen — ließ er dies schon vor Alter baufällige Schiff von Aegium auslaufen. Jetzt ging es als Hauptschiff, da es den Befehlshaber der Flotte, den Tiso von Paträ an Bord hatte, vor der Flotte her, als ihr von Gythium aus die Lacedämonischen Schiffe entgegen kamen, und gleich beim ersten Stoße auf ein neues und festes Schiff fiel das alte, das ohnehin in allen Fugen Wasser zog, auseinander, und Alle, die es an Bord

hatte, wurden Gefangene, Nach dem Verluste des Hauptschiffes entflohen die übrigen, so gut sich jedes durch seine Ruder half. Philopömen selbst entkam auf einem leichten Spähschiffe, und setzte seiner Flucht nur dann erst ein Ziel, als er Paträ erreicht hatte. Allein den Muth des Krieggewohnten, der schon so manchen Unfall erfahren hatte, brach dieser Unfall nicht: im Gegentheil, dafür daß es im Seekriege, von dem er keine Kenntnis habe, mißlungen sei, sich desto mehr für das Fach versprechend, in welchem er eingeübt sei, versicherte er, er wolle dem Zwingherrn die Freude bald wieder verderben.

27. Nabis, durch diesen glücklichen Vorfall gehoben, ja schon mit der sicheren Hoffnung sich schmeichelnd, daß er vom Meere aus nichts weiter zu befürchten habe, wollte nun auch durch zweckmäßig aufgestellte Posten dem Feinde jeden Zugang zu Lande sperren. Er führte den dritten Theil seiner Truppen von der Belagerung Gythiums ab und nahm ein Lager bei Plejä. Dieser Ort liegt in der Nähe von Leucä und Acriä an dem Wege, auf welchem seiner Meinung nach die Feinde heranziehen mußten. Da er in diesem Lager stehen blieb, wo nur Wenige unter Zelten lagen, die Uebrigen aber ihren aus Schilf geflochtenen Hütten, um nur Schatten zu haben, ein Dach von Laubwerk gegeben hatten, so entschloß sich Philopömen, ehe er noch dem Feinde zu Gesicht käme, ihn wider alles Vermuthen durch eine Kriegslist anzugreifen, auf die er unvorbereitet sei. Auf eine verdeckte Stellung an der Argivischen Küste zog er mehrere kleine Fahrzeuge zusammen, bemannte sie mit leichten Truppen, die meistens nur kleine Schilde, Schleudern, Wurfspfeile und andere leichte Waffen hatten, fuhr an der Küste hin, stieg an einem Vorgebirge in der Nähe des feindlichen Lagers aus, kam auf ihm bekannten Fußsteigen in der Nacht nach Plejä, und weil die Wachen, die keine Gefahr in der Nähe ahnten, eingeschlafen waren, ließ er von allen Seiten auf

die Lagerhütten Feuer werfen. Da verbrannten Viele, ohne etwas von einem ankommenden Feinde zu wissen, und die ihn bemerkten, konnten keine Hilfe leisten: Feindes Schwert und Flammen vertilgten Alles. So von zwei Unfällen in die Mitte genommen retteten sich doch noch Einige in das größere Lager von Gythium. Während dieser Bestürzung der Feinde ging Philopömen sogleich weiter, um Tripolis zu verheeren, eine Landschaft des Laconischen Gebietes, wo es an die Grenze von Megalopolis stößt; raffte viele Heerden und Menschen zusammen und zog wieder ab, ehe der Tyrann dem Lande von Gythium aus Hilfe schicken konnte. Als er sein Heer von dort nach Tegea zusammengezogen und hierher die Achäer mit ihren Verbündeten zu einer Versammlung berufen hatte, auf welcher auch die vornehmsten Epiroten und Acarnaner erschienen, entschloß er sich, weil jetzt die Seinigen für ihre zur See gekränkte Ehre schon völlig wieder entschädigt und die Feinde die Muthlosen waren, vor Lacedämon selbst zu gehen, insofern dies das einzige Mittel sei, den Feind von der Belagerung Gythiums abzuziehen. Bei Caryä schlug er auf feindlichem Boden sein erstes Lager auf. Gerade an diesem Tage wurde Gythium erobert. Philopömen, der davon nichts wußte, rückte bis zum Barbosthenes vor, einem Berge zehntausend Schritte von Lacedämon. Und Nabis, der nach der Eroberung von Gythium mit seinem schlagfertigen Heere dort aufbrach, führte es im Eilmarsche vor Lacedämon vorbei und besetzte das sogenannte Pyrrhus-Lager, weil er an der Absicht der Achäer, diese Stellung zu beziehen, nicht zweifelte. Von hier aus ging er den Feinden entgegen. Sie dehnten sich aber wegen der schmalen Straße auf einen langen Zug von beinahe fünftausend Schritten aus. Diesen Zug beschloß die Reiterei und der größte Theil der Hilfsvölker, weil Philopömen vermuthete, der Zwingherr werde mit seinen Söldnern, auf

die er sich am meisten verließ, die Achäer im Rücken angreifen. Hier aber setzten ihn auf einmal zwei unerwartete Umstände in Verlegenheit. Einmal die Stellung, die er hatte nehmen wollen, war schon vom Feinde besetzt, sodann sah er die Feinde auf seinen Vortrab stoßen, wo bei diesem Wege über Klippengänge ohne eine Bedeckung von leichten Truppen alles weitere Vorrücken seiner Einsicht nach unmöglich war.

28. Allein einen Marsch zu leiten, eine Stellung zu nehmen, gerade darin hatte Philopömen außerordentliches Geschick und Erfahrung, und hierin vorzüglich hatte er nicht blos zur Zeit des Krieges, sondern auch im Frieden seinen Geist geübt. Machte er irgendwohin einen Marsch und kam an einen Gebirgspaß, wo der Durchgang schwierig war, so nahm er die Beschaffenheit des Ortes von allen Seiten in Augenschein; war er allein, so ging er darüber mit sich selbst zu Rathe; hatte er Begleiter, so warf er die Fragen auf: Wenn sich hier ein Feind zeigte, wie man seine Maßregeln zu nehmen habe, falls er von vorn, wie, wenn er von dieser oder der Seite, wie, wenn er im Rücken angriffe. Man könne schlagfertig in gerader Linie auf ihn stoßen, man könne aber auch in ungeschlossenem Zuge und blos zum Marsche eingerichtet sein. Dann ließ er sich auf weiteres Nachdenken oder Fragen darüber ein, welche Stellung er nehmen müsse, wie viele Truppen und von welcher Art der Bewaffnung er dazu brauchen werde; denn auch darauf komme nicht wenig an: wohin er das schwere Heergeräth, wohin das leichte Gepäck entfernen wolle, wohin den unbewehrten Troß: wie stark für diese die Bedeckung sein müsse, und von was für Truppen: ob es besser sei, den einmal eingeschlagenen Weg zu verfolgen, oder auf dem, den man gekommen sei, zurückzugehen; ferner, welchen Platz er zum Lager wählen werde, und wie viel er mit seinen Werken zu umfassen habe, wo man am besten Wasser holen, wo man sich die

Zufuhr an Futter und Holz offen halten könne, welcher Weg beim Aufbruche am folgenden Tage der sicherste, wie der Zug geordnet sein müsse. Mit dergleichen Fragen und Rücksichten hatte er von Jugend auf seinen Geist beschäftigt, so daß ihm in keinem Falle dieser Art eine zu treffende Maßregel neu war. Auch jetzt ließ er vor allen Dingen den Zug Halt machen, schickte dann die Cretensischen Hilfsvölker und die sogenannten Tarentinischen Reiter, deren jeder zwei Pferde bei sich führt, an die Spitze des Zuges, ließ seine Reiterei am Schlusse folgen und besetzte über einem Bache, wo sie Wasser holen konnten, einen Felsen. Dorthin wurde alles Heergeräth und der Troß der Knechte ausgeschieden, und mit einer Bedeckung umgeben, und ein Lager befestigt, so gut es die Beschaffenheit des Ortes erlaubte. Schwer war es, auf einem felsigen und unebenen Boden die Zelte aufzuschlagen. Fünfhundert Schritte davon standen die Feinde. Das Wasser holten beide Heere unter einer Bedeckung von Leichtbewaffneten aus demselben Bache, und ehe es noch zu Gefechten kam, wie sie in einer solchen Nähe beider Lager gewöhnlich sind, brach die Nacht ein. Daß man am folgenden Tage zur Vertheidigung der Wasserholer am Bache fechten müsse, war einleuchtend. Also versteckte er während der Nacht in einem Thale, das den Feinden aus dem Gesichte lag, so viele Leichtbeschildete, als der Ort verdeckt halten konnte.

29. Mit Tagesanbruch ließen sich die Cretensischen Leichtbewaffneten nebst den Tarentinischen Reitern am Bache mit den Feinden ein. Telemnastus, ein Creter, befehligte seine Landsleute, die Reiter Lycortas von Megalopolis. Bei den Feinden waren ebenfalls die Cretischen Hilfsvölker und eben solche Tarentinische Reiter den Wasserholern zur Bedeckung. Eine Zeitlang blieb also das Gefecht unentschieden, war doch auf beiden Seiten die Art der Truppen und ihre Bewaffnung gleich. Doch bei

der Dauer des Kampfes siegten die Hilfstruppen des Tyrannen, theils durch ihre Ueberlegenheit, theils weil es Philopömen so bei seinen Obersten bestellt hatte; nach einem mäßigen Gefechte sollten sie sich auf eine Flucht einlassen und die Feinde auf die Stelle des Hinterhaltes ziehen. In vollem Laufe setzten diese durch das Thal den Fliehenden nach, und viele von ihnen wurden schon verwundet, schon getödtet, ehe sie den versteckten Feind bemerkten. Philopömens Leichtbeschildete hatten sich, so gut es die Breite des Thales gestattete, in einer solchen Stellung gehalten, daß sie die Fliehenden leicht in die Zwischenräume ihrer Glieder aufnehmen konnten. Jetzt erhoben sie sich, ohne Wunde, bei voller Kraft, im Schlusse, und fielen auf den in Unordnung heranstürzenden, von Arbeit und Wunden ermatteten Feind. Der Sieg war entschieden. Die Truppen des Tyrannen kehrten sogleich den Rücken, und weit schneller fliehend, als sie vorhin verfolgt hatten, wurden sie in ihr Lager getrieben. Noch auf der Flucht wurden viele getödtet und gefangen. Selbst im Lager würde die Verlegenheit groß geworden sein, hätte nicht Philopömen zum Rückzuge blasen lassen, weil er die felsige, bei jedem unvorsichtigen Vorrücken gefahrvolle Gegend mehr als den Feind fürchtete. Doch da er sich aus dem Erfolge der Schlacht und aus der Sinnesart dessen, der sie verloren hatte, die Größe seiner jetzigen Bestürzung berechnete, so ließ er durch einen von den Hilfstruppen, den er als Ueberläufer hinschickte, ihm als gewisse Nachricht zutragen: Es sei bei den Achäern beschlossen, morgen bis an den Fluß Eurotas vorzurücken — dieser bespült fast die Mauer von Sparta — und den Weg zu sperren; theils um dem Tyrannen, falls er sich zum Rückzuge in die Stadt entschlösse, diesen unmöglich zu machen, theils um keine Zufuhr aus der Stadt ins Lager zu lassen, zugleich auch, um zu versuchen, ob sich nicht Mancher bereden lasse, vom Tyrannen abzufallen. Die Aussagen des

Ueberläufers fanden bei Nabis gerade nicht viel Glauben, vielmehr gaben sie ihm bei seiner Aengstlichkeit einen scheinbaren Vorwand, das Lager zu verlassen. Am folgenden Tage ließ er den Pythagoras mit den Hilfsvölkern und der Reiterei sich vor dem Lagerwalle aufstellen. Er selbst rückte mit den Kerntruppen dem Scheine nach zur Schlacht aus, und gebot dann den Eilmarsch nach Lacedämon.

30. Als Philopömen ihren Zug so schnell den engen und abschüssigen Weg entlang eilen sah, sandte er seine ganze Reiterei und die Cretischen Hilfstruppen gegen die vor ihrem Lager aufgestellten Feinde. Diese, die den Feind vor Augen und sich von den Ihrigen verlassen sahen, wollten sich zuerst in ihr Lager zurückziehen: als aber jetzt die ganze Linie der Achäer schlagfertig anrückte, blieb ihnen bei der Furcht, mit sammt dem Lager dem Feinde in die Hände zu fallen, nichts übrig, als dem schon ziemlich vorausgeeilten Zuge der Ihrigen zu folgen. Sogleich überfielen die Achäischen Leichtbeschildeten das Lager und plünderten es; die Uebrigen zogen gleich weiter, den Feind zu verfolgen. Der Weg war so, daß sich ein Heerzug, auch ohne alle Beunruhigung von einem Feinde, nur mit Mühe durchwinden konnte. Wie also jetzt bei dem Nachtrabe das Gefecht anging, und vom Rücken her das fürchterliche Geschrei der Nothleidenden zu den vorderen Fahnen drang, da rettete sich Jeder so gut er konnte mit Wegwerfung seiner Waffen in die Wälder auf beiden Seiten des Weges, und im Augenblicke war der Weg von zusammengestürzten Waffen gesperrt, hauptsächlich von Speeren, die den Gang, da sie fast alle mit der Spitze in die Erde gesunken waren, wie ein hingepflanztes Pfahlwerk schlossen. Philopömen, der seinen Hilfstruppen Befehl gab, die Verfolgung, so gut sie könnten, fortzusetzen, denn vorzüglich werde für die Reiterei die Flucht beschwerlich sein, führte selbst seine schweren Truppen einen offeneren Weg zum Flusse Eurotas. Als

er sich gegen Sonnenuntergang hier gelagert hatte, erwartete er seine Leichtbewaffneten, die er zur Verfolgung des Feindes zurückgelassen hatte. Als diese um die erste Nachtwache mit der Nachricht ankamen, der Tyrann habe nur mit Wenigen die Stadt erreicht, die übrige Menge irre ohne Waffen im ganzen Walde zerstreut umher, befahl er ihnen, sich zu pflegen, nahm aber von den übrigen Truppen, die wegen ihrer früheren Ankunft im Lager schon Erquickung durch Speise und einige Ruhe gehabt hatten, sogleich eine auserlesene blos mit Schwertern versehene Mannschaft mit sich, und stellte sie an die Heerstraßen, die aus zwei Stadtthoren, hier nach Pherä, dort zum Barbosthenes, führen, auf welchen, wie er voraussetzte, die Feinde aus ihrer Zerstreuung sich zur Stadt zurück begeben würden. Er hatte sich nicht geirrt. So lange es noch einigermaßen Tag war, nahmen die Lacedämonier ihren Rückweg mitten durch den Wald auf abgelegenen Pfaden. Als sie mit Abendwerden die Feuer im feindlichen Lager erblickten, hielten sie sich ihm gegenüber an verdeckte Fußsteige, sobald sie aber über dasselbe hinaus waren, wagten sie sich, ihrer Meinung nach mit Sicherheit, auf die offenen Landstraßen. Hier wurden sie von dem allenthalben auflauernden Feinde in Empfang genommen, und so Viele niedergehauen und gefangen, daß vom ganzen Heere kaum der vierte Theil sich rettete. — Nach dieser Einschließung des Tyrannen auf seine Stadt brachte Philopömen fast die dreißig nächstfolgenden Tage mit Verheerung des Lacedämonischen Gebietes zu und hatte bei seinem Abzuge die Macht des Tyrannen gebeugt, ja beinahe gebrochen, so daß ihn die Achäer an Thatenruhm dem Römischen Feldherrn an die Seite, und in Rücksicht auf den Lacedämonischen Krieg noch über jenen stellten.

31. Während dieses Krieges zwischen den Achäern und dem Zwingherrn besuchten die Römischen Gesandten die Städte ihrer Bundesgenossen, weil sie fürchteten, die Aeto-

ler möchten einige von ihnen für die Partei des Antiochus gewonnen haben. Die Achäer zu besuchen ließen sie sich am wenigsten angelegen sein, da sie sich von ihnen, bei ihrer Erbitterung gegen Nabis, auch im Uebrigen die erforderliche Freundschaft versprachen. Sie gingen zuerst nach Athen, von da nach Chalcis, dann nach Thessalien, und nach einem Vortrage an die zahlreich versammelten Thessalier wandten sie sich nach Demetrias, wo eine Zusammenkunft der Magneten angesetzt wurde. Hier war bei ihren Worten größere Umsicht nöthig, weil mehrere Vornehme die Partei der Römer verlassen hatten und ganz an Antiochus und an den Aetolern hingen. Denn als sie schon erfahren hatten, dem Philipp werde sein Prinz, bisher Geisel zu Rom, zurückgegeben und die ihm auferlegte Zahlung erlassen, hörten sie unter anderen unverbürgten Sagen auch diese, die Römer würden ihm auch Demetrias wiedergeben. Bevor sie dies geschehen ließen, wollten Eurylochus, einer der ersten Magneten, und einige seiner Anhänger lieber durch die Ankunft der Aetoler und des Antiochus dem Ganzen eine neue Gestalt geben lassen. Gegen diese also mußte man eine solche Sprache führen, daß man sich nicht etwa, wenn man ihnen die Besorgnis als ungegründet ausredete, den Philipp durch diese vereitelte Hoffnung zum Feinde machte, da er in Allem einen weit größeren Ausschlag gab, als die Magneten. Also wurde nur dessen erwähnt, daß zwar ganz Griechenland, diese Stadt aber ganz vorzüglich, für das Geschenk der Freiheit den Römern verpflichtet sei. Denn dort hätten die Macedonier nicht allein eine Besatzung gehabt, sondern auch eine Königsburg aufgebaut, so daß die Bürger den Herrscher in Person beständig hätten vor Augen haben müssen. Doch hätten die Römer das Alles vergebens gethan, wenn jetzt die Aetoler in Philipps Palast den Antiochus einführten, und die Bürger sich

statt des alten schon gewohnten Königs einen neuen und unbekannten gefallen lassen müßten.

Die höchste Obrigkeit heißt dort der Magnetarch. Dies war damals Eurylochus. In seiner Würde sich fühlend sagte er: Weder er noch die Magneten brauchten damit zurückzuhalten, daß ihnen das allgemeine Gerücht von der Zurückgabe der Stadt Demetrias an Philipp bekannt sei. Ehe die Magneten dies zugäben, müßten sie sich auf jeden Versuch und jedes Wagstück einlassen. Vom Eifer seiner Rede zur Unbesonnenheit fortgerissen ließ er die Worte fallen: Selbst jetzt sei Demetrias nur dem Scheine nach frei; in der That gehe Alles nach dem Winke der Römer. Ueber diese Sprache wurde die Versammlung laut, da sie in großer Uneinigkeit dem dreisten Redner hier ihren Beifall, dort ihren Unwillen zu erkennen gab. Und Quinctius wurde so aufgebracht, daß er, die Hände zum Himmel emporstreckend, die Götter zu Zeugen der Undankbarkeit und Treulosigkeit der Magneten anrief. Als dieser Aufruf sie Alle in Schrecken setzte, bat Zeno, einer ihrer Vornehmeren, ein Mann, dem sein musterhafter Lebenswandel und seine nie zu verkennende Anhänglichkeit an die Römer ein großes Ansehn gab, den Quinctius und die übrigen Gesandten mit Thränen, den Unsinn Eines nicht dem Staate anzurechnen. Die Tollheit des Einzelnen treffe diesen selbst. Die Magneten verdankten nicht blos ihre Freiheit, sondern Alles, was Menschen heilig und theuer sei, Titus Quinctius und den Römern. Niemand könne die unsterblichen Götter um Etwas bitten, was die Magneten nicht schon von den Römern erhalten hätten, und eher würden sie sich wüthend an sich selbst vergreifen, als die Römische Freundschaft verletzen.

32. An seine Rede schlossen sich die Bitten der übrigen Menge. Nach der Versammlung machte sich Eurylochus in aller Stille an das Thor und sogleich von da weiter

nach Aetolien. Denn schon gaben die Aetoler, und zwar von Tage zu Tage deutlicher, ihren Abfall zu erkennen, und gerade jetzt war Thoas, der erste Mann im Staate, den sie an Antiochus abgeschickt hatten, zurückgekommen und hatte von dort Menippus als königlichen Gesandten mitgebracht. Noch bevor diese einer Versammlung vorgestellt wurden, hatten sie schon Allen von der großen Land- und Seemacht genug zu hören gegeben: Es komme eine ungeheure Menge Fußvolk und Reiterei, Elephanten aus Indien; vorzüglich aber — und dies mußte ihrer Meinung nach auf die Stimmung des großen Haufens am meisten wirken — habe Antiochus so viel Gold geladen, daß er die Römer selbst damit kaufen könne. Es ließ sich voraussehen, was diese Reden in einer Versammlung wirken würden. Denn daß diese angekommen waren, und Alles, was sie vornahmen, wurde den Römischen Gesandten hinterbracht, und war gleich alle Hoffnung so gut als abgeschnitten, so hielt es Quinctius doch nicht für unzweckmäßig, von den Bundesgenossen den einen und den anderen Gesandten an dieser Versammlung theilnehmen zu lassen, weil diese die Aetoler an ihr Bündnis mit Rom erinnern und gegen den Gesandten des Königs die Sprache freier Männer führen könnten. Die Athener schienen ihm hierzu am besten geeignet, theils wegen ihres so angesehenen Staats, theils als uralte Aetolische Bundesgenossen. Quinctius ersuchte sie, zur Aetolischen Staaatenversammlung ihre Gesandten zu schicken.

In der Versammlung stattete Thoas zuerst von seiner Gesandtschaft Bericht ab. Menippus, der nach ihm vorgelassen wurde, sagte: Es würde freilich für alle Bewohner Griechenlands und Asiens das Beste gewesen sein, wenn Antiochus schon zur Zeit der ungeschwächten Macht Philipps hätte ins Mittel treten können: dann hätte Jeder das Seinige behalten und nicht so ganz wäre Alles dem Winke und der Landesherrlichkeit der Römer

unterwürfig geworden. Aber auch jetzt noch, fuhr er fort, wenn ihr anders euren eingeleiteten Plan mit Festigkeit bis zu seiner Ausführung verfolgt, wird Antiochus unter göttlichem Beistande und in Verbindung mit den Aetolern Griechenlands Macht, sei sie noch so sehr gesunken, auf die ehemalige Würde zurückführen können. Diese beruht aber auf einer Freiheit, die auf innerer Kraft beruht und nicht von fremder Willkür abhängt.

Die Athener, die nach der königlichen Gesandtschaft zuerst die Erlaubnis bekamen, ihre Ansicht vorzutragen, forderten, ohne im geringsten des Königs zu erwähnen, die Aetoler auf, den Bund mit Rom und die Verdienste des Titus Quinctius um das gesammte Griechenland zu bedenken, und jenen Bund nicht aufs Gerathewohl durch übereilte Maßregeln umzustoßen. Die raschen und gewagten Entwürfe seien auf den ersten Anblick so heiter, in der Behandlung so schwierig, von so ernstem Erfolge. Roms Gesandte, und Titus Quinctius unter ihnen, ständen in der Nähe. Mit diesen möchten sie, so lange die Sache noch unverdorben sei, die streitigen Punkte lieber durch Worte ausmachen, als zu einem verderblichen Kriege Asien und Europa in die Waffen rufen.

33. Die Menge, die immer nach neuen Verfassungen strebt, war ganz auf der Seite des Antiochus; ja ihrer Meinung nach mußten die Römer nicht einmal in der Versammlung zugelassen werden; doch setzten es hauptsächlich unter den Vornehmen die Bejahrteren vermöge ihres Ansehens durch, daß ihnen der Zutritt freigestellt wurde. Als die Athener den Quinctius von diesem Beschlusse benachrichtigten, bestimmte er sich zur Reise nach Aetolien. Denn entweder werde er irgend etwas bewirken, oder alle Welt zum Zeugen haben, daß die Schuld des Krieges an den Aetolern liege; dann würden die Römer beim Ergreifen der Waffen das Recht, ja die Nothwendigkeit für sich haben. Als man dort zusammengekommen war, ließ

sich Quinctius vor der Versammlung, der er zuerst den Anfang der Aetolischen Verbindung mit Rom erzählte, und wie oft sie ihr Bundesversprechen abgeändert hätten, mit wenig Worten auf Erörterung der streitigen Ansprüche auf jene Städte ein. Wenn sie aber ihren Forderungen nur irgend etwas Billigkeit zutrauten, wie viel sie dann besser thun würden, Gesandte nach Rom zu schicken, und nach ihrem Ermessen ihre Sache vor dem Senate entweder als streitende Partei, oder als die Bittenden, zu führen; als wenn nun die Römer mit Antiochus, gerade wie ein von den Aetolern zusammengestelltes Fechterpaar, nicht ohne große Erschütterung der Welt, nicht ohne Griechenlands Verderben, einen Gang wagen müßten? Auch werde keinem das Elend des Krieges früher fühlbar werden, als denen, die seinen Ausbruch betrieben hätten. Umsonst sprach hier Quinctius prophetisch. Hingegen wurde Thoas nach ihm und Andere von derselben Partei mit allgemeinem Beifalle gehört und setzten es durch, daß man, selbst ohne die Versammlung zu vertagen oder die Abwesenheit der Römer abzuwarten, den Beschluß faßte, nach welchem Antiochus eingeladen wurde, Griechenlands Befreier und zwischen Aetolern und Römern Schiedsrichter zu werden. Diesen so stolzen Schluß begleitete ihr Prätor Damocritus noch mit einer Beleidigung von seiner Seite. Denn als Quinctius von ihm die Mittheilung eben dieses Beschlusses verlangte, gab er ihm, ohne die geringste Achtung vor der Würde eines solchen Mannes, zur Antwort: Er habe für dies Mal ein anderes, dringenderes Geschäft vorher abzumachen, werde ihm aber mit dem Beschlusse seinen Bescheid nächstens in Italien geben, wenn sein Lager am Ufer der Tiber stehe. So groß war damals bei der Aetolischen Nation, so groß bei ihren Obrigkeiten die Verblendung.

34. Quinctius und die Gesandten gingen nach Corinth zurück. Die Aetoler hielten, um den Schein zu

meiden, als ob sie, ohne sich selbst zu regen, Alles vom Antiochus erwarteten, und nur stillsitzend der Ankunft des Königs entgegensähen, nach Entlassung der Römischen Gesandten keine neue Zusammenkunft ihres ganzen Völkervereins, thaten aber durch ihre Auserwählten — so heißt bei ihnen der höhere Rath, der in einem engeren Ausschusse besteht — alles Mögliche, um auf irgend eine Art in Griechenland eine Umwälzung zu bewirken. Darüber war man allgemein einverstanden, daß alle die Ersten und Gutdenkenden in den Städten zum Römischen Bunde gehörten, daß aber der große Haufe und Alle, die mit ihrer Lage unzufrieden waren, eine Aenderung des Ganzen wünschten. Da faßten die Aetoler an einem und demselben Tage den Plan, der, auch nur als Hoffnung gedacht, nicht blos zu den kühnen, sondern auch zu den unbescheidenen gehörte, sich der Städte Demetrias, Chalcis und Lacedämon zu bemächtigen. Nach jeder schickten sie einen ihrer Großen ab, den Thoas nach Chalcis, Alexamenus nach Lacedämon, Diocles nach Demetrias. Der hier ausgewanderte Eurylochus, von dessen Flucht und ihrer Veranlassung ich oben gesprochen habe, unterstützte diesen, weil ihm keine andere Hoffnung der Rückkehr in seine Vaterstadt übrig blieb. Durch einen Brief vom Eurylochus aufgefordert, ließen seine Verwandte und Freunde und andere Mitglieder dieser Partei seine Kinder und Gattin in Trauerkleidern und im Aufzuge der Schutzflehenden in der zahlreichen Volksversammlung erscheinen, mit der flehentlichen Bitte an jeden Einzelnen und an Alle insgesammt, den Unschuldigen, nie Verurtheilten, nicht in der Verbannung seine Tage verleben zu lassen. Auf die Gutmüthigen wirkte das Mitleid, auf die Schlechten und Aufrührerischen die Aussicht auf eine durch den Einbruch der Aetoler begünstigte Verwirrung. Jeder stimmte auf seine Weise für die Zurückberufung. Nach diesen Vorkehrun^en brach Diocles mit

der ganzen Reiterei auf, — und er war gerade damals ihr Oberster — unter dem Scheine, den beherbergten Flüchtling wieder in sein Vaterland zu geleiten, und nachdem er in Tag und Nacht einen langen Weg zurückgelegt hatte, ging er bei Tagesanbruch, als er von der Stadt nur noch sechstausend Schritte entfernt war, mit drei ausgewählten Geschwadern vorauf und hieß die übrigen Reiter nachfolgen. Als er dem Thore näher kam, mußten alle seine Reiter absitzen und die Pferde am Zügel führen, ganz wie auf einem Reisezuge, ohne allen Gliederschluß, so daß sie eher für des Obersten Gefolge, als für sein Corps angesehen wurden. Eins seiner Geschwader ließ er hier am Thore stehen bleiben, damit die nachfolgende Reiterei nicht ausgeschlossen werden könne, und brachte den Eurylochus an seiner Hand mitten durch die Stadt und über den Markt unter manchem Willkommen und Glückwunsche bis an sein Haus. Bald war die ganze Stadt voll Reiter, und er ließ die geeigneten Plätze besetzen: dann schickte er in die Häuser und ließ die Häupter der Gegenpartei ermorden. So kam Demetrias in die Hände der Aetoler.

35. Bei Lacedämon durften sie nicht Gewalt gegen die Stadt brauchen, sondern mußten nur den Tyrannen überlisten. War er gleich von allen seinen Seeplätzen durch die Römer entblößt, und jetzt sogar in die Mauern von Lacedämon durch die Achäer zurückgedrängt, so ließ sich doch leicht einsehen, daß der, der sich zuerst das Verdienst erwürbe, ihn zu tödten, bei den Lacedämoniern den Dank für Alles das davontragen werde. An einem Vorwande, Jemand hinzuschicken, fehlte es ihnen nicht, da er selbst sie dringend bat, ihm Hilfstruppen zu geben, weil er auf ihr Wort den Krieg wieder angefangen habe. Sie gaben dem Alexamenus tausend Mann zu Fuß und dreißig auserlesene junge Männer zu Pferde. Letzteren wurde vom Prätor Damocritus in dem geheimen Senate, dessen ich oben erwähnte, angedeutet: Sie

möchten nicht glauben, daß sie zu einem Kriege mit den Achäern, oder zu irgend einem Geschäfte abgeschickt würden, was der Eine so, der Andere so zu errathen hoffen könne. Wenn die Umstände dem Alexamenus noch so schleunig zu einem Entschlusse bestimmten, so müßten sie, so unerwartet, so unbesonnen und gewagt es immer sein möge, zur folgsamen Ausführung bereit sein, und die Sache so ansehen, als wären sie sich bewußt, gerade zu diesem einzigen Geschäfte von Hause abgeschickt zu sein. Mit diesen so Unterrichteten ging Alexamenus zu dem Tyrannen ab, den er gleich bei seiner Ankunft mit Hoffnungen erfüllte: Antiochus sei schon nach Europa gekommen, nächstens werde er in Griechenland sein, und Länder und Meere mit Rüstungen und Mannschaft überschwemmen. Dann würden die Römer überführt werden, daß sie es nicht mit einem Philipp zu thun hätten. Die Zahl der Fußvölker, der Reiter, der Schiffe, lasse sich nicht angeben: eine Linie von Elephanten werde schon durch ihren Anblick die Schlachten entscheiden. Die Aetoler hätten sich schon in Bereitschaft gesetzt, mit ihrem ganzen Heere nach Lacedämon zu kommen, sobald es die Umstände forderten; nur hätten sie jetzt dem Könige bei seiner Ankunft gern starkbesetzte Linien zeigen wollen. Auch Nabis müsse sich ebenfalls so einrichten, daß er die ihm zu Gebote stehenden Truppen nicht in den Quartieren in Unthätigkeit erschlaffen, sondern ausrücken lasse; er müsse sie unter den Waffen Entwickelungen machen lassen, um zugleich ihren Muth zu spornen und ihre Körper zu üben. Durch die Gewohnheit werde ihnen die Beschwerde leichter werden, und Freundlichkeit und Güte des Feldherrn könne sie ihnen sogar angenehm machen. Von nun an wurden die Truppen oft vor die Stadt in die Ebene am Flusse Eurotas geführt. Die Leibwache des Tyrannen stand fast immer in der Mitte der Linie: er selbst ritt mit höchstens drei Rittern, unter denen sich gewöhnlich Alexamenus be-

fand, vor den Reihen auf und ab und musterte auf den Ecken die Flügel: auf dem rechten standen die Aetoler, sowohl die schon vorher als Hilfstruppen bei dem Tyrannen gedient hatten, als die Tausend, die mit dem Alexamenus gekommen waren. Alexamenus hatte sichs zur Sitte gemacht, jetzt mit dem Zwingherrn einige Glieder durchzugehen und ihn auf das, was etwa zweckdienlich war, aufmerksam zu machen; dann ritt er wieder zu seinen Leuten auf dem rechten Flügel, und kam dann bald, als habe er seine nöthigen Anordnungen getroffen, zu dem Tyrannen zurück. Als er aber an dem Tage, den er zur Ausführung der That bestimmt hatte, nach einem kurzen Ritt an der Seite des Tyrannen, jetzt bei den Seinigen ankam, redete er die ihm von Hause mitgegebenen Reiter so an: „Jetzt, ihr jungen Männer, soll die That vor sich gehen und gewagt werden, die ihr unter meiner Anführung muthig auszuführen befehligt seid. Sei jeder bereit, mit Muth und Hand, mir das, was er mich thun sieht, sogleich nachzuthun. Nimmt einer Anstand und will nicht meinem, sondern seinem Bedünken folgen, der wisse, daß er nie seine Heimat wiedersehen wird.“ Ein Schauer überfiel sie Alle und sie erinnerten sich der beim Ausmarsche ihnen mitgegebenen Weisung.

Jetzt kam der Zwingherr vom linken Flügel. Alexamenus hieß seine Reiter die Lanzen einlegen und auf ihn sehen. Von der Richtung auf eine so wichtige That in seinem Innern selbst befangen rief er sich zur nöthigen Fassung zurück. Als der Tyrann sich näherte, sprengte er auf ihn ein, durchbohrte ihm das Pferd und warf ihn nieder. Als er da lag, erschlugen ihn die Reiter. Nach vielen vergeblichen Stößen auf den Panzer drangen endlich mehrere Stiche in den Körper selbst, und noch ehe man ihm aus der Mitte der Linie zu Hilfe kommen konnte, gab er den Geist auf.

36. Gleich von hier machte sich Alexamenus mit

allen seinen Aetolern im Schnellschritte auf, zur Besetzung der Burg. Die Leibtrabanten wurden anfangs, weil die That vor ihren Augen geschah, von Entsetzen ergriffen: als sie aber die Aetoler abziehen sahen, liefen sie bei der zurückgelassenen Leiche des Zwingherrn zusammen, und aus den Beschützern seines Lebens und Rächern seines Todes wurde ein Schwarm von Angaffern. Auch würde sich Niemand geregt haben, hätte man nur sogleich, ohne von Waffen Gebrauch zu machen, die Volksmenge zur Versammlung berufen, den Umständen gemäß sie angesprochen, und dann ein Corps Aetoler, ohne sich an Jemand zu vergreifen, in den Waffen bleiben lassen. So aber that man, wie es bei einem tückisch angelegten Plane gehen mußte, gerade Alles, was das Verderben derer beschleunigen mußte, die ihn ausgeführt hatten. Der Anführer, der sich auf die Burg einschloß, brachte Tag und Nacht damit zu, die Schätze des Tyrannen hervorzusuchen: die Aetoler, nicht anders, als hätten sie die Stadt erobert, deren Befreier sie doch heißen wollten, machten sich aus Plündern. Eben so sehr hierüber empört, als sie verachtend, bekamen die Lacedämonier Muth, sich zusammenzuschaaren. Einige sagten, man müsse die Aetoler aus der Stadt jagen und der Freiheit, um die man, gerade jetzt unter dem Scheine sie wiederzubekommen, betrogen würde, sich versichern; Andere, um den Unternehmungen ein Haupt zu geben, müsse man für die äußere Form irgend Jemand vom königlichen Stamme hineinziehen. Laonicus war aus diesem Geschlechte, ein noch zarter Knabe, mit den Kindern des Zwingherrn erzogen. Ihn setzten sie auf ein Pferd, griffen zu den Waffen und hieben die in der Stadt zerstreuten Aetoler nieder. Dann brachen sie in die Burg ein. Hier wurde Alexamenus, der sich nur mit Wenigen zur Wehr setzte, getödtet. Die Aetoler, die sich am Chalciöcos, dem ehernen Minerventempel, sammelten, wurden zusammengehauen. Nur

Wenige retteten sich mit Wegwerfung ihrer Waffen theils nach Tegea, theils nach Megalopolis. Hier wurden sie von den Obrigkeiten aufgehoben und öffentlich zu Sklaven verkauft.

37. Als Philopömen, der auf die Nachricht von der Ermordung des Tyrannen nach Lacedämon aufgebrochen war, Alles in ängstlicher Verwirrung fand, berief er die Großen und gewann durch eine so an sie gehaltene Rede, wie sie Alexamenus hätte halten sollen, die Lacedämonier dem Bunde der Achäer, um so leichter, weil gerade um dieselbe Zeit Aulus Atilius mit vierundzwanzig Fünfruderern vor Gythium angekommen war. In diesen Tagen traf den Thoas bei Chalcis ein Schicksal von ganz anderer Art, als das war, welches die Ueberrumpelung von Demetrias durch Eurylochus begünstigte, ob er gleich durch Euthymidas, einen der dortigen Großen, der nach Titus Quinctius und seiner Mitgesandten Ankunft von der Römischen Partei vertrieben war, und durch Herodorus, einen Kaufmann von Cia, der aber zu Chalcis durch seinen Reichthum ein Mann von Einfluß war, die Anhänger des Euthymidas zu einer Verrätherei schon vorbereitet hatte. Euthymidas ging von Athen — dies hatte er zu seinem Wohnorte gewählt — zuerst nach Theben, von da nach Salganeus; Herodorus bis Thronium. Nicht weit von hier hatte Thoas an der Malieischen Bucht zweitausend Mann zu Fuß, zweihundert zu Pferde und an die dreißig leichte Frachtschiffe. Diese hieß er den Herodorus mit sechshundert Mann zu Fuß nach der Insel Atalanta hinüberführen, um von da, auf die erste Nachricht, daß die Landtruppen sich schon Aulis und dem Euripus näherten, nach Chalcis überzusetzen. Er selbst zog mit den übrigen Truppen, meistens in Nachtmärschen, so schnell er konnte, gegen Chalcis heran.

38. Mictio und Xenoclides, in deren Händen da=

mals zu Chalcis, nach der Vertreibung des Euthymidas, die Regierung war, setzten bei dieser entweder von selbst vermutheten, oder ihnen angezeigten Gefahr, in der ersten Bestürzung ihre Hoffnung auf nichts anderes, als auf Flucht. Als sich aber ihr Schrecken legte und sie einsahen, daß sie nicht allein ihre Vaterstadt als Verräther im Stiche ließen, sondern auch den Bund mit Rom, ließen sie sich auf folgenden Plan ein. Zu Eretria war gerade um diese Zeit das jährliche Opferfest der Diana Amarynthis, zu welchem sich nicht nur die dortigen Einwohner, sondern auch die von Carystus zahlreich versammelten. Dahin schickten sie und ließen die Eretrier und Carystier bitten: Sie möchten sich nicht blos ihrer, als Eingeborne einer Insel erbarmen, sondern auch des Bündnisses mit Rom eingedenk sein, sie möchten nicht zugeben, daß Chalcis an die Aetoler komme. Diese würden Euböa haben, sobald sie Chalcis hätten. Die Macedonier wären drückende Gebieter gewesen; noch weit unerträglicher aber würden die Aetoler sein. Hauptsächlich bewog die beiden Städte die Rücksicht auf die Römer, deren Tapferkeit im Kriege, deren Gerechtigkeit und Milde im Siege sich ihnen erst kürzlich bewährt hatte. Beide also bewaffneten ihre tüchtigsten jungen Krieger und schickten sie. Die Mauern von Chalcis zu bewachen, übertrugen die Bürger diesen, gingen dann mit ihrer ganzen Mannschaft über den Euripus und lagerten sich bei Salganeus. Von hier schickten sie zuerst einen Herold, und nachher Gesandte an die Aetoler mit der Anfrage: Welche Beleidigung durch Wort oder That sie als Bundesgenossen und Freunde durch einen Angriff auf Chalcis rächen wollten. Der Aetoler Feldherr Thoas antwortete: Er komme nicht, sie anzugreifen, sondern sie von den Römern zu befreien. Sie lägen jetzt an einer glänzenderen, aber auch weit schwereren Kette, als damals, da sie auf ihrer Burg Macedonische Besatzung gehabt hätten. Die

Gesandten von Chalcis versicherten: Sie wüßten weder von irgend einer Dienstbarkeit, noch bedürften sie Jemandes Schutz, und mit dieser Behauptung gingen sie aus der Unterredung zurück zu den Ihrigen. Thoas und seine Aetoler, die ihre ganze Hoffnung nur auf eine unvermuthete Eroberung gesetzt hatten, zum offenen Kriege aber und zum Angriffe auf eine zu Wasser und zu Lande feste Stadt bei weitem nicht stark genug waren, nahmen ihren Rückweg nach Hause. Euthymidas, der von einem Lager seiner Landsleute bei Salganeus, und vom Abzuge der Aetoler hörte, begab sich ebenfalls von Theben wieder nach Athen. Und Herodorus, der von Atalanta seit mehreren Tagen in vergeblicher Spannung nach dem verabredeten Zeichen aussah, auch ein Spähschiff abgehen ließ, um die Ursache der Zögerung zu erfahren, und nun den Plan von seinen Bundesgenossen aufgegeben sah, zog wieder nach Thronium, wo er hergekommen war.

39. Auch Quinctius kam auf diese Nachrichten von Corinth mit der Flotte, und traf im Euripus vor Chalcis mit dem König Eumenes zusammen. Sie machten aus, König Eumenes solle fünfhundert Mann zur Besatzung in Chalcis zurücklassen, selbst aber nach Athen gehen. Quinctius steuerte, wozu er ausgelaufen war, weiter nach Demetrias, in der Erwartung, auch für die Magneten könne der Entsatz von Chalcis eine Veranlassung werden, die Verbindung mit Rom wieder aufzusuchen. Damit auch die Mitglieder seiner Partei nicht ohne allen Schutz wären, schrieb er dem Thessalischen Prätor Eunomus, er möge die Dienstfähigen bewaffnen. Auch schickte er nach Demetrias den Villius vorauf, um dort die Stimmung zu prüfen, weil er selbst unter keiner Bedingung sich auf die Sache einlassen wollte, wenn nicht wenigstens ein Theil der Einwohner geneigt sei, sich wieder nach der ehemaligen Verbindung umzusehen. Villius segelte mit seinem Fünfruderer nur bis in die

Mündung des Hafens, und da die ganze Volksmenge der Magneten hierher hinausströmte, that er die Frage an sie, ob sie lieber wollten, daß er zu ihnen als Freunden, oder als Feinden komme. Der Magnetarch Eurylochus antwortete: Zu Freunden sei er gekommen; doch möge er aus dem Hafen bleiben, die Magneten bei ihrer Eintracht und Freiheit lassen, und nicht unter dem Vorwande einer Unterredung Unruhen im Volke erregen. Und nun war das Ganze ein Gezänk, nicht mehr Unterredung, da der Römer die Magneten laut Undankbare schalt und ihnen ihr herannahendes Unglück vorhersagte; das Volk aber ihn mit Vorwürfen, bald gegen den Senat, bald gegen den Quinctius, tobend unterbrach. So nahm Villius unverrichteter Sache seinen Rückweg zum Quinctius. Quinctius aber ließ dem Prätor sagen, er möge seine Truppen wieder nach Hause führen, und ging mit der Flotte zurück nach Corinth.

40. Griechenlands Angelegenheiten in dieser Verwickelung mit den Römischen haben mich gleichsam von meiner Bahn abgeleitet, nicht etwa, weil sie eine eigene Auseinandersetzung verdienten, sondern weil sie den Krieg mit dem Antiochus veranlaßten.

Nach Ernennung der Consuln — denn hier lenkte ich ab — gingen die Consuln Lucius Quinctius und Cneus Domitius auf ihre Standplätze; Quinctius gegen die Ligurier, Domitius gegen die Bojer. Die Bojer verhielten sich ruhig; ja ihre Obrigkeiten ergaben sich mit ihren Familien dem Consul, auch die Heerführer mit der Reiterei, in Allem tausendfünfhundert Mann. Der andere Consul verheerte das Gebiet der Ligurier weit und breit und eroberte mehrere kleine Festungen, wo er nicht allein Beute aller Art und Gefangene machte, sondern auch den Feinden mehrere Römer und Römische Bundesgenossen, die sie in ihrer Gewalt hatten, wieder abnahm. In demselben Jahre wurde vermöge eines Senatsgutachtens und

Volksbeschlusses eine Pflanzung nach Vibo ausgeführt. Dorthin gingen dreitausendsiebenhundert Mann vom Fußvolke und dreihundert Ritter. Als Dreimänner leiteten die Ausführung Quintus Nävius, Marcus Minucius, Marcus Furius Crassipes. Jedem vom Fußvolk wurden fünfzehn Morgen Land gegeben, dem Ritter doppelt so viel. Das Land hatte zuletzt den Bruttiern gehört, die es den Griechen abgenommen hatten. In dieser Zeit sah man in Rom zwei der schrecklichsten Ereignisse. Das eine, länger anhaltend, aber minder heftig, war ein achtunddreißigtägiges Erdbeben. In diesen Tagen standen bei der allgemeinen Beunruhigung und Furcht alle Geschäfte still, und man hielt deshalb eine dreitägige Betandacht. Das andere ließ es nicht bei dem bloßen Schrecken, sondern machte wirklich viele unglücklich. In einer Feuersbrunst, die am Ochsenmarkte ausbrach, standen einen Tag und eine Nacht die der Tiber zugekehrten Häuser in Flammen, und alle Kramläden mit ihren werthvollen Waarenbeständen brannten nieder.

41. Schon war das Jahr fast zu Ende und mit jedem Tage vermehrte sich das Gerücht vom Kriege mit Antiochus und die Sorge der Väter. Deswegen brachten sie die Vertheilung der Amtsplätze unter die schon ernannten Obrigkeiten zur Sprache, um so eher bei ihnen Allen der Thätigkeit eine Richtung zu geben. Sie verordneten, die Posten der beiden Consuln sollten Italien und — noch einer sein, den der Senat bestimmen werde: schon wußte Jedermann, daß der Krieg mit dem Könige Antiochus gemeint sei. Wer diesen Platz bekäme, dem wurden viertausend Mann Römisches Fußvolk nebst dreihundert Rittern und sechstausend Mann Latinische Bundestruppen mit vierhundert Rittern bewilligt. Der Consul Lucius Quinctius bekam den Auftrag, sie auszuheben, damit der neue Consul durch nichts aufgehalten werde, sogleich auf den vom Senate ihm anzuweisenden

Posten zu gehen. So wurde auch über die Plätze der Prätoren festgesetzt: Mit dem ersten Posten sollten zwei Aemter vereinigt sein; die Gerichtspflege über die Stadt und die über Bürger und Auswärtige, der zweite Posten sollte das Bruttische sein, der dritte die Flotte mit einer Bestimmung des Ortes, die ihr der Senat noch anweisen werde, der vierte Sicilien, der fünfte Sardinien und der sechste das jenseitige Spanien. Außerdem wurde dem Consul Lucius Quinctius aufgetragen, zwei neue Legionen aus Römischen Bürgern und bei den Bundesgenossen und Latinern zwanzigtausend Mann zu Fuß und achthundert Ritter auszuheben. Dieses Heer bestimmten die Väter dem Prätor, welchem das Bruttische zufallen würde.

Dem Jupiter wurden in diesem Jahre zwei Tempel auf dem Capitol geweiht; verheißen hatte sie ihm Lucius Furius Purpureo, den einen als Prätor im Gallischen Kriege, den anderen als Consul. Die Einweihung hatte Quintus Marcius Ralla als Zweiherr. Gegen die Wucherer sprachen die Gerichte in diesem Jahre, auf die von den Curulädilen Marcus Tuccius und Publius Junius Brutus geschehenen Anklagen der Einzelnen, mehrmals mit Strenge. Von den Strafgeldern der Verurtheilten stellten sie auf dem Capitol in Jupiters Allerheiligstem ein vergoldetes Viergespann auf, und auf dem Gipfel dieser Capelle zwölf vergoldete Schilde: sie waren es auch, die vor dem Drillingthore den Säulengang bei den Holzhändlern anlegten.

42. Während die Römer die Zurüstungen zum neuen Kriege so ernstlich betrieben, säumte Antiochus auch nicht länger. Nur hielten ihn noch die drei Städte auf, Smyrna, Alexandria Troas und Lampsacus, die er bis jetzt so wenig hatte erstürmen, als durch Erbietungen zum Uebertritte bereden können, und doch auch, wenn er selbst nach Europa überginge, nicht gern als Feinde im

Rücken behalten wollte. Auch war er lange über Hannibal unschlüssig gewesen. Und zwar fehlte es anfangs an unbedeckten Schiffen, die er ihm nach Afrika hatte mitgeben wollen. Dann wurde sogar die Frage, ob man ihn überhaupt abschicken solle, namentlich von dem Aetoler Thoas, in Anregung gebracht. Denn nachdem dieser in Griechenland Alles mit Empörungen erfüllt hatte, kam er mit der Nachricht an, Demetrias gehöre schon ihnen; und so wie er durch seine Unwahrheiten über den König und durch seine die Truppenzahl desselben vervielfältigenden Berichte so Manchen in Griechenland zu hohen Aussichten verleitet hatte, so erhöhte er auch die Hoffnungen des Königs durch die Lüge: Alles flehe in Gelübden um seine Ankunft. Alles werde an den Küsten zusammenlaufen, wo sich die königliche Flotte blicken lasse. So nahm auch er sichs heraus, den beinahe schon festen Entschluß des Königs über Hannibal zu hintertreiben. Er ließ sich so darüber aus: Die königliche Flotte dürfe überhaupt nichts von ihren Schiffen abgeben; und wolle man ja ein Geschwader nach Afrika senden, so sei Hannibal gerade der Letzte, dem man die Anführung geben müsse. Er sei ein Flüchtling und ein Punier, dem sein Schicksal und sein Kopf mit jedem Tage tausend neue Pläne eingeben könne. Und selbst dieser Kriegsruhm, der ihn gleichsam als seine Aussteuer an den Mann bringe, sei für den Feldherrn eines Königs zu groß. Der in die Augen fallende müsse der König sein, der König als der einzige Führer, als der einzige Oberfeldherr erscheinen. Sollte Hannibal eine Flotte, sollte er ein Heer verlieren, so werde der Schaden derselbe sein, als wenn sie durch einen anderen Anführer verloren gingen: sollte er aber Glück haben, so werde den Ruhm Hannibal davontragen, nicht Antiochus. Ließe ihn gar das Glück den Krieg im Ganzen mit Besiegung der Römer endigen, lasse es sich dann wohl denken, daß ein Hannibal unter einem

Könige, abhängig von dem Einen, werde leben wollen, der sich kaum mit seinem Vaterlande vertragen habe? So habe er sich nicht von seiner Jugend an benommen, er, dessen Aussichten und Geist den Erdkreis umfaßt hätten, daß er sich im Alter einen Herrscher sollte gefallen lassen. Mit Hannibal als Feldherr sei dem Könige nichts gedient; aber als Gehilfen und Rathgeber könne er ihn im Kriege gebrauchen. Eine mäßige Benutzung eines solchen Mannes falle weder zur Last, noch sei sie ohne Vortheil: allein der höchste Ertrag, bei einem solchen gesucht, werde auf dem Empfänger nicht weniger lasten, als auf dem Geber.

43. Bei keiner Art von Menschen regt sich der Neid so schnell wie bei denen, deren Geistesfähigkeiten einer hohen Geburt und großen Besitzungen nicht gleichkommen: denn eben deswegen sind ihnen Verdienst und Werth an Anderen verhaßt. Sogleich wurde die einzige heilsame, beim Anfange des Krieges gefaßte Maßregel, den Hannibal nach Afrika gehen zu lassen, aufgegeben; und vorzüglich gehoben durch den Uebertritt der Stadt Demetrias von den Römern zu den Aetolern, beschloß Antiochus, den Zug nach Griechenland nicht länger zu verschieben. Ehe er die Schiffe auslaufen ließ, ging er von der Küste nach Ilium hinauf, um der Minerva ein Opfer zu bringen. Nach seiner Rückkehr von dort zur Flotte fuhr er ab mit vierzig Deckschiffen und sechzig offenen; zweihundert Ladungsschiffe mit Zufuhr aller Art und anderen Kriegsvorräthen folgten. Zuerst hielt er bei der Insel Imbrus an und setzte von hier nach Sciathus über. Als er hier die von der Flotte abgekommenen Schiffe auf der Höhe an sich gezogen hatte und zuerst bei Pteleum das feste Land erreichte, kamen ihm hier von Demetrias der Magnetarch Eurylochus und die vornehmsten Magneten entgegen. Voll Freude über ihre zahlreiche Gegenwart lief er am folgenden Tage mit der Flotte in den Hafen der Stadt ein. Nicht weit davon setzte er

seine Truppen aus. Dies waren zehntausend Mann zu Fuß und fünfhundert zu Pferde, sechs Elephanten, eine Mannschaft, die kaum hinreichte, ein unbewaffnetes Griechenland zu besetzen, geschweige denn, einen Krieg mit den Römern auszuhalten. Als die Aetoler erfuhren, Antiochus sei zu Demetrias angekommen, schrieben sie einen Landtag aus und faßten den Beschluß ab, ihn einzuladen. Der König, von dieser Ausfertigung zum voraus unterrichtet, war schon von Demetrias aufgebrochen und an die Malieische Busenküste bis Phalara vorgerückt. Von da kam er, als die Ausfertigung angelangt war, nach Lamia, wo ihn der große Haufe mit außerordentlichen Beweisen der Zuneigung, unter Beifallruf und Jubelgeschrei und allen Aeußerungen empfing, wodurch der Pöbel seine ausgelassene Freude zu erkennen giebt.

44. Als man in die Staatenversammlung kam, in welche der Prätor Phäneas und die Vornehmen den König nur mit Mühe einführen konnten, nahm dieser nach erfolgter Stille zuerst das Wort. Im Eingange seiner Rede entschuldigte er sich, daß er mit viel weniger Truppen gekommen sei, als sie Alle gewünscht und geglaubt hätten. Dies müsse ihnen für sein Interesse für sie der größte Beweis sein, daß er, obgleich noch in keinem Stücke gehörig in Bereitschaft und in dieser für die Schifffahrt noch zu frühen Jahreszeit, der Einladung ihrer Gesandten ohne Bedenken Folge geleistet, und sich geschmeichelt habe, die Aetoler würden, wenn er sich ihnen nur zeigte, dies so aufnehmen, als werde ihnen schon in seiner Person jede Art des Schutzes verbürgt. Doch auch die Hoffnung derer, die für jetzt in ihren Erwartungen getäuscht schienen, werde er reichlich befriedigen. Denn sobald nur die früheste Jahreszeit ein schiffbares Meer darbiete, wolle er ganz Griechenland mit Waffen, Menschen, Rossen, und die ganze Seeküste mit Flotten überfüllen. Auch werde er keine Kosten, keine Anstrengung oder Gefahr scheuen,

bis er die Griechen, durch Abwälzung des Römischen Joches von ihrem Nacken in Wahrheit frei und unter ihnen die Aetoler zum ersten Volke gemacht habe. Mit seinen Heeren würden auch Zufuhren aller Art aus Asien ankommen. Für jetzt aber müßten die Aetoler dahin sehen, daß seine Truppen mit Getreide versorgt und ihnen für einen leidlichen Preis auch die übrigen Bedürfnisse gereicht würden.

45. So etwa redete der König unter großem Beifalle aller Zuhörer und entfernte sich. Nach dem Austritte des Königs erhob sich unter den beiden Häuptern der Aetoler, Phäneas und Thoas, ein Streit. Phäneas sagte: Man werde wohlthun, wenn man den Antiochus lieber als Friedensvermittler und Schiedsrichter in jenen Punkten gebrauche, worüber man mit den Römern in Streit sei, nicht aber als Anführer zum Kriege. Durch seine Gegenwart und hohe Würde könnten die Römer eher dahin gebracht werden, sich eines und des anderen zu entsehen als selbst durch die Waffen. Die Völker verständen sich, um nur nicht zum Kriege genöthigt zu sein, von selbst zu manchem Erlasse, zu dem sie durch keinen Krieg, durch keine Waffen gezwungen werden könnten. Thoas antwortete: Die wahre Absicht des Phäneas sei nicht der Friede, sondern daß sich die Zurüstungen zum Kriege zerschlagen sollten, damit einmal der König des langen Wartens müde in seinem Eifer nachlasse, und zum anderen die Römer Zeit hätten, sich zu rüsten. Denn daß sie sich von den Römern durchaus keine Bewilligung selbst des Billigsten versprechen dürften, davon gäben die öfter nach Rom geschickten Gesandtschaften und die mehrmaligen Wortkämpfe mit Quinctius selbst einen hinlänglichen Beweis, und wäre ihnen nicht alle Hoffnung abgeschnitten worden, so würden sie ja den Antiochus nicht um Hilfe gebeten haben. Da man nun diese über alle Erwartung schnell eintreten sehe, so müsse man nicht ruhig sich verhalten,

sondern den König bitten, da er schon den wichtigsten Schritt gethan und sich in Person als Griechenlands Retter gezeigt habe, nun auch seine Land- und Seemacht kommen zu lassen. Mit den Waffen in der Hand werde der König etwas bewirken; unbewehrt werde er sowohl für die Aetoler, als für sich selbst in den Augen der Römer nicht das geringste Ansehen haben. Diese Meinung behielt die Oberhand. Sie beschlossen, den König zum Oberfeldherrn zu ernennen, und wählten unter ihren Großen dreißig aus, die der König, falls er es für nöthig fände, zu Rathe ziehen sollte.

46. Nach dieser Verfügung gingen sie Alle, als die Versammlung entlassen wurde, in ihre Städte. Den folgenden Tag ging der König mit ihren Auserwählten darüber zu Rathe, mit welcher Unternehmung er den Krieg zu eröffnen habe. Man glaubte, am besten zu thun, wenn man zuerst Chalcis angriffe, auf welches die Aetoler kürzlich den fruchtlosen Versuch gemacht hatten, und hierzu habe man große Anstrengung und Vorkehrungen nicht so nöthig, als Geschwindigkeit. Also rückte der König mit tausend Mann zu Fuß, die ihm von Demetrias gefolgt waren, durch Phocis vor: auf einem anderen Wege stießen die Häupter der Aetoler mit einer kleinen aufgebotenen Mannschaft bei Chäronea zu ihm und folgten ihm mit zehn Deckschiffen nach. Der König schlug sein Lager bei Salganeus auf, ging mit den Aetolischen Großen zu Schiffe über den Euripus, und da er nicht weit vom Hafen ausstieg, so begaben sich auch die Obrigkeiten und die Vornehmsten von Chalcis zu ihm hinaus vor das Thor. Zu einer Unterredung traten von beiden Seiten nur Wenige zusammen. Von den Aetolern wurden die Einwohner dringend aufgefordert der Römischen Freundschaft unbeschadet auch den König zu ihrem Bundesgenossen und Freunde anzunehmen. Er sei ja nicht nach Europa gekommen, Griechenland zu bekriegen, sondern es zu

befreien, und zwar um es wirklich zu befreien, nicht den Worten und dem Scheine nach, wie die Römer gethan hätten. Den Staaten Griechenlands könne nichts vortheilhafter sein, als sich auf beide Verbindungen einzulassen. Dann nämlich werde es immer, geschützt durch die Eine und ihres Beistandes gewiß, vor Beeinträchtigungen von beiden sicher sein. Nähmen sie den König nicht auf, so möchten sie sehen, was ihnen jetzt gleich widerfahren werde, da die Hilfe der Römer so fern, Antiochus aber, dem sie mit eigener Macht nicht widerstehen könnten, als Feind vor ihren Thoren sei.

Hierauf antwortete Mictio, einer der Vornehmsten aus Chalcis: Er könne nicht begreifen, was das für Leute sein möchten, zu deren Befreiung Antiochus mit Hinterlassung seines Reiches nach Europa gekommen sei. Denn er kenne in Griechenland keine einzige Stadt, die entweder eine Römische Besatzung habe, oder an die Römer Abgaben entrichte, oder an ein nachtheiliges Bündnis gekettet Gesetze zu dulden habe, in welche sie sich nicht fügen wolle. Die Bürger von Chalcis bedürften also weder eines Befreiers, da sie frei wären, noch einer Besatzung, da sie durch die Wohlthat des Römischen Volkes zugleich Frieden und Freiheit hätten. Die Freundschaft des Königs wollten sie nicht zurückgewiesen haben, selbst die der Aetoler nicht; nur möchten diese sich dadurch zum ersten Male als ihre Freunde zeigen, daß sie die Insel räumten und abzögen. Denn sie hätten sich fest entschlossen, Niemanden in ihre Mauern hineinzulassen, auch sich nie auf irgend ein Bündnis, außer mit Zustimmung der Römer einzulassen.

47. Als der König bei den Schiffen, wo er geblieben war, diese Antwort erhielt, beschloß er vor der Hand — denn er war nicht mit so viel Truppen gekommen, daß er hätte Gewalt brauchen können — nach Demetrias zurückzugehen. Hier hielt er mit den Aetolern Rath, weil ihre erste Unternehmung fehlgeschlagen sei, was sie nun zu

thun hätten. Es wurde beschlossen, einen Versuch auf die Achäer, auf die Böotier und Amynander, den König der Athamanen zu machen. Von den Böotiern glaubten sie, sie hätten seit der Ermordung des Brachyllas und den daraus erfolgten Auftritten sich ganz von den Römern losgesagt. Bei den Achäern war ihrer Ansicht nach das Oberhaupt Philopömen, aus Eifersucht über den Ruhm im Lacedämonischen Kriege, dem Quinctius abgeneigt und eben so diesem nicht angenehm. Amynander hatte die Tochter eines gewissen Alexander von Megalopolis, Apame, zur Gemahlin, der, seiner Angabe nach ein Abkömmling Alexanders des Großen, seinen beiden Söhnen die Namen Philipp und Alexander, und der Tochter den Namen Apame gegeben hatte, und ihr, in dem Glanze einer königlichen Gemahlin, war der älteste ihrer Brüder, Philipp, nach Athamanien gefolgt. Diesem, den sie hierzu stolz genug fanden, ließen die Aetoler und Antiochus, wenn er den Amynander und die Athamanen zu des Antiochus Verbündeten machte, den Thron der Macedonischen Könige hoffen, da er ja ein echter Sprößling dieses Stammes sei. Und dies leere Versprechen fand nicht blos bei Philipp, sondern selbst bei Amynander Giltigkeit.

48. In Achaja wurden die Gesandten des Antiochus und der Aetoler zu Aegium in eine Versammlung geführt, in welcher Titus Quinctius zugegen war. Den Gesandten des Antiochus ließ man zuerst reden, nachher den Aetolischen. Jener, ein Großsprecher, wie so viele, die vom Ueberflusse der Könige mitessen, erfüllte Meer und Land mit seinem leeren Wortgetöne. Von Reitern gehe eine unzählbare Menge über den Hellespont nach Europa, theils gepanzert — diese heißen die Cataphracten — theils vom Pferde herab mit Pfeilen schießend, und vor denen Niemand sich völlig decken könne, da sie sogar auf dahineilendem Rosse von rückwärts noch sicherer träfen.

Könnten gleich die zusammengetriebenen Heere des gesammten Europa schon von diesen Reitereien niedergeritten werden, so komme doch ein mächtiges Fußvolk, wie er versicherte, noch hinzu, und selbst die fürchterlichen Namen solcher Völker, die kaum vor Menschenohren genannt waren, ließ er erklingen, indem er die Daher, Meder und Elymäer und Caddusier hernannte. Von den Seetruppen aber, für welche alle Häfen in Griechenland zu klein wären, machten die Sidonier und Tyrier nur den rechten Flügel aus; den linken die Aradier und aus Pamphylien die Sideten, und nie habe irgend ein Volk an Geschicklichkeit und Tapferkeit zur See es ihnen gleich gethan. Nun noch des Geldes, noch der übrigen Kriegsvorräthe zu erwähnen, sei überflüssig. Sie wüßten selbst, daß Asiens Könige immer Gold in Ueberfluß gehabt hätten. Also würden es die Römer nicht mit einem Philipp, nicht mit einem Hannibal zu thun haben, von denen der eine ein Mann von Bedeutung in einer Freistadt, der andere auf die Grenzen des Macedonischen Reiches beschränkt sei, sondern mit dem Großen Könige von ganz Asien und einem Theile Europas. Und dennoch fordere er, ob er gleich als Griechenlands Befreier von den äußersten Grenzen des Orients komme, von den Achäern nichts, wodurch ihre Treue gegen die Römer, ihre früheren Bundesgenossen und Freunde, verletzt werde. Denn er verlange nicht, daß sie mit ihm gegen jene zu den Waffen greifen, sondern nur, daß sie keinem von beiden Theilen sich anschließen sollten. Den Frieden möchten sie, wie es für Freunde von beiden sich schicke, beiden Theilen wünschen, nur in den Krieg selbst sich nicht mischen.

Fast gleiches Inhaltes war der Antrag des Aetolischen Gesandten Archidamus: Sie möchten nur, was ihnen so leicht und für sie das Sicherste sei, sich ruhig verhalten, und als Zuschauer des Krieges die Entscheidung des

Schicksals über Andere, ohne die mindeste Gefahr für sich selbst, abwarten. Und nun fuhr er, weil er seiner Zunge nicht Herr war, in Schmähreden bald gegen alle Römer heraus, bald insbesondere gegen Quinctius selbst, indem er sie undankbar nannte, und ihnen vorwarf, nicht blos den Sieg über Philipp, sondern selbst ihr Leben müßten sie der Tapferkeit der Aetoler danken. Die Rettung des Quinctius und seines Heeres sei sein Werk. Er möchte wohl wissen, worin jener je seine Pflicht als Feldherr gethan habe. Während er, um ihn zu decken, seine Person den feindlichen Pfeilen entgegengestellt habe, habe er ihn in der Schlacht, gleich einem Opfer begaffenden Wahrsager, die Vögel beobachten, Opferthiere schlachten und Gelübde herbeten sehen.

49. Hierauf antwortete Quinctius: Archidamus habe mehr Rücksicht darauf genommen, vor wem, als bei wem er zu reden habe. Denn die Achäer wüßten sehr gut, daß der ganze Trotz der Aetoler in Worten, nicht im Handeln bestehe, und sich mehr in Versammlungen und Reden an das Volk, als in Schlachten zu Tage lege. Also habe ihr Gesandter sich wenig darum bekümmert, was die Achäer von ihnen denken möchten, da sie wüßten, daß diese sie kennten: allein vor den königlichen Gesandten, und durch diese vor dem abwesenden Könige, habe er sich eine Größe geben wollen. Sollte Jemand es vorher noch nicht gewußt haben, wodurch eigentlich die Verbindung zwischen Antiochus und den Aetolern bewirkt sei, so würde er dies aus der Sprache der Gesandten deutlich haben ersehen können. Durch gegenseitige Lügen, durch Großthun mit einer Macht, die sie nicht hätten, habe der Eine den Anderen mit täuschenden Hoffnungen geschwellt, und von ihm sich schwellen lassen: während jene — so fuhr er fort — von sich erzählen, wie sie es gewesen, die den Philipp besiegt, wie sie durch ihre Tapferkeit das Römische Heer gerettet hätten, und, was ihr so eben gehört

habt; so auch, daß ihr mit allen übrigen Städten und Völkern ihre Partei ergreifen würdet, und der König dagegen die Lüfte mit Wolken von Fußvolk und Reiterei erfüllt und mit seinen Flotten die Meere pflastert. Es geht damit fast eben so zu, wie an der Tafel meines Gastfreundes zu Chalcis, eines braven Mannes und der seine Gäste zu bewirthen weiß. Als wir, um die Zeit des längsten Tages von ihm zu einem freundlichen Mahle geladen, uns wunderten, wie er zu dieser Jahreszeit so viel und so mancherlei von der Jagd aufzuweisen habe, so sagte der Mann — kein solcher Prahler, wie diese hier — mit Lächeln, mit Gewürzen habe man zahmes Schweinefleisch so verschiedenartig zugerichtet und ihm den Wildgeschmack gegeben. Dies läßt sich sehr gut auf die Truppen des Königs anwenden, mit denen man kurz vorhin so groß that. Die mancherlei Arten von Bewaffneten, die vielen unerhörten Namen von Völkerschaften, die Daher, die Meder, die Cadдusier, die Elymäer, sind insgesammt nur Syrier; sind ihres knechtischen Sinnes wegen weit bessere Sklaven, als Soldaten. Und o! daß ich euch, ihr Achäer, das Hin- und Hertrippeln des Großen Königs bald von Demetrias nach Lamia zum Landtage der Aetoler, dann wieder nach Chalcis, vor die Augen stellen könnte! Sehen würdet ihr da im Lager des Königs ein Etwas, das kaum wie ein paar halbvollzählige Legionen im Kleinen aussieht: würdet den König sehen, wie er bald bei den Aetolern um Getreide, das sie seinen Truppen zumessen sollen, beinahe bettelt; bald zur Löhnung für diese Geld auf Zinsen sucht; dann vor den Thoren von Chalcis steht, und geschwind wieder, weil er hier abgewiesen wird, ohne weiter etwas gethan zu haben, als Aulis und den Euripus nur zu sehen, nach Aetolien zurückgeht. Antiochus hat sehr übel gethan, daß er den Aetolern, und die Aetoler, daß sie der Großsprecherei eines Königs getraut haben. Um so viel weniger müßt ihr euch

hintergehen lassen; müßt so viel lieber auf die geprüfte und bewährte Treue der Römer bauen. Denn was auch jene immerhin sagen mögen, es sei für euch das Beste, euch gar nicht in den Krieg zu mischen, so betheure ich euch dennoch: Nichts verträgt sich mit eurer Lage weniger. Dann würdet ihr ja ohne Dank, ohne Werth, die Beute des Siegers sein."

50. Was er sagte, galt schon an und für sich als treffende Antwort gegen Beide, und bei wohlwollenden Zuhörern fand auch seine Rede desto leichter Eingang. Ohne allen Wortstreit, ohne weiteres Bedenken erklärten Alle: Das Achäische Volk wolle eben die für seine Feinde und Freunde ansehen, die das Römische Volk für die seinigen erkenne, und beschlossen, dem Antiochus und den Aetolern den Krieg zu erklären. Auch schickten sie sogleich Hilfstruppen, wohin sie Quinctius bestimmte; fünfhundert Mann nach Chalcis und fünfhundert in den Piräeus. Denn zu Athen war die Lage der Dinge einem Aufruhr nahe, weil Einige den für Geld immer feilen Pöbel durch die zu hoffenden königlichen Spenden auf die Seite des Antiochus lenkten, bis die Römische Partei den Quinctius herbeirief, und Apollodorus, der den Abfall einleitete, auf die Anklage eines gewissen Leon verurtheilt und aus der Stadt verwiesen wurde. So kam denn die Gesandtschaft des Antiochus von den Achäern mit einer unfreundlichen Antwort zum Könige zurück. Die Böotier antworteten sehr unbestimmt: Wenn Antiochus nach Böotien käme, würden sie sichs überlegen, was zu thun sei.

Als Antiochus hörte, sowohl die Achäer als König Eumenes ließen zum Schutze von Chalcis Truppen abgehen, meinte er, er müsse eilen, wenn die Seinigen jenen zuvorkommen und sie noch im Anzuge auffangen sollten, und schickte mit fast dreitausend Mann den Menippus ab und mit der ganzen Flotte den Polyxeni-

das. Er selbst brach einige Tage später mit sechstausend Mann seiner eigenen Leute und einer kleinen Anzahl Aetoler auf, so viel man zu Lamia von ihrem Truppenbestande in der Eile hatte sammeln können. Die fünfhundert Achäer und das mäßige Hilfscorps von König Eumenes gelangten unter Anführung des Chalcidiers Xenoclides auf noch unbesetzten Wegen sicher über den Euripus nach Chalcis. Als aber die Römischen Truppen kamen — sie waren ebenfalls gegen fünfhundert stark — hatte schon Menippus vor Salganeus ein Lager bei Hermäum, wo man aus Böotien nach der Insel Euböa überfährt. Mictio war bei ihnen, der als Gesandter von Chalcis an den Quinctius geschickt war, sich diese Hilfe zu erbitten. Als dieser den Paß von den Feinden besetzt sah, gab er den Weg nach Aulis auf und lenkte auf Delium ein, um von dort nach Euböa überzusetzen.

51. Delium ist ein auf der Küste ragender Tempel des Apollo, fünftausend Schritte von Tanagra, und nicht ganz viertausend beträgt von hier die Ueberfahrt zu Meer auf das nächste Ufer von Euböa. Diesem Heiligthume und seinem Haine gaben Verehrung und Rechte dieselbe Unverletzbarkeit, wie den übrigen Tempeln, die bei den Griechen den Namen der Freistätten führen: und die Römischen Soldaten, in aller Ruhe — weil der Krieg noch nicht erklärt, oder doch nicht so weit gediehen war, daß ihnen das Gerücht hätte sagen können, das Schwert sei gezogen oder irgendwo schon Blut geflossen — waren hier darüber aus, Tempel und Hain in Augenschein zu nehmen, dort streiften sie ohne Waffen auf der Küste umher, und eine Menge hatte sich zur Holz- und Futterholung auf die Dörfer vertheilt, als plötzlich Menippus die überallhin Zerstreuten angriff, sie zusammenhieb und an fünfzig Gefangene machte. Nur sehr wenige entflohen, unter ihnen auch Mictio, den ein kleines Frachtschiff auf-

nahm. War dieser Vorfall für Quinctius und die Römer durch den Verlust von Leuten kränkend, so fanden sie sich aber auch so viel mehr dadurch berechtigt, dem Antiochus den Krieg zu erklären.

An der Spitze seines bis Aulis vorgerückten Heeres, schickte Antiochus abermals einige Abgeordnete, theils aus seinen Leuten, theils Aetoler, nach Chalcis hinein, ließ die neulichen Anträge unter härteren Drohungen wiederholen und erreichte, aller Gegenbemühungen des Mictio und Xenoclides ungeachtet, seinen Zweck sehr leicht. Die Thore wurden ihm geöffnet. Die von der Römischen Partei räumten bei der Ankunft des Königs die Stadt. Die Truppen der Achäer und des Eumenes hatten Salganeus in Besitz genommen, und die wenigen Römer legten am Euripus eine Schanze an, um durch diesen Posten sich der Gegend zu versichern. Auf Salganeus unternahm Menippus den Angriff, auf die Schanze am Euripus der König selbst. Die Achäer und die Truppen des Eumenes waren die ersten, die unter der Bedingung eines freien Abzuges ihren Posten räumten; die Römer am Euripus vertheidigten sich hartnäckiger. Aber auch sie konnten, da sie zu Lande und zu Wasser eingeschlossen waren und schon das Sturmgeräth und Wurfgeschütz herbeikommen sahen, keine Belagerung aushalten.

Als der König jetzt die Hauptstadt von Euböa in Besitz hatte, verweigerten ihm auch die übrigen Städte der Insel die Unterwerfung nicht, und er glaubte den Krieg mit einer reichen Vorernte eröffnet zu haben, da er schon jetzt eine so große Insel und so viele Städte von so vortheilhafter Lage erobert sah.

Sechsunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Der Consul Manius Acilius Glabrio treibt den bei Thermopylä mit Hilfe des Königs Philipp besiegten Antiochus aus Griechenland, auch bezwingt er die Aetoler. Publius Cornelius Scipio Nasica weiht als Consul den Tempel der Göttermutter ein, die er selbst auf das Palatium getragen hatte, als er vom Senate für den rechtschaffensten Mann erklärt war; auch zwingt er durch seinen Sieg die Bojischen Gallier zur Uebergabe und triumphirt über sie. Außerdem werden die glücklichen Treffen zur See gegen die Befehlshaber des Königs Antiochus erzählt.

1. Die Consuln Publius Cornelius Scipio, des Cneus Sohn, und Manius Acilius Glabrio wurden bei dem Antritte ihres Amtes von den Vätern angewiesen, ehe sie auf die Vertheilung der Standplätze antrügen, in allen Heiligthümern, in welchen gewöhnlich die meiste Zeit im Jahre Göttermahle gegeben würden, die Opfer mit größeren Thieren ausrichten zu lassen, und die Götter anzuflehen, da der Senat zu einem neuen Kriege entschlossen sei, diesen Vorsatz für Roms Senat und Volk von glücklichen und segensreichen Folgen sein zu lassen. Alle diese Opfer fielen erfreulich aus und versprachen gleich bei den ersten Thieren die volle Gnade der Götter. Die Opferschauer erklärten, sie sähen die Grenzen des Römischen Staats durch diesen Krieg sich erweitern und Sieg und Triumph angedeutet. Da man sich vermöge dieser Mittheilung von Seiten der Götter gedeckt sah, so gaben nun die Väter den Befehl, bei dem Gesammtvolke darauf anzutragen: Ob die Quiriten damit zufrieden wären und es bewilligten, daß man gegen den König Antiochus und Alle, die sich an seine Partei geschlossen hätten, einen Krieg

beginne; wenn der Vorschlag durchginge, dann möchten es sich die Consuln gefallen lassen, die Sache ganz von vorn an im Senate zur Sprache zu bringen. Publius Cornelius brachte die Frage vor das Gesammtvolk und sie ging durch. Darauf stimmte der Senat, die Plätze, worüber die Consuln zu loosen hätten, sollten Italien und Griechenland sein: wem Griechenland zufiele, der sollte außer jener Truppenzahl, welche Lucius Quinctius für jenen Standort nach einem Senatsgutachten selbst angeworben oder eingefordert habe, auch jenes Heer übernehmen, welches der Prätor Marcus Bäbius im vorigen Jahre einem Senatsbeschlusse zufolge nach Macedonien übergesetzt habe. So wurde ihm freigestellt, wenn es die Umstände erforderten, auch außerhalb Italiens sich von den Bundesgenossen, doch nicht über fünftausend Mann, Hilfstruppen geben zu lassen. Der Consul des vorigen Jahres, Lucius Quinctius, wurde für diesen Krieg zum Unterfeldherrn bestimmt. Der andere Consul, der zu seinem Standorte Italien bekäme, sollte zum Kriege gegen die Bojer sich eins von den beiden Heeren wählen, welche die vorigen Consuln gehabt hätten, das andere aber nach Rom schicken, damit an ihm der Senat Stadtlegionen in Bereitschaft habe, die er abgehen lassen könnte, wohin er es nöthig fände.

2. Als dies Alles im Senate bis auf den Punkt ausgemacht war, welcher Standort jedem zufallen werde, ließ man nun die Consuln loosen. Acilius traf Griechenland, Cornelius Italien. Nach entschiedener Bestimmung erließ der Senat den Beschluß: In Bezug auf den Krieg, welchen das Römische Gesammtvolk zu dieser Frist gegen den König Antiochus und alle unter ihm stehenden Völker beschlossen habe; in Rücksicht auf diesen Gegenstand sollten die Consuln ein Betfest anordnen: ferner solle der Consul Manius Acilius dem Jupiter große Spiele geloben und eine Darlegung von Geschenken auf alle Altäre.

Dies Gelübde legte der Consul nach folgender Formel ab, wie sie ihm der Hohepriester Publius Licinius angab: Wenn der Krieg, den das Gesammtvolk gegen den König Antiochus zu eröffnen beschlossen hat, des Senats und des Römischen Gesammtvolkes Wünschen gemäß geendet sein wird; dann wird dir, Jupiter, das Römische Gesammtvolk zehn Tage dauernde große Spiele feiern und auf alle Altäre sollen Geschenke niedergelegt werden, wozu der Senat die Geldsumme anweisen wird. Wenn nur eine obrigkeitliche Person diese Spiele anstellt, wann und wo es auch sein mag, so soll die Feier der Spiele giltig, und die Darbringung der Geschenke giltig sein. Das hierauf von beiden Consuln angeordnete Betfest dauerte zwei Tage. Als die Consuln über ihre Plätze geloost hatten, loosten sogleich auch die Prätoren. Marcus Junius Brutus traf die doppelte Gerichtspflege, Aulus Cornelius Mammula das Bruttische, den Marcus Aemilius Lepidus Sicilien, den Lucius Oppius Salinator Sardinien, den Cajus Livius Salinator die Flotte, den Lucius Aemilius Paullus das jenseitige Spanien. Die Heere wurden ihnen so bestimmt. Dem Aulus Cornelius wurden die neuen Truppen gegeben, welche im vorigen Jahre der Consul Lucius Quinctius nach einem Senatsbeschlusse geworben hatte, und der Befehl, die ganze Küste von Tarent und Brundusium zu decken. Lucius Aemilius Paullus sollte in das jenseitige Spanien außer dem Heere, welches er vom Proprätor Marcus Fulvius übernehmen würde, dreitausend Mann neuer Truppen mitnehmen und dreihundert Ritter, und zwar sollten zwei Drittel davon verbündete Latiner, und eins geborne Römer sein. Eine eben so starke Ergänzung wurde dem Cajus Flaminius, dem man den Oberbefehl verlängerte, in das diesseitige Spanien zugeschickt. Marcus Aemilius Lepidus sollte von Lucius Valerius, in dessen Platz er träte, Provinz und Heer

zugleich übernehmen; wenn er es gerathen fände, den Lucius Valerius als Proprätor in der Provinz bleiben lassen, und diese so eintheilen, daß die eine Hälfte sich von Agrigent bis Pachynum, die andere von Pachynum bis Tyndarium erstrecke. Die letztere Seeküste sollte Lucius Valerius mit zwanzig Kriegsschiffen schützen. Auch wurde dem Prätor aufgetragen, den doppelten Getreidezehnten zu erheben, und die Hinlieferung des Getreides an das Meer und die Ueberfuhr nach Griechenland zu besorgen. Eine gleiche Erhebung des doppelten Zehnten in Sardinien wurde auch dem Lucius Oppius befohlen; doch wolle man dies Getreide nicht nach Griechenland, sondern nach Rom geschafft wissen. Der Prätor Cajus Livius, dem die Flotte zugefallen war, erhielt Befehl, mit dreißig gefertigten Schiffen sobald als möglich nach Griechenland überzugehen und vom Atilius die Flotte zu übernehmen. Die alten Schiffe, die auf den Holmen standen, auszubessern und zu bemannen, dies Geschäft wurde dem Prätor Marcus Junius gegeben, auch zu Seetruppen für diese Flotte Freigelassene auszuheben.

3. Nach Afrika schickte man an die Carthager drei Gesandte und drei nach Numidien, um Getreide zu bestellen, das nach Griechenland geliefert würde, doch gegen baare Bezahlung von Römischer Seite. Und die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft auf die Anstalten und Vorkehrungen zu diesem Kriege ging so weit, daß der Consul Publius Cornelius bekannt machte: Von allen denen, welche Senatoren wären, oder welche im Senate stimmen dürften, auch, die in den kleineren Aemtern ständen, solle keiner sich so weit von Rom entfernen, daß er nicht noch an dem Tage zurückkommen könnte, auch sollten nicht fünf Senatoren auf einmal von der Stadt Rom abwesend sein. In der eiligen Ausrüstung der Flotte hielt den Prätor Cajus Livius ein mit den Pflanzstädtern von der Seeküste entstandener Streit ein Weilchen auf. Denn als sie

auf die Flotte gepreßt wurden, nahmen sie den Schutz der Bürgertribunen in Anspruch: von diesen wurden sie an den Senat verwiesen. Der Senat, in welchem auch nicht ein Einziger anders stimmte, beschloß, daß diesen Pflanzstädtern die Befreiung vom Seedienste nicht zukomme. Ostia, Fregenä, Castrum novum, Pyrgi, Antium, Tarracina, Minturnä und Sinuessa waren die, die den Streit über die Dienstfreiheit mit dem Prätor führten.

Nun stellte der Consul Manius Acilius nach einem Senatsbeschlusse bei dem Gesammtamte der Bundespriester die Anfrage: Ob der Krieg durchaus dem Könige Antiochus in Person angekündigt werden müsse, oder ob man dies blos irgend einem bewaffneten Posten andeuten könne. Ferner, ob sie es für nöthig hielten, daß man auch den Aetolern den Krieg besonders erkläre. Endlich, ob man vor der Kriegserklärung Bündnis und Freundschaft aufzukündigen habe. Die Bundespriester antworteten: Schon das vorigemal, als man sie Philipps wegen befragt habe, hätten sie erklärt, es sei einerlei, ob man die Anzeige ihm selbst, oder bei einem seiner Posten mache. Die Freundschaft scheine ihnen schon dadurch aufgekündigt, daß jene gegen die so oft Ersatz fordernden Gesandten weder mit einer Herausgabe noch mit einer Genugthuung einverstanden gewesen wären. Die Aetoler hätten zuvorkommend sich selbst den Krieg dadurch erklärt, daß sie Demetrias, eine Römische Bundesstadt, durch einen Gewaltstreich besetzt, daß sie sich darauf eingelassen hätten, Chalcis zu Lande und zu Wasser zu belagern, daß sie den König Antiochus nach Europa herübergeführt hätten, um mit dem Römischen Volke Krieg anzufangen. Als der Consul Manius Acilius alle Vorkehrungen beendet hatte, ließ er den Befehl ergehen: Die Truppen, welche Lucius Quinctius ausgehoben, auch die, welche er sich von den Bundesgenossen und Latinern habe stellen

lassen, die nun mit ihm auf seinen Posten abgehen müßten, so auch die Obersten bei der ersten und dritten Legion, hätten sich sämmtlich auf den fünfzehnten Mai zu Brundusium einzufinden. Er selbst zog am dritten Mai im Feldherrnpurpur aus Rom. Auch die Prätoren gingen in diesen Tagen auf ihre Posten ab.

4. Um diese Zeit kamen auch Gesandte von zwei Königen, von Philipp in Macedonien und von Ptolemäus in Aegypten in Rom an, und versprachen zu diesem Kriege Hilfstruppen, Geld und Getreide. Die von Ptolemäus brachten sogar tausend Pfund Gold und zwanzigtausend Pfund Silber mit. Von dem Allen nahm der Senat nichts an, ließ aber die Könige seines Dankes versichern. Da sich auch beide bereit erklärten, mit allen ihren Truppen in Aetolien einzutreffen und den Krieg mitzumachen, so lehnte man dies in Ansehung des Ptolemäus ab; Philipps Gesandte aber erhielten die Antwort, der König werde Roms Senate und Volke eine Gefälligkeit erzeigen, wenn er dem Consul Manius Acilius seine Hilfe nicht versage. So kamen auch von den Carthagern und von König Masinissa Gesandte an. Die Carthager versprachen, ...tausend Maß Weizen und fünfhunderttausend Maß Gerste dem Heere zu liefern und halb so viel nach Rom; sie bäten die Römer, dies von ihnen als ein Geschenk anzunehmen: auch wollten sie eine Flotte mit eigener Bemannung auf ihre Kosten ausrüsten, und die Steuer, die sie auf viele Jahre in mehreren Zahlungen zu entrichten hätten, auf einmal baar auszahlen. Die Gesandten des Masinissa sagten, der König wolle fünfhunderttausend Maß Weizen, dreihunderttausend Maß Gerste an das Heer in Griechenland, und dreihunderttausend Maß Weizen nebst zweihundertfünfzigtausend Maß Gerste nach Rom abgehen lassen; auch dem Consul Manius Acilius fünfhundert Reiter und zwanzig Elephanten zusenden. Hinsichtlich des Getreides erhielten

beide die Antwort, das Römische Volk wolle davon Gebrauch machen, wenn sie Bezahlung annähmen. Die Flotte wurde den Carthagern erlassen, außer was sie etwa an Schiffen vertragsmäßig zu stellen hätten. So bekamen sie auch wegen des Geldes zur Antwort, man werde vor dem bestimmten Tage nichts annehmen.

5. Während dieser Vorgänge in Rom war Antiochus in Chalcis, um auch in den Winterquartieren nicht unthätig zu sein, damit beschäftigt, durch seine ausgeschickten Gesandten mehrere Staaten für sich zu gewinnen: aus anderen kam man unaufgefordert zu ihm. So fanden sich die Epiroten nach einem gemeinschaftlichen Beschlusse ihres Gesammtvolkes bei ihm ein, und aus der Peloponnes die Eleer. Die Eleer baten um Hilfe gegen die Achäer, weil sie glaubten, nach der wider ihre abgegebene Stimme erfolgten Kriegserklärung gegen den Antiochus würden sie nun auch zuerst von diesen angegriffen werden. Ihnen wurden unter Anführung des Cretensers Euphanes tausend Mann Fußvolk zu Hilfe geschickt.

Die Epiroten benahmen sich durch ihre Gesandtschaft gegen keine Partei nur einigermaßen unbefangen oder offen. Bei dem Könige wollten sie Dank verdienen, doch mit der Rücksicht, ohne es mit den Römern zu verderben. Sie baten ihn: Er möge sie nicht geradezu für ihn Partei nehmen lassen, da sie als Vorlage des gesammten Griechenlandes Italien gegenüber ständen und die ersten Angriffe der Römer auszuhalten hätten. Wenn er sich aber in Person mit seiner Land- und Seemacht zum Schutze von Epirus aufstellen könne, so würden ihn alle Epiroten mit Sehnsucht in ihre Städte und Häfen aufnehmen. Könne er das nicht, so müßten sie ihn bitten, sie nicht als die Schutz- und Wehrlosen einem Kriege mit den Römern preiszugeben. Offenbar legten sie es durch diese Gesandtschaft darauf an, daß sie, falls sich der König das Einrücken in Epirus nicht erlaubte — und dies war

ihnen das Wahrscheinlichste — bei den Römischen Heeren eine völlig unverdorbene Sache behielten, und sich doch den König dadurch hinlänglich zum Freunde gemacht hätten, daß sie ihn, wenn er gekommen wäre, hätten aufnehmen wollen, käme er aber, so ließ auch dann noch bei den Römern dafür Verzeihung hoffen, daß sie, ohne die ihnen so ferne Hilfe abwarten zu können, der Uebermacht des im Lande Stehenden hätten erliegen müssen. Der König, der auf einen Antrag mit so vielen Verwickelungen jetzt gleich nicht zu antworten wußte, sagte ihnen, er werde zur Verabredung dessen, was sie und ihn gemeinschaftlich betreffe, Gesandte schicken.

6. Er selbst brach nach Böotien auf, wo man freilich als Vorwand der Erbitterung gegen die Römer jene Gründe angeben konnte, die ich früher erwähnte, die Ermordung des Brachyllas und den Angriff auf Coronea, mit welchem Quinctius die gemordeten Römischen Soldaten rächte, wo aber eigentlich schon seit vielen Menschenaltern die früher treffliche Sittenzucht des Volkes im Ganzen und im Einzelnen wankte, und Viele in einer Lage waren, daß sie ohne eine Staatsumwälzung sich nicht halten konnten. Mit den ihm allenthalben entgegenströmenden Böotischen Vornehmen kam er nach Theben. Ob er nun gleich hier in ihrer Staatenversammlung, bei allen seinen nicht unbedeutenden und nicht zweideutigen Schritten, die er durch seinen Angriff auf den Römischen Posten bei Delium, und dann bei Chalcis, zu einem Kriege mit den Römern gethan hatte, seinem Vortrage dieselbe Einleitung gab, wie seiner ersten Unterredung mit ihnen bei Chalcis, und dem Antrage seiner Gesandten auf der Versammlung der Achäer; daß er nämlich blos ihre Freundschaft, keine Kriegserklärung gegen Rom verlange, so leuchtete doch Jedem ein, was das bezwecke. Und dennoch wurde unter einer nichtigen Beschönigung ein Beschluß zu Gunsten des Königs gegen die Römer abgefaßt. Als

er den Beitritt auch dieses Volkes bewirkt hatte, ging er nach Chalcis zurück, ließ von hier an die Aetolischen Großen die schriftliche Einladung zu einer Zusammenkunft in Demetrias, wo er sich mit ihnen über den Krieg im Ganzen zu berathen habe, vorangehen, und kam auf den zur Versammlung angesetzten Tag zu Schiff dort an. Auch Amynander wurde zu dieser Berathung aus Athamanien berufen, und diesmal erschien im Staatsrathe auch der schon lange nicht dazu gezogene Punier Hannibal. Hier berieth man über das Gesammtvolk der Thessalier, auf deren Stimmung, nach der Meinung aller Anwesenden, ein Versuch gemacht werden sollte. Nur waren die Stimmen insofern getheilt, daß Einige meinten, dies müsse sogleich geschehen; Andere, es lasse sich vom Winter, der beinahe halb verflossen war, bis auf den Anfang des Frühjahres verschieben; auch riethen Einige, blos Gesandte hinzuschicken; Andere, mit allen Truppen hinzugehen, um sie, wenn sie zögerten, durch Drohungen zu schrecken.

7. Da sich nun die ganze Verhandlung fast um diese einzige Frage drehte, gab Hannibal, namentlich um seine Stimme befragt, dem Könige und den übrigen Anwesenden durch folgende Rede die Richtung zum Nachdenken über den Krieg im Ganzen:

„Wäre ich seit unserer Ankunft in Griechenland zu Rathe gezogen, als man sich über Euböa, über die Achäer und Böotien berieth, ich würde dieselbe Meinung geäußert haben, die ich jetzt vortragen werde, da die Rede von Thessalien ist. Ich stimme dahin, daß man vor allen Dingen Philipp und die Macedonier durch jedes Mittel zur Theilnahme am Kriege bewegen müsse. Denn was Euböa, die Böotier und Thessalier betrifft, wer zweifelt daran, daß diese als Völker ohne eigene Macht auch als jedesmalige Schmeichler der im Lande Stehenden, aus eben der Furchtsamkeit, die sie bei Ergreifung ihrer

Maßregel leitete, auf eine zu erflehende Verzeihung Rücksicht nehmen? daß sie, sobald sie in Griechenland ein Römerheer erblicken, unter den gewohnten Oberbefehl zurückkehren? und daß ihnen kein Verbrechen daraus gemacht wird, wenn sie bei der weiten Entfernung der Römer nicht Lust hatten, deine und deines Heeres Ueberlegenheit auf der Stelle zu fühlen. Wie viel dringender und wichtiger ist es also, lieber den Philipp mit uns zu vereinigen, als jene; da er, wenn er sich einmal für unsere Sache eingelassen hat, dies nicht ungeschehen machen kann, und uns eine Macht zuführt, die in einem Kriege gegen Rom nicht als eine bloße Zugabe gelten kann, sondern neulich noch für sich selbst es mit den Römern aufnehmen konnte. Haben wir ihn mit uns verbunden, wie könnte mir dann noch der Ausgang des Krieges — fern sei von diesem Ausdrucke alles Anstößige! — zweifelhaft sein? dann, wenn ich sehe, daß eben die Kräfte, durch welche die Römer gegen Philipp oben blieben, nun zum Angriffe auf sie selbst angewandt werden? Die Aetoler, wie jeder weiß, die eigentlichen Sieger Philipps, werden auf Philipps Seite gegen die Römer fechten. Amynander und die Athamanen, die nächst den Aetolern das meiste in jenem Kriege leisteten, werden auf unserer Seite stehen. Damals unterzog sich Philipp, während du still saßest, der ganzen Last des Krieges: und jetzt werdet ihr, zwei der größten Könige, mit den Kräften Asiens und Europas, gegen ein einziges Volk Krieg führen, — meines sich umändernden Glückes gegen Rom werde hier nicht gedacht! — das aber wenigstens zu unserer Väter Zeiten nicht einmal einem einzigen Könige der Epiroten gewachsen war, und wo bleibt dieser gar im Vergleiche mit euch? Und welches sind die Gründe, die mich die Möglichkeit einer Verbindung zwischen uns und Philipp hoffen lassen? Der eine ist der gemeinschaftliche Vortheil, jeder Verbindung stärkstes Band: der andere, euer Wort, ihr Aetoler. Denn

euer hier gegenwärtiger Gesandter Thoas betheuerte unter anderem, was er, um den Antiochus nach Griechenland zu rufen so oft erzählte, dies beständig vorzugsweise: Philipp tobe laut; er fühle es voll Unwillen, daß man ihm unter dem Scheine des Friedens Gesetze der Dienstbarkeit aufgebürdet habe. Thoas verglich in seinen Schilderungen den ergrimmten König mit dem wilden Thiere, welches angekettet oder eingeschlossen ist, und seine Riegel zu sprengen strebt. Ist dies die Stimmung Philipps, so laßt uns doch die Kette ihm abnehmen, laßt uns die Riegel sprengen, damit er den lange verhaltenen Groll gegen die gemeinschaftlichen Feinde heraustoben könne. Bleibt unsere Gesandtschaft an ihn ohne Wirkung, nun dann laßt uns, weil wir ihn nicht mit uns verbinden können, wenigstens verhüten, daß er sich mit unseren Feinden vereinige. Dein Sohn Seleucus steht zu Lysimachia. Wenn der mit dem Heere, das er bei sich hat, durch Thracien in die nächsten Gegenden Macedoniens auf Plünderung ausgeht, so wird Philipp bald, von der den Römern zu leistenden Hilfe abgerufen, den Schutz seines Eigenthumes allem Anderen vorziehen. Hier hast du meine Meinung über Philipp. Was ich über den Krieg im Ganzen denke, blieb dir gleich von Anfang an nicht unbekannt. Hätte ich damals Gehör gefunden, so sollten die Römer jetzt nicht von der Einnahme der Stadt Chalcis auf Euböa, nicht von Erstürmung einer Schanze am Euripus hören, sondern von einem Kriegsfeuer, welches Etrurien und die Küste von Ligurien und Gallien diesseit der Alpen ergriffen habe, und was ihnen immer eine schreckliche Nachricht bleibt, von Hannibals Erscheinung in Italien. Noch jetzt rathe ich dir, deine ganze See- und Landmacht kommen zu lassen. Der Flotte müssen die Lastschiffe mit Zufuhren folgen. Denn so wie unserer hier zu den Geschäften des Krieges zu Wenige sind, so sind unserer bei diesem Mangel an Lebensmitteln viel

zu Viele. Hast du dann alle deine Kräfte gesammelt, so behältst du von deiner getheilten Flotte das eine Geschwader bei Corcyra auf dem Posten, um die Römer nicht so frei und ungestört landen zu lassen; das andere läßt du an jene Küste Italiens hinübergehen, welche Sardinien und Afrika zugekehrt ist; du selbst rückst mit deiner ganzen Landmacht in das Gebiet von Byllis. Von hier aus deckst du Griechenland so, daß du den Römern immer den Anschein erhältst, als wolltest du hinübergehen, und auch wirklich, wenn es erforderlich sein sollte, hinübergehen kannst. So rathe ich dir, der ich, ohne mir darum für jeden anderen Krieg eine große Einsicht beizumessen, wenigstens den Krieg mit Rom, unter guten und schlimmen Erfahrungen für mich selbst, gelernt habe. Wozu ich dir meinen Rath ertheilt habe, dazu verspreche ich auch meine treue, meine thätige Mitwirkung. Mögen den Entschluß, welcher dir als der beste gelten wird, die Götter genehmigen!"

8. Dies etwa redete Hannibal; seine Worte wurden mehr für den Augenblick von den Anwesenden gepriesen, als in der That befolgt: denn es geschah von dem Allen nichts, außer daß der König den Polyxenidas abschickte, die Flotte und die Truppen aus Asien zu holen. Die Versammlung der Thessalier zu Larissa beschickte er durch Gesandte. Den Aetolern und dem Amynander wurde ein Tag bestimmt, auf den sie sich zu Pherä bei dem Heere einzufinden hätten. Hierher kam auch sogleich der König mit seinen Truppen. Während er hier den Amynander und die Aetoler erwartete, schickte er den Megalopolitaner Philipp mit zweitausend Leuten ab, um bei Cynoscephalä, wo Philipp geschlagen war, die Gebeine der Macedonier zu sammeln, wozu ihn entweder jener beredete, der sich dadurch bei den Macedoniern beliebt machen und ihrem Könige den Vorwurf zuziehen wollte, die Beerdigung seiner Soldaten vernachläßigt zu

haben; oder Antiochus selbst war aus einer den Königen eigenen Eitelkeit auf diese dem Scheine nach ehrenvolle, in der That nichts sagende Maßregel verfallen. Die zerstreut herumliegenden Knochen bildeten nun, auf einen Haufen zusammengetragen, einen Hügel, der ihm bei den Macedoniern nicht den geringsten Dank, aber Philipps vollen Haß erwarb. Eben der Philipp also, der bis jetzt Willens gewesen war, das Glück zu Rathe zu ziehen, ließ sogleich dem Proprätor Marcus Bäbius sagen: Antiochus sei in Thessalien eingefallen; finde er es angezeigt, so möge er aus den Winterquartieren aufbrechen; er selbst wolle ihm entgegenrücken, damit sie mit einander ausmachen könnten, was sie zu thun hätten.

9. Zu Antiochus, der schon sein Lager bei Pherä hatte, wo die Aetoler und Amynander zu ihm gestoßen waren, kamen Gesandte von Larissa, und fragten an, durch welche That oder Aeußerung sich die Thessalier von ihm einen feindlichen Angriff zugezogen hätten; auch baten sie, er möge nach seinem Abzuge, was er ihnen etwa zuzumuthen habe, durch Gesandte ausmachen. Zu gleicher Zeit aber schickten sie fünfhundert Mann unter Anführung des Hippolochus zur Besatzung nach Pherä. Da diese jeden Zugang unmöglich fanden, weil die königlichen Truppen schon alle Wege besetzt hatten, zogen sie sich nach Scotussa. Den Gesandten der Larissäer antwortete der König sehr gnädig: Er sei nicht in Thessalien eingerückt, um Krieg anzufangen, sondern um die Freiheit der Thessalier zu schützen und zu befestigen. Nach Pherä schickte er einen Abgeordneten hinein mit einer ähnlichen Erklärung. Ohne diesem zu antworten ließen die Pheräer von ihrer Seite den Pausanias, den ersten Mann ihres Staates, als Gesandten zum Könige gehen. Da dieser fast dasselbe, was unter ähnlichen Verhältnissen die Chalcidier in der Unterredung an der Meerenge des Euripus vorschützten, manches auch in dreisterem Tone

äußerte, so entließ der König die Gesandtschaft mit der Warnung an die Pheräer, sie möchten die Sache recht ernst überlegen, damit sie nicht einen Entschluß faßten, von dem sie, aus gar zu großer Behutsamkeit und Vorsicht für die Zukunft, den Schaden gleich auf der Stelle hätten. Als dieser Bescheid nach Pherä zurückkam, bedachten sich die Bürger auch nicht einen Augenblick, aus Treue gegen die Römer Alles zu erdulden, was das Schicksal des Krieges über sie verhängen würde.

Sie schickten sich also aus allen Kräften an, die Stadt zu vertheidigen. Der König unternahm den Sturm auf die Mauern von allen Seiten zugleich, und da er sehr richtig einsah, was auch keinen Zweifel litt, daß der Erfolg seines Angriffes auf die erste Stadt darüber entscheiden werde, ob ihn das ganze Thessalische Gesammtvolk künftig verachten oder fürchten solle, so setzte er von allen Seiten jedes Schreckmittel gegen die Belagerten in Bewegung. Den ersten Sturm hielten sie mit aller Standhaftigkeit aus: als aber von den Vertheidigern so Mancher sank oder verwundet ward, da fing ihr Muth an zu wanken. Doch durch die Weisungen ihrer Oberhäupter zur Beharrlichkeit auf ihrem Vorsatze zurückgerufen, zogen sie sich mit Hinterlassung des äußeren Mauerkreises, weil es ihnen anfing an Leuten zu fehlen, auf den inneren Theil der Stadt, den eine engere Ringmauer umschloß. Endlich der Noth erliegend, und aus Besorgnis, nach der Eroberung durch Sturm bei dem Sieger gar keine Gnade zu finden, ergaben sie sich. Ungesäumt schickte der König, um den noch neuen Schrecken zu benutzen, viertausend Mann gegen Scotussa. Hier fand die Uebergabe keinen Anstand, weil die Bürger vor Augen sahen, wie es so eben den Pheräern ergangen war, die zu dem, was sie anfangs so hartnäckig verweigert hätten, durch die gebietende Noth sich dennoch endlich hätten bequemen müssen. Mit der Stadt selbst wurde ihm auch Hippolochus und die Larissäische Besatzung über-

geben. Alle entließ der König ohne ihnen das geringste Leid zuzufügen, weil er sich von einem solchen Benehmen für die zu erwerbende Liebe der Larissäer große Wirkung versprach.

10. Da er so viel innerhalb zehn Tage nach seiner Ankunft bei Pherä ausgeführt hatte, brach er mit seinem ganzen Heere nach Cranon auf, und eroberte es gleich bei seiner Ankunft. Dann nahm er Cypära, Metropolis und die umherliegenden kleineren Festungen, und schon war Alles in dieser Gegend bis auf Atrax und Gyrton in seiner Gewalt. Nun beschloß er Larissa anzugreifen, nicht ohne Hoffnung, die Bürger würden entweder durch die Erstürmung der übrigen Städte geschreckt, oder durch die in ihrer entlassenen Besatzung ihnen erwiesene Wohlthat, oder durch das Beispiel so vieler sich ergebenden Städte bewogen, von ihrer Hartnäckigkeit nachlassen. Um sich mit Schrecken anzukündigen, ließ er die Elephanten vorangehen, und rückte in voller Schlachtordnung an die Stadt, so daß ein großer Theil der Larissäer bei der Wahl zwischen der dringenden Gefahr vom Feinde und der schuldigen Rücksicht auf ihre entfernten Bundesgenossen in völliger Unentschlossenheit schwankte. In diesen Tagen besetzte auch Amynander mit seinen jungen Athamanen Pellinäum, und Menippus, der mit dreitausend Aetolern zu Fuß und dreihundert Reitern in Perrhäbien einrückte, erstürmte Mallöa und Cyretiä und plünderte die Landschaft Tripolitis. Das Alles vollführten sie wie im Fluge und kehrten nach Larissa zum König zurück, wo sie eben ankamen, als er über seine Unternehmung auf Larissa Kriegsrath hielt. Hier hatten die Stimmen eine sehr verschiedene Richtung. Einige meinten, man müsse Gewalt anwenden und mit dem Angriffe durch Werke und Sturmgeräth von allen Seiten auf die Mauern einer Stadt nicht länger zögern, die in einer Ebene liege und auf allen Seiten dem Zugange vom Felde

her offen sei; Andere gaben bald die Stärke der Stadt zu erwägen, die man durchaus nicht mit Pherä vergleichen dürfe; bald den Winter und die Jahreszeit, die sich überhaupt nicht zu kriegerischen Unternehmungen, am wenigsten zu Einschließungen und zum Sturme auf Städte eigne. Gerade als der König zwischen Furcht und Hoffnung schwankte, flößte ihm die Ankunft einer Gesandtschaft von Pharsalus, welche ihm diese Stadt übergab, wieder Muth ein.

Unterdessen hatte sich Marcus Bäbius in Dassaretien mit Philipp besprochen und schickte nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft zum Entsatze von Larissa den Appius Claudius ab, der in starken Märschen durch Macedonien bis auf den Bergrücken gelangte, der über Gonni ragt. Die Stadt Gonni liegt zwanzigtausend Schritte von Larissa, gerade in dem Eingange zu dem Gebirgswalde, der den Namen Tempe führt. Dadurch daß er hier sein Lager nach Maßgabe seiner Truppen viel zu groß aufschlug und mehrere Feuer anzünden ließ, als er nöthig hatte, gab er sich, wie seine Absicht war, in den Augen der Feinde den Schein, als stehe hier das ganze Römische Heer sammt dem Könige Philipp. Antiochus verweilte also, indem er den Seinigen den dringenden Winter als Vorwand angab, vor Larissa nur noch einen Tag, dann zog er ab und ging nach Demetrias zurück: auch die Aetoler und Athamanen zogen sich wieder in ihre Grenzen. Sah Appius gleich die Belagerung der Stadt, zu deren Entsatze er geschickt wurde, schon aufgehoben, so kam er doch, um die Bundesgenossen in ihrer Treue auch auf die Zukunft zu befestigen, nach Larissa herab, und nun herrschte doppelte Freude, weil ihr Gebiet von Feinden geräumt war und sie in ihren Mauern eine Römische Besatzung sahen.

11. Der König, der von Demetrias nach Chalcis ging, verliebte sich in die unverehelichte Tochter des Chalcidiers Cleoptolemus, und als er von dem Vater, den

er zuerst durch Gesandte, dann durch Bitten in eigener Person bestürmte, endlich die Bewilligung erhielt — denn auf eine so übergroße Partie hatte sich dieser nur ungern eingelassen — so feierte er das Beilager wie mitten im Frieden: und ohne daran zu denken, was für zwei wichtige Dinge er zugleich unternommen habe, einen Krieg gegen Rom und die Befreiung Griechenlands, brachte er den übrigen Winter, um Alles unbekümmert, in Gastereien und vom Weine erzeugten Wollüsten zu, endlich, wie er sich mehr darin erschöpft, als gesättigt hatte, mit Schlaf. In gleiche Schwelgerei verfielen sämmtliche Unterfeldherren des Königs, wo sie allenthalben über die Winterquartiere gesetzt waren, hauptsächlich in der Gegend von Böotien: auch die Soldaten überließen sich ihr unaufhaltsam. Keiner von ihnen legte seine Waffen an, versah seinen Posten oder seine Wache: keiner befaßte sich mit irgend einer Kriegerarbeit oder Dienstsache. Wie nun der König mit Frühlingsanfang durch Phocis nach Chäronea kam, wo sich das ganze Heer von allen Orten hatte zusammenziehen müssen, bemerkte er leicht, daß die Soldaten keine strengere Zucht in den Winterquartieren beobachtet hätten, als ihr Oberfeldherr. Von hier ließ er den Acarnanier Alexander und den Macedonier Menippus die Truppen nach Stratus in Aetolien führen. Er selbst opferte zu Delphi dem Apollo und ging weiter nach Naupactus. Nachdem er hier mit den Oberhäuptern Aetoliens einen Staatsrath gehalten hatte, nahm er den Weg, der neben Calydon und Lysimachia vorbeiführt, und traf bei Stratus sein Heer, das durch den Paß der Malischen(?) Bucht gekommen war. Durch große Geschenke erkauft suchte hier Mnesilochus, einer der Acarnanischen Vornehmen, nicht nur für seine Person dem Könige die Nation zuzuführen, sondern er hatte auch den Prätor Clytus, der damals die höchste Gewalt in Händen hatte, für seine Absicht gewonnen. Als dieser

bemerkte, daß die Leucadier, das Hauptvolk Acarnaniens, aus Furcht vor der unter dem Atilius oder der bei Cephalenia stehenden Römischen Flotte nicht so leicht zum Abfalle zu bewegen sein würden, so suchte er auf sie durch List zu wirken. Denn als er in der Versammlung erklärt hatte, man müsse das Innere von Acarnanien decken und alle Waffenfähigen nach Medion und Thyrium marschiren lassen, damit Antiochus oder die Aetoler diese Städte nicht besetzten, behaupteten Einige dagegen, es sei nicht nöthig, das ganze Volk so lärmend aufzubieten; eine Besatzung von fünfhundert Mann sei dazu hinreichend. Diese Mannschaft ließ er sich geben, legte dreihundert als Besatzung in Medion, zweihundert in Thyrium und hatte dabei die Absicht, sie als künftige Geiseln dem Könige in die Hände zu liefern.

12. Auch kamen in diesen Tagen Gesandte vom König nach Medion. Als man sie angehört hatte, ging man über die dem Könige zu ertheilende Antwort in einer Volksversammlung zu Rathe, und da Einige dafür stimmten, man müsse in dem Bündnisse mit den Römern beharren, Andere, die Freundschaft des Königs nicht abweisen, so schien die Meinung des Clytus den Mittelweg zu gehen und wurde eben darum angenommen: man müsse an den König Gesandte schicken und ihn bitten, den Medioniern zu gestatten, daß sie sich über eine so wichtige Sache in der Staatenversammlung von Acarnanien berathen könnten. Mnesilochus und seine Anhänger, welche nicht ohne Absicht an dieser Gesandtschaft sich betheiligten, ließen dem Könige heimlich sagen, er möge mit seinen Truppen anrücken, und sie selbst suchten die Zeit zu verlieren. Kaum also hatten die Gesandten die Stadt verlassen, da stand Antiochus schon auf ihrem Gebiete, gleich darauf an ihren Thoren, und während die, die um den Verrath nicht wußten, in Verlegenheit geriethen und

lärmend die Mannschaft in die Waffen riefen, wurde der König durch den Clytus und Mnesilochus in die Stadt geführt, und da auch andere aus Zuneigung von selbst herbeiströmten, so fanden sich aus Furcht auch die, die anders dachten, bei dem Könige ein. Da er diese in ihrem Schrecken durch eine freundliche Anrede beruhigte, so fielen im Vertrauen auf seine ruchbar werdende Gnade mehrere Völker Acarnaniens an ihn ab. Von Medion brach er nach Thyrium auf, wohin er eben den Mnesilochus und die Gesandten voraufgehen ließ. Allein die List, die zu Medion entdeckt war, hatte die Bürger von Thyrium nur vorsichtiger, nicht furchtsam gemacht. Sie gaben ihm die offene Antwort, ohne Genehmigung der Römischen Oberbefehlshaber würden sie keine neue Verbindung eingehen, schlossen die Thore zu und vertheilten ihre Mannschaft auf die Mauern. Um die Acarnaner in dieser Gesinnung zu befestigen, kam gerade zu rechter Zeit Cneus Octavius, welcher von Quinctius geschickt wurde und ein Corps nebst einigen Schiffen vom Aulus Postumius in Empfang genommen hatte, der als Unterfeldherr vom Atilius zu Cephalenia angestellt gewesen war, zu Leucas an und erfüllte die Bundesgenossen mit Muth durch die Nachricht, daß der Consul Manius Acilius mit den Legionen schon über das Meer gesetzt sei und in Thessalien ein Römisches Lager stehe. Weil die bei der vorgerückten Jahreszeit schon offene Schifffahrt diesem Gerüchte Wahrscheinlichkeit gab, so zog der König, mit Hinterlassung einer Besatzung zu Medion und in einigen anderen Acarnanischen Städten, vor Thyrium ab und nahm durch die Städte von Aetolien und Phocis seinen Rückweg nach Chalcis.

13. Um diese Zeit rückten auch Marcus Bäbius und König Philipp, die nach ihrer früheren Unterredung während des Winters in Dassaretien (von wo sie den Appius Claudius zum Entsatze Larissas nach Thessa-

lien schickten) bei der damals für jede Unternehmung noch zu frühen Jahreszeit in ihre Winterquartiere zurückgegangen waren, in Thessalien ein, da sie mit Frühlingsanfang ihre Truppen vereinigt hatten. Antiochus stand damals in Acarnanien. Bei ihrer Ankunft griffen sie, Philipp Mallöa in Perrhäbien, Bäbius Phacium an, und da er dies beinahe im ersten Sturme gewonnen hatte, eroberte er Phästus eben so schnell. Von hier ging er nach Atrax zurück, nahm dann Cyretiä und Ericium ein, legte Besatzungen in die eroberten Städte und vereinigte sich wieder mit Philipp, der noch Mallöa belagerte. Da die Stadt bei der Ankunft eines Römischen Heeres, entweder aus Furcht vor der Ueberlegenheit oder weil sie nun Schonung hoffte, sich ergab, unternahmen sie, zu einem Zuge vereinigt, die Wiedereroberung der von den Athamanen besetzten Städte. Diese waren Aeginium, Ericinium, Gomphi, Silana, Tricca, Meliböa, Phaloria. Von hier rückten sie zur Einschließung von Pellinäum, wo Philipp aus Megalopolis mit fünfhundert Mann Fußvolk und vierzig Reitern lag, und ließen, ehe sie zum Sturme schritten, Philipp durch einen Abgeschickten warnen, es auf das Aeußerste kommen zu lassen. Er antwortete ihnen trotzig genug, den Römern oder den Thessaliern würde er sich anvertraut haben, allein in Philipps Gewalt werde er sich nie hingeben. Als sie einsahen, sie müßten Gewalt anwenden und sich in eben der Zeit ein Angriff auch auf Limnäa thun ließ, so machten sie aus, der König solle auf Limnäa gehen, und Bäbius blieb zur Belagerung vor Pellinäum.

14. Der Consul Manius Acilius, der gerade in diesen Tagen mit zwanzigtausend Mann zu Fuß, zweitausend Reitern und fünfzehn Elephanten über das Meer gekommen war, ließ durch Obersten, die er dazu ernannte, nun sein Fußvolk nach Larissa führen; er selbst stieß mit der Reiterei vor Limnäa zum Könige Philipp. Nach

der Ankunft des Consuls erfolgte unverzüglich die Uebergabe; die königliche Besatzung ergab sich und mit ihr auch die Athamanen. Von Limnäa brach der Consul nach Pellinäum auf. Hier ergaben sich zuerst die Athamanen, dann auch Philipp der Megalopolitaner. König Philipp, der gerade ankam, als dieser von seinem Posten abzog, gab ihm zum Spott den Befehl, ihn als König zu begrüßen, ging auf ihn zu und erlaubte sich den seiner Würde eben nicht anständigen Scherz, ihn Bruder anzureden. Nach seiner Abführung zum Consul wurde er in Haft genommen und bald darauf in Fesseln nach Rom geschickt. Der übrige Haufe von Athamanen oder Soldaten des Königs Antiochus, die in den Städten, welche sich in diesen Tagen ergaben, als Besatzungen gelegen hatten, wurde an den König Philipp abgegeben. Sie beliefen sich auf dreitausend Mann.

Nun zog der Consul nach Larissa, den allgemeinen Plan des Krieges zu verabreden. Unterwegs begegneten ihm Gesandte von Piera und Metropolis, die ihm ihre Städte übergaben. Philipp, der durch die freundliche Behandlung, die er vorzüglich den Athamanischen Gefangenen in der Absicht widerfahren ließ, durch sie ihre Nation zu gewinnen, auf die Hoffnung geleitet wurde, sich Athamaniens zu bemächtigen, führte sein Heer dorthin, schickte aber die Gefangenen voran in ihre Städte. Ihre Berichte von der ihnen zu Theil gewordenen Huld und Freigebigkeit des Königs übten bei ihren Landsleuten eine große Wirkung aus; zugleich aber flüchtete auch Amynander, der durch seine Würde, wenn er hier geblieben wäre, Manchen auf seiner Partei erhalten hätte, aus Furcht, an seinen alten Feind Philipp und an die Römer ausgeliefert zu werden, deren Haß er jetzt durch seinen Abfall verdient habe, mit seiner Gemahlin und seinen Kindern aus seinem Reiche und begab sich nach Ambracia. So unterwarf sich ganz Athamanien der Landeshoheit Philipps.

Der Consul hielt sich, besonders um den Lastthieren einige Erholung zu gönnen, welche durch die Seefahrt und nachher durch die Märsche gelitten hatten, einige Tage in Larissa auf und rückte dann mit seinem durch die mäßige Ruhe gleichsam verjüngten Heere nach Cranon. Bei seiner Ankunft ergaben sich Pharsalus, Scotussa und Pherä mit den darin liegenden Besatzungen des Antiochus. Tausend Mann von diesen Truppen, welche sich auf die Anfrage, wer von ihnen bei ihm bleiben wolle, bereitwillig erklärten, gab er an Philipp ab; die übrigen schickte er entwaffnet zurück nach Demetrias. Darauf besetzte er Proerna und die umherliegenden kleinen Festungen. Dann zog er weiter an die Küste der Malischen Bucht. Als er dem Passe nahte, über welchem Thaumaci liegt, hatte Alles, was wehrhaft war, die Stadt verlassen, sich in den Wäldern und an den Wegen in Hinterhalt gelegt und brach von den Höhen herab auf den Zug der Römer ein. Zuerst schickte der Consul einige ab, um sie durch Unterredung in der Nähe vor dieser Tollheit warnen zu lassen. Als er sah, daß sie bei ihrem Vorsatze blieben, ließ er einen Obersten mit den Truppen zweier Fahnen sich herumziehen, schnitt so den Bewaffneten den Rückweg ab und nahm ihnen die unbesetzte Stadt. Als sie auf das Geschrei der ihnen im Rücken eroberten Stadt aus ihrem Hinterhalte von allen Seiten des Waldes zurückfliehen wollten, wurden sie niedergehauen. Von Thaumaci kam der Consul am anderen Tage bis zum Strome Sperchius; von hier aus verheerte er das Gebiet von Hypata.

15. Antiochus war inzwischen in Chalcis. Schon jetzt sah er ein, daß er sich aus Griechenland nichts geholt habe, als die Vergnügungen in den Winterquartieren zu Chalcis und die üble Nachrede wegen seiner Vermählung, und brach in Klagen über die leeren Versprechungen der Aetoler und über Thoas aus, Hannibal aber

bewunderte er nicht blos als einen Mann von Einsicht, sondern fast als den verkündigenden Seher alles dessen, was jetzt in Erfüllung ging. Um indes das unbesonnene Unternehmen nicht noch obenein durch Unthätigkeit zu vernichten, ließ er nach Aetolien sagen, sie möchten alle ihre Truppen aufbieten und nach Lamia zusammenziehen: auch kam er selbst hierher mit etwa zehntausend Mann Fußvolk, welches durch die aus Asien Nachgekommenen ergänzt war und fünfhundert Reitern. Als sie sich aber in weit geringerer Anzahl, als je vorher, hier einfanden, fast nur die Vornehmen mit einigen ihrer Schützlinge erschienen, und dabei versicherten, sie hätten allen Ernst angewandt, so viele als möglich aus ihren Städten aufzubringen, aber weder durch Vorstellungen, noch durch Liebe oder Befehl auf die Dienstweigernden wirken können, so zog er sich, von allen Seiten, von seinen Unterthanen, die in Asien säumten, von seinen Bundesgenossen, welche das nicht leisteten, worauf sie ihm bei ihrer Einladung Hoffnung machten, verlassen, zurück in das Waldgebirge der Thermopylen.

Dies Hochgebirge durchschneidet Griechenland so wie der Bergrücken des Apenninus Italien. Vor dem Walde der Thermopylen gegen Mitternacht liegen Epirus, Perrhäbien, Magnesien, Thessalien, das Phthiotische Achaja und die Küste der Malischen Bucht: hinter dem Passe, gegen Mittag gelegen, sind der größere Theil von Aetolien, dann Acarnanien, Phocis nebst Locris und Böotien mit seiner Insel Euböa und dem gleich einem Vorgebirge in das Meer auslaufenden Attica, und im Rücken auch die Peloponnes. Dies Hochgebirge, das sich von Leucate und dem Meere gegen Westen durch Aetolien bis zu dem anderen Meere gegen Osten erstreckt, ist so mit rauhen Wilderungen und Klippen durchsetzt, daß selbst unbeladene Fußgänger, geschweige denn Heere, kaum irgend einen schmalen Pfad zum Durch-

gange finden. Die äußersten Gebirge nach Morgen nennt man dort den Oeta, und das höchste darunter das Callidromon, durch dessen Thal mit der Aussicht auf die Malische Bucht der Weg geht, der nur sechzig Schritte in die Breite hat. Dies ist der einzige Heerweg, auf welchem Züge von Bewaffneten, wenn ihnen der Durchgang nicht gewehrt wird, hinüber kommen können. Daher hat diese Gegend den Namen Pylä (das Thor), oder wie sie Andere nach den in dem Passe selbst befindlichen warmen Quellen nennen, Thermopylä (Warmbrunnenthor), berühmt durch die Lacedämonier, welche hier gegen die Perser viel ruhmvoller starben als kämpften.

16. Bei weitem nicht mit gleichem Muthe suchte damals Antiochus, als er hier innerhalb des Thores ein Lager aufgeschlagen hatte, den Forst durch Verschanzungen noch unwegsamer zu machen. Er befestigte Alles mit einem doppelten Wall und Graben, und wo es nöthig war, von der großen Menge allenthalben umherliegender Steine mit einer Mauer, und weil er sich ganz darauf verließ, daß nie ein Römisches Heer hier einen Sturm wagen werde, schickte er von den viertausend Aetolern — denn so viel hatten sich eingefunden — einen Theil zur Behauptung von Heraclea, welches dicht vor dem Paß liegt, als Besatzung hin, einen anderen nach Hypata: denn einen Angriff des Consuls auf Heraclea erwartete er gewiß, und von Hypata meldeten ihm schon Viele, daß dort Alles umher verheert werde. Als der Consul zuerst die Gegend von Hypata, dann die von Heraclea geplündert hatte, ohne daß die zu Hilfe geschickten Aetoler an beiden Orten etwas geleistet hätten, schlug er im Paß selbst bei den warmen Quellen dem Könige gegenüber sein Lager auf. Die beiden Abtheilungen der Aetoler schlossen sich in Heraclea ein.

Glaubte Antiochus, ehe er einen Feind erblickte, Alles hinlänglich befestigt und durch Posten gesperrt zu haben,

so befiel ihn jetzt die Furcht, die Römer könnten über die zunächst ragenden Höhen vielleicht auf schmalen Steigen einen Durchweg finden. Hatte er doch gehört, daß einst die Lacedämonier so von den Persern, und kürzlich noch Philipp gerade von den Römern umgangen wären. Also ließ er nach Heraclea den Aetolern sagen, sie möchten ihm in diesem Kriege doch wenigstens den Dienst leisten, sich der Gebirgsgipfel umher zu versichern und sie besetzen, damit die Römer nicht irgendwo durchkommen könnten. Als die Aetoler die Bestellung hörten, geriethen sie in Streit. Einige meinten, man müsse dem Könige gehorchen und hinziehen, Andere, eben hier in Heraclea müsse man sich auf beide Fälle gefaßt machen, damit sie, wenn der König vom Consul geschlagen würde, ihre noch ungeschwächten Truppen zur Hilfe für ihre nahen Städte bei der Hand hätten, oder wenn er siegte, die auf der Flucht zerstreuten Römer verfolgen könnten. Beide Parteien blieben nicht allein bei ihrer Meinung, sondern brachten auch ihre Maßregel zur Ausführung. Zweitausend blieben zu Heraclea; zweitausend besetzten in drei Abtheilungen Callidromum, Rhoduntia und Tichius: so heißen jene Gipfel.

17. Als der Consul die höchsten Gegenden von Aetolern besetzt sah, schickte er seine consularischen Unterfeldherren, Marcus Porcius Cato und Lucius Valerius Flaccus, mit je zweitausend Auserlesenen vom Fußvolke gegen die Verschanzungen der Aetoler, gegen Rhoduntia und Tichius den Flaccus, den Cato gegen Callidromum. Bevor er selbst die Truppen gegen den Feind führte, hielt er an die zur Versammlung Berufenen folgende kurze Anrede:

„Ich sehe, Soldaten, daß von jedem Range Viele unter euch sind, die schon auf eben diesem Kriegsschauplatze unter der Anführung und Götterleitung des Titus Quinctius gefochten haben. Im Macedonischen

Kriege war der Waldpaß am Strome Aous weit unersteiglicher als dieser. Denn hier ist ja ein wahres Thor, ist der einzige Durchgang, den die Natur gleichsam gelassen hat, als sie das Ganze zwischen zwei Meere einschloß. Dort standen die Verschanzungen auf vortheilhafteren Plätzen und waren auch der Anlage nach stärker: dort hatte das feindliche Heer eine größere Zahl und Truppen von weit besserer Art. Dort gab es Macedonier und Thracier und Illyrier, lauter streitbare Völker; hier giebt es nur Syrer und Asiatische Griechen, Menschen vom schlechtesten Gehalte und zur Sklaverei geboren. Dort war der König der erfahrenste Krieger, von früher Jugend in den Nachbarkriegen mit den Thraciern, Illyriern und allen Anwohnern rund umher geübt: dieser hier — wenn ich auch seinen übrigen Lebenslauf ganz übergehe — ist eben derselbe, der aus Asien nach Europa überging, das Römische Volk mit Krieg zu überziehen und während der ganzen Zeit der Winterquartiere nichts Denkwürdigeres verrichtete, als daß er in Folge einer Liebschaft aus einem Privathause, aus einer selbst den Mitbürgern kaum bekannten Familie, sich eine Frau nahm, und nun tritt der neue Ehemann, als hätte er sich auf den hochzeitlichen Gastmahlen zu gut gefüttert, zur Schlacht auf. Seine ganze Stärke und Hoffnung beruhte auf den Aetolern, dem windigsten und undankbarsten Volke, wie ihr schon früher erfahren habt und Antiochus jetzt erfährt. Sie stellten sich weder zahlreich ein, noch ließen sie sich im Lager halten, und sind gegen einander selbst in Aufruhr: ja als man ihnen auf ihre Forderung Hypata und Heraclea zu schützen gab, haben sie sich, ohne auch nur eines von beiden zu schützen, zum Theile auf die Gebirgsgipfel geflüchtet, zum Theile in Heraclea eingesperrt. Der König selbst hat, nicht ohne das Geständnis, daß er nicht den Muth habe, ich will nicht sagen, in offenem Felde zur Schlacht aufzutreten, sondern sich nur im Freien

zu lagern, hat, sage ich, mit Aufopferung der ganzen vor ihm liegenden Gegend, die er uns und dem Philipp abgenommen zu haben sich rühmte, sich zwischen die Klippen gesteckt, und zwar so, daß er sich mit seinem Lager nicht etwa bis vor den Eingang des Passes, wo einst der Erzählung nach die Lacedämonier standen, sondern tief in das Innere zurückgezogen hat. Ist es nicht, um seine Feigheit weltkundig zu machen, fast eben so gut, als ob er sich in eine Stadt einschlösse und sich hinter den Mauern belagern ließ? Doch den Antiochus werden seine Schlupfwinkel eben so wenig schützen, als die Aetoler jene von ihnen besetzten Höhen. Es ist schon auf allen Seiten vorgebaut und dafür gesorgt, daß in der Schlacht euch nichts entgegenstehe, als der Feind. Der Gedanke aber müsse eurem Geiste vorschweben, daß ihr euch nicht blos für Griechenlands Freiheit wagt — wiewohl sich auch dies mit Ehren angeben ließe, die schon einmal von Philipps Joche Geretteten jetzt wieder von den Aetolern und vom Antiochus zu befreien — und daß euch nicht blos Alles das belohnen werde, was jetzt im Lager des Königs vorhanden ist, sondern daß euch auch alle die Vorräthe zufallen, die sie täglich von Ephesus erwarten, und daß dann durch euch Asien, Syrien und alle jene äußerst reichen bis zum Aufgange der Sonne sich erstreckenden Königreiche dem Oberbefehle der Römer geöffnet werden. Wie viel wird dann noch daran fehlen, daß wir unser Reich von Gades bis zum Rothen Meere durch den Ocean begrenzen, der als Umgebung den Erdkreis schließt, und vom ganzen menschlichen Geschlechte nächst den Göttern der Name Roms verehrt wird? Auf so hohe Belohnungen macht euch mit einem Muthe gefaßt, wie er ihnen angemessen ist, so daß wir morgen unter dem Beistande der Götter die Schlacht entscheiden lassen."

18. Die Soldaten, mit dieser Rede entlassen, setzten, ehe sie noch an ihre eigene Pflege gingen, Rüstung und

Waffen in Stand. Mit dem frühesten Morgen stellte der Consul, nach gegebenem Zeichen zur Schlacht, die Linie; die Stirn schmal, der Lage und Beschränkung des Ortes gemäß. Als der König die feindlichen Fahnen sah, führte auch er seine Truppen heraus. Einen Theil seiner Leichtbewaffneten stellte er voran vor den Wall, dann pflanzte er seine Kerntruppen, die Macedonier, die bei ihnen Lanzenträger heißen, als einen Schlußreif um die Verschanzungen selbst. Auf ihrem linken Flügel ließ er die Wurf- und Bogenschützen mit den Schleuderern ihren Stand dicht am Fuße des Berges nehmen, um dort aus der höheren Stellung den Feinden die ungedeckte Seite zu treffen. Den Macedoniern zur Rechten, ganz an das Ende der Verschanzungen, wo die bis zum Meere hin durch schlammige Moräste und Sumpflöcher unwegsame Gegend den Weg sperrt, stellte er die Elephanten mit ihrer gewöhnlichen Bedeckung; hinter diese die Reiterei, dann in einem mäßigen Zwischenraume die übrigen Truppen als zweites Treffen.

Die vor dem Walle aufgestellten Macedonier hielten anfangs die Römer, die auf allen Seiten einzudringen versuchten, mit leichter Mühe ab, denn sie hatten eine große Unterstützung an jenen, die von der höheren Stellung, aus ihren Schleudern gleichsam einen Sturmregen von Bleikugeln und zugleich Pfeile und Wurfspieße herabschütteten. Als aber der Feind mit größerer, schon nicht mehr abzuwehrenden Kraft einbrach, wichen sie aus der Stellung gedrängt in rückwärts gehenden Gliedern in ihre Verschanzungen, und hier bildeten sie auf dem Walle durch ihre vorgestreckten Lanzen gleichsam einen zweiten Wall: denn der Wall selbst hatte eine so mäßige Höhe, daß er seinen Vertheidigern zwar im Gefechte die höhere Stellung gewährte, sie aber auch mit ihren langen Lanzen den unten stehenden Feind erreichen ließ. Viele Römer, die zu verwegen sich hinan machten, wurden durchbohrt, und man

wäre entweder nach vergeblichem Angriffe abgezogen, oder hätte noch mehrere verloren. Da zeigte sich Marcus Porcius unter dem Gipfel des Callidromon, von dem er die Aetoler verjagt und sie größtentheils niedergehauen hatte — denn sorglos hatten sie und meistens im Schlafe sich überfallen lassen — auf einem an das Lager stoßenden Hügel.

19. Flaccus hatte bei Tichius und Rhoduntia — er suchte vergebens an den Bergvesten hinanzukommen — nicht gleiches Glück.

Die Macedonier und die Uebrigen im königlichen Lager glaubten anfangs, so lange sich in der Ferne weiter nichts als ein Gewühl und ein Truppenzug sehen ließ, die Aetoler hätten von Ferne das Schlachtgetümmel bemerkt und kämen ihnen zu Hilfe. Sobald ihnen aber die in der Nähe erkannten Fahnen und Waffen den Irrthum entdeckten, befiel Alle plötzlich eine solche Bestürzung, daß sie die Waffen wegwarfen und flohen. Den Verfolgern waren theils die Schanzwerke, theils das enge Thal im Wege, durch welches sie folgen mußten, und vor allem anderen, daß die Elephanten im Zuge die Letzten waren, an welchen sie zu Fuß nur mit Mühe, zu Pferde durchaus nicht vorbei kommen konnten, weil die Pferde sich scheuten und hier unter sich mehr Getümmel anrichteten, als in der Schlacht. Auch die Plünderung des Lagers dauerte eine ziemliche Zeit. Dennoch verfolgten die Römer den Feind an dem Tage bis nach Scarphea. Nachdem sie viele Pferde und Menschen auf dem Zuge selbst getödtet und gefangen genommen, auch die Elephanten, die sie nicht fangen konnten, niedergestochen hatten, kehrten sie in ihr Lager zurück, auf welches an eben diesem Tage die Aetoler, die in Heraclea zur Besatzung lagen, während der Schlacht selbst einen Angriff gemacht hatten, ohne von ihrer wahrlich sehr gewagten Unternehmung einigen Erfolg zu haben. Der Consul, der in der folgenden Nacht um die dritte

Nachtwache die Reiterei zur Verfolgung des Feindes vorangehen ließ, brach mit dem ersten Tageslichte mit den Legionen in Ordnung auf. Der König hatte einen großen Vorsprung, denn er hielt mit dem gestrecktesten Schnelllaufe nicht eher inne, als zu Elatea, wo er zuerst die Ueberbleibsel der Schlacht und der Flucht sammelte und sich dann mit einem sehr kleinen Häufchen halbbewaffneter Truppen nach Chalcis zurückzog. Die Römische Reiterei erreichte zwar den König selbst zu Elatea nicht, aber sehr Viele vom Zuge, die entweder vor Ermattung stehen blieben, oder als Verirrte sich zerstreuten — denn auf unbekannten Wegen flohen sie ohne Wegweiser — und hieb sie nieder. Von dem ganzen Heere kam auch nicht einer davon, außer den Fünfhundert, die um den König waren, was selbst als Rest von Zehntausenden, so hoch ich auf des Polybius Zeugnis die Summe der mit dem Könige nach Griechenland Uebergegangenen nur angegeben habe, eine sehr kleine Zahl ist. Und wie, wenn wir Valerius von Antium glauben wollten, nach dessen Aussage im Heere des Königs sechzigtausend standen, von denen vierzigtausend fielen und über fünftausend gefangen genommen wurden, auch zweihundertdreißig Fahnen erbeutet wurden? Auf Römischer Seite fielen im wirklichen Kampfe hundertfünfzig: von denen, die sich gegen den Einbruch der Aetoler vertheidigen mußten, blieben nicht über fünfzig.

20. Als der Consul sein Heer durch Phocis und Böotien führte, standen die Bürger der des Abfalls sich bewußten Städte, aus Furcht, feindlich geplündert zu werden, im Aufzuge von Gnadeflehenden vor den Thoren. Allein der Zug rückte alle diese Tage über nicht anders weiter, als wäre hier Freundes Gebiet, ohne sich irgend woran zu vergreifen, bis er in das Gebiet von Coronea kam. Hier weckte das Standbild des Königs Antiochus, im Tempel der Itonischen Minerva aufgestellt, den Unwillen, und der Soldat erhielt Erlaubnis, die Gegend

um den Tempel zu verheeren. Bald aber nahm man die Unbilligkeit zu Herzen, die einzige Gegend von Coronea mit Härte zu behandeln, da doch jenes Standbild vermöge eines gemeinschaftlichen Beschlusses aller Böotier gesetzt war. Sogleich wurde der Soldat wieder abberufen, die Plünderung hatte ein Ende, und den Böotiern wurde ihre Undankbarkeit bei so großen und so neuen Wohlthaten der Römer nur mit Worten verwiesen.

Während der Schlacht selbst standen zehn königliche Schiffe unter dem Befehle des Isidorus in der Malischen Bucht bei Thronium. Als nun der schwer verwundete Acarnanier Alexander mit der Nachricht von der verlorenen Schlacht hierher geflüchtet kam, segelten die Schiffe im ersten Schrecken schleunigst ab nach Cenäum auf Euböa, wo Alexander starb und begraben wurde. Drei Schiffe, die nach ihrer Abfahrt aus Asien eben diesen Hafen erreicht hatten, gingen auf die Nachricht von dem Unglück ihres Heeres nach Ephesus zurück. Von Cenäum segelte Isidorus nach Demetrias hinüber, wenn etwa die Flucht den König dorthin verschlüge. In diesen Tagen fing auch Aulus Atilius, der Befehlshaber der Römischen Flotte, viele für den König bestimmte Zufuhren auf, welche schon die Meerenge bei der Insel Andrus zurückgelegt hatten: einige Schiffe versenkte, einige nahm er. Die letzten im Zuge nahmen ihren Lauf zurück nach Asien. Atilius, der in den Piräeus, aus welchem er abgesegelt war, mit einem Zuge von erbeuteten Schiffen zurück fuhr, vertheilte eine große Menge Getreide an die Athener und andere Bundesgenossen dieser Gegend.

21. Antiochus, der bei der Ankunft des Consuls von Chalcis absegelte, hielt zuerst bei der Insel Tenus an, von hier ging er nach Ephesus. Der Consul fand bei seiner Ankunft zu Chalcis die Thore offen, da bei seiner Annäherung der königliche Befehlshaber Aristoteles

die Stadt geräumt hatte. Auch die übrigen Städte auf Euböa ergaben sich ohne Schwertstreich, und nach wenigen Tagen ging das Heer, das Alles wieder in friedlichen Stand gesetzt hatte, nach Thermopylä zurück, ohne sich an irgend einer Stadt zu vergreifen, und machte sich durch diese Mäßigung nach dem Siege eines weit höheren Lobes würdig, als selbst durch den Sieg. Von hier schickte der Consul den Marcus Cato nach Rom, damit durch ihn Senat und Volk aus sicherem Munde vernähmen, was man gethan habe. Dieser segelte von Creusa, einem tief zurück in der innersten Krümmung des Corinthischen Busens gelegenen Landungsplatze der Bürger von Thespiä, nach Paträ in Achaja: von Paträ bis Corcyra fuhr er an der Aetolischen und Acarnanischen Küste hin und setzte so nach Hydrus in Italien über. Wie im Fluge machte er die ganze Reise von hier bis Rom zu Lande in fünf Tagen, eilte noch vor Tage in die Stadt und gleich vom Thore zum Prätor Marcus Junius. Mit dem frühesten Morgen berief dieser den Senat. Hier kam Lucius Cornelius Scipio, den der Consul schon mehrere Tage vorher abgeschickt hatte, und der bei seiner Ankunft hörte, Cato sei schon vor ihm in den Senat gegangen, eben dazu, als dieser über das Geschehene Bericht abstattete. Beide Unterfeldherren wurden dann auf Befehl des Senats vor das versammelte Volk geführt, wo sie so, wie im Senate, über die Verrichtungen in Aetolien Bericht erstatteten. Es wurde ein dreitägiges Dankfest angeordnet, und ein Opfer, welches der Prätor den Göttern, die er selbst bestimmen möchte, mit vierzig großen Opferthieren zu bringen habe. In diesen Tagen zog auch Marcus Fulvius Nobilior, der vor zwei Jahren als Prätor nach Spanien gegangen war, im kleinen Triumphe in die Stadt. Vor ihm her fuhren die Wagen mit hundertunddreißigtausend Silberdenaren, und außer dem in Münze gezählten Gelde mit zwölf-

tausend Pfund Silber und hundertundsiebenundzwanzig Pfund Gold.

22. Der Consul Acilius ließ vor seinem Aufbruche von Thermopylä nach Heraclea den Aetolern sagen: Sie möchten doch jetzt wenigstens, nachdem sie die Unzuverlässigkeit des Königs erfahren hätten, wieder vernünftig sein, und wenn sie Heraclea übergeben hätten, darauf denken, sich vom Senate Verzeihung für ihre Tollheit oder für ihre Verirrung zu erbitten. Auch andere Staaten Griechenlands wären in diesem Kriege von den so hoch um sie verdienten Römern abgefallen, weil sie aber nach der Flucht des Königs, dessen Beistand sie verleitet habe, ihrer Pflicht zu entsagen, ihre Schuld nicht durch Hartnäckigkeit erhöht hätten, so habe man ihnen wieder Schutz angedeihen lassen. Auch die Aetoler, ob sie gleich nicht dem Könige sich blos angeschlossen, sondern ihn geholt hätten, und seine Anführer zum Kriege, nicht bloße Theilnehmer gewesen wären, könnten ebenfalls, wenn sie nur der Reue fähig wären, ohne Schaden davonkommen. Als hierauf keine friedliche Antwort erfolgte, und es sich ergab, daß man die Waffen entscheiden lassen müsse, und, war gleich der König besiegt, doch den ganzen Krieg mit den Aetolern noch vor sich habe, so brach der Consul von Thermopylä gegen Heraclea auf und nahm noch an demselben Tage, um sich mit der Lage der Stadt bekannt zu machen, zu Pferde die Mauern auf allen Seiten in Augenschein. Heraclea liegt am Fuße des Oetaberges, die Stadt selbst in einer Ebene hat neben sich die auf einer bedeutenden überall steilen Anhöhe ragende Burg. Nachdem der Consul Alles, was er wissen mußte, in Augenschein genommen hatte, beschloß er, die Stadt an vier Punkten zugleich anzugreifen. Die Aufsicht über die Werke und den Angriff da, wo der Asopus fließt und wo die Uebungsschule steht, gab er dem Lucius Valerius. Den Sturm auf den Theil,

wo der Platz außerhalb der Mauern fast stärker bewohnt wurde, als die Stadt selbst, übertrug er dem Tiberius Sempronius Longus. Auf der Seite nach dem Malischen Meerbusen, welcher nur schwer beizukommen war, mußte sich Marcus Bäbius aufstellen, auf der an dem kleineren Flusse, Melas genannt, Appius Claudius. Bei ihrem großen Wetteifer wurden Thürme, Mauerbrecher und alles übrige zum Sturme auf Städte nöthige Geräth in wenigen Tagen fertig. Theils lieferte ihnen der Boden um Heraclea, der allenthalben sumpfig und an hohen Bäumen reich war, das Bauholz zu allen Arten der Werke in Menge; theils gaben auch, weil sich die Aetoler in die Stadt geflüchtet hatten, die vor der Stadt stehenden verlassenen Häuser zu den verschiedenen Bedürfnissen nicht blos Balken und Bretter her, sondern auch Backsteine, Schutt und Bruchsteine von mancherlei Größe.

23. Die Römer von ihrer Seite griffen die Stadt mehr durch Werke, als in Gefechten an; die Aetoler hingegen vertheidigten sich durch Gefecht. Waren die Sturmböcke gegen die Mauern in Arbeit, so zogen die Aetoler nicht, wie gewöhnlich, durch Stricke die aufgefangenen Stöße seitwärts, sondern zahlreich bewaffnet unternahmen sie einen Ausfall, und manche brachten Feuer mit, um es auf den Balkendamm zu werfen. Auch erleichterten gewölbte Ausgänge in der Mauer die Ausfälle, und bei der Ausbesserung der niedergestoßenen Mauerstellen legten sie deren mehrere an, um von mehreren Punkten aus auf den Feind auszubrechen. In den ersten Tagen thaten sie dies, so lange sie noch bei vollen Kräften waren, zahlreich genug und mit Munterkeit, allein von Tage zu Tage mehr einzeln und säumiger. Denn ob sie sich gleich von mancherlei Noth bedrängt sahen, griff dennoch nichts sie stärker an, als das Wachen, weil auf Römischer Seite bei der großen Truppenmenge immer wieder andere auf die

Posten einrücken konnten, hingegen bei der geringeren Anzahl der Aetoler die Tag und Nacht fortdauernde Arbeit immer auf denselben lastete. Seit vierundzwanzig Tagen reihten sich gegen einen, zugleich auf vier Seiten stürmenden Feind die Arbeiten der Nächte an die der Tage so ununterbrochen, daß es auch nie eine Zwischenzeit ohne Gefecht gab. Als der Consul schon aus der Berechnung der Zeit die Erschöpfung der Aetoler wissen konnte, und die Aussagen der Ueberläufer sie bestätigten, nahm er seine Maßregel so. Mitten in der Nacht ließ er zum Rückzuge blasen und behielt seine sämmtlichen zugleich vom Sturme abgerufenen Truppen bis zur dritten Tagesstunde ruhig im Lager. Dann ging der Sturm wieder bis Mitternacht fort und wurde wieder bis zur dritten Tagesstunde unterbrochen. Die Aetoler, welche diese Unterbrechung des Sturmes der Ermüdung zuschrieben, so wie diese ja auch sie ergriffen hatte, gingen sämmtlich, wenn den Römern das Zeichen zum Abzuge gegeben war, gleich als würden auch sie dadurch abgerufen, jeder von seinem Posten, und vor der dritten Tagesstunde ließen sich keine Bewaffnete auf der Mauer sehen.

24. Als der Consul wieder um Mitternacht mit dem Sturme inne gehalten hatte, ließ er schon um die vierte Nachtwache auf drei Seiten den Angriff mit größter Heftigkeit erneuern, und auf der einen den Tiberius Sempronius mit seinen Soldaten in Bereitschaft das Zeichen von ihm erwarten: er setzte voraus, die Feinde würden unstreitig nach jenen Stellen zusammenlaufen, aus welchen das Geschrei hörbar würde. Die Aetoler, zum Theile eingeschlafen, entwinden sich, in der Erschöpfung von Arbeit und Wachen, dem Schlafe, zum Theile noch wachend, laufen sie im Dunkeln nach dem Getöse der Fechtenden. Die Feinde wagen sich theils über die Trümmer der zu Boden liegenden Mauer, theils versuchen sie das Hinansteigen auf Leitern: gegen sie laufen die Aetoler

von allen Seiten zur Hilfe herbei. Die eine Stelle, bei welcher außerhalb der Stadt die Gebäude waren, wurde weder vertheidigt, noch angegriffen, aber die, welche angreifen sollten, standen schon in gespannter Erwartung des Zeichens: und kein Vertheidiger ließ sich blicken. Jetzt fing es an zu tagen, als der Consul das Zeichen gab, und ohne Kampf stiegen die Römer hier über die Bruchstellen, dort auf Leitern über die noch stehende Mauer hinein. Kaum erscholl, die Eroberung verkündigend, ihr Geschrei, so flohen die Aetoler von allen Seiten, mit Aufgebung ihrer Posten auf die Burg. Den Siegern überließ der Consul die Stadt zur Plünderung, nicht aus Erbitterung oder Haß, sondern um den Soldaten, dem er bei so mancher den Händen der Feinde entrissenen Stadt Enthaltsamkeit befohlen hatte, doch auch endlich einmal den Vortheil des Sieges genießen zu lassen. Nachdem er fast gegen Mittag die Truppen wieder zusammengerufen und sie in zwei Abtheilungen gestellt hatte, mußte sich die eine am Fuße der Gebirge nach dem Felsen herumziehen, der mit der Burg in gleicher Höhe ragend, durch das dazwischen gelegene Thal von ihr wie abgerissen war: allein diese Berge stehen mit ihrem Doppelgipfel einander so nahe, daß man von der Spitze des einen in die Burg hineinschießen kann: mit der anderen Hälfte der Soldaten erwartete der Consul, um von der Stadt aus gegen die Burg anzurücken, von denen, die den Felsen im Rücken ersteigen sollten, das Zeichen. Die Aetoler, die auf der Burg waren, hielten weder das erste Geschrei derer aus, die den Felsen gewonnen hatten, noch nachher den Angriff der Römer von der Stadt her, theils weil sie muthlos waren, theils weil hier zur längeren Ausdauer in einer Belagerung auch nicht die geringste Vorkehrung getroffen war, da sogar Weiber, Kinder und ein Schwarm von anderen Wehrlosen sich in die Burg zusammengedrängt hatten, so daß diese eine solche Menge kaum fassen, geschweige

denn schützen konnte. Also warfen sie bei dem ersten Angriffe die Waffen weg und ergaben sich. Unter den anderen Ausgelieferten befand sich auch jener vornehme Aetoler Damocritus, der im Anfange des Krieges, als ihm Titus Quinctius die Verordnung der Aetoler abforderte, vermöge welcher Antiochus zur Hilfe gerufen werden sollte, zur Antwort gegeben hatte: Er wolle sie ihm in Italien geben, wenn dort die Aetoler ihr Lager hätten. Dieses Trotzes wegen machte seine Uebergabe den Siegern desto größere Freude.

25. Zu gleicher Zeit, als die Römer Heraclea belagerten, belagerte auch Philipp, nach einer Verabredung mit ihnen, die Stadt Lamia, denn er hatte sich bei dem Consul, als dieser aus Böotien zurückkehrte, in der Gegend von Thermopylä eingefunden, um ihm und dem Römischen Volke zum Siege Glück zu wünschen und sich zu entschuldigen, daß er durch Krankheit behindert, am Kriege nicht habe theilnehmen können. Von hier brachen sie nach verschiedenen Seiten zur gleichzeitigen Belagerung der beiden Städte auf. Diese sind nicht ganz siebentausend Schritt von einander entfernt, und weil Lamia nicht nur auf einem Hügel liegt, sondern auch namentlich nach dieser Seite sich herabneigt, so erscheint die Entfernung wirklich als sehr unbedeutend, und beide haben die Mauern der anderen vor Augen. Da also Römer und Macedonier, als hätten sie sich einen Wettstreit angekündigt, in den Werken oder in den Gefechten alle Kräfte aufboten, so wurde doch den Macedoniern die Arbeit schwerer, weil die Römer die Belagerung durch Erdwälle, Annäherungshütten und nur durch Werke über der Erde betrieben, die Macedonier hingegen durch unterirdische Gänge, und oft kamen sie in dem felsigen Boden auf Gestein, das kein Eisen durchdringen konnte. Auch suchte der König, weil das Werk kaum weiter gedieh, durch Unterredungen die vornehmsten Bürger zur Uebergabe zu

vermögen; denn er zweifelte nicht daran, daß sie sich lieber, wenn Heraclea früher erobert würde, den Römern als ihm ergeben würden, und der Consul durch die aufgehobene Belagerung sich bei ihnen beliebt machen werde. Und seine Vermuthung traf ein. Gleich nach der Eroberung von Heraclea ließ ihm der Consul sagen: Er möge die Belagerung aufgeben; es sei schicklicher, daß die Römischen Soldaten, da sie gegen die Aetoler in der Schlacht gefochten hätten, auch den Lohn vom Siege ernteten. Also sah Lamia seine Belagerer abziehen und entging durch das Unglück seiner Nachbarstadt einer ähnlichen Erfahrung.

26. Wenig Tage vor der Eroberung von Heraclea schickten die Aetoler nach einer zu Hypata gehaltenen Staatenversammlung Gesandte an den Antiochus, worunter sich auch eben der Thoas befand, der schon einmal hingeschickt war. Ihr Auftrag war, den König zu bitten, er möge selbst einmal, wenn er seine Land- und Seemacht wieder gesammelt habe, nach Griechenland kommen: zum anderen, sollte er für seine Person Abhaltungen haben, so möge er Geld und Hilfstruppen schicken. Nicht blos sein hoher Rang und Fürstenwort verpflichte ihn, seine Verbündeten nicht aufzuopfern, sondern auch das Wohl seines eigenen Reiches, den Römern nicht zu gestatten, daß sie nach Vertilgung der Aetolischen Nation ganz sorglos, mit ihrer ganzen Macht nach Asien übergehen könnten. Sie sagten die Wahrheit: um so mehr Eindruck machten sie auf den König. Für jetzt also gab er den Gesandten die zu den Bedürfnissen des Krieges nöthigen Gelder mit und versprach Land- und Seetruppen zur Hilfe zu schicken. Thoas, einen aus der Gesandtschaft, behielt er dort, der auch nicht ungern in der Absicht zurückblieb, um durch seine Gegenwart die Erfüllung des Versprechens zu betreiben.

27. Indes brach doch endlich die Eroberung von He-

raclea den Trotz der Aetoler, und wenig Tage darauf, als sie, um den Krieg zu erneuern und den König einzuladen, Gesandte nach Asien geschickt hatten, schickten sie, mit Aufgebung aller kriegerischen Maßregeln, Abgeordnete mit dem Gesuche um Frieden an den Consul. Als sie ihren Auftrag vortrugen, unterbrach sie der Consul, indem er sagte, er habe jetzt nöthigere Dinge zu thun und hieß sie unter zugestandenem zehntägigen Waffenstillstande nach Hypata zurückgehen, und was sie mit ihm abzuhandeln gehabt hätten oder sonst etwa verlangten, dem Lucius Valerius Flaccus vorlegen, den er ihnen mitgab. Nach ihrer Ankunft zu Hypata gingen die Ersten der Aetoler, bei dem Flaccus versammelt, darüber zu Rathe, wie sie dem Consul ihre Sache vorzustellen hätten. Und da Einige schon eine Einleitung fertigen wollten, die mit den alten Bundesartikeln und den Verdiensten der Aetoler um Rom anheben sollte, sagte Flaccus, diese müßten sie aufgeben, da sie selbst sie verletzt und gebrochen hätten. Durch das Geständnis ihrer Schuld und einen durchaus bittenden Ton würden sie weit mehr erreichen. Denn ihre Rettung lasse sich nicht von ihrer gerechten Sache hoffen, sondern von der Großmuth der Römer. Auch wolle er, wenn sie demüthig bittend kämen, sowohl bei dem Consul ihr Beistand sein, als auch zu Rom vor dem Senate: denn auch dorthin müßten sie Gesandte schicken. Alle erkannten dies für ihr einziges Rettungsmittel, sich in den Schutz der Römer zu begeben. Auf diese Weise würden sie die Römer durch ihre eigene Ehre binden, sich an Schutzflehenden nicht zu vergreifen, und dabei dennoch, wenn das Glück eine bessere Aussicht eröffnete, von sich selbst abhängen.

28. Nach ihrr Ankunft beim Consul erklärte Phäneas, das Haupt der Gesandtschaft, am Schlusse seiner langen Rede, die in mancherlei Wendungen auf Besänftigung des zürnenden Siegers berechnet war: Die Aetoler

gäben sich und alles Ihrige in des Römischen Volkes Schutz. Als der Consul dies hörte, sprach er: „Es muß euch hiermit wirklich ernst sein, euch in dieser Form uns zu ergeben.“ Phäneas zeigte also den Beschluß vor, in welchem dies ausdrücklich geschrieben stand. Und der Consul fing so an: „Weil ihr euch denn in dieser Form ergebt, so verlange ich, daß ihr euren Landsmann Dicäarch und den Epiroten Menestas, — er hatte sich mit Truppen in Naupactus geworfen und es zum Abfalle verleitet — ferner den Amynander und die Ersten der Athamanen, auf deren Antrieb ihr von uns abgefallen seid, mir ungesäumt ausliefert.“ Phäneas, der dem Römischen Feldherrn beinahe in die Rede fiel, sagte: „Nicht in die Sklaverei, sondern in deinen Schutz haben wir uns gegeben, und ich bin gewiß, daß du blos aus Unkunde das Versehen machst, uns etwas zu befehlen, was bei Griechen nicht Sitte ist.“ — „Jetzt kümmert es mich auch wahrhaftig sehr wenig,“ antwortete der Consul, „ob die Aetoler mein Verfahren der Griechischen Sitte angemessen finden, wenn ich nur nach Römischer Sitte die Landeshoheit über diejenigen ausübe, die sich mir so eben durch ihren Volksbeschluß übergeben haben und die schon vorher durch die Waffen bezwungen waren. Geschieht also nicht sogleich, was ich verlange, so gebe ich auf der Stelle Befehl, euch zu fesseln,“ und er ließ die Ketten herbeibringen, und seine Beilträger die Gesandten umstellen. Dies brach dem Phäneas und den übrigen Aetolern den Trotz: jetzt endlich beherzigten sie ihre gegenwärtige Lage, und Phäneas sagte: Er und die anwesenden Aetoler wüßten, daß sie das zu befolgen hätten, was ihnen anbefohlen werde: allein um es verordnen zu lassen, bedürfe es einer Staatenversammlung der Aetoler: hierzu bitte er um einen Waffenstillstand von zehn Tagen. Auf Fürbitte des Flaccus wurde ihnen der Waffenstillstand bewilligt und sie gingen wieder nach

Hypata. Als Phäneas hier dem versammelten Ausschusse, der bei ihnen den Namen der Auserwählten hat, die Forderungen mittheilte, ferner, was ihnen selbst beinahe begegnet sei, brachen freilich die Aetolischen Großen über ihr Schicksal in Seufzer aus, gaben aber ihre Stimme dahin, man müsse dem Sieger gehorchen und aus allen Aetolischen Städten eine Versammlung berufen.

29. Als aber die ganze versammelte Menge eben diese Angaben hörte, geriethen Alle über die Härte des Befehles und vor Unwillen so in Erbitterung, daß sie in diesem Sturme der Leidenschaft, selbst wenn sie in Frieden gewesen wären, sich zum Kriege hätten empören können. Ihren Unmuth erhöhte auch die Schwierigkeit dessen, was ihnen anbefohlen wurde. — Wie sie sogar den König Amynander sollten ausliefern können? — und eine zufällig jetzt sich zeigende Hoffnung, da Nicander, der gerade in dieser Zeit vom Könige Antiochus ankam, dem großen Haufen die nichtige Aussicht auf einen gewaltigen Krieg gab, zu dem man dort zu Lande und zu Wasser sich rüste. Nach vollbrachter Gesandtschaft war er auf seiner Rückfahrt nach Aetolien, zwölf Tage nachher, als er sich eingeschifft hatte, zu Phalara im Malischen Meerbusen eingelaufen. Von hier schaffte er das Geld nach Lamia, machte sich selbst mit einer hurtigen Begleitung um die erste Abenddämmerung auf den Weg nach Hypata, so daß er sich auf ihm bekannten Pfaden zwischen dem Macedonischen und Römischen Lager in der Mitte hielt, stieß aber auf einen Macedonischen Posten und wurde vor den König geführt, ehe noch die Tafel aufgehoben war. Als Philipp die Meldung bekam, nahm er ihn als Gast, nicht als Feind auf, nöthigte ihn, Platz zu nehmen und mitzuspeisen, behielt ihn nachher, als die Gäste entlassen waren, allein bei sich und versicherte ihm, daß er für seine Person nichts zu fürchten habe. Nur

beschwerte er sich über die verkehrten Maßregeln der Aetoler, die immer ihnen selbst über dem Kopfe zusammenschlügen, insofern sie zuerst die Römer, dann den Antiochus in Griechenland eingeführt hätten. Doch ohne an das Vergangene, das sich eher tadeln als bessern lasse, zu denken, werde er sich gegen sie in ihrem Unglücke nie eine Mißhandlung erlauben. Aber auch die Aetoler müßten endlich den Haß gegen ihn ablegen, und Nicander insbesondere den Tag nicht vergessen, an welchem er ihm das Leben geschenkt habe. Er ließ ihn, bis er in Sicherheit war, begleiten, und so kam Nicander in Hypata eben dazu, als man sich über den Frieden mit Rom berieth.

30. Nachdem Manius Acilius die bei Heraclea gemachte Beute verkauft oder den Soldaten überlassen hatte, und nun erfuhr, daß auch zu Hypata die Beschlüsse nicht friedlich ausfielen, und daß die Aetoler nach Naupactus zusammenströmten, um sich dort gegen den ganzen Sturm des Krieges zu behaupten, schickte er den Appius Claudius mit viertausend Mann vorauf, die Höhen zu besetzen, wo der Uebergang über die Gebirge Schwierigkeiten hatte; er selbst rückte am Oeta hinauf und brachte dem Hercules auf jener Stelle ein Opfer, welche den Namen der Brandstätte führt, weil hier der sterbliche Körper des Gottes verbrannt sein soll. Von hier brach er mit dem ganzen Heere auf, und der übrige Weg wurde dem Zuge nicht sehr beschwerlich. Als er aber an den Corax kam, — dies ist der höchste Berg zwischen Callipolis und Naupactus — da stürzten die Lastthiere in Menge mit ihrem Gepäck in den Abgrund und die Menschen litten sehr. Hier drängte sich ihm die Bemerkung auf, mit was für einem unthätigen Feinde er es zu thun habe, da zur Sperrung eines so schwierigen Bergpasses nicht einmal ein Posten aufgestellt war. Er zog mit dem Heere, das auch so schon genug gelitten hatte, nach Nau=

pactus, warf gegen die Burg eine Schanze auf und schloß mit dem nach der Lage der Mauern vertheilten Truppen die Stadt auf allen übrigen Seiten ein. Ihre Belagerung erforderte aber eben so viele Werke und Arbeit wie die von Heraclea.

31. Um diese Zeit unternahmen auch die Achäer die Belagerung der Stadt Messene in der Peloponnes, weil sie sich geweigert hatte, an ihrem Bunde Theil zu nehmen. Zwei Staaten, Messene und Elis, schlossen sich vom Achäischen Bunde aus und hielten es mit den Aetolern. Doch hatten die Eleer nach Verjagung des Antiochus aus Griechenland den Gesandten der Achäer die mildere Antwort gegeben, wenn die Besatzung des Königs abgezogen sei, wollten sie daran denken, was sie zu thun hätten. Die Messenier hatten, ohne die Gesandten mit einer Antwort zu entlassen, den Krieg begonnen, und nun in nicht geringer Verlegenheit, als sie ihr Gebiet allenthalben von einem ausgebreiteten Heere verwüsten und nahe an der Stadt ein Lager stehen sahen, schickten sie an Titus Quinctius, den Wiederbringer der Freiheit, Gesandte nach Chalcis und ließen ihm sagen, den Römern, aber nicht den Achäern, wären die Messenier bereit ihre Thore zu öffnen und die Stadt zu übergeben. Quinctius, der sogleich nach Anhörung der Gesandten sich auf den Weg machte, schickte von Megalopolis Jemand ab an den Prätor der Achäer Diophanes mit der Andeutung, sogleich sein Heer von Messene abzuführen und zu ihm zu kommen. Diophanes gehorchte aufs Wort, hob die Belagerung auf, ging ohne Begleitung dem Zuge voraus und traf in der Gegend von Andania, einer kleinen Stadt, die zwischen Megalopolis und Messene liegt, den Quinctius. Als er die unternommene Belagerung rechtfertigen wollte, verwies es ihm Quinctius mit aller Milde, daß er sich ohne seine Billigung auf eine so wichtige Unternehmung eingelassen habe,

und machte es ihm zur Pflicht, sein Heer zu entlassen und den zum Segen für Alle errungenen Frieden nicht zu stören. Den Messeniern befahl er, die Verbannten wieder aufzunehmen und sich dem Bunde der Achäer anzuschließen. Wollten sie gegen dies oder jenes Einwendungen machen oder darüber auf die Zukunft sicher gestellt sein, so möchten sie zu ihm nach Corinth kommen. Den Diophanes forderte er auf, ihn sogleich einer Staatenversammlung der Achäer vorzustellen. Hier beschwerte er sich über die Unredlichkeit, mit der sie sich den Besitz der Insel Zacynthus zugeeignet hätten und verlangte ihre Rückgabe an die Römer. Die Insel Zacynthus hatte dem Macedonischen Könige Philipp gehört. Er hatte sie dem Amynander überlassen und für diesen Preis den Durchzug mit seinem Heere durch Athamanien nach der oberen Gegend Aetoliens erhalten, hatte auch durch diesen Zug die Aetoler muthlos gemacht und sie genöthigt, um Frieden zu bitten. Amynander machte den Philipp von Megalopolis zum Statthalter über die Insel. Als er nachher in dem Kriege, in welchem er sich mit Antiochus gegen die Römer verband, den Philipp zu Geschäften des Krieges abrief, schickte er den Agrigentiner Hierocles in dessen Stelle.

32. Nach der Flucht des Antiochus von Thermopylä und der Verjagung des Amynander aus Athamanien durch Philipp, übergab Hierocles, der sich hierzu aus eigener Bewegung durch Unterhändler bei dem Prätor der Achäer, Diophanes, für eine Summe Geldes erbot, die Insel den Achäern. Die Römer aber hielten es für gerecht, daß sie als eine Belohnung ihres Sieges ihnen zukomme; denn der Consul Manius Acilius und seine Legionen hätten bei Thermopylä nicht dem Diophanes und den Achäern ein Eigenthum erkämpfen wollen. Diophanes suchte dagegen bald sich und die Nation zu entschuldigen, bald die Rechtmäßigkeit

des Verfahrens auseinander zu setzen. Einige Achäer bezeugten nicht nur, daß sie von Anfang an gegen die Sache gewesen wären, sondern ließen auch jetzt bei der Unnachgiebigkeit des Prätors ihre Mißbilligung laut werden, und auf ihren Betrieb wurde beschlossen, die ganze Sache dem Titus Quinctius zu überlassen. Quinctius, gegen Widerspenstige hart, war aber auch, wenn man ihm nachgab, der Versöhnliche. Mit Entfernung aller Heftigkeit in Stimme und Blick sprach er: „Wenn ich den Besitz dieser Insel den Achäern für vortheilhaft hielte, so würde ich dem Römischen Senate und Volke rathen, sie euch behalten zu lassen. Allein so wie ich an der Schildkröte bemerke,*) daß sie vor jedem Schlage gesichert ist, wenn sie sich unter ihr Dach gesammelt hat, daß hingegen, sobald sie Theile hervorstreckt, jeder entblößte Theil preisgegeben und wehrlos ist, ungefähr eben so, glaube ich, muß es euch ringsum vom Meere eingeschlossenen Achäern leicht werden, Alles, was innerhalb der Grenzen der Peleponnes liegt, mit euch zu vereinigen und in der Vereinigung zu behaupten; wenn ihr aber aus Begierde, mehr zu haben, jene Grenzen überschreitet, möchte für euch alles außerhalb Gelegene zu wenig geschützt und zu sehr jedem Angriffe ausgesetzt sein.“ Da die ganze Versammlung ihm beistimmte, und auch Diophanes keine weiteren Gegenbehauptungen wagte, so wurde Zacynthus den Römern abgetreten.

33. Da um diese Zeit König Philipp bei dem Consul, als dieser vor Naupactus zog, anfragte, ob er unterdeß die vom Bunde mit Rom abgefallenen Städte wieder erobern solle, und dieser seine Einwilligung gab, so rückte er mit seinen Truppen vor Demetrias, weil er wußte,

*) Nach Creviers Bemerkung war das Gleichnis für Peloponnesier um so passender, da sie selbst auf Münzen ihre Peloponnes unter dem Bilde einer Schildkröte andeuteten.

wie groß dort jetzt die Verwirrung sei. Denn die Bürger, aller Hoffnung beraubt, erwarteten, da sie sich von Antiochus verlassen sahen, und sich von den Aetolern keinen Beistand versprechen durften, Tag und Nacht von ihrem Feinde Philipp einen Angriff, oder von den Römern einen noch feindseligeren, weil diese noch gerechtere Ursache zum Zorne hatten. Es war hier ein ungeordneter Haufe von Truppen des Antiochus, die anfangs in geringer Zahl als Besatzung hier zurückgelassen, nachher in größerer Menge, aber meistens ohne Waffen, aus der verlorenen Schlacht hierher geflüchtet, weder Kraft noch Muth genug hatten, eine Belagerung auszuhalten. Auch gaben sie denen, welche Philipp vor sich her schickte, um der Stadt seine Bereitwilligkeit zum Verzeihen zuzusichern, zur Antwort: Ihre Thore ständen dem Könige offen. Einige ihrer Großen verließen beim Einrücken seines Vortrabes die Stadt: Eurylochus nahm sich das Leben. Die Soldaten des Antiochus wurden der Uebereinkunft gemäß zu ihrer Sicherheit unter Macedonischem Geleit durch Macedonien und Thracien nach Lysimachia abgeführt. Auch standen einige Schiffe bei Demetrias, worüber Isidorus den Oberbefehl hatte. Auch diese wurden mit ihrem Vorgesetzten entlassen. Darauf eroberte Philipp die Landschaften Dolopien, Aperantien und einige Städte in Perrhäbien.

34. Während Philipp hiermit beschäftigt war, segelte Titus Quinctius, dem der Achäische Bund Zacynthus abgetreten hatte, nach Naupactus, welches schon seit zwei Monaten, aber so, daß die Eroberung nahe bevorstand, belagert wurde, und wurde es mit Sturm genommen, so fand auch hier wahrscheinlich Alles, was Aetoler hieß, seinen Untergang. War er aber gleich auf die Aetoler mit Recht empört, — denn er hatte es noch nicht vergessen, daß sie allein bei der Befreiung Griechenlands seinen Ruhm verkleinerten, daß sie auf sein Wort

so gar nichts gegeben hatten, als er, um sie von ihrem wüthenden Vorhaben abzuschrecken, ihnen Alles, was gerade jetzt sie betroffen hatte, vorhersagte, — so glaubte er doch, daß es ihm vor allen Anderen obliege, in dem durch ihn befreiten Griechenland auch nicht ein Volk ganz vertilgen zu lassen, und fing also an, vor den Mauern auf und nieder zu gehen, so daß ihn die Aetoler leicht bemerken mußten. Sogleich erkannten ihn die Vorposten und durch alle Stände verbreitete sich der Ruf: „Quinctius ist da!" Von allen Seiten strömten sie auf die Mauern zusammen; Jeder streckte, so hoch er konnte, die Hände empor, und mit einstimmigem Geschrei forderten sie ihn bittend mit Namen auf, ihnen zu helfen und ihr Retter zu sein. Für jetzt gab er, obwohl ihn diese Stimmen rührten, mit der Hand ein Zeichen, daß er nicht helfen könne. Als er aber zum Consul kam, sprach er: „Hast du entweder nicht bemerkt, Manius Acilius, wie die Sachen jetzt stehen, oder glaubst du, ob du es gleich völlig durchschaust, es könne auf das Ganze nicht viel verschlagen?" Dies steigerte des Consuls Erwartung. „Warum," sprach er, „erklärst du dich nicht genauer, wie du das meinst?" Da fuhr Quinctius fort: „Du siehst doch wohl, daß du nach Besiegung des Antiochus mit der Belagerung zweier Städte die Zeit verlierst, so sehr auch das Jahr deines Oberbefehles schon dem Ende nahe ist, daß hingegen Philipp, der keine feindliche Linie, keine Fahne gesehen hat, nicht blos Städte, sondern schon so viele Völkerschaften, Athamanien, Perrhäbien, Aperantien, Dolopien an sich gebracht hat! Wahrlich es ist für uns so wichtig nicht, den Einfluß und die Kräfte der Aetoler zu schwächen, als Philipp nicht zu groß werden zu lassen, und daß du mit deinen Soldaten als Lohn des Sieges noch nicht zwei Städte hast, während Philipp in Griechenland so viele Völker gewinnt!"

35. Der Consul gab dem seine Beistimmung: dagegen trat die Beschämung auf, wenn er unverrichteter Sache die Belagerung aufhöbe; endlich überließ er dem Quinctius das Ganze. Dieser ging wieder in der Gegend an die Mauer, wo ihn die Aetoler kurz zuvor so laut angerufen hatten, und als sie ihn hier noch flehentlicher baten, sich der Aetolischen Nation zu erbarmen, sagte er, es möchten Einige zu ihm herauskommen. Phäneas selbst und andere Vornehme gingen sogleich hinaus. Als sie ihm zu Fuße fielen, sprach er: „Euer Unglück macht, daß ich mit meinem Zorne und meinen Ausdrücken an mich halte. Gekommen ist Alles, was ich euch vorhersagte, es werde kommen, und auch das bleibt euch nicht einmal übrig, daß ihr denken könntet, es habe euch ohne euer Verschulden getroffen. Doch da ich gewissermaßen vom Schicksale dazu bestimmt scheine, mit Griechenland zu zärteln, so will ich auch nicht aufhören, Undankbaren wohlzuthun. Schickt Abgeordnete an den Consul, die ihn um einen so langen Waffenstillstand bitten müssen, daß ihr Gesandte nach Rom schicken könnt, um durch sie dem Senate euer Schicksal anheim zu stellen. Ich will beim Consul als Fürbitter und Vertheidiger euch beistehen.“ Sie thaten, wie ihnen Quinctius rieth, und der Consul wies die Gesandtschaft nicht ab. Nach Bewilligung des Waffenstillstandes bis zu einem bestimmten Tage, auf welchen die Gesandtschaft die Antwort von Rom zurückbringen konnte, wurde die Belagerung aufgehoben und das Heer nach Phocis geschickt. Der Consul schiffte mit Titus Quinctius nach Aegium über zur Achäischen Staatenversammlung. Hier brachten sie die Sache der Eleer und die Wiederaufnahme der Lacedämonischen Flüchtlinge zur Sprache, konnten aber keines von beiden durchsetzen, weil sich die Achäer das Letztere als Wohlthat von ihrer Seite verdanken lassen, und die Eleer lieber aus freiem Antriebe als auf Verlangen der Römer

dem Achäischen Bunde beitreten wollten. Bei dem Consul meldete sich eine Gesandtschaft der Epiroten. Daß ihre Bundestreue sehr zweideutig gewesen war, war klar, doch hatten sie dem Antiochus keine Truppen gestellt; ihn mit Geld unterstützt zu haben, gab man ihnen Schuld; daß sie an den König Gesandte geschickt hätten, leugneten sie selbst nicht. Auf ihre Bitte, als alte Freunde beibehalten zu werden, antwortete der Consul: Ob er sie als Feinde, oder als Freunde ansehen solle, wisse er noch nicht. Der Senat werde darüber entscheiden. Er verweise sie, ohne in ihrer Sache vorzugreifen, nach Rom, und bewillige ihnen hierzu einen Waffenstillstand von neunzig Tagen. Also erschienen nach Rom gesandte Epiroten im Senate. Da sie sich mehr darüber ausließen, was für Feindseligkeiten sie nicht begangen hätten, als gegen die ihnen gemachten Vorwürfe sich rechtfertigten, so gab man ihnen eine Antwort, aus der sie ersehen konnten, daß sie zwar Verzeihung erhalten, ihre Unschuld aber nicht erwiesen hätten. Um dieselbe Zeit wurden dem Senate auch die Gesandten des Königs Philipp vorgestellt, die seinen Glückwunsch zum Siege überbrachten. Die Bitte, auf dem Capitol ein Opfer bringen und im Tempel des allmächtigen Jupiter ein Geschenk von Gold niederlegen zu dürfen, wurde ihnen vom Senate gewährt. Das dargebrachte Geschenk bestand in einem goldenen hundert Pfund schweren Kranze. Die Gesandten bekamen nicht allein eine dankende Antwort, sondern man gab ihnen auch Philipps Sohn, Demetrius, mit, der als Geisel in Rom war, um ihn dem Vater zurückzubringen. So weit reichen die Begebenheiten in Griechenland bis zum Ende des Krieges, welchen der Consul Manius Acilius gegen König Antiochus führte.

36. Bevor der andere Consul Publius Cornelius Scipio, welchem das Loos Gallien zuertheilt hatte, zu dem Kriege, den er mit den Bojern führen sollte, auf=

brach, verlangte er vom Senate, ihm zu den Spielen, die er als Proprätor in Spanien im entscheidenden Augenblicke der Schlacht angelobt hatte, die Gelder anweisen zu lassen. Diese Forderung fiel als neu und unbillig auf. Deswegen erklärten die Väter: Die Spiele, die er ohne Anfrage beim Senate nach eigenem Gutdünken angelobt habe, möge er entweder von dem Ertrage der Beute, wenn er in dieser Absicht Geld zurückbehalten hätte, oder auf seine eigenen Kosten feiern. Publius Cornelius beging sie in zehntägiger Feier. Fast zu gleicher Zeit wurde der Tempel der Großen Idäischen Mutter geweiht. Die Göttin hatte derselbe Publius Cornelius, als sie unter dem Consulate des Publius Cornelius Scipio, welcher nachher den Zunamen Africanus erhielt, und des Publius Licinius aus Asien ankam, vom Meere auf das Palatium getragen. Der Bau des Tempels war nach einem Senatsbeschlusse von den Censoren Marcus Livius und Cajus Claudius unter dem Consulate des Marcus Cornelius und Publius Sempronius in Verding gegeben: dreizehn Jahre nach der Verdingung weihte ihn Marcus Junius Brutus, und zur Feier dieser Weihe wurden Spiele angestellt, welche nach dem Berichte des Valerius von Antium die ersten unter dem Namen der Megalesien aufgeführten Bühnenspiele gewesen sein sollen. Ferner weihte der Zweiherr Cajus Licinius Lucullus den Tempel der Juventas auf der Großen Rennbahn. Gelobt hatte diesen der Consul Marcus Livius vor sechzehn Jahren, an dem Tage, an welchem er den Hasdrubal sammt seinem Heere niederhieb, und er hatte auch als Censor unter den Consuln Marcus Cornelius, Publius Sempronius den Bau verdungen. Auch in Beziehung auf diese Weihe wurden Spiele angestellt, und das Alles that man mit gewissenhafterer Gottesverehrung, weil man einen neuen Krieg von Antiochus befürchtete.

37. Im Anfange des Jahres, in welchem dies geschah, als nach dem Aufbruche des Manius Acilius zum Kriege der Consul Publius Cornelius noch in Rom blieb, sollen dem Berichte nach in einem Hause auf der Kielstraße [in den Carinen] zwei zahme Ochsen die Treppen hinauf auf das Dach gegangen sein. Man ließ sie, dem Ausspruche der Opferdeuter zufolge, lebendig verbrennen und die Asche in die Tiber schütten. Zu Tarracina und Amiternum sollte laut Berichten mehrmals ein Steinregen gefallen sein, zu Minturnä der Blitz den Tempel Jupiters und die Buden am Markte getroffen haben, und zu Volturnum sollten zwei Schiffe in der Mündung des Stromes durch einen Wetterstrahl verbrannt sein. Die Zehnherren, die auf Senatsbefehl wegen dieser Schreckzeichen die Sibyllinischen Bücher nachschlugen, gaben den Ausspruch an: Man müsse eine Fasten zur Ehre der Ceres anordnen und sie immer im fünften Jahre wieder begehen; das neuntägige Opferfest feiern, ferner ein eintägiges Betfest, und bei dem Gebete bekränzt sein: auch müsse der Consul Publius Cornelius denjenigen Göttern Opfer bringen, für welche die Zehnherren ihm die Opferthiere bestimmen würden. Nachdem man die Götter theils durch gebührende Bezahlung der Gelübde, theils durch Sühnung der Schreckzeichen besänftigt hatte, ging der Consul auf seinen Kriegsposten ab, und ließ von dort den Proconsul Cneus Domitius nach Entlassung seines Heeres nach Rom zurückgehen: er selbst rückte mit den Legionen in das Gebiet der Bojer.

38. Ungefähr um dieselbe Zeit griffen die Ligurier mit einem durch Banngesetze aufgebotenen Heere unvermuthet in der Nacht das Lager des Proconsuls Quintus Minucius an. Minucius behielt seine Soldaten bis zu Tagesanbruch innerhalb des Walles und sorgte nur dafür, daß der Feind die Verschanzung nirgendwo

überstiege. Mit dem ersten Tageslichte machte er aus zwei Thoren zugleich einen Ausfall; doch ließen sich die Ligurier nicht so, wie er gehofft hatte, durch den ersten Angriff vertreiben. Länger als zwei Stunden ließen sie den Kampf nicht zur Entscheidung kommen. Zuletzt ergriffen die Ligurier, da ein Zug nach dem anderen ausbrach und in die Stelle der Ermüdeten frische Truppen einrückten, die außer den übrigen Beschwerden auch vom Wachen erschöpft waren, endlich die Flucht. Ueber viertausend Feinde wurden niedergehauen; von den Römern und ihren Verbündeten fielen nicht ganz dreihundert.

Etwa zwei Monate später erfocht der Consul Publius Cornelius in einer förmlichen Schlacht einen herrlichen Sieg über die Bojer. Nach Valerius von Antium hatten die Feinde achtundzwanzigtausend Todte: man machte dreitausendvierhundert Gefangene, erbeutete hundertvierundzwanzig Fahnen, tausendzweihundertunddreißig Pferde, zweihundertsiebenundvierzig Kriegswagen, und von den Siegern wären tausendvierhundertvierundachtzig gefallen. Gesetzt, in den angegebenen Zahlen sei dem Erzähler nicht ganz zu trauen, — denn keiner übertreibt so sehr wie er — so ergiebt sich doch die Größe des Sieges schon daraus, daß er auch die Eroberung des Lagers zur Folge hatte, daß sich die Bojer gleich nach der Schlacht ergaben, daß der Senat wegen dieses Sieges ein Dankfest verordnete und den Göttern große Opferthiere dargebracht wurden.

39. In diesen Tagen zog Marcus Fulvius Nobilior wegen seiner Thaten im jenseitigen Spanien im kleinen Triumphe in die Stadt. Er lieferte an Silber zwölftausend Pfund, hundertdreißigtausend Stück Silberdenare und hundertsiebenundzwanzig Pfund Gold.

Der Consul Publius Cornelius nahm zuerst den Bojern, die ihm Geiseln hatten stellen müssen, zur Strafe

etwa die Hälfte ihres Landes, um sie von den Römern, wenn sie wollten, mit Pflanzstädten besetzen zu lassen. Dann entließ er, um zu dem Triumphe, den er sich sicher versprach, nach Rom abzugehen, sein Heer mit dem Befehle, auf den Tag des Triumphes vor Rom zu sein. Den Tag nach seiner Ankunft berief er den Senat in den Tempel der Bellona, stattete über seine Thaten Bericht ab und bat um die Erlaubnis, triumphirend in die Stadt einzuziehen. Da stimmte der Bürgertribun Publius Sempronius Bläsus so: Diese Ehre sei dem Scipio nicht zu verweigern, aber doch vor der Hand auszusetzen. Die Kriege der Ligurier hätten immer mit denen der Gallier in Verbindung gestanden: beide Völker leisteten sich gegenseitigen nachbarlichen Beistand. Hätte nun Publius Scipio nach erfochtenem Siege über die Bojer sich entweder selbst mit seinem siegreichen Heere auf das Gebiet der Ligurier hinübergewandt, oder einen Theil seiner Truppen dem Quintus Minucius zugeschickt, welchen dort ein mißlicher Krieg schon ins dritte Jahr festhalte, so hätte der Krieg mit den Liguriern geendigt sein können. So aber habe er, um seinem Triumphe ein zahlreiches Gefolge zu geben, die Truppen abgeführt, die dort dem Staate die herrlichsten Dienste hätten leisten können, und noch leisten könnten, wenn der Senat das durch Beeilung des Triumphes Versäumte durch Aufschub des Triumphes wieder einbringen wolle. Die Väter möchten den Consul mit seinen Legionen in die Provinz zurückgehen und dahin wirken lassen, daß die Ligurier besiegt würden. So lange diese noch nicht unter Römischer Hoheit und Gerichtsbarkeit ständen, würden nicht einmal die Bojer ruhig sein. Nach Bezwingung der Ligurier werde dann Publius Cornelius in wenigen Monaten als Proconsul seinen Triumph halten, wie schon so mancher Andere auch nicht in seinem Amtsjahre triumphirt habe.

40. Hierauf antwortete der Consul: Den Krieg in Ligurien habe ihm das Loos nicht zum Posten beschieden, und auch er habe mit den Liguriern keinen Krieg geführt, verlange auch über sie nicht zu triumphiren. Er zweifle nicht, daß Quintus Minucius nächstens, wenn er sie bezwungen habe, den verdienten Triumph erwarten und erhalten werde. Er verlange den Triumph über die Bojischen Gallier, denen er eine Schlacht abgewonnen, denen er ihr Lager abgenommen, die er dahin gebracht habe, daß sich ihre ganze Nation zwei Tage nach der Schlacht habe ergeben müssen; von denen er, zum Unterpfande des Friedens für die Zukunft, Geiseln mitgebracht habe. Allein zu seiner noch weit größeren Ehre könne er behaupten, eine so große Anzahl der Gallier in der Schlacht erlegt zu haben, daß wenigstens alle Feldherren vor ihm so viel tausend Bojer nicht einmal im Treffen vor sich gehabt hätten: von fünfzigtausend Menschen seien mehr als die Hälfte gefallen, viele Tausende gefangen genommen: nur Greise und Knaben habe er den Bojern gelassen. Ob es also Jemand befremden könne, daß das siegreiche Heer, wenn es in der Provinz keinen Feind übrig gelassen habe, nach Rom gekommen sei, den Triumph seines Consuls feierlich zu machen? Wenn der Senat die Dienste dieser Truppen auf einem anderen Schauplatze gebrauchen wollte, in welchen von beiden Fällen er sich dann größere Bereitwilligkeit zur Uebernehmung neuer Gefahren und neuer Arbeiten zu versprechen wage, wenn ihnen der Lohn für die frühere Gefahr und Arbeit ohne Vorenthaltung abgetragen sei, oder wenn er sie statt der That blos eine Hoffnung mitnehmen lasse, die ihnen schon das erste Mal vereitelt sei? Denn was ihn selbst betreffe, so sei ihm auf sein ganzes Leben des Ruhmes genug an jenem Tage zu Theil geworden, an welchem der Senat ihm als dem anerkannt rechtschaffensten Manne den Empfang der Idäi-

schen Mutter aufgetragen habe. Unter dieser Aufschrift, wenn auch kein Consulat, kein Triumph daneben geschrieben stehe, werde einst das Ahnenbild des Publius Scipio Nasica ehrenvoll und betitelt genug erscheinen." Der ganze Senat vereinigte sich nicht allein, ihm den Triumph zuzuerkennen, sondern bewog auch durch sein Beispiel den Bürgertribun, von der Einsage abzustehen.

Publius Cornelius triumphirte als Consul über die Bojer. In diesem Triumphe ließ er auf Gallischen Kriegswagen die Waffen, die Fahnen, die erbeuteten Rüstungen aller Art und eherne Gallische Gefäße vor den Zuschauern vorüberfahren, und führte außer den vornehmen Gefangenen auch eine Heerde erbeuteter Pferde auf. Getragen wurden tausendvierhunderteinundsiebenzig goldene Halsketten, außerdem zweihundertsiebenundvierzig Pfund Gold, an rohem und verarbeitetem Silber — dies waren Gefäße, nach Gallischem Geschmacke nicht ohne Kunst — zweitausenddreihundertvierzig Pfund und zweihundertvierunddreißigtausend Silberdenare. Den im Gefolge seines Triumphwagens sich befindenden Soldaten gab er Mann für Mann hundertfünfundzwanzig Kupferaß, das Doppelte dem Hauptmanne, dem Ritter das Dreifache. Den Tag darauf berief er eine Volksversammlung, erzählte seine Thaten, dann die Kränkung, daß ein Tribun, blos um ihn um den Genuß seines Sieges zu bringen, ihm einen Krieg habe aufbürden wollen, der einem Anderen aufgetragen sei, und entließ die Soldaten mit Ertheilung ihres Abschiedes.

41. Während dieser Begebenheiten in Italien war Antiochus zu Ephesus über den Krieg mit Rom völlig sorglos, als würden die Römer nie nach Asien herüberkommen. Und in diese Sorglosigkeit versetzten ihn die meisten seiner Vertrauten, entweder aus eigenem Wahne oder aus Schmeichelei. Hannibal, dessen Wort damals

bei dem Könige ganz besonders galt, sagte ganz allein: Er wundere sich mehr, daß die Römer nicht schon in Asien seien, als daß er an ihrer Ankunft zweifeln solle. Aus Griechenland nach Asien sei der Uebergang näher, als aus Italien nach Griechenland; und ein Antiochus sei für sie ein weit einladenderer Grund, als die Aetoler. Auch seien die Römer zur See nicht minder geübte Krieger, als zu Lande. Schon längst stehe ihre Flotte in der Gegend von Malea. Er höre, daß vor kurzem ein neuer Befehlshaber mit neuen Schiffen aus Italien angekommen sei, um sich in Angriff zu setzen. Antiochus möge sich ja nicht länger in nichtigen Hoffnungen einen Frieden erträumen. Nächstens werde er in Asien, und um den Besitz Asiens selbst, zu Lande und zu Wasser mit den Römern zu kämpfen haben, und entweder ihnen die Herrschaft über die Welt, die sie erringen wollten, entreißen oder sein eigenes Reich verlieren müssen. Er allein schien von der Zukunft die richtige Ansicht und Redlichkeit genug zu haben, sie vorauszusagen. So ging denn der König mit den Schiffen, welche segelfertig und bemannt waren, nach der Chersones ab, um jene Gegenden, wenn etwa die Römer zu Lande kämen, durch Besatzungen zu decken; die übrige Flotte in Stand zu setzen und auf das Meer zu bringen, trug er dem Polyxenidas auf, und schickte Spähschiffe nach den Inseln umher, um überall Kundschaft einzuziehen.

42. Cajus Livius, der Befehlshaber der Römischen Flotte, ging nach seiner Abfahrt mit fünfzig Deckschiffen von Rom nach Neapel, wo sich auf seinen Befehl die offenen Schiffe hatten sammeln müssen, welche die Bundesgenossen an dieser Küste vertragsmäßig zu stellen hatten, und von da nach Sicilien; fuhr dann durch die Meerenge an Messana hin, ließ sechs zu Hilfe geschickte Punische Schiffe sich anschließen, trieb von Rhe-

gium, von Locri und anderen gleichpflichtigen Bundesgenossen die zu liefernden Schiffe bei, musterte die Flotte bei Lacinium und segelte auf die Höhe. Als er nach seiner Ankunft auf Corcyra, dem ersten Griechischen Staate, wo er landete, bei seiner Erkundigung nach dem Gange des Krieges — denn noch war in Griechenland die Ruhe nicht überall hergestellt — und nach dem Standorte der Flotte, die Nachricht erhielt, der Consul und der König hätten sich im Waldpasse der Thermopylen aufgestellt, die Flotte stehe im Piräeus, da segelte er, durch alle diese Gründe zur Eile bewogen, sogleich nach der Peloponnes. Im Fluge plünderte er Same und Zacynthus, weil sie die Partei der Aetoler gewählt hatten, fuhr nach Malea und war in wenigen Tagen nach einer glücklichen Fahrt im Piräeus bei der alten Flotte. Bei Scylläum stieß König Eumenes, welcher zu Aegina lange unschlüssig gewesen war, ob er zur Beschützung seines Reiches nach Hause ginge — denn er hörte, daß Antiochus zu Ephesus seine See- und Landmacht in Stand setze — oder ob er den Römern allenthalben zur Seite bliebe, da sein Schicksal von dem ihrigen abhing, mit drei Schiffen zu ihm. Aus dem Piräeus ging Aulus Atilius, nachdem er seinem Nachfolger fünfundzwanzig Deckschiffe übergeben hatte, nach Rom ab. Livius setzte mit einundachtzig gedeckten Schiffen, und außerdem mit vielen kleineren, zum Theil offenen Schnabelschiffen, zum Theil ungeschnäbelten Spähschiffen, nach Delus über.

43. Ungefähr um diese Zeit belagerte der Consul Acilius Naupactus. Ungünstige Winde hielten zu Delus — denn dies ist die windigste Gegend bei den Cycladen, die theils durch größere, theils durch kleinere Meerengen von einander geschieden sind — den Livius mehrere Tage auf. Als Polyxenidas durch seine ausgestellten Spähschiffe erfuhr, daß die Römische Flotte bei Delus

stehe, ließ er dies durch mehrere dem Könige anzeigen. Der König gab seine Vorkehrungen am Hellespont auf, ging mit den Schnabelschiffen, so schnell er konnte, nach Ephesus zurück, und hielt sogleich Kriegsrath, ob man eine Seeschlacht wagen solle. Polyxenidas sagte: Man dürfe nicht säumen; ja man müsse früher schlagen, ehe sich die Flotte des Eumenes und die Schiffe von Rhodus mit den Römischen vereinigten. So würden sie jetzt an Zahl ihnen fast gleich, und in allen übrigen Stücken, sowohl an Schnelligkeit der Schiffe als an Mannigfaltigkeit der Hilfsmittel ihnen überlegen sein. Denn die Römischen Schiffe, schon an sich durch ihren plumpen Bau so schwerfällig, schleppten sich noch dazu, weil sie in feindliche Gegend kämen, mit der Last der Zufuhr, ihre eigenen hingegen, die Alles um sich her in friedlicher Ruhe zurückließen, würden nur Truppen und Waffen zu tragen haben. Auch werde ihnen die Bekanntschaft mit dem Meere, mit den Küsten und Winden sehr zu Statten kommen, was einem hiermit unbekannten Feinde lauter Verlegenheiten bereite. Dieser Maßregel traten Alle bei, weil der Mann sie angab, der gerade diese Maßregel durch die That zur Ausführung bringen wollte.

Zwei Tage nahm die Zurüstung in Anspruch; am dritten Tage liefen sie mit hundert Schiffen aus, worunter siebenzig gedeckt, die übrigen offen, alle aber von kleinerem Bau waren, und segelten nach Phocäa. Von hier begab sich der König, auf die Nachricht, daß die Römische Flotte schon im Anzuge sei, weil er selbst einer Seeschlacht nicht beiwohnen wollte, nach Magnesia am Sipylus, um die Landtruppen in Stand zu setzen. Die Flotte nahm ihren Lauf nach Cyssus, dem Hafen von Erythrä, als ob sie hier den Feind am besten erwarten könne. Als sich die Nordwinde legten, — denn diese hatten seit mehreren Tagen angehalten — gingen die

Römer von Delus nach Phanä, einem dem Aegäermeere zugekehrten Hafen der Insel Chius; von hier fuhren sie herum nach der Stadt Chius selbst, nahmen Lebensmittel ein und setzten nach Phocäa über. Eumenes, der nach Eläa zu seiner Flotte abgegangen war, kehrte in wenigen Tagen von dort mit vierundzwanzig Deckschiffen und einigen offenen mehr, nach Phocäa zu den Römern zurück, die schon mit den Anstalten und Zurüstungen zu einer Seeschlacht beschäftigt waren. Von hier gingen sie mit hundertfünf Deckschiffen und beinahe fünfzig ungedeckten unter Segel, sahen sich anfangs, weil sie der Nordwind von der Seite gegen die Küste trieb, genöthigt, einen schmalen Zug, beinahe eine Reihe von einzelnen Schiffen zu bilden, dann aber, als sich die Heftigkeit des Windes ein wenig legte, suchten sie nach Corcyrus, einem Hafen jenseit Cyssus, überzusetzen.

44. Als dem Polyxenidas die Annäherung der Feinde gemeldet wurde, gab er selbst, erfreut über die gebotene Schlacht, seinem linken Flügel eine Dehnung nach dem offenen Meere; den Hauptleuten der Schiffe befahl er, den rechten an der Küste auszubreiten, und rückte in gerader Linie zur Schlacht auf. Der Römische Befehlshaber sah es, zog seine Segel ein, senkte die Masten, legte das Tauwerk bei und erwartete seine nachfolgenden Schiffe. Schon bildeten etwa dreißig von ihnen die Front; um seinen linken Flügel diesen gleich zu machen, nahm er selbst, mit aufgesteckten kleineren Segeln, seine Richtung nach der hohen See und befahl den nachfolgenden Schiffen, geradezu dem feindlichen rechten Flügel an der Küste entgegen zu gehen. Eumenes schloß ihren Zug; als er aber ihr Getümmel beim Einziehen der Segel sah, ließ er auch seine Schiffe so schnell als möglich anrücken. Schon erschienen sie alle in der Linie. Zwei Punische Schiffe gingen der Römischen Flotte voran: ihnen kamen drei königliche entgegen, und wie es sich

bei der ungleichen Zahl erwarten ließ, zwei königliche umstellten das eine, streiften ihm gleich auf beiden Seiten die Ruder ab, ihre Truppen enterten, stürzten die Vertheidiger herab, oder machten sie nieder und eroberten das Schiff. Kaum sah das andere, welches nur seinen einen Gegenmann hatte, jenes erste Schiff genommen, so zog es sich schnell, um nicht von dreien zugleich umringt zu werden, auf seine Flotte zurück. Livius, von Unwillen entflammt, ging mit seinem Hauptschiffe den Feinden entgegen. Als wieder die beiden, welche das Punische Schiff überflügelt hatten, in gleicher Hoffnung auf ihn eindrangen, mußten seine Ruderer, um ihrem Schiffe Haltung zu geben, auf beiden Seiten die Ruder ins Wasser hängen lassen; dann ließ er an die feindlichen Schiffe, so wie sie ankamen, eiserne Enterhaken werfen, und als er so den Kampf beinahe in ein Landgefecht verwandelt hatte, hieß er seine Leute der Römischen Tapferkeit eingedenk sein und Königssklaven nicht für Männer halten. Weit leichter, als vorhin die beiden das eine, bezwang jetzt das eine die beiden Schiffe und nahm sie. Schon hatten sich auch die Flotten auf allen Punkten eingelassen, und hier und dort war ein Gewühl von fechtenden Schiffen. Als Eumenes, der nach schon eröffnetem Kampfe zuletzt ankam, den linken feindlichen Flügel von Livius in Unordnung gebracht sah, wandte er seinen Angriff gegen den rechten, wo das Gefecht noch gleich war.

45. Bald nachher nahm auch die Flucht auf dem linken Flügel den Anfang. Denn als Polyxenidas sah, daß ihm der Feind offenbar an Tapferkeit der Truppen überlegen sei, steckte er die kleineren Segel auf und ging in voller Flucht davon, und bald machten es die, welche an der Küste sich mit Eumenes eingelassen hatten, eben so. Die Römer und Eumenes folgten ihnen, so lange ihre Ruderer noch Kräfte und sie selbst die Hoffnung

hatten, dem Nachzuge schaden zu können, mit vieler Beharrlichkeit. Als sie aber sahen, daß ihre von Ladungen schweren Schiffe aller Anstrengung ungeachtet den Feind bei der Schnelligkeit seiner so leichten Schiffe nicht einholen konnten, hörten sie endlich mit der Verfolgung auf, nachdem sie dreizehn Schiffe mit Truppen und Ruderern genommen und zehn versenkt hatten. Die Römische Flotte hatte das einzige Punische Schiff verloren, das im Anfange der Schlacht von zweien umringt war. Polyxenidas floh bis zum Hafen von Ephesus.

Die Römer blieben den Tag auf der Stelle liegen, wo die königliche Flotte ausgerückt war: am nächsten Tage machten sie sich zur Verfolgung des Feindes auf. Etwa in der Mitte der Fahrt begegneten ihnen fünfundzwanzig Rhodische Deckschiffe unter dem Oberbefehle des Pausistratus. Als sich diese angeschlossen hatten, ging die Verfolgung des Feindes weiter bis Ephesus, wo sie vor der Mündung des Hafens sich in Schlachtordnung aufstellten. Nachdem sie sich von den Besiegten das volle Geständnis ihrer Schwäche erzwungen hatten, wurden die Rhodier und Eumenes nach Hause entlassen. Die Römer, die auf Chius lossteuerten, fuhren bei Phönicus, dem ersten Hafen des Gebietes von Erythrä, vorbei, blieben die Nacht vor Anker und gingen am folgenden Tage, bei der Stadt Chius selbst, auf die Insel über, von welcher sie nach einigen Tagen, die sie hauptsächlich den Ruderern zur Erholung gaben, nach Phocäa übersetzten. Hier ließ die Flotte zum Schutze der Stadt vier Fünfruderer zurück und ging nach Canä, und weil der Winter schon herankam, wurden die Schiffe auf den Strand gezogen und mit Graben und Wall umzogen.

Am Ende des Jahres gingen zu Rom die Wahlen vor sich. Zu Consuln wurden Lucius Cornelius Scipio und Cajus Lälius gewählt, weil Alle, um den Krieg mit Antiochus zu beendigen, auf diese beiden

Unterfeldherren des Africanus ihr Augenmerk richteten. Die am folgenden Tage gewählten Prätoren waren Marcus Tuccius, Lucius Aurunculejus, Cneus Fulvius, Lucius Aemilius, Publius Junius und Cajus Atinius Labeo.

Ende des dritten Bandes.

Livius, Titus, / Heusinger, Konrad, / Güthling, Otto,

Römische Geschichte

Bd.: 3

[ca. 1886]